Abhandlungen
der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-philologische und historische Klasse
XXIX. Band, 1. Abhandlung

Akten
zur Geschichte des bairischen Bauernaufstandes
1705/06

herausgegeben
von
Sigmund Riezler und **Karl v. Wallmenich**

III. (Schluß-) Teil:
Verhörsprotokolle; Tagebücher und Berichte von Augenzeugen;
Nachträge zum 1. und 2. Teil

Vorgelegt im März 1914

München 1915
Verlag der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission des G. Franzschen Verlags (J. Roth)

Inhaltsübersicht.

A. Verhörsprotokolle.

I. Unterland.

Seite

1. Diarium inquisitionis in Burghausen, 1706, Mai 26.—Juni 7. 1
   Burghauser Ratsprotokoll, 1705, Nov. 18.—1706, Jan. 11. 41
   Continuatio diarii 1706, Juni 20.—24. u. Juli 22., 23., 27. 47
   Actum in München 1706, Febr. 18. 60
   Ebendort, 1706, Juli 22., 23., 27. 65
   Verhör der Burghauser Bürger, die sich mit den Bauern konjungiert haben 68
2. Verhör des Hans Georg Settelmayr 70
3. Eidliche Erfahrung, eingeholt vom kais. Pfleg- u. Landgericht Griesbach, wegen des Webers Hans Hasenberger und seines Sohnes Mathias 71
4. Desgleichen wegen acht Bauern des Gerichts Griesbach 72
5. Verhör von vier Bauern in Braunau 74
6. Aussage des Pflegverwalters Joh. Seb. Maisser zu Schwaben u. des Gerichtschreibers Joh. Rüttinger daselbst 75 76
7. Verhör der Offiziere, so bei den sogen. bair. Landesdefendierern oder Rebellen gewesen . 77
8. Gütliches Examen eines alten gewesenen kurfürst. bair. Provisioners zu Mattighofen . . 79
9. Verhör des Bauernobersten Johann Hoffmann 80
10. Verhör der Bauernhauptleute Hartmann und Jele wegen des Handschuh 82

II. Kelheim.

Interrogatoria über Mathias Krauss 1705, Dez. 21 83
Protocollum inquisitionis gegen denselben, Metzger von Kelheim, 1706, Jan. 20., 21., 23., Febr. 16., Jan. 22. 84
Urteilsvorschläge 94

III. Oberland.

1. Protocollum examinis etlicher am 25. Dez. 1705 gefangener bair. Rebellanten, 1705, Dez. 28., 29., 30., 31.; 1706, Jan. 2., 5., 7., 8., 9., 11., 13., 14., 25., 21., 27., Febr. 12., 26., März 5., 6., 8., 1705, Dez. 28.—31. 95
   Protocollum über Examination der im Tegernseer Haus gefangenen bair. Bauern 1705, Dez. 27., 1706, Jan. 13., 18., 19., 1705, Dez. 29.—31. 130
   Gütliche Aussage der im Joseph- und Elisabethspital befindlichen blessierten Bauern aus dem Gericht Tegernsee 1705, Dez. 134
   Gütliche Aussage der Benediktbeurer Untertanen 135
   Gütliche Aussage der Graf Herwarthischen Untertanen 135
2. Verhör des Grafen Philipp Joseph von Törring, zu Ingolstadt im Schloss 1706, Jan. 19., 21., Febr. 16., 19., Nov. 18.; Haids und Jägers zu München im Falkenturm, Jan. 20., Febr. 12., 26., März 15. 136

Seite

3. Verhör des Pflegskommissärs Franz Benedikt Greschbeck von Rosenheim, 1706, Januar, Aug. 28. 147
4. Verhör des Freiherrn v. Berndorf, Pflegers in Weilheim, München auf dem Grafenstüblein, 1706, März 8., und einiger Weilheimer, April 16. 149
5. Verhör des Joh. Weinzierl, Vogtrichters in Schliersee, 1706, Mai 18. 153

IV. Cham.

Gütliche Aussage des Simon Gulder, vormaligen Stadtschreibers zu Furt, Amberg 1706, Febr. 8. 154
Oberleutnant Jos. Anton v. Leopart, 1706, März 1. 157
Franz Wolfgang Joh. Diez, 1706, Febr. 5. 159
Hans Hugler, 1706, Febr. 8. 160
Moritz Oberhofer, Andr. Präntl, Adam Schmidt, Vizekommandant, 1706, Febr. 11. 162
Franz Jakob Friedl, Stadtsyndikus in Cham, 1706, April 14. 163
Andreas Kuttner, des Rats zu Cham 164
Egidius Kaltenkraut, Math. Langhaus, Christoph Silberhorn, Egidius Löffler, alle Bürger von Cham 164
Joh. Georg Walch, Torsperrer in Cham, Andr. Sämer von Cham 165
Paulus Güttler, Kämmerer von Regen, Michael Seidenader, des Rats von Regen, Andr. Dorner, Bürger von Regen 166
Adam Schmidt, Vizekommandant, 1706, Mai 3. 168
Joh. Wolfgang Moser, des Rats u. Kämmerer zu Viechtach, Thomas Müllner, Bürger zu Viechtach 170

V. Verhöre

des Gerichtsschreibers Wolfgang Schmidt und des Schreibers Lorenz Kirchmayer von Abensberg, München auf dem Falkenturm 1706, Febr. 23., März 15., April 23., April 29., April 22., 23., 26., Mai 17. 171

B. Tagebücher und Berichte von Augenzeugen.

1. Partikularprotokoll des Burghauser Regierungsrates v. Werndle über den Bauernaufstand in Burghausen 1705, Nov. 10.—1706, Jan. 18. 180
Darunter in Anmerkung: Burghauser Tagebuch des Bürgermeisters und Landsteuerers Johann Ferdinand Hagen, 1705, Nov. 13.—1706, Jan. 18. 180
2. Bericht über den Bauernkrieg aus der im Franziskanerkloster zu Altötting verfassten handschriftlichen Chronik: Archivia antiqua Vetero- et Neo-Oettingae 216
3. Aus den Tagebüchern des Benediktiners P. Karl Meichelbeck im Kloster Benediktbeuern . 218
4. Aus den Aufzeichnungen des Franziskaners Fr. Michael Pletz in München 226
5. Nachrichten des Pflegers von Aibling Franz Casp. Frhn. v. Schmid über den Aufstand . 228
6. Aus des Tegernseer Benediktiners P. Romanus Krinner Florilegium sacrum 233
7. Bittschrift Plinganers an die Administration 234
8. Denkschrift Plinganers über den Aufstand 234
9. Denkschrift des Pflegers Maximilian Alram von Vallei 234
10. Tagebuch des Bürgermeisters und Stadtoberrichters v. Vacchieri in München 234

Berichtigungen und Ergänzungen zum I. Teil 235
Nachträge zum I. Teil 236
Berichtigungen zum II. Teil 248
Nachträge zum II. Teil 249

A. Verhörsprotokolle.

I. Unterland.

1. Diarium inquisitionis in Burghausen.

Diarium

super actis et actitatis, una cum protocollis über die im Monat November 1705 im Rentamt Burghausen hervorgebrochene Rebellion, darauf erfolgte Uebergabe der Festung Burghausen, den angeordneten Kongress zu Braunau u. andere in dieses Werk einlaufenden Vorfallenheiten. Angefangen zu Burghausen den 26. Mai 1706 u. kontinuiert bis 9. Juni.

Notandum. Nachdem von S. K. M. dem Kämmerer u. Hofkammerrat Grafen Joh. Friedr. v. Seeau, zugeordnetem Rat zur kais. Administration in Baiern, die Inkumbenz gegeben worden, die im Nov. 1705 im Rentamt Burghausen herfürgebrochene Rebellion zu untersuchen u. ihm zu solchem Intent der kais. Revisionsrat Joh. Ign. Hess mitgegeben worden, ist man am 24. Mai 1706 in Burghausen angelangt u. sind auf 25. Mai früh 7 Uhr die von München nach Burghausen verordneten Regierungsdeputierte vorbeschieden worden. Es wurde ihnen von Graf Seeau die Ursache der Anherkunft u. die aufgetragene Kommission eröffnet, ihnen das Kreditiv der Administration u. der Anweisungsbefehl zu Handen gestellt, kraft dessen diese Deputierten lediglich an die Kommission angewiesen wurden. Graf Seeau hat darauf in andern Verrichtungen eine Reise nach Salzburg vorgenommen;[1]) es wurde aber dabei verlassen, inzwischen mit dem Examen den Anfang zu machen.

26. Mai 1706.

Praesentibus Rev.rat Hess u. Gen.auditorleutnant Selzer.

Wie Inquisit heisst, woher er gebürtig, wie alt u. welchen Standes er ist? — Er heisst[2]) Jerg Sebastian Plinganser, ist 24 Jahre alt, zu Pfarrkirchen geboren. Sein Vater war Verwalter zu Postmünster. Er wurde von Jugend auf zum Studieren appliziert, hat zwei Jahre Jura in Ingolstadt gehört u. war Mittelschreiber zu Pfarrkirchen.

Wie nahm der jüngste Bauernaufstand den Anfang? Wer waren die Capi der Rebellion? — Nachdem im vorigen Jahr von der Administration die Verordnung an die Gerichte der vier Rentämter ergangen war, wie viel jedes Mannschaft zu Rekruten ins Welschland stellen sollte, kam von der Administration ein anderer Befehl, wonach für jeden Mann das Geld per 16 fl erlegt werden sollte. Dies ist von vielen geschehen. Hierauf kam die Order, dass man dennoch unentbehrlich die Mannschaft haben müsse u. es wurde jedem Gericht die Vollziehung anbefohlen; was bereits in Geld erlegt war, sollte von den künftigen praestandis abgezogen werden. Als nun die Gerichte, in specie Griesbach u. da herum, dies zu vollziehen bemüht waren, die jungen

[1]) Am 28. Mai traf Seeau wieder in Burghausen ein.
[2]) Sämmtliche Verhörsprotokolle sind in der dritten Person abgefasst.

Burschen zusammenkommen u. teils mit Gewalt wegnehmen liessen, wurden die Leute schwierig, dass man sie, nachdem sie das Geld hatten geben müssen, mit Gewalt wegnehmen wollte. Sie rottierten sich u. ein Bauer von Eggenfelden warf sich zum Capo auf. Aus den Gerichten Griesbach u. Reichenberg, wo die Zusammenkunft u. Unterredung der jungen Burschen beschah, waren die zwei Kagerlsöhne von Reichenberg die Führer der jungen Burschen. Sie erschossen demnach den Amtmann, ängstigten den Pfleger zu Pfarrkirchen u. wollten ihn plündern. Sie pressten ihm 160 fl ab u. nahmen aus dem Schloss Reichenberg das vorhandene Gewehr u. die Montur. Der Schluss ihrer Unterredung war, die Kaiserlichen fortzujagen, die vom Adel u. von der Geistlichkeit umzubringen u. zu plündern. Bei dem Hauptmann Ramschüssl machten sie den Anfang mit dem Plündern. Am andern Tag jagten sie die Husaren von Münster weg u. plünderten sie, wobei der Bürger u. Bräu Seppenhofer von Kösslarn war. Ingleichen verjagten sie die Bartelsschen Reiter von Kösslarn, plünderten sie u. nahmen sie zum Teil gefangen. Dabei war der Pfeiferjackl von Griesbach auch mit ein Rädelsführer. Nach Pfarrkirchen kamen fünf Husaren u. drohten mit Plünderung. Darüber wurden sie sehr bestürzt u. machten Lärmen, wobei der Heiss das Haupt war. Sie begehrten von den Benachbarten Hilfe. Damit wurde dann das Feuer unter den Leuten nach u. nach grösser u. mehr. Unter Anführung eines vormaligen bair. Adjutanten Müller u. des Bartelsschen Korporals Weiprecht, der Monasterolischer Dragoner gewesen, waren schon 600 Mann mit u. ohne Gewehr beisammen. Am andern Tag stiessen die Hebertsfelder zu ihnen; sie wollten auf Eggenfelden, um die Husaren auszujagen. Diese flankierten herum u. verschiedene schauten diesem Wesen zu. So gingen auch er, Plinganser, u. der Oberschreiber Forchhamer von Pfarrkirchen hinaus, um zuzuschauen. Da nahmen die Burschen ihn u. den Oberschreiber mit Gewalt mit. So kam er unter die Bauern u. da kein Beamter mehr da war, so blieb er bei ihnen. Etwas von der Registratur in Pfarrkirchen salvierte er zu seinem Stiefvater. Der Oberschreiber soll, soviel er gehört, nach Oesterreich u. zu den Rebellen gegangen sein. Bei Pfarrkirchen war auch der Kriegar, ein ehmaliger bair. Soldat, Befehlshaber bei den jungen Burschen. Zu Ering war eine Zusammenkunft. Hier vernahm er, dass sie schon mit Meindl über dem Inn korrespondiert hatten. Der Lebzelter von Münster, der Sedelmayr, der Ebenhoch von Kösslarn u. andere waren bei der Zusammenkunft. Sie sagten, sie wollten Braunau belagern; sie hätten schon verschiedene Briefe interzipiert u. den Grafen v. Lamberg geplündert. Weiprecht, Müller, Ebenhoch u. Sedelmayr führten das Kommando. Sie rückten nun auf Braunau an. Da sah er, dass es auf einen Krieg ausbreche. Er nahm sich nun an, Brot für die Leute backen zu lassen. Er retirierte sich in sein Haus nach Pfarrkirchen; nach acht Tagen ging er auf vieles Zusprechen der Geistlichen u. seiner Mutter, er solle gehen, um seinen bei den Bauern arretierten Vater auszubringen, wieder vor Braunau. Hier kommandierte Hoffmann; Grempelbeck war Oberstwachtmeister, Sedelmayr Oberstleutnant u. Heumann Hauptmann. Sie hatten auf Kriegsmanier Wachten; ihn machten sie zum Kriegskommissär. Hier machte Joh. Wilh. Heumann ein Mandat, das mit „Zu vernehmen“ anfing u. mit „J. H. Wormb“ endete,[1]) in dem die sämmtliche Gemeinde bei Feuer u. Schwert angemahnt wurde, das Gewehr zu ergreifen u. sich einzufinden. Oberschreiber Forchhamer hatte das Mandat konzipiert. Sie vernahmen, dass die Bauern Burghausen bekommen hatten u. ihnen Stücke mit den Konstablern Destouches, Bogler u. Söckler zuführten. Sie verwunderten sich darüber. Man erzählte, die Bauern seien durch ein Türl nach Burghausen gekommen; die Bürgerschaft hätte sich gleich zu ihnen geschlagen; sie seien bis auf den Markt gekommen, wo sie aber von den Kaiserlichen repoussiert worden seien; der Kommandant sei von einem Bürger totgeschossen worden; am andern Tag sei kapituliert worden. Er hat damals nicht gehört, dass die Bürgerschaft, der Rat oder die Regierung die Bauern berufen gehabt hätte. Zu Salzburg aber hörte er, die Bauern seien von der Bürgerschaft nach Burghausen berufen worden. Oberschreiber Forchhamer gab an die Hand, zur Subsistenz Geld herbeizuschaffen, indem jeder Hof 16 fl Steuer, die Klöster aber 1000 fl geben sollten. Forchhamer erinnerte auch, dass beim Gericht Reichenberg 900 fl lägen, die er auch abholte, sowie dass man die Maut- u. Biergefälle

[1]) I, 161.

zur Kriegskasse nehmen solle. Er, Plinganser, schützte vor, dass die Bauern das unmöglich geben könnten. Auf Hoffmanns Befehl wurden aber Patente mit P.s Unterschrift ausgefertigt, dass die Höfe 4 fl u. die Geistlichen die Hälfte der vorigen kurf. Anlagen geben sollten. Mit einem Gewalt des Hoffmann unternahm er die Eintreibung. Als er vom Moos nach Tann kam, zeigte er sein Patent u. Gewalt vor; er schlug es auf 6 Höfe an; sie gaben die Hälfte. Darnach ging er auf Wurmannsquick u. Eggenfelden u. exigierte; in Pfarrkirchen nahm der Kaplan aus der Kasse in der Sakristei, die durch den Schlosser geöffnet wurde, nur 200 fl, den Rest von mehr als 800 fl liess er ihm u. gab ihm den Rat, dies zu salvieren. Mit dem erhobenen Geld kam er ins Moos vor Braunau, wo er dem Hoffmann rapportierte, dass er 350 fl bekommen habe. Dem Dechant zu Pfarrkirchen gab er auch den Rat, nichts zu geben. Eben zu dieser Zeit kam der Bericht ins Lager, General Graf Tattenbach wolle akkordieren. Hoffmann sagte hierauf zu ihm, er müsse morgen in die Stadt u. akkordieren. Er entschuldigte sich, dass er dies nicht verstehe. Hoffmann liess aber die Bauern kommen u. fragte sie, was sie für Punkte haben wollten. Diese wollten dem Tattenbach 3, jedem Offizier 1 Pferd u. 3 Wägen zur Abführung der Bagage passieren lassen; die Mannschaft sollte ohne Obergewehr ausziehen, die, welche vorher bair. Dienste getan, sollten wieder bei ihnen Dienst nehmen; die Garnison sollte nicht mehr wider sie dienen; alle Gelder sollten dableiben; den Offizieren, die bei de Wendt wären, sollte nichts ausgefolgt werden. Laut des Akkords bewilligte er aber mehr, als er in commissis hatte. In dem Zimmer Tattenbachs wurde kapituliert; dieser las die von ihm praekonzipierten Punkte vor, worauf er seine in commissis habende Punkte entdeckte. Was aber akkordiert wurde, wurde ad marginem der Tattenbachischen Punkte geschrieben.

Sagten nicht bei der Kapitulation Bürgermeister Dürnhart u. Mertinger, Tattenbach solle die Schulden der Offiziere u. Regimenter zahlen u. den Abbrandlern den Schaden ersetzen? — Ja, diese begehrten durante capitulatione die Bezahlung der Schulden u. den Schaden des Brandes.

Wurde zwischen Rat u. Bürgern in der Stadt mit den Bauern vor der Stadt eine Korrespondenz gepflogen? — Nein; wenn etwas intimiert wurde, geschah es durch einen Tambour.

Warum forderten die Bauern nach ihrem Einzug die Regimentsgelder u. die Montur ab u. nahmen sie weg? Wer verriet diese? Wo sind sie hingekommen? Wer partizipierte an den geplünderten Bagagen? Halfen auch die Bürger mit? — Tattenbach schickte proprio motu nach ihm u. sagte, man sehe, dass er recht umgehe; da seien zwei Päcke verpetschierte Regimentsgelder, die er hergebe. Er, P., übernahm sie u. sagte, er wolle den einen Pack unter die Bauern austeilen u. sagen, es sei ein Brantweingeld von Tattenbach, um sie zu besänftigen, damit sie sich nicht an ihm vergreifen möchten, was sie, wie er gehört hatte, gedroht hatten. Er riet ihm auch, sich zu den Kapuzinern zu salvieren. Mit dem andern Pack ging er nach Hause. Unterwegs gab er den einen Pack einem von den zwei Bairischen, die er zu sich genommen hatte, zu tragen. Als er in sein Haus kam u. sich um den Kerl mit dem Geld umschaute, war dieser verschwunden u. nicht mehr zu erfragen. Den andern Stumpen Regimentsgeld von etwa 600 fl gab er in Beisein des Grempelbeck u. des Lebzelters laut Bescheinigung dem Hoffmann. Die eine Hälfte nahm dieser, die andere Meindl; das Geld wurde unter die Bauern ausgeteilt. Von sonstigen Regimentsgeldern weiss er nichts. Diese zwei Posten wurden auch nicht verraten, sondern ihm von Tattenbach angegeben. Die Monturen u. Remontepferde wurden zu Hoffmann gebracht, der sie austeilte. Er bekam zwei; von Sedelmayr war das Geschrei, er habe die meisten Pferde bekommen u. sie hinauspraktiziert. Als nun das Geschrei kam, dass man Tattenbach plündere, gingen er, Meindl u. Dietrich zu u. wehrten ab; sie nahmen auch den Leuten verschiedenes Geplünderte ab u. gaben es zurück. Die 1000 fl gab der General so. Er, P., rief, die Bürgerschaft solle mit Stücken anrücken, um ferneres Unheil abzuwehren. Er weiss nichts davon, dass die Bürgerschaft an der Plünderung teilgenommen habe, wohl aber die Bauernburschen.

Was wurden nach dem Einzug der Bauern in Braunau u. nach dem Abzug der Garnison für fernere Anstalten gemacht? Wer wohnte dem Kongress bei? Was wurde hier traktiert? — Die Bürgerschaft rief Jehle an, bei ihr zu stehen u. zu helfen, die Disorder abzuwenden. Nachgehends wurde Jehle zum Kommandanten vorgeschlagen u. von Hoffmann bestätigt; die Bürger-

schaft schwor ihm als Kommandanten. Bis zum Kongress führten Hoffmann u. Jehle das Kommando. Er, P., machte die Ausschreibungen auf Befehl Hoffmanns u. Jehles. Lechner wurde von Jehle als Kommandant von Burghausen gesetzt; Bürgerschaft u. Regierung legten ihm das juramentum ab; Heumann u. Sedelmayr wurden von Jehle nach Burghausen geschickt, um für die Bauern zu negoziieren. Der Kongress hatte folgenden Ursprung. Als de Wendt von Oetting auf Mühldorf zurückgegangen war, kam Jehle mit einem Disgust von der Bauernversammlung in Oetting zurück. Um die Sache in mehrere Ordnung einzurichten, schrieb er an Adel, Bürger- u. Bauernschaft Patente[1]) aus, wonach vom Adel Frh. v. Leyden, Graf v. Aham u. vermutlich Frh. v. Paumgarten, ferner von jedem Markt u. Gericht etliche Gewalt habende Männer auf Braunau zitiert wurden. Sie erschienen dann gleich; auch der Kastner v. Prielmayr fand sich dabei ein. Bei der Zusammenkunft wurden die damaligen Konjunkturen vorgestellt u. die Bauern befragt, was sie dann mit diesem Krieg haben wollten. Sie antworteten, sie wollten von den bisherigen Anlagen befreit sein. Die Propositionen u. die Antworten gingen wie in einer Judenschule unter einander. Prielmayr tat im Namen der Bauern die Proposition, ihm sei von der Regierung Burghausen befohlen, für die Bauern zu reden. Er las den Befehl u. etliche Punkte ab. Also war der Kongress stabilitiert, bei dem er als Sekretär vorgestellt wurde. Der Kongress fasste dann den bekannten Schluss.[2]) Beim Kongress wurden militaria u. oeconomica vorgetragen; er brachte, was der Kongress geschlossen, zu Papier u. hielt es den Bauern vor. Gefiel es ihnen, so sagten sie Ja; war dies nicht der Fall, so brachten sie ihre andern Meinungen an. Der Kongress machte die Ausfertigung in Sachen, die keine moram litten, unter P.s Unterschrift; was aber Anstand hatte, wurde von der Regierung ausgeschrieben.

Kamen die zitierten assessores freiwillig zum Kongress oder wurden sie forciert? Wer führte das Direktorium? — Die Genannten beschrieb Jehle; in welchen terminis dies geschehen, weiss er nicht. Paumgarten hatte die Oberhand u. die Ehre bei der Session. Endlich sass auch Bürgermeister Dürnhart von Braunau bei dem Kongress. Ein Protokoll wurde nicht geführt, sondern die vorgekommenen Sachen wurden dezidiert u. ausgefertigt. Die Regierung hatte aber das Oberdirektorium.

Wie ging es zu, dass die Deputierten von Burghausen nach Anzing kamen? — In Braunau wusste man anfangs von dieser Burghauser Negotiation gar nichts. Als sie aber lautbar wurde, strepitierten Jehle, Hoffmann u. sonst männiglich dagegen. Es wurde desshalb dem Meindl zugeschrieben, er solle gegen de Wendt fortagieren. Er, P., wurde expresse zur Regierung abgeschickt, um zu erklären, man wolle zu Braunau keinen Teil an diesem Stillstand haben. Dies teilte er der Regierung schriftlich mit; er übergab zugleich etliche Punkte, was die Bauern haben wollten; sie wurden jedoch nachgehends nicht weiter urgiert. Rat u. Bürgerschaft von Braunau kamen wegen dieses Stillstands sogar auf dem Rathaus zusammen, wo sich auch ein oder zwei Bürger von Burghausen einfanden; sie waren sämmtlich wider diesen Stillstand. Heumann u. Sedelmayr, die allzeit als Negotiatoren der Bauernschaft in Burghausen gesessen, vermochten endlich den Meindl dahin, wieder gegen de Wendt auszufallen.

Was kam beim Kongress ratione futuri in Vorschlag? Hielt man etwa zur Manutenierung die Hilfe anderer Potenzen, Frankreichs oder Ungarns, für nötig? — Er weiss hievon nichts. Er geriet mit Prielmayr in Wortwechsel, weil dieser anregte, der Kurfürst sei Oberherr, sie dienten dem Kurfürsten. Er, P., antwortete, seine u. der Bauernschaft Meinung sei um nichts anders, als um Ringerung der Steuer; der Kaiser sei dermalen Herr. Dieser Diskurs geschah im Beisein der Frau des Bürgermeisters Dürnhart; er glaubt, Dürnhart sei sogar selbst zugegen gewesen.

2. Juni 1706.

P. soll nochmals Erläuterung geben, wie sich der Anfang des Kongresses zugetragen hat. — Sobald Jehle von Oetting zurück kam, liess dieser die Patente ausschreiben. Er hat diese nicht gesehen; in der ganzen Stadt war aber das gemeine Gespräch von dieser Zusammen-

---

[1]) I, 464. [2]) I, 487.

kunft. Soviel ihm bekannt, wurde Leyden nicht gleich beschrieben, sondern der Wirt Angermayer schlug ihn erst vor.

Weiss er, wer diese Versammlung zuerst vorschlug? — Nein; er kann sich nicht entsinnen, dass vorher davon etwas geredet worden sei.

War er bei der ersten Versammlung anwesend? — Ja; jedermann hatte freien Zutritt.

Wer führte bei dieser allgemeinen Zusammenkunft die Proposition? — Dies kann er so eigentlich nicht sagen. Ein jeder schwätzte, was er wollte. Er erinnert sich aber, dass Prielmayr seine Einkehr bei Bürgermeister Dürnhart nahm, wo auch er, P., logierte. In der Frühe kamen viele Bauern von Burghausen u. vielleicht auch von Braunau in dessen Zimmer u. redeten mit ihm. Andere Bauern fanden sich inzwischen beim Kaufmann Preninger, wo der Kongress gehalten wurde, ein u. schwätzten allerlei durcheinander. Dazu kam dann auch Prielmayr mit seinen Leuten u. brachte bereits fertige Punkte mit; er sagte, er habe da Punkte, die die Gemeinde resolviert wissen wolle. Darüber wurde viel hin u. her geredet, in Sonderheit über die Stellung der Mannschaft von den Städten u. Märkten. Endlich musste der Stadelmayer, ein gewesener bair. Proviantbedienter, der hernach in Braunau zur Einnehmung des Services bestellt war, niedersitzen u. ein Protokoll halten, worin die Punkte Prielmayrs nochmals vorkamen, doch wurde kein Schluss gemacht. Erst ein oder zwei Tage nachher wurde der einhellige Schluss[1]) gefasst; er war damals schon zum Sekretär gemacht u. sass in dieser Qualität.

Wann kam der Kommissär Fuchs nach Braunau? War er bei dieser ersten Zusammenkunft? — Bei dieser ersten Zusammenkunft war er nicht. Er kam mit einem Franzosen Gauthier über Burghausen nach Braunau, als d'Ocfort, Prielmayr, Leyden u. Jehle schon zu Obersten resolviert waren. Fuchs nahm nur die übrige Einrichtung der Regimenter u. der Gage unter Handen. Er kam in Braunau wenig aus wegen seiner Krankheit. Als bei Ankunft Kriechbaums sich alles aus Braunau verlief, ist auch Fuchs hinweg. Er hatte eben den Mercurium im Leib; der Medicus sagte, er könne unmöglich mit dem Leben davon kommen.

Was war das eigentliche Absehen? Warum wurden die Regimenter aufgerichtet? — Das weiss er nicht. Er war nicht dabei, als resolviert wurde, die Regimenter zu stellen. Anfangs wurde nur von etlichen Regimentern in genere geredet. An der Benamsung der Obersten nahm er endlich wahr, dass es auf 5 Regimenter angesehen war. Er glaubt übrigens, das Absehen sei gewesen, sich eben desto stärker zu machen.

7. Juni 1706.

Als P. bei der Kapitulation seine proponierten Gegenpunkte allzu hoch spannte, sagte Tattenbach, Hoho, er solle nicht so hoch hinaus; der Kaiser habe doch noch eine lange Hand, worauf P. geantwortet habe, sie werdens ihm schon stutzen. — Er hat dies nicht gesagt, obwohl es Tattenbach angegeben hat. Wenn solches geredet worden wäre, müssten es auch die andern dabei gewesenen Offiziere, der Bürgermeister u. andere gehört haben. Man möge diese fragen, ob sie es mit Jurament bekräftigen können.

Als vor der Aidenbacher Schlacht beim Kongress konzertiert worden war, sich zu submittieren u. ihm als Sekretär die Expedition dessen aufgetragen war, hat er diese bis 11 Uhr nachts differiert, mithin die Sache dahin gespielt, dass nichts hieraus geworden, da mittlerweile die Bauern in andere Gedanken gerieten. — Es war ihm befohlen worden, das von Tattenbach wegen der Submission an Kriechbaum gerichtete Schreiben abzuschreiben. Als er dies getan u. das Schreiben mittlerweile von Dürnhart u. andern gelesen u. kollationiert worden war, sagten die Bauern, was das denn sei. Er erinnerte ihnen, das sei von einem kais. General an den andern; es wäre wohl besser, wenn man aus dem Kongress ein Memorial der sämmtlichen Gemeinde an Kriechbaum schicke; es werde dadurch verhindert, dass wieder eine Dissension zwischen den Gemeinden entstehe u. die eine Ja, die andere Nein zur Submission sage, wie dies beim Stillstand geschehen. Die Bauern kamen alsdann wieder zusammen u. beratschlagten;

---

[1]) I, 512.

darüber verstrichen zwei Tage, bis das Schreiben durch den Postmeister von Braunau an Kriechbaum abgeschickt wurde. Seine Absicht war nicht, solche Intention zu deklinieren, sondern sie vielmehr in Gewissheit zu stellen, damit nicht hernach von der einen oder andern Gemeinde widersprochen werde.

Erhob er Amtsgefälle von Mauerkirchen? — Nein; er glaubt, diese sind nach Burghausen gekommen. Er hat über alles Empfangene seinen Schein gegeben.

Was für Gelder hat er sonst erhoben? — Vom Gericht Reichenberg auf zweimal 800 fl; vom Bräuamt Mattighofen 500 fl; vom Gericht Uttendorf 412 fl; vom Kloster Reichersberg 500 fl; von diesem Kloster bekam ferner durch Exekution Heumann 100 u. Zwigler 1000 fl; er gab denen von Reichersberg zum Gefallen Quittung pro toto; vom Kloster Ranshofen 1000 fl; vom Gericht Braunau 400 fl, vielleicht etliche Gulden darüber; vom Gerichtsschreiber in Braunau wegen des Services 40 fl.

München im Falkenturm den 23. Juli 1706.

Er soll über den Kongress zu Braunau Auskunft geben. — Nachdem resolviert gewesen, welche Herren bei dem Kongress sitzen sollten, nämlich Paumgarten, Aham, Leyden, Rentmeister v. Widmann, Prielmayr u. d'Oefort, musste er die Pflichten als Sekretär ablegen, wie dies andere Beamte oder Kommissariatsbediente auch getan. Wer vorher schon in bair. Pflichten gestanden war, wurde deren aufs neue erinnert; wer aber keine Pflichten auf sich hatte, wurde mit Handgelübdnis belegt. Täglich um 9 Uhr Früh u. um 3 Uhr Nachmittag wurde Kongress gehalten, wobei er das, was resolviert wurde u. vorkam, ad protocollum nehmen, die expeditiones machen u. diese dem Paumgarten oder Widmann ad revidendum geben musste.

Verrichtete Paumgarten öfter die Revision der Expeditionen? — Paumgarten wird dem nicht widersprechen können; wenn nötig, kann er es behaupten.

Wo sind die geführten Protokolle hingekommen? — Die Protokolle wurden nicht förmlich geführt, sondern es wurden nur hie u. da die annotationes auf einem Bogen verfasst. Es hätten zwei besondere Protokolle gehalten werden sollen; in das eine sollten die Kongressnegotia, in das andere die militaria für d'Oefort eingetragen werden. Die Vielheit der Expeditionen liess dies aber nicht zu.

Waren bei diesen Sessionen die Herrn allein oder auch die Gemein? — Die Herrn sassen an dem Tisch, die Gemein stand im Zimmer. Diese brachte ihr Verlangen mündlich, zuweilen auch schriftlich an. Die Herren fassten darüber gleich das conclusum ab oder liessen, wenn die Sache erheblich war u. Ueberlegung erforderte, die Gemeinde abtreten u. trugen ihre Meinung zusammen, die dann der wieder vorgeforderten Gemeinde eröffnet wurde. Sie liess es entweder dabei oder sie tat, wenn es ihr nicht gefiel, ihre Gegenerinnerung. Dies war anfangs der methodus. Gegen die letzte aber, als die kais. Truppen wieder bei Vilshofen standen u. die Schlacht bei Aidenbach vorbeigegangen war, verfassten die Herren gar keine conclusa mehr, sondern überliessen den Bauern, was sie tun wollten.

Wer brachte die Aufrichtung der Regimenter aufs Tapet? — Die Aufstellung der Regimenter wurde gleich beim ersten Antrag des Kongresses aus den von Prielmayr vorgetragenen Punkten resolviert. Er war bei dem ersten Anfang etliche Stunden nicht anwesend; als er dazu kam, war dies schon resolviert. Wer die Regimenter haben sollte, wurde erst nachgehends in seiner Gegenwart resolviert. Das erste (Dragoner-) Regiment sollte d'Oefort, das andere Leyden, das dritte Prielmayr, das vierte Jehle u. das fünfte der Herr v. Kilburg, den er desshalb zum Kongress beschreiben musste, erhalten. Dieser führte sich aber dabei gar kaltsinnig auf, wie denn auch von diesem Regiment nichts zustande gekommen ist, wozu hauptsächlich geholfen hat, dass es aus den Gerichten Griesbach u. Reichenberg gezogen werden sollte, die Musterung aber wegen des Eintreffens der kais. Truppen bei Vilshofen unterbleiben musste.

Willigte die Gemeinde gerne in die Aufrichtung der Regimenter oder opponierte sie sich dagegen? — Die in Braunau versammelte Gemeinde sah diese schon gerne. Als es aber wegen des Unterhalts u. des Beitrags dazu an die äusseren Gerichte kam, wollte das eine u. andere

Gericht nicht recht daran. So traute sich Jehle, der sein Regiment in dem Revier Mauerkirchen u. Uttendorf zusammenbringen sollte, nicht recht, die Musterung in loco vorzunehmen, sondern er liess die Leute nach Braunau kommen, wo er das, was ihm anstand, herausnahm.

Wie weit ist es mit dem Regiment des Leyden gekommen? — Wegen dieses Regiments gab es viele Konfusion. Leyden sollte nämlich Kommandant von Schärding sein u. zugleich das Regiment aufrichten. Der vorher in Schärding aufgestellte Kommandant Zwigler, ein ehemaliger bair. Feldwebel, wollte aber nicht weichen, weil er den Ort eingenommen hatte. Er nahm die Musterung selbst vor; zu ihm schlug sich der Schwanthaler, ein Bildhauerssohn von Ried, der das Gericht Ried an sich gezogen hatte. Sie machten dem Leyden viele Diffikultät, so dass er nicht recht zur Kommandantenstelle u. zum Regiment gelangen konnte. Zwigler u. Schwanthaler wurden desshalb nach Braunau zitiert; der erstere erschien aber niemals, sondern erklärte endlich, er wolle die ausgemusterten Leute dem Leyden überantworten. Eine Kompagnie dieses Regiments, die der Landleutnant von Pfarrkirchen Ferd. Dietrich als Oberstwachtmeister kommandierte, stand lange zu Braunau. Endlich aber wurde Dietrich als Vizekommandant von Schärding, dem Zwigler auf die Seite, verordnet.

Wie führte sich Leyden bei diesem contrasto auf? Bemühte er sich nicht, die Kommandantenstelle zu bekommen? — Er stellte sich zwar äusserlich, als ob er zu keinem rechte Lust hätte; gleichwohl aber trieb er allezeit auf des Zwiglers Amotion.

Wie ist es mit dem Regiment d'Ocforts gekommen? — Es mag auf ungefähr 400 Mann gekommen sein, von denen nicht mehr als 40—50 beritten waren. D'Ocfort hatte diese Mannschaft meist bei Kraiburg oder in der Nähe seines Gütls, um dieses zu schützen, postiert, so dass man beim Kongress fast nichts von dem Regiment wusste. Es fehlte nur an Geld, sonst wäre das Regiment in acht Tagen aufgerichtet gewesen; so aber musste die Werbung aufgehoben u. viele Leute wieder fortgeschickt werden.

Bemühte sich d'Ocfort gleichwohl, das Regiment zustande zu bringen? — Das kann er nicht recht sagen. Es wurde niemals ein rechter Eifer bezeigt. Er mutmasst, d'Ocfort hätte es lieber gesehen, wenn das Regiment des jungen Paumgarten vorher aufgerichtet worden wäre; allein der alte Paumgarten wollte dies nicht verwilligen.

Wie weit ist es mit dem Regiment Prielmayrs gekommen? — Dieses wird nahezu komplet gewesen sein. Die Burghauser werden darüber mehrere Erläuterung geben können.

War die aufgestellte Mannschaft vollständig mit Gewehr versehen? — Nein; an Gewehr war grosser Mangel. Die Dragoner, auch die unberittenen, erhielten alle Flinten aus dem Zeughaus. Die Bauern verbargen oft die Gewehre, die sie bekamen, u. marschierten nur mit Stecken. Man schlug auch Geld auf den, der kein Gewehr hatte; die Bauern gaben aber lieber das Geld, als dass sie das Gewehr wieder zum Vorschein kommen liessen.

Nach den Akten soll einiges Gewehr in Tittmoning abgelegt worden sein; was hat es damit für eine Bewandtnis? — Als die Truppen gegen München zogen, wurden sie in Tittmoning nicht durchgelassen, wenn sie nicht vorher das Gewehr ablegten. Er musste desshalb von Braunau an die Regierung schreiben, sie solle dieses Gewehr, das in etwa 40 Stücken bestanden haben soll, wieder abfordern. Ob die Extradition erfolgt ist, weiss er nicht.

In einem Protokoll ist von einem Kongress in Schärding die Rede; was hatte es damit für eine Bewandtnis? — Der Kommandant Zwigler hätte gerne einen besonderen Kongress zu Schärding angestellt; man liess dies aber in Braunau nicht angehen.

In dem Kongressprotokoll vom 4. Jan. finden sich die formalia: die Gemeinde soll ein Patent u. Kommando an die Geistlichkeit ausschicken, kraft dessen diese alsbald die Pferde oder dafür 60 fl ausfolgen lassen solle. War dies eine Stimulation der Herren oder ein Anbringen der Gemeinde? — Der Kongress wird dies angegeben haben; auch sonst wurde gar fleissig in expeditionibus an die Regierung beigesetzt, was ad instantiam der Gemeinde geschehen.

Auf gleiche Art wurde in demselben Protokoll ein Schreiben an die Stadt Mühldorf veranlasst, den Kaiserlichen versprochenermassen keinen Pass über die Brücke zu gestatten u. die auf 100 Mann gerichtete Ueberfahrt abzuschaffen; wurde auch dies vom Kongress angegeben? Was hatte es mit dem Mühldorfer Versprechen für eine Bewandtnis? — Die in der Gegend

von Mühldorf gestandenen Offiziere Brunner u. Hartmann liessen wegen der Ueberfahrt u. der Stadt Mühldorf Versprechen einige Erinnerung an den Kongress tun. Diese können hierüber die beste Erläuterung geben. Vom Kongress wurde nichts an die Stadt Mühldorf geschrieben.

Nach den Akten u. Protokollen sollte der Bannrichter zu Burghausen Dr. Schmalzgruber Auditor werden; welche Beschaffenheit hat es damit? — Schon vor dem Kongress kamen viele Räubereien u. Plünderungen vor; es wurden desswegen viele Leute eingezogen. Da man nicht wusste, was man damit tun sollte, kam in Vorschlag, einen Auditor aufzunehmen, wozu der Rentmeister v. Widmann den Schmalzgruber vorschlug. Ob dieser damit einverstanden war, weiss er nicht; auf ein an ihn gerichtetes Schreiben ist er nicht erschienen.

In demselben Protokoll wird einiger kais. Generalien gedacht, die der Gemeinde vorgelesen werden sollten. Er soll den Vorgang explizieren. — Prielmayr produzierte ein gedrucktes kais. Generale, das über Traunstein eingelaufen war, in dem den Untertanen, wenn sie die Waffen niederlegten, Gnade u. Pardon versprochen wurde. Die Herren beim Kongress wollten haben, man solle von jedem Gericht noch ein paar Männer nach Braunau kommen lassen u. diese Anerbietungen publizieren lassen, damit man in Zukunft nicht beschuldigt werden könne, solches supprimiert zu haben u. damit sich bei einem üblen Ausschlag die Gemeinde nicht beschweren könne, man habe es ihr hinterhalten. Die Gemeinde wollte aber solches nicht verstatten; ex parte congressus schlug man vor, solche generalia etlichemale kopieren u. den Gerichten mitteilen zu lassen; aber auch dies wollte die Gemeinde nicht verstatten.

Wer war der franz. Offizier, von dem im Protokoll v. 5. Jan. Meldung geschah? — Dies war der Gauthier. Man sagte von ihm, er sei vom Kurfürsten u. vom König von Frankreich geschickt worden, um den Aufstand zu unterhalten. Aber weder die Gemeinde noch der Kongress trauten ihm recht. Er weiss nicht, wie dieser fortgekommen ist; er hörte nur, Frh. v. Notthaft habe ihn fortbringen lassen.

Nach dem gleichen Protokoll war der Oberrichter von Landshut in Braunau; was tat er dort u. warum hielt er sich einige Tage auf? — Dieser hatte eine Liebste in Braunau. Da Landshut damals noch in kais. Händen war u. man zu Braunau eben eine Expedition vorhatte (P. weiss nicht, ob gegen Vilshofen oder wohin), hielt ihn die Gemeinde etliche Tage auf.

P. gab am 8. Jan. dem Kommandanten von Schärding Order, die mit Feuerschlössern versehene Bürgerschaft gegen Vilshofen oder wo die Bauerntruppen stehen würden, anmarschieren zu lassen; auf wessen Befehl geschah dies? — Die pure militaria befahl sonst d'Ocfort an. Bei dieser Sache zweifelt er daran, weil er nicht selbst unterschrieb, sondern das Schreiben nomine et sigillo congressus ausgefertigt ist.

An Landgericht u. Stadt Schärding erging am 7. Jan. ein Universalaufgebot; wer befahl dieses? — Dies geschah ebenfalls beim Kongress.

Auf wessen Befehl geschah das scharfe Ausschreiben v. 6. Jan.? — Die Gemeinde verlangte, dass ein solches Ausschreiben so scharf als möglich verfasst werde; Schwanthaler, der das Gericht Ried an sich gezogen, gab den Anlass dazu.

Was war eigentlich das Absehen der Herren beim Kongress? Was sollte aus der Sache werden? — Von wem u. warum der Kongress angeordnet wurde, weiss er nicht. Die Herren beim Kongress, wenn sie auch nicht zur Sache selbst förmlich rieten, gaben doch wenigstens Anschläge u. Fazilitierung, wie das eine u. andere zu Werk zu richten wäre. So wurde etwas ausgeschrieben, das das Heimhausische Anlehen hiess. Weder er noch die Bauern wussten oder verstanden, was es sei; es war dies allein ein Vorschlag der Herren, um Geld zur Hand zu bringen. Der Vorschlag dazu kam aus Burghausen, vom Rentmeister oder dem Kastner. Die Herren liessen ihre intentiones vor ihm nicht merken; sie redeten verschiedentlich französisch vor ihm, was er nicht verstand. Dies erweckte auch eine Jalousie unter der Gemeinde, so dass sie verlangte, man solle Bürgermeister Dürnhart gleichsam im Namen der Gemeinde beim Kongress sitzen lassen. Die Gemeinde murrte auch unter sich über das Französisch- u. Lateinischreden. Zuletzt gaben die Herren keine consilia mehr dazu, sondern liessen alles lediglich auf den Willen der Gemeinde ankommen. Oeffentlich redete man zwar nicht davon, aber man murrte davon so viel in der Stille u. gab es mit Zeichen zu erkennen, dass, wenn die Sachen

besser von statten gegangen wären u. die Kaiserlichen das Land hätten quittieren müssen, die Herren beim Kongress das Land unter die Verwaltung genommen hätten, nicht zwar in eigenem Namen, sondern man würde etwa den Kurprinzen als Regenten deklariert oder sonst etwas dergleichen getan haben.

Aus was schöpft er diese Mutmassung? — Man gab schon den Regimentern besondere Namen; das eine wurde Leibregiment, das andere Kurprinz, das dritte Prinz Philipp genannt, wohl in der Meinung, dass sie für die streiten würden, deren Namen sie führten.

Wer gab diese Benamsung der Regimenter an? — Das weiss er nicht.

Hörte er auch Reden? — So ausdrückliche Reden hörte er nicht; er musste gleichsam nur von ferne zuweilen etwas erlaustern. So: nachdem die Bauern vor München geschlagen worden waren, erscholl nachgehends wieder ein Gerücht, sie hätten München de novo attakiert u. eingenommen. Da wurde wohl in confuso gemeldet, man könne sich alsdann von Braunau hinweg verfügen; wohin aber u. zu welchem Intent, kann er nicht sagen. Diese Reden kann er auch nicht erweisen, da davon nicht öffentlich diskurriert wurde.

Wer in specie führte solche dunkle Reden? — Das kann er nicht wohl sagen. Wenn aber eine favorable Zeitung erscholl, erfreute sich jedermann beim Kongress darüber. Als z. B. einmal vorkam, dass Briefe vom Kurfürsten vorhanden seien, worin er diesen Aufstand approbiere, musste er dies auf Befehl d'Ocforts in allen Orders an die Offiziere mitnotifizieren.

26. Mai 1706.

Regierungssekretär Joh. Georg Hagen wird aufgefordert in allem die pure Wahrheit anzugeben u. zu erklären, wie die Sache mit der Expedierung der nach Regensburg zum Reichskollegium gesandten Schrift zugegangen ist. — Er heisst Joh. Georg Hagen, ist 40 Jahre alt u. Regierungssekretär in Burghausen. Er hat sich Zeit seines Lebens eines ehrlichen Handels beflissen, will daher die Wahrheit in allem entdecken. Von dem Einfall der Bauern hatte er nicht die geringste Wissenschaft; der Ratschreiber Inzinger (l. Günzinger) hatte die Kommission, das Diarium zu halten. Als die Bauern nachts einfielen, hörte er hin u. wieder schiessen; er bildete sich aber ein, es geschehe nur, um die Garnison alert zu halten. Nun kam einer in die Nachbarschaft zum Kommissär Dietrich u. schrie, die Bauern seien da. Dietrich bat ihn als Nachbarn, seine Kinder zu sich zu nehmen. Er sagte dies zu; es kamen aber nicht die Kinder allein, sondern auch der Kommissär mit seinem Weib. Am andern Tag gingen sie wieder aus seinem Haus. Nachdem die Bauern durch die Feldwebel auschargiert worden waren, ging er zur Regierung. Hier geschah der Vorschlag, wie man zum Besten des kais. publici die Sache in Stand setzen sollte, um den Bauern bei ihrem Unternehmen gewachsen zu sein. Nach dem beschehenen Vorschlag u. darüber zu Papier gebrachten Artikeln legten die Bürger das juramentum fidelitatis ab; es wurde ihnen das Gewehr gegeben. Als nun am andern Tag sich die Bürger beschwerten, dass sie unbrauchbares Gewehr bekommen hätten u. dass man sie in die äusseren Posten stelle, dass ferner die Bauern drohten, sie würden die Stadt anzünden, ausplündern u. das Kind im Mutterleib nicht verschonen, so überlegte dies die Regierung, sowie die geringe Stärke der Garnison, mit der u. der Bürgerschaft den Bauern kein Widerstand geschehen könne. Die Regierung liess die Herrn Fähnriche als Kommandanten u. den Kriegskommissär Dietrich vor sich berufen u. trug ihnen den Zustand der Sachen vor, dass es unmöglich sei, zu resistieren u. dass infolglich zum Guten der Stadt u. der Bürger sowie der Garnison kein heilsameres Mittel vorzukehren sei, als zu akkordieren u. die Garnison ausziehen zu lassen. Die Fähnriche hinterbrachten dies der Garnison, die erklärte, dass sie akkordieren wolle. Zur Akkordsverfassung wurde der Feldwebel Drexelmayr abgeschickt, dem zur Fazilitierung des Akkords als Begleitsleute der Kastner u. der Stadtpfarrer zugesellt wurden, die den Bauern zusprechen sollten, sich desto mehr zu akkommodieren. Mithin wurde der Akkord geschlossen, wonach die Garnison ohne Obergewehr ausziehen sollte. Nach dem Abzug der Garnison zogen die Bauern ein; sie besetzten Schloss u. Stadt; dazu wurden noch Leute vom Corpo des Meindl hereingezogen. Meindl war bei seiner Ankunft mit dem Akkord übel zufrieden; er liess ver-

lauten, wenn er da gewesen wäre, hätte er nicht zugegeben, dass die Garnison mit Seitengewehr abziehe; er hätte sie nur mit Stecken in der Hand abziehen lassen. Zum Kommandanten wurde Lechner von den Bauern hereingeschickt, der nachgehends zu de Wendt überging.

Zu dem Kongress in Braunau wurden von der Regierung Deputierte geschickt. Wenn etwas bei der Regierung vorkam, so hielt sie darüber Rat, votierte u. beschloss dann. Ueber das Beschlossene wurden ihm die expedienda anbefohlen. Das von ihm Konzipierte musste er jederzeit im Rat ablesen; wurde es approbiert, so wurde es erst zustanden gebracht u. expediert. Das von ihm geführte Protokoll wird dies an die Hand geben, ebenso das Diarium des Ratschreibers.

Was die nach Regensburg geschickte Schrift betrifft, so liess die Bauernschaft der Regierung Punkte, die der Advokat Schürffer aufgesetzt hatte, übergeben. Nachdem diese verlesen waren, befahl ihm die sämmtliche Regierung, die Punkte, denen die Regierung noch etliche beigesetzt hatte, zu Hand zu nehmen u. nach deren Anleitung in dazu erforderlichen Expressionen eine Schrift an das Kollegium in Regensburg zu verfassen, um dadurch kund zu machen, dass die Bauern die Sache nicht unbefugt angefangen hätten, sondern mit Haaren dazu gezogen worden seien. Es wurde ihm befohlen, die Sache schleunigst in nachdrucklichen terminis zu expedieren. Er machte in der Nacht aus den Punkten u. aus dem, was man ihm angegeben, das Konzept; dieses wurde im Rat abgelesen, teils approbiert, teils improbiert u. mit Zusätzen versehen. Der Kanzler selbst schrieb mit Bleiweiss ad marginem. Ad finem musste er setzen, ein mehreres sei neben diesen Punkten aus den eingelaufenen Beschwerden des Rentamts München bekräftigter zu ersehen. Das Schreiben wurde dann mehrmals expediert u. auf drei Wegen nach Regensburg geschickt, jedoch nicht mit der gewöhnlichen Unterschrift der Regierung, sondern im Namen der Bauernschaft. Er hat sich nichts weniger eingebildet, als dass er wegen dieser Schrift, die er auf Befehl der Regierung fertigen musste, zur Verantwortung gezogen werden sollte, da ja jeder Sekretär ausfertigen muss, was ihm von seiner Regierung anbefohlen wird; denn wenn es nicht recht ist, muss die Regierung, die es ihm befohlen, dafür stehen. Er bittet, ihn des lange erlittenen Arrestes aus Gnaden zu befreien u. ihm in Gnaden nachzusehen, dass er die Sache nicht besser überlegt u. die Schrift eilfertig zustande gebracht hat. Nach Absendung der Schrift wurde er von der Regierung als Sekretär den nach Salzburg zum Erzbischof geschickten Kommissären, dem Prälaten von Ranshofen, Frhn. v. Paumgarten, v. Prielmayr, Bürgermeister Dürnhart, Bürgermeister Harter u. Nagelstätter adjungiert. Diese sollten bitten, dass der Erzbischof beim Kaiser einen Pardon für sie ausbringen möge; sie wollten dann alle das Gewehr ablegen u. sich nach Hause begeben u. nur pure Gnade begehren. Der Erzbischof ordnete hierauf einen Expressen nach Wien zum Kaiser ab, der so lange auf den Knieen um Gnade u. Pardon bat, bis der Kaiser Gnade u. Pardon für die verirrte Bauernschaft zusagte, wenn sie nach Hause kehre u. das Gewehr niederlege, jedoch vorbehaltlich einer gelinden Empfindung gegen die Rädelsführer. Die Kommissäre kehrten hiernach nach Burghausen zurück.

7. Juni 1706.

War er dabei, als die Regierung mit dem Kommandanten redete u. die Proposition der Kapitulation tat? Wurde dabei gesagt, sie wollten den Soldaten keine Verpflegung mehr geben; wenn sie nicht kapitulierten, müsste man andere Mittel vorkehren? — Ja, er war dabei. Die Regierung kam ad instantiam der Bürger zusammen, die den von den Bauern angedrohten Brand nicht erwarten wollten. Sie sagten, sie hätten kein gutes Gewehr, man stelle sie auf die äusseren Posten, die Garnison sei schwach. Er weiss sich nicht zu erinnern, dass die Regierung artikulierte Bedrohungen u. Remonstrationen getan habe.

Welche Relation erstattete Prielmayr, als er am 20. Dez. nach Braunau geschickt worden war? — Das weiss er nicht.

Die Regierung gibt vor, sie habe ihm befohlen, die Schrift in submissis terminis einzurichten? — Dem ist nicht also; sondern es wurde ihm befohlen, sie in nachdrücklichsten terminis aufzusetzen.

Die Räte wollen von den additionibus nichts wissen; wie kam er dazu? — Zu der überreichten Exkulpation[1]) möchte er noch folgendes erinnern: 1. das Manifest des Haid aus München wurde vor seinem Konzept bei der Regierung abgelesen. 2. im Konzept setzte der Kanzler zu den Worten: damit der Aufstand nicht möchte imputiert werden, mit Bleiweiss dazu: das hätte ich ausgelassen. 3. der Vizedom setzte selbst die Strafe von 100 fl für die ausbleibenden Arbeiter dazu. 4. die Regierung hat ihm ein Attestat gegeben, dass alles, was er in allen expeditis getan hat, von der Regierung befohlen u. approbiert wurde. 5. die abgelesene Schrift wurde im Rat per unanima vota approbiert. 6. Prielmayr brachte das Manifest des Haid in den Rat. 7. die Schrift wurde dem Nürnberger u. dem Straubinger Boten gegeben, dass sie nach Regensburg komme; auch der Kongress schickte sie nach Regensburg. 8. der Kanzler gab den terminum „wider Trauen u. Glauben wurde das Rentamt München weggenommen" an. 9. der Vizedom sagte, er sei wegen der Korrektur der Schrift schon dreimal vernommen worden; er sei kais. Vizedom, ihn gehe die Korrektur nichts an. 10. der Vizedom sagte zu dem Oberstwachtmeister Grafen v. Traun, dem Sekretär Hagen tue man mit der Arretierung zu hart; die von der Regierung solle man in Arrest nehmen. 11. die Regierungsräte hielten conventicula bei den P. Jesuitern ab; es ist wohl zu glauben, dass sie sich unterredet, um sich herauszuziehen u. ihn in der Schlinge zu lassen. 12. wegen der Schrift hat er mit keinem Bauern Korrespondenz u. Unterredung gehabt oder eine Belohnung bekommen. Man möge ihm wenigstens zur Erleichterung des Arrests helfen, damit er nit krepiere.

1706, Mai 28.

Der gewesene Bauernkommandant Alisi Jele wird über seine am 23. März getane Aussage[2]) weiter vernommen. Wer war der Autor des Kongresses? — Das weiss er nicht. — Hat er nicht die Assessoren dazu zitiert, in specie den Grafen v. Aham, Prielmayr u. andere? — Nein. Dem Grafen v. Aham schrieb er zu, nach Braunau zu kommen, massen auch zwei Deputierte von Burghausen erscheinen würden. Von einem Kongress war mit keinem Wort die Rede. — Wer gab ihm den Anlass, diese zu zitieren? — Der Kastner v. Prielmayr. Als er, Jehle, von Oetting von der Bauernarmee gekommen, suchte er Prielmayr auf dem Schloss heim. Dieser sagte ihm im Neuen Bau im Beisein des hiesigen Kommandanten, er solle bei ihm über Nacht bleiben; es würden zwei Deputierte nach Braunau kommen; er solle nach Mauerkirchen, Mattighofen u. Schärding ausschreiben lassen, dass von dort ein Edelmann, ein Geistlicher, ein Bürger u. ein Bauer sich andern tags um 9 Uhr in Braunau einfinden sollten. Da er aber bloss ein Soldat ist, so eröffnete er diesen Befehl dem Oberstleutnant Dietrich in Braunau, der der Landesart besser kundig war u. der die Ausschreibung zusammenrichten liess, die ihm vor der Abschickung vorgezeigt wurde.

Was wurde sonst bei Prielmayr verabredet? — Sie verabredeten sonst nichts.

Entdeckte nicht Prielmayr den finem dieser Zusammenkunft? — Ihm wurde nichts gesagt.

Wer erschien zu Braunau u. was wurde verabhandelt? — Graf v. Aham kam auf den bestimmten Tag, meldete sich bei ihm an u. fragte, warum er berufen worden sei. Er antwortete, dass zwei Deputierte von Burghausen kommen würden. Ingleichen liess sich auch der Dechant von Mauerkirchen anmelden; er hat ihn aber nicht gesehen.

Wann erschienen die übrigen Zitierten? — Das weiss er nicht. Er war nicht bei der ersten Zusammenkunft; er kam erst dazu, als man ihm zum Kongress ansagen liess.

Wurde ihm nicht bekannt, was bei dem ersten Kongress verabschiedet wurde? — Der Kongress stand wohl schon fünf Tage, als er erst dazu berufen wurde. Sie sassen beisammen u. doktorierten. Er vermeldete darüber, was das heisse oder sein solle; er sehe nicht, was er dabei nütze; er habe zu Hause zu tun. Er ging davon u. tat dies auch zum zweitenmal. Paumgarten liess ihm durch den Wirt Hering in Gegenwart vieler Bauern von Kongress wegen auftragen, in seinem, J.s, Namen täglich zweimal umschlagen u. werben zu lassen. Er antwortete aber, er tue das nicht; er lasse nicht in seinem Namen werben.

---

[1]) II, 399. [2]) Ist nicht vorhanden.

War er dabei, als die Regimenter ausgeteilt wurden? — Ja, er war dabei; es fand sich auch der Kommissär Fuchs ein. Dieser machte den Entwurf u. die Repartition, wie u. wo die Regimenter zu bestellen wären u. was ihre Gage sein sollte. Der Kongress bestand schon eine merkliche Zeit, ehe die Austeilung der Regimenter geschah.

A quo primo fonte entspross die Aufrichtung der Regimenter? — Das kann er nicht wissen.

Er hat in seinem vorigen Examen vorgebracht, er sei auf Oetting gegen de Wendt kommandiert worden; wer kommandierte ihn dazu? — Er wurde nicht nur von Hoffmann kommandiert, sondern recht mitgenommen. Hoffmann u. andere führten ihn zu Braunau auf das Rathaus auf den vordern Tanzboden, wo eine Menge Bauern war. Hoffmann tat vor den Bauern den Vortrag, der Kommandant müsse auch mit auf Oetting. Er opponierte zwar, der Kommandant gehöre in die Stadt; wenn sie ihn also herumschleppen wollten, könne er nicht bei ihnen verbleiben; er habe ein Jurament geschworen, nicht wider den Kaiser zu dienen. Es hiess aber, es müsse sein. Solchergestalt ging er gezwungen mit; er kann aber mit Gott bezeugen, dass er weder Degen noch Pistolen gebraucht hat. Die erste Nacht waren sie in Marktl, die andere in Hohenwart. Am dritten Tag brachen sie früh gegen Oetting auf, um 10 Uhr kamen sie vor Oetting an. Sie übernachteten dort. Am nächsten Tag ritt er unter dem Prätext, den Unberittenen Pferde zu schaffen u. auch Geld zu bringen, wieder zurück. Er wäre nicht fortgelassen worden, wenn er nicht den ganzen Trupp hätte auf das Feld ausmarschieren, die Leute in Kompagnieen stellen u. abzählen lassen, unter dem Vorwand, er wolle wissen, wie stark sie seien, damit er ihnen das Brot verschaffen könne.

Wer kommandierte damals bei diesem Corpo? — Hoffmann, Hartmann, Brunner, Heumann, Grempelbeck u. viele andere als Hauptleute u. Leutnante. Er sollte das Kommando haben; es war aber alles in Konfusion.

Er stellt zwar die Sache sehr plausibel vor. Man hat aber ganz andere Nachrichten, dass nämlich er, nachdem er einmal zum Kommandanten ernannt war, u. nicht Hoffmann das meiste dirigierte, Kontributionen u. Proviant ausschreiben liess u. andere Dispositionen machte. Es ist daher ganz nicht wahrscheinlich, dass er sich vom Hoffmann habe kommandieren lassen. — Er war in Braunau zum Kommandanten gesetzt. Er nahm weder Geld ein, noch gab er solches aus. Er weiss auch nicht, wo Geld hergenommen u. wozu es verwendet wurde. Sie hatten ihren besonderen Zahlmeister. Hoffmann u. Dietrich, die schon ihre Kompagnieen von jungen Burschen hatten, nahmen die Gelder an. Plinganser erhielt von Hölzl, gewesenem Leutnant unter Oberst Bartels, eine Spezifikation, was die Klöster ex dono gratuito dem Bartelsschen Regiment kontribuieren sollten. Er weiss nicht, ob etwas davon erhoben wurde. Der Hofrichter von Ranshofen kam zu ihm in den Arrest u. verlangte von ihm ein Zeugnis, dass diese Bartelsschen Gelder von Ranshofen schon zu den Bauernzeiten erhoben worden seien. Er sagte aber, er könne dies nicht bezeugen, weil er sich nicht darum angenommen habe. Er sah aber, dass Plinganser diese Spezifikation über die Bartelsschen Gelder ex dono gratuito in Händen hatte.

Ausser der Aussage Blindgansers, dass Jehle das meiste kommandiert u. dirigiert habe, zeigten dies auch die von ihm ausgegangenen Patente vom 21. u. 23. Dez.[1]) — Er tat nicht mehr, als die Bauernschaft u. die Gemeinde ihm zu tun befahl; es hiess, so muss es sein, so muss es jetzt sein. Den Befehl vom 23. Dez. gab er, weil die Bauern von Pfarrkirchen mit ihren Offizieren Beck u. Hirschauer zur Gemeinde nach Braunau kamen u. um Stücke anhielten. Nachdem die Gemeinde diese verwilligt hatte, kamen sie zu ihm, damit die 2 Stücke ausgefolgt würden. Er liess 2 Stücke mit Munition ausfolgen u. gab ihnen die Verordnung mit. Das Patent vom 21. Dez. kann er sich nicht erinnern, angegeben oder ausgefertigt zu haben; dies ist sein Konzept nicht. Der Inhalt zeigt, dass es von einer gelehrten Hand kommt.

Was nahm er sonst für Operationen vor u. was für Verordnungen liess er ausgehen? — Er weiss nichts, ausser dass er nach Griesbach schrieb, man solle das dort liegende Geld nach Braunau liefern. Es kam nämlich ein alter Mann u. klagte, dass noch Geld in Griesbach liege

[1]) Folgen unter den Nachträgen zum II. Teil.

u. in schlechter Verwahrung sei; der Grosschopf stehe mit 40 Mann dort u. drohe zu plündern. Sein Befehl wurde aber nicht vollzogen. Ausserhalb Braunau kommandierte er nicht ausser in dem erwähnten Fall. Nach Ried schickte er 20 Mann, um das von Meindl zusammengebrachte Getreide nach Braunau zu bringen. Nachdem ihm der Marktkammerer von Rottalmünster angedeutet hatte, dass die Bauernburschen die Bagage des Rittmeisters Dessoffy verteilen wollten, schickte er dorthin, um die Bagage nach Braunau bringen zu lassen; es kam aber nur etwas davon an. Dies wurde, nachdem die Kaiserlichen eingerückt waren, dem Rittmeister restituiert; darunter befand sich eine Tigerhaut im Wert von 300 fl. In Braunau nahm er nichts vor, als dass er die Wachten bestellte. Es konnte niemand aus Braunau, wenn er nicht einen von ihm unterschriebenen Zettel hatte; dies wollten die Bauern so haben. Ebenso konnte niemand in die Stadt kommen, der nicht bei ihm u. den beim Wirt Strasser gesessenen Bauern angemeldet wurde.

Was weiss er von dem zu Anzing kapitulierten Instand u. dem dawider erfolgten Ausrücken auf Marktl, Oetting, um de Wendt anzugreifen? — Vom Instand hat er nichts gehört. Ausser Oetting kam ein Kerl vom de Wendtischen Corpo u. sagte, er hätte mit Hoffmann gar nötig zu reden. Die Bauern wollten aber nichts anhören, liessen Lärm schlagen u. es hiess nur, man solle fortmarschieren. Er hielt sich im Oberstübl des Postmeisterhauses lange in retirada, in der Meinung wieder nach Braunau zu gehen. Aber 60 Schützen hatten die Hinterhalt gehabt u. es hiess, er müsse fortgehen. Alles, was er getan, war somit ein Zwang. Was er aber sonst den Kaiserlichen Gutes erzeigen konnte, hat er gerne getan, wie er denn dem Hauptmann Muffel das mehrste von der Bagage salviert u. ihm selbst auf dem Wasser durchgeholfen hat.

1706, Mai 31.

Es wurde für nötig gefunden, die Regierung über den Vorgang der Sachen zu vernehmen u. sie desswegen zusammenzuberufen. Ihnen wurde bedeutet, sie würden sich wohl von selbst bescheiden, dass das dem rebellischen Bauernvolk abgelegte Jurament von keiner Verbindlichkeit sei; zu allem Ueberfluss aber wird solches namens des Kaisers für null, nichtig u. unverbindlich erklärt. Es hat daher jeder de gremio auf die gestellten Fragen eine getreue Anzeige ad protocollum zu geben. Es wurden hauptsächlich zwei Fragstücke gestellt:

1. Aus den Akten u. Protokollen hat man ersehen, dass während des Bauernunwesens verschiedene Dinge von Regierungswegen geschlossen wurden. Ergaben sich solche Regierungsschlüsse u. expeditiones jedesmal per unanima oder wurden zuweilen vota discrepantia gegeben? Hat in specie Konstitut im Regierungsschluss jedesmal gleichförmiges votum geführt?

2. Konstitut wird in den Punkten, in denen er mit seinem voto dem Regierungsschluss gleichförmig gewesen ist, auch die Verantwortung zu übernehmen haben, wenn ein Schluss eine Verantwortung nach sich zieht.

Vizedom Frh. v. Weichs. 1. Er führte als Vizedom das Präsidium u. hatte dabei kein Votum abzugeben. Zuweilen wurden wohl Sachen resolviert, von denen sie sahen, dass sie nicht recht seien; es musste aber Recht dem Gewalt weichen. Die vota waren aber meist unanima; ihm als praesidi gebührte in formando consilio nicht davon abzuweichen, auch dann nicht, wenn sie nur majora gewesen wären.

2. In soweit er das conclusum ausgesprochen, hat er billig dafür zu stehen.

Am 22. Nov. übernachtete er auf der Reise von Passau nach Burghausen in Mauerkirchen, wo er den Eisenamtmann Obermayr antraf. Er dutzte ihn wie gewöhnlich, nicht wissend, dass dieser auch einer von den Prinzipalrebellen oder sogenannten Hauptleuten sei. Dieser sagte ihm, er komme gerade recht; eben heute hätten sie ein anderes Haupt zu Burghausen aufgeworfen, nämlich den Frhn. v. Paumgarten. Er hielt den Kerl für rauschig u. liess ihn am andern Tag zu sich bescheiden; dieser kam aber erst, als er eben abfahren wollte. Er redete nichts weiter mit ihm, als dass er sich einen Ordonnanzreiter mitgeben liess, damit er bei der Wacht zu Neukirchen durchkommen könne. Bei seiner Ankunft in Burghausen sagten ihm seine domestici, Paumgarten sei noch hier; er liess diesem seine Ankunft notifizieren, er war

aber schon mit dem sogenannten Feldmarschall Meindl abgereist, sobald er seine Ankunft erfahren hatte. Dem Verlaut nach gingen sie auf Paumgartens Gut Fraunstein, wo vermutlich alle Konzepte geschmiedet wurden.

Wann u. wie fing eigentlich der Kongress an? — Das weiss er so punktuell nicht, da er nicht dabei war.

Die Expeditionen des Kongresses vom 21. u. 23. Dez. erfolgten so geschwind, dass sie unmöglich dort in so kurzer Zeit verfertigt sein konnten; man mutmasst, sie seien schon hier vorgearbeitet gewesen. — Davon weiss er nichts. Im consilio kam nichts vor; man verwunderte sich vielmehr wegen der überschickten Punkte. Er kann aber nicht wissen, ob jemand unter der Hand daran gearbeitet hat.

Wie kam man ex parte Regiminis zur Verfertigung der Schrift nach Regensburg? — Die Bauern überbrachten der Regierung etliche Punkte mit dem Begehren, sie durch den Regierungssekretär recht zusammenrichten zu lassen. Die Regierung opponierte ihnen, sie sollten dies durch Plinganser oder andere Leute aufsetzen lassen. Die Bauern beharrten aber auf ihrem petito, worauf dem Sekretär Hagen befohlen wurde, solche in submissimis terminis u. zwar nur so viel das Rentamt Burghausen angehe, aufzusetzen. Nachgehends fand sich ein Kerl namens Fuchs hier ein, der neben andern Sachen, die er von München mitbrachte, ein Manifest produzierte, das die aufgestandenen Bauern im Rentamt München aufgesetzt hatten. Fuchs verlangte, dass es auch mit eingeführt werde. Einige Räte wandten wohl dagegen ein, dieses Werk sei nicht hieher gehörig; ex parte der Bauern wurde aber darauf beharrt. Für die contenta kann er so genau nicht respondieren, da er bei der Ablesung nicht zugegen war; er war dabei auch valetudinarius u. reflektierte so genau nicht auf die terminos exaggerativos. Er vermeint, die Schrift wurde ihm erst ad statum legendi zugeschickt, nachdem sie schon nach Braunau gesandt worden war. Doch kann er dies nicht gewiss sagen.

Die Regierung publizierte die Kongresspunkte sogar an die auswärtigen Rentämter. — Hievon weiss er nichts. Es müsste von der Kanzlei aus geschehen sein u. zwar umsomehr, als das Konzept, das ihm coram commissione vorgezeigt wird, von zwei commissariis revidiert u. approbiert worden ist.

Kanzler v. Scherer. 1. Die Zeit ist zu lang, so dass man sich unmöglich so genau reflektieren kann, was in der Regierung Namen geschlossen wurde, das sie entweder per unanima für den kais. Dienst vorteilhaft hielten oder wozu sie sonst gezwungen wurden. Er hat freilich auch sein votum dazu gegeben.

2. Wenn man ad casus specificos komme, wird er sich besser deklarieren können. Am 24. Dez., wo die verschiedenen expeditiones gefertigt wurden, war er nicht dabei. Er war damals zu Braunau, weil die Bauern seinen Sohn par force in ihre Dienste nehmen wollten; er wollte desshalb sehen, dass dieser eine Kompagnie unter der regulierten Miliz bekäme.

Von wem begehrte er die Kompagnie? — Soviel er sich erinnert, von d'Ocfort.

Hat er an dem deducto nach Regensburg teilgenommen? — Wenn ihm jetzt aus dem scripto der eine u. andere passus vorgelesen wird, der hart ist, so will er sich freilich davon separieren. Damals aber hat er es aus Verwirrung der Zeit nicht so gefasst. Wo er im übrigen Ja gesagt hat, muss er freilich auch mit den andern respondieren.

Was für Erläuterung kann er von dem Anfang des Kongresses geben? — Von dem Anfang weiss er nichts. Was in progressu geschehen, werden die Akten zeigen.

Rentmeister v. Widmann. 1. Das meiste wurde per unanima geschlossen. Sie sahen wohl öfter, dass die Sache sehr weit hineinsehe, sie mussten aber dem Gewalt weichen.

2. Wann er dabei gesessen ist, muss er freilich mit der gesammten Regierung respondieren. Er hofft aber, man werde, wenn es ad specialia komme, seine Partikularerinnerungen in Gnaden annehmen.

Was weiss er über den Anfang des Kongresses? — Von Braunau aus wurde an die Regierung begehrt, ihn zu dem Kongress, der damals schon angeordnet war, zu schicken. Er

beschwerte sich darüber bei öffentlicher Regierung; der Vizedom selbst aber stellte ihm vor, dä der Kongress nur auf bessere Einrichtung angesehen sei, so werde es zur Konservation des cameralis u. dem Land zum Guten wohl nötig sein, sich einzufinden, damit nicht alles unter u. über sich gehe. Er deklarierte endlich, wenn man es ihm schaffe, müsse er zwar gehen, er wolle aber solemniter dagegen protestiert haben. Als er dann gegen Abend in Braunau angekommen war, ging er am andern Morgen in den Kongress, wo die Punkte, schon halbbrüchig geschrieben, vorgebracht u. abgelesen wurden. Noch am selben Abend kam er mit Prielmayr wieder in Burghausen an.

Wer brachte diese Punkte vor u. las sie ab? — Prielmayr kam mit einigen hiesigen Bürgern in den Kongress u. brachte die Punkte mit. Er vermag sich nicht mehr zu erinnern, ob sie der Kastner oder jemand anderer proponiert hat; sie wurden stante pede abgelesen.

Proponierten sie nicht noch in selbiger Nacht am 24. Dez. diese Punkte in pleno vor der Regierung, die die expeditiones in die drei andern Rentämter ausfertigen liess? — Ja, die Punkte wurden noch in selbiger Nacht referente Prielmayr et praesente ihm vorgetragen u. die Expedition resolviert, weil es die Bauern also haben wollten.

Regierungsrat Graf v. Fränking abest.

Regierungsrat v. Hartenstein. 1. Das meiste wurde per unanima u. zwar aus andringender Gewalt der Bauern geschlossen, doch war er zu Zeiten diskrepanter Meinung. Als die Schrift nach Regensburg vorgelesen wurde, erinnerte er, sie sei zu hart u. hitzig gegen den Kaiser, zumal da andere Rentämter eingeflochten wurden, die sie nichts angingen.

2. Wo er mit darein konzertiert hat, glaubt er, sein Gewissen beobachtet zu haben; er will auch seine Verantwortung tun.

Regierungsrat Frh. v. Tauffkirchen. 1. Er kann fast wenig von der Sache sagen, da er lange Zeit auf seinem Gut abwesend u. hier in der Stadt unbässlich war, so dass er nicht einmal die kais. Pflicht hat ablegen können. Er frequentierte desshalb auch den Rat nicht, bis die Regierung den Bauern die Pflicht ablegen musste, wozu er gleich andern forciert wurde. Nachgehends fand er sich fünf- oder sechsmal bei den Ratssessionen ein; er entsinnt sich nicht, dass jemals diskrepante Meinungen vorgingen.

2. Wo er dabei gewesen, muss er auch respondieren. — Er erzählt dann, wie er zur Kommandantschaft gekommen ist.

Regierungsrat Leitner. 1. Man wurde meist mit Gewalt forciert u. in solchen Fällen wurde alles per unanima geschlossen. Sonst geschah wohl zuweilen die eine u. andere Partikularerinnerung. So erinnerte er über die Schrift nach Regensburg, es komme ihm sehr hart vor, den Kaiser gleichsam zu verklagen; die termini seien etwas zu hart, sonderlich die formalia „unter erdichtetem Vorwand“. Dem Sekretär war anbefohlen, die Schrift in submissis terminis aufzusetzen.

2. Sie müssen freilich erwarten, worüber sie zur Verantwortung gezogen werden.

Regierungsrat v. Fraunhofen. 1. Er war vielfältig unbässlich u. daher öfter nicht dabei. Er ist auch noch ein junger Rat. Wenn er aber sich eingefunden, wurde alles per unanima geschlossen.

2. Ja, er ist der Verantwortung unterworfen.

Regierungsrat v. Sattelbogen. 1. Soviel er weiss, war man fast durchgehends in votis vereinigt.

2. Ja freilich.

Forstmeister v. Imhof. 1. So oft er dabei war, wurde fast alles per unanima geschlossen. Wenn auch zuweilen einer anderer Meinung war, so konformierte er sich doch endlich aus den vorgebrachten weiteren motivis mit den andern. Nachdem er über die Schrift nach Regensburg votiert gehabt, kam erst der Diskurs vor, ob auch das Oberländische Manifest

beigerückt werden solle. Nachdem die nach ihm Votierenden in affirmativam gegangen u. er nachgehends darüber befragt wurde, konsentierte er auch, weil es hiess, die Bauern wollten es also haben.

2. Er muss freilich die Verantwortung übernehmen, wo er dabei gewesen.

Regierungsrat Holzhauser. 1. Die Meinungen fielen allzeit per unanima aus.

2. Ja, er wird es mit zu verantworten haben.

Kastner v. Prielmayr. 1. Es passierten zwar viele Ratssitze, bei denen er nicht war; bei jenen aber, wo er gewesen, kann er sich nicht eines Schlusses erinnern, der nicht per unanima beliebt worden wäre.

2. Für die Schlüsse, bei denen er war, muss er sich auch der Verantwortung unterwerfen.

Kann er keinen Fingerzeig geben, wie der Kongress den Anfang nahm? — Den eigentlichen Ursprung kann er nicht sagen. Er wurde von der Regierung hinuntergeschickt, wo auch Leyden u. der hiesige Rentmeister ankamen. Wer aber diese u. andere zitiert hat, weiss er nicht. Die Bauern u. Bürger begehrten damals positive, sie wollten einen Kongress zu Braunau haben. Er antwortete ihnen, sie wollten nur einen Kongress wegen ihres Vorteils haben.

Regierungsrat v. Mägerle. 1. Solange er gegenwärtig war, wurde alles per unanima beschlossen. Er war aber nur bis zur Ankunft Gemmels in Burghausen dabei. Er retirierte sich nachgehends, weil er sah, dass das Werk je länger je mehr gegen die kais. Pflichten laufe u. eine Verantwortung nach sich ziehe. Als Burghausen an die Bauern überging, tat er den Vorschlag, man solle auf alle Weise suchen, einen Bericht oder einen mündlichen Rapport an die Administration durchzubringen. Ex parte Regiminis setzte man ihm aber entgegen, nachdem das Postpaket schon hinweggenommen worden u. alle Wege u. Stege unsicher seien, würde sich wohl niemand dazu gebrauchen lassen u. wenn es herauskäme, so stünde die ganze Regierung in der Gefahr totgeschlagen zu werden u. der Abgeschickte hätte alle Extremitäten von Brand u. Plünderung zu erwarten.

2. Das, wo er dabei war, wird wohl zu verantworten sein.

Regierungsrat v. Hagenau. 1. Soviel er sich entsinnen kann, wurde das mehrste per unanima geschlossen.

2. Wo er dabei gewesen, wird er sich nicht entziehen können. Er war einer der letzten Votanten u. hatte nicht mehr viel zur Sache zu sagen.

Regierungsrat v. Oexl. 1. Er blieb nur bis 3. Dez. hier, wo er als Geisel im Lager war. Er kam nicht wieder herein. Solange er dabei war, wurde alles per unanima geschlossen, obwohl er verschiedenemale gar nicht gefragt wurde, weil die majora schon da waren.

2. Für die Schlüsse bis zu seiner Abreise muss er helfen zu verantworten. Als er als Geisel hinausgeschickt wurde, offerierte er sich, man möge ihm den Bericht an die Administration mitgeben, er wolle ihn de Wendt beizubringen suchen. Man sagte ihm aber, die Zeit sei zu kurz; er solle nur machen, ins Lager hinauszukommen.

1706, Juni 1.

Auf das gestrige Praeliminargeneralexamen wurde für nötig erachtet, heute ad particularia zu schreiten u. zu dem Ende jeden de gremio Regiminis über gewisse hiezu verfasste Punkte zu vernehmen. Weil aber der Vizedom bei der Einnahme Burghausens nicht in loco war, so wurden gegen ihn einige Präliminarfragstücke verfasst u. er erst nach diesen über die andern Fragstücke vernommen.

Fragstücke. 1. Die Regierung hat am 16. Nov. den Offizieren der Garnison unter Vorstellung der von den Bauern angedrohten Brandgefahr zugemutet, Stadt u. Festung den Bauern zu übergeben; sie gebrauchte dabei noch die nachdenkliche Bedrohung, man könne der Garnison keine Verpflegung mehr reichen; wenn sie nicht kapitulieren wolle, müsse man andere Mittel

ergreifen. Konsentierte Konstitut auch in diese Zumutung u. Bedrohung u. votierte er darauf? — 2. Der abziehenden Garnison wurde ein Patent im Namen des Kaisers, sowie ein Convoy von rebellischen Bürgern u. Bauern mitgegeben. Konsentierte er zu dieser offenbaren Prostitution des kais. Namens? — 3. Die Regierung resolvierte schon am 18., eventualiter anstatt des kais. Sigills das Landwäppl zu gebrauchen. Quo instinctu geschah dies, an juxta vel contra votum? — 4. Als die Regierung um Stellung eines Kommandanten besprochen wurde, suchte sie dies zwar zu deklinieren, schlug aber gleichwohl mit einer Voreiligkeit einen Fähnrich vom Regiment Bonifacio vor. Konzertierte Konstitut hiezu? — 5. Am 22. Nov. geschah ex mandato der Regierung an Tauffkirchen eine Ausrichtung, dass es dermalen nicht eben um die kais. Pflichten, sondern um Konservation des boni publici u. des ganzen Rentamts zu tun sei. Approbierte er dies u. was wollte man damit haben? — 6. Die Tumultuanten begehrten requisitionales an den Erzbischof von Salzburg, dass er nichts Feindliches gegen das Rentamt tentiere u. den kais. Truppen keinen Durchmarsch gestatte. Die Regierung gab aber an die Hand, der Erzbischof werde diesen Brief unbeantwortet lassen u. wohl gar an den kais. Hof schicken; die Bauern täten besser, einen eigenen Advokaten nach Salzburg abzuordnen, der auf etwaige Einwürfe sogleich seine Gegenremonstration inkaminieren u. die Resolution nachdrücklich urgieren könnte. Dies läuft directe gegen das kais. Interesse u. die darauf geleisteten Pflichten. Votierte er darauf? — 7. Eodem die wurde Prielmayr von der Regierung die Inkumbenz übertragen, der Gemeinde mit guter Manier vorzustellen, welche Konsequenz die Entblössung der Stadt an Proviant u. Munition nach sich ziehen könne. Worin bestand diese Vorstellung u. zu welchem Ende geschah sie? — 8. Am 30. Nov. ging Prielmayr auf Begehren der Gemeinde de consensu Regiminis nach Braunau, um zu überlegen, ob die Sache sich „angefangenermassen" weiter fortführen lasse oder ob man andere Gedanken schöpfen könne. Welche Instruktion wurde Prielmayr von der Regierung mitgegeben? — 9. Was für eine Relation erstattete Prielmayr nach seiner Rückkehr? — 10. Prielmayr tat am 1. Dez. schriftlich u. am 2. Dez. mündlich die Versicherung, dass die Gemeinde zu gütlichem Akkomodement inkliniere, wie er dies ex mandato der Regierung am 2. Dez. an Gemmel schrieb. Am 5. Dez. wurden in Prielmayrs Wohnung gewisse Beschwerungspunkte in Präsenz der Regierung abgelesen. Am 7. erhielten Prielmayr u. Konsorten die Vollmacht zum Kongress in Anzing. All dieses hat die Apparenz, als gehe man mit Friedensgedanken um. Dagegen meldete Meindl schon am 30. Nov., er werde in ein oder zwei Tagen sich mit dem ganzen Corpo in Burghausen einfinden. Am 4. Dez. erklärte die untere Gemeinde rotunde, sie wolle nichts von Traktaten wissen u. habe am 2. der Bauernschaft das Jurament abgelegt. Am 9. stellte der in das kais. Lager als Geisel gegebene Hartenstein vor, dass ex parte rusticorum contra tenorem armistitii im Marktl Hostilitäten verübt würden. Wie durfte man bei diesen konträren Operationen de Wendt u. die Administration mit einer Friedensproposition tardieren? — 11. Am 20. Dez. wurde Prielmayr abermals erlaubt, nach Braunau zu gehen. Welche Instruktion wurde ihm mitgegeben? — 12. Hatte er nicht einige Punkte zu proponieren? Worin bestanden diese? — 13. Am 24. Dez. nachts 8 Uhr brachten Prielmayr u. der Rentmeister den sogenannten Einhelligen Schluss hieher, der in allen vier Rentämtern publiziert u. wozu die Ausschreiben noch in selbiger heiligen Nacht verfasst werden sollten. Warum pressierte dies so heftig? — 14. Wie durfte sich die Regierung unterstehen, solche Publikation sogar in andere Rentämter adeoque ultra terminos jurisdictionis suae zu verfügen u. dies ohne alle Kontradiktion? — 15. Als Prielmayr seine Oberstencharge resignieren wollte, verwies ihm dies die Regierung, weil seine darauf abgelegten Pflichten noch nicht erloschen seien. Hielt man denn dafür, dass diese Pflichten von einer solchen Verbindlichkeit wären, dass man ihn habe daran erinnern können? — 16. Es ist bekannt, dass die Rebellanten ihre Beschwerspunkte beschrieben haben wollten; sie übergaben auch der Regierung einige Punkte, die an den Kaiser stilisiert waren; die Regierung aber liess sie an den Reichskonvent stilisieren. Was wurde dabei für ein Absehen geführt? — 17. Diesen Punkten liess die Regierung noch verschiedene andere, die die Bauern nicht angegeben hatten, beifügen. Quo jure tat sie dies, hat sie dadurch nicht sozusagen litem suam gemacht? — 18. Diesem scripto wurde das von den Rebellen im Rentamt München entworfene Manifest

beigerückt. Qua licentia geschah dies? — 19. Dem Sekretär Hagen wurde befohlen, das scriptum in recht nachdrücklichen terminis zu verfassen. Warum dies? — 20. In diesem scripto, das am 28. Dez. in pleno abgelesen u. adjustiert wurde, sind unzählige scommata, figmenta, präsumptuose Anzüglichkeiten u. exorbitante exaggerationes enthalten. Wie getraut sich Konstitut seinen gegebenen assensum zu justifizieren? — 21. Am 7. Jan., nachdem die erlittene Niederlage bei München schon zur Genüge bekannt war, erkühnte sich die Regierung, Universalaufbotspatente ausfertigen zu lassen, ohne dass die geringste Remonstration oder Verweigerung dagegen gemacht wurde. — 22. Kann die Regierung demonstrieren, dass sie während dieses Unwesens eine schriftliche Dehortation an die Gemeinde oder die Soldaten mit Vorstellung der aus diesem Unwesen erfolgenden Inkonvenienzien ergehen liess? Sie wäre hiezu um so mehr obligiert gewesen, als ihr vollkommene Macht u. Autorität übertragen war, all das zu tun, was Landesvorstehern zukommt. — 23. Muss Konstitut solchergestalt nicht erkennen u. bekennen, dass die Regierung tam committendo quam omittendo vielfältig misshandelt hat u. dass er selbst der Verantwortung u. Bestrafung unterwürfig ist?

Vizedom v. Weichs. Wo befand er sich zur Zeit des rebellischen Bauerneinfalls in Burghausen? — Er ist am 5. oder 6. Nov. mit Erlaubnis des Administrators nach Neuburg a. I. wegen seiner Affären zum Grafen Hamilton gereist; er wollte in wenigen Tagen wieder zu Hause sein. Als aber das Bauernunwesen in der Gegend von Griesbach u. Eggenfelden entstand, konnte er nicht mehr sicher fortkommen. Er schickte desshalb am 11. u. 19. Nov. Entschuldigungsschreiben an den Administrator.

Wusste er bei seiner Abreise nicht, dass sich die Bauern da u. dort im Land schon schwierig erzeigten? — Im Rentamt Burghausen war noch alles still, wenn sich auch im Rentamt Landshut einige Schwierigkeiten gezeigt hatten.

Diszernierte er nicht, dass es bei solchen Konjunkturen nicht de tempore gewesen, sich von seinem Posten zu entfernen? — Er hinterliess dem Kanzler, wenn etwas vorfalle, ihm dies gleich mit Stafette mitzuteilen. Der Unfall geschah aber so unvermutet u. auf solche Art, dass der Kanzler nicht mehr berichten konnte.

Wann u. wie kam er wieder nach Burghausen? — Den 23. Nov. gegen 12 Uhr gelangte er zu Burghausen an, nachdem er vorher seinen Lakaien mit einem Kirchfahrtenstab hieher geschickt hatte, um zu rekognoszieren, wie es stehe. Am 21. kam er nach Passau, wo er bei Herrn v. Pienzenau speiste; am 22. reiste er von Passau ab.

Wurde er unterwegs von den Bauern aufgehalten? — Er fand nur in Neukirchen[1]) einen Aufenthalt, wo eine starke Wacht von etwa 100 Mann war. Hier wurde ihm auch ein Ordonnanzreiter mitgegeben.

Liessen sie ihn nicht nur ohne alles Anfragen in Stadt u. Schloss passieren, sondern liessen sie sogar aller Orten das Gewehr präsentieren? — Als er hier beim Tor sagte, wer er sei, liess man ihn gleich ein. Er glaubt wohl, dass sie in das Gewehr standen.

Hatten sie von seiner Ankunft Wissenschaft u. woher, dass sie ihn mit so grosser Ehrerbietigkeit empfingen? — Sie hatten davon keine Wissenschaft. Das übrige werden sie wohl in Ansehung seines Vizedomsamtes getan haben.

Boten sich nicht zu Mauerkirchen 3 Dragoner zu seinem Convoy an, von denen er aber nur einen mitnahm? Von wem wurde dies veranstaltet? — Der Eisenamtmann Obermayer zu Mauerkirchen gab ihm einen reitenden Bauern mit, der einen schwarzen Flor um den Hals trug u. ihn über den Rücken abhängen liess, so dass er ihn anfangs für einen Haarbeutel hielt. Mehr Reiter sah er nicht. Dieser ritt mit bis Neukirchen, damit er durch die dortige Wacht passiert wurde.

Wie weit ritt der Dragoner mit? Warum nahm er ihn nicht mit nach Burghausen? — Dieser sagte, es sei nun keine Wacht mehr bis Burghausen. Er gab ihm einen halben Gulden u. schickte ihn wieder zurück. Sonst ist es bräuchlich, wenn der Vizedom reist, dass die Amtleute vorausreiten.

---

[1]) 6 km westlich von Mauerkirchen.

Sprach er nicht dem Wirt in Passau, der ihn nach Burghausen führen liess, für Ross u. Wagen gut? — Ja, er u. Graf v. Hamilton haben dem Hirschenwirt, weil der Postmeister keine Rosse hergeben wollte, gutgesprochen, wenn ihm an Rossen oder Wagen etwas geschehe, dafür zu stehen.

Woher hatte er die Sicherheit, dass er von dem rebellischen Volk nichts Widriges zu befahren habe, da doch regulariter die Obrigkeiten von solchen Tumultuanten nicht zum besten angesehen werden? — Sein Lakai brachte ihm einen Pass von Meindl mit, den dieser aber nicht unterschrieben hatte; es stand nur darunter: Kommandierende Offiziere zu Haselbach.

Hierauf wurde zu den übrigen Punkten geschritten.

1.—5. Er war abwesend u. weiss daher von nichts.

6. Es hatte keine andere Meinung, als dass man ex parte Regiminis sich loszumachen suchte; man wollte ihnen nichts Widriges gegen den Kaiser an die Hand geben.

7. Er kann sich nicht mehr an die Ursache erinnern.

8. Es war damals dem Kirchherrn die Kommission übertragen gewesen, mit Zuziehung des Prälaten von Raitenhaslach u. anderer auf Mittel zu gedenken, wie die Bauern auf guten Weg zu bringen wären. Dieselbe Intention hatte es mit der Abschickung des Prielmayr.

9. Er erinnert sich nicht.

10. Er kann sancte bei seinem Eid u. seiner Seele Seligkeit beteuern, dass die Regierung die aufrichtige Intention führte, den Ruhestand wiederherzustellen.

11. u. 12. Er erinnert sich nicht.

13. Dies wird ad instantiam der Gemeinde geschehen u. wegen der eifrigen Vorstellungen der Proponenten also expediert worden sein. Er kann sich unmöglich mehr so genau des Vorgangs erinnern.

14. Hievon weiss er nichts; die Publikation muss von der Kanzlei geschehen sein.

15. Die Bauern wollten Prielmayr von seiner Oberstencharge nicht erlassen; es musste ihm desshalb solche Signatur gegeben werden. Das übrige wegen der Pflichten mag geschehen sein, um die Bauern zufrieden zu stellen. Er erinnert sich aber nicht, dass diese Klausel in specie ausgesprochen worden sei.

16. Die Bauern verlangten selbst, dass die Sache nach Regensburg dirigiert werde. Von der Intention, die Sache an den Kaiser zu stellen, hat er niemals etwas gehört.

17. Nicht er hat die additiones angegeben. Derjenige, der sie annotierte, muss verantworten, wer sie ihm angegeben.

18. Dies wurde von Braunau aus so begehrt.

19. Dem Sekretär wurde befohlen, die Schrift in submissimis terminis zu verfassen.

20. Er kann sich entsinnen, dass ihm dieses Konzept ins Haus geschickt wurde u. dass er selbst nur ein einziges Wort „zu Fuss“ ad distinctionem eines gewissen Regiments beisetzte. Da das scriptum nicht nomine der Regierung abgehen sollte, reflektierte er so genau nicht auf die darin begriffenen terminos u. ihre Hartigkeit. Er führte dabei aber niemals einen untreuen oder ungleichen Gedanken.

21. Der ordinari Ratsdiener kam späten Abend noch aufs Schloss u. tat die Ausrichtung, der Prokurator habe ihm namens der Gemeinde anbefohlen zu begehren, dass alsobald Aufbotspatente ausgefertigt würden, wonach alles, was Waffen tragen könne, gleich andern Tags erscheinen sollte. Er antwortete dem Ratsdiener, Sallinger u. die andern sollten ihm usw.; es sei jetzt keine Zeit, Patente auszufertigen; da man jedoch alles tun müsse, was den Bauern einfalle, so könne er es dem Kanzler sagen; wenn es die Bauern haben wollten, müsse man gleichwohl die Patente ausfertigen.

22. Schriftlich nicht, aber gar verschiedentlich mündlich durch die Kommissäre den Bauerndeputierten gegenüber.

23. Mit Wissen u. Willen hat er nichts Strafbares begangen. Sollte unversehens etwas geschehen sein, so ist ihm das herzlich leid. Er vermeint, alles getan zu haben, was von ihm erfordert werden konnte.

Kanzler v. Scherer. 1. Er weiss sich hieran nicht zu erinnern.

2. Er wollte durch dieses Patent keine Prostitution begehen, sondern allein die kais. Truppen sicher fortbringen.

3. Sie taten es in der besten Meinung, da sie vernunftmässig das kais. Siegel nicht brauchen durften. Es wurde also das Landwäppl für ganz indifferent angesehen.

4. Er kannte den Kerl nicht u. schlug ihn auch nicht vor. Wer dies tat, weiss er nicht.

5. Wegen Länge der Zeit kann er darüber keine Explikation geben.

6. Ihre Intention war nicht, etwas gegen das kais. Interesse zu tun, sie wollten sich nur daraus ziehen, dass die Regierung nicht das petitum stellen müsse.

7.—9. Das weiss er nicht.

10. Auf Seite Burghausens war eine gute Intention. Man attendierte die Kontradiktion der untern Station desshalb nicht, weil man glaubte, das Werk noch zum Ruhestand zu bringen.

11. Das weiss er nicht.

12. Soviel er sich erinnert, wurde dem Prielmayr die mündliche Instruktion mitgegeben, zu sehen, dass die Tranquillität wieder eingeführt werde.

13. Er war damals nicht hier, sondern in Braunau, wo er vorgab, sich um eine Kompagnie für seinen vorhin in bair. u. franz. Diensten gestandenen Sohn zu bewerben. Er tat dies, um vor den Bauern sicher zu stehen.

14. Er war nicht hier.

15. Man tat dies, um Prielmayr desto mehr zu vinkulieren, weil er noch am besten mit den Bauern umgehen konnte. Ohne ihn hätten sie noch viel Widriges zu besorgen gehabt, wenn auch Prielmayr selbst seine Rippenstösse davontrug.

16. Vermutlich haben derentwegen die Bauern eine andere Instanz gemacht.

17. Man glaubte durch diese Ampliation beim Reichskollegium eine mehrere Erbarmnis zu erhalten.

18. Man glaubte, dass das in dem von Fuchs überbrachten Manifest Enthaltene in Wahrheit so beschaffen sei.

19. Dem Sekretär wurde aufgetragen, die Punkte nach ihrer Beschaffenheit wohl zu exprimieren; dabei wurde aber über den Kaiser kein Wort verloren.

20. Es wurde im Rat öffentlich abgelesen. Wenn einer etwas dagegen geredet hätte, wäre er eo ipso in Gefahr gestanden, von den Bauern erschlagen zu werden.

21. Dieses Werk kam nicht im Rat vor, sondern das Patent wurde auf Befehl des Vizedoms ausgeschrieben.

22. Der Kirchherr u. Prielmayr dehortierten zur Genüge die Bauern auf öffentlichem Platz. Weil diese u. andere mündliche Dehortationen nichts verfingen, durfte man um so weniger auf schriftliche gedenken, da man unter diesem brutalen Volk, das Tag u. Nacht in Saus u. Braus lebte, keine Vernunft zu hoffen hatte.

23. Er hofft alles getan zu haben, was der Dienst des Kaisers erforderte.

Rentmeister v. Widmann. 1. Von dieser Bedrohung weiss er nichts. Man protestierte im Gegenteil beim Kommissär Dietrich, man wolle der Soldateska in ihrer Defension kein Ziel u. Mass geben. Die Feuersgefahr wurde ihm zwar vorgestellt; er bemerkte aber beim Weggehen, dass er, als im äussersten Teil des Schlosses wohnend, diese nicht absonderlich fürchte u. sich lieber dieser Gefahr als einer schweren Verantwortung unterwerfe. 2. Darüber kann er keine Auskunft geben; es war ein unüberlegtes Werk. 3. Soviel er sich erinnert, tat der

Kanzler im Rat die Anregung, dass Meindl die Extradition des kais. Sigills prätendiere. Es wurde also eventualiter dafür gehalten, das Landwäppl zu brauchen. 4. Der Vorschlag hatte keine andere Ursache, als weil man nicht gern jemanden von der Regierung einflechten lassen wollte; Prielmayr war damals schon dazu verlangt. 5. Er erinnert sich der Ausrichtung, aber nicht des Anlasses dazu. 6. Man suchte nur die Regierung aus der Sache zu halten, nicht aber etwas gegen das kais. Interesse zu tun. 7. Er erinnert sich nicht mehr. 8. Dies wird der Kastner erläutern können. 9. Er wird vermutlich seinen vorher erstatteten schriftlichen Bericht wiederholt haben. 10. Man war bei der Regierung froh, dass sich das Werk nur ein wenig zur Güte anliess. Dass es durch die Braunauer verderbt wurde, darüber trug man hier herzlich Leid. Bei den Leuten war freilich eine grosse Verwirrung u. alle Augenblicke eine andere Resolution. Die Regierung meinte es ehrlich. 11. Die Instruktion kennt er nicht. Er votierte aber gegen die Abordnung, weil sie schon das vorigemal von den Braunauern angeführt worden waren. Er meinte, diese sollten heraufkommen, wenn sie etwas anzubringen hätten. 12. Davon weiss er nichts. 13. Die Bauern zu Braunau verlangten die eilfertigste Expedition, wesshalb Prielmayr nach seiner Rückkehr die Sache gleich proponierte. Man musste dem Verlangen der Bauern nachkommen, um Ungelegenheiten zu vermeiden. 14. Dies war gleichfalls der Bauern Verlangen. 15. In einem solchen Tumult gibt man nicht auf alle Worte Achtung. Er weiss darin keine Vertretung zu tun. 16. Die Bauern begehrten ebenmässig die Zustellung an den Reichskonvent. 17. Er gab keinen Punkt an. Bei der Regierung wurde davon geredet, dass man vielleicht dadurch desto eher eine Erbarmnis erwecke. 18. Die Beisetzung des Oberländischen Manifestes war anfangs nicht in der Umfrage. Er weiss nicht, wie man nachgehends darauf verfiel. Er selbst erinnerte, was man mit diesem Münchener Wesen zu schaffen habe. Als man aufstand, hiess es, die Bauern wollten es also haben. 19. Darüber weiss er nichts zu sagen. 20. Man sah bei der Regierung wohl, dass es ziemlich scharf war; man hielt es aber für die Sache der Bauern u. liess es also passieren. 21. Von diesem Generalaufbot weiss er nichts. Er wird in Braunau gewesen sein, um das Submissionswerk zu inkaminieren. 22. Es geschah öfters mündlich. Er weiss nicht, ob man sich hätte unterstehen dürfen, dergleichen schriftlich zu tun. 23. Wenn man den Gewalt kennen würde, den sie von Anfang bis zum Ende erlitten haben, so würde man die Regierung u. jedes einzelne membrum zu entschuldigen belieben.

Kastner v. Prielmayr. 1. Er kann sich an diese Proposition nicht erinnern. 2. Er wusste nichts davon. 3. Aus dem Protokoll[1]) zeigt sich, dass es die Bauern begehrten. 4. Als ihn die Bauern durchaus zum Kommandanten haben wollten, schlug die Regierung den Fähnrich vor, nur um kein membrum der Regierung hineinzuziehen. 5. Davon weiss er nichts; er wird vielleicht nicht bei der Regierung gewesen sein. 6. Davon weiss er nur vom Hörensagen. 7. Die Bauern wollten sich bei dem Einfall zum Meister des Kastens machen u. forderten ihm die Schlüssel ab, die er aber nicht herausgab. Er suchte auf solche Weise die herrschaftlichen Treider zu salvieren, die alle verloren gegangen wären, wenn er nicht so eifrig darüber gehalten hätte. Mit der Munition hatte es dieselbe Meinung, nämlich sie zu erhalten, weil sich ein jeder leicht einbilden konnte, dass die Sache wieder in jetzigen Stand kommen müsse. 8. Er hatte keine schriftliche Instruktion. Die mündliche Verabredung ging dahin, dass er auf alle Weise suchen solle, das Werk zu fangen, damit es nicht weiter um sich greife. Er bemühte sich auch, soviel in seinen Mächten war, zu tun, wie dies sein Bericht vom 1. Dez.,[2]) sowie der Magistrat von Braunau bezeugen werden. Die Sache kam auch soweit, dass die anwesenden Gemeindebauern erklärten, sich dem Kaiser zu submittieren u. um Gnade zu bitten. Sie liessen durch ihn ein Memorial an Gemmel aufsetzen u. es durch ihn der Regierung einliefern, damit es diesem zugefertigt werde. Es wurde auch verabredet, dass einige Gemeindebauern hieher kommen sollten, um das Werk einrichten zu helfen. Als er aber abgereist war, wurde wieder alles umgekehrt, Prokurator Diller in Arrest genommen u. soll die Intention bestanden sein,

---

[1]) I, 130. [2]) I, 274.

ihn, P., auf dem Weg totschiessen zu lassen. 9. Eben das Vorstehende. 10. Er tat das Seinige. Die hiesige, sowie die Braunauer Bürgerschaft werden attestieren müssen, dass alles in guten terminis gestanden, als Hoffmann u. andere die Sache wieder verdarben. Dafür kann er nicht, auch ist die Unbeständigkeit des Volkes bekannt. Die hiesige Bürgerschaft u. besonders Bürgermeister Harter wird bestätigen, dass um selbe Zeit — den Tag kann er nicht specifice benennen — Bürger von Braunau hier waren, die die Abschickung nach München approbierten. 11. Er erhielt keine andere Instruktion als, er solle suchen, die Sache quovis modo wieder in Ordnung zu bringen, da man sehe, dass alles unter einander gehe u. endlich zerfallen müsse. 12. Er brachte keine Punkte mit. 13. Die Bauern begehrten es so eilfertig; man musste es also ausfertigen. 14. Die Bauern verlangten es also, man konnte ihnen nicht resistieren. Er u. der Rentmeister mussten es also proponieren u. musste also die Expedition vollzogen werden. 15. Dafür kann er nicht. 16. Der Einhellige Schluss ad finem zeigt, dass die Beschwerden an den Reichskonvent gebracht werden sollten. Wie die Gemeinde dazu kam, weiss er nicht; schon in Anzing wurden Diskurse darüber geführt. Vielleicht hat der verstorbene Seiler, der mit in Anzing war, dies den Leuten in den Kopf gesetzt. 17. Von diesen additamentis weiss er nichts. 18. Der Kommissär Fuchs kam hier zu ihm u. erzählte, die Bauern seien vor München geschlagen worden. Er greinte ihn aus, dass er solche Händel anfange u. machte nicht viel Werks mit ihm, quia novit hominem. Es waren viele Bauern dabei, die haben wollten, dass Fuchs mustern solle. Da zog Fuchs das Manifest aus dem Sack u. stellte es ihm zu Handen. Der Seiler u. andere Umstehende sahen dies u. sagten gleich, sie müssten es auch lesen. Er gab es ihnen, bevor er es selbst gelesen hatte. Am andern Tag, als er in den Rat gehen wollte, wartete der Seiler mit einigen Bauern auf ihn, gab ihm das Manifest mit dem Bedeuten zurück, die Gemeinde verlange, dass es dem Schreiben nach Regensburg beigelegt werde. Er ging darauf in den Rat, wo eben schon ein paar Blätter von dem scripto nach Regensburg abgelesen waren. Er stellte das Manifest dem Vizedom zu Handen, mit dem Vermelden, hier habe er eine Zeitung von München, die Fuchs gebracht habe u. von der die Gemeinde verlange, dass sie der Schrift nach Regensburg beigelegt werde. 19. Er erinnert sich nicht, bei der Anschaffung im Rat gewesen zu sein. Wohl aber hat er sonst gehört, es sei dem Hagen befohlen gewesen, die Schrift in gelinderen terminis als die von Mayer u. Schürffer gebrauchten zu verfassen. 20. Nach seiner Meinung war kein terminus darin, den die Bauern nicht also haben wollten. Man musste es ihnen vorlesen u. wenn es nicht nach ihrem Kopf gewesen wäre, so hätte man nur wieder neue Not mit ihnen gehabt. Er erinnerte auch bei dem einen u. andern termino, dass er hart sei. 21. Davon weiss er nichts. Er, der Rentmeister, der Forstmeister u. Leitner bemühten sich im Gegenteil auf alle Weise, die Submission zuwege zu bringen. Man kam desshalb auf dem Rathaus zusammen, wo auch die Gemeinde der oberen Gerichte erschien; es wurde geschlossen, die Abordnung nach Salzburg zu tun u. das Submissionswerk zu inkaminieren. Dies geschah am 6. oder 7. Januar. 22. Schriftlich geschah es nicht, wohl aber zum öftern durch ihn mündlich, zuerst bei der Kapitulation, dann bei Gemmel u. sonst an allen Orten u. Enden, wo es nur die Gelegenheit dazu gab. Sein Lohn waren 40 Rippenstösse u. er wäre gar ermordet worden, wenn ihn nicht Meindl salviert hätte. Das Gleiche tat er auch zu Braunau, sonderlich als d'Ocfort das nach zerschlagenem Stillstand ausgegangene grosse gedruckte kais. Patent beim Kongress produzierte; er erinnerte, dass man dies den Gerichten publizieren müsse; man sehe, dass das Werk nicht gehe; man wolle für künftig nicht den Namen haben, dass man die Hände in dem Blut der Leute gewaschen habe, die es nicht verstanden hätten; man solle das Patent ausschreiben. Drei Braunauer Bürger aber, die damals die Gemeinde repräsentierten, redeten dazwischen, das sei ein kais. Patent u. sie wären jetzt bairisch; sie hätten es nicht nötig, es auszuschreiben. Am andern Tag hatte Leyden grosse Mühe, ihn zu salvieren, dass er nicht in Paumgartens Quartier angegriffen wurde. Die Bürger weiss er ausser den Kupferschmied nicht zu nennen, sowie den Schiffmeister Auer, der öffentlich sagte, der Kastner habe gesagt, er wolle seine Hände in ihrem Blut waschen; sie wollten ihm den Hals umdrehen. 23. Er hofft mehr Gnade als Bestrafung verdient zu haben; er exponierte sich also für den Kaiser, dass

man mehr von ihm nicht prätendieren möge. Er glaubt der Gnade teilhaftig zu werden, die ihm durch Gemmel von der Administration versprochen wurde, absonderlich da er vor allen andern sich angelegen sein liess, die kais. Soldaten, den Kasten u. alles zu salvieren.

Fing nicht bei seiner unter 11. erwähnten Anwesenheit in Braunau der Kongress an? — Als er nach Braunau kam, war Graf v. Aham anwesend; ob auch Paumgarten, weiss er nicht gewiss. Es war das gemeine Sagen, dass alles zusammenkommen werde.

War es die intendierte Ordnung der Regierung, dass Regimenter aufgerichtet werden sollten? — Dies war nicht die Intention der Regierung; er protestierte auch öffentlich dagegen; die Gemeinde wollte es aber so haben.

Brach er nicht zu Braunau im Haus des Bürgermeister Dürnhart in die Worte aus, der Kurfürst sei Herr, ihm diene man jetzt? — Nein, er kann sich an diese Worte nicht erinnern. Es wäre aber nicht zu verübeln, wenn dergleichen geredet worden wäre, denn man hatte mit allerhand Leuten zu tun, denen man wohl zuweilen etwas reden musste, das sie gerne hörten.

In specie gegen Plinganser soll er solches geredet haben. — Der Plinganser wäre eben der rechte gewesen; ihm konnte man am wenigsten trauen; er wurde eben desshalb zum Kongress genommen, damit er nicht anderwärtig grössere Verwicklung anstelle.

Weil Prielmayr mit seiner Bekenntnis nicht recht herauszugehen schien, wurde ihm der Haus- u. Zimmerarrest mit Beistellung einer doppelten Schildwacht angesagt.

Wie heisst er u. welcher Profession ist er? — Paulus Hartinger, Ratsfreund u. Gastgeb zu Burghausen.

War er bei dem Kongress in Braunau? Er soll den Verlauf der Sachen genau erzählen. — Etliche Tage vor Weihnachten wurde er von dem Amtsbürgermeister Geibinger beschickt. Auf Erscheinen wurde ihm bedeutet, dass Leute von Braunau hier beim Weinwirt Kiesling seien; er solle sich dorthin verfügen u. ihr Anbringen vernehmen; der äussere Ratsfreund Jak. Rücker werde ihm zugegeben werden. Sie begaben sich dorthin u. trafen den v. Hackenburg, den Handelsmann Würdinger, den Kupferschmied u. etliche Bauern an. Würdinger tat den Vortrag u. las etwas 3 – 4 Seiten Langes vor, wonach zu Braunau ein Kongress angeordnet sei, bei dem Paumgarten, Leyden, Prielmayr, Widmann, Aham u. d'Oefort gebraucht werden sollten. Es sollte sich auch von Stadt u. Gemeinde Burghausen jemand hinunter begeben. Er reponierte, es stehe nicht in seinen Mächten, hierauf etwas zu resolvieren; er wolle es dem Amtsbürgermeister referieren. Dieser liess alsobald zum Rat ansagen, wo er u. Rücker die Sache vortrugen. Der Rat verwies sie gleich zur Regierung, wo sich die Braunauer befinden würden. Sie beide begaben sich auf die Kommissionsstube, wo sich die Braunauer befanden u. von der Sache geredet hatten. Sie hatten von der Regierung begehrt, dass er mitgehen solle; die commissarii der Regierung bedeuteten ihm solches, worauf er ihnen antwortete, zu was es das Schicken brauche; hier sei die Regierung; wer etwas anzubringen habe, könne es hier tun. Er ging dann stracken Fusses auf das Rathaus u. als er hier niemanden mehr antraf, zum Bürgermeister Harter, wo er die drei Bürgermeister zusammen antraf. Er brachte an, ob er mitgehen solle, wobei er seine Missliebenheit zu verstehen gab. Als sie ihm dies schafften, bat er um gemessene Instruktion, die dahin ging, er solle alles ad referendum nehmen. Er, der verstorbene Seiler u. der Nagelstätterbauer begaben sich nach Braunau. Am Abend ihrer Ankunft befragten sie sich bei Prielmayr, was sie zu tun hätten. Er sagte, sie sollten am andern Tag zum Kongress kommen; sie würden es dann schon hören. Am nächsten Morgen fanden sie sich wieder bei ihm ein, wiederholten ihre Frage u. erhielten die gleiche Antwort. Er, Hartinger, ging nun ad locum congressus, wo er aber noch niemanden antraf. Er ging hierauf zu den Kapuzinern in die Kirche u. nach gehörter Messe wieder in das Kongresshaus. Da waren nun schon alle beisammen. Den dicken Seiler traf er da mit geschriebenen Punkten, die er auch las. Sie wurden darüber in die Kongressstube berufen, wo von den Punkten diskurriert wurde. Er erinnerte öffentlich, die Sache gehe weit hinein; er habe keinen weiteren Befehl als alles ad referendum zu nehmen. Dies repetierte er wohl dreissigmal während seiner Anwesenheit zu Braunau, so dass es auch Verdruss verursachte. Einige Zeit hernach, als alles

durch einander geschwätzt u. die Herren selbst uneinig wurden, ging er davon in sein Wirtshaus. Eine Stunde darauf folgte ihm der Seiler, der referierte, dass es noch alleweil so durcheinander gehe. Er wollte noch selbigen Abend fort, blieb aber noch bis zum andern Tag, dem heil. Abend. — Wo hat der Seiler die Punkte erhalten? — Das weiss er nicht. — Hat der Seiler die Punkte selbst zusammengetragen oder wer hat sie ihm vielleicht aufgesetzt? — Er glaubt nicht, dass sich dessen Verstand so weit erstreckt habe. Wer sie aufgesetzt hat, weiss er nicht.

Nachmittags erscheint Hartinger ultro u. zeigt an, dass ihm noch folgende Umstände beigefallen. Am Abend ihrer Ankunft in Braunau insinuierten sie sich bei Prielmayr. Dieser ging aus u. er u. der Seiler gaben ihm das Geleit bis zum Haus Paumgartens. Prielmayr vermeldete, man solle aus seinem Zimmer die notata abholen u. abschreiben. Diese waren ganz kurz, jedes bestand nur aus wenigen Worten. Gleichwohl konnte man daraus entnehmen, dass sie die Aufrichtung einiger Regimenter betrafen. Es waren 9—10 Punkte. Am andern Morgen liess sie Prielmayr durch seinen Vetter Oberdorfer wieder abholen. Er, H., hatte schon angefangen, sie abzuschreiben, aber wieder nachgelassen, weil er nichts Ganzes daraus entnehmen konnte. Als er darauf mit dem Seiler, dem Nagelstätter u. den beiden Bauern Schweiger u. Ganser, die mit Prielmayr nach Braunau gekommen waren, zu Prielmayr ging, sahen sie, wie dieser seinem Vetter etwas diktierte, vermutlich die Punkte, die beim Kongress vorkamen. Am heil. Weihnachtsabend in der Frühe kamen sie abermals zu Prielmayr u. zeigten ihm an, dass sie wieder abreisen wollten. Dieser ereiferte sich sehr über den Kongress u. sagte, er wollte, er hätte die Punkte zerrissen. Er, H., bittet seine Person zu menagieren, damit er der Verfolgung, die er besorgt, entgehe.

Regierungsrat Leitner. Waren nicht vor den Feiertagen einige Deputierte von Braunau hier? Was war deren Verrichtung? — Ja, es waren einmal einige hier, darunter Mertinger. Dieser tat auf dem hiesigen Rathaus den Vortrag, der Kongress komme zu weit u. scheine über die Befehle der Regierung zu wollen. — Danach hat man nicht gefragt; denn dies kann erst geschehen sein, nachdem der Kongress schon bestand. Man fragt, ob nicht vor Weihnachten einige Braunauer hier waren, die um Anordnung des Kongresses Instanz machten. — Er erinnert sich, dass einmal bei der Regierung vorkam, dass einige Herren nach Braunau begehrt würden. — War er nicht selbst commissarius bei diesem Vortrag? — Daran kann er sich nicht erinnern. — Wurde nicht von der Regierung dem petito willfahrt u. den begehrten Herren der Befehl zugefertigt? — Ja, man deferierte darin, weil die Gemeinde es also eifrig begehrte. — Warum wollte er vorgestern gar nichts von dem Anfang des Kongresses wissen? — Er hat die Frage dahin verstanden, ob sich vielleicht die vom Kongress selbst unter einander aufgeworfen hätten. — Wer hatte am heil. Abend, als der Kanzler abwesend war, den Vorsitz u. die expeditiones in der Kanzlei, wo die Kongresspunkte ins Land publiziert wurden? — Wenn der Kanzler abwesend war, kam der Vorsitz an ihn. Er glaubt aber, dass der Kanzler noch am selbigen Abend, als man eben im Ratssitz begriffen war, ankam u. den Vorsitz übernahm.

Nach einer Stunde erscheint Leitner wieder u. zeigt an, dass er sich weiter reflektiert u. sich bei seinen Domestiken informiert habe, dass der Kanzler erst am heil. Tag ankam. Er, L., führte aber das Präsidium gleichwohl am heil. Abend nicht, sondern als er sich auf den Referentenstuhl setzen wollte, sagte der Rentmeister, er solle den Prielmayr referieren lassen, der alle Information habe.

Regierungsrat v. Imhof. Waren nicht etliche Tage vor Weihnachten einige Deputierte von Braunau hier u. begehrten, dass gewisse Kavaliere nach Braunau zu einem Kongress geschickt werden sollten? — Er weiss sich dessen nicht zu erinnern. Im Gegenspiel kam es ihm sehr fremd vor, als er erfuhr, dass einige Herren zu Braunau einen Kongress machten. — Er, Hagenau, Leitner u. Sattelbogen waren ja selbst die Kommissäre, die die Braunauer Propositionen anhörten u. die, als gewisse Bürger von hier sich weigerten nach Braunau zu gehen, ihnen zugesprochen haben, was denn an einer solchen Reise sei. — Er weiss von all dem nichts.

Regierungsrat v. Hagenau. Was hatten die Deputierten von Braunau, die kurz vor den Feiertagen hier waren, für eine Verrichtung? — Es waren einmal Deputierte hier, die schriftliche Punkte übergaben, in denen begehrt wurde, dass etliche Herren zu einem Kongress verlangt würden. — Wurde diesem petito von der Regierung deferiert? — Ja, dies musste geschehen, weil es die Gemeinde also verlangte. — Warum vermeldete er vorgestern, als er über den Anfang des Kongresses befragt wurde, nichts hievon? — Er glaubte, die Frage beziehe sich auf den Anfang der Bauernzusammenkunft, ehe der Kongress begann.

Regierungsrat v. Sattelbogen. Was war das Anbringen der kurz vor Weihnachten hier gewesenen Deputierten von Braunau? — Er erinnert sich wohl, dass einige hier waren u. ein schriftliches Anbringen taten; an dessen Inhalt kann er sich aber nicht mehr entsinnen. — Wurde nicht unter anderm die Sendung einiger Herren nach Braunau begehrt? — Ja, dergleichen Begehren wurde gestellt. — Willfahrte die Regierung in das Begehren? — Sie musste eben der Gewalt nachgeben.

1706, Juni 2.

wurde Hauptmann Jele vorgeführt u. nochmals vernommen.

Beharrt er noch auf seiner vor etlichen Tagen getanen Aussage? — Ja, was er ausgesagt, wird er getreulich gestehen. — Es wird ihm seine Aussage vorgelesen. — Er erinnert bei dem dritten Punkt, dass er den Grafen v. Aham nicht namentlich zitieren liess, sondern nur in genere einen Edelmann, einen Geistlichen, einen Bürger u. einen Bauern. — Wer unterschrieb diese Zitation? — Er unterschrieb sie; denn nachdem er zur Kommandantschaft gezwungen worden war, hatte er kein Bedenken, das, was er ausfertigen liess, mit seinem Namen zu unterschreiben. — Verharrt er noch darauf, dass ihm Prielmayr diese Zitation zu Burghausen anschaffte? — Ja; auf dessen Anschaffung tat er es. Er wusste sonst nichts davon. — War der Kommissär Fuchs vor oder nach den Christfeiertagen beim Kongress? — Es wird wohl nach den Feiertagen gewesen sein.

Hierauf wurde Kastner v. Prielmayr vorgefordert.

Beharrt er auf der gestern gemachten Aussage, dass er keine Leute nach Braunau beschreiben liess? — Er erinnert sich dessen nicht. An manchem Tag waren unzählige Bauern u. andere bei ihm, die er verbescheiden musste. Darüber hat er wohl manchmal nachmittags vergessen, was er frühe geredet.

Jele wird vorgerufen u. ihm in Gegenwart des Prielmayr seine Deposition vorgehalten. — Jele sagt Prielmayr unter das Gesicht, dass er ihm den Auftrag getan, von Mattighofen, Mauerkirchen u. Schärding von den vier Ständen einen nach Braunau zu beschreiben.

Prielmayr besteht darauf, dass er sich nicht erinnern könne.

Wohnte Jele der ersten Versammlung in Braunau bei, die Prielmayr, Paumgarten, Leyden u. Aham anstellten? — Nein, Jele war nicht dabei.

Wenn Jele die Zitationen ausgeschrieben hat, aber gleichwohl nicht bei dem ersten Kongress war, so kann er nicht der Urheber des Ausschreibens sein, denn er hätte sonst unfehlbar den Zitierten die Proposition tun müssen. — Dem sei, wie ihm wolle; er, P., erinnert sich nicht, dem Jele die Kommission aufgetragen zu haben. Wenn er es getan hätte, hätte er kein Bedenken, es zu sagen, denn der Kongress hatte an sich keine böse Intention, sondern allein das Absehen, die Sache besser zu fangen. Seine actiones vor u. nach dem Kongress werden ihn justifizieren.

Hierauf wurde Plinganser vorgeführt. — Er wiederholt seine Aussage vom 2. Juni (S. 4) über den Kongress.

Hierauf wird Prielmayr wieder vorgeführt. Bei seinem Eintritt trägt er von selbst vor, er erinnere sich eines Umstandes, der ihm vorhin nicht beigefallen. An einem Freitag (18. Dez.)

oder Samstag vor den Feiertagen kamen auf offener Gasse die hiesigen Bauern an ihn u. brachten vor, die Sache tue nicht mehr gut; die Braunauer wollten immer Geld u. Proviant von ihnen haben; sie könnten nichts mehr geben; die Braunauer sollten es sich selbst schaffen; es sei aber nötig, dass sie sich mit einander vereinigten; er solle mit ihnen hinunterziehen; es müssten aber mehr andere Herren u. gescheitere Leute aus allen Gerichten dabei sein, die das Werk verstünden u. es vor einander brächten u. die sich nicht von der Gemeinde entzögen; die Braunauer Bürger sollten nicht wieder leugnen, was sie vorher verwilligt gehabt. Er antwortete ihnen, wenn die Regierung es ihm schaffe, werde er deren Befehl nachzukommen wissen. Es könnte wohl sein, dass er dem Jele sagte, er solle eventualiter die Leute zusammenschreiben, weil die Bauern versicherten, sie würden gleich an die Regierung gehen um Befehl u. da er nicht zweifelte, diese werde den Befehl geben.

Trug er es der Regierung vor u. schaffte ihm diese, die Leute zu beschreiben? — Er weiss nicht, ob er zur Regierung kam oder nicht. Die Regierung befahl ihm auch so positive nicht, Leute zu beschreiben; sie gab ihm aber ein mandatum cum libero, das vorzukehren, was zur besseren Einrichtung der Sachen dienen könne. — Redete man bei der Regierung von der Beschreibung der Leute? — Er war nicht bei der Regierung, weiss es daher nicht. — Was tat er zuerst in Braunau? — Er nahm die Einkehr beim Bürgermeister Dürnhart; dann ging er zum Prenninger. — Wer war von Burghausen in Braunau? — Hartinger, der Seiler u. Nagelstätter; sie reisten aber nicht mit ihm. — Hatte er nicht mit diesen vor dem Kongress eine Unterredung in seinem Quartier? — Ja, sie kamen am andern Tag früh zu ihm. — Was war ihre Verrichtung? — Der Seiler hatte Punkte in der Hand u. gab sie ihm auf Befragen zu lesen. — Was waren dies für Punkte? — Es waren neun oder elf Punkte, in denen die Substanz der endlich konzertierten Punkte bestand. — Was taten sie mit diesen Punkten? — Der Seiler nahm sie wieder zu sich u. produzierte sie nachgehends beim Kongress; positive kann er dies aber nicht sagen. — Er produzierte sie mit den Worten, hier seien Punkte, die die Gemeinde resolviert wissen wolle. — Das weiss er nicht. Der Seiler sagte hier öfter in Gegenwart des Löffler, sie müssten Regimenter haben; die Pfaffen u. Edelleute könnten auch nicht so leer ausgehen. Der Seiler hat also die Hauptsache von den nachgehends erfolgten Punkten schon im Kopf gehabt. — Wie wurde dann über die Punkte konsultiert? — Jeder schwätzte darein u. setzte dazu, was er wollte. Stadelbauer musste die annotationes ad marginem setzen. — Wie kamen dann endlich die Punkte zum Schluss? — Am andern Tag wurden die Punkte nochmals vorgenommen; es kam endlich der sog. Einhellige Schluss heraus. — Wie wurde die Zahl der Regimenter festgestellt? — Dem gewöhnlichen Brauch nach schwätzte alles durcheinander; da sagte er, wie viel Regimenter sie haben wollten. Der Hof gebe einen Mann, das Rentamt habe 4300 Höfe; dies gebe 4 Regimenter zu Fuss. Dies wurde denn auch also dem Kongressschluss einverleibt. — Wann u. wie wurden die Obersten resolviert? — Diese wurden von d'Ocfort benannt u. von der Gemeinde vorgeschlagen. Sie bedankten sich sämmtlich dafür, wohl sehend, dass aus der Sache nichts werde. — Warum legten sie dann so willig die Obersten-pflichten ab? — Man schaffte es ihnen ordentlich, so dass sie sich dessen nicht entschlagen konnten. — Warum wurde Jele nicht verpflichtet? — Das weiss er nicht. — Wer sollte das vierte Regiment haben? — Der v. Kilburg oder Schiele wurden vorgeschlagen.

1706, Juni 4.

Um auf den eigentlichen Ursprung des Kongresses zu kommen, wurde Math. Mertinger, Ratsfreund u. Handelsmann in Braunau, anher berufen u. vernommen.

Er wurde zu verschiedenen Verschickungen nach Burghausen gebraucht. Er soll die pflichtmässige Anzeige tun, welchen Ursprung der Kongress hatte u. was er desshalb in Burghausen negotiieren musste. — Jele berief die Leute auf einen gewissen Tag zusammen; es mögen in allem wohl 150 gewesen sein. Da viele erschienen u. auch der Stadt bedeutet wurde, jemanden zu schicken, sagte Leyden, sie wollten vernehmen, was sie zu tun hätten. Vor Leydens Vortrag produzierte Prielmayr einen verschlossenen Befehl der Regierung, mit dem

Vermelden, ihm sei befohlen zu erscheinen, nicht als ein Abgeschickter von der Regierung, sondern als ein commissarius der Gemeinde. Er behändigte den Befehl dem Paumgarten. Auf diesen Vortrag nahm Leyden das Wort u. tat Vorschläge, wie die Sache in Ordnung zu bringen sei. Stadelbauer musste niedersitzen u. das Protokoll führen. Einer der ersten Punkte war, man müsse die Regierung zum Haupt haben; sie, Berufene, liessen sich nicht mit der Sache ein, wenn sie nicht einen ordentlichen Befehl von der Regierung hätten; man müsse desshalb an die Regierung schicken u. diese Ausfertigung begehren. Leyden fragte weiter, wen sie zum General haben wollten. Darüber nahmen die Bauern einen Abtritt, beredeten sich u. schlugen d'Ocfort vor. Prielmayr erinnerte u. diktierte auch Verschiedenes. Auf diese Weise kamen die Punkte zum Stand, mit denen er u. der v. Hackenburg am 22. Dez. hieher geschickt wurden, um die Erklärung der Regierung abzufordern.

Brachte Prielmayr keine Vormerkungspunkte in die Versammlung? — Davon weiss er nichts. — Wer war in der Regierungskommission, als er die Punkte anbrachte? — Der Forstmeister, Leitner, Hagenau u. Sattelbogen. — Wer hatte diese Punkte konzipiert? — Stadelbauer. — Warum wurde gerade Prielmayr von der Gemeinde nach Braunau verlangt? — Er wird von der hiesigen Gemeind vorgeschlagen worden sein. — Wie kam der Einhellige Schluss vom 23. Dez. zustande? — Auf sein Anbringen wurden ihm hier die verschlossenen Ausfertigungen mitgegeben, die er am 23. Dez. den Herren behändigte. Sie antworteten ihm, da sich nun die Regierung des Werkes annehme, so müsse alles mit deren Vorwissen geschehen. Er wurde darüber nach Hause in seinen Laden gerufen. Als er nach einiger Zeit wieder zurückkam, war man schon in der Verfassung der Punkte begriffen.

Nun wurde Frh. v. Paumgarten vorgelassen. — Wie heisst er? Steht er in kais. Diensten oder Pflichten? — Joh. Jos. Franz v. Paumgarten. Steht als Landstand in Huldigungspflichten u. ist Pfleger zu Neumarkt. — Wie kam er zur Zeit des Aufstandes nach Burghausen? — Er bezieht sich desshalb auf seinen der Administration erstatteten Bericht. — Wie lang blieb er dort u. was war seine Verrichtung? — Er war nur in der retirada hier. Er blieb, bis Burghausen an die Bauern übergegangen. Er fragte beim Kanzler um Rat, was er zu tun habe. Dieser riet ihm, auf sein Gut zu gehen. — Auf welche Weise u. in welcher Gesellschaft reiste er von hier ab u. wohin? — Der Meindl ging mit ihm bis Ranshofen u. der Wirt von Schweigersreint bis auf sein Schloss Frauenstein. — Gab er nicht während seiner Anwesenheit in Burghausen einiges Geld zum Werben her? — Er lieh dem Kastner 6 Goldgulden, der sie einem ihm unbekannten Kerl zur Werbung gab. — Wie kam er zum Kongress? — Er kam am 20. Dez. nach Braunau, um Bürgschaft für General Graf Tattenbach zu leisten. Man liess ihn dann nicht mehr heraus. Die Bürgerschaft liess ihn am 21. zum Kongress kommen, der aber damals noch nicht so genannt wurde. — Wurde er nicht von Jele nach Braunau beschrieben? — Nein, er bekam kein Schreiben von ihm. — Was wurde bei seiner Dorthinkunft verhandelt? — Der Kastner tat die Proposition mit Produzierung eines Regierungsbefehls. Die Proposition bestand darin, wie die Sache zu fangen u. die Bauern wieder in ihr Devoir zu bringen wären. — Von wem geschahen die Vorschläge, wie die Sache anzugreifen sei? — Leyden diktierte etwas ad protocollum, worauf dann jedermann dreinredete. — Wie kamen die Punkte vom 21. u. 23. Dez. aufs Tapet u. von wem? — Von den Punkten vom 21. Dez. hat er bereits gesagt, dass Leyden etwas ad protocollum gab. Die Gemeinde gab selbst alles an. — Man fragt dermalen nicht nach der Gemeinde, sondern will wissen, was die dabei gewesenen Kavaliere oder Leute von Qualität bei der Sache getan haben. — Er kann sich nicht mehr erinnern, was der eine u. andere in der Sache getan hat. — Er war praeses congressus; als ein Herr von guter Vernunft wusste er wohl, dass dies eine Sache sei, die eine Verantwortung nach sich ziehe. Man wird die Sachen nicht so schlecht u. ohne Reflexion traktiert haben. — Er weiss sich nicht zu erinnern, eine Proposition getan zu haben. Er weiss auch nicht mehr, wer solche machte; er würde es sonst ohne Bedenken angeben. Die Sache ging in aller Konfusion durcheinander, so dass er sich unmöglich so genau erinnern kann. — Wurden die Punkte erst beim Kongress zusammengetragen oder waren sie eine schon vorgearbeitete Sache? — Die Bauern brachten die zweiten Punkte selbst zum Kongress. — Wer war der Autor dieser Punkte? — Das weiss er nicht. —

Da ihm das Direktorium des Kongresses zukam, wie konnte er sich unterfangen, die Kongressschlüsse in die andern Rentämter publizieren zu lassen? — Es wurde keine ordentliche Direktion geführt, keine ordentliche Umfrage gehalten, sondern was geschah, geschah insgemein. — Nach der Niederlage bei München, der Aufforderung Schärdings durch d'Arnan u. der Anrückung des Kriechbaumischen Corpo unterfing sich der Kongress am 7. Jan. durch die Regierung ein Universalaufbotspatent ausfertigen zu lassen. Wie kann dies verantwortet werden? — Er weiss nicht, wie dies geschehen ist. Die Gemeinde wird es eben begehrt haben. — Wer gab den Anschlag zur Aufrichtung der Regimenter an die Hand? — Das weiss er nicht; die Gemeinde begehrte sie beim Kongress. — Wer gab den Anschlag, ein scriptum nach Regensburg zu verfassen? — Er tat den Vorschlag, bei der Administration die Submission zu suchen u. den Erzbischof von Salzburg um Mediation zu bitten. Man hielt bei dem ganzen Kongress für gut, eine Vorstellung beim Reichskonvent zu tun, damit sich Fürsten u. Stände des Landes annähmen. — Las er auch diese Schrift u. half er sie approbieren? — Er hörte sie lesen; er approbierte sie aber weder, noch improbierte er sie sonderbar. — Verwilligte er in die Beilegung des Oberländischen Manifestes? — Dies wurde beim Kongress verwilligt. Er hörte es nicht lesen. — Trug er nicht dem Jele auf, zu werben? — Es kann sein, dass dies die Gemeinde befahl, dass er es dem Jele ausrichtete u. dass sein Name dazu spediert wurde. — Geschahen vom Kongress genugsame Dehortationen? — Mündlich geschah es öfter, aber nicht schriftlich.

Frh. v. Leyden, Landrichter zu Schärding. Wohnte er der Kapitulation zur Uebergabe Schärdings bei? — Ja. — Tat er nicht selbst dem kais. Kommandanten den sehr bedrohlichen Vorhalt, man werde andere Gedanken machen müssen, wenn er nicht kapitulieren wolle? — Er wurde von Dechant, Rat u. Bürgerschaft ersucht, dem Kommandanten vorzustellen, dass durch die so häufig eingeworfenen Feuerkugeln alles aufs höchste bedroht u. die Defension schwach sei, dass der Kaiser versprochen habe, sie zu schützen, dass man also nicht verlangen werde, ihre Häuser u. Armutei verbrennen zu lassen, dass sie bäten, zu traktieren u. sie nicht in völligen Ruin zu stürzen; wenn man es auf die Extremität ankommen lassen wolle, würden sie wider ihren Willen gezwungen sein, auch etwas anderes zu tun. Dies trug er in Gegenwart aller dem Kommandanten vor. — Stand es ihm als einem verpflichteten Diener zu, gegen das Interesse seines Herrn u. allerhöchsten Oberhauptes solche Kommissionen zu übernehmen oder motu proprio zu favor solcher pflichtvergessener Rebellanten den Ort zur Uebergabe zu vermögen, obwohl an Munition, Wasser u. Brot kein Abgang war? — Er hat allzeit seine Pflicht unverletzt gehalten u. ehe die Bauern Stücke bekommen, die Bürger zur Gegenwehr bestens animiert. Nach zugenommener Gefahr aber tat er nicht mehr, als dass er das Anliegen der Bürgerschaft vortrug. — Die Bürgerschaft will von diesem Auftrag nichts wissen. — Er wird sich dabei finden lassen. — Wie kam er zum Kongress? — Er wurde durch zwei Stafetten namens der Gemeinde zitiert; das Schreiben war von Jele unterschrieben. Er weigerte sich zu erscheinen, allein der Kommandant Zwigler in Schärding sagte ihm, er müsse erscheinen, so dass er sich nach Braunau verfügte. — Wann kam er zum Kongress? — Am 19. oder 20. Dez. Paumgarten, Prielmayr u. etliche hundert Bauern waren schon da. — Wann fand er sich das erstemal dabei ein? — Als er zum Kongress kam, fand er eine Stube voll Bauern, bei denen alles durcheinander ging. Er trug ihnen vor, was denn da zu tun, warum man sie berufen habe. Da sagten die Bauern selbst, ihre Sache gehe so verwirrt u. es kämen so viele Plünderungen vor, dass sie eine bessere Ordnung haben wollten. Er antwortete, dies sei schon recht; allein wie könnten sie ihre Sache gegen Gott, den Kaiser u. das Land verantworten; man müsse die erweckte kais. Ungnade wieder auszusöhnen suchen, sich der Regierung unterwerfen u. also die Sache auf einen ganz andern Fuss einrichten. Sie vermeldeten darauf, man solle ihnen nur an die Hand gehen; sie wollten in allem folgen. — Was wurde ihnen an die Hand gegeben u. wie wurden die Punkte vom 21. Dez. zusammengetragen? — Es wurden die consultationes vor Handen genommen; bald diktierte er, bald ein anderer etwas ad protocollum, das ein gewesener Proviantoffizier Stadelbauer führte. Die Bauern subministrierten selbst die materialia der Punkte mit den Worten: So wollen wirs haben, so schreibts. Der Kupferschmied

tat allzeit den Vortrag, was er nicht verweigern konnte, um nur einen Anfang der Sache zu machen u. gleichsam Benevolentien zu kaptieren, da man froh war, wenn sie nur einmal jemanden anhörten. — Wie wurden die Punkte vom 23. Dez. zustand gebracht? — Diese produzierten die Bauern schon geschrieben; sie wurden nachgehends auf Begehren der Bauern an die Regierung geschickt. — Wen hält er für den Autor dieser Punkte? — Das weiss er nicht. — Ueberlegten die Herren unter sich niemals, was sie tun oder wie sie die Sache einrichten wollten oder ob die in den Punkten enthaltenen Konzepte auch ausführbar seien? — Man durfte sein Gemüt selbst nicht gegen einander explizieren, weil man nicht wusste, wen man vor sich habe. Man hatte keine andere Intention, als den Bauern den Mut zu benehmen. Die Aufrichtung der Regimenter war das einzige Mittel, dass die Bauern stutzten u. erkannten, dass die Kriegslast über sie komme. Sie wurden dadurch separiert; der eine wollte, der andere nicht. Durch diese Aufrichtung wurde auch verhindert, dass sich nicht jeder Lumpenhund als Offizier aufwerfen u. auf die Plünderung legen konnte. — Wie durfte sich der Kongress unterfangen, seine vermeinten Schlüsse sogar in den andern Rentämtern publizieren zu lassen? — Die Gemeinde wollte es so haben; es liess sich dagegen nichts reden. — Dass er sich zum Obersten aufwerfen liess, gibt zu erkennen, dass ihm mit der Sache wohl gedient war. — Die Bauern trugen es ihm auf; auf sein Verweigern hiess es, er müsse es tun. Er trat aber das Regiment niemals an, sah keinen Mann davon, hat auch keinen geworben oder aufgestellt oder sonst den geringsten passum hierin getan. — Wer gab den Anschlag, ein scriptum nach Regensburg verfassen zu lassen? — Man sagte den Bauern, sie müssten auf alle Weise Gnade zu finden suchen. Man sah wohl, dass es zu scharf gegen den Kaiser sei; die Bauern wollten es aber also haben; sie sagten: Könnts nit arg genug schreiben. — Wie verhielt es sich mit der Publikation des kais. Pardons? — Das nach Traunstein destinierte kais. Gnadenpatent wurde von den Bauern interzipiert. Er sagte in pleno congressu, man müsse das Patent an die Gerichte kommen lassen, denn es wäre unverantwortlich es den Leuten zu verhalten; wenn dies nicht geschehe, wolle er vom Kongress weggehen. Die übrigen Herren fielen ihm einstimmig bei. Die Gemeinde trat darüber ab u. sagte bei ihrem Wiedereintreten, man dürfe das Patent nicht publizieren, die Leute würden nur kleinmütig gemacht. Trotzdem schickte man es an die Regierung u. machte es so viel möglich publik. — Wie kam er dazu, die Kongresspunkte in das Land mit seiner Unterschrift als kais. Reichshofrat publizieren zu lassen? — Er unterschrieb nicht selbst; die Unterschrift geschah in seiner Abwesenheit von der Gerichtsschreiberei, die den alten stilum gebrauchte, wie er zu Zeiten Baierns seine Unterschrift zu machen pflegte. Sollte sich aber, was er nicht glaubt, eine eigenhändige solche Unterschrift vorfinden, so müsste sie aus Unachtsamkeit erfolgt sein, indem er nur seinen Namen beisetzte, ohne das vom Kopisten Vorgeschriebene zu lesen.

Graf v. Aham. Er wurde schon einmal über die Rebellion vernommen.[1]) Bleibt er bei seiner damaligen Aussage? — Ja. — Erhielt er vor oder nach der Zitation zum Kongress durch Jele einen Befehl der Regierung, beim Kongress zu erscheinen? — Er wurde wie mehrere andere von Jele namens der Gemeinde nach Braunau beschrieben. Als sie dort zusammenkamen, hielten sie für nötig, dass ihr Tun von höherem Ort autorisiert werde. Es wurde desshalb nach Burghausen geschickt, um die Befehle der Regierung darüber zu empfangen. Dieser Vorschlag ging aber nicht von ihm, sondern von andern aus, denn er nahm sich des Werkes gar wenig an. — Wann kam er in Braunau an? — Er kann sich des Tages eigentlich nicht erinnern. Ihm schien, man wollte nur seinen Namen in dieses Werk mitimplizieren. — Welche Herren waren da, als er das erstemal zum Kongress kam? — Nach seiner Ankunft in Braunau liess er bei Jele anfragen, was er zu tun habe. Dieser wies ihn in ein gewisses Haus, wo aber ausser einigen Geistlichen noch niemand da war. Vor Ankunft Paumgartens, Prielmayrs u. anderer ging nichts vor. — Was kam in Deliberation u. wer trug es vor? — Der Vortrag ging dahin, es ginge alles so unordentlich u. durcheinander, es gingen so viele Plünderungen

---

[1]) S. die Vernehmungen am Schluss des Diarium inquisitionis.

vor; es sei daher notwendig, bessere Ordnung einzuführen. Er kann sich nicht mehr entsinnen, wer diesen ersten Vortrag tat. — Wie kamen die Punkte vom 21. u. 23. Dez. aufs Tapet? — Er kann sich positive nicht mehr erinnern, sein Gedächtnis ist gar schwach. — Wurden diese in Braunau zusammengetragen oder waren sie eine vorgearbeitete Sache? — Er kann sich nur noch erinnern, dass sie abgelesen wurden. — Wen hält er für den Autor oder Kompilator der Punkte? — Er glaubte, Paumgarten habe das Werk angeordnet. Als er diesen nämlich fragte, warum man ihn zu diesem Werk ziehe, das nichts tauge u. einmal Verantwortung kosten werde, antwortete dieser, es habe ein gutes Absehen, es werde hierin nichts gegen den Kaiser verhandelt; man werde seiner Zeit noch Dank dafür haben. Er erwiderte, er wisse nicht, ob es eben so werde angesehen werden; er wolle wünschen, dass er davon wäre. Leyden redete auch verschiedentlich darein; er weiss also in Wahrheit nicht zu sagen, wer der Autor der Punkte ist. — Wer suggerierte die Aufstellung der Regimenter? — Diese kam eben unter andern Punkten auch vor. Man glaubte, sie werde das Mittel sein, die Bauern zu bändigen u. im Zaum zu halten, sowie das Plündern einzustellen. — Wie kam der Kongress dazu, seine vermeinten Schlüsse sogar in die andern Rentämter zu publizieren? — Er weiss nicht, dass dies vom Kongress angeordnet wurde.

NB. Dies war dem Einhelligen Schluss am Ende angefügt; in dem bei den Akten der Regierung befindlichen Exemplar ist dieser Zusatz ausgelöscht.

Wie konnte sich der Kongress verleiten lassen, am 7. Jan. der Regierung einen allgemeinen Aufbot anzubefehlen, nachdem die Niederlage bei München, die Aufforderung d'Arnans an Schärding u. das Anrücken Kriechbaums schon bekannt war? — Von dem Aufbot weiss er nichts, weil er damals auf seinen Gütern war.

Nun wurde Kastner v. Prielmayr wieder vorgefordert u. ihm vorgehalten, man sei vorgestern veranlasst worden, ihn mit Arrest zu belegen, weil man bemerkte, dass er noch hinterhaltig sei. Man will sich versehen, dass er sich nunmehr besser reflektiert habe u. mit der Sprache recht herausgehe. — Er hat kein Bedenken, das, was er weiss, an die Hand zu geben. Er wiederholt, dass am Freitag (18. Dez.) oder Samstag vor Weihnachten eine grosse Menge Bauern auf der Gasse zu ihm kamen u. begehrten, dass zwischen der Braunauer u. Burghauser Gemeinde eine Einigkeit gemacht u. nicht die Burghauser allzeit allein zum Geld- u. Proviantgeben u. anderm angestrengt würden; man müsse Deputierte von allen Gerichten zusammen kommen lassen, damit sie nicht mehr leugnen könnten, was sie versprochen hätten; er solle mit ihnen nach Braunau gehen, solches zu effektuieren. Er antwortete ihnen, wenn es ihm die Regierung befehle, müsse er es tun. Sie offerierten sich gleich, diesen Befehl auszuwirken. Da nun eben Jele von der Bauernarmee auf dem Weg nach Braunau zu ihm kam u. er nicht zweifelte, die Regierung werde der Gemeinde petito willfahren, so kann er wohl dem Jele aufgetragen haben, die Leute eventualiter zu konvoziren. Am Sonntag den 20. Dez. früh brachte ihm die Gemeinde den Regierungsbefehl. Er fragte die Gemeinde, wie sie dann ihre Sache eingerichtet haben wollten. Sie sagten, es müsse eine Gleichheit sein; von jedem Hof müsse ein Mann gestellt werden; auch der Edelmann u. die Geistlichen müssten das Ihrige zur Sache tun. Dies wurde in Beisein des Jaudt u. vieler anderer dazu gekommener Bauern iterato wiederholt. Am selben Tag reisten sie nach Braunau. Am 21. kamen sie in Paumgartens Haus zusammen, wo er das desiderium der Burghauser Gemeinde eröffnete. Die Braunauer schwätzten darein, man müsse verständige Leute haben, die die Sache beständig führten. Die Mauerkircher verlangten den v. Aham, die Schärdinger den v. Leyden, die Braunauer den v. Paumgarten u. die Burghauser den Rentmeister u. ihn. Sie protestierten dagegen u. schützten vor, die Bauern hätten die Regierung, bei der sie Hilfe suchen sollten. Die Gemeinde drang aber beharrlich mit den Worten an, wenn sie nicht wollten, könne man es sie schon lehren; sie hätten es auch tun müssen. Sie bewarfen sich endlich darauf, dass sie sich ohne Befehl der Regierung nicht gebrauchen lassen wollten. Hierauf wurde von der Sache geredet u. wurde teils von Leyden teils von ihm zu Protokoll gegeben. Den d'Ocfort schlugen die Bauern selbst zum General vor, weil sie auf ihn gar viel hielten. Darüber kam man endlich zum Schluss, dass man jemanden zur Regierung abschicken u. die Ausfertigung der Befehlschreiben neben

der Kommunikation der verglichenen Eventualabrede begehren lassen solle. In dieses Protokoll schlich sich der Passus ein, als wenn die Regierung diesen Vorschlag an die Hand gegeben hätte; er protestierte dagegen, dass nicht die Regierung, sondern die Gemeinde den Vorschlag getan habe. Am 22. pausierte man, bis die Resolution der Regierung einlaufe. Am selbigen Abend langten die Abgeschickten wieder an; er hatte ihnen auch einige monita oder Anmerkungen aus den Verhandlungen vom 21. zur Abschrift übergeben. Am 23. früh kamen sie wieder zu ihm, als er eben seinem Vetter Oberndorf einen Bericht an die Regierung diktierte. Er stellt nicht in Abrede, den Kopf oder introitum zu den am 23. zustand gebrachten Punkten entworfen zu haben. Als aber am 23. die Punkte im Kongress vorkamen, wurde er über den 13. Punkt unwillig u. ging davon. In seiner Abwesenheit wurden dann die Punkte völlig adjustirt. Am 24. teilte d'Ocfort die Offizierschargen aus, nachdem er vorher von der Gemeinde erforscht hatte, wen sie gerne dazu hätten. Am selben Tag wurden ihm die Punkte von der Gemeinde abermals zugestellt u. dabei erwähnt, sie möchten exequiert werden. Er nahm aber die Gemeinde mit in den Kongress, wo die Punkte nochmals durchgegangen wurden, wobei Plinganser das Protokoll führte. Es wurden gleich die expeditiones verfertigt u. er reiste am selben Abend noch mit dem Protokoll nach Burghausen. — Prielmayr ist darauf des Arrestes wieder erlassen worden.

Dem Vizedom v. Weichs wird vorgehalten, dass die Räte sich dahin ausländen wollten, in consilio sei nichts von dem Universalaufbot proponiert worden; es müsse von dem Direktorium allein geschehen sein. — Dies kann wohl sein, weil er den Bauern auf ihr Anbringen die bewusste Antwort sagen, dem Kanzler aber bedeuten liess, das Aufbot, wenn es sein müsse, ausfertigen zu lassen. — Lief nicht zur Zeit des Anrückens des Obersten v. Hochberg eine Botschaft ein, man solle mit der Uebergabe noch ein wenig zurückhalten? — Davon weiss er nichts. Der Schlagbaum wurde dem Obersten nicht eröffnet, weil man von dessen Anzug nichts wusste. Man erwartete die Verordnung von Kriechbaum, zu dem einige Deputierte geschickt waren.

Kanzler v. Scherer. Bleibt es noch dabei, dass das Generalaufbotspatent in consilio nicht vorgetragen wurde? — Ja, die Ursache geben die Akten. — Fragte Paumgarten nicht bei ihm an, als er nach der Einnahme der Stadt durch die Bauern abreiste? — Er kann sich nicht erinnern; er glaubte, dieser fahre nur spazieren.

Graf v. Seeau reist nach München u. verweist die Räte an den Revisionsrat Hess.

1706, Juni 5.

Regierungsrat v. Sattelbogen. 1. Er erinnert sich nicht, dass je dergleichen gedacht wurde. Die Regierung hat sich des Werkes nicht angenommen. 2.—5. Das weiss er nicht. 6. Er weiss wohl, dass man mit den verlangten Requisitionalen nicht hat gratifizieren wollen. 7. Er glaubt, man wollte dadurch sagen, Proviant u. Munition gehöre dem Kaiser u. es gebühre ihnen nicht, solche hinwegzunehmen. 8. Er wurde einmal hinabgeschickt, um die Bauern auf alle Weise zur Ruhe zu bringen. Er weiss nicht mehr, ob er eine schriftliche oder eine mündliche Instruktion hatte. 9. Prielmayr stattete eine ganz gute Relation ab, dass alles zum Frieden gemacht sei. 10. Von Seite Burghausens geschah alles in aufrichtig guter Intention, um den Ruhestand zu erlangen. Die Braunauer verdarben das Werk aber wieder, was den Burghausern sehr leid tat. 11. Fällt ihm nicht bei. 12. Das Hauptabsehen war, die beiden Gemeinden miteinander zu vergleichen u. einen guten Frieden zu stiften. 13. Die Bauern trieben es so heftig. 14. Sie wurden zu allen solchen Dingen genötigt. 15. Sie hielten eben dafür, es werde noch seltsamer zugehen, wenn Prielmayr davon komme. 16. Die Bauern wollten es so haben. 17. 18. Er glaubt, die Bauern werden es verlangt haben. 19. Es hatte die Intention, die Armut u. das Elend der Bauern recht nachdrücklich vorzustellen, so dass man selbe erkenne u. sich darüber erbarme. 20. Die Bauern hatten vorher noch gröbere Punkte übergeben gehabt; desshalb wurde dem Sekretär befohlen, die Sache in submissimis terminis zu verfassen. Nachdem aber das Oberländische Manifest zum Vorschein gekommen war, wollten die Bauern nichts mehr ändern lassen. 21. Hievon weiss er nichts. 22. Den

Bauern stellte man coram commissione nachdrücklich vor, wie Unrecht sie täten u. warnte sie aufs beste, von der Sache abzustehen. Es verfing aber nichts. 23. Die Regierung tat, was in ihren Mächten stand. Es war ein Unglück, dass sie ihre Intention nicht erreichen konnte. Sie bemühte sich Tag u. Nacht, die Bauern wieder zu besänftigen; es war aber alles umsonst.

Regierungsrat Leitner. 1. Es ist nicht ohne, dass man der Garnison die Brandgefahr vortrug, sowie dass der Stadt das Wasser gesperrt u. die Lebensmittel vorenthalten würden, dass die Garnison nur in 80 Köpfen bestehe, dass, wenn diese sich getraue, die Stadt zu defendieren, sie auch wüssten, was ihre Obliegenheit sei, dass aber, wenn die Stadt verbrannt u. zu weiteren kais. Diensten unfähig gemacht würde, man von Seite der Regierung keine Verantwortung haben wolle. Er beteuert bei seiner Seligkeit, die angeführten Bedrohungen nicht gehört zu haben. 2. Von diesem modo expediendi ist im Rat nichts vorgekommen. Das Konzept zeigt auch, dass es nicht von einem ordentlichen Regierungssekretär, sondern von einem Kanzlisten verfasst worden ist. 3. Ergibt sich aus dem Ratsprotokoll. 4. Hievon weiss er nichts. 5. Das Direktorium wird es also aufgegeben haben; er glaubt nicht, dass über die formalia votiert wurde. 6. Er weiss nicht, wer den Vorschlag dazu gab. Da er es nicht ändern konnte, musste er es geschehen lassen. 7. Er weiss sich nicht zu erinnern. 8. Ob ihm eine Instruktion mitgegeben wurde, weiss er nicht. Da aber damals der Instand im Werk war u. die obere u. die untere Gemeinde darüber ungleiche Meinung führten, so glaubte man, er werde sie vereinigen können. 9. Er weiss sich nicht mehr zu entsinnen. 10. Es ist nicht zu zweifeln, dass in Burghausen ein wahrhafter Ernst war, sich zu akkomodieren. An dem widrigen Erfolg trug nur die Stadt Braunau u. die dort subsistierende Gemeinde Schuld. 11. 12. Hierüber kann er keine Erläuterung geben. 13. Er weiss nicht, ob die Punkte noch in der Nacht expediert wurden. 14. Man machte freilich die Erinnerung, dass extra territorium jus dicenti impune non paretur; man liess es aber endlich auf das valeat in quantum valere potest ankommen u. als auf das Ausschreiben einige Deputierte von Traunstein kamen, entliess man sie gleich wieder. 15. Diese Materie kam nur per discursum vor; es wurde nicht förmlich darüber votiert. 16. Es wurde dreimal von der Regierung begehrt, die Sache nach Regensburg zu bringen. 17. Er hat die Punkte niemals gesehen, weiss also nicht, ob etwas dazu gesetzt worden ist. 18. Er wusste gar nicht, dass es beigelegt wurde; er glaubte, es sei nur per extractum mit eingeflossen. 19. Dem Sekretär war befohlen, die Schrift in submissimis terminis zu verfassen. 20. Er u. etliche andere, worunter der Rentmeister, erinnerten expresse, dass die termini „wider Trauen u. Glauben“ u. „unter erdichtetem Vorwand“ geändert werden sollten. Er glaubt auch, dass sie in dem nach Regensburg geschickten Exemplar geändert wurden. Sollte es nicht geschehen sein, so ist es ein Fehler des Kopisten oder des Revidenten. Ausserdem hiess es, es gehe die Regierung nicht an, sondern es werde im Namen u. unter Verantwortung der Bauern ausgefertigt. 21. Es ging nicht durch die Regierung, sondern wurde vom Direktorium veranstaltet. 22. Sie waren endlich nicht mehr im Stand dergleichen zu tun. Solange die Regierung freie Hand hatte zu schreiben, hat sie den Beamten gegenüber ihre Obliegenheit nicht unterlassen. 23. Er will nicht widersprechen, dass mit der Remonstrationsschrift etwas zu viel geschehen ist. Er hofft aber, weil er bei dieser Schrift das Seinige nach Notdurft erinnert hat, er werde in Ansehung dessen u. der erlittenen Gefahr, Angst, Furcht, Schrecken, Unkosten u. aufgewandter Sorge zur Erhaltung der Kasse u. andern eher eine Kommiseration u. Gnade als eine Bestrafung verdient haben.

Regierungsrat v. Hartenstein. 1. Die Räte waren zwar dabei, als dem Kommissär Dietrich u. den Offizieren die Gefahr des Brandes usw. vorgestellt wurde; von den angeführten Formalien aber weiss er nichts. 2. Hievon weiss er nichts. 3. Ergibt sich aus den Akten. 4. Er weiss, dass dieser vorgeschlagen wurde, kennt ihn aber nicht. 5. Kann sich nicht erinnern, dies approbiert zu haben, als es proponiert wurde. 6. Kann sich nicht entsinnen, dass es bei der Regierung zur Proposition gekommen sei. 7.—9. Kann sich hieran nicht erinnern. 10. Hier war es der Gemeinde schon Ernst zu einem gütlichen Akkomodement; bei der untern Gemeinde erfolgte aber das Widrige. 11. 12. Kann sich nicht entsinnen. 13. Kann dies so

positive nicht erläutern; er glaubt aber, der grosse Gewalt der Bauern hat es verursacht. 14. Weiss hievon nichts, glaubt aber, der andringende Gewalt werde es verursacht haben. 15. Kann sich nicht erinnern. 16. Die Kongresspunkte zeigen, dass die Bauern es nach Regensburg gestellt haben wollten. 17. Hievon weiss er nichts. 18. Als er das scriptum lesen hörte, erinnerte er gleich, es gezieme sich nicht, solche Hitzigkeiten gegen den Kaiser an den Reichskonvent zu bringen u. Sachen einzumischen, die andere Rentämter u. nicht sie angingen. Er hat also ganz keine Approbation zu dem scripto gegeben. 19. Er weiss nicht, dass es dem Sekretär so nachdrücklich befohlen wurde. Dieser hätte die Direktion zu gebrauchen wissen sollen. 20. Hat schon unter 18. seinen dissensum angegeben. 21. Weiss hievon nichts; im Rat kam nichts davon vor. 22. Dem Prielmayr war kommittiert, aufs beweglichste zuzusprechen, dass sie von dem Unwesen abstehen sollten; allein alles verfing nichts. 23. Was sie taten, geschah mit grosser Bestürzung aus Furcht vor Plünderung u. Massacre; er hofft daher einer Kommiseration würdig zu sein.

Regierungsrat Frh. v. Tauffkirchen. 1. Er war damals nicht hier, sondern krank auf seinem Landgut. 2.—4. fallen desshalb aus. 5. Er erhielt zwar die Ausrichtung, hat sie aber nicht zu verantworten. 6. 7. Er frequentierte damals die Regierung nicht. 8.—10. Ebenso; er kam erst in den Rat, als am 12. Dez. den Bauern die Pflichten abgelegt werden mussten. Er erschien ex mandato des Vizedoms, weil die Bauern es so haben wollten. 11. 12. Hievon weiss er nichts; er blieb öfter aus dem Rat. 13. In der Nacht wurde zum Rat angesagt. Er war zwar auch dabei, sie mussten aber lediglich tun, was die Bauern ihnen zumuteten. 14. Weil es die Bauern so schafften. 15. Hievon weiss er nichts; es muss in seiner Abwesenheit geschehen sein. 16. 17. Er war bei dem Vortrag der Punkte nicht anwesend. 18. Das Manifest brachte Prielmayr als Kommissär der Bauern in den Rat; die Gemeinde verlangte, dass es dem scripto nach Regensburg beigelegt werde. Man musste dem ohne Widerrede nachkommen. 19. Es sollte so eingerichtet sein, dass man sich um so eher des Landes erbarme. 20. Bei der Ablesung häsitierte er wohl u. erinnerte, man möge das eine oder andere auslassen. Man antwortete ihm aber, die Bauern wollten es also haben. 21. Hievon weiss er nichts. 22. Man durfte aus Gefahr totgeschlagen zu werden nicht dehortieren. Prielmayr proponierte aber mehr als einmal im Rat, dass, wenn er meine, er habe den einen oder andern auf guten Weg gebracht, andere dies gleich wieder umstiessen. Das gedruckte dehortatorium der Administration blieb lang unbekannt, kam aber doch endlich von Braunau herauf mit einem Schreiben Meindls, in dem er sich gewaltig beklagte, dass der Kongress ihnen ihre Konzepte verdorben habe. 23. Wo er dabei war, hofft er verantworten zu können.

Regierungsrat Frh. v. Fraunhofen. 1. Er war dabei, als dem Kommissär Dietrich u. den Offizieren der hiesige Zustand repräsentiert wurde. Von den angegebenen Formalien weiss er nichts; seines Wissens wurde alles deren freien Disposition überlassen. 2. Von diesem Patent weiss er nichts. 3. Er kann sich nicht entsinnen, dass in seiner Anwesenheit etwas hievon vorkam. 4. Kann sich hieran nicht erinnern, weil er gar wenig in den Rat kam. 5.—21. Weiss hievon nichts. 22. Die Regierung würde nicht unterlassen haben, eine fruchtbare Dehortation zu tun, wenn dies möglich gewesen wäre. Allein die Unsinnigkeit der Bauern ist nicht zu beschreiben. Der Vizedom sagte ihnen öfter, sie würden sich Galgen u. Schwert an den Hals ziehen. Es half aber alles nichts. 23. Er hofft nicht, eine kais. Ungnade oder Strafe meritiert zu haben, da er bei dem wenigsten dabei war u. ohne Sold dient.

Regierungsrat u. Forstmeister Frh. v. Imhof. 1. 2. Hievon weiss er nichts. 3. Die Bauern wollten es so haben. 4. Hievon weiss er nichts. 5. Es hatte keine andere Intention, als diesen in partem curarum u. in die Verantwortung mit zuziehen. 6. Seine Intention war nur, die Regierung aus der Sache zu halten; die Bauern konnten schicken, wen sie wollten. Dass man dem Erzbischof aber viel replizieren solle, dazu hat er keinen Ausschlag gegeben. 7.—9. Hievon weiss er nichts. 10. Er kann für sich u. die ganze Regierung versichern, dass man eine recht aufrichtige Intention geführt hat, ebenso die ganze Stadt u. viele von der

Bauernschaft. Die Braunauer zerstörten aber wieder die guten Gedanken. 11. Von einer schriftlichen Instruktion weiss er nichts; die mündliche aber ging dahin, die grosse Verwirrung beizulegen u. sich zu bemühen, die Bauern wieder zur Raison zu bringen. 12. Nein. 13. Er glaubt, es wird vom Kongress also aufgetragen worden sein. 14. Er selbst ahndete in consilio, man habe an die andern Rentämter nichts zu publizieren. Ob die Publikation erfolgt ist, weiss er nicht. 15. Weiss nicht, wie der passus wegen der Oberstenpflichten hineinkam. Man wollte von Seiten der Regierung sich des Militärwesens nicht annehmen. Er hat es niemals approbiert, dass man Obersten u. Regimenter aufstellen wollte. 16. Aus den Kongresspunkten geht hervor, dass es die Bauern also haben wollten. 17. Weiss nicht, warum der eine u. andere Rat solche additamenta suppeditierte. Er hat nicht den geringsten Punkt beizusetzen begehrt. 18. Gegen die Beilegung des Oberländischen Manifestes durfte man sich nicht opiniatrieren, weil einen sonst die Bauern, wenn sie es erfahren hätten, gewiss massakriert hätten. 19. Dem Sekretär war wohl befohlen, die Sache nachdrücklich vorzustellen; dies hatte aber nicht den Verstand, die Schrift in so scharfen terminis zu verfassen. 20. Er erinnerte bei der Ablesung, dass die Schrift grob u. hitzig sei. Es stand aber nicht in seinen Mächten, es zu redressieren. 21. Hievon weiss er nichts. Vielleicht geschah es auf die Instanz Hoffmanns oder Meindels. 22. Die Bauern würden etwas Schriftliches nicht angenommen haben; mündlich aber geschah es nur gar zu gewiss u. oft. 23. Er hofft nicht, seines Orts schuldig zu sein. Er tat alles, was in seinen Mächten stand; war einer von den ersten, die über den hervorbrechenden Aufstand berichteten. Hat auch, wie zu erweisen ist, vielfältige nachdrückliche Dehortationen getan.

Regierungsrat Frh. v. Werndle. 1. Hievon weiss er nichts. 2. Nachdem das Konzept „Anwalt u. Räte“ unterschrieben ist, wird es wohl in pleno vorgenommen u. unanimi voto geschlossen worden sein. 3. Ist in den Akten erläutert. 4. Wenn ein ordentliches Konzept darüber vorhanden ist, so wird er auch damit verstanden sein. Ausser den Ratssessionen wurde er aber zu nichts appliziert. 5. Tauffkirchen wollte den Rat nicht frequentieren, weil er die kais. Pflichten noch nicht abgelegt hatte. Da es aber gleichwohl für nötig erachtet wurde, ihn, da er doch de gremio war, mit in die consultationes zu ziehen, so wollte man ihn dadurch nur desto eher ad comparendum vermögen. 6. Wenn es ein ordentliches conclusum war, so hat er sich nicht davon separiert. 7. Hierüber kann er keine Auskunft geben. 8. 9. Ist ihm nicht erinnerlich. 10. Er wusste nicht anders, als dass es wieder zum Frieden ankommen werde. 11. Kann sich nicht erinnern. 12. Wenn ihm etwas mitgegeben wurde, so muss es im Protokoll stehen. 13. Weiss sich an die Spezialitäten nicht zu erinnern, hat aber verschiedene annotationes zu Hause über das, was während der ganzen Zeit der Unruhe passierte; er will einen Extrakt davon ad commissionem einliefern.[1]) 14. Es litt keine Kontradiktion, weil alles positive präzipiert wurde bei drohendem Verlust von Leib u. Leben. 15. Die causalis wird ohne besondern Bedacht mit eingeflossen sein. 16. Geht aus den Akten hervor. 17. Er weiss nichts davon, dass diese additamenta im Rat vorkamen. 18. Von dem Manifest wurde geredet; er hat es aber nicht gesehen. 19. Hievon weiss er nichts. 20. Es waren verschiedene Posten in ziemlich exaggerierten terminis angezogen; es geschah desshalb die Erinnerung, mildere terminos einzusetzen. So stand im Konzept „falsch erdichtet“, dafür wurde inseriert „übel ausgesonnen“ usw. Er hat diese terminos zu Hause ad notam aufgeschrieben u. wird sie zur Kommission beibringen, sowie was er u. andere eingewendet haben, als die Schrift nicht geändert wurde. 21. Bei der Regierung wurde dergleichen in pleno nicht proponiert. 22. Durch die abgeordneten Kommissäre geschah es öfter. Dergleichen aber schriftlich zu tun, war ohne Exponierung der Leib- u. Lebensgefahr nicht möglich. 23. Man konnte es nicht ändern; man wird daher auch das Bewilligte hoffentlich nicht zur Strafe ziehen.

Regierungsrat v. Mägerle. 1. Er war dabei, als dem Kriegskommissär u. den Kommandanten der status rei vorgetragen wurde, jedoch mit dem ausdrücklichen Bedeuten, dass man alles zur Disposition der Offiziere gestellt sein lasse. Wegen der angegebenen Bedrohungen

[1]) S. am Schluss des Diariums.

aber kontestiert er höchlichst, dass weder er noch jemand von der Regierung sie von sich gegeben. 2. Hievon weiss er nichts. 3. Ist in den Akten erläutert. 4. Man konnte kein anderes Mittel auffinden, um die Regierung aus der Sache zu halten. Man machte also bona fide diesen Vorschlag, zumal da er ein miles famelicus war u. der Hauptsache schlechten Schaden getan haben würde. Es half aber doch nichts, denn Prielmayr musste es doch endlich sein. 5. Man fand, dass die Materie täglich delikater werde u. hielt es daher für nötig, dass sich keiner de gremio in hoc statu gravissimo entziehen sollte. Es wurde daher Tauffkirchen bedeutet, wenn er auch keine Pflichten abgelegt habe, so sei er doch de gremio u. daher schuldig, zu erscheinen u. causam communem zu besorgen helfen. 6. Die Regierung suchte sich a privativa cooperatione zu entziehen u. schützte desshalb inconvenientiam sigillorum vor, um das Schreiben zu deklinieren. Da sich aber die Gemeinde nicht dabei akquieszieren, sondern einen Vorschlag haben wollte, was zu tun sei, so sagte man ihnen, sie müsste selbst jemanden hinschicken. 7. An diesen Punkt weiss er sich nicht zu erinnern, weil er an selbem Tag nicht im Rat war. Er glaubt aber, es geschah in der Absicht, die Provision, die die Bauern wegnehmen wollten, zu erhalten, so dass Bürgerschaft u. Adel nicht ohne Verschulden Not leiden müssten. 8. Man hatte bei den hiesigen Bauern die Gemüter ziemlich zum Frieden disponiert gehabt; der Anstand war nur bei den Braunauern. Man resolvierte daher, Prielmayr nach Braunau zu schicken, um selbe gleichfalls dazu zu disponieren. 9. Prielmayr brachte die allerschönste Versprechung von der Welt mit, dass alles in gutem Stand sei u. die Punkte gleich nachkommen würden. Er, Werndle, wurde ins kais. Lager verschickt, um um Instand zu bitten, damit die erwarteten Punkte von Braunau eintreffen könnten. 10. et caetera nescit, da er sich den 3. Dez. aus diesen Konjunkturen salvierte. Er sah, dass die Sache immer weiter kommen werde u. endlich Verantwortungen nach sich ziehen möchte. Er hofft sich also als ein ehrlicher, treuer kais. Vasall aufgeführt u. daher die gebotene Gnade der Translozierung nach Straubing um so mehr verdient zu haben, als er bisher unschuldig die Suspension mitgelitten hat.

Regierungsrat v. Hagenau. 1. Von den Bedrohungen weiss er nichts. 2. Er hat das Patent nicht gesehen; es wird ein Fehler des Expeditors gewesen sein. 3. Geht aus den Akten hervor. 4. Die Regierung suchte in allem manum de tabula zu halten. Es ist nicht ohne, dass dieser Fähnrich vorgeschlagen wurde; er war aber kein so treffliches Subjekt, dass man etwas Widriges von ihm zu besorgen gehabt hätte. 5. Man wollte nichts anderes haben, als dass er sich nicht allein des Rates entäussern sollte. Desswegen wurde ihm dieses monitorium gegeben. Er erinnert sich des Wortlautes nicht mehr genau, versichert aber, dass nichts Ungleiches darunter intendiert war. 6. Man suchte die Regierung aus allem zu halten u. sich daher in das Schreiben nicht zu implizieren. Da man aber doch etwas sagen musste, so wurde ihnen dieser Vorschlag gegeben, denn wenn man sich gar zu kaltsinnig anstellte, hiess es gleich: die Herrn Hohlwangen, man muss sie totschlagen. 7. Sie suchten die Stücke, Munition u. Proviant zu erhalten, damit diese nicht liederlich verzogen oder anderwärts ein Schaden damit zugefügt würde. Deutsch durfte man es nicht sagen; man musste sich des Funds bedienen, dass man es selbst in loco brauche. 8. Prielmayr wurde von den Bauern verlangt. Man willigte gerne ein, nicht um das Werk weiter fortzuführen, wenn man auch zuweilen solche Worte im Mund führte, sondern um die Sache wieder in andern Stand zu bringen. Prielmayr wurde auch bedeutet, dazu allen möglichen Fleiss anzuwenden. 9. Er kann sich so eigentlich nicht erinnern. 10. Von Seite Burghausens bestand eine aufrichtige Intention. Prielmayr tat auch grosse contestationes, dass auch unten alles in guter Disposition sei. Dass aber diese es unvermutet geändert, war männiglich leid. Darin bestand eben der Bauern Fatalität, dass sie heute umstiessen, was sie gestern bewilligt hatten. 11. Prielmayr wurde nicht mit neuen Punkten nach Braunau geschickt. Wenn er Punkte mitbrachte, können es nur die alten gewesen sein. 12. 13. Zu Braunau wurde unter den Bauern geredet, wenn die Burghauser nicht sogleich ihren Schluss u. die abgeredeten Punkte in die Expedition bringen wollten, würden sie Bauern die Herren von der Regierung totschlagen. Die Regierung musste daher noch in selber heiligen Nacht ihren unsinnigen petitis willfahren. Seines Erachtens wurden aber nicht alle Ausschreiben an

die andern Rentämter ausgeschickt. 14. Ist schon im Vorigen verstanden. 15. Dass die Regierung dem Prielmayr einen Verweis gegeben habe, erinnert er sich nicht. Die Pflichten gingen die Regierung nichts an; man sagte Prielmayr, er solle sich wegen der Entlassung von den Pflichten an General d'Ocfort wenden. 16. Die Bauern begehrten es so. 17. 18. Die vom Kommissär Fuchs gegebenen Punkte u. das Manifest von München wurden auf Angeben der Bauern der Schrift einverleibt. 19. Dies weiss er nicht, da er zu spät zum Rat kam. 20. Er ist der letzte im Votieren. Das scriptum war schon von seinen Kollegen korrigiert worden. Er erinnerte zwar, man solle doch wohl Achtung geben, da die Sache doch einmal zur Verantwortung aufgerüttelt werden würde; wenn er sich aber darin opiniatriert hätte, so hätten ihn die Bauern, wenn sie es erfuhren — bei der Regierung wurde kein silentium gehalten —, unfehlbar erschlagen. 21. Er glaubt nicht, dass über das Aufbot Sitzung gehalten wurde. Es wird auf der Bauern instantissimum petitum ob periculum in mora von einigen Räten partikular expediert worden sein. 22. Schriftlich erging nichts, aber mündliche Dehortationen beschahen öfter von Leyden u. von Räten. 23. Was die Regierung tat, geschah nicht ex proprio motu, sondern auf der Bauern gewalttätiges Vorschlagen. Die Regierung suchte in ihren Verrichtungen nichts anderes als mit der Zeit desto besser ihre Devotion gegen den Kaiser an den Tag zu geben u. dazu beizutragen, dass dieses Bauernunwesen abgewendet werde, wie es der effectus gezeigt hat. Sollte aber ohne ihr Wissen etwas Widriges unterlaufen sein, so wollen sie sich der kais. Klemenz untergeben.

1706, Juni 7.

Regierungsrat Holzhauser (ist supernumerarius, steht ohne Sold). 1. Er hat die Bedrohungen nicht gehört. Man stellte nur der Garnison vor, ob sie sich, da sie nur in 80 Köpfen bestehe, getraue, den Ort zu defendieren, wobei nicht ausser Acht zu lassen sei, dass noch vierthalbhundert Bauern in der Stadt seien, teils gefangen, teils versteckt, die, nachdem sie gehört, dass der äussere Schwarm so gross sei u. man einen Termin zum Kapitulieren setze, auch schon wieder anfingen, sich hervorzutun, dass man also den Feind in- u. auswendig habe. 2. Von diesem Patent weiss er nichts. 3. Geschah ad instantiam der Bauern. 4. Der Kastner brachte den Vorschlag auf die Bahn, um sich u. die Regierung daraus zu halten. 5. Er kann sich an die formalia so genau nicht erinnern. Es hatte aber keine andere Intention, als dass er sich, nachdem er de gremio regiminis war, sich nicht eximieren, sondern die Verantwortung mit tragen helfen sollte. 6. Die Regierung hielt dafür, dass ihr nicht gebühre, dergleichen requisitionales zu erteilen. Da sie aber der Gemeinde in allem, was diese verlangte, deferieren musste, so suchte sie eine Ausflucht ratione sigilli u. gab zur Antwort, sie möchten selbst beim Erzbischof ihre Sache suchen, so gut sie könnten. Die Regierung nahm sich dieser Abschickung oder des für diese verfertigten Memorials nichts an. 7. Kann sich hieran nicht erinnern. 8. Prielmayr bekam keine schriftliche Instruktion; man gab ihm nur mündlich auf, er möchte sich auf alle Weise dahin bearbeiten, die Leute auf bessere Gedanken zu bringen. 9. Kann sich so genau nicht mehr entsinnen. 10. Von Seite der Gemeinde Burghausen vermeinte man aufrichtig, den Instand zu halten, so dass sogar Meindl sagte, Hoffmann habe bair. Dragoner u. andere Soldaten bei sich, die nur zu plündern u. zu rauben suchten u. nichts zu verlieren hätten; er, Meindl, aber habe lauter Bauern u. Bauernsöhne unter seinem Kommando, denen Haus u. Hof zu Verlust stehe; er könne also den Stillstand nicht brechen; Hoffmann tue auch, was er wolle. Prielmayr offerierte dem Hoffmann namens der Burghauser Gemeinde 1000 fl, wenn er den Instand halte. Es verfing aber alles nicht. Der oberen Gemeinde, wie auch der Regierung war es sehr leid, dass die Braunauer die Sache damals verdarben. 11. Weiss von keiner schriftlichen Instruktion. 12. Hievon weiss er nichts. 13. Glaubt, die Expedition werde von unten herauf so pressant begehrt worden sein, weil es so der Bauern Brauch war. 14. Dies wurde ebenmässig von den Bauern verlangt. Die Regierung stellte ihnen gleichwohl vor, sie habe in andern Rentämtern nichts zu befehlen. Nichts desto weniger musste man tun, was sie haben wollten. 15. Als Prielmayr resignieren wollte, wollte die Gemeinde revoltieren. Um

diese revolta zu stillen, verwies man ihn, seine Resignation bei der Generalität zu suchen. 16. Die Bauern wollten keine Rebellen sein u. weil sie besorgten, man werde sie im ganzen Reich für Rebellen halten, verfielen sie endlich dahin, ihre Beschwerden beim Reichskonvent anzubringen u. zu zeigen, dass sie keine Rebellen seien. 17. Er weiss nicht, wie diese additamenta dazu kamen, erinnert sich auch nicht, dass in offenem Rat davon geredet worden wäre. Die Bauern taten den Vortrag, sie hätten etwas aufzusetzen, man solle ihnen einen Sekretär leihen, was man dann also tun musste. 18. Er glaubt, die Bauern haben es begehrt, denn Fuchs u. der Franzose Gauthier machten aller Orten publik, dass auch das Rentamt München u. die obere Pfalz auf seien. Die Bauern wurden dadurch in ihrem Aufstand aufs neue gestärkt. 19. Der Sekretär hatte von der Regierung den Befehl, die Beschwerden der Bauern beweglich aufzusetzen, damit man sehen könne, was der Bauer gelitten habe u. damit die Exzesse abgetan würden. 20. Er u. etliche andere Räte taten die Erinnerung, dass die termini zu hart seien, besonders sollten die termini „unter falsch erdichtetem Vorwand" geändert werden. Warum dies nicht geschah, weiss er nicht. Man hielt dafür, dass alles auf der Bauern Gefahr u. Verantwortung geschehe u. man nicht imstand sei, es zu deklinieren. Gewiss ist, dass, wenn die Bauern beim Vorlesen gesehen hätten, dass die Sache geändert würde, die ganze Regierung in die äusserste Todesgefahr gesetzt worden wäre. 21. Von dem Aufbot weiss er nichts. Er hörte wohl, dass dergleichen an den Vizedom begehrt wurde, dass die Bauern auf Oetting sollten; im Rat wurde aber darüber nicht votiert. 22. Es geschah oftmals mündlich. Einmal wurden die Bauern sogar auf das Rathaus berufen, wo ihnen gesagt wurde, ihre Sache tauge nichts, sie sollten sich nach Hause begeben, sie würden sich sammt Weib u. Kindern ins Elend stürzen. Dergleichen wurde ihnen öfter coram commissione gesagt, aber allezeit umsonst; wenn fast alle gewollt, hat es manchmal ein einziger wieder verdorben. 23. Wenn man bedenkt, was sie in diesen Troublen erlitten u. ausgestanden, glauben sie vielmehr eine Kommiseration u. Gnade als eine Bestrafung verdient zu haben.

Regierungsrat v. Oexl. 1. Man stellte ihnen die Brandgefahr vor, überliess ihnen aber als Soldaten lediglich, was sie zu tun hätten. Von den Bedrohungen hat er nichts gehört. 2. Hievon weiss er nichts. 3. Dies geschah auf der Bauern Verlangen. Diese prätendierten sogar, dass ihnen das kais. Sigill extradiert werde, so aber nicht geschah. 4. Man suchte nur die Regierung daraus zu halten. Von dem Fähnrich weiss er nichts. 5. Es hatte keine andere Meinung, als dass sich bei dieser Zeit keiner absentieren, sondern mit sorgen u. verantworten solle. 6. Die Regierung wollte sich weder einmischen noch schreiben. Man bedeutete ihnen daher, sie möchten sich selbst invigilieren, so gut sie könnten. 7. Dessen kann er sich nicht entsinnen. 8. Man hatte gehört, dass es nach der Einnahme Braunaus so verwirrt durcheinander gehe u. dass Freund u. Feind geplündert werde. Desshalb geschah dem Prielmayr der Auftrag, weil die Leute ein Vertrauen zu ihm hatten, er solle suchen, diese Konfusion abzustellen u. die Leute auf bessere Gedanken zu bringen. 9. Prielmayr referierte, dass auf seine Erinnerungen die Leute sich etwas besser anliessen u. zum Akkomodement inkliniert zeigten. 10. Am 3. Dez. wurde er als Geisel in das kais. Lager geschickt, wo er verblieben u. nicht wieder in die Stadt gekommen ist. Als de Wendt die Retirade nach Oetting u. Mühldorf nahm, ging er mit diesem dahin, von Mühldorf aber mit Gemmel nach München. Er kam erst wieder nach Burghausen, als es wieder in kais. Devotion war; er weiss daher von diesem u. den folgenden Punkten nichts.

Regierungsrat Joh. Franz Frh. v. Fränking. 1. Er war damals nicht hier, sondern auf seinem Gut Hub an der österr. Grenze; von da retirierte er sich weiter nach Frankenburg, weil ihn die Bauern aufsuchten u. zum Kommandanten machen wollten. Als es wieder etwas sicherer zu reisen war, fand er sich an einem Frauentag (21. Nov.) wieder in Burghausen ein. 2. 3. Fallen desshalb aus. 4. Die Gemeinde wollte Prielmayr zum Kommandanten haben; dieser wollte es aber nicht annehmen u. die Regierung wollte sich nicht einmischen. So tat Prielmayr den Antrag auf diesen Fähnrich. Die Bauern liessen damals im Rat sagen, sie wüssten, dass etliche im Rat gut kaiserlich seien, wie der Vizedom, Hartenstein, Mägerle, Hagenau,

Oexl u. er; wenn sie sich nicht anders aufführen würden, so wollten sie sie sämmtlich totschlagen. Der Forstmeister u. Leitner hinterbrachten als deputierte Commissarii dies im Rat. 5. Man hielt ex parte Regiminis die Zeiten für so beschaffen, dass sich keiner vom Rat entziehen sollte. Daher geschah die Ausrichtung an Tauffkirchen. 6. Man hatte nicht die Intention gegen die Pflichten zu handeln, sondern man suchte sich diesem Zumuten zu entziehen. Man gab ihnen daher zur Antwort, sie möchten selbst hinschicken u. ihre Sache negoziieren lassen. 7. Man wollte Proviant, Munition u. andern Vorrat erhalten, damit diese nicht so liederlich verschwendet würden, womit schon der Anfang gemacht war. 8. Soviel er weiss, erhielt Prielmayr keine besondere Instruktion; es wurde ihm nur kommittiert, da de Wendt in der Nähe stand, die Braunauer dahin zu disponieren, dass sie mit der oberen Gemeinde sich vereinigten u. die Sache zur Güte gebracht werde. Er brachte auch eine ganz gute Anerklärung zurück. 9. Prielmayr berichtete, dass die Bauern sich zum Akkord u. zur Submission erklärt hätten. 10. Die Sache war anfangs aufs beste eingerichtet. Da aber das Bauernvolk veränderlich ist u. einer oft verdirbt, was hundert gutgemacht haben, so kehrte sich auch dieses Werk ganz unvermutet wieder um. Meindl wollte den Stillstand halten, Hoffmann fuhr aber mit den Hostilitäten fort. Von Seite der Regierung führte man eine ganz aufrichtige Intention. 11. Motu proprio schickte die Regierung den Prielmayr nicht nach Braunau. Sie nahm sich keiner Sache an, die nicht an sie gebracht wurde. — Was weiss er vom Kongress? — Von dem Anfang weiss er nur, dass einmal einige Herren zum Kongress verlangt wurden. Der Regierung deutete man das Absehen dahin aus, dass man dadurch die Sache in eine Ordnung bringen u. der Bauern so gar wilde Prozeduren einstellen könne. Die Bauern merkten dies wohl auch u. sagten, die Herren wollten wieder Soldaten machen u. den Bauern den Gewalt benehmen; man müsse die Herren nur totschlagen. — 12. Er kann sich nicht erinnern, dass etwas dergleichen vorgegangen sei. 13. Von Seiten des Kongresses verlangte man es so. Man musste es also tun. 14. Die Bauern wollten es so haben. 15. Man sah wohl, dass die Sache bald zu Ende gehen werde; desshalb wollte sich Prielmayr davon machen, die Bauern wollten ihn aber nicht lassen. Um die Tobsinnigkeit der Bauern zu stillen, musste man ihnen etwas dahermachen. 16. 17. Hievon weiss er nichts. 18. Prielmayr brachte das Manifest in den Rat. Wie es der Schrift beigelegt wurde, weiss er nicht. Er glaubt, ein gewesener Kommissär Fuchs brachte das Manifest mit herunter. 19. Die Ursache wird gewesen sein, dass die Bauern es so haben wollten. 20. Es ist nicht ohne, dass er die Schrift ablesen hörte. Allein man durfte nichts dagegen sagen, weil es die Bauern so haben wollten u. man sonst in Gefahr gestanden wäre, massakriert zu werden. Man glaubte die Schrift auch um so leichter passieren lassen zu können, als sie in der Bauern Namen u. auf ihre Gefahr ausging. 21. In der Regierung kam nichts davon vor. 22. Die Bauern sagten freilich, sie wollten gehorsam sein u. der Regierung folgen; in der Tat taten sie nichts weniger als dies. Man stellte ihnen öfter ihren bevorstehenden Untergang vor. Als einst ein Brief von München herunterkam, wurden die Bürger u. Bauern aufs Rathaus zitiert u. zur Submission ermahnt. Einige von ihnen begriffen es auch, andere aber sagten, es komme nur von den Herren her, diese hätten die Bauern wieder gerne vom Hals. Etliche Einfältige sagten gar, das Volk, das im Anzug sei, seien Franzosen, die ihnen zu Hilfe kämen. Es verfing also keine Ermahnung. 23. Dem äussern Schein nach kann man die Sache freilich hoch exaggerieren. Er hat aber niemals einige Intention gehabt, gegen den Respekt oder das Interesse des Kaisers das geringste zu tun.

Regierungsrat Gugler. 1. Die Brandgefahr wurde zwar vorgestellt, der Garnison aber keine Kapitulation zugemutet. Von den Bedrohungen hat er kein Wort gehört. 2. Von dem Patent weiss er nichts. 3. Geht aus den Akten hervor. 4. Wenn einer de Regimine die Kommandantenstelle hätte vertreten müssen, so würde dies die Regierung viel zu weit in das Werk gezogen haben. Um dies zu vermeiden, wurde der Fähnrich vorgeschlagen. 5. Man sah gerne, dass alles unanimiter geschehe, desshalb war man bedacht, Tauffkirchen als ein commembrum Regiminis in den Rat zu vermögen. 6. Das weiss er nicht, weil er an diesem Tag von den Bauern nach Wildshut zur Pflege geführt wurde. 7.—12. Er war abwesend zu Wildshut.

13. Es geschah auf der Bauern Begehren, wie es die Kommissäre vortrugen. 14. Auf die Proposition derer, die es von Braunau mitbrachten, musste es also geschehen. Es war damals genug, wenn es nur hiess, die Bauern wollten es also haben. 15. Er war zu Wildshut. 16. Dies wurde nicht nur einmal, sondern wenigstens dreimal begehrt. 17. Was es mit den additionibus für eine Bewandtnis hat, weiss er nicht. Die Bauern begehrten, dass ihre erlittenen Bedrängnisse an den Reichskonvent gebracht werden sollten; weil sie aber den Stil nicht wüssten, so möchte man den Aufsatz durch den Sekretär machen u. die von ihnen produzierten Punkte u. was sonst von der Miliz an Pressuren u. Bedrängnissen vorgegangen, aufsetzen lassen. 18. Er kann sich nicht erinnern, dass dies im Rat beschlossen wurde. 19. Man wollte die Bedrängnisse nachdrücklich, aber mit gebührender Submission vorstellen. 20. Man erinnerte bei dem einen u. andern Punkt wohl, dass er zu scharf sei. Die Schrift ging übrigens nicht im Namen der Regierung, sondern im Namen der Bauern hinaus, denen man nicht scharf genug schreiben konnte. Hätte der eine oder andere auf Korrekturen antragen wollen, so wäre er bei dem schlecht gehaltenen silentio in Lebensgefahr gewesen, von den Bauern massakriert zu werden. 21. Hievon weiss er nichts. 22. Schriftliche Dehortationen ergingen nicht; mündlich aber geschah es überflüssig oft. 23. Er hofft, man werde den grossen Schrecken, die Gewalt u. die täglichen Bedrohungen in Konsideration ziehen. Er hat das ganze Gericht Wildshut zu Hause gehalten, dass sie nicht mehr zum Haufen gelaufen sind, noch etwas an Getreide u. Geld kontribuiert haben. Er hofft daher mehr eine Gnade als eine Strafe verdient zu haben.

1706, Juni 8.

Kastner v. Prielmayr. Zur Verfertigung der Schrift nach Regensburg wurden zu den von den Bauern vorgelegten Punkten noch andere angegeben. Erinnert er sich, wer solche angab? — Er war allzeit der Meinung, die in der Schrift enthaltenen Punkte seien eben die gewesen, die der Advokat Schürfer aufgesetzt hatte, u. zwar darum weil ihm die Bauern, wenn er ihnen wohl hundertmal wegen des Akkomodements zugesprochen, opponierten, man halte ihnen nichts; man habe auch der Kurfürstin nichts gehalten; es sei eine Hartigkeit, die Mutter nicht mehr zu ihren Kindern zu lassen. Die beiden dem Sekretär besonders angegebenen Punkte wegen des Rentamts München u. der Kurfürstin können aber gleichwohl ad instantiam der Bauern eingesetzt worden sein. — Erinnert er sich nicht, was der eine u. andere im Rat davon gemeldet hat? — Wenn die Bauern von der Wegnahme des Rentamts München redeten, gebrauchten sie gar grobe terminos, die er nicht ad protocollum geben mag. So sagte der Wirt von Ybm, ein Tauffkirchener Untertan, in seiner u. vieler andern Gegenwart, sie hätten das Rentamt München weggenommen wie die Schelmen. Er fuhr ihm über das Maul, man müsse nicht also von grossen Herren reden, worüber ihn der Wirt einen kais. Hund hiess, die Pistole überzog u. ihm ins Halstuch fiel. Ob diese von den Bauern gebrauchten termini im Rat vorkamen, weiss er nicht, weil er mit Tauffkirchen, dem Forstmeister u. andern, die ihn mit der Oberstencharge vexierten, expostulierte u. daher so genau nicht Achtung gab. Er hörte aber, dass dem Sekretär gesagt wurde, die termini „wider Trauen u. Glauben“ zu gebrauchen. Er vermeint, der Kanzler habe dies geredet, doch kann er es so determinate sub juramento nicht sagen. — Gab Leyden auch einige Punkte an? Wie kam dieser in den Rat? — Dieser u. d'Ocfort kamen in den Rat, weil sie ihre Pflichten ablegen mussten. Was diese u. andere für Erinnerung taten, weiss er nicht zu sagen, da er mit andern Diskursen distrakt war u. damals ein durchgehendes Geschwätz im Rat war. — Wurde das von Fuchs gebrachte Manifest vor der Regensburger Schrift abgelesen? — Er erinnert sich nicht mehr, ob dies vor oder nachher geschah. — Wurde die Regensburger Schrift unanimi voto approbiert oder geschah von dem einen u. andern Rat die Erinnerung, dass die gebrauchten termini zu hart seien? — In privato sagte wohl der eine u. andere solches, wie er denn selbst meldete, es sei hart u. werde schwerlich ersitzen bleiben. Publice durfte man dies aber nicht sagen, da es gleich die Bauern erfahren hätten u. man in Leib- u. Lebensgefahr verfallen wäre. — Wie weit kam es mit der Aufrichtung der Regimenter? — Die Leute waren fast alle gestellt u. in Kompagnieen eingeteilt.

Gleich nach der Eroberung Braunaus fing man mit der Aufstellung von regulierten Kompagnieen an, wo Hoffmann u. andere ihre Kompagnieen hatten, die von Deserteuren u. abgedankten bair. Soldaten ihren ersten Anlass nahmen. Die Sache war also beim Kongress nichts Neues. Als aber die Regimenter aufgerichtet wurden, kam bald der eine Bauer, um seinen Sohn freizuhalten, der andere, um von dem ausgeschriebenen Geld u. der Fourage freizubleiben. Er remonstrierte ihnen allezeit, wenn sie keine Leute stellen u. nichts geben könnten, so müssten sie den Krieg unterlassen u. Frieden machen. Die Burghauser Regimenter hatten weder Obernoch Seitengewehr. Er nahm sich seines Regimentes nicht mehr an, als was ihm die Bauern jedesmal anschafften u. wozu er gleichsam mit Haaren gezogen wurde. — Wurden die im Januar ausgeschriebenen Steuern u. Anlagen, sowie die convocationes der Schützen u. dgl. in pleno congressu resolviert? Was ging an Steuern ein? — Er ging am 24. Dez. von Braunau u. kam erst wieder dorthin, als die Abschickung nach Salzburg resolviert u. er desshalb hinuntergeschickt wurde. Er weiss also hievon nichts. — Als er nach der Uebergabe Braunaus zu Tattenbach kam, um sich wegen der Uebergabe zu informieren, fragte ihn dieser, ob er als kais. Rat erscheine. Hat er ihm darauf geantwortet, er sei nun bairisch? — Er kann sich weder an die Frage noch an die Antwort erinnern. Er bedauerte des Generals Unglück; wenn er eine solche Deklaration getan hätte, würde ihn Tattenbach nicht gleichsam zum Zeugen angerufen haben, als er der Bürgerschaft unter das Gesicht sagte, sie hätten schelmisch mit ihm gehandelt u. sie würden es büssen müssen; er habe ihnen versprochen, ihnen den Schaden, den sie erleiden würden, zu vergüten, wenn sie mit ihm halten würden; jetzt aber, da sie von ihm gewichen, könne er ihnen keine Vergütung tun. General v. Weickel u. alle ehrlichen Leute werden bezeugen, was er damals getan hat, um das Werk zu fangen. — Wie sollte die Schrift nach Regensburg befördert werden? — Nachdem die Schrift abgelesen war, schickte ihn die Regierung mit dem Sekretär zum Schattenkirchener Bräu, um die Schrift den Bauern vorzulesen. Die Bauern hielten dann den Nürnberger Boten, der nach Salzburg geht, an, bis er ihnen versprach, die Schrift nach Regensburg zu liefern. — Wurde nicht am 4. Jan. bei der Regierung konzertiert, wie die Schrift nach Passau gebracht werden solle? — Hievon weiss er nichts. Er muss damals nicht bei der Regierung gewesen sein. — Wurden keine conventicula oder Unterredungen bei den Jesuiten oder sonstwo gehalten? — Er wurde einmal dorthin berufen, wo der Kanzler eine facti speciem vorlas, die mit dem Regierungsbericht an die Administration koinzidiert. Er offerierte sich, diesen Bericht mit nach Anzing zu nehmen. Die Regierung wollte dies nicht tun, aus Beisorge, die Bauern möchten sie alle totschlagen, wenn sie es erführen. Sonst weiss er von keinen conventiculis.

1706, Juni 7.

Joh. Ferd. Reiner v. Hackenbuch. In seinem Verhör vom 26. März[1]) gab er an, dass er von Rebellen ein Patent erhalten habe, in dem er unter Bedrohung mit Feuer u. Schwert aufgefordert worden sei, sich bei der rebellischen Gemeinde zu stellen. Wo befindet sich dieses Patent? — Er wollte dieses Gemmel geben, der es aber nicht annahm. Er übergibt es hiemit im Original. — Wer warf die Feuerkugeln nach Schärding u. dirigierte die Blokade? — Zwigler, der Tochtermann des Bräus in Schärding, warf die Feuerkugeln ein u. dirigierte die Blokade. Als Bürger hinausgeschickt wurden u. baten, sie möchten doch die Stadt mit Brand verschonen, antwortete Zwigler, wenn sie sich nicht ergeben würden, frage er nichts danach, wenn auch das Haus seines eigenen Schwiegervaters mit in Brand gehe. Zwigler wurde nach der Eroberung Schärdings Kommandant darin. Als aber die Kaiserlichen anrückten, machte er sich aus dem Stall; er soll sich als Krämer durch Tirol praktiziert haben. — Was ist ihm vom Kongress bewusst? — Er ging in eigenen Geschäften nach Braunau, wo er Jele bei den Kapuzinern traf, der ihm sagte, es sei eben recht, dass er da sei; man hätte ihn so beschrieben. Am andern Tag ging er zum Kongress, wo Aham, Prielmayr, Paumgarten, Leyden, Dürnhart,

[1]) Ist nicht vorhanden.

Mertinger u. eine Menge Bauern waren. Prielmayr tat die Proposition, die obere Gemeinde verlange ein Haupt, das dem Werk vorstehen könne. Andere Propositionen wurden nicht gemacht, aber Punkte zusammengebracht, die Prielmayr nach Burghausen bringen u. deren Exekution er begehren sollte. Der Kongress erhielt von der Regierung die schriftliche Antwort, dass einige deputiert werden würden. Am andern Tag kam d'Ocfort zum Kongress u. wurde als General vorgestellt. Als ein Kommando auf Vilshofen gehen sollte, verlangte Zwigler, dass er mitgehe. Er begab sich aber zu d'Ocfort u. blieb dort, bis er mit einem Schreiben an Kriechbaum geschickt wurde. Als er diesen in Schärding traf, sagte man ihm, der Postmeister von Braunau sei schon vor einer halben Stunde mit der Antwort abgegangen. Er marschierte nun mit Kriechbaum nach Braunau u. wurde dann nach Hause beurlaubt.

Ratsprotokoll.[1])

18. Nov. Erster Punkt wegen des Signets. Man will ihre Proposition erwarten u. sich allenfalls erklären, das Landwappen zu nehmen.

19. Nov. Günzinger soll das Diarium verfassen u. ich den Bericht. — 1. Punkt wegen des Quartiers, das die Regierung u. die Befreiten treffen soll. — 2. Punkt. Wegen des Kommissmehls will man geschehen lassen, dass sie es herabführen u. verbacken.

21. Nov. Memorial der ganzen Gemein wegen Stellung des Landhauptmanns u. anderer Offiziere, auch Begehrung der Besatzung. — Man soll sehen, sich dieses Anbegehrens mit bester Glimpflichkeit zu entschicken, mit der Vorstellung, dass die Regierung von diesem Wesen anfangs gar keine Wissenschaft gehabt, sowie dass man sich dies Orts niemals in Militarien gemischt habe, die allwegen vom Kriegsrat dependierten; es stehe ihnen bevor, einen Kommandanten zu wählen, wie sie sich auch schon einige Offiziere erkiest hätten, die ihnen hoffentlich genugsame Satisfaktion gegeben haben werden. Der Landfahnen habe seinen eigenen Landleutnant, der stets ohne den Landhauptmann das Kommando geführt habe. — Auf das von den Abgeordneten angegebene Protokoll ist diesen zu sagen, sie wüssten selbst, dass Hauptmann Meindl den einäugigen Fähnrich hier als Kommandanten angestellt habe; es würde nur Zwistigkeiten verursachen. Sie müssten sich also unter einander einverstehen, ob dies beider Gemeinden Wille sei. In eventu ist ihnen ein Fähnrich zu benennen, der unter dem Bonifacio gestanden. — Die Bauernschaft erklärt hierauf, sie wolle desshalb mit der untern Armee konferieren.

22. Nov. Reg.rat v. Tauffkirchen ist ungehindert seiner Entschuldigung im Namen des ganzen corporis ad plenum zu konvozieren, mit der Ausrichtung, dass es sich dermalen nicht um die kais. Pflicht, sondern um die Konservation des boni publici u. des ganzen Rentamts handle, woran er selbst auch wegen seiner Güter interessiert sei. Sollte er nicht kommen wollen, müsste man auf andere mesures bedacht sein. — Dem Bauern, der hier in Garnison liegt, muss täglich neben dem Kommissbrot ein Banzen Bier gereicht werden, weil ausserdem der Gewalt angedroht wird. Die Bauernschaft, die sich bei der Regierungskommission einfand, gab zur Bestreitung des Banzen selbst den Fingerzeig auf die Steuer; es ist daher mit der Landschaft zu konferieren. — Der Landsteuerer entschuldigt sich aber, dass bei der Kasse kein Geld vorhanden sei ausser 400 fl, die zur Besoldung der Landsteuerer gebraucht würden. Es wurde beschlossen, dass in hoc extremo diese 400 fl appliziert werden sollen, indem die Landschaft die Hand hat, das Geld allzeit wieder zu erholen.

23. Nov. Die Gemein begehrte wieder die Aufstellung eines Kommandanten; sie will zwei, die Stadt einen Kommandanten aufstellen. Bei diesem Begehren stellte sich die Bürger- u. Bauernschaft nach beiderseitigem Trommelumschlag in armis auf den Platz vor der Regierung. — Es wurde resolviert, damit nicht alles in grössere Konfusion u. das angedrohte Unheil verfalle, der Gemein vorzutragen, die Regierung sei nicht ungeneigt, ihnen einen ex gremio als Kriegskommissär zuzugeben, durch dessen Hand in allen Vorfallenheiten Rat u. Hilfe geschafft

[1]) Vom Regierungssekretär Joh. Georg Hagen geschrieben.

werde, jedoch solle dieser, wenn es die Wichtigkeit erfordert, der Regierung Proposition ablegen u. sich Bescheid erholen. Die Gemein soll die Benennung tun, wer dieser Kommissär sein soll. — Vermöge Protokolls wurde Prielmayr unter Komminierung der Gewalt verlangt, wobei es die Regierung bewenden lassen musste. Hierauf geschah in pleno von der gesammten Regierung dem Prielmayr der Auftrag, er wisse selbst, wie die Regierung forciert sei. Zur Vermeidung grossen Unheils bleibe kein anderes Mittel, als diesem gewalttätigen Begehren statt zu tun; es werde ihm im Namen der ganzen Regierung hiemit aufgetragen, sich dieser Kriegskommissärstelle, die sich allein auf die Garnison u. die Stadt u. Festung Burghausen abziele, zu unternehmen. Prielmayr legte hierüber eine nachdrückliche Protestation ein, wie ihm dadurch ein grosser Gewalt u. torto geschehe; es sei ihm mehr leid, als er mit Worten exprimieren könne, dass zur Entfliehung dieser Funktion kein Mittel übrig sei u. er sie wider seinen Willen antreten müsse, was er ihm allenfalls zu attestieren bitte.

24. Nov. Die Gemein zu Wildshut begehrt die Aufstellung eines andern Pflegers anstatt des v. Lerchenfeld. — Dieser wird bedeutet, dass die Auf- u. Abstellung der Beamten nicht in den Mächten der Regierung stehe. Wollen sie aber ihre Angelegenheit bei der Regierung proponieren, so will man ihnen in allweg an die Hand gehen. Im übrigen ist bereits ein Befehl vorhanden, gegen den Gerichtsschreiber mit der Inquisition zu verfahren.

26. Nov. Die ganze Gemein übergibt ein Memorial u. begehrt, dass die Regierung dieses mit dem Ersuchen an den Erzbischof von Salzburg sende, dass den Kaiserlichen kein Ein- oder Durchmarsch gestattet werde. — Der Gemein wird vorgestellt, dass der Erzbischof von der Regierung kein anderes Wappen als das kais. annehmen werde; dieses aber auf dem Requisitionsschreiben vorzudrucken, wird der Gemein nicht gefällig sein. Man erachte es also für das beste expediens, wenn die Gemein ihr Memorial durch einen revierigen Advokaten in Salzburg übergeben lassen würde. Dies wäre um so vorträglicher, als der Advokat auf die Gegeneinwürfe sofort erwidern, dem Werk einen besseren Nachdruck geben u. mithin auf die Resolution dringen könnte. Das Schreiben der Regierung würde der Erzbischof unbeantwortet lassen u. es anstatt der Resolution an den kais. Hof nach Wien senden. — Die Gemein hat sich entschlossen, einen Advokaten sammt zweien aus der Gemein nach Salzburg abzuschicken. — Der Kirchherr wird mit dem Prälaten von Raitenhaslach konferieren, wie etwa ein Akkomodement herzustellen wäre. — Prielmayr wird mündlich der Bauernschaft oder den Gewalthabern vorstellen, welche Konsequenz die Entblössung des hiesigen Orts von Proviant, Munition u. andern Requisiten nach sich ziehen dürfte. — In pleno wurde geschlossen, dass Regimentsrat Gugler die Wildshuter Gerichtssachen als Kommissär traktieren soll. — Nachmittags wird das von de Wendt an die hier gefangenen Offiziere abgegangene Schreiben abgelesen. Da darin von Beilegung der Sache Meldung geschieht, so hat man den vier Bürgermeistern u. der Gemein der Bauernschaft coram commissione Apertur gegeben. — Diese liessen sich vernehmen, zu einem Akkomodement nicht ungeneigt zu sein. Von Seite der Regierung hörte man dies ganz gerne u. liess ihnen daher bedeuten, dass, weil sie wohl vorsehen würden, was für ein schweres Werk sie vor sich hätten, solle die Bürgerschaft u. die Gemein der Bauern einige Punkte zu gütlicher Beilegung der Sache zu Papier bringen u. morgen ad plenum übergeben, worauf man nicht unterlassen werde, ihnen die hilfreiche Hand zu bieten, damit allerseits wieder Ruhe u. Friede hergestellt werde.

28. Nov. Reg.rat Gugler hat Inquisition gegen den Gerichtschreiber in Wildshut vorzunehmen; die Salvierung der Registratur hieher vorzukehren; auf das Geld, das der Gerichtsschreiber in Tittmoning haben soll, ist ein Arrest zu schlagen; in Abwesenheit des flüchtigen Gerichtsschreibers ist ein Kanzlist hinauszustellen, wozu Herr Hauser angestellt wird. — Der Pfleger von Tittmoning schreibt an Herrn Kriegskommissär wegen Kultivierung guter Nachbarschaft, Abstellen der Wachen, Unterlassung der Visitation der Schiffe usw. Herr Kriegskommissär wird eine höfliche Beantwortung u. Sinceration aller guten Nachbarschaft tun; das Schreiben wird vorher der Regierung verlesen werden. Es ist darin zu inserieren, dass die Wachen wegen der in Laufen befindlichen früheren hiesigen kais. Miliz angesehen waren. — Der Gerichtsschreiber zu Mauerkirchen berichtet an den Rentmeister wegen der Amtsgefälle, begehrt

einen salvum conductum u. offeriert sich zur Richtigkeitspflegung. Er gibt coram commissione zu Protokoll, was es mit den Geldern für eine Beschaffenheit habe. Dies ist der Gemein zu exhibieren. — Die gefangenen Offiziere übergeben ein Memorial wegen ihrer Loslassung. Dies ist der Gemein um ihre Erklärung vorzuhalten. — Sie erklärt, sie wolle die Sache selbst mit den Gefangenen ausmachen u. ihnen das Behörige bedeuten.

30. Nov. Auf das aus dem Lager zu Braunau eingelangte Schreiben, in dem die Aufstellung gewisser neuer Gerichtsbeamten u. in specie Frh. v. Tauffkirchen als Pfleger begehrt wird, wurde resolviert, der Gemein zu bedeuten, es sei bei Kurbaiern der Regierung niemals der Gewalt zugelassen worden, einen Beamten auf- oder abzustellen; es stehe daher dergleichen dermalen keineswegs in der Regierung Mächten, sondern vielmehr bei ihnen, was sie wegen der Braunauer Gerichtsbeamten für eine Verordnung machen wollten. — Prielmayr produziert ein von der ganzen Braunauer Bürger- u. Bauernversammlung an ihn erlassenes Schreiben, worin er nach Braunau verlangt wird, um eine Ordnung herzustellen. Er protestiert sehr nachdrücklich, da dieses petitum ihm präjudiziere u. höchst schädlich sein könne. Er bittet die Regierung, ihn zu maintenieren, damit diese unbeliebige Last von ihm abgewälzt werde. — Es wurde resolviert, der Gemein durch Kommissäre mündlich zu bedeuten, dass Prielmayr auf ihr eigenes Begehren hier zu einem Kriegskommissär benannt worden sei, der alle Vorfallenheiten der Gemein bei der Regierung zu proponieren habe. Man sehe daher nicht, wie man Prielmayrs Person entraten könnte, wenn sie nicht selbst ihren hiesigen Anbringen hinderlich sein wollten. — Die herobige Gemein gibt zu Protokoll, sie wolle selbst nach Braunau zu der dortigen Gemein abgehen, um zu sehen, damit alle Missverständnis gehoben u. eine Ordnung zu des Landes Nutzen gemacht werde; sie verlangt daher, dass Prielmayr zu solchem Ende mitgehe, damit man um so eher sehe, ob die Sache so, wie sie angefangen worden, weiter zu prosequieren sei oder ob man andere Gedanken u. Vorschläge schöpfen könne. — Bei dieser Beschaffenheit findet man für nützlich, dass Prielmayr sogleich nach Braunau mit behörigem Auftrag abgehe u. zwar um so viel mehr, weil eben jetzt aus dem Lager von Braunau ein Schreiben an die herobige Gemein eingelangt ist, dass der Kommandant Meindl morgen mit dem ganzen Corpo erscheinen werde, wo alsdann die Regierung mit unbeliebigen Satzungen u. Ordnungen pressiert werden dürfte.

1. Dez. nachts $^1/_2$9 Uhr. Prielmayr kommt von Braunau zurück u. proponiert über seine Verrichtung. Er hat durch viele Bemühung u. nachdrückliche Vorstellung die ganze Gemein zu Friedensgedanken permoviert, so dass sie an Gemmel ein Memorial abgelassen haben u. die Regierung bitten, dieses an Gemmel zu adressieren; sie wollen auch ordentliche Akkordspunkte nachsenden u. den Erzbischof pro mediatore ersuchen. — Resolution: die vier Bürgermeister sind noch heute ad commissionem zu berufen, ihnen die Intention der Gemein mitzuteilen u. zu vernehmen, ob sie dies noch jetzt in der Nacht ohne Konfusion u. Fracasso eröffnen könnten, damit diese sich erkläre. Man überlässt es dabei ihrer Disposition, zu bedenken, ob es nicht sonders dienlich sein möchte, dass entweder Gemmel von Oetting herüberkomme, um mit ihm das Werk zu debattieren, oder dass an ihn eine Deputation geschickt werde. Die Bürgermeister erinnern, dass sie zwar die höchste Notdurft, der Bürgerschaft hievon Nachricht zu geben, befinden, aber dafür halten, dass dies heute ohne Gefahr ihres Lebens nicht geschehen möge, sondern bis morgen ausgestellt bleiben müsse.

2. Dez. Von de Wendt kommt ein Trompeter, den die Gemein durch den aufgestellten Hauptmann nach Kriegsmanier zur Regierung kommen lässt. Der Trompeter lässt sich verlauten, dass er schriftliche Anbringen von seinem Obersten an die Regierung bringe. Ex pleno werden zwei commissarii, Prielmayr u. der Kirchherr, deputiert, um im Beisein der von der Stadt u. der Gemein solche Anbringen zu über- u. zu vernehmen. Der Trompeter übergab zwei Patente, das eine von Gemmel unterfertigt, in dem die Tumultuanten zur Ablegung der Waffen u. zum Ruhestand mit gewissen Anerbieten ernstlich ermahnt werden, das andere von de Wendt, in dem die Stadt aufgefordert wird. Prielmayr hat von der Regierung die Inkumbenz, Gemmel auf das Patent zu antworten u. vorzustellen, dass die Regierung schon vorhin in Gemütziehung des weit aussehenden Feuers u. der daraus zu erwartenden üblen Sequelen

ihm den Auftrag gegeben habe, unter der Hand mit der Gemein u. deren Gewaltträgern zu reden, ihnen alles nachdrücklich vorzustellen u. möglichst zu allaborieren, damit das ausbrechende Feuer gefangen u. die Bauern auf mildere Gedanken gebracht werden. Weil dies ein Werk sei, das einen allerseits sehr vorträglichen Verfang nehmen könnte, wolle Gemmel ein nahe entlegenes Ort, wozu das Kloster Raitenhaslach dienen möchte, vorschlagen, wo man auf parola zusammentreten könnte. Da der Adel des Rentamts von der Bauernschaft niemals in dieses Werk gezogen oder begehrt worden sei, mithin sich, so viel wisslich, nicht im mindesten meliert habe, werde die hiesige Bürgerschaft einen a parte Aufsatz zu Papier bringen u. darin ihre Notdurft zu erkennen geben. Das von der Bauernschaft zur Herstellung eines Akkomodements überreichte Memorial schliesse man bei. Das Konzept, das Prielmayr aufgesetzt, wird in pleno abgelesen u. applazitiert u. sodann mit ihm der Trompeter zurückspediert. — Nachts $^1/_2$11 Uhr kommt von Gemmel die Antwort, worin zum Kongress das Hauptquartier Badhöring mit Versprechung sicheren Geleites benannt u. die Zeit auf morgen wohl früh angesetzt wird. Der ganzen Gemein, deren Abgeordneten, sowie denen von der Stadt wird sogleich Kommunikation gegeben. Die Gemein hat überdies durch einen Tambour bei Gemmel die Remonstration getan, dass die Untertanen, so das übergebene Memorial abfassen liessen u. die zu diesem Kongress erscheinen müssten, nicht sämmtlich bei der Stelle, sondern in unterschiedlichen Gerichten als Braunau, Ried, Schärding u. Julbach entlegen seien; man habe ihnen durch eigene Stafette Nachricht gegeben u. sobald sie angekommen, wolle man sogleich zu dem Kongress hinauskommen u. den Anfang der Sache machen.

3. Dez. $^1/_2$9 Uhr. Gemmel schickt mit dem gemeldeten Tambour ein neues Patent an Prielmayr, das unter andern so viel gibt, dass de Wendt auf beweglichstes Zusprechen endlich dahin persuadiert wurde, mit der angedrohten militärischen Exekution bis längstens 9 Uhr zurückzuhalten. Der Tambour gibt noch zu Protokoll, dass Gemmel verlange, dass zwei Räte zum Renzlbauern hinauskommen möchten. — Resolution: Die Gemein u. die vom Rat der Bürgerschaft sind sogleich hieher zu berufen u. ihnen das Patent vorzulesen, damit sie sich darauf erklären. — Die Bürgerschaft u. die Gemein erklären, sie würden zwar eine Abordnung hinausschicken, ohne Beisein der untern Gemein aber könnten sie sich unmöglich in einen verfänglichen Schluss einlassen, ohne sich der augenscheinlichen Gefahr auszusetzen, von der untern Gemein angegriffen u. gar verbrannt zu werden. Im übrigen verlangen sie, dass zwei Herrn der Regierung mit hinausgehen sollen. — Die majora geben, dass der Kirchherr u. Mägerle hinausgehen. — Nachmittag $^1/_2$4 Uhr. Die Kommissäre proponieren mündlich über ihre Verrichtung im Lager; Gemmel wolle, um der Bürgerschaft u. den Bauern alles im Namen der Landschaft nachdrücklichst vorzustellen, sich in die Stadt hereinbegeben, wenn gegenseits Geiseln gegeben würden. Es ist also von der Regierung Oexl als Geisel hinausgegangen in Begleitung der von den Bürgern u. Bauern benannten Geiseln. — Hauptmann Meindl begehrt von der Kanzlei das kleine bair. Signet. Es wurde resolviert, dass, wenn er von diesem Begehren nicht nachgeben wollte, ihm willfahrt werden soll.

4. u. 5. Dez. Prielmayr proponiert, was zwischen Gemmel, der beim Harterwirt Quartier genommen, u. der Gemein u. der Bürgerschaft abgeredet wurde, nachdem vom Erzbischof das Erbieten zur Mediation eingelaufen ist. — Die Bürgerschaft u. die Bauernschaft begehren coram commissione, dass Prielmayr mit ihrem Ausschuss, den sie zu de Wendt zur Ausrichtung des Instands u. Vorlegung der Mediation hinausschicken wollen, mitgehe. Auf dieses inständige u. gewaltsame Begehren trug die Regierung Prielmayr auf, mit dem Ausschuss in das Lager zu gehen u. de Wendt deren Resolution vorzutragen. Sollte dieser vorwenden, es stehe nicht in seinen Mächten, den Instand zu bewilligen, so soll Prielmayr anhalten, sich gleich vom Lager aus mit dem Ausschuss nach München verfügen u. das Nötige bei der Administration sollizitieren zu dürfen. — Weil sich sonderbar diesen Tag u. auch schon vorhin die Bauernschaft wider die Regierung sehr schwierig erzeigt hat u. gefährliche Worte vernehmen liess, hat man für gut befunden, fürohin die Ratssessionen einzustellen.

8. Dez. ist man abends um 12 Uhr in Prielmayrs Wohnung im Schloss zusammengekommen, wobei auch Meindl, die Gemein der Bauernschaft u. Bürgermeister Mayer erschienen.

Die Bauernschaft liess die von ihrem Advokaten Schürfer zu Papier gebrachten erlittenen grossen Tribulationen, sowie das desshalb an den Erzbischof gerichtete Memorial ablesen. Wegen des Instands wurde an Stelle Leitners, der sich mit Unbässlichkeit entschuldigte, Hartenstein vorgeschlagen u. begehrt, dass er mit den von den Bürgern u. Bauern Abgeordneten als Geisel ins kais. Lager abreisen solle. Wegen der Deputation nach München wurde für gut angesehen, vorher die Resolution von Braunau auf die eigens dahin abgeschickte Stafette zu erwarten.

9. Dez. Aus dem Lager kommt ein Schreiben Hartensteins an den Kanzler, dass die im Märktl u. in selbigem Revier stehenden Bauern unterschiedliche Feindseligkeiten gegen die Kaiserlichen verübten, was wider den Instand laufe; er ersuche, darob zu sein, dass der Instand observiert werde. Dieses Schreiben ist um 10 Uhr vormittags in der Wohnung Guglers in Beisein der übrigen Räte abgelesen u. resolviert worden, es durch einen Kanzlisten dem Meindl simpliciter zur Nachricht mitzuteilen. Dieser liess mündlich antworten, er habe bereits ins Märktl hinausgeschickt, dass der Instand gehalten werde. Dies wurde durch den Kanzler wieder an Hartenstein geschrieben u. ihm zugleich bedeutet, fürohin seine Schreiben an den Vizedom zu stilisieren.

12. Dez. Oberst Hoffmann lässt durch zwei Offiziere anbringen, dass Oberstleutnant Lechner als Kommandant allhier verordnet werde; man zweifle nicht, dass die Regierung hieran kein Bedenken nehmen, sondern ihm in allweg an die Hand gehen werde. — Resolution: Den beiden abgeordneten Hauptleuten ist durch die Kommissäre zu melden, dass, nachdem den Offizieren u. der Gemein die Person des Oberstleutnants Lechner gefällig sei u. sie ihn zum Kommandanten verordnet hätten, die Regierung ihren Orts nichts zu erinnern oder ein Bedenken habe. — Die beiden Hauptleute bringen weiter an, dass Hoffmann u. Lechner der Regierung mündlich weiter eröffnen wollten, warum sie hieher gekommen; sie bäten daher, entweder selbst kommen zu dürfen oder sie wollten eine Deputation erwarten, um dieser ihre Eröffnung zu tun. — Resolution: die Regierung hat beschlossen, sich wegen dieses Punktes zum Vizedom ins Schloss zu begeben, weil dieser unbässlich ist, jedoch das Direktorium führt. — Als man in das Schloss gekommen, hat sich zugleich der neue Kommandant mit Hoffmann u. andern Offizieren eingefunden. Ihr Anbringen bestand in dem, was wegen des neuen Kommandanten der Regierung bereits inkaminiert worden war. Nachdem die Bürgerschaft u. Gemein ins Zimmer getreten war, gab ihnen der Kanzler in einem kurzen Vortrag zu vernehmen, dass man den Kommandanten in solchem Charakter agnosziert habe. — Bei diesem Kongress geschah von Meindl die Interzession von einer Pflicht, die Regierung u. Bürgerschaft leisten sollten. Die von der Stadt sincerierten sich durch ihren Amtsbürgermeister dahin, sie wollten dies nicht eher amplektieren, bis ihnen nicht von der Regierung mit Ablegung der Pflicht das Exempel u. der Vorgang zum Vorschein komme. Nachdem der Vizedom u. andere nachdrücklich remonstrierten, dass die gesammten Räte vormals vom Kurfürsten aufgestellt gewesen seien u. ihm die Pflicht abgelegt hätten, ihnen aber bei Abtretung des Landes von der Kurfürstin selbst zugelassen worden sei, die Pflicht dem Kaiser zu prästieren, damit das Land besser konserviert werden möge, dass ferner die Regierung keinem andern, er sei denn höher als sie, die Pflicht ablegen könne, liess man es endlich dabei bewenden.

Abends 5 Uhr. Die Regierung wird von der Gemein mit bewehrter Hand gewalttätig zur Ablegung der Pflicht forciert, indem eine Anzahl der vor der Ratsstube mit Gewehr postierten Bauern im Fall der Verweigerung alsogleich ohne Annahme einer Ausrede mit Totschlagen u. Totschiessen unmittelbar verfahren wollte. — Resolution: Da der Gewalt vor Augen u. kein Mittel übrig ist, ohne massakriert zu werden, die Pflicht auszuschlagen, muss man sich akkomodieren. Man erwartet jedoch vorher die formulam der Amtspflicht. Diese wurde hierauf übergeben u. von der sämmtlichen Regierung in Anwesenheit der Offiziere, der Bürgerschaft u. der Gemein der Bauern abgeschworen. — Die Bürgerschaft bringt bei dieser Gelegenheit vor, dass sie den anbegehrten Eid am Sonntag (13. Dez.) nach dem Hochamt ablegen wolle; sie verlangt, der Vizedom solle, wie es ihm bei den Verpflichtungen der Bürgerschaft zukomme, solche Pflicht vortragen; falle es ihm wegen seiner Unbässlichkeit unbequem, so solle dies der

Kanzler oder jemand anderer übernehmen. Der Vizedom ersuchte hierauf den Kanzler, diese Kommission über sich zu nehmen.

Nach diesem ist wegen meiner Unbässlichkeit Herr Günzinger gesessen.

22. Dez. Von den vier Ständen des Rentamts kommen gewisse Punkte ein wegen des Landesdefensionswesens, Stillung der entstandenen Konfusion u. Misshelligkeiten; dabei fanden sich auch einige Abgeordnete persönlich bei der Regierung ein. Nach Ablesung der Punkte cum annexis wurde resolviert, die Abgeordneten coram commissione mündlich mit ihren Anbringen ad protocollum zu vernehmen. Die Deputierten verwerfen sich auf die schriftlichen Punkte, von denen auch bereits der hiesigen Stadt Mitteilung gemacht ist; von dieser werden ebenmässig zwei Abgeordnete erscheinen. — Es wird also auf die Resolution über die Punkte geschritten. — 1. Punkt: die kurbair. im Rentamt befindlichen Offiziere sollen sich stellen u. desshalb die Berufung u. Ausschreibung geschehen. — Resolution: fiat, ut petitur. Die Ausschreibung geschieht durch einen Zirkel. — 2. Punkt: die gesammte Regierung soll ihnen, so viel immer möglich, u. ihre Funktion mit sich bringt, bestens an die Hand gehen. — Resolution: fiat, ut petitum.

25. Dez. Brigadier d'Ocfort hat heute in pleno als kommandierender General, Prielmayr u. Leyden als Kriegsobersten nach dem verfassten Aufsatz die Pflicht abgelegt. — Dermalen ist die Anbefehlung geschehen, das Konzept nach Regensburg wegen der Untertanen gravamina aufzusetzen.

28. Dez. Ist obiges Konzept in pleno abgelesen u. adjustiert worden. Es wurde mir a parte die Aufsetzung eines Konzepts nach Salzburg u. Passau anbefohlen. — Antwort an den Kongress in Braunau.

4. Jan. Da die an Schärding gerichtete Aufforderung ein pures militare ist, so überlässt man es ihrer Dexterität, was in dieser Sache zu tun sei. — Gugler proponiert wegen des im Gericht Wildshut weggenommenen Gewehrs u. der in das Salzburgische entlaufenen ledigen Burschen.

7. Jan. Eine Stafette, die von Traunstein nach München gehen sollte, wurde aufgefangen u. vom Kongress an die Regierung geliefert. — Resolution: der Vizedom will mit dem Seiler, Bürger allhier, reden, was es mit dieser Anherlieferung für eine Beschaffenheit habe, worauf dann das weitere zu erwarten ist. Inzwischen inkliniert man dahin, an die Beamten in Traunstein eine Ahndung abgehen zu lassen, dass sie ohne genugsame Information den Ungrund wider Regierung u. Kongress abgegeben haben. — Resignation des Prielmayr auf die Oberstenstelle. — Resolution: der Gemein ist zu bedeuten, dass, nachdem Prielmayr von ihr zu einem Obersten erkiest u. bestellt worden, es nicht in der Regierung Mächten stehe, ihn zu entlassen oder eine Resignation anzunehmen; man will ihm aber, wie verlangt worden, wegen der Oberstenstelle Befehl erteilen. — Prielmayr soll als Regierungskommissär verbleiben, weil er alle Information hat. — Resolution: der Gemein ist zu bedeuten, dass die Regierung mit Kommandosachen nichts zu tun habe; da aber die von Prielmayr abgelegte Pflicht noch fürwähre, habe man ihm befohlen, das angetretene Kommando als Oberst so lange u. so viel zu führen, bis er zeigen werde, dass seine Resignation von der Generalität oder von denen, die ihn aufgestellt, angenommen sei.

9. Jan. Neuötting entschuldigt sich wegen der Nichtstellung seiner Insassen bei dem Generalaufbot. — Resolution: sie werden bei der beschriebenen Beschaffenheit begeben. — Antwort an Herrn von Haimhausen wegen Ausschreibung der Anlagen nach dem Fuss seiner Spezifikation. Man steht bei der Regierung an, ob solche Ausschreibung ohne Befehl des Landesfürsten oder der Landschaft geschehen könne.

11. Jan. Es ist die Instruktion aufzusetzen für die Abordnung nach Salzburg zur Beilegung des Aufstandes.

Continuatio diarii

über die reassumierte Inquisition gegen die Regierung Burghausen u. jene, die sich bei dem Kongress zu Braunau brauchen liessen, vom 20. bis 24. Juni u. 22., 23. u. 27. Juli 1706.

Sonntag den 20. Juni ist Graf v. Seeau nebst Revisionsrat Hess wieder zu Burghausen angelangt. Es wurde sogleich der Regierung der schriftliche Befehl zugefertigt, gegen Andr. Zipfer u. Konsorten den processum criminalem wegen Ermordung kais. Soldaten ordentlich zu formieren u. sie zu gefänglichen Haften zu bringen.

21. Juni 1706. Nachdem bei der letzteren Anwesenheit der Kommission der noch arretierte Sekretär Hagen eine Exkulpationsschrift[1]) übergeben hat, in der verschiedene remarquable Dinge enthalten sind, wurde für nötig erachtet, ihn desshalb nochmals zu konstituieren. — Inhäriert er noch also dem Inhalt seiner Exkulpationsschrift, dass er sich getraut, solchen jedem unter das Gesicht zu sagen? — Was darinnen steht, ist die pure Wahrheit. Er hat daher kein Bedenken, es jedermann unter das Gesicht zu sagen. Das über Leyden Angegebene, dass nämlich dieser die meisten Punkte angegeben habe, will er dahin expliziert haben, dass solches nicht respectu totius corporis, sondern respectu singulorum zu verstehen ist, dass nämlich keiner der Räte mehr Punkte als Leyden angegeben hat. — In der Exkulpation sind einige obscura notamina enthalten, die er erläutern soll. Was will er mit der Bemerkung: Erinnerung des Vizedoms wegen des Oberlands? — Als er das Konzept der Schrift ablas, sagte der Vizedom, er erinnere sich nicht, etwas wegen des Oberlands ausgesprochen zu haben, worauf er, Hagen, sagte, Burghausen gehöre ja in das Oberland. Der Vizedom meldete hierauf, weil doch das Manifest von München da sei, so könne man das vom Oberland schon einsetzen. — Was ist mit des Rentmeisters Rede wegen der Korrektur gemeint? — Dieser erinnerte erst nach etlichen Tagen, nachdem die Schrift schon mundiert war, dass die Worte „unter falsch erdichtetem Vorwand" gemildert werden möchten. — Was soll der Vizedom zu dem Wachtmeisterleutnant u. dem P. Guardian gesagt haben? — Dem ersteren soll er öfter gesagt haben, warum man den Sekretär in Arrest setze; dieser sei unschuldig u. habe nichts getan, als was ihm befohlen worden; ihn, den Vizedom, u. die Räte müsse man entsetzen, wenn etwas Unrechtes geschehen wäre. Dasselbe sagte er auch dem P. Guardian gegenüber. — Was bedeutet das notamen wegen des Kanzlers Rede über das Protokoll? — Zwei oder drei Tage, bevor die Inquisitionskommission das erstemal ankam, richtete ihm der Ratsschreiber Günzinger aus, der Kanzler liesse ihm sagen, dass der Vizedom befohlen habe, er solle das Ratsprotokoll herausgeben; wenn die Kommission ankomme, wollten sie alle zusammen helfen, um ihn aus dem Arrest zu befreien. Er antwortete aber dem Günzinger, die Regierung sei in suspendiertem Stand u. könne ihm daher diese Extradition nicht anbefehlen; überdies sei es hart, ihm das abzufordern, was bei seiner Defension das Stichblatt sein müsse. Günzinger sollte aber dem Kanzler nur die Antwort überbringen, er wolle nachsehen lassen, wo das Protokoll sei. — Wer machte auf die Erinnerung, einiges in der Schrift wegzulassen, die Bemerkung, die Bauern wollten es also haben? — Er kann sich nicht mehr erinnern, obwohl er sich schon vielfältig darüber besonnen hat.

Kastner v. Prielmayr. Er äusserte letzthin sub dubio, der Kanzler habe den passum angegeben „wider Trauen u. Glauben". Er müsse in der Sache herausgehen. — Wiederholt seine Aussage, dass er glaube, der Kanzler habe es geredet; jurato aber kann er es nicht behaupten. — Sekretär Hagen wird Prielmayr vorgestellt u. jenem der in seiner Exkulpation enthaltene passus vorgehalten. — Er beharrt, dass es ihm von Prielmayr angegeben wurde.

Prielmayr. Er hat das Angegebene zu Hagen gesagt, aber einige Tage hernach wieder revoziert u. zu diesem gesagt, er glaube, der Kanzler habe es gesagt, jurato aber könne er es nicht behaupten.

Hagen. Prielmayr sagte es ihm zweimal positive; erst das drittemal zog er es ad dubium.

---

[1]) II, 399.

Es wurde für nötig gefunden, über des Hagen Exkulpation einige Punkte zu entwerfen u. sämmtliche membra der Regierung darüber zu vernehmen: 1. Zur Verfertigung der nach Regensburg bestimmten Schrift wurden dem Sekretär Hagen gewisse von Schürfer im Namen der Bauern projektierte Punkte in pleno consilio zu Handen gestellt, über diese schriftlichen Punkte aber wurden noch mehrere mündlich angegeben, so die Invasion des Rentamts München wider Trauen u. Glauben, die Absonderung der Kurfürstin von ihren Prinzen wider die natürliche Liebe, die Hinwegführung verschiedener Kostbarkeiten, Evakuierung der Zeughäuser, Demolierung der Festungen usw. Erinnerte nicht Hagen bei Angabe dieser Punkte, dass diese die Bauern nichts angingen u. daher besser ausgelassen würden? 2. Wurde ihm nicht geantwortet, die Bauern wollten es also haben? Wer gab diese Antwort? 3. Wer gab ihm an, die Schrift im Namen des Ober- u. des Unterlands zu verfassen? 4. Wer gab diesen oder jenen der Punkte an? 5. Wer sagte im Rat, was die Invasion des Rentamts München für ein schönes Stück sei? 6. Antwortete nicht der Kanzler darauf: und zwar wider Trauen u. Glauben? 7. Brach bei Ablesung der Schrift, als man auf den Punkt wegen Absonderung der Kurfürstin von den Prinzen kam, der Kanzler nicht in die Worte aus: auf dieses habe ich noch gewartet? 8. Fragte nicht Leitner absonderlich nach dem Punkt wegen der weggenommenen Trophäen u. nach andern Punkten? 9. In der Schrift war ein passus enthalten, in dem das harte Verhalten der Beamten u. Gerichtsdiener gegen die Untertanen ziemlich touchiert wurde. Warum u. auf wessen Veranlassung wurde dieser Punkt gestrichen, obwohl dessen materialia in den Punkten der Bauern enthalten waren? 10. Wurden nicht mit einem sonderbaren Eifer alle Punkte konzertiert u. ihm die grösste Eilfertigkeit, weil viel daran gelegen sei, anrekommandiert? Wer waren die grössten Eiferer? 11. Bei Ablesung der Schrift wurden dem Sekretär unterschiedliche Lobsprüche unter das Gesicht gesagt. Wer hat diese getan? 12. Wurde nicht in pleno verabredet, wie diese infame Schrift nach Passau befördert u. dass dazu ein gewisses Petschaft mit einem Namenszug u. darüber stehender Krone gebraucht werden sollte? 13. Nachdem der Kardinal die Schrift zurückgeschickt hatte, kam erst in consilio vor, dass man sie dem Nürnberger Boten mitgeben sollte. Wer war Autor dieses consilii? 14. Prielmayr u. Hagen wurden expresse zu den Bauern beim Schattenkirchenerbräu geschickt, um ihnen die Schrift vorzulesen. Wurden sie auch hiezu gezwungen? 15. Die Regierung will die unterlassene Korrektur der Schrift damit entschuldigen, sie habe unter Gefahr des Todes u. der Plünderung nichts ändern dürfen. Der von den Bauern selbst angegebene Punkt wegen der Beamten wurde aber ausgelassen; die Worte „falsch erdichtet" wurden, nachdem die Schrift schon an etliche Orte verschickt war, auf des Rentmeisters Erinnern geändert. Wenn die Regierung dies ohne Mord u. Plünderung tun konnte, warum schaffte sie nicht auch, die übrigen Anzüglichkeiten auszulassen? 16. Die Bauern brachten ihr Verlangen jedesmal per memorialia schriftlich oder per commissarios mündlich an. Ueber die zugeflickten Punkte aber, sowie über die Verschickung der Schrift findet sich weder das eine noch andere. Dies ist daher nicht für ein Werk der Bauern, sondern für ein compositum der Regierung anzusehen; sie werden diese boshafte Struktur, die sie mit Revidierung, Korrigierung, Minderung u. Mehrung u. endlicher Approbierung, sowie Verschickung unzweiflich rem suam gemacht haben, nicht besser als bisher von sich ableinen können.

Kastner v. Prielmayr. 1. Er kann sich an die Worte des Sekretärs nicht mehr erinnern. Es kann wohl sein, dass er solche Erinnerung tat, denn Hagen ist ein ehrlicher Mann. 2. Diese Worte wurden öfter u. von vielen im Rat geredet. Ob sie aber gerade in diesem Fall gebraucht wurden, kann er nicht sagen. 3. Bei Angebung der Punkte wurde von Ober- u. Unterland nicht geredet. Bei Ablesung der Schrift aber brachte er das Oberländische Manifest selbst in den Rat. Das Manifest hatte Fuchs nach Burghausen gebracht u. der Seiler hat es ihm, Prielmayr, als er in den Rat ging, mit dem Vermelden zugestellt, die Gemein verlange, dass es ihren Punkten angehängt werde. Im Rat wurde es abgelesen u. darüber diskuriert, wer es gemacht habe. Er erinnert sich aber nicht, dass jemand etwas wegen des Ober- oder Unterlands befohlen habe. 4. Es ist unmöglich, so positive zu wissen, was dieser oder jener geredet hat; man kann es wohl mutmassen, um es aber eidlich zu behaupten, dazu gehört

mehr Reflexion. 5. 6. Ist schon oben erläutert. 7. Er kann sich nicht erinnern. 8. Auch das weiss er nicht. Er erinnert sich aber, dass Leitner einmal sagte, sein Schwager, der Hofrat Grau in München, habe ihm geschrieben, dass das Zeughaus ausgeleert u. die ungarischen Trophäen weggeführt würden. Es kann also wohl sein, dass Leitner vor andern auf diese Punkte reflektiert hat; positiv aber kann er es nicht sagen. 9. Er kann sich nicht erinnern, dass etwas dergleichen im Rat vorgekommen sei. Er war allzeit wider die Beamten u. hat desshalb selbst bei dem Administrator mündliche Anregung getan. Er seines Orts hätte es gerne leiden mögen, dass dieser Punkt hineingekommen wäre. Die Bauern wollten auch mitinseriert haben, dass sie von den Beamten so übel gehalten würden. Die Ursache, warum es ausgelassen wurde, ist leicht zu begreifen, weil man nämlich die bair. Beamten nicht selbst zu Ursachern des Aufstands machen wollte. Dass diese causalis aber im Rat vorkam, weiss er nicht. 10. Es war freilich viel die Rede u. wurde auch dem Sekretär gesagt, die Schrift bald zu verfertigen. Wer aber das eine oder andere gesagt hat, weiss er nicht mehr. Das Direktorium hat auch das Seinige dabei getan. Es ist im Rat nichts Neues, dass man disputiert u. einer gescheiter sein will als der andere. 11. Der Sekretär wurde gelobt, dass das Konzept gut sei. Wer aber die angeführten Worte gebrauchte, kann er nicht sagen. 12. Dies weiss er nicht; er wird wahrscheinlich nicht im Rat gewesen sein. 13. Dass der Kardinal die Schrift zurückgeschickt habe, weiss er nicht. Die Gemein begehrte von der Regierung, dass die Schrift dem Nürnberger Boten mitgegeben werde. 14. Die Regierung trug ihm u. dem Sekretär auf, die Schrift den Bauern vorzulesen; diese würden sonst die Schrift nicht fortgelassen haben. — Warum war die Regierung so eilfertig in Verfertigung u. Verlesung der Schrift, da doch die Bauern keine weitere Instanz machten? — Es wurde schon von ihnen sollizitiert. Man war damals in solchem periodo, dass man den Bauern schon an die Hand gehen musste. Der Braunauer Kongress hatte es öfter verlangt. 15. Er hat allzeit geglaubt, es werde nicht mehr u. nicht weniger, als die Bauern haben wollten, hinausgegeben worden sein. 16. Es ist richtig, dass diese Punkte weder per memorialia noch durch einen Proponenten vorgeschlagen wurden. Man redete aber, die Bauern wollten es also haben. Es ist gewiss, dass die Bauern alle diese Dinge geredet haben, so dass im Rat bald dieser bald jener sagte, dies u. jenes hätten die Bauern auch gesagt, man solle es auch in die Schrift setzen. Solchergestalten kamen die Punkte hinein.

Rentmeister v. Widmann. 1. Er kann sich an des Hagens Angeben nicht erinnern. Es ist möglich, dass dieser es gesagt hat; er will ihm nicht präjudizieren. 2. Diese Worte wurden oft geredet, er kann aber nicht sagen, von wem u. bei welcher Gelegenheit. 3. Von dem Ober- u. Unterland wurde geredet, sowie dass Burghausen in das Oberland gehöre. An die näheren Umstände kann er sich nicht erinnern. 4. Daran kann er sich nicht erinnern. Es fällt ihm allein bei, dass Graf v. Fränking meldete, ihm sei gesagt worden, durch die Winterportionen würden die Untertanen erst die letzte Oelung bekommen. 5.—7. Das weiss er nicht. 8. Leitner redete wohl darunter u. tat Meldung, dass die Besoldungen nicht gezahlt würden. An die angeführten Punkte aber erinnert er sich nicht. 9. Die Ursache weiss er wahrhaftig nicht. 10. Kann sich an die einzelnen Personen nicht erinnern. Dem Sekretär wurde befohlen, die Schrift bald fertig zu machen. 11. Kann sich nicht erinnern. Ihn freute die Schrift nicht. 12. Die Schrift wurde zu Braunau mit einem Petschaft mit einem Zug geschlossen. Wer dieses hergegeben, weiss er nicht. Man verlangte auch von ihm das Petschaft; er verweigerte es aber. 13. Der Nürnberger Bote kam zu ihm aufs Schloss u. bat, ihm zur Liberation behilflich zu sein. Er sagte ihm dies zu. Als er in die Stadt herunter kam, war schon stadtkundig, dass die Gemein dem Boten das Schreiben nach Regensburg aufgeben wolle. 14. Wie die Schrift den Bauern abgelesen wurde, erinnert er sich nicht mehr. 15. Die andern Punkte fielen ihm so genau nicht bei. Bei diesem dachte er reflexe, dass er zu hart sei. 16. Er hat letzthin schon angegeben, dass es ihm leid ist, bei der Schrift gesessen zu sein. Man hat diese aber für ein Bauernwerk angesehen u. alles auf Verantwortung der Bauern geschehen lassen.

Kanzler v. Scherer. 1. Das kann er nicht sagen. 2. Insgemein wurde geredet, die Bauern wollten es also haben u. hätten besonders gar schändlich wegen Hinwegnehmung des

Rentamts München gesprochen. 3. Die Bauern selbst verlangten es also. Er kann bei Gott nichts anderes sagen. 4. Bei Verlust seiner Seligkeit kann er nicht melden, wer den einen oder andern Punkt angab. Per discursum kam ein Punkt nach dem andern vor. 5. Das weiss er nicht. 6. Damit geschieht ihm vor Gott Unrecht. 7. Hat nicht einen Gedanken hievon gehabt. 8. Kann es bei Gott nicht sagen. 9. Weiss sich dessen nicht zu erinnern. — Es wurde ihm nun das Konzept vorgewiesen, in dem er mit eigener Hand zu dem Punkt beigesetzt hatte: dieses hätte ich ausgelassen. — Er weiss keine andere Ursache, als dass er dafür hielt, diese Klagen gegen die Beamten gehörten nicht ad publicum, sondern vor die Privatinquisition der Regierung. Man war ohnedies schon im Begriff, gegen die Beamten zu inquirieren, so gegen den von Trostberg u. von Wildshut. 10. Ad instantiam der Bauern wurde dem Sekretär befohlen, die Schrift bald zu verfertigen. Sonst weiss er von keinem Eiferer. 11. Wegen Länge der Zeit kann er sich an dergleichen nicht mehr erinnern. — Wie wäre es, wenn er, Kanzler, selbst solche elogia ausgesprochen hätte? Würde dies nicht eine besondere Approbation der Schrift nach sich ziehen? — Es kann sein; er kann sich wegen Länge der Zeit nicht reflektieren. Er kann es also weder bejahen noch widersprechen. 12. 13. Hievon weiss er nichts. 14. Diese wurden nicht dazu gezwungen. — Was für conventicula gingen bei den Jesuiten u. sonst für? Was wurde dabei abgeredet? — Er hat bei den Jesuiten nur vorgelesen, was er aufgesetzt hatte, wie sich der Verlauf nach u. nach zugetragen hat u. wie darüber berichtet worden ist. Der Vizedom las dort auch seinen Aufsatz ab. — Wie kommt es, dass er über diesen Aufsatz ein so gutes Gedächtnis hat, während er in andern Punkten, über die er befragt wurde, nichts wissen will? — Er hat jenes eben aus dem diario gezogen. — Warum liess er das Ratsprotokoll abfordern? — Er liess dieses durch den Ratsschreiber Günzinger begehren, um sich zu informieren, was wegen des Prielmayrs Oberstencharge darin enthalten sei. Nun fällt ihm bei, dass er es abfordern liess, um die grossen protestationes zu sehen, die Tauffkirchen bei seiner Aufstellung zum Kommandanten gemacht hatte; er wollte diese seinem Protokoll einverleiben, um eine Konformität zu haben. Eine Antwort brachte der Ratsschreiber nicht zurück. 15. Man apprehendierte nicht, dass die übrigen termini zu hart seien. 16. Wenn auch der eine oder andere etwas erinnerte, so wurde man doch endlich per discursum eins, so dass folgsam der eine so viel daran zu tragen hat wie der andere.

Vizedom v. Weichs. 1. Es kann sein, dass der Sekretär dies geredet hat. Er kann es aber weder bejahen noch verneinen. 2. Das weiss er nicht. Es wurde zwar öfter geredet, die Bauern wollten es also; weil sie es verlangten, müssten sie es auch verantworten. 3. Er weiss hievon nur, dass er selbst erinnerte, man solle nicht mehr schreiben, als das Rentamt Burghausen angehe. — Er sagte, er erinnere sich nicht, etwas wegen des Oberlands ausgesprochen zu haben. Als ihm aber opponiert wurde, Burghausen gehöre ja unter das Oberland, sprach er aus, nachdem das Oberländische Manifest jetzt einmal da sei, so könne die Expedition im Namen des Ober- u. Unterlands geschehen. — Er glaubt wohl, dass es geschehen ist; er kann sich aber nicht erinnern. 4. Es geschahen etliche Erinnerungen; er weiss aber nicht von wem. 5.—7. Dies kann er nicht sagen. 8. Geredet wurde es wohl; er weiss aber nicht von wem. 9. Kann sich weder an das Faktum als an die Ursache erinnern. 10. Gewiss kann er es nicht sagen. Bei Angebung der Schrift waren Leyden u. d'Ocfort dabei. Da dieser schon einmal von den Bauern geschlagen worden war, erinnerte er, die Schrift möge bald verfertigt werden, damit ihm nicht wieder dergleichen Traktament widerfahre. 11. Ad specialia kann er nicht gehen. Er erinnert sich aber, dass gesagt wurde, die Schrift sei wohl gemacht. — Hat er nicht selbst dem Sekretär das elogium gegeben: er habe sich wohl gehalten? — Es kann sein. Er erinnert sich nicht u. will es weder bejahen noch verneinen. 12. Er erinnert sich wohl, dass von einigen Räten vorgeschlagen wurde, er solle sein Petschaft hergeben. Er wollte dies aber nicht tun. Weiss nicht, wie die Schrift nach Braunau u. weiter gekommen ist. — Dieser Vorschlag muss doch geschehen sein, weil sich die Regierung um die Fortschaffung der Schrift annahm. — Man glaubte eben, sie werde mit dem bair. Wappen nicht angenommen werden; das kais. durfte man aber nicht brauchen. 13. Die Schrift kam von unten wieder herauf u. wurde in den Rat gebracht, wo gedacht wurde, sie dem hier anwesenden

Nürnberger Boten mitzugeben. Er vermeint, Prielmayr habe als der Bauern verordneter commissarius die Schrift in den Rat gebracht, nachdem sie ihm die Bauern zugestellt hatten. 14. Sie wurden weiter nicht gezwungen; die Untertanen aber u. d'Ocfort haben es genugsam verlangt. 15. Wenn mehrere Erinnerungen geschehen wären, so hätte man die Schrift auch weiter korrigiert. So vermeinte man eben, dass es die Regierung nichts angehe, sondern dass die Bauern alles zu verantworten hätten. — Wenn es die Regierung nichts anging, warum korrigierte er dann den einen u. andern sensum u. warum strich der Kanzler ganze Posten aus? — Was er dazu setzte, geschah, damit niemanden Unrecht geschehe. Wenn er nicht mehr korrigierte, so lag dies daran, dass dies nicht sui fori ist u. dass er nicht glaubte, dass dadurch ein einziger Mensch, viel weniger aber der Kaiser offendiert würde. Die Räte werden attestieren, dass er unterschiedene Erinnerungen tat, die aber nicht attendiert wurden. Er sprach daher aus, was die majora gaben, wie ihn seine Instruktion anweist. — Er erinnert sich wohl, dass die Bauern begehren liessen, die Regierung möge das, was sie weiter wisse, auch beisetzen. Dies mag den einen u. andern Rat wohl bewogen haben, noch einen Punkt beizufügen. Uebrigens glaubten sie allzeit, die Sache gehe die Regierung nichts an. Er sprach die additamenta nicht punctatim aus, sondern befahl dem Sekretär, das in die Schrift zu bringen, was die Räte votierten.

Reg.rat v. Tauffkirchen. 1. Bei Projektierung der Punkte war er nicht im Rat. Bei Ablesung der Schrift war er anwesend; er erinnerte das eine u. andere. Da man ihm aber sagte, die Bauern wollten es also haben, so liess er es dabei. 2.—6. fallen aus. 7. Weiss wohl, dass das eine u. andere im Rat geredet wurde, wie es herzugehen pflegt. Wer aber dies u. jenes gesagt, weiss er nicht anzugeben, wenn ihn auch Gott fragte. 8. Fällt aus. 9. Er fragte selbst, warum man die gravamina gegen die Beamten u. Bedienten nicht einverleiben wolle. Es wurde ihm geantwortet, man suche nur vorzustellen, wie die Untertanen zu dem Aufstand bewogen wurden; es sei eben nicht nötig, die angehörigen Beamten des Landes derentwegen anzugeben, zumal da sich dies bei künftiger weiterer Untersuchung schon zeigen werde. 10. Er war nicht anwesend. 11. Erinnert sich, dass gemeldet wurde, der Sekretär habe ein ebenso gutes Maul wie eine gute Feder. Es dünkt ihm, der Kanzler habe es gesagt. Er will diesen dadurch aber nicht schelten oder in Verdacht bringen. 12. Der Vizedom wollte sein Petschaft nicht hergeben; man glaubte, das Landwäppl werde das letzte expediens sein. 13. Als der Kardinal die Schrift remittierte, sagten die Bauern, sie wollten sie dem hier anwesenden Nürnberger Boten mitgeben, der auch so lange in Arrest gehalten wurde, bis er sich dazu bequemte. 14. Da die Schrift auf der Bauern Begehren verfasst worden war, hielt man es für nötig, sie ihnen vorzulesen. 15. So lange er dabei war, wurde nichts geändert. 16. Er war informiert worden, dass die Bauern alles so haben wollten; er weiss nicht, wie es mit der Verschickung herging.

Reg.rat v. Fraunhofen. 1.—6. Er war nicht anwesend. 7. Kann sich nicht erinnern, dergleichen gehört zu haben. 8. Weiss sich nicht zu erinnern, da er auf das ganze Werk keine Obacht gab. 9. Weiss von der ganzen Schrift nichts zu sagen, da er keine Obacht darauf genommen. 10. War nicht anwesend. 11. Hörte wohl sagen, der Kerl setze seine Sache wohl auf. Von Spezialitäten weiss er nichts. 12. War nicht anwesend. 13. In der Regierung hörte er hievon nichts. Ausserhalb der Regierung hörte er, die Bauern hätten den Boten aufgehalten. 14. Davon hat er nichts gehört. 15. Das weiss er nicht; er war die meiste Zeit nicht dabei u. kann nicht für die ganze Regierung respondieren. 16. Von all dem weiss er nichts, weil er sich dieser Geschäfte wenig annahm.

Reg.rat v. Fränking. 1. Er weiss nicht, ob der Sekretär eine Erinnerung tat. 2. Fällt aus. 3. Es wurde etwas davon geredet; er weiss aber nicht mehr eigentlich, was oder von wem. 4. Er kann keine specialia angeben. 5. 6. Hat weder das eine noch das andere gehört. 7. Auch dies kann er nicht sagen. Er versichert, dass er nichts verhalten will. 8. Weiss nicht, ob Leitner danach gefragt hat. Er erinnert sich in confuso, dass von den Trophäen geredet wurde. — Wurde nicht gemeldet, dass mit den letzten Kontributionen dem Land die

letzte Oelung gegeben werde? — Er selbst sagte dies. Es kam nämlich im Rat vor, die Bauern verlangten, dass die Regierung, wenn sie über die von ihnen angegebenen Punkte noch etwas weiteres wisse, dies in die Schrift inseriere. Damit nun die Bauern nicht wieder sagten, die Regierung nehme sich ihrer nicht an, so ginge hier das gemeine Gespräch, das man in München gleichfalls insgemein rede, man wolle mit den heurigen Portionen dem Land die letzte Oelung geben; man könne dies auch hineinsetzen. Gott soll ihn aber davor behüten, dass er dadurch dem kais. Respekt u. der Autorität zu nahe gehen wollte. — Er sieht hieraus, dass andere ihn mit Partikularanzeigen nicht verschont haben. Warum geht er gegen andere so retirade? — Man sieht aus seiner Aussage, dass er offenherzig bekennt, was ihn selbst angeht. Er würde auch von andern specialia angeben, wenn er sich deren erinnerte. 9. Er kann sich nicht erinnern. Wegen Unsicherheit liess sich nicht viel an der Schrift ändern. 10. Dem Sekretär war aufgegeben, die Sache eilig zu verfertigen, weil sie vom Kongress eifrig verlangt wurde. — Wer war der grösste Eiferer in der Sache? — Prielmayr nahm sich der Sache sehr an. — Gab nicht auch Leyden einige Punkte an? — Nein, dieser tat nichts in der Sache, wenigstens hat er es nicht beobachtet. D'Ocfort war auch dabei, tat aber eben so wenig. 11. Dergleichen wurde von Verschiedenen u. besonders vom Kanzler gemeldet. 12. Die Bauern wollten haben, dass die Schrift verschickt werde. Das kais. Sigill durfte man nicht brauchen, das bair. würde nicht angenommen worden sein. Wer endlich sein Petschaft hergab, erinnert er sich nicht mehr. 13. Der Kongress remittierte die Schrift. Man sagte desshalb Prielmayr, er möge sie den Bauern wieder zustellen, die damit tun könnten, was sie wollten. Prielmayr referierte darauf, die Bauern hätten sie dem Nürnberger Boten zugestellt. 14. Er meint nicht, dass es ihnen geschafft wurde, viel weniger aber wurden sie gezwungen. 15. Man hätte dergleichen wohl tun können, wenn man sich vor der Regierung nicht hätte scheuen müssen, dass solche Erinnerung den Bauern wieder geoffenbart werde. 16. Er kann niemanden in particulari angeben. Es tut ihm leid, dass er mit dem ganzen corpore leiden muss.

Reg rat v. Imhof. 1. 2. Er erinnert sich nicht, solches gehört zu haben. 3. Des Oberlands wurde erst bei Vorkommung des Münchener Manifests gedacht. 4. Er votierte, dass man eine Schrift nach Regensburg abgehen lassen möge, weil die Bauern es haben wollten, aber in convenablen terminis. Er schwätzte dann mit andern u. gab nicht Acht, was dieser u. jener anbrachte. 5.—7. Hievon weiss er nichts. 8. Er war nicht so attent; er hat in der Regierung nichts davon gehört. 9. Er wusste nicht, dass dieser Punkt ausgelassen wurde. 10. Dies muss vom Direktorium, nicht von der Regierung geschehen sein. 11. Fast durchgehends wurde gesagt, dass die Schrift gut aufgesetzt sei. 12. In consilio wurde davon geredet, dass man das kais. Sigill der Bauern wegen nicht brauchen könne, das bair. werde nicht angenommen werden. Der Vizedom wollte das seinige nicht hergeben. Er meint, man hat das bair. Landwäppl gebraucht. 13. Als die Schrift von Passau zurückkam, schloss man bei der Regierung, sie auf alle Weise, wie es sich tun lasse, nach Regensburg zu verschaffen. 14. Hievon weiss er nichts. 15. Es war eine gar grosse Gefahr dabei, solche Aenderungen anzugeben. Wie die angegebenen Aenderungen geschahen, weiss er nicht. 16. Er weiss nicht, wer den einen u. andern Punkt angegeben hat.

Reg.rat Leitner. 1. Er kann bei seinem Gewissen nicht sagen, dass der Sekretär solche Erinnerung tat. 2. 3. Hievon weiss er nichts. 4. Er hat allzeit geglaubt, diese Punkte seien aus dem Oberländischen Manifest herausgezogen. Er weiss also nicht, wer die einzelnen Punkte angab. 5. 6. Hierüber kann er nichts angeben. 7. Es mag sein, dass es der Kanzler gesagt hat. Er kann sich aber nicht entsinnen, es gehört zu haben. 8. Es geschieht ihm vor Gott u. der Welt Unrecht; er kann sich nicht erinnern, nach dergleichen gefragt zu haben. — Schrieb ihm nicht einmal sein Schwager, Hofrat Grau, dass diese Trophäen weggeführt worden seien? — Er kann sich nicht im geringsten erinnern. 9. Erinnert sich, dass dieser Punkt darin stand, dass aber gemeldet wurde, was dieser darin zu tun habe; man bringe nur die Beamten hinein. Wer dies aber vorgetragen, weiss er nicht mehr. 10. Weiss nichts davon, dass mit besonderem Eifer vorgegangen worden wäre. Dem Sekretär hat kein Rat etwas zu

schaffen. 11. Hat dergleichen zum Sekretär nicht gesagt; gelobt wurde dieser öfter. 12. Bei der Regierung wurde davon geredet, wie die Schrift fortzubringen sei u. was man für ein Petschaft dazu brauchen solle. 13. Als die Schrift wieder zurückkam, redete man davon, wie man sie nach Regensburg bringen könne. Man hielt endlich dafür, sie den Bauern wieder hinauszugeben, die sie dem eben arretierten Nürnberger Boten mitgeben könnten. 14. Nachdem die Schrift abgelesen war, sagte die Regierung dem Prielmayr u. dem Sekretär, sie sollten sie auch den Bauern vorlesen, weil sie auf deren Gefahr hinausgehen solle. Sie wurden aber weiter nicht gezwungen. 15. Seine Intention war, dass die Worte „wider Trauen u. Glauben" ausgelassen werden sollten; auch der Rentmeister erinnerte es. 16. Die Bauern liessen dreimal die Ausfertigung der Schrift sollizitieren. Er muss bekennen, dass die Regierung zu weit ging. Er trug das Seinige zur Moderation an. Dass er es aber nicht erheben konnte, bittet er ihm nicht zur Ungnade zu nehmen.

1706, Juni 22.

Reg.rat v. Hagenau. 1. Er weiss nicht, wie es zuging, da er zu spät in den Rat kam. 2.—6. Hievon weiss er nichts. 7. Er reflektierte so genau nicht bei Ablesung der Schrift, weil er bei der Angabe der Punkte nicht anwesend gewesen war. Er hatte keine Freude an der Sache. Die Konsternation war gross; es ist daher nicht zu verwundern, wenn man sich nicht mehr so genau aller Umstände erinnern kann. 8. Von diesen Trophäen hat er niemals etwas gewusst. Er erinnert sich auch nicht, davon im Rat gehört zu haben. 9. Von diesem Punkt wurde geredet; wie er meint, wurde gemeldet, warum man ihn auslasse. Darüber wurde zur Antwort gegeben, das Anbringen sei noch nicht allerdings verifiziert. Wer aber dies u. jenes vorbrachte, weiss er nicht mehr. — Wenn sie alles tun mussten, was die Bauern wollten, wie durfte sich dann die Regierung unterstehen, diesen eignen Punkt der Bauern auszulassen? — Er seines Orts hätte sich nicht unterstanden, etwas solches auszulassen, da er einer von den am meisten Verfolgten war. 10. Er war nicht anwesend. 11. Es wurde wohl gesagt, der Sekretär habe die Schrift gut aufgesetzt. Von wem dies geschah, weiss er nicht. 12. Man fragte um ein Petschaft; es wollte aber niemand eines hergeben. So wurde dann gesagt, die Bauern möchten sehen, da die Schrift ihnen zugehöre, wo sie ein Sigill herbekämen. 13. Er vermeint, dass im Rat geredt wurde, man könne die Schrift dem Nürnberger Boten aufgeben. 14. Gezwungen waren sie nicht. Es ist aber bekannt, dass die Bauern verlangt hatten, dass ihnen die Schrift vorgelesen werde. 15. Er erinnert sich, dass auf des Rentmeisters Erinnern etwas geändert wurde. Er kann übrigens hoch beteuern, dass ihm der Inhalt der Schrift nicht bekannt ist. 16. Es wurde davon geredet, dass die Bauern noch mehr Punkte dazugesetzt haben wollten. Er glaubt, dass alles aus Furcht vor den Bauern geschah.

Reg.rat v. Werndle. 1. Von dieser Erinnerung des Sekretärs weiss er nichts. 2. Er weiss nicht mehr, als in seinem von sich gestellten diario enthalten ist. 3. Kann sich nicht erinnern. 4. Bezieht sich auf sein diarium. 5.—10. Kann sich bei seinem Gewissen nicht erinnern. 11. Von solchen Anrühmungen wurde schon geredet; particularia kann er nicht angeben. Er selbst hat hiebei kein Wort verloren, wie denn jedermann ihm das Zeugnis wird geben können, dass er im Rat ausser beim Votieren kein Wort hat hören lassen. 12. Auf diese Reden achtete er nicht. 13. Die Schrift kam von Passau mit einem Namenszug u. einer Krone verschlossen wieder zurück. Sie wurde darauf dem Nürnberger Boten zugestellt. Ob dies die Regierung oder die Gemeinde veranlasste, weiss er nicht. 14.—16. Hievon weiss er nichts. — Er hat in seinen Annotationen[1]) gesagt, man habe auf den allgemeinen Landnutzen

[1]) Werndle reichte der Inquisitionskommission neben seinem Diarium noch einen Verantwortungsbericht ein. Er führt darin weitläufig aus, dass die Regierung vor allem auf den allgemeinen Landnutzen bedacht war, ohne zu bedenken, welcher Landesfürst oder Landesherr das Land behaupten werde oder wem es ausgeantwortet werden sollte. Zu den einzelnen Massregeln wurde sie durch die steten Todesdrohungen der Bauern gezwungen. Die Propositionen der Bauern drangen so häufig im Rat an, dass man sich meist nicht ein Pater oder Ave Maria lang damit aufhalten konnte; sie wurden so rasch

allaboriert, ohne Rücksicht darauf, wer das Land behaupten werde. War dies seine Partikularintention oder die der ganzen Regierung? Aus welchem Fundament kann er dies von andern sagen? — Er für seine Person hatte nur die Partikularintention, sich seinen Pflichten gemäss zu verhalten. Von andern hat er ex discursibus das vermerkt, was er ad notam genommen. Sonderlich vom Kanzler u. von Prielmayr war dergleichen abzunehmen; der letztere liess sich öfter vernehmen, er suche nichts anderes, als des gemeinen Landes Wohlfahrt ohne Regard, wer solches künftig behaupten oder wie sich das Werk akkomodieren werde.

Reg.rat v. Oexl. Er ist bei Ablesung u. Fortschickung der Schrift nicht gewesen; er kann daher von allen diesen Punkten keine Rechenschaft geben.

Reg.rat v. Sattelbogen. 1. Er erinnert sich nicht, dergleichen gehört zu haben. 2. Kann keine Erläuterung geben. 3. Erinnert sich nicht, dass solches dem Sekretär angeschafft wurde. 4. Kann es einmal nicht sagen. Vermeinte allzeit, die Punkte seien alle von den Bauern hergekommen. 5.—11. Hievon weiss er nichts. 12. Im Rat wurde davon geredet, wie die Schrift fortzubringen sei. Die Bauern wollten das kais. Sigill nicht leiden, der Vizedom wollte das seinige nicht hergeben. Die Bauern schafften endlich die Schrift selbst fort. 13. Er kann sich nicht entsinnen; vielleicht war er damals nicht im Rat, da er 14 Tage krank war. 14. Sie waren in allen actibus gezwungen. 15. Von sotanen Korrekturen weiss er nichts. 16. Die Sachen kamen alle von Braunau her. Er wenigstens hat nichts angegeben.

Frh. v. Paumgarten wurde auf heute vorbeschieden u. über folgendes befragt.

Die nach Regensburg bestimmte Schrift sollte von hier nach Passau geschickt werden. Wegen des Sigills kamen aber verschiedene Diffikultäten vor, so dass die Schrift zum Kongress zu weiterer Bestellung verschickt wurde. Durch wen kam sie zum Kongress, offen oder verschlossen? — Seines Erinnerns brachte sie der Rentmeister offen hinunter u. las sie selbst beim Kongress ab; sie wurde sodann durch den Postmeister nach Passau verführt. — Wer war bei dieser Ablesung gegenwärtig? — Soviel er sich erinnert, alle, auch der Pfleger von Mattighofen v. Notthaft. — Wurde die Schrift vom Kongress approbiert oder nicht? — Man kümmerte sich beim Kongress nicht weiter darum, da sie von der Regierung schon approbiert war. Es wurde desshalb auch nicht darüber votiert. — Gab die Regierung dem Kongress nicht an die Hand, wie die Schrift zu machen sei? — Hievon weiss er nichts. — Wie wurde die Schrift beim Kongress verschlossen? — Einer aus der Gemeinde gab einen Ring her, mit dem sie zugemacht wurde. — Die Bauern haben doch keine Petschierringe. — Es war kein Kavalierring; das versichert er. Einer von der Gemeinde gab ihn her. — Wie kam die Schrift wieder von Passau zurück? — Der Postmeister, der sie hingeführt hatte, brachte sie auch wieder zurück, mit der Ausrichtung, der Hofmarschall wolle sie nicht annehmen, wenn kein Spezialbefehl des Bischofs produziert würde. Die Schrift wurde dann der Regierung zurückgeschickt u. soll dann durch den Nürnberger Boten nach Regensburg geschickt worden sein. — Wo hielt sich sein Sohn während dieser Troublen auf? — Beständig bei ihm. — Er liess am 18. Jan. einen Bericht nach Salzburg[1]) abgehen. Wie kann er diesen justifizieren, nachdem allerhand unerfindliche Dinge darin enthalten sind? — Der ganze Inhalt wurde so an ihn geschrieben, worauf er es wieder an den Erzbischof berichtete.

---

abgelesen, dass man kaum die Worte u. den Sinn behalten, aber kein reifes, mit Bedacht überlegtes Votum geben konnte. Ausserdem liess in talibus morae periculis der Vizedom oft das Votum kaum auf den zweiten, dritten oder vierten Rat kommen wegen Ungeduld der Gemeinde, Abfertigung von Expressen oder Stafetten, oder Absendung von Deputierten zum Kongress oder zur Bauernarmada. Es geschah dann nur die Umfrage an alle Räte, ob man etwas hierüber zu erinnern wisse; wer totgeschlagen werden wolle, solle es besser machen, was ihm aber nicht zu raten wäre; er, Vizedom, habe gegen Kaiser u. Kurfürst ebenso gute Pflicht als Werndle; einer werde doch nicht gescheiter sein wollen als alle andern vor ihm Sitzenden; man hätte auf ihn ohnedem nicht zu attendieren, nach dem was die majora gegeben; es sei nur vernünftig, dass man sich unanimiter verstehe u. man es voto unanimi zu verantworten wissen werde. Er, Werndle, hat daher wohl dreissigmal wohl gar geschwiegen oder aus Reverenz den Kopf geneigt.

[1]) II, 181.

Hierauf wurde Frh. v. Leyden vorgefordert.

Wie kam die nach Regensburg bestimmte Schrift nach Braunau? — Das weiss er nicht; der Rentmeister las sie beim Kongress ab. Es wurde verlangt, dass sie nach Passau geschickt werde. — Mit welcher Gelegenheit wurde sie dorthin geschickt? — Der Postmeister führte sie hinunter; sie wurde aber nicht angenommen, sondern kam wieder zurück. — Mit was für einem Sigill war sie zugemacht? — Sie wurde mit einem Zug petschiert, den ein Bauer aus der Stadt gebracht hatte. — Wo kam dann die Schrift weiter hin? — Die Bauern sagten, sie solle der Regierung zugeschickt werden, damit sie diese an ihren Ort bringe. — Welche Punkte gab er an, als am 25. Dez. dem Sekretär der Auftrag gegeben wurde, die Schrift zu verfassen? — Er war zwar damals bei der Regierung, hat aber keinen Punkt angegeben. Weiss auch nicht, was ein jeder angegeben. Die Bauern verlangten, dass alles, was in Baiern passiert sei, in die Schrift gesetzt werde. — Was für eine Bewandtnis hatte es mit dem dem jungen Paumgarten aufgetragenen Regiment? — Man trug ihm auch ein Regiment auf. Er nahm sich aber dessen ebenso wenig wie andere an u. stellte keinen Mann auf. Es war ein lauteres Nichts.

Reg.rat v. Holzhauser. 1.—6. Er weiss hievon nichts. 7. Nein. Die Schrift wurde pur abgelesen; es wurde wenig dabei geredet. 8. Hievon hörte er nichts. 9. Es wurde geredet, warum es ausgelassen werden sollte, da es doch die Bauern verlangten. Wer die Auslassung verlangte u. warum es geschah, weiss er nicht. 10. Hievon weiss er nichts. 11. Der Sekretär wurde gelobt, von wem, weiss er nicht zu sagen. Der Kanzler sagte, er habe es wohl gemacht, wie er eben allzeit seine Sachen wohl mache. 12. Der Kanzler fragte um ein Petschaft mit einem Zug. Er, sowie die andern anwesenden drei oder vier Räte entschuldigten sich, dass sie kein solches hätten. 13. Als die Schrift zurück kam, wurde in der Regierung gesagt, man könne sie dem Nürnberger Boten mitgeben. Wer sie diesem brachte, weiss er nicht; er glaubt, es wird Sallinger oder einer von der Gemeinde gewesen sein. 14. Die Bauern verlangten, dass ihnen die Schrift vorgelesen werde. Von einem Zwang weiss er nichts. 15. Die Bauern sagten öfter, wenn die Regierung nicht tue, was sie wollten, so wollten sie die Räte ausplündern u. sämmtlich ermorden. Man traute sich also nicht, viel zu korrigieren. 16. Die Bauern verlangten, dass alle ihre Beschwerden in die Schrift gebracht würden. Er bekennt, dass harte termini darin sind, die nicht hätten hineingebracht werden sollen.

Reg.rat Gugler. 1. 2. Er kann sich nicht entsinnen. 3. Es wurde vom Ober- u. Unterland geredet u. sonderlich gedacht, man solle sich nicht mehr annehmen, als das Rentamt Burghausen konzerniere. Dass aber von Verfassung der Schrift im Namen des Ober- u. Unterlands Meldung geschehen sei, kann er sich nicht entsinnen. 4.—7. Hierüber weiss er nichts. 8. Von den Trophäen wurde geredet. Leitner aber hat es nicht gesagt, denn dieser sitzt neben ihm u. er hätte es ohne Zweifel beobachten müssen. 9. Warum dies geschah, weiss er nicht. Vielleicht geschah es darum, weil Beamte bei der Regierung sitzen, die nicht gerne Teil daran gehabt hätten oder darunter verstanden sein wollten. 10. Die Verfertigung der Schrift wurde von den Bauern pressiert. Es kann daher dem Sekretär wohl anbefohlen worden sein, sie bald zu machen, damit man nicht neue Ungelegenheiten von den Bauern bekomme. 11. Das Konzept wurde verschiedentlich gelobt; er weiss aber nicht von wem. 12. Es ist nicht ohne, dass davon geredet wurde, mit welchem Sigill die Schrift verschlossen werden sollte. Wie sie aber endlich fortkam, ist ihm unbekannt. 13. Wie die Schrift zurückkam, weiss er nicht, ebenso wenig wer den Bauern einen Fingerzeig auf den Nürnberger Boten gab. 14. Dass diese zu den Bauern geschickt wurden, weiss er nicht. Er war der Meinung, dass man die Schrift den Bauern als ihr opus vorlesen lasse. 15. Es war nicht in ihren Mächten, darin zu tun, was man wollte. Eine Aenderung hätte wohl an einem Punkt geschehen können, während eine solche an einem andern nicht angegangen wäre. 16. Das erste Konzept u. Zumuten zur Verfertigung der Schrift kam von den Bauern, die begehrten, man solle darein setzen, was man wisse. Furcht u. Schrecken waren vorhanden. Er selbst hat kein Wort u. keinen Buchstaben angegeben.

Reg.rat v. Hartenstein. 1. 2. Weiss sich nicht zu entsinnen. 3. Protestierte öffentlich, man solle nicht diese hitzigen Dinge an den Reichskonvent bringen, viel weniger aber sich anderer Leute annehmen, die nicht unter der Botmässigkeit der Regierung stünden; es könne jeder seine Sache selbst anbringen, wo es sich gebühre. 4.—9. Hierüber kann er nichts angeben. 10. Dem Sekretär wurde befohlen, die Sache mit allen Umständen bald zu verfassen. Er, Leitner u. der Vizedom erinnerten sonderbar, dass die Hitzigkeiten u. anderer Ungrund wegen der übrigen Rentämter ausgelassen werden sollten. 11. Erinnert sich nur, dass der Kanzler sagte, er habe den Sekretär schon vorher gelobt. 12. Man stand in Deliberation, was für ein Petschaft man brauchen solle. Wohin die Schrift geschickt wurde, ist ihm nicht mehr erinnerlich. 13. Als die Schrift von Passau zurückkam, kam im Rat vor, man solle sie dem Nürnberger Boten aufgeben, wie dann der junge Kriegler, Kaufmann, den Botenlohn hergeben musste. 14. Wie diese dazu kamen, weiss er nicht, wohl aber dass die Schrift den Bauern vorgelesen wurde. 15. Er u. andere protestierten öfter gegen die Hitzigkeiten; der Gewalt war aber zu gross. 16. Es war freilich das höchste Unrecht, dass man sich so weit implizierte. Seine Meinung war nie dabei; er hat dabei viele Schrecken ausgestanden.

Reg.rat v. Mägerle kann wegen Unbässlichkeit nicht erscheinen. Da er notorie bei Angebung u. Verschickung der Schrift nicht anwesend war, so ist von ihm eine Erläuterung über diesen Punkt nicht zu erwarten.

Rentmeister v. Widmann. Ist es richtig, dass er die Schrift nach Braunau brachte? Von wem bekam er sie? — Er brachte sie nicht mit hinunter, sondern der Kanzler schickte sie ihm, als er sich schon in Braunau befand. Er fing an, sie im Kongress abzulesen, brachte sie aber wegen ihrer Länge nicht zu Ende, so dass er sie einem andern, wie er vermeint, dem Landrichter von Schärding gab. — Fand die Schrift Approbation beim Kongress? — Ja; die Gemeinde, die Offiziere u. alle, die dabei gewesen, verlangten, sie fortgehen zu lassen. — Wurde dem jungen Paumgarten ein Regiment zugelegt? Akzeptierte er es? — Es wurde ihm eines zugelegt, wiewohl, soviel er weiss, keines mehr in natura war. Er nahm sich dessen gar nicht an.

Reg.rat v. Sattelbogen. Ist ihm bekannt, wie die Schrift dem Nürnberger Boten aufgegeben wurde u. was sich mit dem Boten sonst weiter zutrug? — Er kann sich nicht entsinnen. — Es wird ihm vorgehalten, dass er selbst einer der Kommissäre war, die dem Boten den Botenlohn bezahlten. — Haesitat. — Zahlte nicht Kaufmann Kriegler in seiner Gegenwart 31 fl Botenlohn? — Es kann wohl sein. Man erinnert sich eben nicht gleich. — Auf wessen Befehl verrichtete er diese Kommission? — Seine Herrschaft wird es ihm geschafft haben. — Was ist auf eines Menschen Aussage zu halten, der nichts bekennt, als dessen er überführt ist? — Man nimmt eben zuweilen die Sache nicht recht ein.

Er wird mit einer guten reprimanda erlassen.

Kanzler v. Scherer. Er wollte gestern nicht wissen, wie die Schrift nach Passau befördert wurde. Er soll heute äussern, dass er selbst sie dem Rentmeister nach Braunau schickte. — Ja; er hat jetzt gleich mit dem Rentmeister geredet u. sich dessen erinnert. Er wurde eben nicht gefragt, wie die Schrift nach Braunau kam. — Er wollte gestern nicht wissen, wie die Schrift dem Nürnberger Boten zugestellt wurde. Heute äusserte sich, dass, als Kaufmann Kriegler die Restitution des Botenlohns von 31 fl forderte, Sattelbogen zum Kommissär bestellt wurde u. in dessen Gegenwart die Refusion geschah. Hat er von allen diesen Dingen gestern nichts gewusst? — Es ist nicht ohne, dass Kriegler bei ihm die Zahlung suchte. Er verwies ihn aber zum Vizedom, der die Kommission befohlen haben wird. Man fragte ihn gestern nicht nach der Zahlung des Boten; es wäre ihm sonst beigefallen. Man kann nicht allezeit auf alles denken. — Es wurde ihm hierüber ein ernsthafter Verweis gegeben, dass diese Antworten ebenso ungereimt wie die gestrigen seien; man habe aber daraus so viel gesehen, dass er hinterhaltig sei u. nicht mehr bekenne, als dessen er sich überzeugt sehe.

Georg Kleeberger, Amtmannssohn von Mörmosen, wird auf des Pflegers von Mühldorf Delation vernommen. Da er sich aber mit produzierten Gerichtsanschaffungen legitimiert, dass

er die Aufbietungen aus Anschaffung seiner vorgesetzten Obrigkeit getan, so wurde er zwar ad carcerem remittiert, aber dafür gehalten, dass er nächstens mit andern erlassen werde.

Registrator Wankhamer. Ihm wird vorgehalten, man habe vermeint, aus dem von ihm gehaltenen Ratsdiarium zu ersehen, was tempore rebellionis jedesmal für praesentes im Rat waren. Man findet aber von ihm annotiert: Samstag den 19. Dez. u. folgende Tage dieser Woche wird wegen der heil. Weihnachtsfeiertage der Rat nicht frequentiert. Wie konnte er das schreiben, da das contrarium ex actis et protocollis zu ersehen ist? — Das Diarium wird gemeiniglich quartaliter vorausgeschrieben u. bei jedem Ratssitz dem praesidi vorgelegt, der die praesentes ad marginem zu annotieren pflegt. Ueber die Extraordinariratssitze wird kein Diarium geführt. Da nun am S. Thomas Abend die Weihnachtsferien anfangen, so war bei Anlage des Diariums die obige Anmerkung eingetragen worden; es wurde weiter nicht attendiert, dass nachgehends Extraordinariratssitzungen gehalten wurden. — Vizedom u. Kanzler bestätigen dies. Von Kommissionswegen wird erinnert, dass diese böse Gewohnheit für künftig zu verlassen sei.

1706, Juni 23.

Sekretär Hagen. Er hat zu seiner Entschuldigung angegeben, er habe erinnert, die Punkte gingen die Bauern nichts an u. blieben daher besser aus. Keiner von den Räten will etwas hievon wissen. Wie will er nun solches behaupten? — Es ist nur gar zu wahr; er will es mit körperlichem Jurament behaupten. — Getraut er sich solches der ganzen Regierung unter das Gesicht zu sagen? — Auf alle Weise. — Gleiche Bewandtnis hat es mit dem, was er von dem Kanzler, Leitner u. Leyden angegeben. Keiner von diesen ist geständig; auch andere wollen nichts davon wissen. — Es sucht sich eben jeder auszureden, wie er kann. Er ist bereit, jeden Augenblick ein Jurament darüber abzulegen. — Dachte die Regierung nicht auf Mittel u. Wege, wie die Schrift zum Reichskonvent befördert u. in der Welt publik gemacht werden könnte? — Die Regierung schloss, dass ein Exemplar nach Passau, eines nach Salzburg u. etliche nach Regensburg geschickt werden sollten, damit, wenn eines verloren gehe, wenigstens das andere zu recht komme.

Vizedom v. Weichs. Es werden ihm noch einige weitere Korrekturen in der Schrift vorgezeigt. — Er agnosziert diese. — Es wird ihm vorgehalten, dass die vota nicht allezeit viritim, sondern manchmal nur drei bis vier vota eingezogen wurden, indem die andern nur generaliter befragt wurden, ob sie etwas zu erinnern hätten. Er gebrauchte hiebei expressiones: ut supra, wie bei des Werndles Aussage.[1]) — Er hat schon in seiner ersten Aussage angegeben, dass bei diesem Bauernunwesen meist per unanimia u. das wenigste per majora geschlossen wurde. An die übrigen Formalien kann er sich nicht erinnern; man möge ihm Zeit u. Umstände anzeigen, wo solche Reden gefallen sein sollen. — Der Rat, der solches angegeben, wird es ihm unter das Gesicht sagen. — Er mag sein, wer er will, es wird auf ihn nicht zu bringen sein.

Die Kommission lässt den Reg.rat v. Werndle vorkommen.

Vizedom v. Weichs, ad primum ejus conspectum: er protestiert vorhinein gegen dessen Person, denn dieser ist der schlechteste Rat de gremio. Er ist auch nicht schuldig, eine Konfrontation anzunehmen, wenn nicht ein spezieller kais. Befehl vorhanden ist. Er hat von hohen Orten die Nachricht, dass der Kaiser mit seinem Tun u. Lassen zufrieden ist. Er bittet übrigens, alle Räte darüber zu vernehmen, ob einer von ihnen dies wisse. — Man wird diese Exzeption ad protocollum nehmen. Im übrigen ist der kais. Befehl zur Inquisition vorhanden, von dem niemand exzipiert ist. Obwohl man auf diesen Punkt nicht inquiriert hat, ist er ultro vorgekommen, worauf man Ursache genug hatte, darüber zu fragen. Uebrigens soll er seine Bedenken angeben, warum er Werndle ad testificandum oder Konfrontation für untüchtig halte. (Werndle muss zu dem Ende abtreten.) — Dieser Mann ist nach Zeugnis aller Räte dergestalt schwach, dass er, so lange er Rat ist, nicht eine einzige Relation abgelegt hat, die ad rem

[1]) S. S. 54 Anm.

gewesen wäre. Es kann also auf seine Privatannotationen keine Reflexion genommen werden. Zudem redet u. schreibt er oft wie ein Mensch ohne Kopf.

Reg.rat v. Werndle. Er machte seine Aussage nicht, um etwas Widriges gegen den Vizedom anzugeben, den er allezeit als sein Oberhaupt mit allem Respekt veneriert hat. Es darf ihm aber nicht verübelt werden, dass er seine Notdurft angegeben hat. Er dient schon 16 Jahre ohne Klage u. hat sich allezeit rechtschaffen aufgeführt.

Kanzler v. Scherer. Wurde in consilio den Räten zugesprochen, ihre vota abzukürzen, wie dies Werndle behauptet? — Man sass manchmal drei Stunden.

Actum in pleno. Hierauf wurde dem ganzen versammelten Ratsgremium, von dem nur Mägerle u. Oexl abwesend waren, nochmal vorgehalten, dass Sekretär Hagen darauf beharre, erinnert zu haben, die Additionalpunkte gingen die Bauern nichts an u. dass er um die Erlaubnis bitte, den Räten solches unter das Gesicht zu erinnern, nachdem keiner von ihnen in seiner Aussage etwas davon wissen wolle. — Es will sich keiner der Räte an mehr, als er zu Protokoll gegeben, erinnern.

Hierauf wird Sekretär Hagen vorgelassen u. ihm dies angezeigt. — Es ist so wahr, als Gott ist. Der Kanzler soll sich nur entsinnen, der ihm in der Meinung beifiel. Darüber wurde von einem andern gesagt, die Bauern wollten aber die Punkte darin haben.

Kanzler v. Scherer. Es kann sein; er vermag sich aber nicht zu entsinnen.

Die meisten des Gremiums: dass im Rat gesagt wurde, die Bauern wollten es also haben, ist gewiss. Ob es aber just in substrata materia geschehen, kann man weder bejahen noch verneinen. Es mag aber wohl sein, da der Sekretär sonst ein ehrlicher Mann ist u. er es nicht gesagt hätte, wenn es nicht in facto geschehen wäre. — Das ganze Gremium wird sich noch entsinnen, dass dem Hagen ein attestatum der Regierung gegeben wurde, er solle nichts in die Schrift einfliessen lassen, was ihm nicht von der Regierung befohlen worden sei. — Unanimi voce respondent, dem sei also, die Regierung habe es aber ad instantiam der Bauern getan.

Vizedom v. Weichs. Erinnert er sich nun, gesagt zu haben, er verwundere sich, dass man Hagen in Arrest nehme, der doch nichts verschuldet habe? — Er erinnert sich wohl, gesagt zu haben, er wundere sich, dass man Hagen in Arrest nehme, da er doch die Schrift auf Verwilligung der Regierung gemacht habe.

Landrichter v. Leyden. Hagen beharrt darauf, dass Leyden mehr Punkte als einer von allen Räten angegeben habe? — Er kann sich nicht eines einzigen Punktes erinnern, den er angegeben hat. Man möge ihm eine Spezifikation anzeigen.

Sekretär Hagen: er kann keine Spezifikation angeben. Es ist aber gewiss, dass Leyden mehr als eine Erinnerung getan hat. Prielmayr hat ihm selbst die memoriam referiert.

Kastner v. Prielmayr: er redete, Leyden redete u. alle andern redeten.

Landrichter v. Leyden: geredet hat er, aber keine Punkte angegeben.

Sekretär Hagen: Prielmayr hat selbst gesagt, Leyden habe die meisten Punkte angegeben.

Kastner v. Prielmayr: diese Formalien hat er nicht gesagt. Leyden redete wie andere; die ganze Sache wurde nur per discursum traktiert.

Landrichter v. Leyden (nach langem pro et contra Reden): er sass zunächst dem Sekretär u. sagte diesem, was der eine u. andere Rat erinnert u. der Sekretär nicht observiert hatte. Er selbst war nicht der Angeber eines Punktes.

Sekretär Hagen: dies ist ihm genug. Er hat nicht darauf reflektiert, ob Leyden solches auditu aliorum oder motu proprio getan.

Reg.rat Leitner wird zur Konfrontation gezogen. Hagen beharrt darauf, dass dieser den Punkt wegen der Trophäen vor andern erinnert hat. — Leitner: er hat nicht daran gedacht, das weiss Gott. — Hagen: Leitner soll sich nur erinnern, dass er bei Ablesung der

Schrift nach diesem Punkt fragte u. als er abgelesen wurde, sagte: jetzt ist es schon recht. — Leitner: Gott weiss, dass er nicht an die Trophäen gedacht hat. Als einige Räte lamentierten, dass die Besoldung ausbleibe, vermeinte man, dieser Punkt möge auch hineinkommen. Weil er ihn unter den Punkten sah, sagte er, jetzt sei es schon recht. Andere vermeinten aber, dieser Bestallungspunkt gehöre nicht hinein. — Hagen: Prielmayr wird Zeugnis geben können. Den Anlass zu der Aeusserung mag gegeben haben, dass Leitner vor einiger Zeit Briefe von München bekommen hatte, dass die Zeughäuser evakuiert würden. — Leitner: er hat während des ganzen Bauernwesens von seinem Schwager keinen Brief empfangen. — Prielmayr: er weiss wohl, dass Leitner einmal von der Ausleerung des Zeughauses im Rat geredet hat. Ob es aber bei diesem Punkt geschehen ist, kann er nicht angeben. — Leitner: er kann sich auch an dieses nicht erinnern. — Hagen: er will seine Aussage jurato behaupten.

Vizedom v. Weichs verlangt, dass über die Delation Werndles das Gremium der Regierung über folgende zwei Punkte vernommen werde: 1. Abrumpierte der Vizedom öfter nach dem zweiten, dritten oder vierten voto? 2. Tat der Vizedom den von Werndle angegebenen Zuspruch in consilio?

Kanzler v. Scherer. Es ist wahr, dass nicht allezeit herumvotiert wurde. Es wurde aber gefragt, ob der eine oder andere eine Erinnerung zu tun habe. Es kann wohl sein, positive weiss er es aber nicht zu sagen, dass der Vizedom zu Zeiten den einen oder andern Rat etwas hart angeredet hat. Man hat aber lieber abstrahiert, als genau darauf reflektiert.

Reg.rat v. Fränking. 1. Dies ist wahr u. kam bei voriger Herrschaft schon einmal in Inquisition. 2. Er kann es positive nicht sagen, vermeint aber, dass dergleichen geschehen sei.

Reg.rat v. Tauffkirchen. 1. Affirmat. 2. Der Vizedom reprochierte Hartenstein u. Werndle, dass sie nicht apposite zur Proposition antworteten. Er sagte wohl auch, man solle sich eilen; andere hätten die Sache schon genugsam überlegt; es müsse ohnedem sein, man habe keine Wahl.

Reg.rat v. Fraunhofen. 1. Zur Gewinnung der Zeit wurde wohl zuweilen gefragt: meine gnädigen Herrn, haben Sie nichts zu erinnern? Wenn also einer etwas erinnern wollte, wurde es ihm niemals verweigert.

Rentmeister v. Widmann. 1. Dies war gar usual; es wurde aber dabei niemand präteriert. 2. Dergleichen monita geschahen zuweilen.

Reg.rat v. Imhof. 1. Dies ist nur gar zu wahr; wenn aber einer etwas erinnern wollte, wurde es keinem verwehrt. 2. Der Vizedom suchte wohl zuweilen, das Votieren abzukürzen, wenn die Zeit zu kurz gefallen war.

Kastner v. Prielmayr. 1. Dies ist wahr. Wenn er nicht Proponent war, votierte er öfter nicht. 2. Es kann sein, dass dergleichen geredet wurde; er erinnert sich aber nicht.

Reg.rat v. Hartenstein. 1. In klaren Sachen geschah es zuweilen, in importierlichen aber liess der Vizedom allezeit durchaus votieren. 2. Nescit.

Reg.rat v. Hagenau. 1. In causa gravi fragte der Vizedom allezeit ganz um, in levioribus aber wurde zu Zeiten nach etlichen votis gesagt: haben meine gnädigen Herrn noch etwas zu erinnern? 2. Als den Bauern die Pflichten abgelegt werden mussten u. sich die Räte dessen beschwerten, sagte der Vizedom, er habe auch kais. Pflichten; es lasse sich nicht ändern.

Reg.rat Leitner. 1. Wenn es nicht gar pressierte oder importante Sachen waren, wurde wohl zuweilen nach etlichen votis gefragt, ob niemand etwas zu erinnern habe. 2. Nescit.

Reg.rat v. Oexl. 1. Zuweilen wurde nicht gar herum votiert; es wurde aber niemanden seine Erinnerung benommen. 2. Nescit.

Reg.rat v. Sattelbogen. 1. Es ist nicht ohne, dass, wenn die Sache zuweilen sehr getrieben wurde, der Vizedom generaliter fragte, ob einer etwas zu erinnern habe. 2. Nescit.

Reg.rat Gugler. 1. In wichtigen Sachen wurde allezeit herumgefragt, in levioribus wurde zuweilen abgebrochen, doch allezeit die Erinnerung freigelassen. 2. Nescit.

Reg.rat Holzhauser. 1. Es wurde fleissig gar herumgefragt, ausser wenn es pressante, keinen Verzug leidende Sachen waren. 2. Er wiederholt die Aussage Hagenaus.

Reg.rat v. Werndle. Man hält ihm vor, dass die wenigsten Räte von den angegebenen Partikularitäten etwas wissen wollen. — Es ist gleichwohl wahr, sie können es in diesem konfusen Werk vergessen haben.

Sekretär Hagen. Es wird ihm vorgetragen, dass er zwar in dem einen oder andern etwas subleviert wurde, dass aber die Sache doch nicht so klar ist, dass man zu seiner Absolution schreiten kann, die vom Kaiser zu erwarten ist. Nachdem aber diese Resolution sich etwas länger verzögern dürfte, so kann der bisherige Schlossarrest in einen Stadtarrest gegen eine Kaution von 6000 fl verändert werden.

Dem Dr. Schürfer u. dem Dr. Mayer wird durch den Regierungssekretär Widmann intimiert, dass ihnen der Schlossarrest in einen Stadtarrest gegen eine Kaution von je 3000 fl verwandelt werden kann.

1706, Juni 24.

Als man schon in procinctu war, abzureisen, wurde angezeigt, dass sich Reg.rat v. Tauffkirchen einst gar eifrig bezeigt habe. Zu der Zeit, als der von den Bauern aufgeworfene Kommandant Lechner in das kais. Lager überging, soll Tauffkirchen auf den Wall gelaufen sein u. die Stücke haben richten lassen, so dass es in der Stadt ein grosses Aufsehen gab. Er wurde desshalb nochmal vorgenommen u. mit Nachdruck erinnert, er solle fideliter anzeigen, was damals passiert sei, damit man nicht nötig habe, durch weite Umschweife dies erst zu erforschen, was ihm sodann nur zu schwerer Verantwortung gereichen würde. — Er antwortet: Er macht hieraus ganz kein Geheimnis. Der Posthalter von Burghausen sollte dem Lechner ein Pferd geben, um auszureiten u. die Fortifikation in Augenschein zu nehmen. Der Posthalter gab aber vor, kein tüchtiges Pferd zu haben, wesshalb Lechner ihn ansprach. Er liess diesem auch sein bestes Pferd abfolgen, da der vorgehabte Ritt gar klein war. Bald darauf erscholl das Geschrei, der Kommandant sei zu den Kaiserlichen übergegangeu. Ihm fiel der Verlust seines besten Pferdes also schmerzhaft, dass er im ersten Eifer auf den Wall lief, um sich umzusehen, ob er nicht eine Gelegenheit überkommen könne, um seines Pferdes wieder habhaft zu werden. Zorn u. Eifer hatte ihn also übernommen gehabt, dass er auf diesen hätte Feuer geben lassen, wenn er geglaubt hätte, ihn noch mit einem Stückschuss erreichen zu können. Mann u. Pferd waren aber schon fort; das Pferd ist ihm bis auf diese Stunde noch nicht bezahlt. Dies u. nichts anderes tat er auf dem Wall, was ihm hoffentlich nicht missdeutet wird, da es im ersten Eifer geschah.

Actum in des kais. Administratoris Residenz München
1706, Febr. 18.[1])

Verhör des Grafen Jos. Franz v. Aham. — Von wem u. auf welche Weise wurde er zum Kongress berufen? Warum hat er unterlassen, dies der Administration anzuzeigen? — Er war 8—9 Tage lang ganz inkognito in seinem Schloss,[2]) als er endlich verkundschaftet wurde. Ungefähr drei Tage vor dem Christtag wurde er von dem Kommandanten von Braunau Jele beschrieben u. ihm der Brief von der Gemeinde zugeschickt. Er weigerte sich zu erscheinen, worauf ihm bedeutet wurde, er solle sich überlegen, was bei seinem Ausbleiben erfolgen werde;

---

[1]) Die folgenden Verhöre liegen dem Diarium inquisitionis bei.
[2]) Neuhaus a. Inn, gegenüber von Schärding.

es sei zu der Gemeinde Bestem angesehen. Bei seiner Ankunft in Braunau traf er niemanden ausser Jele an, dem er sagte, er könne u. wolle sich dieses Werkes nicht annehmen, weil es eine Sache sei, die nicht auszuführen wäre; er wolle wieder nach Hause. Jele antwortete, er habe selbst kein Wohlgefallen daran; er sei aber von der Gemeinde dazu genötigt worden, die ihn nicht mehr nach Hause lasse; Paumgarten u. andere würden noch kommen, wo sich dann von der Sache reden lassen werde. Er, Aham, u. andere hatten gewünscht, der Administration zu berichten, allein dies war ohne Lebensgefahr nicht möglich, da damals schon die Brücke abgeworfen, der ganze Innstrom besetzt u. kein Bote durchzubringen war. Dem zu Haag an den österr. Grenzen kommandierenden Hauptmann Rabel bedeutete er bei seiner Heraufreise von Wien mündlich u. nachgehends auch schriftlich, er wolle auf alle Weise bedacht sein, wie die Sache beizulegen wäre; der Hauptmann möge ihn nur avisieren, wenn etwas anrücke; er wolle sich dann als ehrlichen Mann zeigen. Er ermahnte auf der Reise auch seine eigenen Untertanen, so besonders in Ehrenprechting,[1]) wo das ganze Dorf zu ihm herauslief, gar nachdrücklich, sie sollten sich aus der Sache halten u. zu Hause bleiben; der Kaiser werde keinem, der zu Hause bleibe, einiges Leid zufügen lassen. Sie antworteten, was sie gegen Gewalt könnten. Er aber opponierte ihnen, wenn sie gezwungen würden, sollten sie sehen, mit guter Manier wieder davon zu kommen.

Wer war bei den Sitzungen des Kongresses anwesend? — Paumgarten, Leyden, Prielmayr, Widmann u. er, ferner ein Edelmann unweit von Schärding, dessen Namen er nicht weiss,[2]) wurden zu dem Kongress berufen. Vorher waren schon viele Geistliche u. Weltliche zitiert worden. Ihnen allein aber wurde die Sache übertragen.

Wer führte das Direktorium, wer tat die Proposition u. worin bestand diese? — Paumgarten führte das Direktorium u. wurde Präsident genannt, wiewohl sich auch Leyden viel einmischte. Die Konsultation bestand darin, wie man die Bauern wieder zum Gehorsam u. zur Raison bringen könne. Bei dem ersten Kongress kam in Vorschlag, man müsse, da alles in Konfusion sei u. die Bauern sich nur mit Morden, Plündern u. Rauben aufhielten, den Bauern vorderst in den Kopf bringen, dass Regierung u. Beamte wieder eingesetzt u. ihnen der gebührende Respekt erwiesen werde; man müsse auch die Beschwerden zusammentragen u. sie dem Kaiser oder der Administration zufertigen. Das letztere wollten aber die Bauern nicht verwilligen, es wäre denn, dass ihnen einer gewähre, das Versprochene werde auch gehalten werden; denn bis jetzt sei ihnen nichts gehalten worden. Im übrigen geschah die Verabredung, die in dem ausgegangenen Patent[3]) enthalten ist. Wie die Expressionen gegen einige Personen hineingekommen sind, weiss er nicht. Beim Kongress kamen auch die Beschwerden der Bauern vor; es wurde beschlossen, sie an den Bischof v. Passau u. den Erzbischof von Salzburg zu schicken, da die Bauern sie nicht an den Kaiser oder die Administration abgehen lassen wollten. Er veranlasste, man möge dann solche gleich expedieren, damit die Sache nicht zu lange verweilt würde u. inzwischen die Truppen anrückten oder noch mehr Feindseligkeiten verübt würden. Der Kastner wollte dies aber nicht verstatten, sondern liess sich heraus, es sei noch nicht de tempore u. die Punkte seien gar unförmlich; er wolle sie mit nach Burghausen nehmen u. recht ausarbeiten lassen. Er, Aham, protestierte iterato pro reo, konnte es aber nicht verhindern. Er suchte nichts anderes, als dass die Bauern durch Interposition eines grösseren Herrn wieder in Zaum gebracht würden u. er Luft bekäme, sich wieder davon zu machen.

War niemand von den Bauern bei dieser Konsultation? — Diese hatten ihre eigene Assemblée. Von dieser richtete ein Prokurator, den man den Fünfundzwanziger nennt, aus, was die Bauern haben wollten. Die Bauern kamen also anfangs nicht zum Kongress, nachgehends wollten sie aber nicht mehr leiden, dass die Herren allein redeten u. mischten sich auch hinein. — Wer trug die Punkte des Patentes vor u. was wurde von jedem darauf votiert? —

---

[1]) Aham war Pfleger des Gerichtes Mauerkirchen. [2]) Reiner v. Hackenbuch.

[3]) Der Einhellige Schluss v. 23. Dez. In dem von Hormayr mitgeteilten Druck (vgl. I, 512) ist ein Absatz ausgelassen, wonach die zwei Beamten in Oetting, der Gerichtsschreiber in Mauerkirchen u. die Beamten in Wildshut auf keine Weise mehr erduldet werden.

Die Bauern brachten zwar selbst einige Punkte zum Vorschein, die aber beim Kongress nicht in Konsideration gezogen wurden. Paumgarten sagte, man müsse ein ordentliches Protokoll halten; dieses wurde, so viel er weiss, von Plinganser geführt. Sie, Deputierte, schlugen vor, die Bauern sollten die Waffen niederlegen; diese wollten es aber absolute nicht tun. Er, Aham, erinnerte gegen das Patent, die darin begriffene Fortsetzung des Kriegs gehe zu weit hinaus u. könne übel aufgenommen werden. Paumgarten u. Leyden opponierten aber, man müsse nicht so erschrocken sein; man werde kaiserlicherseits froh sein, Gelegenheit zu erlangen, dass die Sache ad tractatus u. in Stand komme, dass wieder Hoffnung zur Beruhigung anscheine; die Bauern wollten es so haben; wenn er, Aham, es anders meine, solle er hingehen u. es bei ihnen ändern. Die Sache wurde übrigens nur per discursum u. nicht durch ordentliche vota traktiert. — Wer liess besonders aufrührerische Sentimente gegen den Kaiser verspüren u. führte böse Anschläge? — Beim Kongress wurden solche nicht geführt, wohl aber geschahen ausserhalb dieses von Offizieren u. Gerichten einige Anschläge, worüber Paumgarten die Expedition übernahm u. mit denen er nichts zu tun hatte. In specie gab Jele einige Schreiben an Hoffmann an, dass dieser vor Wasserburg gehen u. den Ort wegzunehmen suchen solle. Jele sprach auch öfter nachdrücklich zu, wenn er vermerkte, dass man zur Kontinuation der Sache keinen rechten Lust mehr habe. Dieser hatte auch die Gelder unter der Hand u. warf dem einen u. andern Besoldungen aus. Paumgarten erinnerte gleich, dies sei der rechte Weg; diese Burschen wollten rauben, plündern u. die Beute unter sich teilen; das gehe nicht an; man müsse ihnen den Gewalt stutzen. Das Pulvermachen gab Paumgarten an u. übertrug es einem Mann, der nur eine Hand hatte; es sollte geschehen, damit man Munition habe, wenn man gählings überfallen würde.

Wer hat sich in specie auf ein Schreiben der Landschaft beworfen, dass man das Werk auf die projektierte Art angreifen solle? Hat er das Schreiben gelesen? Welchen Inhalt hatte es? — Paumgarten, der Rentmeister u. der Kastner redeten von einem Schreiben, das von der Landschaft an die Regierung abgegangen sei, des Inhalts, man möge die Bauern disponieren, ihre gravamina bei der Regierung einzugeben, oder man solle suchen, sie auf alle Weise zur Raison zu bringen. Dieses Schreiben war ihr Hauptobjekt, wenn sie dafür hielten, auf alle Weise wohl zu tun, u. wenn sie das Werk in andern Stand zu bringen u. den Weg zu Traktaten zu öffnen suchten.

Paumgarten führte die Hauptdirektion, machte die Repartition der Geldanlagen u. nahm sich der Aufrichtung der Regimenter an. Hat nicht auch er, Aham, u. andere dazu geholfen? — Paumgarten führte freilich die Hauptdirektion u. regulierte die Geldanlagen. Hiezu nahm dieser Anlass, damit nicht Jele u. andere durch ihre Verordnungen die Klöster u. den Landmann gravierten u. ihren Beutel spickten. Die Regimenter gab Paumgarten desshalb an, weil man ohne regulierte Truppen die Bauern nimmermehr im Zaum halten könne; habe man solche, so könne man die Bauern nach Hause lassen u. mit Ordnung verfahren. Da Paumgarten diese Einrichtung übernahm, widersprachen sie andere darin nicht. Er selbst half auch weiter nicht dazu u. zahlte nicht einen Heller Geld dazu, sondern er hielt auch andere, wie seinen Pfarrer, den Dechant zu Gurten, den Pfarrer zu Geinberg u. den Prälaten zu Reichersberg ab, etwas dazu zu kontribuieren. — Gingen viele Gelder ein? — Das kann er nicht wissen. Von Anlagen wird wenig eingegangen sein. Er vermeint, es sei Geld anlehensweise aufgenommen worden. Würdinger hatte in Braunau viel mit Paumgarten in dieser Materie zu tun; dieser wird es explizieren können.

War nicht die Intention, auch die andern Rentämter in diese Rebellion zu ziehen u. sich dadurch als Landesregenten aufzuwerfen? Wer suggerierte solche consilia? Wie sollte dieses eingerichtet werden? — Dergleichen consilia kamen beim Kongress nicht vor, wohl aber redeten Offiziere u. Bauern, sie hätten Nachricht, dass andere Leute in Bereitschaft wären, aufzustehen; man solle nur tapfer drauf agieren; es werde gar leicht sein. — Hörte er nicht selbst, wie Paumgarten, Prielmayr u. Leyden den Bauern vom Akkommodement abrieten u. sie glauben machten, dass weder kais. noch Reichstruppen kommen würden oder könnten? — Nein, das kann er nicht sagen; in seiner Gegenwart ist dergleichen nie geschehen. — Erbot sich nicht

Prielmayr, Offiziere für zwei Regimenter aufzubringen? — Ja. — Welche Offiziere meldeten sich beim Kongress oder dessen Mitgliedern um Dienst an? — Es waren verschiedene, die er aber nicht nennen kann. Paumgarten sagte einmal: da kommen wieder Fressbrüder, die etwas davon zu tragen suchen; man kann sie zwar nicht abweisen, wenn man ihnen aber kein Geld gibt, gehen sie von selbst wieder fort. Die Offiziere wandten sich meist an d'Ocfort, der aber, wie er selbst gehört hat, zu zweien oder dreien sagte, er wolle ihnen nicht raten, Dienst zu nehmen, denn er habe die Sache genau durchsucht, es sei kein Befehl des Kurfürsten da; wollten sie sich auf die Schlachtbank führen lassen, würden sie von den Bauern wenig Ehre u. dabei schlechten Dank zu gewarten haben; ja, wenn es des Kurfürsten Befehl wäre, so wäre ihm selbst sein Leben nicht zu lieb, um es nicht für diesen aufzusetzen; auf diese Weise aber halte er nichts von der Sache; geprügelt sei er selbst schon worden; er wisse keinen Ort, wo er sicher sei; er müsse also schon um seiner Sicherheit willen in der Stadt bleiben. D'Ocfort berief ihn, Aham, desshalb etlichemale mit aufgereckten Fingern zum Zeugen an, dass er in keiner andern Intention dableibe, u. wenn er in dem einen u. andern Order gebe, so müsse er es tun, weil er es nicht vermeiden könne; wenn er eine Order gegeben habe u. es käme einer mit einem andern Vorschlag, so approbiere er ihn gleich u. wenn dann der dritte den dritten Vorschlag bringe, so halte er auch diesen genehm; er habe ihnen öfter gesagt, sie sollten es nur machen, wie sie wollten.

Kam beim Kongress nie vor, dass der Kurfürst den Aufstand approbiere u. zum Sukkurs kommen werde, sowie dass die ungarischen Rebellen auf dem Weg seien, um ihnen zu helfen? — Nicht beim Kongress, aber zu Braunau war es das gemeine Gespräch; es half nichts dagegen, man mochte opponieren, was man wollte. Auch andere Zeitungen wurden verbreitet, dass im Land ob der Enns schon der zehnte Mann aufgeboten werde, dass die Rebellen nächst der Enns stünden, München an die Bauern übergegangen sei, ebenso die Oberpfalz usw. — Haben nicht er u. die übrigen Adhärenten sich als Stände des Rentamts aufgeworfen u. die Regierung dahin vermögt, ihnen durch einen Befehl vom 22. Dez. die Direktion dieses Rebellionswesens zu übertragen, deren sie sich schon vorher unterfangen gehabt? Wer war der Autor dieses Konzeptes, wann u. wo wurde es zusammengetragen? — Er hat schon bemerkt, dass es gleich bei Anfang des Kongresses für das beste Mittel angesehen wurde, die Regierung wieder in ihre Autorität einzusetzen, um dadurch desto mehr Kräfte u. Assistenz zu bekommen, die Sache wieder in besseren Stand zu setzen. Dabei wollte man nicht die Direktion übernehmen, sondern man hatte die Absicht, die Sache auf die Regierung zu wälzen u. sich gänzlich davon abzuziehen. Von Seite des Kongresses in Braunau hätte man es gerne gesehen, wenn der Kongress aufgehoben u. alles in loco Regiminis zu Burghausen traktiert worden wäre. Die Bauern wollten aber dem nicht zustimmen. Um nun zu zeigen, dass die membra congressus die Sache nicht nach ihren Köpfen allein dirigieren wollten, richteten sie es selbst dahin, dass sie von der Regierung dependieren sollten u. alles, was geschehe, von dieser mit angeordnet werde.

Wer waren die Bauern, die im Ausschuss bei den Sessionen oder dem Kongress erschienen? — Den Fünfundzwanziger kann er nicht nennen; er ist ein Kupferschmied in Braunau.[1]) Von der Bauernschaft war gleich anfangs der alte Hofbauer von Wurlach dabei, der das meiste dabei getan hat u. der rechte Rädelsführer war, endlich aber von den Bauern selbst wieder abgeschafft wurde, sich aber trotzdem allzeit wieder eindrang. Die übrigen Bauern kennt er nicht. Der Wirt von Mühlheim war auch anfangs dabei u. stellte ebenfalls viele Zwietracht an, so dass man vermeinte, die Bauern würden selbst an einander kommen. Nachgehends wurden von jedem Gericht zwei zum Kongress verlangt u. ordentlich verschafft. — Wer gab das neue Signet an u. wo wurde es gestochen? — Das Sigill hat er nie gesehen; es kam desswegen auch nichts beim Kongress vor. Von Paumgarten vernahm er, dass es Plinganser schon vor dem Kongress hatte machen lassen, wie es die Patente vom 13. Dez. zeigen, die damit bedruckt sind.

---

[1]) Andr. Thanner. Vgl. II, 323.

Von den Kongressisten wurden die im Feld stehenden Bauern von Zeit zu Zeit avisiert, was die Kaiserlichen für Bewegungen machten, wie stark sie seien u. was ihr Absehen sei u. wie die Bauern davon profitieren könnten, wo sie Posto fassen oder wohin sie sich retirieren sollten. Von wem flossen solche Dispositionen eigentlich her? — Hievon weiss er ganz nichts. Hartmann u. Hoffmann schickten Schreiben nach Braunau, die an d'Ocfort u. Paumgarten u. zu Anfang an Jele dirigiert wurden. Er selbst nahm sich um das militare nichts an. — Wer überbrachte diese Nachrichten von den Bauern? — Die Bauern schickten Boten nach Braunau, die dann mit der Expedition zurückgeschickt wurden. Einmal kamen zwei Bürger von Landau u. erzählten, wie dieses an die Bauern übergegangen; auch von Kelheim kamen zwei Bürger, die referierten, dass die Stadt wieder an die Kaiserlichen übergegangen u. die Bauern nach gemachtem Akkord niedergemacht worden seien. Darüber wurde das Bauernvolk so wild, dass sie Tattenbach fast umbrachten. Als aber von der Administration an Tattenbach die Antwort kam, dass dies die Unwahrheit sei, wurden die zwei Kelheimer in Arrest genommen; man wollte ihnen gar den Prozess machen. Er weiss nicht, wie sie endlich wieder loskamen. Von Braunau wurde seines Wissens niemals eigens an die im Feld stehenden Bauern geschickt. — Hatten sie keine Korrespondenz mit München? — Hievon weiss er nichts. — Die zu Braunau Anwesenden gaben den Bauern den Anschlag auf Vilshofen, korrespondierten mit denen im Wald u. wiesen sie auf Cham u. andere Orte. Wer vom Kongress gab solche Anschläge u. durch welche Mittel gingen die Orders hin u. wieder? — Vom Kongress geschah dergleichen nicht; die Bauern formierten sich die Konzepte selbst, wie sie einen Ort nach dem andern wegnehmen wollten. Von Cham kamen zwei Bürger, die die Uebergabe an die Bauern anzeigten. Man fand dies aber nicht à propos, solange Vilshofen in kais. Händen war, weil man glaubte, man könne leicht von Passau auf der andern Seite herauf kommen u. dadurch das ganze Werk ändern. Um diese Zeit kam auch einer mit der Anzeige, ein Edelmann stehe mit 2000 Schützen im Wald u. erwarte die Konjunktion; den Namen des Edelmannes hörte er nicht nennen. Beim Kongress, der damals nicht mehr so förmlich gehalten wurde, hielt man schon nichts mehr von der Sache u. meinte discurrendo, man könne Vilshofen nicht mehr defendieren; wie wolle man dann weitere Progressen machen? Mit den Bauern sei es schon aus.

Wer schrieb zuerst dem Kongress das ausgesprengte Geschrei, dass die Prinzen weggeführt werden sollten? — Als die gravamina der Bauern von Burghausen nach Braunau kamen, las sie der Rentmeister ab. Als er auf den passum kam, dass man die Prinzen habe wegführen wollen, brachen ihm die Tränen aus; er sagte dabei, es sei ja erschrecklich, dass man solche Sachen vorhabe. Er, Aham, fragte, ob es denn auch wahr sei. Der Rentmeister bejahte es; es sei von München von gewisser Hand geschrieben worden. — Was weiss er weiter von der Sache? — Als die sogenannten Punkte oder gravamina der Bauern wieder nach Braunau kamen, wurde er, da er inzwischen wieder nach Hause gereist war, wieder nach Braunau berufen. Beim Ablesen der Punkte erinnerte er, dass sie in gar zu scharfen terminis verfasst seien u. schwerlich angenommen würden; es sei auch nicht recht, dass man sie an das Reich bringen wolle, sie sollten billig an den Kaiser oder die Administration gebracht werden. Leyden sagte aber, er wolle die Sache dem Kardinal selbst behändigen lassen, der dann schon weiter dirigieren werde, was in der Sache zu tun wäre; es sei genug, wenn man es nur einmal anhängig mache. Man glaubte einen Stillstand u. dabei zu Wege zu bringen, dass die gravamina der Bauern angenommen würden, was diese absolut haben wollten. Mehr ist ihm nicht bewusst, weil er nur vier Tage beim Kongress war. Es kann mehreres in seiner Abwesenheit passiert sein, wovon er nichts weiss. Er bittet, seinen Schreiber u. andere Hausbediente, sowie die Untertanen abzuhören, die alle bekennen werden, wie ungern er zu dieser Sache kam, was für Bedrohung u. Gefahr er auszustehen hatte, wie er die Seinigen so treulich abgemahnt hat, sich aus der Sache zu halten, dass er sich sogar mit Kämmerer u. Rat zu Altheim verband, dass sie, wenn nur einiger Sukkurs käme, gegen die Bauern agieren wollten, da sich diese gar zu insolent u. unerträglich aufführten.

1706, Juli 22. München.

Nachdem für nötig befunden worden, dem Grafen v. Aham über seine Aussage vom 8. Febr. eine weitere Erläuterung abzufordern, hat man ihn heute folgendergestalt vernommen. — Er sagte aus, es seien zwar viele Leute zitiert worden, endlich aber hätten die Bauern dem Paumgarten, Leyden, Prielmayr, Widmann u. ihm die Sache übertragen. Wie geschah diese Uebertragung? — Er wusste von der Ursache der Zusammenkunft nichts, sondern er meinte, man lasse die Edelleute zusammenkommen, um ihnen Geld abzufordern, bis endlich am 25. Dez. der Kupferschmied u. der Hofbauer von Wurlach hervorbrachen, sie sollten beim Kongress ihren Sachen vorstehen.

Er erzählte, was beim Kongress in Vorschlag kam. Wer tat solche Erinnerung, da dies keine Bauernerinnerungen waren? — Dies geschah von den Kongredienten, von wem aber in specie kann er nicht sagen; doch dünkt ihm, Paumgarten u. Leyden hätten solche Dinge gesagt, wenigstens richteten diese die Punkte, die an die Regierung geschickt wurden, aus den geführten Diskursen besser ein u. brachten sie zu Papier.

Er gab an, Paumgarten u. Leyden hätten ihm erwidert, man müsse nicht so furchtsam sein. Getraut er sich dies ihnen unter das Gesicht zu sagen? — Ja, er hat kein Bedenken. — Er gab an, es seien von den Offizieren u. Gerichten findige Anschläge geschehen, deren Expedition Paumgarten übernahm. Was für Anschläge u. Expeditionen waren dies? — Es meldeten z. B. Beamte, wie es der von Griesbach getan, sie hätten Früchte auf dem Kasten, was sie damit tun sollten oder es werde von ihnen Geld gefordert u. dgl. Paumgarten verbeschied sie, doch tat er dies nicht allein, sondern Leyden u. Prielmayr taten auch das Ihrige dabei. — Führte Paumgarten in der Tat das Direktorium sive in bonum sive in malum? — Er führte es freilich u. wird es nicht leugnen. — Er sagte, Jele habe angegeben, man solle Wasserburg wegnehmen. Ist dies erweislich? — Er kann sich hieran nicht erinnern. Er muss bei seiner Aussage etwas gesagt haben, was er nur vom Hörensagen wusste. — Er sagte, Jele habe die Gelder unter Handen gehabt. Nun verlautet aber, dass Paumgarten selbst die Gelder in Handen hatte. — Am Anfang hatte Jele die Gelder; Paumgarten schlug vor, dass dies abgestellt werde. Dass Paumgarten Gelder in die Hände bekommen habe oder dass solche bei einem andern aufbehalten wurden, weiss er nicht. Paumgarten hatte aber die Direktion über die Gelder u. befahl die Abforderung, wenn ihm vorgetragen wurde, wo Geld vorhanden oder einzunehmen sei. — Er sagte, Paumgarten habe das Pulvermachen angegeben. Wie geschah dies? — Ein Mann, der nur eine Hand hatte, kam u. zeigte an, dass er Pulver habe. Paumgarten fragte, wieviel dies sei u. wieviel er in der Woche machen könne. Er befahl diesem dann, damit zu kontinuieren. — Er gab an, dass Paumgarten ein Anlehen aufnehmen wollte. — Paumgarten führte die Direktion u. nahm sich der Geldanlagen an; er mag aber alles dies in bona intentione getan haben, um die unnütze Verschwendung des Geldes zu verhindern, wie er dies auch expresse sagte. — Er sagte, Paumgarten habe die Regimenter angegeben. Wie ging dies zu? — Auf offenem Markt wurde angesichts von jedermann einer ausgeplündert. Dies gab den Anlass, dass man auf die Aufrichtung regulierter Regimenter verfiel, um solchen Insolentien zu steuern; es geschah optima intentione. — Wenn dies optima intentione geschehen wäre, so konnten unmöglich die Bauern autores huius consilii sein, da diese niemals bonam intentionem führten. Wer gab also sonst die Aufrichtung der Regimenter an? — Die Kongredienten fanden die Aufrichtung für gut. Als sie publiziert wurde, wollten die Bauern auf dem Land sich nicht darein verstehen, ausser etlichen wenigen. Leyden sagte in pleno consilio, seine Leute hätten nicht daran gewollt, er habe sie aber doch endlich dazu persuadiert; er verhoffe seine Leute noch zusammenzubringen. Die Bauern, die beim Kongress waren, hatten anfangs auch keine Lust dazu, liessen sich aber endlich zur Einwilligung bereden.

Er gab an, dem Widmann seien die Tränen in die Augen geschossen. Getraut er sich ihm dies unter das Gesicht zu sagen? — Ja, er sagte es öffentlich u. kann es nicht in Abrede stellen. — Was wollte der Kongress mit diesen Regimentern u. der guten Ordnung effektuieren? — Man sagte ihm, man wolle alsdann die Orte besetzen, die Bauern nicht mehr hineinlassen u.

endlich die Orte selbst wieder in kais. Hände geben. — Wann u. wie kam Notthaft zum Kongress? — Erst sehr spät, als schon nichts mehr zu tun war; er hat wohl gar nichts bei der Sache getan, er musste eben auch dazu kommen, wie die andern.

Nun wurde Frh. v. Paumgarten vernommen. — Es zeigt sich immer mehr, dass er der Direktor des Kongresses war. Um also unbeliebige Konfrontationen u. andern Prozessrigor zu vermeiden, soll er angeben, inwieweit er sich des Direktoriums unterzogen hat. — Er hatte den Namen als Direktor u. musste sich auch wohl also unterschreiben; in effectu aber tat er nichts, dirigierte nichts, proponierte nichts, kolligierte keine vota, korrigierte keine Schrift; er weiss also nicht, in was seine Direktion bestanden haben soll. — Wenn er so gar nichts dirigierte, hatte er auch nichts mit der Einnahme, Ausgabe u. Anschaffung der Gelder zu tun? — Ja. Hoffmann u. Meindl urgierten, es müsse Geld da sein, um die Leute zu zahlen, sonst würde das Plündern u. Rauben noch weiter einreissen. Desshalb ersuchten ihn die Gemeinde u. die Herren beim Kongress, etwas vorzuschiessen. Er lieh 700 fl her, denen die Stadt Braunau etliche 100 fl zuschoss. Der Kommissär Dürr führte das Geld zu den Truppen; da dieser aber sah, dass die Offiziere das Geld nicht nötig hatten, brachte er einen Teil wieder zurück, von dem die Bürgerschaft ihren Teil zurücknahm u. er den Rest behielt. Nachgehends ging auch Geld von den Bräuern in Haarkirchen sowie von dem Aufschlagsamt in Braunau u. von den Landgeistlichen ein. Damit machte er sich vollends bezahlt. Die erwähnten Bräuer sind ihm noch 400 fl, die er ihnen vorstreckte, schuldig. — Führte er nicht die Geldauslagen derart, dass er sogar Posten von 20 u. 30 fl bezahlte? — Das Geld lag in seinem Zimmer. Das wenige, was Kongress oder Gemeinde zu bezahlen anschafften, liess er zahlen, nach seinem eigenen Kopf schaffte er keinen Kreuzer an. Er übernahm die Geldverwaltung, weil kein Kassier bei Handen war. — Wann tat er sich solcher Verraitung wieder ab? — Als er nach Salzburg reiste, stellte er die Verraitung über die Ausgaben u. den Geldrest dem Mertinger zu Braunau zu Handen. — Hatte nicht vorher Jele die Gelder in der Hand? Schlug nicht er, Paumgarten, vor, man müsse diesem das Geld nicht lassen? — Er weiss nicht, wer vorher die Kasse hatte. An den Vorschlag kann er sich nicht entsinnen; es kann aber wohl sein. — Erinnerte er nicht beim Kongress, man müsse ein ordentliches Protokoll führen? — Es kann sein; er weiss sich aber nicht zu erinnern. — Als in die Kongresspunkte einfloss, dass man Regimenter aufrichten u. solche Kriegsanstalten machen wolle, erinnerte einer, das gehe zu weit hinaus, worauf er, Paumgarten, antwortete, man müsse nicht so erschrocken sein usw. — Er nimmt Gott zum Zeugen, dass er sich nicht erinnert, dergleichen geredet zu haben. Sollte er etwas ähnliches gesagt haben, so war es in einer burla. — Es wird auf die Konfrontation ankommen, dass dies gar ernsthaft geredet wurde; die Worte u. die Sache deuten auch keinen Scherz an. — Er muss sich gedulden; er kann nicht sagen, dass er es geredet hat. (Nach einer Pause.) Wenn er es geredet hat, so muss er es per burla mit Aham geredet haben; er kann sich aber nicht entsinnen.

Kam niemals etwas vom Pulvermachen vor? — Es wurde davon geredet, dass die Bauern so viel verschossen hätten u. nicht mehr als 4 Zentner vorhanden seien. — Kam nicht einer zu ihm u. trug sich an, Pulver zu machen? Fragte er diesen nicht, wieviel Pulver er habe u. wieviel er wöchentlich machen könne? — Es kann sein; er weiss sich nicht gewiss zu erinnern. (Nach einer Pause.) Dieser Mann mit einer Hand war ein Konstabler, der anzeigte, dass nicht mehr viel Pulver vorhanden sei; es wurde ihm bedeutet, man solle mit dem Pulvermachen kontinuieren. Es kann sein, dass er selbst dies gesagt hat. — Wie ging es mit der Aufrichtung der Regimenter her? Wer tat den Vorschlag hiezu, obwohl man gesehen, dass die Bauern dies nicht gerne sahen? — Die Bauern offerierten selbst, von jedem Hof einen Mann zu stellen, um regulierte Mannschaft zu haben. Als von den Regimentern geredet wurde, sagte er, dies sei die einzige Weise u. Manier, die Bauern wieder zu fangen u. in Ordnung zu bringen. Er schlug also die Regimenter nicht vor, sondern hiess sie, als sie in Vorschlag kamen, ex ratione allata gut. Als dies aber ad executionem gebracht werden sollte, wollten die Bauern nicht mehr recht daran, weil sie ihre Buben zur Arbeit brauchten u. sie nach der Aufrichtung der Regimenter nichts mehr zu sagen hätten. — Was wollte man denn mit diesen Regimentern

tun? — Man hätte die Bauern wieder auseinander gestaubt u. sie wieder dem Kaiser unterworfen. — Wer urgierte so eifrig die Expeditionen im Januar wegen des Anlehens, der Pferde- u. Mannschaftsstellung, des Saliterkaufes usw.? — Dies muss auf Ansuchen der Gemeinde geschehen sein.

1706, Juli 23.

Es wurde Graf v. Aham vorgefordert.

Paumgarten sagt, er habe die Aeusserung, man solle nicht so erschrocken sein, in burla geredet. Bei welcher Gelegenheit fiel diese Rede? — In der Deliberation machte Paumgarten sie nicht; post sessionem sagte er, Aham, das Regimentermachen gehe zu weit, worauf Paumgarten mit frischer Miene antwortete, wie er so erschrocken sei; die Kaiserlichen würden noch einen grossen Dank dazu sagen. Dies sagte Paumgarten auch zu andern verschiedenemale, die aber keine Reflexion darüber nahmen, da es in guter Intention geschehen. — Kann er angeben, ob des Paumgartner Antwort eine Scherzrede war? — Er befragte Paumgarten mit grössten Aengsten u. Sorgfältigkeit. Er kann also nicht glauben, dass Paumgarten ihm im Scherz geantwortet habe, da er dessen Worte für eine Bescheidung hielt. — Beharrt er noch auf seiner Aussage wegen des Pulvermachens? — Der Mann kam zu Paumgarten während des Kongresses. Dieser übertrug ihm, wie gestern gemeldet, das Pulvermachen, mit dem Anhang, damit man nicht überfallen werde u. die Regimenter exerzieren könnten.

Frh. v. Paumgarten wird folgendes vorgehalten.

Aham will nicht dafürhalten, dass die Reden im Scherz gesagt worden sind. Wie kann er also den Scherz dozieren? — Es kann sein, dass Aham es ernstlich aufnahm; er meinte es allein im Scherz. Es wurde auch nicht im Kongress, sondern a parte geredet. — Aham beharrt auf seiner Aussage wegen des Pulvermachens. — Er stellte nicht in Abrede, dem Konstabler den Bescheid gegeben zu haben. Dies geschah aber auf dessen Anfrage in Gegenwart mehrerer Leute, wie er glaubt, im Kongress selbst. Im Kongress waren stets Bauern u. in deren Gegenwart konnte er keine andere Antwort geben. — Er will von keiner Direktion, Korrektion usw. etwas wissen. Plinganser sagt aber ausdrücklich, er wolle nicht glauben, dass Paumgarten in Abrede stellen werde, dass er u. Widmann die Konzepte u. Expeditionen revidierten. — Es kann wohl sein, dass er zuweilen ein Konzept revidiert hat; dies geschah aber nur selten. Dies musste desshalb geschehen, weil man dem Plinganser wegen seiner Vorbrüchigkeit u. seines Anhangs an die Bauern nicht traute; er kam desswegen auch vom Kommissariat weg, damit er mit den Bauern nicht grösseren Anhang u. Verwicklung tue. — Wurde die series negotiorum beim Kongress nicht also gehalten, dass die Herren am Tisch sassen u. die Bauern im Zimmer standen? Diese proponierten ihr Anbringen u. die Herren resolvierten solches ex abrupto oder liessen, wenn sie altioris indaginis waren, die Bauern abtreten u. verglichen sich dann zu einer Meinung, die dann den Bauern eröffnet wurde; diese liessen es entweder dabei oder taten einige Gegenerinnerung, bis man endlich sich mit einander vereinigte? — Ja, so wurde es gehalten. — Er wird also wenigstens zu der Zeit, wo die Herren allein beisammen sassen, das Direktorium geführt, proponiert u. vota kolligiert haben? — Auch zu dieser Zeit wurde keine Ordnung gehalten, sondern jeder redete, proponierte u. interloquierte, wann er wollte.

1706, Juli 27.

Frh. v. Leyden wird vorgenommen u. über folgendes befragt.

Als jemand beim Kongress die Erinnerung tat, die Aufrichtung der Regimenter werde schwere Verantwortung nach sich ziehen, opponierte er, man müsse nicht so furchtsam sein usw. — Er entsinnt sich dieser Formalien nicht. Er sagte, die Regimenter könnten nicht schlimm sein; man könne dadurch die Leute ein wenig in Ordnung bringen, bis man anderwärtig helfe, denn sonst gehe das Rauben u. Plündern immer so fort wie bisher u. es werde sich jeder Lumpenhund zum Offizier aufwerfen, um sich nur Beute zu machen. — Wurde dieser Diskurs nicht extra congressum gegen Aham geführt? — Er kann sich nicht entsinnen. Er bezieht sich auf

seine vor dem Aufstand getanen Berichte, auf seine Dehortation in Schärding, wo er den Bauern unter das Gesicht sagte, sie seien Schelme u. Mörder, die nichts als zu rauben u. plündern suchten u. die Sachen anfingen, die wider Gott, den Kaiser u. das ganze Land seien; dies sei das rechte Mittel, wenn ein ganzes Land zugrund gehen solle. Sein ganzes Landgericht dehortierte er aufs nachdrücklichste u. erhielt es in Ruhe, bis der Gewalt von den Taschnerbauern zu gross wurde u. nicht mehr zu resistieren war. Beim Kongress wiederholte er dergleichen öffentlich; er ging sogar davon weg, so dass ihm die Bauern auf die Gasse nachgingen u. ihn wieder zurückholten. Notthaft, d'Ocfort u. der junge Paumgarten sagten öffentlich, wenn er nicht von den Bauern totgeschlagen werde, so werde keiner mehr totgeschlagen u. dies darum, weil er den Bauern so deutsch unter das Gesicht geredet u. ihnen ihr Unrechttun vorgestellt hatte. Zu Braunau zogen ihn die Bauern in Verdacht, er habe den Kaiserlichen nach Vilshofen geschrieben. Er wurde desshalb vogelfrei gemacht u. gewarnt, sich vorzusehen, da ihm in Tutting[1]) aufgepasst werde, um ihn totzuschiessen. In Braunau sagte ein Drechslerssohn, ein einäugiger Kerl, ausdrücklich, hätten wir die Grossen — den Kongress — totgeschlagen, so wäre unsere Sache besser gegangen; man soll es noch tun.

Er hat ausgesagt, er habe sich seines Regiments nicht angenommen. Nun zeigt sich im Widerspiel, dass eine Kompagnie davon wirklich in Braunau unter dem Kommando des Landleutnants Dietrich als Oberstwachtmeister stand u. dass der Rest unter Zwigler aufgestellt wurde, mit dem er desswegen in Zwietracht verfiel. — Er sah keinen Mann des Regiments. Dietrich kommandierte das Regiment Jeles; er sollte zu dem für ihn bestimmten Regiment übergehen. Zwigler richtete in Schärding etwas auf, was er aber nie gesehen hat. Er wollte Zwigler gerne weg haben, weil dieser ein loser Geselle u. ein Aufwiegler war. Er sagte zu d'Ocfort, es sei nötig, Zwigler aus dem Weg zu räumen, weil es sonst bei Ankunft der Kaiserlichen nicht möglich sei, etwas Gutes zu richten. D'Ocfort wird auch bezeugen, dass er auf der Fahrt nach Burghausen ausdrücklich sagte, sie müssten wider Willen etwas zur Konservation des Landes tun, da die kais. Soldaten zurückgewichen seien u. die Räubereien u. Plünderungen anhalten würden, bis man die Hilfe haben werde.

Er behauptete, die Regimenter seien bona intentione aufgerichtet worden u. die Bauern hätten selbst solche haben wollen. Dies steht im Widerspruch, denn die Bauern werden dies gewiss in keiner guten Intention getan haben. — Die Bauern gaben die Regimenter selbst an, qua intentione, lässt er dahin gestellt. Es ist wohl glaublich, dass diese keine gute war. Der Kongress aber nahm die Sache ganz anders u. zwar dahin, dass das von den Bauern angegebene Mittel die Rute zu deren eigener Züchtigung sein müsse; man könne dadurch die sich selbst aufwerfenden Offiziere im Zaum halten u. die Bauern wieder in Ordnung bringen. Die Bauern u. die Offiziere merkten solches bald u. waren nun allerdings nicht mehr damit zufrieden.

Wien H. H. St. A.

Verhör

der Bürger, die sich bei dem Einfall der Bauern in Burghausen mit diesen konjugiert, die Soldaten gefangen u. disarmiert haben.[2])

Hans Mich. Nöstlerein, bürgerl. Schneidermeister. Was für eine Rede führte er, als man wegen der Uebergabe versammelt war? — Er redete nichts als Gutes; der Kommissär Dietrich wird dies bezeugen. — Redete er nicht mit andern Bürgern auf der Seite, dass, wenn die Kaiserlichen nicht kapitulieren wollten, man sie zwingen u. mit Füssen treten könnte? — Er kann sich nicht erinnern, solches gesagt zu haben, so wahr Gott ein gerechter Herr ist. Er hat allzeit einen guten Willen gehabt, lieber den Kaiser als einen andern Herrn zu haben. Er verrichtete freiwillig mit den kais. Soldaten seine Wachten. Der hier befindliche Korporal vom Regiment Zum Jungen wird es bezeugen.

Andr. Bernh. Ponzelter, Okulist. Wo war er bei dem Einfall der Bauern? — Als zwischen 7 u. 8 Uhr der Einfall geschah, war er schon zu Bett, wo er das Geschrei Auf, Auf! hörte. Die Bauern brachen die Stalltüre auf, kamen in das Haus u. munterten ihn aus dem Bett auf. Er stand zwar auf,

---

[1]) Halbwegs zwischen Braunau u. Schärding.

[2]) Diese Untersuchung wurde von der Regierung Burghausen im Auftrag der Inquisitionskommission geführt.

kam aber in dieser Nacht nicht aus dem Haus. — Half er nicht, die gefangenen Soldaten disarmieren? — Er nahm keinem Soldaten das geringste Gewehr; dies taten Bürger u. Bauern. — Wer sind diese Bürger? — Der Metzger Bucher, der Bortenmacher, der verstorbene dicke Seiler, der Metzger Thom. Auer u. der Metzger Lägel; die übrigen fallen ihm nicht bei. Die Genannten waren dabei, als die am Johannestor gestandene Wacht gefangen u. disarmiert wurde. — Bestand nicht zuvor zwischen Bürgern u. Bauern eine heimliche Verständnis? — Er wusste nicht das geringste von dem Angriff der Bauern. Er erschrack, als er den Tumult hörte.

Nik. Auer, bürgerl. Metzger, der nicht weit vom Johannestor wohnt. War schon zu Bett, als die Bauern einfielen. Etliche kamen in sein Haus u. holten den bei ihm einquartierten Soldaten in Arrest ab. Auf seine Frage, was das sei, wurde geantwortet, es sei ein Lerma; die Bauern seien eingefallen. — Gesellte er sich nicht zu den Bauern? — Er kam die ganze Nacht nicht aus dem Haus. — Was waren das für Burschen, die sich in sein Haus zogen? — Nicht weit von seinem Haus ist ein Ort, wo vormals die Franzosen ihre Gefangenen verwahrten. Wenn nun die Bauern einen Soldaten fingen, setzten sie ihn ebenfalls dahin. Als am andern Tag die Kaiserlichen die Bauern wieder aus der Stadt hinaus chargierten, wurden die in Arrest gesetzten Soldaten auch wieder los. Sie vermeinten, es hielten sich noch Bauern in seinem Haus auf u. wollten daher dieses stürmen, wie dies an zwei zerschlagenen Türen zu sehen ist. Er hätte sich zu seiner Türe hinausgemacht. — Waren nicht in seinem Haus vier Kerle, die kontinuierlich herausschossen u. einen Soldaten, Andr. Scholt, getroffen, dass er starb, u. die ausserdem mit Steinen auf die Soldaten warfen? — Er will ein Jurament ablegen, dass er nichts davon weiss. Aus seinem Haus geschah kein Schuss. — Er soll bekennen, wer den tödlichen Schuss aus seinem Haus tat, sonst wird das Los auf ihn fallen. — Er bleibt dabei, dass weder von andern noch von ihm ein Schuss aus seinem Haus getan wurde. — Hat er dann nicht gehört, gesehen oder wenigstens von andern gehört, dass ein Soldat vor seinem Haus blessiert wurde? — Gesehen hat er es nicht, wohl aber gehört, dass ein blessierter Soldat gestorben sei. Wo dieser aber blessiert wurde, hat er nicht gehört.

Joh. Wachter, bürgerl. Lederzurichter. Wo hielt er sich in der Nacht auf, in der die Bauern einfielen? — Er trank sich selbigen Abend in des Schiffmeisters Haus einen Rausch an. Als er nach Hause ging, hörte er wohl Lärm; er begab sich aber zu Bett, obwohl die Bauern stark schrieen, er solle heraus. Sein Weib antwortete, er sei nicht zu Hause. Am andern Tag stand er um 6 Uhr auf; er vernahm von seinem Nachbarn Beck, dass sie nachts den schwarzen Fähnrich zum Huberbräu in Arrest geführt hätten. — Wie kam er dann mit seiner gezogenen Büchse auf den Freithof, wo er im Anschlag liegend gesehen wurde? — Bei anbrechendem Tag nöteten ihn die Bauern, mit ihnen zu gehen, wie denn seine Fenster jetzt noch eingeworfen zu sehen sind. Als er auf den Freithof kam, hob er die daliegende Büchse eines erschossenen Bauern, an der kein Stein war, auf u. legte sie auf seinen Arm. Bei Ankunft der Soldaten warf er sie weg u. salvierte sich zuerst in die Kirche u. dann in sein Haus. — Welche Bürger waren bei den Bauern auf dem Freithof? — Er sah dort keinen Bürger; die Nacht über war er zu Hause. — Standen die Bürger nicht mit den Bauern im Verständnis, dass sie sich movieren würden, wenn die Bauern in der Vorstadt wären? — Hievon weiss er nichts. Wenn etwas daran war, so liess man ihn als einen Franken nicht in die Karte schauen.

Dav. Untersberger, bürgerl. Tuchscherer. Wo war er, als die Bauern einfielen? — Bei seinem Nachbarn, dem Eisenhändler, wo er um Bier spielte. — Wie kam er mit den Bauern in das Schloss des Vizedoms? War er nicht deren Führer? — Als er um 7 Uhr heim wollte, war eben die Gasse herauf ein Auflauf bei seinem Haus, das er nicht mehr erreichen konnte. Er wurde erwischt u. mitgeschleppt. Als sie auf den Platz kamen, fing das Schiessen an; sie retirierten sich auf den Freithof. Ein Trupp Bauern war schon zum Schloss des Vizedoms gegangen, ein anderer Trupp, der ihn mitnahm, folgte. Die ersten hatten schon das Gatter aufgebrochen u. schrieen: Torwärtl, mach auf. Als dieser fragte, wer da sei, antworteten sie: Bauern, gut Freund; er solle nur aufmachen. Endlich machte der Torwärtl auf. Der erste Trupp rumpelte hinein u. er kam mit dem andern nach. Der Torwärtl bat sie um Gotteswillen, nicht zu schiessen u. nichts anzufangen, was ihm die Bauern zusagten. Sie blieben die Nacht im Schloss, bis sie vor tags wieder abmarschierten. Er kann ein Jurament ablegen, dass er die Bauern nicht ins Schloss geführt hat. So viel er weiss, tat dies der Saulieslbauer, der einen grünen Rock trug u. den sie einen Jäger hiessen.

Andr. Maurer, bürgerl. Färbermeister. Wo war er beim Einfall der Bauern? — Er war in seinem Haus, aus dem er bis zum nächsten Tag nicht herauskam, nachdem die Bauern durch die Soldaten schon aus der Stadt getrieben waren. — Wo befindet sich sein Geselle, der bei den Bauern gewesen sein soll? — Dieser kam selbige Nacht auch nicht aus dem Haus. Nach dem Larma ist er gewandert.

Christoph Aufhamer, bürgerl. Färber, so über der Brücke wohnt. Wie verhielt er sich bei dem Einfall? — Er war selbige Nacht zu Hause; der Jäger Johannes des Herrn v. Imhof war bei ihm. Er konnte nicht über die Brücke in die Stadt kommen.

Bartolom. Haslinger, bürgerl. Bäcker. Hat er nicht mit Steinen auf die Soldaten geworfen? — Dies hat er nicht getan, weiss auch nicht, von wem dies geschah. Sein Weib lag im Kindbett; er hatte genug zu tun, um dieses zurecht zu bringen. Er kam die ganze Nacht nicht aus dem Haus.

München Kriegs-A.

1706, Aug. 9. München im Falkenturm.

2. Hans Georg Settelmayr, wegen der Bauernrebellion inhaftiert, wurde dahier ad Examen gezogen u. vernommen.

Praesentes: Director et Revisionsrat Hess et me Nemrod.

Hans Georg Settelmayr, ungefähr 33 Jahr alt, zu Hause in Franken zu Kloster Heidenfeld unweit Würzburg.

Wurde schon zweimal zu Burghausen verhört, einmal von den Zum Jungischen Offizieren, das anderemal vom dasigen Kommandanten.

Hat er beim Bauernaufstand unter dem sogenannten Prielmayr. Regmt. Dienste genommen? — Die Bauern hatten ihn bei Rothehaslach[1]) aufgefangen u. nach Burghausen geführt, dort zu Prielmayr gebracht, welcher gesagt, dass mit Konsens I. Kais. Maj. das Regiment aufgerichtet werde. Er hat zwar keine Lust gehabt, dabei zu bleiben, es haben ihm aber die Offiziere zugeredet, wenn auch schon die Kais. wieder nach Burghausen kämen, habe es nichts zu bedeuten, weil das Regiment mit Willen I. Kais. M. für den Kurprinzen aufgerichtet werde; man werde in Baiern Volk aufrichten u. zum Reich geben, wie andere Reichsstände. — Wer waren die Offiziere? — Er hat keinen gekannt, weiss auch keinen zu nennen ausser einem einzigen, der einmal Wachtmeisterleutnant zu Burghausen gewesen, dessen Namen ihm jedoch auch wieder entfallen. Dieser hat ihn zu Prielmayr geführt.

Prielmayr wird dieses Zuspruchs nit geständig sein. Getraut er sich ihm solches unter Gesicht zu sagen oder kann er es sonst beweisen? — Beweisen kann er es nit, weil dieser Wachtmeisterleutnant, der dabei gewesen u. es gehört, nit bei Handen ist, unter Gesicht aber kann er es ihm wohl sagen, dann er redete es in seiner Stube.

Da er bevor in bair. Diensten gewesen, muss er die Offiziere gekannt haben. — Die meisten Offiziere sind zu Braunau gewesen; er hat zu Burghausen keinen gekannt, als den Paul Wagenhuber u. Jaudt, deren aber keiner bei obigem Vorgang gewesen.

Ist er im Land Baiern ansässig gewesen? — Nein. — Ist er nit Soldat gewesen unter dem de Wendt. Regiment? — Ja; er ist bei Reduktion der bair. Truppen unter der Garde u. zwar zu Reichenhall gestanden; er wurde mit 17 Mann hieher kommandiert, um ihrer Erlassung wegen das weitere zu vernehmen, da dann der Capitain-Leut. Rohrscheidt ihnen zugesprochen kais. Dienst zu nehmen, dessen sie sich anfangs geweigert, endlich aber hat der Feldwebel den Anfang gemacht, dem die übrigen alle bis auf ihn gefolgt. Rohrscheidt hat ihn darauf selbst zum Obristen de Wendt geführt u. vorgebracht, dass er allein sich so widerspänstig bezeige u. nit wie andere Dienste nehmen wolle, ob er ihn in Arrest nehmen solle. H. Obrist sprach ihm zu, warum er nit dienen wolle, dem er geantwortet, dass er seiner Kochs Profession nachgehen wolle. H. Obrist setzte ihm entgegen, wenn er dem Kurfürsten habe dienen können, könne er auch dem Kaiser dienen. Konstitut vermeldete darüber, er gedenke seiner Profession nachzugehen; sollte er da keinen Herrn finden, könnte er doch vielleicht noch Dienst nehmen. H. Obrister vermeldete darüber, wenn er sonst nirgends unterkommen könne, so sollten ihm seine Dienste gut genug sein; er wolle ihm wohl was anders wissen lassen, worauf Konstitut sich erklärte, wenn er dann gezwungen sei, so müsse er wohl Dienst nehmen, er blieb also beim Regiment. Als aber die neuen Bataillone nach Ingolstatt marschierten, fiel ein ganzer Monatsold, er als Führer u. der Feldwebel Melchior Zweigel aber bekamen nichts. Da dieser Feldwebel ihm zusprach, die Bataillone würden nach Ungarn gehen, er habe allzeit dem Kaiser gedient, wisse wohl, wie es hergehe, im Feld bekomme man keinen Groschen, er, Konstitut, solle nicht unter den Kais. bleiben, sie wollten mit einander fortgehen. Er liess sich von diesem Feldwebel überreden u. verführen. Der Feldwebel ist ins Württemberger Land gegangen, wo er zu Hause, Konstitut aber ging hier u. da in den Klöstern seiner Nahrung nach.

---

[1]) Raitenhaslach.

Zu den Rebellen kam er 7 oder 8 Tag vor Sebastiani, denn auf Sebastiani Tag ist er aus dem Kapuzinerkloster herausgenommen worden. Immediate, ehe er zu den Bauern gekommen, hat er sich in den Klöstern Baumburg u. Raitenhaslach aufgehalten.

Hat er noch Anverwandte oder auch Güter in seinem Vaterland? Warum ist er nicht dahin gegangen? — Er weiss nicht, ob sein Vater noch lebt, der ein Schneider gewesen. Güter hat er nicht; er wäre gerne wieder auf Kloster Heidenfeld gegangen, es war aber auf der Strasse nit fortzukommen.

München Kriegs-A.

1706, Febr. 1.—10.

3. Eidliche Erfahrung, eingeholt vom kais. Pfleg- u. Landgericht Griesbach wegen des allhier gefänglich eingekehrten Hans Hasenberger, Webers auf der Freiung, u. Mathias, dessen Sohnes.

Georg Sailler zu Singham, Gerichts Griesbach, 55 Jahre alt, ordentlich verschafft u. legalis, sagt eidlich: er hat für sich selbst von dem verhafteten Weber nichts gesehen, dass selber dem Stehlen oder andern Untaten ergeben wäre, wohl aber diese Zeit her unterschiedlichmalen gehört, dass derselbe dem Stehlen ziemlich nachgehen soll, massen es dann auch sein kontinuirliches Fressen u. Trinken, noch mehrers aber die jüngst von den rebellischen Bauern u. Knechten bei ihm vorgenommene Plünderung ziemlich an Tag gegeben, weil dabei viel gedörrtes, auch noch rohes Fleisch u. viel ungearbeitete unterschiedliche Häute, auch anders mehr, so bei ihm nit gesucht, erfunden worden, woraus zu schliessen, dass selber gestohlen haben muss, weil er sonst eines schlechten Vermögens ist u. mit dessen Hantirung solches nit hätte gewinnen können. Zeuge hat auch schon zum öftern sagen hören, dass der Verhaftete ein Haupturheber der entstandenen Rebellion gewesen sein soll, angesehen er bald in das Gericht Pfarrkirchen zu den Rädelführern gegangen, daselbst gesagt, die hiesigen Gerichts vorhandenen jungen Bauernburschen seien wirklich rebellisch u. warteten nur auf sie, hingegen bei den dies Gerichts vorhanden gewesenen Rebellanten eben auch wie bei den obigen vermeldet, also dadurch solche beide Gerichter zusammen u. zur Rebellion gebracht hat. Der Verhaftete ist alsdann bei Anfang dessen neben andern ihr Oberhaupt gewesen u. hat selbe aller Orten bei Raubung der Geistlichen, Herrschaften, Schlösser, Amtleute u. andern mehr angeführt u. jederzeit hievon das Beste bekommen. Weil er mit seinen Mitgehilfen niemalen partischiret, wurde er wieder von ihnen völlig geplündert u. gänzlich von selben abweg gejagt. Der Verhaftete ist diesertwillen anjetzt dem Dorf Singham u. Schwaim mit Abbrennen stark bedrohlich; er hat auch oft von ihm selbst gehört, dass, wenn künftig einer in sein Häusl auf der Freiung kommen sollte u. ihm selber nit gefällig wäre, wolle er dem gleich auch abbrennen, derowegen auch er, Zeuge, als ein nächster Nachbar sich diesfalls stark befürchten muss.

Mathias Niedermair, Müller zu Singham, Gerichts Griesbach, 50jährigen Alters, verschafft u. guten Leumunds, erläutert eidlich: der verhaftete Weber ist, als selber dem Herrn Pfarrer zu St. Wolfgang neben dem Greschopf u. andern mehr bei der enthebten Rebellion das Gewehr abgenommen, andern Tags hierauf in aller Frühe zu ihm, Deponenten, gekommen, mit Vermelden, dass er angestert obgedachtem Herrn Pfarrer nit allein das Gewehr abgenommen, sondern ihn auch erschrecklich tribulirt u. dergestalten geschlagen habe, dass ihm noch die Hand ziemlich wehe tue, welches er anheute mit Beihilfe der zusammen rottirten Burschen auch noch dem Amtmann zu Schwaim also machen, dessen völlige Habschaft abnehmen u. ruiniren wolle. So er auch wirklich vollzogen; nachgehends aber ist er mit gedachten Rebellen nach Münster marchirt u. hat daselbst die im Quartier gelegenen Husaren ausgejagt, wovon er zur Beute ein braunes Pferd anhero zum Deponenten gebracht u. in den Stall getan hat, so aber bei der Nacht von zwei Bauernbuben von Birnbach wieder abgeholt u. hinweggeritten worden ist, bei welch beschehener Anherkunft der verhaftete Weber vermeldete, dass er den Husaren zu Münster totgeschlagen u. von dem dieses Pferd bekommen habe. Nachher hat der Verhaftete die bei sich gehabten Rebellen als ihr Obrister zu Münster einquartirt u. jedem beim Quartiersvater 1 Viertel Bier

u. 1 ℔ Brot angeschafft, so ihnen auch u. noch mehrers gegeben werden musste. Nach solch geführtem Kommando, so kurze Zeit gewährt, ist selber von den Buben ausgeplündert worden, 8 Tag hienach aber wieder zum Deponenten in die Mühle gekommen mit Vermelden, dass, wenn ihm sein hinweggenommene Sache nit wieder gutgemacht würde, wolle er das Dorf Singham u. Schwaim abbrennen, welches er, noch ehe er eingefangen worden, wiederholt hat, worüber Zeuge, da er ein bekannt verwegener Mann ist, sich stark fürchtete.

Paulus Stadler, gewesener kurbair. Dragoner u. nachmals angeschaffter Provisioner, auch dermaliger Inmann bei vorgemeltem Müller zu Singham, 60jährigen Alters, ordentlich verschafft u. legalis, deponiert eidlich, ganz gleichförmig mit vorhergehendem Zeugen, mit der Erinnerung, dass, als der Verhaftete mit dem Husarenpferd von Münster zurückgekommen, selber mit diesen Worten vermeldete: „Sehet, wie bald in einer kurzen Zeit aus einem Bettler kann ein Herr werden; dann ich bin aniezto ein General u. habe alles anzuschaffen."

Maria Barbara Gastinger, ledigen Stands, dermalen bei Herrn Pfarrer zu St. Wolfgang Köchin, ihres Alters 32 Jahre, im übrigen legalis, sagt nach abgelegtem Eid aus: den 6. November vergangenen Jahrs ist der verhaftete Weber in der Freiung mit sammt dem Holzner, Woferl, Weber Märthl u. Greschopf abends um 4 Uhr beiläufig in den Pfarrhof gekommen, allwo er, Weber, eine Hacken bei sich gehabt u. gleich in den Pfarrhof in die Stube hineingedrungen ist, sodann den Herrn Pfarrer gleich bei dem Haar u. Hals genommen hat, vermeldend: „du tausend Sakraments Hurenpfaff, willst mitgehen?" Worauf der Herr Pfarrer vermeldete: „ich bin ein Geistlicher, was fichten mich eure Händel an?" „So gibs Gewehr her!" Inzwischen ist Deponentin mit dem Greschopf in die obere Stube gegangen u. hat das Gewehr, so in einer Kugelbüchse, einer Flinten u. ein paar Pistolen bestanden, herausgegeben. Als sie wiederum in die heruntere Stube gekommen, hat er, Weber, Herrn Pfarrer noch bei den Haaren u. Hals u. gegen die Stubentür gehalten, welchen auf ihr, Deponentin, bewegliches Bitten, der Greschopf abgeboten u. Herrn Pfarrer auszulassen befohlen hat. Unter diesem Geräuf hat der Herr Pfarrer drei Schrämmel neben dem, dass ihm ganze Schippel Haare ausgerissen wurden, in den Kopf bekommen. Wie es ihm aber beschehen, kann sie nit erläutern, ob es vielleicht der Weber mit der bei sich gehabten Hacken getan oder sich etwan Herr Pfarrer an ein oder anderes Ort angestossen hat, doch glaubt sie, wenn der Greschopf nit abgeboten, dass er, Weber, Herrn Pfarrer gar erwürgt hätte. Zum Schluss erinnert sie noch, dass, als selbe mit dem Gewehr abweg gegangen, der Greschopf die Flinte losgeschossen u. gar nit viel gefehlt hat, dass er das Kuchelmensch getroffen hat.

Die eidlichen Aussagen der 16 übrigen vernommenen Zeugen aus Griesbach und verschiedenen Orten dieses Gerichts bringen nichts wesentlich Neues und stimmen zum Teil mit den obigen Zeugnissen überein.

München Kriegs-A.

1706, Juli 20.

4. Erfahrung, welche auf kais. Administrationsbefehl vom kais. Pfleg- u. Landgericht Griesbach wegen der im Gerichte Griesbach erregten Bauernrevolta u. andern von allergnädigst aufgetragener Kommission wegen von 8 Bauern des Gerichts Griesbach eidlich eingeholt worden.

1. Nicolaus Rächenberger, Amtskammerer zu Münster, Alters 58 Jahr, sagt nach praestirtem leibl. Eid: Samstag den 7. Nov. „fertigen" Jahrs sind unversehens bei 1000 Bauernknechte in den Markt gekommen, welche dem Vernehmen nach der dermalen zu Griesbach noch verhaftete Weber Hans Hasenberger als Kommandant geführt, worunter hauptsächlich der zu Braunau gleichfalls verstrickte Leitmayrsohn u. ein Hoppernsohn von Poickham, der bei Aidenbach umgekommen, gewesen sind, welche von ihm, Deponenten, zu Hinwegführung des dem Rittmeister de Soffi angehörigen u. in 2 Fassen ungefähr bei 14 Emmer bestandenen Weins neben etwas Hafer einen mit 6 Pferden bespannten Wagen beizuschaffen begehrten. Weil er, Deponent, aber denselben für den Wein gutzustehen versprochen, haben sie diesen endlich wiederum stehen lassen, bis ungefähr inner 6 Wochen hernach der damalige Kommandant zu Braunau, Jele, solchen abgefordert hat. Den um 230 fl mit Sattel u. Zeug sammt der Handdecke an-

geschlagenen Schimmel betr. weiss er nicht zu erläutern, wer unter den Bauernburschen solchen hinweg genommen, wohl aber, dass ihn der Suttermüller, Gerichts Griesbach, um einen gar schlechten Wert erhandelt, welcher auf Befragen erläutern kann, wo solcher weiters hingekommen. Wegen des per 180 fl aestimirten Rappens Verlust kann Deponent anders nichts erläutern, als dass bei dem Moshamer Bräu ein dergleichen Pferd, so aber dem Fourier zugehört haben soll, gestanden, so der allhier inhaftirte Weber hinweg geritten. Von einem per 10 fl aestimirten Pelz u. silberbeschlagenen Karabiner weiss er nichts, von der Tigerhaut aber so viel zu erinnern, dass auf gehaltene Nachfrage solche bei dem Wastlsohn auf der Öd, so aber bei Aidenbach tot geblieben, erkundigt worden, welche Deponent u. der innere Rat, um solche dem Herrn Rittmeister wieder behändigen zu können, um 30 fl erhandelt u. nachgehends der Hauptmann Jele gegen Erlegung obiger 30 fl zu sich genommen; das silberne Herz aber hat er nit dabei gefunden. An dem bezahlten Geld haben participirt der verstandene Wastlsohn, Philipp, des Pichlers Bräus zu Münster[1]) dermaliger Knecht, u. der Jakobbauer zu Hirla dies Gerichts, wobei zu merken, dass des totgebliebenen Wastlsohns Vater die empfangenen 10 fl u. der Jakobbauer seine 10 fl refundirt; des Philipps 10 fl aber hat die Marktskammer nach Verbietung dessen Kleider u. Lohns dem Rittmeister behändigen lassen. Von dem zu Verlust gegangenen Geld u. anderm weiss er nichts zu erinnern, als dass der Kammerdiener gestorben u. der Benizki, so glaublich der Musterschreiber gewesen ist, blessirt worden, welch letzteren bis zu seiner Restitution die Bürgerschaft verpflegt u. wiederum gekleidet nach Braunau geschickt hat . . . . . Unter den 22 Husaren sind schwerlich 5 Mann mit Obergewehr, die meisten aber mit schlechten, zerbrochenen Säbeln versehen gewesen. Schliesslich erinnert er, dass der grössere u. dermalen noch flüchtig gehende Kagerlsohn eben an vorverstandenem Samstag mit 50 bis 60 Mann vor sein Haus gekommen u. die in 8 oder 10 Röcken bestandene, beim Markt vorhanden gewesene Landfahnens-Montur mit Gewalt abgefordert hat.

Georg Simpöck, Marktschreiber zu Münster, 61jährig, berichtet eidlich, dass am 7. Nov. der Bauer am Weinberg, Gerichts Reichenberg, u. der Kagerlsohn Peter zu ihm ins Haus gekommen u. 3 fl von ihm begehrt haben, so ihnen auch seine Hausfrau behändigen musste. Wie aber nachgehends noch mehrere gekommen, haben sie ihm die Türe aufgesprengt u. etwas an Kleidern geplündert, darunter sich Deponent mit der Flucht salvirt . . . . . Der zu Griesbach verhaftete Weber hat durchgehends das Kommando geführt. Was der 22 Husaren Ober- u. Untergewehr betrifft, kann er sagen, dass die wenigsten mit Flinten, wohl aber die meisten mit blutschlechten Säbeln versehen gewesen.

Joseph Hiebel, Bürger u. Tuchmacher zu Münster, 55 Jahr alt: Von den eingefallenen Bauernburschen hat er fast niemand gekannt als den zu Griesbach verhafteten Weber, so die Trupp kommandirt, neben dem auch verstrickten Leitmayrsohn, so ebenfalls ein Offizier gewesen . . . . . Soviel der Husaren Ober- u. Untergewehr betrifft, war solches so schlecht beschaffen, dass er, Deponent, bei seinem Gewissen nit finden kann, dass solches 330 fl wert gewesen sein soll, indem einer dem andern das Gewehr zu der Wacht leihen musste.

Johann Hintenauer, Bürger u. Bierbräu zu Münster, 38jährig: der Rittmeister ist bei ihm im Quartier gelegen. Dabei hat er gesehen, dass der verhaftete Weber auf der Freiung kommandirt hat . . . . . Mit Gewehr sind die Husaren sehr schlecht versehen gewesen . . . Wenn der Kammerdiener mit dem Herrn Rittmeister fort u. nit wieder zurück u. unter sie nit alle zwei Pistolen losgeschossen hätte, wäre ihm schwerlich etwas geschehen, weil er sich mit dem Herrn Rittmeister leichtlich salviren konnte.

Joseph Maissenberger, Bürger u. Bäcker zu Münster, 42 Jahr alt: Bei dem ersten Einfall der Bauernburschen ist der zu Griesbach verhaftete Weber Rädelsführer gewesen . . . .

Georg Gruber, Müller auf der Suttermühle dies Gerichts, 29 Jahr alt: Bei den durch u. nach Münster marschirten Truppen sind der sogenannte Pfeiffer Jackl zu Birnbach u. beide Kagerlsöhne Kommandanten gewesen. Wie dann selbe mit Beihilfe der von dem Weber aus der Freiung u. dem Leithmayrsohn zu Karpfham gleichfalls geführten rebellischen Truppen die

[1]) Rottalmünster.

zu Münster gelegenen Husaren ausgejagt u. etwelche gefangen genommen, unter welchen Vorgängen die dabei gewesenen Rebellen Namens Peter, des Valentin Passauers zu Weng Bruder u. des Bauern zu Staina Sohn des Rittmeisters de Soffi ungarischen Schimmel mit Sattel u. Zeug, welcher durch die Nasen u. das linke Aug geschossen worden, zur Beute bekommen haben, nachgehends hat er bemeldeten Schimmel von obgedachtem Passauer zu Weng u. dem Bauern zu Staina als Gewalthaber von den Principalen per 2 fl Geld u. einem halbjährigen Kaibl, so 4 fl wert gewesen sein mag, erkauft, den er alsdann beim Abdecker am Hagn gegen Gebung eines Fuderls Heu vom Schuss kuriren lassen. Als aber die rebellischen Truppen vor Vilshofen gezogen, ist ein Hauptmann mit 8 Kerlen, den er nit zu benamsen weiss, zu ihm ins Haus gekommen u. hat gedachten Schimmel mit Gewalt aus dem Stall weggenommen, welcher sodann mit dem Hauptmann Jele nach Vilshofen marschirt, nachgehends aber bei vorgangener Niederlage wieder zurück u. nach Münster gekommen, allwo selbe etliche Tage gelegen u. wieder abweg marschirt sind.

Die Aussagen zweier weiterer Zeugen sind unwesentlich.

München Kriegs-A.

1705, Nov. 12. Braunau.

5. Verhör von vier Bauern, so durch die Husaren gefänglich eingebracht wurden.

Ulrich Lackner, 20 Jahre alt, gebürtig in der Hebertsfelder Pfarr auf einem einschichtigen Hof. Er war mit seinen Kameraden an einem Sonntag im Wirtshaus, $^1/_2$ Stunde von seinem Hof; da kamen die Husaren u. nahmen sie gefangen. Die Rebellen, die gegen 400 Mann stark waren, hatten ihn rufen lassen. Er war nur einen halben Tag mit dabei. Der Rädelsführer war der Pfeiferhansl von Attenbach (?). Die Ursache der Rebellion war, so viel ihm wissend, dass sie anfangs das Geld auf die Werbung gegeben hatten u. dann vermeldet wurde, es brauche kein Geld mehr, sondern man wolle die Leute zusammen haben. Die andern drei Bauern waren gleichfalls mit ihm dabei; sie sind nicht von einander gekommen. Zur Entschuldigung weiss er nichts weiter anzugeben; er will aber seine Aussage mit einem Jurament bekräftigen.

Jak. Edhofer, gegen 30 Jahre alt, zu Hebertsfelden gebürtig. Er war im Wirtshaus, $^1/_4$ Stunde von ihm, wo er von den Husaren gefangen wurde. Er war bei dieser Zusammenkunft, aber sonst bei keinen Rebellen; sie waren gegen 21 beisammen. Sie haben sich wegen des Geldes, das sie geben mussten, zusammengeschlagen. — Wo waren sie, als der Baron v. Closen zu ihnen redete? — An einem kleinen Hölzl unweit der Strasse. Er fragte, was sie hier machen wollten; sie meldeten, sie wollten wieder nach Hause gehen. Er schüttelte darüber den Kopf u. sagte: wenn ihr Gewehr hättet! Darauf ritt er fort u. sagte: haltet euch wohl, ihr Buben! — Hatten sie Gewehr bei sich? — Ja, sie führten etwas bei sich. — Wer war der Rädelsführer? — Der Fischerssohn von Gern war bei ihnen. — Waren sie, die hier arretiert sind, alle beisammen? — Bei der ersten Zusammenkunft war Lackner nicht dabei. — Weiss er sonst nichts zu seiner Entschuldigung? — Andere u. absonderlich der Fischerssohn persuadierten ihn u. frischten ihn dazu an.

Hans Melhart, 20 Jahre alt, von Hebertsfelden gebürtig. Er wurde von den Husaren auf der Au, nicht im Wirtshaus gefangen. Im Wirtshaus waren bei zwanzig noch nicht alle. In der Kirche sagte einer dem andern, sie sollten nachmittags ins Wirtshaus kommen, um sich zu unterreden. Nachmals kamen die Husaren dazu u. verjagten sie, worauf sie vier gefangen wurden. Sie hatten vernommen, dass sich zu Griesbach u. Pfarrkirchen die Leute zusammenschlügen u. eine Rebellion anfingen. Er glaubt, ihre Zusammenkunft wurde eben desswegen angestellt. — Warum stellten sie ihre Zusammenkunft an? — Sie wurden von dem Grafen zu Eggenfelden[1]) durch die Schergen dreimal zur Musterung gerufen, sie gingen aber niemals. Sie rottierten sich nachmals zusammen u. kamen im Wald zusammen, wo sie bis zu einem

[1]) Der Pfleger Graf v. Königsfeld.

halben Tag beisammen waren. Dies geschah vor 14 Tagen. Er hörte auch, Baron v. Closen habe vielen anderen gesagt, sie sollten sich zusammenrottieren; aus dessen Mund aber hörte er es nicht, sondern nur von anderen Buben, die sagten, sie seien von dem Baron angefrischt worden, nicht abzulassen. Er hörte es von dem mit ihm gefangenen Simon; er glaubt, dieser habe es aus des Barons Mund gehört. — Waren die anderen drei gleichfalls dabei? — Ja, so oft eine Zusammenkunft von ihnen war, blieb keiner aus.

Simon Edenhofer, 24 Jahre alt, zu Hebertsfelden gebürtig. Er war im Wirtshaus, wo sie von den Husaren gefangen wurden. Es waren gegen zwanzig beisammen. Im Wirtshaus wollten sie nichts anfangen; im Wald aber kamen sie zusammen, weil sie zur Musterung gehen sollten u. solches zu tun, sich geweigert hatten. Dass die Rebellen sich an etlichen Orten zusammenrottierten, hatte er nicht gehört. Als Baron v. Closen zu ihnen redete, waren sie bei dem kleinen Hölzl; er kam geritten, lachte u. sagte: haltet euch wohl, ihr Buben! Als sie vor 14 Tagen beisammen waren, hatten sie, aber nicht alle, Gewehre bei sich. Der Rädelsführer war eines Fischers Sohn in Gern, der vormals dem Kurfürsten als gemeiner Soldat gedient hatte. — Wo hält sich dieser jetzt auf? — Nirgends beständig, bald da, bald dort. — Zu seiner Entschuldigung führt er an, dass er von des Fischers Sohn neben andern zu solchem angefrischt u. verführt wurde.

München Kriegs-A.

1706, Jan. 20. München.

6. Aussage des Pflegsverwalters Joh. Seb. Maisser zu Schwaben.[1])

Er wird nicht widersprechen können, dass er das Aufbotspatent, das ihm von den damals in Ebersberg gestandenen rebellischen Bauern zugekommen, mit dem Anhang unterschrieben hat, er wolle dem Begehren Folge leisten. — Das Patent wurde aus angedrungener Not wegen angedrohten Mordes, Plünderung u. Brand mit Einwilligen des zugeordneten Gerichtsschreibers, sowie des zu Füreinanderbringung der Sachen berufenen Bürgermeisters u. des gesammten Rates, nicht in intentione, sondern mehr dilative u. suspensive also unterschrieben. Er hat sich selbst mit eigener Gefahr unter die Rebellen begeben, um diesem Unheil vorzubeugen. Nach einbekommener wahrer Beschaffenheit fertigte er von Ebersberg gleich den mitgenommenen Amtmannssohn von Schwaben ab, um allen, denen das Aufbot geschehen, dieses abkünden zu lassen. Nachdem er mit Vorteil seine Rückkehr von Ebersberg genommen, tat er selbst in Person die Abkündung, so dass in Folge dessen nicht ein Bauer zu den Rebellen gekommen ist u. die etwa Hinweggegangenen wieder nach Hause kamen. Das hernach abgeordnete kais. Kommando traf auch auf beschehene Hervorforderung am Eingang des Gerichtes zu Landsham, Pliening, Gelting u. in Schwaben selbst alles zu Hause an. Er bittet daher, das von ihm Vorgenommene nicht ungnädig aufzunehmen.

Hat er nicht seinen sämmtlichen Amtleuten befohlen, den Untertanen bei Feuer u. Schwert von Haus zu Haus zum Aufstand aufzubieten? — Den Amtleuten geschah auf seine Veranlassung, aber während seiner Abwesenheit in Ebersberg durch den Gerichtsschreiber mittelst Zettel die Anbefehlung. Dies erfolgte aus angedrungener Not u. Beisorge der Exekution durch die Rebellen, u. zwar um so mehr, da wegen der Belagerung Münchens kein Sukkurs zu hoffen war. Man konnte solches auch nicht berichten; er schickte am 26. Dez. nach seiner Rückkehr von Ebersberg eine Kundschaft bis Aschheim, von der er die Nachricht erhielt, man könne zu München weder aus noch ein.

Er hat, um seinen für die Rebellen getragenen Eifer desto mehr im Werk zu zeigen, sogar 3 kais. Husaren aufheben u. ins Amtshaus setzen lassen, wodurch er verursachte, dass selbiges hierauf in die Asche gelegt wurde. — Die Aufhebung der Husaren geschah nicht aus Eifer gegen die Rebellen, sondern weil die Bürger u. die Gemein des Gerichtes bei ihm anbrachten, diese müssten, nachdem das kais. Corpo von Anzing weggegangen, Deserteure oder Räuber sein, zumal da zu selbiger Zeit dergleichen Exzesse bei dem Schwaiger zu Engelprech-

[1]) Vgl. I, 559.

ting, dem Schmalzmayr zu Gelting, dem Loichet zu Inning u. 3 Bauern zu Unterspan vorgekommen waren. Desshalb liess er gerichtlich zu, diese Husaren gefänglich anzunehmen.

In allweg hätte es sich gebührt, dass er, anstatt den Rebellen Parition zu leisten, die Sache sogleich pflichtgemäss der Administration berichtet hätte. Warum hat er dies unterlassen, da er doch dazu Gelegenheit gehabt hätte, zumal da eben damals Kriechbaum gegen München anrückte u. dies zur Abfertigung eines Botens genugsame Sicherheit verschaffte? — Er hat schon oben gesagt, warum er nicht eher berichten konnte.

Er hat sich um so strafwürdiger gemacht, weil das angrenzende Gericht Erding, dem das Patent von Schwaben aus zugeschickt wurde, sich nach seiner üblen Veranstaltung reguliert hat u. gleichfalls das Aufbot ergehen liess.[1]) — Durch seine Unterschrift konnte er das Gericht nicht zu gleichmässiger Unterschrift nezessitieren, so dass dieses das Vorgenommene zu verantworten wissen wird, bevorab da dieses wegen der weiteren Entlegenheit nicht also von der Not angedrungen wurde wie er, der nur $2—2^1/_2$ Stunden von den Rebellen entfernt war.

Es ist nicht zu zweifeln, dass die Untertanen der Gerichte Schwaben u. Erding sich gleichfalls zu den Rebellen geschlagen hätten, wenn nicht die zu Ebersberg gestandenen Rebellen von der unglücklich abgelaufenen Aktion der Tölzer Rebellanten zeitliche Nachricht bekommen hätten. — Er hatte schon einen Bericht an die Administration angefangen, in dem seine geführte Meinung gezeigt wurde. Er wollte, sobald nur immer möglich, die Beihilfe der Administration suchen; er hat in Wahrheit niemals eine malitiöse, böse Intention geführt, sondern er hat sich gewunden, solange er gekonnt.

Er soll bekennen, was für Abredung er mit den Rebellen, zu denen er sich begeben, gepflogen hat. — Er begab sich nach Ebersberg, um sich zu erkundigen u. dem grossen Unheil vorzubeugen, wie denn der effectus des wieder zurückgenommenen Aufbots diese Intention sekundieren wird. Er kann bei Pflicht u. Gewissen kontestieren, dass man dazumal einige Wissenschaft von den zu München geschlagenen Rebellen nicht hatte. Er hat auch sonst mit den Rebellen nichts Ungleiches oder Arges wider den Kaiser oder dessen Lande zu Baiern abgeredet, sondern er hat nur deren Beschaffenheit zu seinem hernach in effectu bezeigten Vorteil rekognosziert.

Dass er mit den Rebellen unter der Decke gelegen, ist um so mehr zu vermuten, weil die eingeholte Erfahrung zeigt, dass er mit dem Posthalter zu Anzing, der ein Haupträdelsführer der Rebellion ist, in gutem Verständnis steht u. öfter zu ihm nach Anzing kam, wo sie unzweifentlich das eine u. andere mit einander abgeredet haben. — Er hat mit diesem Wirt keine oder gar eine heimliche Gemeinschaft gehabt. Die Präsumption wird für ihn als einen ehrlichen u. treuen Beamten von Rechts wegen sein; man wird ihm hoffentlich glauben, dass er sich von einem so losen Mann nicht zu seinem boshaften Vorhaben verleiten liess.

Aussage u. Bekenntnis des Gerichtsschreibers Joh. Rüttinger zu Schwaben.

Das eingelieferte Patent, das ein reitender Bote, der Schäffler von Steinhöring, brachte, schickte ihm der Pflegsverwalter nicht, wie es sich gehört hätte, zum Ueberlegen in die Gerichtsschreiberei, sondern er berief Bürgermeister u. Rat durch den Amtmann vor sich u. liess erst hernach ihn in das Schloss holen. Hierauf las er, Pflegsverwalter, das Patent selbst ab u. tat den Vortrag, man solle dem Patent, das sonderbar den Beamten mit Plündern, Mord u. Brand drohe, parieren, widrigenfalls man das Angedrohte zu erwarten habe; von den kais. Truppen, die in der heil. Weihnacht noch nach München marschiert seien, könne man keinen so geschwinden Sukkurs haben. Der Pflegsverwalter machte selbst den Aufsatz zur Unterschreibung des Patentes u. unterschrieb die Einwilligung, da er, Gerichtsschreiber, wegen des erlittenen Seitensticheş nicht schreiben konnte. Er musste anbefohlenermassen das Originalpatent dem Gericht Erding zuschicken u. an die Amtleute, Hofinhaber u. Märkte die Ausschreibung zum Aufbot tun, weil sich der Pflegsverwalter sogleich zu den Rebellen begab, obwohl dies im Patent nicht stand, sondern es der Schäffler nur mündlich ausgerichtet hatte. Hätte er sich der Ausschreibung widersetzt, so hätte der Pflegsverwalter gleich zu seiner Ex-

[1]) Vgl. I, 551.

kusation bei den Rebellen angebracht, dass er die Parition nicht habe, worauf er, Gerichtsschreiber, überfallen u. nach Ebersberg überbracht worden wäre. Damit aber die Hofinhaber u. Märkte Nachricht hätten, dass es der Pflegsverwalter anbefohlen, fertigte die Frau Pflegsverwalterin die Patente u. Amtmannszettel mit dessen hinterlassenem Petschaft. So viel er sich erinnert, brachten bei der erwähnten Zusammenkunft die Bürgermeister an, dass sich die Husaren zu Staudach, $^1/_2$ Stunde von Schwaben, aufhielten u. ihren Truppen nicht nachmarschierten; man hielt sie also für Ausreisser oder glaubte, sie wollten die Bauern plündern. Pflegsverwalter u. Bürgermeister resolvierten darauf, sie auffangen u. in das Amtshaus bringen zu lassen. Sie ordneten Leute ab, die sich mit Gewehr versehen sollten. Als diese nach Staudach kamen, gaben sie u. die Husaren gegen einander Feuer; ein Husar wurde in die Seite geschossen. Als nun in der Nacht das Amtshaus angezündet wurde u. die Husaren zu ihm gebracht wurden, weil er vorher den kais. Soldaten öfter Gutes getan hatte, verstarb der Husar; wann dies war, weiss er nicht, weil er in der St. Stephansnacht gefangen u. zweimal ausgeplündert wurde, wodurch er an abgenommener Kleidung, silbernem Degen, silbernen Löffeln usw. einen Schaden von 500 fl hatte. Weil die Stadt München belagert wurde u. man nicht wusste, wie es stehe u. hergehe, auch der Pflegsverwalter ausdrücklich gesagt hatte, er wolle ihm, Gerichtsschreiber, von Ebersberg einen eigenen Boten schicken, wie es dort stehe, so wurde unterdessen die Berichterstattung unterlassen; nachher hätte man mit Umständen berichtet. Das Aufbot geschah zwar dem Patent gemäss, die Untertanen kehrten aber andern Tags frühe um u. es wurde ihnen bedeutet, nach Hause zu gehen, so dass bei den Rebellen nicht ein einziger Untertan erschienen ist. Man gab auch gleichmässig dem Gericht Erding Nachricht, dass das Aufbot eingestellt verblieben. Der Pflegsverwalter sagte, er wolle sich zu den rebellischen Bauern begeben, um von ihnen die rechte Beschaffenheit zu vernehmen. Mit dem Posthalter hat er, Gerichtsschreiber, wegen der Aufwieglung nicht ein einziges Wort verloren; er ist auch nie eigens zu ihm hinaufgereist.

Wien H. H. St. A.

1706, Jan. 23. Burghausen.

7. Verhör der Offiziere, so bei den sogenannten bair. Landesdefendierern oder Rebellen gewesen.

Andreas Edl,[1]) von Ettling der Hofmark Wackerstein bei Ingolstadt, 50 Jahre alt, ein Müllerssohn, ohne Hantierung, ist in Arrest, weil er gezwungen wurde, unter den Rebellen Dienst zu tun. In Ried wollten die Rebellen etlichemale sein Haus stürmen, so dass er notwendiger Weise mitgehen musste. Er war von h. drei Königen an bei ihnen als Grenadierhauptmann, weil er 10 Jahre Grenadier gewesen, dann Korporal u. Feldwebel; im ganzen ist er 30 Jahre in bair. Diensten gestanden. Als der Kaiser das Land erworben, hat er diesem nicht geschworen, sondern er blieb als Landleutnant stehen u. erhielt vom Kaiser die Gnade, im Land zu handeln u. zu wandeln, wie ihm beliebig. Die ganze Bürgerschaft, der Gerichtsschreiber u. die Kapuziner zu Ried werden Zeugen geben, dass er mit Gewalt gezwungen wurde. Hätte er sich aus dem Land salvieren können, so hätte er es gerne getan. Er ist niemals mit den Bauern ausgezogen, um gegen den Kaiser zu streiten; sie führten ihn von Ried nach Braunau u. dann nach Burghausen. Die Regierung in Burghausen hatte ausgeschrieben, alle in bair. Diensten gestandenen Offiziere sollten sich gleich stellen u. unter den Rebellen dienen. Wer dies unterschrieben hatte, weiss er nicht; er hörte es nur vorlesen.

Jos. Störz, von Neuötting zu Hause, 19 Jahre alt, von Adel; sein Vater u. seine Mutter wohnen in Neuötting; sein Vater war Mautner, übergab aber das Amt seinem Tochtermann. Er kam in Arrest, weil er in dem regulierten Regiment des Obersten Prielmayr Fähnrich war.

Wie kam er dazu? — Er ging nach Braunau zu seinem Vetter, dem Kaufmann Mertinger. Dieser sagte, er könne Fähnrich unter den Dragonern werden, die Baron v. Paumgarten aufrichte. Als er aber in das Zimmer gekommen, wo Paumgarten, d'Ocfort u. Prielmayr als Obersten bei-

[1]) Vgl. II, 436.

sammen waren, sagte gleich Prielmayr, er solle Fähnrich unter ihm werden, schrieb ihn gleich in die Tabelle ein u. schickte ihn sofort nach Burghausen, wo er als Fähnrich vorgestellt wurde. Warum ging er nach Braunau? — Die Bauern wollten ihn zum Fähnrich machen; er wollte aber lieber unter die regulierte rebellische Miliz gehen. — Ist er gezwungen worden? — Nein. — Wann kam er dazu? — Den 6. Januar. Bei der Einnahme Burghausens, Braunaus u. Schärdings war er nicht dabei. — Hat er sonst die Waffen gegen den Kaiser gebraucht? — Nein. Am 7. Jan. marschierte er mit 4 Kompagnieen von Burghausen nach Braunau, wo sie Gewehre erhielten. Hierauf übernahm sie Oberst Jele, mit dem sie nach Griesbach marschierten, um die Kaiserlichen, die dort gemeldet waren, herauszujagen. Als sie aber hinkamen, wurde niemand gefunden. Sie blieben dort zwei Tage stehen u. marschierten dann wieder nach Burghausen, wo er bis jetzt alleweile verblieben ist. — Weiss er sonst noch etwas? — Die Regierung zu Burghausen liess ein Patent ausgehen an alle Offiziere, die vordem in bair. Diensten gestanden, sowie an die Edelleute, die zu Diensten tauglich wären; sie sollten sich stellen oder das ganze Rentamt meiden.

Ign. Wolfg. Angermayer, von Viechtach bei Straubing, 32 Jahre alt; sein Vater war Bräuverwalter u. Gerichtsschreiber; er stand 1 Jahr als Fähnrich u. 3 Jahre als Leutnant unter Kurbaiern im Regiment des Generals Lützelburg. Er kam in Arrest, weil er seit h. drei Königen bei den regulierten Rebellen unter dem Obersten Prielmayr als Hauptmann gestanden. Nachdem er von den bair. Diensten reduziert worden, hielt er sich in Braunau auf. — Wie kam er zu den Rebellen? — Er wollte in Braunau d'Ocfort aufwarten; als er hinkam, war eben Prielmayr dort. D'Ocfort sagte zu diesem: Herr Bruder, wenn Du noch etliche Stellen vakant hast, kannst Du ihm eine Kompagnie geben. Er, Angermayer, bedankte sich für die Charge u. wurde gleich darauf nach Burghausen geschickt u. der Kompagnie als Hauptmann vorgestellt. — War sein Wille dabei? — Ja. — Wie lange stand er zu Burghausen? — Am andern Tag marschierte er mit 3 Kompagnieen nach Braunau, wo die Leute Gewehre u. Munition erhielten. — Wie lange blieben sie in Braunau? — Ueber Nacht; den andern Tag marschierten sie nach Griesbach; Oberst Jele kommandierte sie. — Was wollten sie dort machen? — Das weiss er nicht. Sie standen eine Nacht u. anderthalb Tage dort, dann marschierten sie nach Braunau, wo man sie nicht einlassen wollte. Er wollte seine Kompagnie nicht verlassen u. marschierte mit nach Burghausen, wo er bis dato blieb. Bei der Einnahme von Burghausen, Braunau u. Schärding war er nicht dabei; bis zum 6. Jan. lebte er für sich. — Brauchte er nicht die Waffen gegen den Kaiser? — Nein. — Ging von der Regierung ein Mandat oder Befehl aus? — Ja. Von dem Kongress in Braunau wurde gemeldet, wer vorher in bair. Diensten gestanden u. sich nicht stellen würde, solle ausgeraubt werden oder das Land räumen. — Warum versteckte er sich? — Graf Taufkirchen sagte ihnen, sie sollten sich auf ein paar Tage verstecken, bis der Tumult vorbei sei. — Wie kamen sie wieder an den Tag? — Als der Oberst von Braunau nach Burghausen kam, gingen sie zu ihm hin u. meldeten sich an.

Joh. Seb. Schmidt, von Burghausen, 23 Jahre alt, der Vater ist Musikant; er war Student u. stand 1 Jahr in bair. Diensten, wo er die Ingenieurkunst erlernen wollte. Als der Kurfürst das Land verloren, wurden sie abgedankt. Er kam in Arrest, weil er am 6. Jan. als Fähnrich im regulierten Regiment Prielmayrs Dienst genommen bei der Oberstleutnantskompagnie. — Wie hiess der Oberstleutnant? — Das weiss er nicht; es war keiner da. — Wie ist er dazu gekommen? — Der Kastner redete ihn auf dem Platz an, er solle zu ihm kommen. Er verwilligte sich aber nicht gleich, Dienst anzunehmen, sondern der Kastner liess ihn am 6. Jan. aus dem Haus seines Vaters durch einen Fourierschützen holen u. auf den Platz führen, wo er der aufgestellten Kompagnie als Fähnrich vorgestellt wurde. — Hatten sie Fähnl bei der Kompagnie? — Nein. — Blieb die Kompagnie hier? — Nein, sie marschierte mit 3 Kompagnieen gleich nach Braunau, wo Gewehre u. Munition ausgeteilt wurden. Sie standen nur über Nacht dort u. marschierten dann nach Griesbach. — Was wollten sie dort machen? — Das weiss er nicht. Oberst Jele kommandierte sie. Sie standen dort 1 Tag u. 1 Nacht, dann marschierten sie geraden Wegs wieder nach Burghausen, wo sie stehen blieben, bis die Kompagnieen zer-

trennt wurden u. jeder nach Hause ging. — War er bei der Einnahme von Burghausen, Braunau oder Schärding dabei? — Nein. — Warum versteckte er sich? — Sein Weib liess ihm keine Ruhe; man wisse nicht, wie es in diesem Tumult zugehen werde. Darauf kam sein Vater so lange in Arrest, bis er sich stellte. Graf Taufkirchen sagte, er wolle jenen, die vorher niemals dabei gewesen, versichern, dass ihnen nichts geschehen werde, mit Ausnahme der Deserteure, für die er nicht gut stehen könne. Darauf wurden die Tore geöffnet u. wer hinaus wollte, ging hinaus.

München Kriegs-A.

1706, Juli 20. München.

8. Gütliches Examen eines alten zur Rebellion der Bauern zugezogenen kurfürstl. bair. gewesenen Provisioners zu Mattighofen.

Augustin Gesell, im 70. Jahr, von Bresslau (sein Vater ist daselbst im Dom Mesner gewesen), verheiratet, hat noch 2 unversorgte Kinder. Ist anvor, ehe er in Krieg gekommen, Student gewesen, u. von den Studien zur bair. Miliz unter das Steinauische Regiment geraten, wobei er in 40 Jahre lang zugebracht, u. nach dem Wienerischen Entsatz, bis der Kurfürst das Land verloren, mit der Provision zu Braunau u. hienach zu Mattighofen begnadigt worden, teils wegen des ihm ausgeschossenen Auges u. verfallenen Gehörs, teils auch wegen anderer vieler empfangener Blessuren. Stand unter dem gewesenen Kurfürsten als Freikorporal des General Steinauischen Regiments u. Obristleut. Kotlinskischen Kompagnie.

Von der Zeit an, als der Kaiser das Land inne hat, bis anher hat er sich mit dem Betteln verhalten; u. weil er solchem Altershalb nimmer recht nachkommen können, hat er sich anher nach München begeben, in Hoffnung, bei der löbl. Administration zu seinem ferneren Lebensunterhalt eine Provision u. weniges Gnadengeld oder Almosen zu erhalten, anerwogen, dass er wider die kais. Maj. u. röm. Reich niemalen, sondern vielmehr für solche gedient u. darunter in gegenwärtigen elenden Stand geraten.

Nachdem Burghausen, Schärding u. Braunau an die rebell. Bauern übergegangen, sind am Thomastag zwei unbekannte Landschergen, auch ein grossbärtiger, unbekannter abgeschickter Bauer nach Mattighofen gekommen, woselbst sie bei Hrn. Kammerer das Rittgeld erpresst u. die Bürgersleute unter Bedrohung des Brandmachens nach Burghausen aufgeboten. Anstatt deren hat der Hr. Kammerer veranstaltet, dass er, Deponent, mit des Hrn. Pflegers Jäger, Gärtner, Hoffischer, Hofbinder, Weissbierbraumeister, auch Ueberreiter u. Mathes Schober, jedoch ohne Gewehr, auch wider alles Protestiren den abgeordneten zwei Schergen u. Bauern mit nach Burghausen gegeben worden, woselbst aber er, der Huber u. Ueberreiter nit länger als bis auf den hl. Abend verblieben u. hienach auf den Vorwand, dass sie keine Häuser, Aecker u. Wiesen in Baiern hätten u. Ausländer seien, mit einem Passzettel wieder entlassen worden. Der Hofbinder, Bräumeister u. Hofmüller haben sich gleich den ersten Tag wieder abgekauft, hingegen sind der Jäger u. der Gärtner mit ihren Flinten, bei den rebellischen Burschen zu Burghausen zu verbleiben, auf 10 oder 12 Tage lang angehalten worden, bis sie sich davon endlich wieder abgedreht u. zu Mattighofen eingetroffen sind.

Welche Herren, Bürger u. Bauern aus Mattighofen oder den umliegenden Orten traf er bei den rebellischen Burschen in Burghausen an? — Den Brindl, einen ledigen Bürger in Mattighofen mit eigener Wohnung, Gütern u. Kramerei versehen. Dieser agierte einen Leutnant u. hatte sich mit einer Perücke, einem Offiziershut mit weiss u. blauen Bändern hiezu ausstaffiert; er war beritten u. marschierte bei den Bauernburschen in Burghausen, sowie auf dem Land u. in Sonderheit auf Oetting mit umher. Noch einen andern erkannte er, den Egger von Mattighofen, ein Tuchmacher, aber ein armer Bürger. Dieser liess sich für einen Leutnant unter den Schützen gebrauchen; wohin er aber mit seiner rebellischen Rotte im Land herumgekommen, weiss er nicht. Gleich bei Anfang der Rebellion, um Martini herum, musste die Gemeind zu Mattighofen auf angedrohten Brand jedesmal 20 Mann auf 6 Tage zu den rebellischen Burschen stellen, die dann abgelöst wurden, bis die Bürgerschaft darob verdriessig wurde. Dieses Kommando traf ablösungsweise den ganzen Markt; wer seinen Zug nicht selbst verrichten

wollte, musste einen andern Mann stellen. — Wie oft kam er zu den Rebellen hinaus? — Sie wollten ihn öfter dazu haben. Er wehrte sich aber, bis er am St. Thomastag mit Gewalt dazu getrieben wurde. — Wurde er nach seiner ersten Wiedernachhausekunft nochmals zur rebellischen Rotte gezogen oder begab er sich dazu, um sein Brot zu gewinnen? — Gleich nach Neujahr wurden er, der Ueberreiter u. der Huber, ein abgedankter Soldat, vom Herrn v. Paumgarten nach Braunau zitiert u. angehalten, sich bei dem neu aufgestellten Regiment gebrauchen zu lassen oder das Land zu meiden. Sie wurden also gezwungener Weise von Paumgarten zum Obersten Jele geschickt, der ihnen vermeldete, er sei mit Offizieren für sein Regiment schon versehen; sie sollten sich zu General d'Ocfort begeben. Dieser beorderte sie durch seinen Sekretär mit einem Befehl nach Burghausen zu Prielmayr, der sie in seinem Regiment als Unteroffiziere anstellen sollte. Prielmayr verwies sie zur Geduld, bis die Schergen genugsam taugliche Leute vom Land herein zusammen gebracht hätten; er assignierte ihnen Quartier, Kommissbrot u. Servis. Bevor aber dieses geschehen konnte, wurde mit den Kaiserlichen ein Vergleich geschlossen u. man entliess sie wieder nach Hause. — Was haben Paumgarten, Jele, Prielmayr u. andere im Land zur Fortsetzung der Rebellion angestellt? Was wurden für Schriften nach München oder anders wohin gewechselt? — Hievon weiss er nichts zu sagen. Er hörte nur, wie Prielmayr, als er die Bauernburschen aussuchte, um sie unter die Kompagnieen zu stossen, diesen zusprach, sie sollten sich wegen dieser Anstellung nicht bekümmern, sich wohl verhalten u. nur hier verbleiben; sie sähen selbst, dass er ohne des gemeinen Haufens Willen nicht anders könne u. keinen nach Hause verlauben dürfe; er dürfe nicht tun, was er wolle; sie sollten sich nur den einen u. andern Monat gedulden; dieser Handel werde bald auseinander gesetzt werden. Dass diese Herren aber Briefe im Land hin u. her oder nach München geschickt oder zur Fortsetzung der Rebellion beigeholfen hätten, hat er nicht gesehen, gehört oder vermerkt. Wohl aber hat die rebellische Bauernrotte die Aufbietung der Leute auf dem Land durch Ausziehung eines Mannes von jedem Hof durch die Landschergen u. Schützen vollzogen. Von wem der Befehl hiezu vorgeschlagen, aufgesetzt u. geschrieben wurde, weiss er nicht. — Kennt er von den Bürgern u. Bauern, die dergleichen Ausübung taten, keinen? — Er hört gar schlecht u. konnte daher das wenigste unter dem rebellischen Tumult vernehmen. Da er in Burghausen nicht bekannt ist, kann er diese Gesellen nicht benamsen. Er hörte aber sagen, dass unter andern ein Wirt, der aber entlaufen u. dem das Haus abgebrannt worden ist, sowie der Meindl die Haupturheber gewesen seien. — Wie kam er in Arrest? — Morgen sind es vier Wochen, dass er von Mattighofen hieher gekommen ist, um zu supplizieren, es möge für ihn bei der Administration Provisionsgeld u. Quartier ausgebeten werden, weil er Alters halber dem Brot nicht mehr nachgehen kann. Weil man verargwohnte, er sei unter den Rebellen ein Leutnant gewesen, setzte man ihn in diesen Arrest. — War er denn nicht ein Leutnant unter diesen rebellischen Leuten? Tat er nicht vom Anfang bis zum Ende freiwillige Dienste unter ihnen? — Nein, er war nicht Leutnant; er liess sich auch zu keinen andern als den oben erzählten Diensten, zu denen er gezwungen wurde, applizieren. Er brachte niemals ein Gewehr in die Hand, viel weniger verrichtete er Zug, Wacht oder Kommando.

München Kriegs-A.

1707, Jan. 3. Casale.

9. Verhör des Obersten Joh. Hoffmann.

Joh. Hoffmann, ungefähr 43 Jahre alt, katholisch, ein Zeugmacher, zu Hause in Pleistein in der Oberen Pfalz; er ist da nicht behaust, aber verheiratet u. hat 2 Kinder. Sein Weib ist mit den Kindern, wie er glaubt, in Ried oder in Freising bei ihrem Bruder Franz Jos. Galbinger, der dort kais. Postverwalter ist u. vormals Hofpaucker des Kurfürsten von Köln war. Seine Eltern sind tot; er hat 2 Brüder in Pleistein, die Tuchmacher sind. — Wie u. wann ist er in das Welschland gekommen? war er nie ein Soldat? — Er war 14 Jahre Soldat im Weikelschen Reiterregiment in bair. Diensten; er war 5 Jahre ein Reiter, 5 Jahre ein Korporal u. 4 Jahre Wachtmeister. Als das Regiment von der Kurfürstin abgedankt wurde,

hielt er sich ein Jahr zu Oetting auf, hierauf zog er nach Thann,[1]) wo er sich haussässig machen u. einen Kram aufrichten wollte. Unterdessen kamen die rebellischen Bauern dahin u. verlangten von dem Markt, er solle ihn, der sich schon zweimal vor ihnen versteckt u. verleugnet hatte, herausgeben u. stellen, widrigenfalls wollten sie den Marktflecken verbrennen. So wurde endlich der Markt gezwungen, ihn herauszugeben. Da der Markt auch 10 Mann geben musste, so wurde ihm das Kommando über diese aufgetragen. Sie stiessen alsdann zu dem bei Braunau gestandenen rebellischen Corpo. Er redete zwar auf alle Weise den Bauern zu, von der Rebellion abzustehen, da es kein gutes Ende nehmen werde. Allein es wollte bei ihnen nichts fruchten; sie sagten, sie seien schon resolviert, die Sache auszuführen; es sei kein Krieg mit dem Kaiser, sondern sie defendierten nur ihr Land. Sie warfen ihn sodann mit Gewalt für ihren Führer u. Kommandanten auf. Dieses Corpo attakierte hierauf unter seinem Kommando von Simbach aus die Festung Braunau u. eroberte sie nach zweitägiger Beschiessung mit Akkord, wobei sie 2 Feldschlangen u. 2 Falkaunen aus Burghausen hatten. Der Feuerwerker Destouches von Burghausen u. ein anderer Feuerwerker von dort, die sich freiwillig offeriert hatten, sich bei dieser Attake gebrauchen zu lassen, taten das Beste mit Einwerfen der Feuerkugeln, durch die die Casarmen in Brand gerieten. Ueber dem Wasser stand ein anderes rebellisches Corpo, das nach Angabe der Bauern 7000 Mann stark war, unter einem gewesenen Studenten Georg Meindl. Das von ihm, Hoffmann, kommandierte Corpo war 3000 Mann stark. Nach der Einnahme Braunaus sagte er zu den Bauern, er wolle nicht mehr kommandieren, denn er verstehe es nicht. Darauf holten sie den General d'Ocfort von seinem Gut Trostberg ab, nahmen ihn par force mit Rippenstössen mit sich u. trugen ihm das Kommando auf. D'Ocfort schickte ihn, Hoffmann, nach Vilshofen, das die Kaiserlichen inne hatten, um es diesen wegzunehmen. Als er aber dahin kam, fand er anstatt 13000 Mann nur 2200 u. etliche 70; er berichtete solches d'Ocfort, sowie dass er zu wenig Leute habe, um Vilshofen wegzunehmen. Er bekam zur Antwort, er sollte nur stehen bleiben, es werde Sukkurs kommen. Er glaubt aber, dass d'Ocfort damals schon mit den Kaiserlichen korrespondiert hatte, denn diese fielen aus Vilshofen aus u. machten bei Aidenbach fast alles nieder. Er, so zu Pferd war, retirierte sich in den Wald; darauf ging er zu seinem Weib nach Braunau. Als er sah, dass er dort nicht mehr sicher war, reiste er nach Venedig, wo er sich 4 Tage aufhielt. Von dort ging er nach Mantua, wo er unter dem Herzog Dienst nehmen wollte. Da es ihm dort nicht gefiel u. eben damals der deutsche Oberstleutnant Spanninger vom Foitischen Regiment in Mantua warb, so meldete er sich bei diesem an. Allein dieser sagte, er würde ihn gerne nehmen, wenn er welsch könnte; er wolle ihn aber an ein anderes Regiment, in dem lauter Deutsche seien, rekommandieren. Er gab ihm einen Brief an den Oberstwachtmeister dieses Regimentes nach Mailand mit. Dieser nahm ihn gleich an u. schickte ihn nach Pavia, wo die Unremontierten in Garnison lagen. Hier blieb er 6 Monate; nun wurden alle Unberittenen nach Mortara geschickt, wo sie alle gefangen wurden.[2]) Nun kam ein Kornet des Stoltzenbergischen Regiments[3]) u. fragte, ob nicht unter den Gefangenen einige wären, die unter diesem Regiment Dienst nehmen wollten. Er u. sechs andere nahmen darauf Dienst. Als das Regiment vor 14 Tagen gemustert wurde, wurde er nach der Musterung in Arrest genommen u. hieher geschickt.

Gab er bei dem Regiment seinen rechten Namen an? — Ja. — Wie hiess das Regiment, in dem er in Mortara diente? — Figueroa; es war ein Mailänder Regiment z. Pf. — Wurden nicht bei der franz. Armee Truppen oder Regimenter für Kurbaiern geworben? — Ja, es wurde ein Regiment z. F. unter dem Namen eines bair. Prinzen hin u. wieder bei der Armee u. in Städten aus lauter Deserteuren aufgerichtet. Es war kaum halb komplet, als es nach Turin geschickt wurde; man sagte, es sollte nach Flandern marschieren.[4]) — Liess er sich nicht zu

[1]) 12 km nordwestlich von Simbach. [2]) 9. Nov. 1706. [3]) Ein kurpfälz. Reiterregiment.

[4]) Das Regiment Chevalier de Bavière, benannt nach dem 1695 geborenen natürlichen, aber vom Vater legitimierten Sohne Max Emanuels Emanuel Franz Joseph, bestand in der Tat meist aus Ueberläufern deutscher Abstammung, darunter wohl vielen gepressten Baiern. Nach der Schlacht bei Turin nur mehr wenig über 400 Mann stark, wurde es im Januar 1707 nach den Niederlanden gesandt. Vgl. Staudinger, Gesch. d. bayer. Heeres II, 1121 f.; Riezler, Gesch. Baierns VIII, 230 f.

dieser Werbung brauchen? — Nein. — Waren nicht in Mortara noch andere, die bei der bair. Rebellion interessiert gewesen? — Nein. — Wurde bei der Abdankung den abgedankten Regimentern nicht gemeldet, dass sie nicht wider den Kaiser dienen sollten? — Hievon hat er nichts gehört. — Hat er nicht gehört u. selbst gesehen, dass nach Stillung der ersten Rebellion das ganze Land Baiern schwor, dem Kaiser künftig treu zu sein u. ihn für den rechtmässigen Herren zu erkennen? — Ja. — Warum ergriff er, der sich in Baiern haussässig machen wollte, wider den Kaiser die Waffen? Weiss er nicht, welcher Strafe ein Rebell u. meineidiger Mensch unterworfen ist? — Er war von den Bauern gezwungen worden. Dass er aber unter den Mailändern, die auch Feinde des Kaisers waren, Dienste genommen, dazu hat ihn die höchste Not gezwungen, massen er sonst nichts zu leben gehabt hätte; unter die Kaiserlichen zu gehen, traute er sich aber nicht. — Hatte er denn niemals Gelegenheit sich von den rebellischen Bauern loszumachen? — Er getraute sich niemals, da er fürchtete, sie würden ihn, wenn sie ihn wieder erwischten, unfehlbar ums Leben bringen; sonderlich aber betrachtete er sein armes Weib u. seine Kinder. Wenn es nicht so weit wäre, so wollte er von dem Markt Thann eine Attestation bekommen, dass ihn die bair. Bauern von dort mit Gewalt weggenommen. Er bittet um Gnade.

Wien Kriegs-A.

1707, Juni 9. Schloss Burghausen.

10. Verhör der Hauptleute Hartmann u. Jele wegen des Handschuh.

Joh. Mich. Hartmann, im 54. Jahr, hat 36 Jahre von der Pike auf gedient, bis er endlich 10 Jahre als Kapitänleutnant u. Hauptmann unter dem Kurprinzlichen u. dem Kotlinskischen Regiment gestanden; er ist, seit die Kaiserlichen in Braunau eingezogen sind, schier anderthalb Jahre im Arrest. — Kam er nicht während der vorigen Rebellion mit Hoffmann nach Ebersberg in das Jesuiterkollegium? — Ja. — Kam damals nicht jemand zu ihnen u. redete ihnen zu, dass das Rebellencorpo vor München rücken solle? — Ja, es kamen zwei zu ihnen in das Kollegium u. speisten zu Nacht mit ihnen. Der eine von diesen, den man Handschuh hiess, meldete über Tisch, man solle mit der Landesdefension nur vor München rücken, es sei dort schon alle Anstalt gemacht; sobald sie dorthin kämen, werde ohne Zweifel München ihr sein. Der andere ass u. trank, redete aber mit ihm, Hartmann, nichts dergleichen. — Wer waren die beiden? — Der eine hiess Handschuh; er hatte ihn vorher nicht gekannt; er soll Fähnrich oder Leutnant unter den Kurbaiern gewesen sein. Der Name des andern ist ihm entfallen, obwohl dieser vormals sein eigener Feldwebel in der Leibkompagnie des Regiments Kurprinz gewesen ist. Jele u. Kirchmayer, die hier im Arrest liegen, sowie der Kramer Brunner von Rottalmünster, der als Oberstwachtmeister kommandierte u. bei dem Diskurs gegenwärtig war, werden ihn wohl zu nennen wissen. — Wie waren die beiden gekleidet? — Soviel er vermeint, trug Handschuh einen grauen u. der andere einen braunen Rock. — Es kommt vor, dass jemand mit einem bräunlich gesprenkelten Kleid, das in der Mitte des Leibes drei silberne Spangen oder Litzen hatte, mit einer schwarzen Perücke u. etwas kupfernem Angesicht u. von kleiner Statur damals mit ihm, Hartmann, geredet hat. Wer war dieser Mensch? — Das war eben dieser Handschuh, auf den die Beschreibung in allem zutrifft; nur glaubt er, dieser habe einen grauen Rock angehabt; er kann es aber bei seinem Gewissen nicht sagen.

Als man am Nachmittag nach der Vernehmung der drei übrigen Erfahrungspersonen Hartmann nochmal befragen wollte, meldete er gleich in antecessu, der Feldwebel heisse Götzenkirchner, was mit der Aussage der übrigen ganz übereinstimmt.

Joh. Alois Jele, vormals kurbair. Hauptmann, bei 44 Jahre alt. — Kennt er nicht jemanden namens Handschuh? — Ja, bei der Grenadierkompagnie, in der er Oberleutnant war, stand ein Grenadier Handschuh, ein Schweizer. Er war ein kurzer, gestockter Kerl, mit gelblichten, glatten, gestumpften Haaren, von breitem Angesicht mit lebhafter, aber nicht kupferiger Farbe u. etwa 22 Jahre alt. Ob sich aber dieser beim Bauernaufstand hat gebrauchen lassen, weiss er nicht. Hartmann sagte ihm einmal, es sei einer namens Handschuh zu ihm gekommen; die Beschreibung dieses stimmte jedoch mit der obigen nicht überein; es könnte aber sein, dass

dieser sich inzwischen — es ist nun im fünften Jahr — in Gestalt u. Aufzug verändert hätte. — Erinnert er sich nicht, wie der Feldwebel Jeles in der Leibkompagnie geheissen? — Er hiess Math. Götzenkirchner; er kannte ihn gar wohl; sie waren mit einander in Diensten des Generals Gallenfels. Hartmann erzählte ihm, Jele, Götzenkirchner sei mit Handschuh zu ihm gekommen; an den Ort u. was sie damals getan, kann er sich nicht mehr erinnern.

Franz Brunner, Kramer in Rottalmünster, 38 Jahre alt; er ist seit 4. Mai vorigen Jahres hier in der Feste, nachdem er vorher in Braunau in Arrest gesetzt worden war. — War er nicht während der Rebellion mit Hartmann u. Hoffmann im Jesuiterkollegium zu Ebersberg? — Ja. — Kam nicht jemand, um mit diesen zu reden? — Es kamen zwei oder drei in das Kollegium; der eine hiess Handschuh; er war von mittlerer Person, hatte eine Perücke auf; an die Kleider u. die Physiognomie aber kann er sich nicht mehr erinnern, denn er sah ihn nur bei Nacht, auch waren noch viele andere Leute gegenwärtig. — Was redeten die Boten mit Hartmann u. Hoffmann? — Er vernahm von diesen, Handschuh habe gemeldet, sie sollten nach München avancieren, sie könnten es gar leichtlich bekommen. — Weiss er nicht den Namen des Feldwebels von der Leibkompagnie des Regiments Kurprinz? — Nein. Er war niemals obligat, als damals, wo der Kurfürst in Piemont war; er diente da im 3. Jahr als Kürassierreiter u. bekam nachmals den Abschied.

Math. Kirchmayer, 36 Jahre alt, war Feldwebel im Regiment Kurprinz. — Kennt er den Handschuh? — Nein, es gab weder einen Grenadier noch einen Offizier dieses Namens im Regiment. Es könnte aber sein, dass nach seinem Abgang vom Regiment, der nach der Einnahme Ulms erfolgte, ein Handschuh ins Regiment gekommen wäre. Der Feldwebel der Leibkompagnie hiess Math. Götzenkirchner.

München Kriegs-A.

II. Kelheim.

1705, Dez. 21. Kelheim.

Interrogatoria über Math. Krauss.

Von wem erhielt er, Krauss, sein Patent? Holte er es selbst in Braunau ab? Wo ist es hingekommen? — Das Patent bekam er vom Kastner Prielmayr selbst in Burghausen. Mit ihm war ein Metzger von Schaltdorf mit seinem Sohn. Der Metzger soll tot sein; den Sohn schickte er, Krauss, mit Briefen nach Braunau, dass sie Sukkurs schicken sollten. Ferner war noch Franz Sterzer, der hier in Verhaft liegt, bei der Abholung des Patents. Das Patent blieb in seiner Behausung.

Schickte er nicht vor seiner Ankunft einen seiner Adhärenten herein, um der Bürgerschaft von seiner Ankunft Nachricht zu geben? — Er schickte niemanden herein, sondern der junge Metzger Pixl kam zwei Tagreisen von hier zu ihm hinaus u. meldete, in Kelheim sei schon alles gerichtet, sie könnten gleich hineinkommen, die Bürgerschaft werde ihnen zufallen, die Soldaten der Garnison würden gleich das Gewehr wegwerfen u. ihnen ebenfalls zufallen.

Hatte er nicht eine Korrespondenz mit einigen Beamten in Hemau? — Der Führer von der hier gewesenen Garnison musste an den Feldscherer der Neuburgischen Kompagnie des Hauptmanns Ziegler schreiben, weil Pixl ihm, Krauss, sagte, dass, wenn man dieser Kompagnie die geringste Nachricht geben würde, alle Leute dieser Kompagnie kommen u. ihnen zufallen würden. Diese Nachricht wurde ihm sogar durch einen abgedankten Dragoner gegen Braunau entgegengebracht.

Welche Bürger, Beamte oder Tagwerker standen ihm hier freiwillig bei, rieten ein oder legten Hand an? — Kämmerer u. Rat liessen die Bürgerschaft zusammenkommen u. versprachen ungezwungener Weise, bloss auf sein Patent hin, alle Tage 30 Mann von der Bürgerschaft auf

die Wacht zu geben. Wäre ihm die Bürgerschaft nicht an die Hand gestanden, so hätte er das Werk nicht leicht so weit vollziehen u. bringen können. Zuerst leisteten ihm Assistenz der hiesige Wirt Ponritzer u. dessen Sohn, die zwei Söhne der Riemerwitib, Andr. Born, Bürger u. Schreiner, sonst Büchsenmeister genannt. Ausserdem fielen ihm alle hiesigen Tagwerker mit Gewehr freiwillig zu.

Kennt er den Prokurator Jos. Lengfelder in Abensberg? Schrieb er nicht öfter an ihn? Versprach Lengfelder nicht, ihm mit Landschützen an die Hand zu gehen? — Er kennt den Prokurator gar wohl. Dieser war mit einem Geistlichen hier bei ihm auf der Brücke u. sagte, er wolle auch Leute draussen zusammenrichten, die sie gegen die kais. Partei brauchen wollten; herein könnten sie keine schicken; sie wollten es machen wie die Kelheimer; sie liessen niemand mehr nach Abensberg hinein, er, Prokurator, wolle auf Neustädlein rücken u. die dortigen Kaiserlichen auskundschaften.

Dann wurden die Jäger Ign. Reischacher u. Andr. Liftl, ferner der Stukaturer Andr. Sachsinger von Abensberg, der hier eine Abschrift des Patentes holen wollte, vernommen. Sie meldeten, dass sie Leute zusammensuchen u. mithalten wollten.

Hiemit endigt die Interimsaussage.

J. Eitel Truchsess, Oberst. — de Hirschligau, Oberstleutnant. — Karl Friedr. Koffler v. Millent, Hauptmann. — Joh. Adam Wolf, Hauptmann. — J. F. v. Pömer, Hauptmann.

München Kriegs-A.

Protocollum

inquisitionis gegen Math. Krauss, Metzger von Kelheim. Actum Ingolstadt auf dem Bürgerturm 1706, Jan. 20.

Anwesend: Rev.rat Hess u. Protokollführer Glasmann.

Math. Krauss, 37 Jahre alt, Bürger u. Metzger zu Kelheim, verheiratet; hat zwei Kinder.

Er soll den völligen Verlauf u. alles, was er weiss, gütlich erzählen u. offenbaren, damit man nicht gemüssigt werde, die Wahrheit durch den Scharfrichter herauszubringen. — Er wurde von der Metzgerzunft wegen des Aufschlags nach Landshut geschickt. Da kamen der Schweinstecher Pixl mit seinem Sohn u. Vetter, die wegen einer Erbschaft in Rottalmünster gewesen waren, auch nach Landshut; sie erzählten, wie die Buben in Rottalmünster gehaust u. etliche von den Husaren gefangen u. totgeschlagen, sowie den Markt ausgeplündert hätten. Pixl sagte, wenn er wieder nach Kelheim komme, wolle er auch recht zusammentreiben; wer nicht mit wolle, den müsse man mit Haaren dazu ziehen. Am Samstag (14. Nov.) kamen sie miteinander in Kelheim an. Am Sonntag kam dieser junge Pixl mit 30 andern Bürgerssöhnen, Knechten, abgedankten Soldaten u. dgl. mit geladenem Gewehr zu ihm in seine Behausung, hiess ihn mitgehen u. forderte sein Gewehr u. Pulver ab. Pixl sagte, sie wollten die Gefangenen im Schergenhaus erledigen u. den Hauptmann Wexner ausplündern. Er widerriet ihnen dies, gab ihnen zwar Pulver u. Gewehr, weigerte sich aber, selbst mitzugehen. Sie drangen aber auf ihn, bis er endlich bis zum Freithof mitging. Sie wollten gleich auf den Hauptmann los, was er abermals ausriet u. sagte, sie sollten halten, er wolle erst sehen, wie die Sache beschaffen sei. Er ging darauf in das Haus des Herrn Fürtler, wo der Hauptmann im Quartier lag; er trank mit dem Färber u. dem Wirt, als des Schneids Sohn hereinkam, wodurch zu verstehen gegeben werden sollte, dass er mit zur Plünderung gehen solle. Diesem Schneidssohn gab er einen Trunk Bier, worauf dieser fort u. er ihm nachging. Bei der Haustüre stand der andere Sohn des Pixl, Jackl; er bat nochmals um Gottes u. des Bluts Christi willen, sie sollten dem Hauptmann nichts tun; Pixl antwortete, es müsse sein. Er ging darauf zurück in die Stube u. sagte dem Wirt, die Burschen draussen seien alle rebellisch, sie wollten das Haus stürmen u. den Hauptmann ausplündern; das gleiche sagte er auch dem Färber. Beide sagten zu ihm: bei Leib u. Leben seid still, dort sitzen des Hauptmanns Leute; sie könnten es hören. Es stand kaum eine halbe Viertelstunde an, als der Schwarm miteinander kam. Sie hauten die

Türe ein, begehrten Lichter u. nahmen alles weg, was ihnen unter die Hände kam. Der Wirt ging mit dem Licht hinaus u. fragte, was das sein solle. Die Bürger nahmen ihm aber das Licht aus der Hand. Er, Krauss, u. der Färber liefen aus dem Haus weg u. zwar er zum Weltmayerwirt, wo er sich verbergen wollte. Er erzählte diesem auch den Verlauf, was dieser nicht glauben wollte. Hier hielt er sich wohl eine Stunde lang auf; da tranken auch die Bräuknechte u. der Metzger Merz, auch Spielleute waren da. Er erinnerte, man solle die Türe wohl zuhalten, damit keiner hereinkomme. Unterdessen hatten die andern Burschen die Trommel vom Gerichtsschreiber herausgebracht, damit auf der Gasse getrommelt u. geschossen. Inzwischen hatte sich auch der Merz zu ihnen geschlagen; sie kamen nun gesammter Hand vor das Wirtshaus. Er ging hinaus, wo sie ihn wieder zu sich nahmen u. sagten, sie wollten das Schergenhaus stürmen, den Schergen tothauen u. die Gefangenen erledigen. Er wehrte ab, dem Schergen ein Leid zu tun. Um dies zu verwehren, ging er mit hinein. Der Scherg tat voll Schrecken den beiden Gefangenen die Eisen ab. Er nahm einem andern die Flinte aus der Hand u. versicherte dem Schergen, er wolle ihm nichts zu Leid tun lassen. Nach diesem nahmen des Pixls Sohn, der Eidam des Zimmermeisters namens Baumann, ein vormaliger bair. Korporal, ein Bräuknecht, der bair. Dragoner gewesen war, er u. noch einer, denn er nicht zu nennen weiss, die Pferde des Hauptmanns u. des Fouriers, um auf das Land zu reiten u. die Bauern aufzubringen. Eine halbe Stunde von Kelheim zu Affeking ging er ins Wirtshaus, wo er sagte, was zu Kelheim vorgegangen war. Der Knecht des Pflegers von Kelheim hörte dies u. fragte, ob dies wahr sei; er wolle es dann dem Pfleger, der oben im Schloss sei, sagen. Er antwortete mit Ja u. bedeutete, dass er selbst gerne mit dem Pfleger reden möchte. Er ging dann gleich auf das Schloss u. erzählte dem Pfleger den ganzen Verlauf. Der Pfleger fragte, ob sich denn die Sache nicht wieder ändern liesse; er wolle gleich nach Hause reiten. Er missriet ihm dies, weil alles Volk voll sei u. er, Pfleger, leicht ein Unglück haben könnte; er möge es bis andern Morgen anstehen lassen. Der Pfleger fragte ihn, wo er denn hin wolle. Er antwortete, er reite mit hinaus u. solle die Bauern aufbringen; er wolle schon machen, dass die Pferde wieder zurückkämen. Darauf teilten sie sich; die andern ritten auf Hausen, er aber auf Thann,[1]) mit dem Verlass dass die andern auch dorthin kommen sollten. Sie kamen auch u. brachten gegen 50 Mann von zwei Dörfern mit. Er stellte sich krank u. sagte den andern, sie sollten nur nach Kelheim reiten, er wolle nach Langquaid zu seinem Schwehervater gehen u. dem Weissgerber seine Felle verkaufen. Dies tat er auch; seinem Schwehervater erzählte er, was in Kelheim passirt war. Dieser verwies ihm, dass er allzeit bei solchen Sachen sein müsse, worauf er sich entschuldigte, er habe es schon dem Pfleger erzählt, damit dieser es wieder abstelle. Am andern Tag ging er wieder zurück gegen Kelheim; eine Stunde davon zu Mitterfecking kam des Fürtlers Knecht mit einer Fuhr Bier an, die nach Landshut sollte. Er rief diesen herein, um zu vernehmen, wie es in Kelheim stehe. Der Knecht sagte, dass man alle Schuld auf ihn, Krauss, lege; es sei alles in Frieden; man drohe, ihn zu hängen; er solle nur nicht nach Hause gehen, bis es anders werde. Er ging nun nach Offenstetten u. suchte da den Kerl, den er zu Kelheim aus dem Schergenhaus liberiren half, namens Elias. Diesem erzählte er, dass die ganze Schuld auf ihn gelegt u. er übel angesehen werde, weil er zu seiner Befreiung geholfen habe. Dieser nahm ihn zu seinem Vater nach Schaltdorf[2]) mit, wo sie sich gegen acht Tage aufhielten. Endlich wurden sie des Schlusses, Elias, sein Vater, der einen kleinen Stutzer bei sich trug u. 70 fl Geld hatte u. er wollten miteinander hinaus u. Schafe u. Schweine kaufen, um etwas zu verdienen. Sie kamen bis Pfarrkirchen, wo sich 8—9 Rebellen mit weisser Montur von Braunau eingefunden hatten, die sie fragten, wer sie seien u. wo sie hin wollten. Als sie sagten, sie wären von Kelheim, vermeldeten diese, in Kelheim sei auch alles rebellisch, welchem er widersprach, da alles wieder gestillt sei. Die Rebellen sagten, sie sollten in das Lager vor Braunau gehen, wo sie schlachten u. marketendern könnten.

---

[1]) Herrnwahlthann, 12 km südöstlich von Kelheim.
[2]) An der Gr. Laber, 24 km südöstlich von Kelheim.

1706, Jan. 21.

Krauss fährt in seinem Bekenntnis fort. — Als sie in das Lager kamen, stand Braunau schon in Flammen. Man sagte, Tattenbach werde andern Tags kapitulieren. Am andern Tag kamen die, die sie in Pfarrkirchen getroffen hatten, auch im Hauptquartier zu Simbach an u. nahmen sie mit nach Braunau hinein, das an diesem Tag übergegangen war. Da ein jeder zugriff, was er von den Husaren bekommen konnte, so nahm er aus einem Stall, in dem zwei Pferde standen, eines heraus, während das andere der Braunauer Bürger behielt. Von einem Weib bekam er einen Mantel. Mit dieser Beute wäre er gerne wieder nach Hause. Er bewarb sich um einen Pass u. kam desshalb mit seinen zwei Kameraden zum Kastner von Burghausen. Hier sagten Elias Rabel u. sein Vater, es gebe bei ihnen schon auch noch Leute, die mitgingen u. andere Leute aufbrächten. Da sagte der Kastner, er wolle ihnen gleich helfen u. ihnen einen Brief dazu geben, welcher eben derjenige war, der nachgehends von Kelheim weiter ausgeschickt wurde.

Er redet immer nur von anderen Leuten u. nicht von sich. Erzählte er damals nicht dem Kastner, was in Kelheim passiert war? — Ja, er erzählte, dass in Kelheim schon alles rebellisch gewesen sei, der Pfleger es aber wieder abgestellt habe. Darüber fuhr der Kastner heraus, sobald sie nach Kelheim kämen, sollten sie den Pfleger tot oder lebendig liefern.

Verabredete er damals nicht, wie u. mit welchen Mitteln er sich zum Meister von Kelheim machen wollte? Was für Mannschaft nahm er von Braunau mit? — Sie sagten freilich, sie wollten Kelheim gleich bekommen; es seien keine Soldaten darin u. die Bürger würden alle mithalten. An Mannschaft aber bekam er nichts mit. Mit dem erteilten Patent gingen sie fort bis in das Haus des Rabel zu Schaltdorf. Von da kamen sie nach Pfaffenberg, wo er das Patent Bürgermeister u. Rat sehen liess. Diese antworteten aber, sie könnten sich der Sache nicht annehmen, weil sie grob einbüssen würden, wenn es die Kaiserlichen erführen. Nichtsdestoweniger liefen einige junge Burschen u. Männer, die den Rabel kannten, freiwillig zu, wesshalb der Rat um so mehr drang, dass sie wieder fortgehen sollten, was sie endlich auch taten. Der Rat musste die Zeche bezahlen von dem, was sie verzehrt hatten. Er verlangte auch Gewehr von ihnen; sie entschuldigten sich aber, dass keines da sei. Einem Schreiner nahm er einen gezogenen Stutzen ab, den er aber nachgehends zurückschickte. Es waren nun schon gegen 18 Mann beisammen. In Pfaffenberg kam auch ein Leutnant mit seinem Sohn zu ihnen, um bei ihnen zu bleiben. Als aber das Geschrei kam, das Kirchberger Gericht wolle die Leute strafen, gingen sie wieder auseinander mit dem Verlass, in Geiselhöring wieder zusammenzutreffen. Hier sammelten sie sich alle wieder, nur der Leutnant war ausgeblieben. In Geiselhöring u. einem eine halbe Stunde davon entfernten Dorf schlugen sich wieder etliche freiwillig bei; ein Teil machte sich wieder davon. Endlich kam des Pixels Sohn wieder zu ihnen u. sagte, in Kelheim sei schon alles gerichtet, sie sollten nur geraden Wegs darauf anrücken, sie würden keinen Widerstand finden. Ungefähr 60 Mann stark, von denen die Hälfte Gewehre hatte, kamen sie vor Kelheim an. Sie stellten zuerst der Mühle zu, in der Meinung, der Müller werde herauskommen, den sie dann beim Kopf ergriffen haben würden u. so durch die Mühle eingedrungen wären. Ein Fischer Georg Gromel rief aber aus seinem Haus ausserhalb der Stadt, wer da sei; er meinte nämlich, man wolle die Zillen nehmen. Sie gaben sich diesem zu erkennen; er vermeldete aber, sie könnten da nicht hineinkommen, sie müssten zum Bräuhaus gehen. Pixl hatte gesagt, man werde das Fleischtörlein öffnen; da dies aber nicht geschah, stellte er einen Mann davor, um darauf zu warten. Sie begehrten von dem Fischer, sie überzuführen; er wollte es aber nicht tun. Sie wandten sich nun gegen das Bräuhaus, das nur etwa 50 Schritte entfernt ist. Hier setzten sie durch das Wasser, das nur bis an die Kniee ging u. kamen durch das Loch, aus dem man das Bier an das Wasser bringt u. das ganz offen stand, hinein. Im Bräuhaus war alles still u. im Schlaf. Er rief darauf den Oberknecht, worauf der Bräuknecht Peter antwortete, dieser liege im Kämmerlein. Er, Krauss, verlangte nun, Peter solle dem Oberknecht anzeigen, dass er da sei u. das Gatter in die Stadt geöffnet haben wolle; er wäre gerne bei seinem Weib u. habe seine Rosse draussen stehen lassen.

Darauf stand der Oberknecht auf u. brachte ein Licht u. die Schlüssel. Als nun der junge Pixl dazu kam u. die Bräuknechte diesen sahen, fragten sie, ob nicht noch mehr Leute draussen seien. Er bejahte dies u. liess diese durch Pixl auf die Malztenne marschieren. Darüber erschrack der Oberknecht u. zeigte es dem Bräumeister an, der zu ihm, Krauss, sagte, er müsse dem Bräuverwalter u. dem Gegenschreiber auch davon sagen. Dies wollte er, Krauss, aber nicht haben, weil es sonst Lärm gebe; er wollte selbst zum Kämmerer gehen u. ihm die Briefe zeigen, sowie seinem Weib von der Sache sagen. Indessen taten die Leute einen Trunk u. es wurde das Gatter aufgemacht. Er ging in sein Haus, mit dem Verlass, dass die andern, bis er mit dem Kämmerer geredet, im Bräuhaus bleiben sollten. Sein Weib fiel gleich in Ohnmacht, als sie ihn hörte. Da kam Pixl zu ihm ins Haus u. sagte, die Leute wollten nicht mehr im Bräuhaus bleiben. Er wiederholte, dass er zum Kämmerer gehen wolle; die Leute sollten sich solange gedulden. Er ging darauf zu seinem Vetter, dem deutschen Schulmeister, u. liess durch diesen den Kämmerer rufen. Unterdessen führte Pixl die Leute in die Stadt u. überfiel die Wacht, womit das Schiessen u. Plündern anging. Dem Kämmerer zeigte er das Braunauer Patent, der ganz erschrocken war. Nun lief er dem Tumult zu, um zu verhüten, dass ein Soldat erschossen werde. Indessen hatten die andern den Hauptmann ausgeplündert u. dem Wirt die Säcke visitiert. Die Bürger u. Bürgerssöhne liefen in Menge zusammen, so dass er sich wunderte, wie sie sich so geschwind hatten ankleiden können. Dann brachten diese die Soldaten nach u. nach in des Hauptmanns Quartier u. sagten, dass sie mit den Bauern halten wollten. Er schaffte ihnen ein Bier an. Als es Tag geworden war, sperrten sie die Garnison, damit sich die Soldaten nicht zusammentun u. wehren möchten, in ein Zimmer zusammen. Der Rat liess ihn aufs Rathaus fordern, wo alle Beamte ausser dem Gerichtsschreiber, der sich auf die Seite gemacht hatte, sammt dem Rat versammelt waren. Der Kämmerer tat den Vortrag, er, Krauss, sei zwar mit seinen Leuten in die Stadt gekommen u. habe die Garnison in Arrest genommen, ob er aber die Stadt beschützen könne? Er antwortete, auch sie müssten Hand anlegen u. tun, was in dem Brief stehe. Sie sagten hierauf, das müsse von Gerichts wegen geschehen u. schickten gleich 30 Bürger auf die Wacht. Der Pfleger ging darauf mit dem Sohn des Gerichtsschreibers u. dem Schreiber fort, um die Patente auf das Land auszuschreiben, die er, Krauss, unterschreiben musste. Als der Wirt, bei dem der Hauptmann u. der Fähnrich im Arrest lagen, meldete, dass diese kein Geld hätten u. ihm die Verpflegung zu schwer falle, liess er von dem Bräuamt 50 fl für den Wirt u. 100 fl für sich ablangen. Am andern Tag begehrte der Fourier, der sich zu ihnen geschlagen hatte, den er aber vorher nicht gekannt hatte, Geld für die Leute, damit sie leben könnten, da die Bürger nichts gäben. Er sagte, sie sollten sich ein Geld vom Bräuhaus geben lassen, worauf der Fourier 1000 fl abforderte, die ihm auch wirklich verabfolgt wurden.

Bekam er, Krauss, kein Geld für sich? — Er bekam 3—350 fl aus dem Salz, die er aber unter die Leute austeilte.

Gab er nicht seiner Schwester einen Sack mit Geld zum Aufheben? — Der Fourier lag bei ihr im Quartier; dieser muss es ihr gegeben haben, wenn sie Geld bekommen hat. Er weiss, dass der Fourier einen verpetschierten Sack hatte.

Tat der Pfleger die Ausschreibung oder wurde er dazu von ihnen gedrungen? — Er schaffte weiter nichts, als dass er sagte, er könne ihnen nicht helfen, wenn sie nicht selbst Hand anlegten u. dem Brief nachkämen. Darauf machten sie die Ausschreibungen u. es kamen gegen anderthalbtausend Mann in die Stadt, so dass er sie, weil es gar zu viele waren, bis auf 200 wieder nach Hause gehen liess.

Was hatten sie weiter im Sinn? Wollten sie die Rebellion weiter ausbreiten? — Die andern wollten zwar auf Neustadt u. Riedenburg los, er aber hatte schlechten Lust dazu. Er glaubt wohl, dass, wenn die Kaiserlichen länger ausgeblieben wären, mehr Leute zusammengelaufen wären u. sich die Sache weiter ausgebreitet hätte. Als die Kaiserlichen nachgehends vor die Stadt rückten, wollten die andern ausfallen u. die Reiter in ihrem Quartier überfallen, was er aber nicht litt. Sie gaben auch den Anschlag, er solle sich mit den Leuten gegen den Wald nach Cham, von dort nach Deggendorf u. nach Vilshofen ziehen. Er wollte auch dies

nicht tun, sondern suchte nur die Sache dahin zu bringen, dass er mit Weib u. Kindern wieder hausen könne.

Warum liess er den Pfleger in Arrest nehmen? — Der Rössleinwirt kam zu ihm u. sagte, der Pfleger wolle ihm 15 fl geben, wenn er einen Brief wegtrage. Er, Krauss, sagte, das könne er nicht glauben, der Pfleger sei ja auf ihrer Seite. Der Wirt antwortete, wenn er den Brief bekomme, wolle er es ihm wissen lassen, dass man ihn unter der Wacht anhalten könne. Am andern Tag kamen der Sohn des Wirts Ponritzer u. andere zu ihm u. wollten den Pfleger in Arrest haben, weil er heimliche Schreiben fortschaffen wolle. Er, Krauss, fragte, ob denn diese Schreiben schon da seien, worauf sie antworteten, man dürfe nicht warten, er könnte sonst einen andern hinschicken. Er verwilligte ihnen hierauf den Arrest, der Pfleger aber tat grosse Beteurung, er wolle das hochwürdigste Gut nicht über seine Zunge nehmen, wenn er es falsch gemeint habe; er habe nur an einen Grafen in der Oberpfalz schreiben u. sich informieren wollen, wie es an selbigen Orten stehe u. ob keine Truppen im Anmarsch seien.

Wie hiess dieser Graf? — Er kann sich unmöglich mehr des Namens erinnern u. möchte nicht gern einen unrechten angeben.

Er muss den Namen nennen, sonst wird er darüber gefoltert werden. — Er weiss nicht, ob er Königsfeld oder Seiboltsdorf sagte; der Pfleger wird es nicht leugnen, der es im Haus des Löwenwirts Reger in Gegenwart etlicher Bürger sagte.

Wusste der Pfleger von dem ersten u. dem zweiten Aufstand nichts zuvor? — Nein.

Liefen die 60 Mann, mit denen er Kelheim einnahm, freiwillig bei oder wurden sie gezwungen? Kann er sie nicht nennen? — Sie liefen freiwillig bei; mehr als drei oder vier weiss er nicht zu nennen. Wenn sie einen mit Gewalt mitnahmen, lief er nach 3—4 Stunden, wenn er gegessen u. getrunken hatte, wieder davon.

Wen weiss er zu nennen? — Die beiden Rabel, Franz Sterzer, Math. Pixl u. ein paar Dragoner, deren Namen er nicht weiss.

Nahm sich der alte Pixl in Kelheim nicht des Werkes sonderlich an? — Nein, er nicht, wohl aber seine Söhne u. der Ponritzer u. seine Söhne.

Wer dirigirte das ganze Werk in Braunau, als er sich dort einige Tage aufhielt? — Er kennt sie nicht. Der Sohn des Weinwirts zu Pfarrkirchen agirte einen Kommissär u. half auch den Akkord mit Tattenbach machen. Einen Offizier mit einer Frau hiess man hieraussen einen Hauptmann u. nachgehends in Braunau einen Obersten; er soll zuvor Leutnant gewesen sein. Dann sass der Kastner Prielmayr von Burghausen; sonst weiss er von keinem hohen Herrn.

Er, Krauss, schrieb dem Prielmayr einen Brief, auf dem er ihm den Titel eines Kommandanten in Braunau gab. Woher wusste er, dass dieser Kommandant in Braunau sei? — Der Sterzer, der mit in Braunau war, kehrte bei der Herausreise wieder um u. sagte, die Sache tue kein gut, wenn man nicht ein paar hundert Mann Sukkurs von Braunau herausschicke. Desswegen gab er diesem einen Zettel mit, um den Sukkurs anzuhalten. Sterzer kam wieder zurück u. sagte, Prielmayr sei jetzt Kommandant in Braunau; es komme kein Sukkurs, bis de Wendt geschlagen sei; alsdann ginge die Armee ohnedem herauf. Dies gab Anlass, Prielmayr Kommandanten zu nennen.

Von wessen Hand war der Brief? — Das weiss er nicht. Die Herrn waren alle beisammen, als er geschrieben wurde; er musste ihn nur unterschreiben.

Nun wird ihm ein Brief von seiner Hand vorgelesen, den er durch Sterzer an die sogenannten Landdefendirer abschickte. — Er agnoszirt den Brief. Sie waren damals nur zu zehn beisammen; ein Edelmann oder Offizier, den er nicht kannte, gab den Anlass zu diesem Brief.

Ferner wird ihm ein von ihm unterschriebener Brief an Jos. Lengenfelder, Prokurator in Abensberg, gezeigt. Wer schrieb diesen? — Er agnoszirt den Brief. Der Löwenwirt oder der Schreiber des Gerichtsschreibers wird ihn geschrieben haben. Die Antwort, sie brauchten ihre Leute zu Abensberg selbst u. könnten niemanden schicken, kam mündlich zurück.

1706, Jan. 23.

Er gab das letztemal an, er sei von Pfarrkirchen gegen Braunau gereist, um dort im Lager zu marketendern. Nun zeigt sich aber, dass er schon zu Pfarrkirchen den Herrn machte, mit dem Rebellenkommissär Beyer trank u. mit ihm fortreiste. — Die 8 oder 9 Rebellen zu Pferd, die er zu Pfarrkirchen antraf, sagten ihm, dass man im Lager denen, die schlachteten, Unschlitt u. Haut zum besten lasse. Mit dem Kommissär wird er über ein oder zwei Trunk nicht getan haben. Wahr ist, dass er mit diesem fortreiste, weil sie keinen Weg wussten. Der Kommissär Beyer liess damals den Sterzer aus dem Schergenhaus, in dem dieser lag.

Gelobte Sterzer dem Kommissär an, bei den Rebellen zu bleiben? — Ja, er musste ihm angeloben, wobei er vermeldete, er könne sechs oder sieben Sprachen u. sei viele Meilen auf dem Meer gefahren.

Wer sagte ihm, dass auf dem Schleiferturm in Kelheim Doppelhacken seien? — Unterschiedliche Bürger sagten, es seien 6 Doppelhacken im Bräuhaus u. einige auf dem Schleiferturm. Er antwortete ihnen, sie sollten sie sich geben lassen.

1706, Febr. 16.

Er hat angegeben, dass der Fourier seiner Schwester einen Sack mit Geld gegeben habe. Nun zeigt sich das Widerspiel, dass nämlich er, Krauss, selbst das Geld in das Haus seines Stiefvaters brachte, mit dem Vermelden, dies sei für seine Kinder, wenn er jetzt entweichen müsse. Der Stiefvater wollte aber das Geld nicht annehmen, worauf er, Krauss, es auf dem Tisch stehen liess u. davon ging. — Hierin geschieht ihm ganz Unrecht. Er bekam das Geld niemals in die Hand, sondern der Fourier gab es seiner Schwester in seiner Gegenwart. Als er nachgehends im Schergenhaus sass, sagten die Soldaten, es sei einer mit 500 fl ins Wasser gesprungen, worauf er vermeldete, dies müsse der Fourier sein, der das Geld wieder genommen habe. Als er nachgehends auf den Wagen gesetzt u. nach Ingolstadt geführt wurde, sagte seine Schwester zu ihm, sie habe das Geld wieder hergeben müssen. Er fragte, ob es denn der Fourier nicht wieder bekommen habe, worauf sie mit Nein antwortete.

Was weiss er von dem Grafen von Königsfeld in Zaitzkofen? Kam dieser nicht zu ihnen, als sie zu Eggmühl über Nacht lagen, ehe sie Kelheim okkupirten? — Der Jäger von Zaitzkofen, dessen Sohn hier gefangen sitzt, kam in der Nacht vor Eggmühl u. sagte, der Herr Graf sei da u. wolle mit ihm, Krauss, reden. Es ging aber etwas lang her, bis er vor das Tor kam; da ging der Jäger dem Grafen wieder entgegen u. dieser marschierte, ohne mit ihm geredet zu haben, wieder fort. Der Jäger aber ging mit ihm nach Eggmühl hinein u. trank mit ihm u. erbot sich, mit seinem Herrn abzurechnen u. mit ihnen zu halten.

Was weiss er über Franz Sterzer? — Dieser kam den Tag, bevor die Kaiserlichen vor die Stadt kamen, nach Kelheim. Er nahm sich der Sache mit an u. nahm die Schlüssel in Verwahr. — Ulrich Schamann, Schleifer in Kelheim[1]) wurde wegen der Doppelhacken mitgeführt. — Hans Georg Bürkel sagte, die Soldaten in Hemau würden desertieren, wenn man an sie schreibe; man solle nur an den Feldscherer schreiben. Doch wollte Bürkel nicht selbst schreiben, weil dies eine halsbrechende Arbeit sei, sondern er schlug vor, man solle den Führer der Gefangenen schreiben lassen. — Hans Jörg List gibt zwar vor, dass ihn ein einäugiger Soldat mit hereingenommen habe; allein er glaubt wohl, dass er freiwillig hingelaufen ist. — Dieser Junge gibt vor, er sei seinem Vater, dem Amtmann von Zaitzkofen, weggenommen worden. — Es kam niemand nach Zaitzkofen, wenigstens weiss er nichts davon.

Was weiss er von Hans Pixl? — Von diesem weiss er nichts, aber seine Söhne haben das ganze Werk angestellt. — Joh. Ign. Reischacher kam freiwillig nach Kelheim mit einem, den man den Spaliermacher nannte. Sie verlangten eine Abschrift des Patentes, um sie nach Abensberg zu bringen. Ob sie solche bekamen, weiss er nicht. Sie gingen dann aus der Stadt; Reischacher liess durch ein Weibsbild hereinsagen, kais. Reiter seien vor der Stadt, endlich

[1]) Auch alle folgenden Aussagen sind Antworten auf die Frage: was weiss er von dem und dem?

kam er selbst wieder zurück u. gab vor, er könne nicht hinaus. — Sim. Karl kam freiwillig nach Kelheim u. bat um eine Charge; er sagte, er wolle eine Kompagnie zusammenrichten. — Des Hans Reindl kann er sich nicht erinnern. Uebrigens wurde keiner auf der Strasse weggenommen, ausser denen, die die Beamten selbst hineinverschafften. — Mich. Seiler wird vom Gericht hineinverschafft worden sein. — Mart. Nagel hat er erst bei dem Hieherführen nach Ingolstadt das erstemal gesehen. — Der Ziegler Mich. Westermayer ist sein Vetter; er hatte aber kein Gewehr, sondern ass u. trank nur wacker mit. Die Herren zu Kelheim schrieben einen Brief nach Braunau um Sukkurs, den er dem Westermayer zur Ueberbringung nebst 2 fl gab. Dieser versoff aber die 2 fl u. gab ihm den Brief zurück. — Dieser Ziegler war aber etliche Tage ausser der Stadt; wo hielt er sich während dieser Zeit auf? — Das weiss er nicht. Er erinnert sich nur, dass er ihn zwei Tage lang nicht sah.

Was weiss er von Andr. Dorn, Bürger u. Schreiner? — Dieser wurde auf den Schleiferturm zu den Doppelhacken geschafft. — An Math. Baumgartner erinnert er sich nicht. Wenn er vorhin ein Soldat gewesen ist, wird er wohl ein Gewehr geführt u. Geld vom Musterschreiber bekommen haben. — Heinr. Scheibimmer, ein gewesener Dragoner, kam bei der ersten Rebellion mit dem Sohn des Pixl nach Kelheim, bei der zweiten liess ihn dieser abermals berufen. Er, Krauss, musste einem Mann, der ihn holte, 3 Batzen geben, worauf er freiwillig kam u. sein Seitengewehr mitbrachte. — Dem Joh. Leonhard Elsinger schaffte er nichts; als er einmal auf den Turm kam, wo Elsinger bei den Doppelhacken war, sagte dieser, er wolle seiner ihm anvertrauten Sache schon recht warten. In Kelheim liess sich niemand nöten, sondern alles lief gerne mit bei. Die Herren machten selbst die meiste Anstalt. — Kilian Winter (Randbemerkung: ist mit den Tattenbachischen hinweg) ging ganz freiwillig zu ihnen u. hängte die Trommel an, bekam auch etwas Geld auf die Hand. Er wird nicht sagen können, er sei gezwungen worden. — Von Seb. Felser weiss er nichts. Es kann sein, dass er mitgenommen wurde. — Lor. Strigl? — Er kann sich nicht besinnen, ob dieser freiwillig kam oder hineingeschafft wurde. — Von Bartol. Kammermayer weiss er nichts. Er glaubt aber nicht, dass dieser nach Altötting wallfahrten gegangen sei. — Bened. Striedinger, des Pflegers Jäger, war in der Stadt, als sie eingenommen wurde. Er kann nicht sagen, dass er ihm etwas geschafft habe oder dass dieser selbst etwas unternommen habe. Man weiss aber, dass bei derlei Gelegenheiten die Jäger nicht die letzten sind. Der andere Jäger des Pflegers, der von Gronsdorf gebürtig ist, war auch in der Stadt. Er hat aber auch diesem nichts geschafft. Er glaubt aber nicht, dass ein Mensch in Kelheim war, der nicht gerne mitmachte. — Den Heinr. Gut von Salzburg, der zuvor in bair. Kriegsdiensten stand, kennt er nicht; wird wohl auch wie andere freiwillig mitgelaufen sein, denn genötet wurde einmal keiner. — Hans Schuster, Jäger beim Pfleger zu Kelheim, ist eben der kleine Jäger, von dem er oben bei Striedinger ausgesagt hat. — Von Wolf Wittmann weiss er nicht, wie dieser hineinkam. — Math. Fuchs von Griesbach, ein gewesener bair. Soldat, kam erst nachher u. war ein Bekannter des Pixl. — Georg Limmer von Schierling, ein gewesener bair. Soldat, ging gleich anfangs mit. Von Schierling waren 3—4 solche Soldaten dabei, er weiss aber nicht, wo sie hingekommen. — Georg Kobel, Bauer von Buchhofen, wurde vom Gericht hereingeschafft. — Pet. Walpermayer von Unterwendling wurde hereinzitiert. — Lor. Brunner, Bauer von Derting, ist ihm unbekannt. — Jak. Rittmann, Bauer von Schambach, wird wohl zitiert worden sein. — Kasp. Klingenmayer, Bauer aus dem Kelheimer Gericht, ist ihm unbekannt. — Des Georg Schwager, Bauer von Ascholtshausen im Gericht Kirchberg, kann er sich nicht gewiss erinnern. — Seb. Nieberle, Bauer von Offenstetten? — Es kamen etliche Offenstettener hinein. Er weiss nicht, ob sie verschafft wurden oder freiwillig kamen, da der Metzger Rabel u. sein Sohn vordem in Offenstetten gehaust hatten. Die meisten Uebelgesinnten wurden aber bei der Eroberung von den Kaiserlichen niedergemacht.

Wo kam das Gewehr hin, das der Garnison abgenommen wurde oder das die Bauern nach Kelheim brachten oder die Bürger sonst hatten? — Das Gewehr der Soldaten hatten meist die Bürger u. Bürgerssöhne versteckt, so dass wenig davon zum Vorschein kam. Zur Erkaufung des in der Stadt befindlichen Gewehrs gab der Bräugegenschreiber gegen 100 fl aus. Als die Bürger sahen, dass man das Gewehr bezahle, gaben sie hie u. da Pulver u. Blei genug her.

Der Stadtkämmerer selbst, wie auch der jetzige Bürgermeister Mayer gaben dessen eine Anzahl her; der Bräugegenschreiber sollte alles bezahlen; er weiss nicht, ob dies wirklich geschehen ist. — Waren die in Kelheim gelegenen Tattenbachischen Soldaten schon mit Montur versehen? — Neue Monturen hatten sie nicht, die alten aber zogen die Burschen den Soldaten aus.

1706, Jan. 22.

Franz Sterzer, im 60. Jahr, in Eggenfelden geboren, in Furt bei Pfarrkirchen in einem Bestandhaus wohnhaft, führt ein kleines Bändelkrämlein, mit dem er sich nicht nähren kann; er hat ein Weib u. ein Kind; war 10 Jahre in kais. u. 15 Jahre in bair. Kriegsdiensten, wurde aber vor 7 Jahren abgedankt.

Wie kam er zu diesem Rebellionswesen? — Als die Rebellion bei Pfarrkirchen entstand, wollten ihn die Bauernbuben, weil er so lange Soldat gewesen, mit dazu nehmen. Weil er sich weigerte, setzten sie ihn ins Schergenhaus u. zogen ihn aus. Er sass dort 15 Tage, bis Krauss kam, ihn erledigte u. mit nach Braunau nahm. Nachdem dieser dort das Patent empfangen, zog er mit ihm wieder heraufwärts. Da sie aber unterwegs keine Leute aufbringen konnten, schickte ihn Krauss mit einem Brief wieder nach Braunau, um dies zu berichten. Der Kommandant gab ihm einen Zettel mit, Krauss solle sich gegen die Isar ziehen u. dort herumstreichen, bis man weiter sehe, wie die Sache gehe. Krauss hatte aber inzwischen schon Kelheim eingenommen. Er kam am Mittwoch (16. Dez.) dort an u. am Donnerstag rückten schon die Kaiserlichen vor die Stadt. — Agierte er nicht einen Feldwebel in Kelheim? — Sie hiessen ihn wohl so, er tat aber weiter nichts in Kelheim. — Wer kommandierte in Kelheim? War er nicht selbst einer von diesen? — Es waren wohl Leute da, die kommandierten; er weiss sie aber nicht zu benennen, da er erst den Abend vorher hineinkam u. mit den Leuten nicht bekannt war. Es ging alles durcheinander u. gab keiner etwas auf den andern. — Was wurde ihm gesagt, als er in Pfarrkirchen liberiert wurde? — Er wurde vom Schergenhaus zum Kommissär Beyer, dessen Vater ein Weinwirt zu Pfarrkirchen ist, geführt, wo Krauss mit den beiden Rabel u. dem Kommissär trank. Er musste dem Kommissär angeloben, mit den Rebellanten zu halten u. bei ihnen zu bleiben. Der Kommissär reiste dann selbst mit ihnen nach Braunau. — Geschah damals keine Meldung, Krauss u. die Rabel wollten im Lager nur marketendern u. er wolle ihnen dabei Hand reichen? — Nein, hievon wurde nichts gedacht.

Hans Ulrich Schamann, 48 Jahre alt, Schleifer zu Kelheim. Warum kam er in Arrest? — Auf dem Schleiferturm waren zwei kleine eiserne Doppelhacken noch von den bair. Zeiten her liegen geblieben, die seine Frau u. seine Magd etliche Wochen vor der Rebellion von ungefähr fanden. Bei einem Trunk liess er sich einmal gegen den Weissgerber Joh. Wagner heraus, dass solche bei Handen seien u. er Lust hätte, aus dem einen ein Hebeisen u. dem andern einen Schermesserstempel in Regensburg schmieden zu lassen, wie er dann wirklich desshalb mit dem dortigen Hammerschmied redete. Als das Rebellionswesen anging, zeigte der Weissgerber dem Krauss an, dass er, Schamann, zwei Doppelhacken wisse, worauf in seiner Abwesenheit ein Wachtmeister mit 6 Mann zu seiner Frau kam u. die Doppelhacken haben wollte. Diese sagte zwar, sie wisse nichts davon, sie kamen aber wieder mit dem Lederer Hans Huber, der ihm drohte, er werde, wenn er die Doppelhacken nicht anzeige, ausgeplündert werden, so dass er sie entdecken musste. Sonst hat er mit den Rebellanten nichts zu tun gehabt.

Joh. Georg Bürkel, bei 30 Jahre alt, hat das Rabenwirtshaus zu Kelheim in Stift, ist in Amberg geboren u. nach seinem vorgezeigten Abschied vom 31. März 1704 132 Monate bair. Soldat gewesen. — Wie kam er in Arrest? — Das weiss er nicht. Er hat sich in das Rebellionswesen ganz nicht gemischt. Der Führer, den er krank im Quartier hatte, wird bezeugen müssen, dass er ihn bei entstandenem Tumult lange zu verbergen suchte u. nachmals diesem Führer u. andern zu ihm gebrachten Gefangenen die notdürftige Verpflegung willig reichte. — Zeigte nicht er dem Krauss an, dass die kais. Soldaten zu Hemau desertiren u. zu den Bauern übergehen wollten? — Nein, sondern Krauss kam zu ihm u. verlangte, er solle

einen Brief an die Soldaten nach Hemau schreiben. Er weigerte sich aber, weil dies eine halsbrecherische Arbeit sei, u. sagte, der Führer sei ein Gefangener, der möge schreiben. Dieser musste es endlich tun. Krauss unterschrieb den Brief, in dem stand, dass er Kelheim eingenommen habe u. ihnen Dienst geben wolle, wenn der eine oder andere Lust dazu hätte. — Sagte er nicht zu Krauss, die Neuburgische Mannschaft zu Hemau werde ihm gleich zufallen, sobald er nur ankomme? — Krauss wird dies mit gutem Gewissen nicht sagen können; er redete mit ihm kein Wort, bevor er in sein Haus kam.

Joh. Huber, 37 oder 38 Jahre alt, Bürger u. Lederer in Kelheim. Wie kam er in Arrest? — Er wurde beschuldigt, der Ursacher zu sein, dass Krauss einige Doppelhacken bekam. Der Verlauf trug sich folgendermassen zu. Er stand auf der Gasse, als ihm Krauss schaffte, er solle mit zwei Soldaten, einem Wolframsdorfischen Reiter u. einem Monasterolischen Dragoner, zum Bräumeister gehen u. einige Doppelhacken abholen. Er musste, wie alle Leute, dem Krauss parieren. Der Bräumeister antwortete, er wisse von keinen Doppelhacken; wenn solche da wären, müssten sie im Neuen Bau liegen. Sie gingen dorthin, wo ihnen die Bräuknechte 4 Doppelhacken zeigten, die man zu Krauss trug. Nun schaffte ihm Krauss, auch zum Schleifer zu gehen, wo auch einige Doppelhacken sein sollten. Er weigerte sich zwar, weil der Schleifer ein widerwärtiger Mann sei, mit dem man leicht Händel haben könne, worauf die Soldaten verlangten, er solle ihnen nur das Haus weisen, was er tat. Die Schleiferin sagte ihnen aber, ihr Mann sei nicht da u. sie wisse von keinen Doppelhacken. Als er mit den Soldaten wieder zurück in die Stadt ging, stand der Weissgerber Wagner am Tor u. fragte, ob sie die Doppelhacken hätten. Er antwortete, die Schleiferin wolle nichts davon wissen, worauf Wagner sagte, es müssten einige da sein, Schleifer habe es ihm selbst gesagt. Er ging darauf zum Wirt Jak. Fürtler, wo der Schleifer trank; er liess ihn herausrufen, worauf der Schleifer mit den Soldaten fortging u. die Doppelhacken hergab. — Liess er sich sonst bei der Rebellion brauchen? — Nein, er tat keinen Schuss; wachten musste er wie alle Bürger u. die Herren selbst.

Hierauf wurde der Tattenbachische Führer vernommen, wie sich sein Wirt Hans Bürkel aufgeführt habe. — Der Wirt wollte ihn verbergen u. salvirte auch wirklich seine Montur. Er sprach gut für ihn, so dass er nicht zu den andern Gefangenen gesetzt wurde u. gab ihm die Verpflegung. Krauss kam zu seinem Wirt u. fing von der Neuburgischen Kompagnie in Hemau zu reden an. Der Wirt sagte, dass deren Leute auch überzugehen geneigt wären. Krauss wollte, der Wirt solle einen Brief hinüber schreiben; dieser weigerte sich u. schlug ihn dazu vor. Er wollte es nicht tun, aber Krauss sagte, er sei ein Gefangener u. müsse es tun. Er antwortete, wenn er es tun müsse, habe er keine Wahl u. schrieb, was ihm Krauss angab. Dem Boten sagte er unter der Hand, er solle den Brief verbrennen, weil er damit leicht ins Unglück kommen könnte; der Bote tat dies auch.

Nun wurde dem Bürkel diese Aussage vorgehalten. — Etliche Tage vorher kam ein Korporal von Hemau nach Kelheim u. brachte ihm einen Gruss von seinem Bruder, der in dieser Kompagnie steht. Der Korporal liess sich im Diskurs vernehmen, dass er u. noch einige durchzugehen gesinnt seien. Er, Bürkel, antwortete, er wolle von ihren Sachen nichts wissen. Als nun Krauss in seinem Haus von dieser Kompagnie redete, erzählte er dies. Krauss antwortete, das wisse er wohl; sie hätten ihm schon Post nach Braunau tun lassen.

Hans Georg List, bei 15 Jahre alt, ein Jägerssohn von Zaitzkofen. Wie kam er zu den rebellischen Bauern? — Der Graf von Königsfeld schickte ihn nach Eggmühl, um Kundschaft einzuholen, ob dort sich rebellische Bauern befänden. Als er nachts vor das Tor kam, schrieen ihn die Rebellen an, wer da sei u. was er wolle. Er antwortete, er sei vom Grafen geschickt, um zu vernehmen, was für Leute da seien. Sie antworteten, ein Leutnant sei da, der gerne mit dem Grafen reden wollte; dieser möchte zu ihnen kommen. Als er diese Botschaft nach Hause brachte, ritt der Graf Joseph nach Eggmühl u. nahm ihn u. seinen Vater, den Amtmann, mit. Er ging voraus, um zu melden, dass der Graf komme. Da sagte einer von den Rebellen, er habe gute Lust, dem Schelmen das Ross zu nehmen, ihn bis aufs Hemd aus-

zuziehen u. dann wieder fortzujagen. Als der Graf dies vernahm, kehrte er wieder um, ohne mit den Rebellen geredet zu haben. Am andern Tag kamen die Rebellen nach Zaitzkofen, nahmen dem Grafen das Gewehr weg u. führten ihn u. seinen Vater, den Amtmann, mit sich. Während die andern sich wieder davonschlichen, musste er mit den Rebellen nach Kelheim. — Liess er sich in Kelheim wacker brauchen? — Er musste auf die Wacht wie alle andern.

Hans Pixl, Bürger von Kelheim, bei 57 Jahre alt, haust schon 37 Jahre. Wie kam er in diesen Arrest? — Seine beiden Söhne bringen ihn ins Unglück. Sie waren zu den Zeiten des Kurfürsten mit in den Krieg genommen worden u. mischten sich bei der vormals gewesenen Rebellion ein. Er schaffte sie desshalb aus dem Haus u. hat sie seither nicht mehr gesehen. Bei dieser ersten Rebellion sagte er zu Kämmerer u. Rat, er wolle für seine Söhne nicht einen Groschen Strafe geben; er habe sie ehrlich erzogen; wenn sie sich übel hielten, möge man sie am Leib strafen. Bei der letzten Rebellion war er nicht einheimisch, sondern hatte ein Schwein zum Verkauf nach Ingolstadt getrieben. Als er am Sonntag (13. Dez.), wo in der Nacht Krauss Kelheim eingenommen hatte, in aller Frühe in der Vorstadt von Kelheim anlangte, erfuhr er, was in der Stadt passiert war. Gegen Abend ging er in die Stadt; vorher hatte man niemanden eingelassen. Er nahm sich aber um nichts an. Am Donnerstag musste er auf die Wacht, wo 5 Buben, 3 Bürger u. 1 Ratsherr die Wacht hielten. Sie hatten alle neun nur eine Vogelflinte, die allzeit der, welcher Schildwacht stand, in die Hand nahm. Er wurde von der Wacht zum Weinwirt Huber berufen, wo die Beamten u. Ratsherren beisammen waren. Es geschah der Vortrag, die Kaiserlichen seien vor der Stadt, was nun zu tun sei. Sie stimmten dahin ein, man solle die Kaiserlichen hereinlassen; aber Krauss hintertrieb dies u. hätte es auch am andern Tag noch gerne länger verschoben, wenn es hätte sein können. Er, Pixl, wurde seiner Söhne willen gefangen u. aller seiner Kleider beraubt, obwohl er sich der Sache nicht im geringsten angenommen.

Joh. Ign. Reischacher, 36 Jahre alt, ledig; sein Vater war ein Edelmann u. in Kriegsdiensten; seine 88jährige Mutter lebt noch in Aunkofen bei Abensberg; als sein Vater gestorben war, erging der kurf. Befehl, die Söhne zum Weidwerk zu tun; so wurden er u. seine zwei Brüder Jäger. Er diente beim Fürsten von Dillingen, dem Forstmeister in Burghausen, im Kloster Raitenhaslach u. beim Grafen v. Portia zu Lauterbach. Jetzt hielt er sich bei seiner Mutter auf. Er kam nach Kelheim, um eine Scheibe Salz zu kaufen, weil solche da um 1 fl 45 kr wohlfeiler gegeben wird als anderswo. Der Krämer Thomerle von Abensberg ging mit ihm in gleicher Intention. Es war aber eben die kais. Reiterei vor die Stadt gekommen, so dass sie nicht mehr hinaus konnten; sie wurden also darin gefangen u. hieher gebracht. Er hat sich aber im allergeringsten nicht zu etwas brauchen lassen.

Simon Karl, von Belgrad gebürtig, bei 30 Jahre alt. Er wurde mit Schwester u. Mutter in Belgrad gefangen u. zu Schleissheim getauft. Sein Vater war General unter den Janitscharen; seine Mutter u. seine Schwester sind in Madrid, wohin sie mit dem Gesandten Berthier gereist sind. Er war Fähnrich im Schellenbergischen Regiment u. ist zu Gronsdorf nächst Kelheim verheiratet. Ohne das geringste von Krauss zu wissen, ging er in die Stadt zur Frühmesse; nachgehends wurde er nicht mehr herausgelassen. Er war wohl drei Tage darin u. zehrte um sein Geld; endlich aber wurde er aufgesucht u. ihm von Krauss befohlen, die Leute ausschreiben zu lassen. Er musste dem nachkommen u. liess etliche Leute, die vom Landgericht hereingeschickt waren, bei dem Fourier in eine Liste aufzeichnen. Er führte übrigens weder Obergewehr noch Kommando; den Degen trug er schon allzeit vorher. Als die Kaiserlichen hereinkamen, salvierte er sich in die Kirche, wo er mit andern gefangen wurde.

Hans Reindl, von Cham gebürtig, im 51. Jahr, verheiratet, hat 3 Kinder, ernährt sich auf der Gart, war unter Steinau u. Tattenbach Füselier. Wie kam er zu den Rebellen? — Krauss u. seine Kameraden trafen ihn auf der Gart bei Köllnbach u. nahmen ihn mit. In der Nacht kamen sie vor die Stadt u. durch das Wasser u. in das Bräuhaus. Er lief eben auch mit dem Haufen, hatte aber nichts als einen Stecken; dem Feldwebel Pfäffel von der Garnison,

der früher mit ihm unter dem Tattenbachischen Regiment gestanden war, in Kelheim aber gefangen u. ausgezogen worden war, schenkte er ein Hemd.

Mich. Seiler, zu Hienheim bei Kelheim sesshaft, hat ein Weib, aber keine Kinder, ist Maurer u. wurde vom Gericht mit andern am Sonntag abends nach Kelheim geschafft. Er hatte ausser einem Spiess kein Gewehr u. musste mit andern in den Zwingern u. unter den Toren wachten. Als die Kaiserlichen den Ort wieder einnahmen, versteckte er sich, gab sich aber nach etlichen Tagen selbst beim Kommandanten an u. bat, ihn nach Hause kehren zu lassen. Dieser wollte aber von ihm wissen, wo die Söhne des Pixl u. des Riemers anzutreffen seien. Da er dies nicht wusste, wurde er in Arrest genommen u. hieher geschickt. Soldat war er niemals.

Mart. Nagel, von Salzburg, ein Riemergesell, bei 26 Jahre alt. Er kam am Mittwoch (16. Dez.) in die Stadt, um Arbeit zu suchen u. am Donnerstag kamen schon die Kaiserlichen davor. Es wurde niemand mehr hinausgelassen. Bei Einnahme des Orts floh er in die Kirche, von wo er in Arrest geführt wurde.

Mich. Westermayer, 52 Jahre alt, Bürger u. Ziegler zu Kelheim, vormals bair. Kürassierreiter, bekam vor 7 Jahren den Abschied; hatte diesen Sommer zwei Ziegelstädel. War etliche Tage aus, um seine Freunde zu Rottenburg, Rohr u. Pfaffenberg zu besuchen. Als er am heil. Abend nach Hause kam, wurde er am andern Tag in Arrest genommen, aus dem Verdacht, er sei mit Briefen ausgeschickt gewesen. Damit geschieht ihm aber Unrecht, denn er ging am Erchtag nach der Kraussischen Okkupation (15. Dez.) von selbst zum Besuch seiner Freunde aus, damit er nicht in das Rebellionswesen eingeflochten werde, weil er Soldat gewesen.

Unter dem 23. Januar folgen die Verhörsprotokolle von 9 in Kelheim gefangenen Kelheimern und Bewohnern verschiedener Landorte, unter dem 17. Februar von 22. Einige wurden mit Krauss konfrontiert. Da diese Aussagen nichts Neues von Belang enthalten und sich mehrfach wiederholen, werden sie übergangen.

Mit den Gefangenen wäre unmassgeblich folgendermassen zu verfahren:

Math. Krauss ist mit guter Eskorte wieder nach Kelheim zu bringen u. dem Pfleger einzuliefern, dem von der Administration befohlen ist, das gefällte Urteil an ihm vollziehen zu lassen. Bei der Exekution wird der dortige Kommandant die erforderliche Vigilanz vorzukehren wissen.

Franz Sterzer ist gleichfalls nach Kelheim zu bringen u. dem Pfleger zu bedeuten, ihn in scharfem Verwahr zu halten, bis seinetwegen Befehl von der Administration kommt.[1])

Folgende sind als angesessene Bürger gegen Kaution nach Hause zu lassen, bis Verordnung von der Administration ergeht, wie sie zu bestrafen sind: Hans Ulrich Schamann, Schleifer; Hans Georg Pickel, Wirt; Joh. Huber, Lederer; Joh. Leonh. Elsinger; Andr. Dorn.

Nachstehende sind als unstrafbar, jedoch gegen Ablegung eines Juraments,[2]) dass sie dem Kaiser treu bleiben u. die bisherige Gefangenschaft nicht rächen wollen, nach Hause zu lassen:

---

[1]) Vgl. II, 325.

[2]) Der Eid lautet: Nachdem Ihr einige Zeit her wegen des rebellischen Unwesens in Kelheim in gefänglichen Haften gesessen, nunmehr aber resolviert worden ist, Euch deren wieder zu entlassen, so werdet Ihr geloben u. einen leiblichen Eid zu Gott in Eure Seele schwören, dem Kaiser getreu, hold u. gewärtig zu sein, dessen Nutzen zu befördern u. Schaden zu wenden, Euch in keinen gefährlichen Anschlag, Rat oder Tat, so gegen das Interesse des Kaisers, der Administration, Generalität oder Soldateska läuft, einzulassen, sondern wenn Euch über kurz oder lang von solchen gefährlichen, bösen Anschlägen, Rebellion oder Aufstand etwas bekannt werden sollte, dies unverzüglich anzuzeigen, wegen der bisherigen Gefangenschaft Euch gegen Niemanden weder heimlich noch öffentlich zu rächen. Ihr werdet noch besonders eidlich angeloben u. schwören, dass Ihr nicht entweichen u. flüchtig gehen, sondern bei Euren häuslichen Wesen verbleiben, so oft man Euch verlangt, Euch gutwillig stellen u. dem gehorsam geleben wollt, was von der Administration wegen Eures Verbrechens weiter verordnet werden wird, bei

Hans Pixl, der Vater; Wolf Wittmann, Knecht des Hauptmanns Preysing; Ben. Striedinger u. Hans Schuster, Jäger des Pflegers; Georg Kobel, Mich. Seiler, Seb. Nieberle, Pet. Westermayer u. Kasp. Klingenmayer, sämmtliche von den Gerichtsbeamten hineinverschafft; Mart. Nagel, ein Riemergesell, der dem Handwerk nachging; Lor. Brunner, ist halb lahm, vom Donner getroffen; Jak. Rittmann, ist krumm von einem Beinbruch; Georg Schwager wurde verschafft u. ist kränklich; Lor. Strigl, verschafft; Seb. Felser, gezwungen.

Folgende können als abgedankte Soldaten oder Jäger zu Soldaten genommen werden: Heinr. Gut; Georg Limmer; Hans Jörg List ist zwar noch jung u. etwas klein, doch gut zum Tambour; Ign. Reischacher; Simon Karl; Hans Reindl, wenn er nicht zu alt ist; Math. Baumgartner; Heinr. Scheibimmer; Math. Fuchs.

Bart. Kammermayer ist aus dem Land zu schaffen.

Georg Westermayer wird bezichtigt, den Brief hinweggetragen zu haben; da er jedoch dessen nicht überwiesen, gleichwohl aber bürgerlich haussässig ist, kann er wie die Obigen gegen Kaution erlassen werden.

Wien H. H. St. A.

III. Oberland.

1. Protocollum examinis etlicher den 25. Dez. 1705 gefangener bair. Rebellanten.

1705, Dez. 28.

Anwesend: Rev. Rat Hess, Hofkriegsratssekretär v. Wettstein u. Protokollführer Konr. Jos. Glasmann.

Math. Mayer, gebürtig zu Zolling im Freisingischen, auf 19. Jan. 38 Jahre alt; er ist 19 Jahre Soldat u. war Hauptmann im Tattenbachischen Rgt., nachgehends Leutnant mit Hauptmannstitel in der der Kurfürstin verwilligten Garde.

Schwor er nicht bei der Reduktion dem General v. Gronsfeld einen Eid, nicht wider die Kaiserlichen zu dienen? — Ja; es ist aber zu konsiderieren, dass es kein freiwilliger Eid gewesen.

Wollte er sich nicht durch die Schweiz praktizieren u. zum Kurfürsten übergehen? — Er wollte nach Maria Einsiedel u. von dort zum Kurfürsten gehen, weil er noch 23 Monatgelder aus Katalonien ausstehen hatte, die er auf vielfältiges Supplizieren nicht hatte erhalten können.

Wurde er nicht auf dieser Reise zu Füssen im Augsburgischen arretiert? — Zu Pfronten ist er mit dem Kommissär Fuchs, einem Wagenmeister, dem Wachtmeisterleutnant von Burghausen u. einem Leutnantssohn gefangen worden.

Wie praktizierten sie sich zu Füssen aus dem Arrest? — Im Arrest vernahmen sie, dass die Bauern in Baiern aufrührerisch seien u. sich zum Meister von Burghausen gemacht hätten. Sie besorgten, sie möchten nun erst übel gehalten werden; sie beratschlagten daher mit einander, wie sie sich in ein Kloster salvieren könnten. Den Leutnantssohn, einen Jungen von 10—12 Jahren, liess die Wacht unbedenklich auf u. ab laufen. Dieser sah die Gelegenheit zur Kirche aus. Der Feldwebel, der die Wacht hatte, war ein liederlicher Geselle; er hatte Gewehr u. Degen abgelegt u. soff u. spielte mit andern Burschen. Einer von ihnen veranlasste die Schildwacht Tabak zu rauchen; die andern nahmen das Gewehr, das an der Wand lehnte, von der hintern Türe weg, dann gingen sie die Stiege hinunter u. zum Haus hinaus. Der Kommissär Fuchs war der letzte; er schlug die Haustüre zu. Als die Wacht dies inne wurde, wollte sie sie

---

namhafter Verpfändung Eurer Hab u. Güter, Ehre, Leib u. Lebens. Alles getreulich ohne Gefährde. Ita juratum 18. Febr. 1706.

verfolgen. Da sie aber kein Gewehr hatte u. die Türe verschlossen fand, wurde sie daran verhindert. Sie, Arrestanten, gingen stracken Fusses auf das Kloster zu. Die Religiosen sahen sie zwar nicht gerne, konnten ihnen aber die Freiung nicht versagen. Die andere Nacht gingen sie mit einander wieder fort; die Flinten liessen sie im Kloster; die Geistlichen versprachen sie den Bürgern wieder zuzustellen.

Wohin nahmen sie dann den Weg u. wo machten sie das Nachtquartier? — Er separierte sich von den andern u. kam allein nach Rottenbuch.[1]) Wohin die andern gegangen, weiss er nicht. Zu Rottenbuch hielt er sich zwei Nächte auf; sie wollten ihn nicht annehmen; er antwortete aber, sie müssten ihm die Freiheit lassen. Dann ging er in das Kloster Polling,[2]) wo er um $^1/_2$6 Uhr früh ankam. Hier hielt er sich bei 14 Tage auf. Während dieser Zeit kam ein reitender Bote mit aufgestecktem Papier ins Kloster u. brachte die scharfen Patente, wonach alle Landeskinder u. wer einen ehrlichen Blutstropfen im Leib habe, zur Landesdefension, bei Verlust von Hab u. Gut, Ehre u. Blut, sowie bei Strafe des Galgens, Feuers u. Schwerts aufgeboten wurden. Dergleichen reitende Boten sah er noch mehrere, wie auch ein Befehl über den andern an die Gerichte ausgeschickt wurde. Der Prälat war darüber sehr bestürzt u. resolviert, keinen Mann zu geben, es möge gehen, wie es wolle. Er, Mayer, mochte endlich auch nicht mehr allda bleiben; er ging auf Kloster Schäftlarn, also von einer Freiheit zur andern. Hier suchte er den Prälaten, der in seinem Stüblein krank am Podagra lag, heim, um zu vernehmen, wie es dies Orts stehe. Der Prälat weinte u. sagte, er wisse im geringsten nicht, was für Leute da seien; er möge hinauf gehen u. sehen, wer sie seien, die die Ausschreibung machten u. wer ihr Kommandant sei. Er traf dann folgende an dem Tisch an: den Kommissär Fuchs, den Pfleger von Tölz, den Jägerwirt aus München, einen, den man nur Herr Passauer nannte, in einem schwarzen Rock u. mit eignem Haar, ferner den Leutnant Houis als ihren Kommandanten über den Tölzer Winkel, einen Bürgermeister von Tölz mit einem Schnurrenbart. Sie suchten mit einander die aufgefangene Post u. die Korrespondenzen aus; ihm gaben sie zu verstehen, dass die Administration die Prinzen ins Tirol führen wolle, was man nicht geschehen lassen könne; der Kurfürst würde es sonst seiner Zeit scharf ahnden. Sie hatten auch ein kleines kurf. Wäpplein bei sich, mit dem sie die Befehle ausfertigten. Der Jägerwirt u. Passauer führten das ganze Werk; sie schrieben kleine Zettel, die sie mit eigenen Boten ausschickten. Sie bekamen auch wieder solche Zettel, die sie aber alle geheim hielten, ausser einem, in dem stand, man finde es dermalen nicht ratsam anzurücken, weil sie zu schwach seien; sie sollten sich lieber zurückziehen, bis auch die andern anrückten. Diese Zettel bekam der Jägermarx oder Jägeradam, der die Schützen kommandierte, zu Handen. Ihm, Mayer, boten sie das Kommando an; er weigerte sich aber fünfmal; er sagte, er wolle zwar mitgehen, aber nicht als Kommandant. Es half aber nichts, sondern sie sagten, sie müssten einen haben, der das Hauptwerk führe, worauf er ihnen riet, sich wieder zurückzuziehen, weil sie zu schwach seien, keinen Proviant, keine Munition u. kein Gewehr hätten, da die meisten nur mit Stecken, Gabeln u. Sensen versehen waren. Als sie zu Thalkirchen[3]) standen u. die ausgeschickten Reiter auf die Schützen trafen, marschierte er bei einer halben Stunde zurück u. sagte dem Unterkommandanten Houis, er solle die Schützen hinten anhängen; es sei nicht ratsam, weiter zu marschieren; die Schützen sollten sich im Isarwinkel auf ihre Posten begeben; die ungewaffneten Leute solle man über die Brücke zu Schäftlarn nach Hause gehen lassen; man müsse bessere Kundschaft einziehen, weil schon alle Konfusion vorhanden sei u. die Leute nur auf die Fleischbank geliefert würden. Darauf kam der Jägerwirt u. sagte, die Schützen wollten nicht zurückmarschieren, sondern gegen München ziehen; man habe jetzt die schönste Gelegenheit dazu; ein blessierter Reiter, dem die Seele fast auf der Zunge gesessen, habe ausgesagt, dass man in der Stadt nicht über 1500 Mann stark sei u. sich sehr fürchte; es wäre eine Schande, wenn man, nachdem man die Sache angefangen, nun wieder zurück wollte. Es ging also der Marsch wieder auf Thalkirchen; hier wurde der Proviant ausgeteilt u. in seiner Abwesenheit

---

[1]) Kloster, 9 km südöstlich von Schongau.
[2]) 3 km südlich von Weilheim.
[3]) Soll wohl Solln heissen.

beratschlagt, wie man München angreifen wolle; die Schützen sollten den Isarturm angreifen u. die andern auf Sendling gehen. In Solln sagte der Jägerwirt u. der Jägeradam oder Jägermarx zu ihm, er solle sich vor den Schützen hüten u. sich nicht bei ihnen sehen lassen, weil sie ihn totschiessen wollten, da er wieder zurückgehen wollte. Hier nahmen die Schützen auch den Houis als Kommandanten an, um die Attake zu führen. Er antwortete, er habe ihres Kommandos nicht bedurft; er wolle wieder ins Kloster gehen. Sie sagten aber, nun heisse es nicht zurückgehen, sondern man müsse mit auf München. Er musste also wider Willen mit fort. Als sie zu Sendling standen, kam der Jäger geritten u. sagte, sie sollten nur getröstet sein, es stecke schon ein weisser Fahnen auf dem Frauenturm heraus; die in der Stadt wollten kapitulieren. Ein anderer, der den Berg herauflief, bekräftigte dies. Bald darauf aber kamen die Husaren herbei, von hinten u. von vorn. Da liefen der Jäger, Houis, Passauer, der Franzos sämmtlich davon u. versteckten sich; Fuchs war schon am Abend zuvor, da der Marsch wieder zurück ging, davongeritten. Er blieb bei dem Haufen in der Meinung für die Leute zu bitten, wie er dann dreimal Chamade schlagen liess. Es war den Leuten auch Pardon versprochen gewesen, wenn sie auf den Knieen herauskämen. Sie taten dies auch, wurden aber von den Reitern umringt u. massakriert.

Dem Mayer wurde entgegengehalten, dass den Leuten der Pardon nicht versprochen war, sondern nur gesagt wurde, sie sollten herauskommen, man werde alsdann schon sehen, was zu tun sei.

Hauptmann Mayer: So muss es der Tambour unrecht ausgerichtet haben. Von General Kriechbaum hörte er wenigstens selbst, als dieser die Leute massakrieren sah, er habe dies nicht haben wollen.

Was für eine Korrespondenz bestand zwischen Bauernschaft u. Stadt? — In einem Dorf etwa eine Stunde herwärts, in dem ersten Nachtquartier von Schäftlarn[1]) fragte er den Jäger, was er denn für Anstalten habe. Dieser antwortete, man werde das Wasser nehmen, den Isarturm angreifen, das Gehölz vorziehen[2]) u. sich also postieren, ferner die Brücke zumachen; in der Stadt werde ein Zeichen mit zwei Raketen oder Schüssen gegeben werden; bei dem Weissen Bräuhaus würden sich alle Bräuer versammeln, auf dem Anger die Studenten u. bei den Franziskanern die andern Bürger. Wenn das Wasser genommen sei, könne man bei dem Bräuhaus in die Stadt kommen, wo man Posto fassen müsste. Sie zeigten ihm auch einen Schlüssel, der auf dem Wall aufsperre u. wollten ihm diesen geben. Er wollte ihn aber nicht annehmen. Er fragte auch um die Korrespondenz mit den Unterlandsdefendierern. Es wurden ihm drei Gerichte benannt, die zusammen kommen sollten. Jäger u. der Student Passauer versicherten, es sei schon alle Anstalt gemacht u. sie wollten selbst auf ihre Gefahr vorangehen. Nachgehends aber kam ein Zettel von Anzing, des Inhalts, sie könnten nicht zusammen kommen, weil das Corpo de Wendts dastehe.

Liefen nicht auch dergleichen Korrespondenzzettel aus der Stadt ein u. von wem? — Der Schützenkommandant Marx oder Adam erhielt einen aus der Stadt u. liess ihn lesen. Er enthielt, wie schon oben gemeldet, sie sollten nicht anrücken, weil sie zu schwach seien. Er fragte, wer diesen Zettel überbracht habe u. erhielt zur Antwort: ein reitender Bote. — Von wem war dieser Zettel? — Ihm dünkt, vom Aumeistermax. — Warum glaubt er dies? — Er meint, der Jägeradam habe es gesagt.

Er war ja Kommandant, muss also wissen, von wem u. an wen die Zettel kamen? — Sie trauten ihm nicht mehr recht; doch hörte er, dass einer mit einem Zettel an den Aumeister geschickt wurde, mit dem Vermelden, er werde diesen schon weiter zu bringen wissen. Er glaubt, dieser Zettel sollte nach Anzing geschickt werden. Am heil. Abend kam ein Bote, ein dürrer, hagerer Mann, aus der Stadt zu Houis u. Passauer. Was er brachte, weiss er nicht, denn er galt damals schon nichts mehr. Dieser Bote sagte zu ihm allein, in der Stadt stehe alles wohl. Houis u. Passauer schickten sogar den Tambour in die Stadt, ohne dass er davon wusste. — Sah er die Patente, die der Tambour in die Stadt bringen sollte? — Der Pfleger

[1]) Baierbrunn. [2]) einen Verhau anlegen.

von Tölz hatte alle diese Sachen schon fertig, als er zu ihnen kam. Sie waren ihm zu weitläufig, er konnte sie auch nicht lesen, da er mit der Feder nicht fortzukommen weiss.

Hörte er nicht, wer das Patent aufgesetzt hatte? — Nein, dass weiss er nicht. In das Hauptwerk liess man ihn nie sehen. Der Pfleger von Tölz las ihm nur da u. dort etwas heraus.

Welche Kloster- u. andere Beamte waren bei der Bauernarmee? — Der Pfleger von Tölz; er weiss die Leute u. Klöster nicht zu nennen, da er niemals in selbige Gegend gekommen war. Es waren aber unterschiedliche Beamte dabei.

Was machte der Franzos dabei? — Er hielt sich bei den Tölzern auf. Wenn er deutsch gekonnt hätte, wäre er vermutlich zum Kommandanten gemacht worden.

Er beschliesst damit seine Aussage, dass er alles getreulich eröffnet hat, was er weiss. Er hat öfter den Pfleger u. andere gefragt, wer die Patente u. Aufsätze gemacht habe; man antwortete ihm, sie seien von München geschickt worden. Er weiss nicht, wer sie gemacht hat; wenn man ihn mit Zangen zerreissen würde, könnte er es nicht sagen. Er bereitet sich zum Tod u. bittet allein um ein gnädiges Urteil, wie ihm das der Administrator bei aufrichtiger Bekenntnis versprochen hat. Er bittet, ihn nicht lange aufzuhalten, seine Frau u. ihre vornehme Freundschaft zu verschonen, ihm ein Gebetbuch zu geben u. wenn man ihm das Leben absagen wollte, zu erlauben, nochmals sein Weib u. seine Kinder zu sehen.

1705, Dez. 29.

Joh. Clanze, geboren in Wasenberg im Herzogtum Jülich, ungefähr 38 Jahre alt, verheiratet; seine Frau wohnt mit 2 Kindern in der Au.

Was hat er für eine Profession? — Er war Student u. hat bis ad logicum studiert. Nachgehends wurde er Soldat unter dem kurbair. Regiment Seiboltsdorf. — Wie lang u. in welcher Charge stand er in bair. Kriegsdiensten? — Er diente wohl bei 16 Jahre u. ist von der Muskete an bis auf den Oberleutnant gekommen. — Wo stand er, als die bair. Miliz reduziert wurde? — Unter der Garde hier. — Schwor er bei der Reduktion, nicht wider den Kaiser zu dienen? — Ja, sie mussten schwören, unter der Bedrohung man werde ihnen sonst den Prozess machen. — Wo hielt er sich nach der Reduktion auf? — Allzeit hier in der Au.

Wann u. wie kam er unter das rebellische Bauernvolk? — Ungefähr zehn Tage vor Weihnachten liess ihn der Hauptmann Ruland, der sich in der Au aufhält, rufen u. gab ihm zu vernehmen, ein Kavalier, der nach Italien reisen wolle, verlange jemanden bei sich zu haben, der französisch könne; ob er nicht Lust habe, mitzugehen. Er antwortete, er wolle sich bedenken u. selbst mit diesem reden. Am andern Tag redete er mit dem Franzosen namens Gauthier, der ihm offenbarte, er werde zwar einen Pass nach Italien bekommen, gedenke aber zu den Rebellen nach Braunau zu gehen. Er, Clanze, reiste darauf am Samstag vor Weihnachten (19. Dez.) nach Benediktbeuern u. am andern Tag nach Tölz. Auf halbem Weg begegnete ihnen schon der Jägeradam mit den Patenten; er u. Gauthier wussten aber von der dort angesponnenen Rebellion noch nichts. Zu Tölz trafen sie im Wirtshaus den Kommissär Fuchs u. Houis an, wozu endlich auch der Pfleger von Tölz kam, der persönlich aus gewesen war, um die Bauern zusammenzubringen. Diese zeigten an, es sei nicht nötig, nach Braunau zu gehen, weil die Mannschaft von selbigen Orten sich heraufziehe u. 5000 Mann von ihnen zu diesen hinüberkommen würden. Sie sollten also beide nur bei ihnen bleiben.

Worin bestand der Dessein der im Wirtshaus Angetroffenen? — Die Tölzer liessen sich vernehmen, sie wollten auf München gehen. Als er fragte, ob sie denn der 5000 Mann auch versichert seien u. wie die Korrespondenz eingerichtet sei, antworteten sie, sie hätten zwar unmittelbar mit den Unterländern keine Korrespondenz, diese werde über München dirigiert, wo mit ihnen u. den Unterländern korrespondiert werde; sie seien auch des Jägerwirts aus München gewärtig. Dieser kam auch andern Tags zu Tölz an. — Was brachte der Jäger mit? — Das weiss er nicht, denn er u. Gauthier marschierten mit den Truppen nach Wolfratshausen, Fuchs u. Jäger aber blieben in Tölz u. kamen erst in später Nacht nach. In Wolfratshausen zeigte man zwei Schlüssel vor, die zur Eröffnung der Korrespondenz auf dem Wall gebraucht werden

sollten. — Wer zeigte ihm die Schlüssel? — Ein kleiner Kerl, der sie wieder in die Tasche steckte. Er hat diesen sonst nie gesehen u. kennt ihn nicht; man hiess ihn den Springinsfeld; er rückte auch mit auf München an; wo dieser dann hingekommen, weiss er nicht. Er hatte eine Marke von einer Blessur am Arm.

Wer kommandierte alle Truppen? — Zu Tölz kommandierte der Pfleger; auf dem Marsch ging es so durcheinander, dass man nicht wusste, wer kommandiere. In Schäftlarn wollten die Bauern ein Haupt haben; die Pfleger, Richter u. Beamten, die das Volk gebracht hatten, traten in einer besondern Stube zusammen u. erwählten den Hauptmann Mayer zum Ober- u. den Leutnant Houis zum Unterkommandanten. — Wurde dem Hauptmann Mayer nicht der Dessein geoffenbart, sowie wer die Korrespondenz in der Stadt führe? — Er hörte nur das, was in Tölz geredet wurde, dass in der Stadt die Bräuknechte u. Studenten beim Weissen Bräuhaus, die übrige Bürgerschaft auf dem Franziskanerfreithof u. die Hofbedienten beim Palast zusammenkommen u. als Zeichen des Angriffs zwei Raketen von einem Turm aufgehen sollten. Wie er glaubt, war der Frauenturm gemeint. — Hörte er niemals davon reden, wer die Korrespondenz in München führte? — Nein; wenn ein Zettel kam, erbrachen ihn der Pfleger von Tölz, Fuchs, Jäger u. Houis. Wenn er oder ein anderer danach fragte, wurde mit kurzen Worten geantwortet, dass alles gut gehe. Den letzten zusammengerollten Zettel sah er in der Hand Mayers; er fragte diesen, wer diese Zettel schreibe; dieser antwortete, er wisse es nicht, glaube aber, dass der Küttler im Tal den Zettel geschickt habe. Dies ereignete sich in dem andern Dorf vor Sendling, das seines Erachtens Solln hiess.

Las er das Manifest, das sie durch einen Tambour in die Stadt schicken wollten? — Fuchs las es in Tölz jemandem vor. Er stand anfangs dabei, wurde aber von Gauthier bei Seite gerufen, so dass er es nicht ganz anhörte.

War er nicht mit im Rat, wo beschlossen wurde, wie die Expedition auszuführen sei? — Nein, die ganze Sache war schon verabredet, als er dazu kam. Die Bauernschaft folgte auch den Offizieren nicht; denn diese wollten wieder zurückgehen; man war schon bis Baierbrunn $1^1/_2$ Stunden zurück, als der Jägeradam kam u. alles wieder gegen München zu marschieren machte, mit den Worten, sie, Schützen, wollten die Sache ausführen u. die Hunde, die Offiziere, mit einander massakrieren, wenn sie nicht marschieren wollten. Solchem nach mussten sie wohl gehen, keiner aber von ihnen rückte vor München an, sondern sie blieben alle in Sendling. Houis stellte sie nur in Ordnung, rückte aber auch nicht mit an. Die Bauern verliessen sich darauf, dass gleich bei dem Angriff in der Stadt auch Lärmen werde, dass nicht ein Schuss geschehe, sondern sich alles gleich ergeben werde.

Clanze ist ein Soldat; es ist daher nicht zu vermuten, dass er so plump in den Handel mit eingegangen wäre, wenn er nicht die verfügten Anstalten genau gewusst hätte. — Er u. Gauthier kamen gleichsam nur en passant zu diesem Werk, da sie nach Braunau gewollt hatten. Alles war schon vor ihrer Ankunft angesponnen; wenn sie über die Anstalten fragten, wurde nur insgemein geantwortet, dass schon alles wohl eingerichtet sei u. wohl gehen werde. Dies versicherten der Jägerwirt u. Passauer öfter u. zwar also, dass nichts dagegen zu reden war. Der Jägerwirt weinte sogar, als die Truppen wieder zurückgehen wollten; er sagte, München sei nun verloren. Er, Clanze, hat kein Bedenken, alles zu sagen, was er weiss, da man ihm auf offenherzige Bekenntnis Gnade versprochen hat. Es fällt ihm inzwischen etwas ein, woran er bisher nicht gedacht hat u. wodurch man vielleicht der Sache auf den Grund kommen wird. Er fragte in Tölz, ob man denn auch mit Munition versehen sei. Man antwortete ihm, es werde Pulver von München kommen. Als er weiter fragte, wer es schicken werde, antwortete man, das wisse man nicht; es werde auf der Schwaige des Herrn v. Mayer bei der Oberen Papiermühle abgeholt werden, worauf er sagte, die Schwaige wisse er wohl. Am andern Vormittag zeigte ihm der Pfleger von Tölz das Pulver auf dem Floss u. sagte, da sei schon das Pulver, es mankiere nicht. Er fragte, ob dies das Pulver von des Herrn v. Mayer Schwaige sei, worauf der Pfleger mit Ja antwortete. Er selbst sah die Banzen, in denen das Pulver beigeführt worden war; er schätzte es auf ungefähr 4 Tonnen. Man sagte auch, man werde im Vorbeigehen auf der Pulvermühle auch noch einige Zentner Pulver finden. — Hatte auch

Hauptmann Mayer Wissenschaft von diesem Pulver? — Er glaubt es nicht, weil dieser erst in Schäftlarn zu ihnen kam, wegen des Pulvers aber schon in Tölz geredet wurde.

Wer waren die Beamten, die in Schäftlarn die Kommandanten erwählten? — Der Pfleger von Tölz, der Pfleger von Aibling, der Pfleger von Tegernsee, der ganz grün gekleidet war, der Richter von Benediktbeuern, der Richter von Starnberg u. mehrere andere, die er nicht kannte. — Wer waren die Boten, die dem Jägerwirt die Briefe hin u. wieder trugen? — Er sah nur einen einzigen, der in der heil. Nacht ankam. Es war ein kurz ersetzter, dicker Mann mit einem starken Bart, der gleich nach dem Jägerwirt fragte u. zu ihm ins Wirtshaus ging. Er kennt ihn weiter nicht.

Clanze erinnert weiter, dass sie in Benediktbeuern mit dem Prälaten selbst redeten, dem Gauthier seine Intention eröffnen u. ihn fragen liess, ob dem Pfleger in Tölz zu trauen sei. Der Prälat antwortete, dieser habe erst tags vorher im Kloster gespeist; ihm werde wohl zu trauen sein, da er selbst damit interessiert sei; er u. Houis seien schon öfter im Kloster gewesen. Der Prälat hielt sie in der Zehrung frei u. der Klosterrichter, der mit ihnen auf der Post nach Tölz fuhr, hielt sie postfrei.

Hörte er niemals, dass der Aumeister Zettel hin u. her geschickt habe? — Nein, er kennt ihn auch nicht; er hat nur den letzten Zettel gelesen. — Welches war der Inhalt dieses Zettels? — Darin war die Anrückung auf München dissuadiert, jedoch mit dem Beisatz, man sei in der Stadt dermalen nicht im Stand; wenn sie draussen es jedoch auf ihre Gefahr unternehmen wollten, werde man in der Stadt sehen, ihnen so viel möglich beizustehen; Hauptmann Schwaiger von der Garde lasse sich auch nicht mehr sehen oder finden. — Weiss er sonst nichts zu erinnern? — Nein; sollte ihm aber ein mehreres beifallen, will er es anzeigen u. nicht das Geringste verhalten. Er rekommandiert sich anbei zu Gnaden.

Auf diese Aussage wurde für nötig befunden, Hauptmann Mayer über das eine u. andere zu vernehmen. — Woher bekamen sie das Pulver? — Dieses kam alles von Tölz. — Was war der Inhalt des Zettels, über den ihn Clanze fragte, wer ihn geschrieben habe? — Es stand darin, man solle sich zurückziehen u. wohl postieren, weil man besorge, sie seien zu schwach. Clanze las den Zettel selbst u. wird den Inhalt besser wissen. — Wurde darin nicht auch eines Offiziers gedacht? — Ja; es stand darin, Hauptmann Schwaiger lasse sich nicht mehr sehen. — Was antwortete er dem Clanze, als dieser fragte, wer den Zettel überschickt habe? Sagte er nicht, er vermeine, der Küttler im Tal? — Er weiss sich einmal nicht zu erinnern des Küttlers gedacht zu haben. Es würde ihm nichts daran liegen, es offenherzig zu sagen, wenn er es wüsste.

Mayer u. Clanze werden über diesen Punkt konfrontiert; es verblieb aber jeder bei seiner Aussage.

Joh. Jörg Abele, geboren in Esslingen in Württemberg, bei 39 Jahre alt. Was für bair. Dienste hatte er? — Er stand in Kriegsdiensten u. als Adjutant im Lützelburgischen Regiment. — Schwor er bei der Reduktion den Eid, nicht wider den Kaiser zu dienen? — Nein, er hat nicht geschworen. — Wo hielt er sich nach der Reduktion auf? — An unterschiedlichen Orten, eine Zeit lang zu Tölz. Er vermeinte, wieder nach Hause zu kommen, aber er konnte nicht. — Wie u. wann kam er zu dem Bauernvolk? — Als er nicht in sein Vaterland durchkommen konnte, begab er sich wieder nach Tölz, wo Houis, der im Lützelburgischen Regiment u. in der Garde Leutnant gewesen war, die Leute zusammen brachte. Houis u. der Pfleger von Tölz machten den Anfang zu diesem Aufstand. — Ging er gleich beim Anfang dazu? — Er hatte noch einen Kameraden, der Korporal im Regiment Mercy gewesen war. Als sie sahen, dass Houis u. der Pfleger den Aufstand erweckten, wollten sie gegen das Traunsteinische retirieren. Als Houis dies erfuhr, sprach er ihnen zu, sie sollten bleiben; die Leute wollten vor München gehen; es werde bald besser werden. Sie liessen sich bereden. Der Oberjäger von Mittenwald u. der Oberschreiber von Tölz halfen auch, die Sache aufzuwiegeln. Der erstere ritt dazu gegen Weilheim, der andere gegen Rosenheim. — Mit wem in der Stadt pflogen sie ihre Korrespondenz? — Dass weiss er nicht. Er kam nie in das consilium, sondern war nur bei dem gemeinen Haufen.

Wie kann er als Soldat ohne alle Nachricht also drein gegangen sein? — Der Jägerwirt u. andere machten die Sache gar gewiss; man dürfe nur vor die Stadt rücken. Die Offiziere kehrten unterwegs schon einmal um u. marschierten wieder zurück. Es kamen aber der Oberjäger, der die Schützen kommandierte, u. der Oberschreiber dazu u. verwiesen scharf, dass man zurückgehe; die Schützen wollten endlich allein vor München rücken u. alle massakrieren, die nicht mitgehen wollten. Man kehrte nun wieder um u. setzte den Marsch gegen München fort. Der Jägerwirt u. ein junger Kerl im schwarzen Rock — er weiss nicht, ob er ein Schreiber oder ein Student war — trieben beständig darauf, dass man vor München gehe. — Sah er niemals einen Boten oder einen Zettel, die aus der Stadt kamen? — Ja, er sah wohl Zettel u. auch einmal einen Menschen mit einem grauen Rock u. grünen Aufschlägen, u. rundem Gesicht, der einen Zettel brachte. Der Oberjäger u. der Oberschreiber nahmen diesen zu Handen. Nachgehends erfuhr er von Mayer, dass es eine Abmahnung gewesen sei, nicht vor München zu gehen, weil man zu schwach sei.

Woher bekamen sie das Pulver? — Etwas kam von Lenggries u. etwas von Benediktbeuern her; das erstere sah er selbst, von dem andern hörte er nur sagen. — Kennt er den Hauptmann Schwaiger? — Ja, er kennt ihn gar wohl. — Wo hielt sich dieser die Zeit her auf? — Das weiss er nicht. Schwaiger hielt sich vor vier oder fünf Monaten bei der Stockelmayerin auf. — Was war ihm von den Anschlägen, wie die Attake zu führen sei, bekannt? — Er weiss nur, dass man sagte, die Studenten u. die Bräuknechte würden sich beim Bräuhaus postieren. — Wie führte er die Attake gegen den Turm? — Es wurde noch ein Leutnant, der erst bei diesen Truppen dazu gemacht worden war, mit 400 Mann gegen den Turm kommandiert. Er schloss dieses Korps bloss. Bei ihrer Anrückung, stand nicht weit von dem Jungischen Garten gegen das Krankenhaus eine Schildwache, die sie anrief. Als sie endlich an den Isarturm kamen, war dieser schon leer u. unbesetzt.

1705. Dez. 30.

Anwesend sind: Hofrat v. Unertl, Rev.Rat Hess, Hofkriegsratssekretär v. Wettstein u. Protokollführer Glasmann.

Joh. Georg Küttler, 31 Jahre alt, verheiratet, hat 7 Kinder, ist Bürger u. Weinwirt. Wie ist der Jägerwirt zu ihm verwandt? — Dessen Bruder hatte Küttlers Weib gehabt. — Der Aufruhr u. dessen ganzer Verlauf ist mehr als zuviel bekannt; er soll nur offenherzig aussagen, was er davon weiss. — Er weiss keinen Anfang u. kein Ende, ausser dass ihm zwei Zettel zukamen, deren einen der Kaspar Koch u. den andern der Siglbartl, sonst Bartl Hermann genannt, ein Metzger, überbrachte. Die Zettel waren zwar nicht an ihn gestellt, er las sie aber doch u. antwortete auf den ersten, dass nichts zu tun sei, weil das Corpo de Wendts in der Nähe stehe u. sie in die Mitte des Feindes kommen würden; sie sollten sich zurückziehen. — Sagte er nicht schon vor vierzehn Tagen zu der Frau des bei ihm im Quartier liegenden Osnabrückischen Leutnants, sie würden nicht mehr viele Suppen mit einander essen; die Bauern würden bald kommen; es wäre besser, der Leutnant nehme Dienst bei ihnen. — Hievon weiss er nichts. Zu Zeiten wurde zur Vexation gesagt, wenn der Fähnrich fragte, was zu tun wäre, wenn die Bauern kämen, er wolle ihn in das Stüblein, in dem er jetzt liege, einsperren; da tue ihm niemand etwas.

Am heil. Abend brachte ihm der Meister Kaspar, Pastetenkoch, einen Zettel, den er im Stall las. Was war der Inhalt des Zettels? — Der Koch führte ihn in den Stall u. gab ihm den Zettel zu lesen. Der Inhalt war: er, Jägerwirt, bittet um Gotteswillen, ihm Kundschaft zu schicken, wie es stehe; man solle sehen, den Hauptmann Schwaiger herauszubringen, sie würden ihn sehr gerne sehen. Er bat dreimal um Gotteswillen. — Stand nicht im Zettel: in Gottes Namen u. unter dem Schutz Mariae wollen wir unsere Abrede vollziehen? — Der Zettel war eifrig gemacht. Diese Formalien weiss er so genau nicht; es kann sein, dass sie darin standen. Vielleicht wissen andere u. besonders der Kaspar ein mehreres. Der Brief fing an „Mit Gott“ u. endigte „Mit Gott Ende.“ — Stand nicht im Zettel, man solle sich im Bräuhaus

zusammenziehen? — Nein, in diesem Zettel stand nichts vom Bräuhaus. Ob etwas davon in einem andern Zettel stand, weiss er nicht. — Stand nicht darin, man solle zum Zeichen drei Raketen steigen lassen? — Nein, das stand nicht darin. — Er will nichts vom Bräuhaus wissen; er hat aber am selbigen Tag, als er in der Frühe den Zettel bekommen, am Nachmittag den Bräumeister zu sich rufen lassen. — Der Weisse Bräumeister war alle Tage bei ihm. Als der Jägerwirt abreiste, wurde freilich bei ihm mit diesem die Abrede gemacht, dass sie das Wasser ablassen, bei dem Weissen Bräuhaus stehen bleiben u. die Stadt auffordern sollten, die sich ohne einen Schuss ergeben werde. — Er sagte anfangs, er wisse keinen Anfang u. kein Ende. Jetzt aber sagt er, dass dies verabredet war. Er muss also mehr wissen. Er soll den Anfang u. das Ende erzählen. — Der Jägerwirt kam an dem Tag, an dem er von hier abreiste, er glaubt, es war der Thomastag, zu ihm u. sagte, er reite wieder auf Tölz, die Bauern würden kommen. Vom Wasserablassen hatte man schon vorher geredet. — Man hat ihm schon gesagt, dass er vom Bräuhaus wissen muss, weil er an dem Tag, an dem er den Zettel erhielt, den Weissen Bräumeister auf ein Glas Wein rufen liess. — Er liess diesen öfter rufen; sie sind gute Freunde zusammen. Ob dieser aber am heil. Abend bei ihm war, weiss er nicht. — Liess er den Zettel dem Bräumeister lesen? — Ja. — Wie kann er dann zweifeln, dass der Bräumeister bei ihm war? Wo kam der Zettel hin? — Er weiss nicht, wohin der Zettel kam. — Gesteht er noch nicht, dass er den Bräumeister rufen liess? Was redete er mit ihm? — Er rief den Bräumeister nicht, wies ihm aber den Zettel u. fragte ihn um Rat, was in der Sache zu tun sei. Dieser antwortete, er mische sich nicht drein. — Sprach er dem Bräumeister nicht zu, er solle, wenn das Wasser abgelassen sei, die Landbeschützer zum Bräuhaus einlassen u. die äussere Türe zeitlich eröffnen? — Nein, so weit kam er nicht im Reden. — Was antwortete er auf den Zettel? — Er bat um Gotteswillen, sie sollten sich zurückziehen, die de Wendtischen stünden vor dem Tor u. würden ihnen in den Rücken kommen; Hauptmann Schwaiger sei nicht zu finden. — Wo schrieb er diesen Zettel? — Beim Maderbräu in der Kammer. — Wer war gegenwärtig? — Der Aumeistermax, der Maderbräu, der Pastetenkoch Kaspar u. Haid, der ihm den Zettel andiktierte. — Hatte der Zettel sonst keinen Inhalt? — Nein. — Stand nicht darin, sie sollten gleichwohl anrücken? — Ja, auf ihre Gefahr möchten sie anrücken. — Wo hielt er sich auf von der Zeit, wo er diese Antwort schrieb, bis zur Ankunft des letzten Zettels? — Beim Weinwirt Dannhauser, wo noch unterschiedliche andere Leute waren. — Wer waren diese? — Hans Mich. Paucker, der Maderbräu, Haid u. Kaspar, der Pastetenkoch. — Was hatte der letzte Zettel für einen Inhalt? — Sie wollten herunterkommen; sonst nichts. — Wer hatte ihn geschrieben? — Der Jägerwirt. — Wer las ausser ihm noch den Zettel? — Der Bräumeister, den er desshalb zu sich rufen liess u. ihm sagte, er solle sehen, was für ein Zettel gekommen u. was nun zu tun sei. Der Bräumeister sah nicht den ersten, sondern den letzten Zettel.

Hierauf wurde der Weisse Bräumeister vernommen, um welche Zeit er den Zettel gelesen habe u. was dessen Inhalt gewesen sei. — Dieser sagt, er sei unter Licht zu Küttler berufen worden, bei dem er den Zettel las. Der Inhalt bestand darin, dass die Bauern kommen würden; man möge in der Stadt auch das Seinige tun. — Hieraus ergibt sich, dass dies der letzte Zettel war.

Fortsetzung des Verhörs mit Küttler. Gesteht er nun, dass im Zettel stand, man solle in der Stadt das Seinige tun? — Es kann darin gestanden sein. Er weiss es nicht. — Weiss er weiter nichts? — Der Jägerwirt sagte ihm, der Wirt von Anzing habe bedeutet, dass auch die Anzinger u. die von diesem Revier aufstehen würden. Dieser Wirt von Anzing ist einer der Meistursacher an der ganzen Sache. Schon vor drei Wochen sprach dieser mit ihm von dem Aufstand; man solle hier oben aufstehen, sie drunten wollten ein Gleiches tun.

1705, Dez. 31.

Anwesende: dieselben wie am 30. Dez.

Küttler wurde vorgefordert u. befragt. — Der Wirt von Anzing kam an einem Montag, nachdem der den Bauern gegebene Stillstandstermin ausgegangen war, in sein Haus, wo sich der Jägerwirt u. der Hallmaierbräu auch befanden, u. sagte im Stall zu ihnen, die Gerichte Schwaben, Haag, Erding u. dort herum wollten auch aufstehen, weil man von de Wendt nichts zu fürchten habe; ob denn die Stadt gar nichts tun wolle; wenn die Tölzer auch aufstünden, so könnte man zusammenstehen. Der Jägerwirt offerierte sich darauf, nach Tölz zu reiten. Nach der Hand ritten er, Küttler, u. Hallmaier nach Kümsdorf[1]) u. kauften Schweine, Jäger aber ritt nach Badbrunn[2]) zu einem Weinhändler. Jäger liess etliche von Tölz nach Kümsdorf kommen, nämlich seinen Bruder Franz, den Schändlbräu, den Jägeradam u. noch einen Bräu, dessen Namen er nicht weiss. Sie erzählten den Tölzern, was der Wirt von Anzing gesagt hatte. Der Jägerwirt vermeldete dabei, die Studenten kämen bei dem Bräuhaus zusammen; man werde dann die Bach abschlagen u. die Stadt auffordern; die Studenten würden das Kosttürlein besetzen; solchergestalt sei kein Schuss Pulver nötig. Sonst wurde nichts gesprochen. — Der Paucker Michel las das Manifest zwei oder drei Tage, bevor die Bauern kamen, öffentlich in seiner Wirtsstube ab. Was in dem Manifest stand, weiss er nicht mehr.

Der Weisse Bräumeister wird dem Küttler unter das Gesicht gestellt u. befragt, ob ihm dieser zusprach, Anstalt zu machen, dass die Türe geöffnet werde u. die Bauern hinein könnten. — Ja, Küttler sagte es ihm. Er sagte auch zu, nur damit er von ihm komme.

Küttler sagt, der Bräumeister habe gesagt, der Weinberger müsse auch davon wissen. — Wenn er, Küttler, die Antwort des Bräumeisters weiss, muss er auch wissen, was diesem zugemutet wurde. — Es kann sein, dass es vielleicht ein anderer geredet hat u. nicht er; es waren Hallmaier, Kaspar u. wie er vermeint, auch der Eisenhändler Senser dabei. — Wer dirigierte das Hauptwerk? — Der Jägerwirt führte das ganze Werk. — Was für ein Komplott war denn eigentlich unter Handen u. verabredet? — Er weiss nichts, als dass er vom Jäger hörte, die Studenten würden im Weissen Bräuhaus zusammenkommen. — Will er den Inhalt des ersten Zettels noch nicht gestehen? — In dem Zettel waren die Namen aller, die von der Sache wussten, enthalten: Maderbräu, Hallmaierbräu, Kaspar; sie baten um Gotteswillen, ihnen Kundschaft zu verschaffen. — War der Koch Kaspar öfter bei ihm? — Ja, dieser wusste es eben so gut als er selbst.

Der Koch Kaspar, der dies hinter dem Ofen anhörte, wurde vorgerufen u. gefragt, was er dazu sage. — Er war niemals dabei; er weiss nichts von ihrem Komplott. Er kam ein einzigesmal von ungefähr dazu, als der Jägermax den Küttler suchte. Ausserdem weiss er von nichts; die andern liessen ihn nicht einmal zuhören, als sie die Antwort auf den Zettel machten.

Küttler. Wie kann er behaupten, dass der Koch von allem gewusst habe? — Dieser wird es so gut wie er gewusst haben.

Koch Kaspar. Ist er noch geständig, dass in dem Zettel stand, sie wollten die Abrede vollziehen; man solle beim Weissen Bräuhaus zusammenkommen u. zum Zeichen drei Raketen steigen lassen? — Er glaubt nicht, dass dies darin stand. Freilich war die Abrede, dass sie zum Weissen Bräuhaus hereinkommen sollten. Koch Kaspar gibt weiter an, Küttler habe selbst darüber angefangen, das geschehe schon nicht, die Bürgerschaft tue nichts.

Küttler gesteht diese Rede zu u. sagt, er wisse nicht, wie das Konzept, nicht, wie der Zettel gelautet habe; in der Substanz habe es so viel geheissen, dass sie ihren Dessein ausführen wollten.

Küttler wurde nun in loco torturae befragt, er solle aufrichtig aussagen, wer die eigentlichen Rädelsführer waren u. was verabredet wurde. — Der Wirt von Anzing, der Jägerwirt

---

[1]) Königsdorf, alt Cuomisdorf, 8 km nordwestlich von Tölz. [2]) Baierbrunn.

u. der Hallmaierbräu pflogen mit einander diese Unterredung, dass, weil man insgemein sage, man wolle die Prinzen wegführen, sie dies verhüten wollten; die Tölzer u. die über der Isar gelegenen Gerichte sollten aufstehen, mit einer grossen Armee vor die Stadt ziehen, das Wasser benehmen u. dadurch die Garnison zwingen, das Gewehr niederzulegen u. die Stadt aufzugeben, wo dann die Bürgerschaft die Prinzen in ihre Verwahrung u. in Sicherheit bringen wollte. Der Jägerwirt sagte, die Studenten würden bei dem Bräuhaus zusammenlaufen; es werde sich schon jemand ihrer annehmen u. weitere Anstalt machen; wer dies tun oder was sonst weiter geschehen sollte, weiss er nicht; es muss dies alles lediglich der Jäger veranstaltet haben. Er glaubt, dass vielleicht der Senser die Studenten anführen sollte. — Warum glaubt er dies? — Weil dieser eben auch da war. — Entdeckten sie ihr Vorhaben keinem Bürgermeister, keinem Rat, Hofbedienten, Kavalier oder sonst jemanden? Fragten sie keinen solchen um Rat oder vernahmen sie dessen Meinung? — Nein. Er sagte es keinem Menschen als dem Bräumeister, dem er den letzten Zettel zu lesen gab. Er weiss auch nicht, dass die andern Komplizen es jemanden vertraut haben. — In dem Zettel wurde hinausgeschrieben, die Bauern möchten den Angriff auf ihre Gefahr tun, man wolle gleichwohl tun, was man könne. Was wollten sie also tun? — Haid diktierte diesen Zettel; dieser muss explizieren, was er damit verstand. Er weiss es nicht; es wurde ja ausdrücklich geschrieben, dass sich auf die Bürgerschaft nicht zu verlassen sei, sie tue nichts.

Küttler wird ligatus nochmals aufgefordert, zu sagen, was er wisse u. das ganze Komplott zu entdecken, was in der Stadt geschehen sollte u. wer dabei interessiert gewesen sei. — Er weiss nicht mehr zu sagen, als er wirklich angegeben hat.

Küttler wurde hierauf aus bewegenden Ursachen ohne wirkliche Tortur wieder ausgeschlagen.

1706, Jan. 2.

Anwesende: wie am 30. Dez.

Der Weisse Bräumeister. Wo war er am heil. Abend? — Beim Küttlerwirt. — Wie lange? — Bis gegen 9 Uhr; doch weiss er dies auf eine halbe Stunde so genau nicht. — War nicht am heil. Abend auch Küttler bei ihm im Haus? — Ja. — Was tat Küttler bei ihm? — Er, Bräumeister, hatte einen Rausch, weil er bei Küttler bei fünf Glas Wein getrunken hatte. Er weiss nicht, was sie mit einander redeten. — Der Rausch wird ihn nicht salvieren; er soll sagen, was sie taten. Schliefen sie oder was taten sie sonst? — Küttler schlief in einem besonderen Bett, er aber bei seinem Weib. — Was taten sie, als sie ausgerauscht hatten? — Da war schon völliger Lärm. Sie liefen auf den Kasten u. sahen dem Lärmen zu. — War Küttler auch mit droben? — Ja. — Wann ging Küttler vom Hause des Bräumeisters weg? — Um 7 Uhr herum. — Wo ging Küttler hin u. was sagte er? — Er sagte, er gehe nach Hause. — Sagte er nicht, er wolle wieder kommen, man solle ihn nicht lange klopfen lassen? — Nein; hievon weiss er nichts.

Hierauf wurde Küttler vorgefordert. Wo war er in der heil. Nacht? — Beim Bräumeister. — Wie kam es, dass er ausser seinem Haus schlief? — Der bei ihm im Quartier liegende Leutnant sagte ihm am heil. Abend unter das Gesicht, man werde ihn bald anders beim Kopf nehmen u. er werde gleich eine Wacht im Haus haben. Dies sagte der Leutnant auch seinem Kellerer. Desshalb ging er aus dem Haus; er wollte zu den Franziskanern gehen, um sich zu salvieren, unterwegs aber besann er sich anders u. ging zum Bräumeister. — Ging er nicht auf den Kasten, um den Verlauf anzuschauen, als die Bauern anrückten? — Er ging mit mehreren andern Leuten auf den Kasten, um zu sehen. Der Weinberger, der junge Schlichting, einige Geistliche u. dergleichen waren auch dort. — Sagte er nicht beim Weggehen, er wolle bald wieder kommen, man solle ihn nicht lange klopfen lassen? — Er weiss sich dessen nicht zu erinnern. — Wollte er nicht eben damals die innerlichen Anstalten machen, wie die Bauern zum Bräuhaus hereinzubringen wären usw.? — Nein, er hat keinen Gedanken dazu gehabt. — Es ist nicht möglich, dass er von den innerlichen Anstalten nichts wisse — Er weiss nicht mehr u. kann nicht mehr sagen; man möge mit ihm machen, was man wolle.

Der Weisse Bräumeister wurde nochmals vorgefordert u. befragt, ob Küttler einige Ursache angezeigt habe, warum er so spät zu ihm ins Haus kam. — Küttler vermeldete, sein Leutnant habe gesagt, er möchte wohl einmal eine Wacht ins Haus bekommen.

Hierauf wurde der Registraturadjunkt Haid vorgelassen u. zur Rede gestellt, dass er in dem von ihm verfassten Manifest herkommen liess, der Kurfürstin werde trotz öfter gemachter beweglicher Instanzien der Zutritt zu ihren eigenen Prinzen versagt. Woher hatte er diese Nachricht? — Er hörte dies öfter bei der Kammer u. bei Hof, wo er öfter den Akzess hatte. Er kopierte auch das Memorial des Kurprinzen an den Kaiser, in dem dieser fussfällig bat, ihnen ihre Mama wieder zu schenken, u. überschrieb die Titel auf die nach Florenz u. an die Mutter der Kaiserin gerichteten Briefe oder gab sie aus der Kanzlei her. Dies sind lauter solche Instanzien.

Was meinte er mit dem unter der Erde verborgenen u. dem im Schoss der Prinzen verwahrten Schatz? — Er weiss keine Explikation darüber zu geben, als dass er eben rechte terminos expressivos hervorsuchte u. weil ihm bekannt geworden war, dass ein Schatz hinweggenommen wurde. Er weiss aber nicht, wohin oder woher.

Aus welchem Fundament setzte er in das Manifest, dass man die Prinzen wegführen wolle? — Es war kein Dikasterium, keine Kanzlei, keine Zunft in der Stadt, wo man nicht solches redete. Ein anderes Fundament hatte er nicht.

Seinem eigenen Geständnis nach las er das Manifest dem Grafen v. Törring vor. Improbierte dieser den passum nicht, da er doch wusste, dass es nicht wahr sei? — Törring improbierte diesen passum nicht specialiter, sondern er sagte nur generice, es wäre besser, wenn man eine rechte Schrift an das Reich gelangen liesse u. dadurch den Kaiser zu besänftigen suche. — Sagte er auch dem Grafen die Ursache, warum er das Manifest gemacht hatte? — Ja, er erzählte ihm, der Jägerwirt gebe vor, dass in Tölz alles im Harnisch sei u. eine Mannschaft von vielen Tausenden vor die Stadt kommen wolle, u. dass der Jäger nichts als ein Manifest verlange, welches das sei, das er dem Grafen vorgelesen habe. Dieser hörte es dissimulando an u. antwortete nur das vom Reich Erwähnte. Als er zu dem Grafen sagte, Jäger u. Heckenstaller verlangten, selbst mit ihm zu reden, antwortete er, er könne es wohl geschehen lassen, man müsse es aber bald tun, da er in procinctu sei auszufahren. Am andern Tag liess der Graf ihn durch den Kammerdiener dehortieren, in der Sache keine Hand mehr anzulegen, weil er wisse, dass der Kurfürst selbst ein Missfallen an der innerlichen Unruhe habe. Der Graf muss wohl auch den Hallmaier dehortiert haben, weil der Jägerwirt ihm, Haid, sagte, die Hallmaierin mache so ein Geschrei von der Sache; wenn er wüsste, dass Hallmaier seine Parole nicht halten werde, so wäre es ihm nicht zu viel, diesen totzuschiessen, denn es stehe ihm auch sein Leben darauf, weil er sich zu Tölz nicht sehen lassen dürfe.

Wie kam er auf die Akkordspunkte, die der Administration vorgetragen werden sollten? — Diese gab Jäger an, der sagte, man müsse so viel begehren, dass man wieder nachlassen könne. — Wenn ihm Jäger die äusserlichen Anstalten entdeckte, so muss ihm notwendig auch anvertraut worden sein, was inwendig in der Stadt geschehen sollte. — Er weiss hievon nichts; es wurde ihm nichts hievon eröffnet. — In dem Zettel, den er dem Küttler in die Feder diktierte, meldete er expresse, man werde hierinnen das Seinige tun, wenn die Bauern auf ihre Gefahr vor die Stadt rücken wollten. Was wollte man tun? — Dies waren die Worte u. die Meinung der andern dabei gewesenen Leute, die es ihm also angaben. Es würde sich ein jeder Bürger gewehrt haben, wenn man ihm etwas getan hätte. — Die Worte „das Seinige tun“ kommen auf eine Offension u. nicht auf eine Defension an. Die Bürgerschaft hatte sich keines Angriffs von der Garnison, sondern vielmehr diese eines Angriffs von der Bürgerschaft zu besorgen. — Dass weiss er nicht. Es war nicht sein, sondern der andern Konzept u. Angeben, das die andern u. nicht er verantworten müssen.

Was weiss er von Hauptmann Schwaiger? — Dieser wurde von Jäger in einem Zettel verlangt; es wurde aber geantwortet, Schwaiger sei nicht zu finden, obwohl seines Dafürhaltens gar nicht nach ihm gesucht worden war. — Hörte er nicht, dass Schwaiger mit im Komplott war, da nach ihm verlangt wurde? — Nein, davon hat er nichts gehört.

Haid erinnert in fine, er habe selbst die gedruckten Dehortationspatente verschiedentlich, auch in des Küttlers Haus verteilt, also nach Verfassung des Manifests allzeit mehr zur Dehortation geraten.

Nach den gemachten Aussagen soll auch Seb. Senser, Bürger u. Eisenhändler, von dem Komplott Wissenschaft haben. — Er wurde darüber zu Rede gestellt, um alles, was er weiss, zu offenbaren. — Er weiss lediglich von nichts, als dass heute vor vierzehn Tagen (19. Dez.) Jäger zu ihm kam u. nach Pulver u. Blei fragte, weil er dessen bedürfe u. es verschicken müsse. Er antwortete, er habe ungefähr einen Zentner Pulver u. etwas Blei. Jäger handelte es ihm ab, liess Nachmittag durch seine Tochter danach fragen u. es gegen Abend durch zwei Weibsbilder auf einem kleinen Wägelein abholen. Sonst weiss er nichts. — War er bei keiner Unterredung, die zwischen Jäger, Küttler, Mader u. Hallmaier gepflogen wurde? Weiss er nichts von Zetteln, die von Jäger herein u. wieder an ihn hinaus geschrieben wurden? — Nein, hievon weiss er nichts. Man wird ihm dergleichen nicht anvertraut haben, da er kein geborner Baier, sondern ein deutscher Böhme ist.

Küttler wurde hierüber wieder ad locum torturae geführt u. ihm nochmals vorgehalten, die in der Stadt gemachte Veranstaltung zu eröffnen. — Er weiss von einem innern Komplott nicht mehr, als dass es hiess, in der Nacht um 1 Uhr wolle man vor die Stadt kommen. — Behauptet er noch, dass Senser von der Sache Wissenschaft hatte? — Er vertraute es dem Senser nicht. Jäger sagte ihm, Senser wisse auch davon. Er sagte dem Senser, als sie mit einander nach Trudering fuhren, sie wollten von dem Wirt in Anzing, der auch nach Trudering kommen werde, vernehmen, wie es unten stehe.

Küttler wird hierauf wirklich mit dem Gewicht von 50 ℔ aufgezogen u. zum viertenmal die Korde geschlagen. Er wird beständig ermahnt zu bekennen, was inwendig zu tun verabredet war. — Küttler, semper sibi praesens, beharrt darauf, nicht mehr zu wissen, als er bereits ausgesagt hat.

1706, Jan. 5.

Küttler wurde vorgefordert. Er soll nunmehr ausführlich u. endlich bekennen, was er von Senser weiss. — Er vertraute dem Senser nichts an. Er sagte zu Jäger bei dessen letztem Wegreiten, er solle sich nicht auf sie verlassen, sie täten nichts, worauf dieser antwortete, es würden sich schon andere des Werkes annehmen; Senser werde eine Rakete steigen lassen, wenn die Studenten beisammen wären. — Wo sollten die Studenten zusammenkommen? — Er weiss nicht, ob bei den Franziskanern oder dem Weissen Bräuhaus. — Vertraute ihm Senser nicht mehreres an? — Nein. — Was hatten sie im Sinn, als er mit Senser nach Trudering fuhr? — Sie wollten mit dem Wirt von Anzing reden u. sich informieren, wie es unten stehe. — Wurde bei dieser Rede nichts von Pulver u. Blei geredet? — Ja. Senser sagte, er habe etwas Pulver u. Blei hergegeben. — Wo nahmen sie die Granaten her? — Davon weiss er gar nichts. — Wo kamen die Schlüssel her, die man draussen bei den Bauern hatte? — Auch davon weiss er nichts. — Hatte Senser einige Verständnis mit den Studenten oder hatte er einige in der Kost? — Hievon weiss er nichts. — Hörte er nicht von Jäger, dass Senser eine Verständnis mit den Studenten habe? — Als Jäger das letztemal wegritt u. beim Mader aufsass, sagte er, Senser werde die Sache bei den Studenten schon richten. — War Senser nicht dabei, als dieses geredet wurde? — Nein.

Nun wurde Senser vorgefordert u. ihm vorgehalten, die Sache sei so viel heraus, dass er von allem Wissenschaft hatte. Er soll daher offenherzig bekennen, was er weiss u. nicht Anlass geben, ihn auf andere Weise zu befragen. — Er sieht wohl, dass alles schon bekannt ist. Er hat gesündigt u. will auch büssen u. was er von der Sache weiss, bekennen. Am Samstag vor Weihnachten (19. Dez.) Vormittag liess ihn Jäger zu sich rufen u. fragte ihn, ob er kein Pulver u. Blei zu verkaufen habe. Als er antwortete, er habe von jedem bei einem Zentner, vermeldete Jäger, er sei in Tölz gewesen, wo alles in Aufstand sei u. vor München ziehen wolle; er brauche dieses Pulver u. Blei dazu, weil sie davon zu wenig hätten; er, Senser,

möge es hergeben. Er bewilligte es, wenn es ihm bezahlt würde; Jäger versprach dies. Am Nachmittag fragte Hallmaier nach dem Pulver u. liess es dann durch zwei Weibsbilder auf einem Wägelein abholen. Am andern Tag, Sonntag, Vormittag kam er zu den Franziskanern, um ein Braunbier zu trinken; Jäger, Hallmaier u. Küttler kamen ebenfalls u. Jäger begehrte, er solle mit Küttler nach Trudering reisen, wohin auch der Wirt von Anzing kommen werde, mit dem sich Küttler unterreden solle, wie es drunten stehe; er solle mitgehen, weil er in Trudering einen Hof habe; dessen Besichtigung sollte der Prätext der Reise sein. Jäger sagte damals, er dürfe sich in München nicht mehr wohl sehen lassen, weil ruchbar werde, dass er einen Anhang von 500 Mann habe, die er kommandieren u. anführen solle; er sei desswegen schon gewarnt worden; er traue sich also nicht länger zu bleiben. Er, Senser, fuhr am Nachmittag um 1 Uhr mit Küttler nach Trudering, der Wirt von Anzing kam aber nicht, was sie nach ihrer Zurückkunft dem Jäger bedeuteten. Montags, als am Thomastag, Vormittag liess ihn Jäger zum Maderbräu bescheiden, wo er ihn oben in der Stube schreibend antraf. Jäger sagte ihm, er wolle jetzt gleich nach Tölz reiten; die Tölzer würden bald vor die Stadt kommen; wenn alsdann auch in der Stadt eine revolta entstehe, so solle man ihnen draussen ein Zeichen geben u. etwa einige Raketen steigen lassen, damit sie es wüssten; er, Senser, solle sehen, Raketen zu bekommen u. auch dem Küttler davon sagen. Er antwortete, er wolle sehen, wo er etwas bekomme, wenn es also sein müsse; er habe aber Sorge, die Sache werde schlecht abgehen. Jäger erwiderte, es werde schon recht gehen u. sich in der Stadt eine revolta ergeben; die Studenten würden beim Bräuhaus, die Bürger bei den Franziskanern u. die Hofburschen bei der Residenz zusammenkommen, wo alsdann ein jeder das Seinige tun solle.

Wurde ihm nicht auch anvertraut, wer die Studenten, Bürger u. Hofburschen aufbringen u. kommandieren sollte? — Nein, das weiss er nicht. Er fragte den Jäger nicht danach u. dieser sagte es ihm nicht. Er war der Meinung, Jäger werde schon alles veranstaltet haben. — Weiss er, dass das Weisse Bräuhaus geöffnet u. die Bauern dort eingelassen werden sollten? — Hievon weiss er ganz nichts. — Sah er nicht einige Zettel, die am heil. Abend in die Stadt geschrieben wurden? — Am heil. Abend zwischen 3 u. 4 Uhr liess ihn Küttler zu sich rufen u. einen kleinen Zettel lesen, der, wie er glaubt, vom Jäger war. Darin stand, sie wollten noch selbige Nacht unter dem Schutz Mariae anrücken; sie bäten, die in der Stadt möchten alsdann auch das Ihrige tun. Er antwortete, er wisse nichts zu tun u. wolle mit der Sache nichts zu schaffen haben. Er ging, ohne ein Glas Wein getrunken zu haben. Küttler sagte, so gehe in Gottes Namen hin.

Dem Vernehmen nach sollte er die Studenten kommandieren. Er soll nun angeben, wer die übrigen waren, die gleichfalls das Ihrige tun sollten. — Ihm war niemals anbefohlen oder übertragen, etwas zu kommandieren; es geschah sogar niemals Meldung vom Kommandieren; Jäger sagte nur zu ihm, wenn etwa eine revolta entstehe, solle man sehen, Raketen zu bekommen u. sie steigen lassen, damit man den Auswendigen Losung gebe. Dies war aber nicht auf ihn allein geredet; Jäger sagte es öfter u. besonders bei den Franziskanern, wo Küttler u. Hallmaier dabei waren.

Von wem bekam Jäger zwei Schlüssel zu den Wällen? — Hievon weiss er nichts. — Er wird doch wissen, woher Jäger die Granaten bekam? — Er hatte unter dem alten Eisen 4—5 leere Handgranaten, die er auf Begehren des Jäger hergab. — Wer machte das Manifest? — Er hat niemals etwas von einem Manifest gehört oder gesehen. — Wo bekam er die Raketen, die er steigen lassen sollte? — Er suchte keine u. begehrte auch keine zu suchen.

Wo war er in der heil. Nacht? — Von Küttler ging er nach Hause, wo er bis $^1/_2$9 Uhr am andern Tag blieb. Der Geistliche, den er im Quartier hat, kann dies attestieren. — Stand er nicht in der Nacht auf, als die Bauern vor die Stadt kamen, um das Seinige zu tun? — Seine Frau, die in der Stube heraussen liegt, rief ihm zu, er solle aufstehen u. sehen, was das starke Reiten u. Fahren bedeute. Er stand auf, schaute zum Kammerfenster hinaus, legte sich aber gleich wieder nieder, denn er begehrte nichts zu tun.

Nun wurde Haid vorgefordert u. ihm vorgestellt, er müsse wissen, was inwendig in der Stadt geschehen sollte, da er mit Jäger so gut bekannt war. Er solle bekennen, sonst gehe

es auf die Tortur los. — Jäger sagte ihm, bei der Administration sei alles in Furcht; als letztlich die Weinwirte beim Administrator waren u. ihnen Unertl selbst den Akzess machte, hätten sie wohl gemerkt, dass man apprehendierte, warum so viele Bürger gekommen seien. Dies sei schon ein Zeichen der Furcht gewesen; es bedürfe also nur des Anrückens; man werde sich von selbst ergeben. Sonst weiss er nichts. Es ist ihm leid, dass er in seinem Alter, da er sich schon gegen die Fünfzig nähert, in solches Unglück fällt.

Haid wird darauf ad locum torturae geführt u. nochmals mit Ernst erinnert, zu sagen, was er von dem innerlichen Komplott weiss. — Er beharrt in conspectu des Scharfrichters u. der ausgelegten Instrumente, dass er nicht mehr wisse, als er bereits bekannt habe.

1706, Jan. 7.

Praesentes: Unertl, Hess, Wettstein.

Nachdem diesen Abend der Jägerwirt gefänglich eingeführt worden, wurde er gleich konstituiert u. folgendermassen befragt.

Joh. Jäger, des Rats u. Weingastgeb hier, 38 Jahre alt, verheiratet, 6 Kinder. — Er soll den ganzen Verlauf der Empörung angeben. — Er weiss von nichts u. kommt ganz unschuldig in die Sache. Am Erchtag vor dem Quatembermittwoch (Dez. 15.) wurde er zum Postmeister Brix berufen, wo er den Wirt von Anzing, Küttler u. Hallmaier antraf. Sie trugen ihm vor, dass gesagt werde, man wolle die Prinzen wegführen; ob man sich denn gar nicht regen wolle; die Gerichte Anzing, Erding u. dort herum wollten 3—4000 Mann zusammenbringen; die Tölzer wären auch auf; so könne man wohl noch etwas richten; ob er nicht mit nach Tölz reiten wolle, um sich zu informieren, wie es dort stehe. Er antwortete, dies sei eine schwere Sache, in die er sich nicht gerne mische; auf Tölz könne er wohl mit reiten; wenn die Sache endlich durch einen guten Akkord gerichtet werden könnte, so wäre das schon anzunehmen. Sie ritten darauf nach Königsdorf, wo die Tölzer, Isarwinkler, Benediktbeuerer usw. alle schon in Waffen waren. Weiter nahm er sich der Sache nicht an. — Tat er sonst gar nichts weiter? Veranstaltete er keine weitere Unterredung? Weiss er nichts vom Pulverkaufen, Raketensteigen, von Manifesten, von geschriebenen Zetteln? — Er machte keine Anstalt, hatte keine Unterredung, kein Kommando oder dergleichen; er legte keine Hand an.

1706, Jan. 8.

Es ist nun an der Zeit, dass er, Jäger, die pure Wahrheit gesteht, damit man nicht mit der Tortur ein mehreres herausbringen muss. — Er beharrt auf seiner gestrigen Aussage, dass er ganz unschuldig ist u. allzeit von jeder Tätlichkeit abgemahnt hat — Er führte das ganze Werk. Er kann sich wohl einfallen lassen, dass man ihn nicht aussetzen wird. Es ist unleugbar, dass er nach der mit dem Postmeister von Anzing gehabten Unterredung nach Königsdorf reiste, einige Bürger von Tölz berufen liess u. mit diesen das mehrere abredete. In was bestand dies? — Bei der Unterredung führte Hallmaier das Wort. Die Abrede bestand nur darin, dass die Tölzer auch in Waffen vor München gehen wollten, um die Wegführung der Prinzen durch gute Vermittelung zu verhindern, da das Unterland nicht anstehen werde. Die Tölzer willigten ein, jedoch dass es mit einem guten Akkomodement geschehe, damit sich etwa das Reich dareinlege u. vermitteln helfe, dass das Rentamt der Kurfürstin wieder zugestellt werde. — Was für praeparatoria machte er nach dieser Reise? Schickte er nicht Küttler u. Senser nach Trudering, um sich mit dem Postmeister von Anzing zu unterreden? Forderte er nicht Haid auf, ein Manifest zu machen? — Er weiss nichts von Präparatorien u. der Truderinger Reise. Auch hat er von Haid nichts dergleichen begehrt. — Er gab ferner die Akkordspunkte an. Was bewog ihn hiezu? Wer stimulierte ihn? — Er gab ebenso wenig Akkordspunkte an, als Gott Uebles tun kann. Er ist auch gar nicht von der Kapazität. — Er bestellte unter Entdeckung seines Vorhabens bei Senser Pulver u. Blei. Wieviel war dies? — Er berief Senser niemals in dieser Materie; er hat bei ihm kein Pulver gekauft oder bestellt. — Einen Tag vor

seiner Abreise, als er an Grimmen krank lag, wurde er vom Hauptmann Grass besucht. Was für eine Unterredung hatte er mit ihm? — Er kennt Grass nur vom Gesicht; er hatte niemals eine Gemeinschaft mit ihm u. wurde auch bei seiner Unbässlichkeit nicht von ihm besucht. — Was schrieb er am Thomastag beim Maderbräu? Was hatte er dort für eine Unterredung? — Er schrieb nicht das geringste u. pflog auch keine Unterredung. — Was mutete er dem Jägermax zu? — Er, Passauer u. Meister Seb. Engelhart, der Koch, kamen mit einander zum Aumeister, wo sie ein Viertel Bier tranken. Er redete aber weder mit dem Aumeistermax etwas Sonderbares, noch gab er ihm etwas auf.

All dies zeigt, dass er das ganze Werk führte, um so mehr, als er den, der von der gefesselten Kompagnie abweichen wolle, totzuschiessen drohte. — Er führte weder die Sache, noch drohte er jemanden mit Totschiessen. — Alle Komplizen u. andere werden ihm unter das Gesicht sagen, was er ihnen für Anstalten entdeckte, wie er alles mit dem Wasser, dem Bräuhaus u. den Schlüsseln verordnete. — Keiner wird sagen können, dass er das Werk im geringsten führte. Hallmaier, Küttler u. der Wirt von Anzing führten das meiste Werk; diese induzierten ihn. Er hat nicht das geringste von allen diesen Umständen u. Anlagen gewusst. — Wie wollte er den Aufstand in der Stadt bewirken, mit dem er die Aeusseren vertröstete? — Er gab keine Versicherung u. konnte auch keine geben. Er weiss auch von diesem nichts.

Es wird ihm der Inhalt des ersten Zettels vorgehalten. — Er weiss von allen diesen Dingen nichts. Er schrieb weder einen Zettel, noch las er einen oder hörte einen vorlesen. — Es wird ihm von mehreren ins Gesicht gesagt werden, dass er öfter Zettel schrieb u. verschickte, dass er ferner auf den Dehortationszettel den Rückmarsch hintertrieb, weinte u. kläglich vorbrachte, die Stadt sei ganz wohl präpariert u. alles gerichtet. — Er weiss von keiner Antwort; er bekam keinen solchen Zettel in die Hand. Er weinte auch nicht oder machte die Truppen umkehren. — Er öffnete die mit der italienischen Post aufgefangenen Depeschen u. half die Briefe aussuchen u. Patente ausschreiben u. verschicken. — Er half nicht, Briefe aussuchen. Dies taten Fuchs u. Passauer. — Er lief selbst am Sendlinger Berg den Truppen entgegen u. vermeldete, was hätte man getan, wenn man zurückgegangen wäre; in München hänge man weisse Fahnen aus. — Es brauchte kein Zeigen, da es jedermann selbst sehen konnte.

Wer gab den Vorschlag, dass durch das Reich die Sache beigelegt werden solle? — Davon wurde schon bei der ersten Zusammenkunft im Hause des Brix geredet; Hallmaier brachte vor, ob sich nicht vielleicht das Reich dareinlegen u. einen gütlichen Vergleich treffen möchte.

Welche Komplizen unterstützten dieses so böse Werk in der Stadt u. von aussen? — Er weiss niemanden, als was Hallmaier, Küttler u. Brix mit einander beredeten. — Beredete er sich mit niemanden andern, namentlich mit dem Grafen v. Törring? — Nein, mit keinem Menschen. — Wer waren die äusseren directores? — Es waren unterschiedliche Beamte da, als der Pflegskommissär von Tölz, der von Vallei, der von Miesbach u. Waldburg, der von Reichersbeuern, der Klosterrichter von Benediktbeuern u. jemand von Tegernsee, Frh. v. Schmid von Aibling u. Kommissär Fuchs. Der letztere führte die Direktion u. verfertigte die Patente. — Wer führte das Kommando? — Sechs Offiziere, worunter Mayer, Houis, der Franzos u. mehr andere, die er nicht nennen kann.

Hierauf wird Küttler vorgeführt, ihm seine letzte Aussage vorgehalten u. er gefragt, ob er noch geständig sei u. sie jedermann ins Gesicht sagen könne. — Affirmat constanter.

Hierauf wird Jäger mit Küttler konfrontiert. Küttler sagt ihm unter das Gesicht, was er am 31. Dez. aussagte. — Jäger leugnet es ihm ins Gesicht. — Küttler ermahnt ihn, um das Blut Christi willen, alles zu gestehen u. sich nicht martern zu lassen. — Jäger beharrt auf der negativa.

Hierauf wird Haid mit Jäger konfrontiert. Dieser leugnet alles u. bittet, den Boten abzuhören, der das Manifest hinwegtrug, ob er sagen könne, er habe es von ihm, Jäger, erhalten.

Haid behauptet in faciem, dass ihm Jäger den ganzen Inhalt des Manifests angab. Jäger sagte ausdrücklich, man müsse so viel begehren, dass man etwas nachgeben könne.

Senser wird wegen der Hergebung des Pulvers nochmals befragt. Er beharrt auf seiner Aussage. — Jäger negat.

Haid wird über seine Aussage vom 2. Jan. zur Rede gestellt. — Er beharrt darauf, wiewohl er es dem Jäger nicht beweisen kann, weil er es in seiner alleinigen Gegenwart redete. — Jäger: Er weiss von keiner gefesselten Kompagnie; nicht er, sondern die andern hatten ihn gefesselt u. liessen ihn das erstemal berufen. Vor dieser Berufung wurde nie ein Wort über diese Materie geredet. Er hat niemals vom Totschiessen geredet oder damit gedroht. — Haid wiederholt seine Aussage ins Gesicht. — Jäger negat.

Hauptmann Mayer wird vorgerufen u. ihm seine Aussage vom 28. Dez. vorgehalten. — Er behauptet sie. — Jäger negat constanter. Mayer wird dergleichen Worte niemals von ihm gehört haben. Mayer ist schon vorhin des Todes schuldig u. redet vielleicht nur, was er will.

Leutnant Aberle wird vorgefordert u. über seine Aussage vernommen. — Er erbietet sich, sie dem Jäger ins Gesicht zu sagen. — Jäger: Er hat mit diesem Menschen kein Wort gesprochen. Er kennt ihn weiter nicht, als dass er vermeint, ihn beim Haufen gesehen zu haben. — Aberle: Er hat zwar nicht besonders mit Jäger geredet; nichts desto weniger ist wahr, dass Jäger mit den andern öffentlich in der Stube von den Anstalten redete. — Jäger leugnet alles.

Leutnant Clanze beharrt, dass von den Veranstaltungen öffentlich im Zimmer geredet wurde; Jäger war dabei u. spazierte mit Fuchs u. dem Pflegskommissär von Tölz auf u. ab. — Jäger: Clanze wird nicht sagen können, dass er solches aus seinem Mund hörte. — Clanze: Ein dabei gewesener kleiner Kerl, der eine Massen[1]) am Arm hatte, sagte es ihm öffentlich, als Jäger u. andere in der Stube dabei waren. — Jäger: Davon weiss er nichts.

Senser wird über seine Aussage wegen der Raketen zur Rede gestellt. — Er beharrt darauf, dass Jäger, als er das letztemal von München wegritt, verlangte, bei entstehender innerlicher Unruhe solle mit Raketen ein Zeichen gegeben werden. — Jäger negat. Was hätte er Zeichen bestellen sollen, da doch zu nichts Anstalten gemacht waren.

Ueber diesen Punkt wird der Koch Kasp. Eckart vernommen: Er selbst hörte den Zettel lesen, dass zum Zeichen drei Raketlein losgebrannt werden sollten. — Jäger: Eckart wird nicht sagen können, dass er einen Zettel hereingeschrieben hat. — Eckart: Es war eben der Zettel, den der Aumeistermax hereinbrachte u. den er, Eckart, dem Küttler zustellte.

Haid wird befragt, ob er nicht in dem letzten Zettel hinaus angegeben habe, sie sollten nicht anrücken. — Ja, ein solcher Zettel wurde hinausgeschrieben; er weiss aber nicht, ob er dem Jäger zukam.

Hauptmann Mayer wird mit Jäger konfrontiert. Er sagt diesem unter das Gesicht: Jäger animierte die Truppen, als sie wieder zurückmarschieren wollten, wieder umzukehren; er sprach ihnen zu, es sei ja der Proviant angekommen, ob man diesen im Stich lassen wolle; in der Stadt sei alles wohl angeordnet; gleich jetzt habe er mit einem blessierten Reiter geredet, dem die Seele auf der Zunge gesessen, u. dem er einen Beichtvater gebracht habe; dieser habe ihm gesagt, dass man in der Stadt nur 1500 Mann stark sei oder wenig darüber; was wolle man sich dann fürchten. Jäger warnte ihn, Mayer, die Schützen hätten auf ihn ein Misstrauen u. wollten ihn totschiessen, weil er wieder zurückgehen wolle; die Schützen protestierten dagegen u. wollten vor München marschieren. Jäger schickte einmal einen Spion oder Boten aus, dem er einen Goldgulden geben wollte; dieser nahm ihn aber nicht an, sondern sagte, er brauche jetzt kein Geld; er kenne Jäger schon. Er, Mayer, sah die Konfusion wohl u. sah dabei voraus, dass die Leute auf die Fleischbank geliefert würden. Er riet desshalb zum öftern ein, sich zurückzuziehen. Es wollte aber alles nichts helfen, sondern Jäger, Houis, Passauer u. der Jägeradam trieben beständig die Leute an, gegen München zu marschieren.

---

[1]) = Mäsen, Narbe, Flecken. Schmeller-Frommann I, 1658.

Wie es zum Zweck gekommen, versteckten sie sich u. gingen davon wie die s. v. etc. u. Schelmen. Der armen Leute Blut, die sie vier auf die Massacre geführt, wird über sie Rache schreien. Jäger soll in sich gehen, seine Sünde erkennen u. seine Seele nicht dem Teufel zuschicken. Er, Mayer, ist zum Tod bereit u. will seine Seele nicht verlieren. Er sagt ihm alles dies auf sein Gewissen unter das Gesicht, dass er, Jäger, an all dem Unglück u. der Massacre schuld ist. — Jäger: All dieses verhält sich nicht so. Mayer muss eine absonderliche Passion u. vielleicht einen Verdacht auf ihn haben, als hätte er ihn etwa bei den Schützen verkleinert oder es steht vielleicht die Sache des Mayer nicht zum besten, dass er auf solche Aussage verfällt u. etwa vermeint, sich dadurch zu helfen. Er hat niemals ein Kommando gehabt noch einige Anstalt verfügt oder Hand angelegt; er widerspricht daher allem. Mayer sagte, er habe einen Zettel, wie die Chargen ausgeteilt wurden. Mayer soll diesen hergeben; es wird sich dann finden, dass er, Jäger, keine Charge oder Kommando hatte. Mayer erzählte selbst, dass der Jägeradam den von der Stadt hinausgeschriebenen Zettel überbrachte u. in Handen hatte. Auch Haid sagt aus, dass dieser Zettel ihn, Jäger, in Solln nicht antraf. Man sieht also, dass Zettel u. Korrespondenz nicht durch ihn geführt wurden.

1706, Jan. 9.

Küttler wurde vorgeführt u. gefragt, ob er an seiner Aussage inhäriere, so dass er sie auf Erfordern nicht nur mit einem körperlichen Eid, sondern auch, wenn er sterben müsse, mit seinem Tod bekräftigen könne u. wolle. Er sagte, Jäger sei der meiste Urheber an der ganzen Sache. Getraut er sich dies eidlich u. mit seinem Tod zu behaupten? — Er sagte, der Wirt zu Anzing habe den ersten Anfang gemacht u. wenn Jäger zurückgegangen wäre, wie ihm von hier aus geschrieben wurde, oder wenn er gar nicht weggeritten, sondern hier geblieben wäre, so wäre freilich die ganze Sache unterblieben. Auf dieser Bekenntnis beharrt er beständig u. kann sie mit Eid u. Tod bekräftigen.

War der Zettel, der hereingeschrieben wurde, von des Jägers eigener Hand? — Ja, es war dessen eigene Hand; er erinnert sich wohl.

Hierauf wurde Haid vorgenommen u. gefragt, ob er sich seine schriftliche u. mündliche Bekenntnis mit einem körperlichen Eid u. wenn es zum Tod ankommen sollte, mit seinem Tod zu bekräftigen getraue. Er hat vornehmlich ausgesagt, dass Jäger ihn zur Fertigung des Manifestes aufgefordert habe. — Ja. Er schlug es anfangs ab, das Manifest zu machen, da sie den Kommissär Fuchs bei sich hätten, der mit der Feder umgehen könne. Jäger antwortete aber, Fuchs verstehe nur das Kommissariatswesen; er, Jäger, habe in diesem Stück Vertrauen zu ihm, Haid; er sei allzeit gut bairisch gesinnt gewesen; es werde nicht unbelohnt bleiben, er tue es ja dem Kurfürsten zu Gefallen.

Hierauf wurden Senser, Aberle u. Mayer vorgeführt u. ihnen die gleiche Frage wie den Vorhergehenden vorgelegt. — Ja, sie können ihre Aussage mit Eid u. Tod bekräftigen.

Nun forderte man den Jäger vor; er wird auf die gestrigen Konfrontationen erinnert u. ermahnt, die aufrichtige Wahrheit zu gestehen. — Er weiss nichts zu sagen ausser dem, was er bereits gesagt hat. Er ist ganz unschuldig in allem, ausser dass er das erstemal auf Berufen der andern im Haus des Brix erschien u. nachher nach Königsdorf ritt; als er das zweitemal wegritt, waren die Tölzer schon alle in Waffen u. tat er zur ganzen Sache nichts mehr. Die Leute, die ihm unter Gesicht gestellt wurden, sind selbst inhaftierte Personen u. vielleicht mehr schuldig als er.

Nachdem die ihm vorgestellten Personen ihre gegen ihn getanenen Aussagen mit einem leiblichen Eid u. dem wirklichen Tod bestätigen wollen, so wird er seines beständigen Leugnens unerachtet für schuldig u. überwiesen angenommen u. der Strafe unterworfen sein, die auf das Verbrechen der beleidigten Majestät von rechtswegen gebührt. Nachdem er nun für einen überwiesenen Missetäter gehalten wird, so hat er die Komplizen u. Mithelfer anzuzeigen, sowie jene, die ihm zu seiner Misshandlung einigen Anlass, Geheiss oder Befehl gaben oder das Unternehmen

mit Rat oder Tat unterstützten oder sonst dabei interessiert sind. Diese Anzeige hat er sogleich gütlich zu geben, ausserdem wird er zur peinlichen Frage u. wirklichen Tortur gezogen, die gradatim zum ersten, zweiten und drittenmal in höchster Schärfe vollstreckt werden wird. — Er kommt unschuldig in die Sache u muss geschehen lassen, was man über ihn verhänge u. dass der Kaiser diesen seinen ersten Fehler, den er nicht verstand u. worin er nie gewarnt wurde, so scharf bestrafe u. auf seine Kinder kein Mitleiden tragen wolle. Das Vorhaben war niemals so böse u. nur darauf gerichtet, es in Güte u. ohne Tätlichkeit dahin zu bringen, dass ein Vergleich getroffen u. der Kurfürstin das Rentamt wieder abgetreten werde. Von Mithelfern, die ihn angereizt, gesteift oder unterstützt hätten, weiss er nichts zu bekennen. Man kann ihn wohl aus Schmerzen das bekennen machen, was er nicht getan hat; er muss alles geschehen lassen. Er u. andere Bürger vermeinten, sich dadurch aus der bisherigen Bedrängnis zu heben, die ihm allein, wie erweislich, schon über 1000 fl Schaden gekostet hat.

Weil Jäger über allen diesen Zuspruch ein mehreres nicht bekennen wollte, wurde er ad locum torturae geführt u. nochmals gefragt, wer seine Mitgesellen u. Unterstützer waren. — Er weiss von keinen andern als den vieren, die er bereits nannte.

Hierauf wurde Jäger wirklich aufgezogen. Als er eine Zeitlang, wiewohl ohne Stein gehangen, offerierte er sich, zu bekennen u. bat, ihn loszulassen. Nachdem er aber nichts sagte, wurde er herunter gelassen, um ihm den Stein an die Füsse zu hängen. Nun fing er an folgendes zu sagen: Graf Jos. v. Törring wusste von der Sache, sonst niemand. Er war selbst mit Heckenstaller bei dem Grafen, zu dem sie Haid geschickt hatte. Der Graf sagte, man müsse die Sache mit Klugheit anfangen u. machen, dass, wenn man vor die Stadt rücke, die Sache zugleich an den Reichskonvent gebracht werde, damit dieser vermittle, dass der Kurfürstin das Rentamt wieder abgetreten u. die gnädigste Herrschaft, deren Wegführung man besorgte, hier gelassen werde; man müsse sich aber auf keine Weise in Tätlichkeiten gegen das Reich einlassen, sondern es nur gleichsam pro mediatore anrufen. Der Graf sagte auch zu Heckenstaller, es sei notwendig, dass man dies gleich zusammensetze. Heckenstaller blieb etwas länger beim Grafen; was er mit ihm weiter redete, weiss er nicht. Einige Tage vor ihnen hatte schon Hallmaier mit dem Grafen geredet u. ihm geoffenbart, dass die Gerichte um Anzing aufstehen u. vor München ziehen wollten. Hallmaier erzählte ihm, der Graf habe geantwortet: Ja, wenn es in Güte gerichtet werden kann. Nach der Unterredung mit dem Grafen ritten er, Küttler u. Hallmaier nach Königsdorf, wohin sie vier Tölzer, nämlich zwei Bräuer, den Jägeradam u. seinen, Jägers, Bruder beriefen, der unteren Gerichte Fürhaben eröffneten u. fragten, ob sie mithalten wollten. Diese erboten sich dazu; es wurde der Verlass genommen, dass, wenn sie vor die Stadt kämen, der Postmeister von Anzing mit den Unteren auch zu gleicher Zeit eintreffen solle; man wolle dann das Wasser nehmen u. die Mühle abschlagen; es werde dann schon zu einem gütlichen Vergleich kommen. Hallmaier erbot sich freiwillig, die Raketlein steigen zu lassen, weil sein Haus hoch sei. Von weiteren Anstalten u. Unterstützungen weiss er nichts.

Was tat Hauptmann Grass bei ihm? — Senser schickte Grass zu ihm, der zwei Offiziere angeben werde, die hinausgeschickt werden könnten. Die Namen dieser sind ihm entfallen. — Was für Anstalten waren mit den Studenten gemacht? — Senser hat einen Studenten im Haus, von dem er sagte, er sei mit allen Studenten bekannt u. werde gleich ein paar hundert Studenten zusammenbringen. — Wie sollte das Kosttörlein besetzt werden? — Hievon weiss er nichts. Der Koch Sebastian vermeinte, die Schützen beim Hofgartenzwinger hereinzubringen. Auf dieses Wort des Koches ging der Jägeradam mit den Schützen an. — War Hauptmann Schwaiger in dieser Sache mit interessiert? — Nein; er kennt ihn nur vom Gesicht. Kommissär Fuchs verlangte ihn, weil er auf des Hauptmanns Mayer Konduite nichts hielt. — Aus dem Manifest geht hervor, dass noch eine weitere Unterstützung dahinter war. Er soll dies bekennen. — Er gab das Manifest nicht an, sondern Haid war ein Eiferer in der Sache, wie er denn das Manifest, nachdem er es mit Heckenstaller verpetschiert hatte, durch seinen eigenen Bruder, den Kanzlisten, hinaus zu dem Boten von Tölz schickte.

Während dieser Erzählung bittet Jäger zu verschiedenen Malen, ihn losbinden zu lassen, er wolle gerne alles bekennen. Hierauf wurde er ledig gebunden u. ad locum custodiae geführt,

post intervallum aber frei u. ohne Eisen ad locum examinis ordinarium vorgefordert u. eine freiwillige Bekenntnis begehrt. — Jäger bekräftigte frei- u. gutwillig die in der Tortur gemachte Aussage u. sagte ferner folgendes gütlich aus: Am Erchtag vor dem Quatembermittwoch (Dez. 15.) wurde er zum Postmeister Brix berufen, da sich Küttler u. noch einige gute Freunde dort befänden u. mit ihm in einer wichtigen Sache reden wollten. Bei seiner Ankunft, gegen 8 Uhr nachts, traf er dort den Wirt von Anzing, Hallmaier, Brix u. Küttler an. Hallmaier tat den Vortrag, der Wirt von Anzing zeige an, dass in selbigem u. in andern Gerichten die Leute auch zum Aufstand inklinierten; auch die Tölzer armierten sich; wenn man zusammenstünde, so könnte wohl die Stadt München wieder liberiert, die Kurfürstin wieder ins Land gebracht u. die Abführung der Prinzen verhindert werden; ob er, Jäger, nach Tölz reiten wolle, um sich über den dortigen Stand u. Einrichtung der Sachen zu erkundigen. Er antwortete, dies sei eine schwere Sache u. wäre zu wünschen, dass man in Güte dazu gelange; nach Tölz selbst möchte er nicht reiten, um sich, da er ein Tölzer sei, nicht verdächtig zu machen; sie wollten sich nach Königsdorf begeben u. einige Tölzer dorthin kommen lassen. Am Quatembermittwoch (Dez. 16.) ritten er, Hallmaier u. Küttler nach Königsdorf u. schickten einen Boten nach Tölz, worauf sich sein Bruder, sein Schwager, noch ein anderer Bräu u. der Jägeradam einfanden. Hallmaier gab abermals die Ursache ihrer Dorthinkunft zu vernehmen. Die Tölzer liessen sich darüber heraus, besonders führte der Jägeradam das Wort u. sagte, er sei schon zu Benediktbeuern, Lenggries u. Vallei gewesen; man sei von dort gegen 1500 gutbewehrter Mann versichert; es werde noch eine grössere Zahl zusammenkommen. Es wurde also der Verlass genommen, dass man auf den Erchtag vor Weihnachten (Dez. 22.) vor München rücken u. zur selben Zeit sich auch die andern Gerichte einfinden sollten. Die Tölzer rückten darauf zu ihrer Zeit am Montag vor Weihnachten (Dez. 21.) auf Wolfratshausen aus, die unteren Gerichte konnten aber ihre Intention wegen des Corpos de Wendts nicht vollziehen. Die oberen rückten bis Schäftlarn u. endlich gar bis München an, in Meinung, dass die unteren sich gleichwohl noch einfinden würden, sowie die 2000 Mann, die der Herr v. Berndorf von Weilheim zu schicken versprochen hatte, sowie die Gerichte Aibling, Dachau usw. Am St. Thomastag (Dez. 21.) ritt er wieder aus, um zu sehen, wie es in den oberen Gerichten stehe. Als er bis auf zwei Stunden von Tölz kam, erfuhr er, dass schon alles im Marsch gegen Wolfratshausen begriffen sei. Er liess sich desswegen von einem Boten in der Nacht fortführen u. traf andern Tags die Truppen marschfertig zu Wolfratshausen im Markt an; er marschierte sofort mit ihnen nach Schäftlarn. Vor seiner Abreise von München hatte sich Senser vernehmen lassen, er habe einen Studenten im Haus, der mit vielen andern Studenten bekannt sei u. nur wünsche, etwas dienen zu können; dieser getraue sich bald ein paar hundert Studenten zusammenzubringen, wie denn unlängst vorher sich fast so viele beim Heil. Geist versammelt u. mit den Soldaten Ungelegenheiten gehabt hätten. Senser, Küttler, Hallmaier u. Mader erklärten sich auch an, das Wasser zu nehmen, wenn die Bauern vor die Stadt kämen u. sie blokiert hielten; sie wollten sehen, mehrere Bürger zusammenzubringen, die sich bei der Administration beklagen u. vorstellen sollten, dass sie, weil sie sich, als die Kaiserlichen München eingenommen, nicht hätten wehren dürfen, es jetzt auch nicht billig fänden, sich zu wehren oder Not zu leiden; es möchte daher kapituliert werden. Hallmaier offerierte sich, alsdann aus seinem Haus, das hoch sei, mit Raketen ein Zeichen zu geben. Der Koch Sebastian, der mit ihm, Jäger, hinausritt u. vom Senser Pistolen u. Flinte entlehnt hatte, vermeinte, die Schützen bei dem Hofgarten durch den Zwinger hereinzubringen. Der Jägeradam verliess sich mit den Schützen gänzlich darauf u. liess sich nicht mehr aufhalten; der einzige Leutnant Houis u. sonst kein Offizier approbierte dies. Ehe er das letztemal von hier abreiste, gab er Haid zu verstehen, dass die Tölzer u. die unteren Gerichte inklinierten, vor die Stadt zu ziehen; man hätte ein Aufforderungspatent oder Akkordspunkte vonnöten; zu Tölz sei niemand, der damit umgehen könne; ob Haid nicht die Feder ansetzen u. dergleichen verfertigen wolle. Haid erklärte sich willig dazu u. ging zeitlich von dem Essen weg. Am andern Tag verfertigte er mit Heckenstaller den Aufsatz; da sie Bedenken trugen, ihn unter ihrer Hand fortgehen zu lassen, liessen sie ihn durch Haids Brüder abschreiben. Sie verpetschierten ihn u. liessen ihn durch den jüngeren Bruder Haids, den Kanzlisten, zum

Tor hinaustragen, wo der Tölzer Bote darauf wartete, der, um unter dem Tor nicht etwa visitiert zu werden, leer hinausgegangen war. Dieses Manifest wurde zwar nachgehends von den Tölzern nicht allerdings approbiert, sondern besonders von Bürgermeister Hörmann für zu scharf angesehen. Dieses Manifest liess Haid dem Grafen v. Törring lesen. Haid sagte auch, der Graf wolle mit ihnen selbst reden; sie gingen hin; Heckenstaller berief sich auf Haid u. das Manifest, worauf sich der Graf herausliess, er habe dieses gelesen; man müsse aber die Sache mit Klugheit traktieren u. etwas an den Reichskonvent gelangen lassen, damit dieser sich der Sache annehme u. vermitteln helfe, dass die Kurfürstin wieder in das Rentamt eingesetzt u. die Prinzen hier gelassen würden; man müsse aber ja nicht weiter gehen u. sich in keine Tätlichkeit gegen das Reich einlassen, sondern sich zur Stellung des Reichskontingents erbieten; dies müsse bald zusammengesetzt werden. Hallmaier erzählte ihm, Jäger, dass er schon einmal, als sie von Königsdorf zurückgekommen waren, bei dem Grafen gewesen sei u. ihm von der Intention der Anzinger u. oberen Gerichte erzählt habe, worauf der Graf sagte, es wäre gut, wenn man die Sache in Güte richten könnte. Von diesem ganzen Wesen hatte auch der Pastetenkoch Kaspar, der öfter in ihre Kompagnie kam, Wissenschaft. Sonst weiss er keinen von der Bürgerschaft, vom Hof oder von den Kavalieren, der die Sache gewusst hätte, es müsste denn sein, dass nach seiner Abreise Küttler u. Hallmaier es noch jemanden anvertraut hätten. Zwei oder drei Stücklein sammt den Granaten wurden vom Kloster Benediktbeuern hergegeben, das andere kam vom Hörwartischen Gut; etwas Pulver u. Blei machte Senser zusammen. Die Zettel schrieb alle Passauer, die Patente u. Ausschreiben aber ordnete der Kommissär Fuchs an, der selbst viel schrieb. Es ist wahr, dass er, Jäger, dem Aumeistermax die Zumutung wegen Benehmung des Wassers tat u. dass dieser sich dazu verwilligte. Senser u. Küttler schickte nicht er nach Trudering, sondern Küttler sagte selbst, dass der Wirt von Anzing dorthin kommen werde u. es nötig sein werde, mit ihm zu reden. Bei den Truppen befanden sich viele Beamte, insonderheit der Pflegskommissär von Tölz, der die Kavallerie kommandierte; er bezeigte sich gar eifrig, schalt, schlug die Leute u. sagte öfter, dass die ganze Sache auf ihm liege. Als er, Jäger, beim Maderbräu aufsass u. fortritt, schrieb nicht er, sondern der Koch Sebastian einen Zettel; er sass nur daneben; es kann sein, dass er vielleicht eine Feder in der Hand hatte, so dass man glauben mochte, er habe geschrieben. Was aber der Koch schrieb, weiss er nicht. Von der Bedrohung, dass er selbst, wenn man nicht zusammenhalte, einen erschiessen wolle, weiss er nichts. Haid kam vielmehr zu ihm vom Aumeister herein, wo er Tabak u. Bier getrunken hatte u. etwas trunken davon war, u. erzählte ihm, des Hallmaiers Weib wisse schon von der Sache u. drohe, sie werde es selbst der Obrigkeit anzeigen; es sei wohl liederlich, dass man solche Dinge unter die Weiber kommen lasse. Darüber wurde Haid ganz stürmisch u. sagte, er wolle von der Sache nichts mehr wissen; er lief fort u. schmiss die Türe hinter sich zu. Eine Stunde oder zwei danach kam er wieder; es wurde aber nicht mehr von der Sache geredet. Haid hatte übrigens von allem Wissenschaft u. war bei ihm, Jäger, in der Stube, als er das erstemal zu Brix berufen wurde; als er zurückkam, fragte Haid, was zu tun gewesen sei, worauf er ihm alles erzählte. Vom Bräuhaus u. was dort geschehen sollte, weiss er lediglich nichts; er sah wohl einen Schlüssel beim Koch Sebastian, hielt ihn aber nur für einen Schanzenschlüssel, deren er mehr gesehen hat. Von dem Zusammenkommen der Bürger, Studenten u. Hofburschen weiss er ausser dem schon Angegebenen nichts. Hauptmann Mayer hat ihm unter das Gesicht gesagt, er habe den Truppen, als sie zurückmarschierten, zugesprochen, sich wieder gegen München zu wenden u. dabei geweint. Mayer fehlt daran; nicht er, Jäger, sondern Passauer tat solchen Zuspruch, der auch aus Aerger dabei weinte. Dies ist nun der ganze Verlauf der Sache, so viel er ihn weiss.

Was für Verständnis hatte er mit dem Fourier Däubler? War dieser auch in diesem Komplott interessiert? — Nein; Däubler hatte von dieser Sache keine Wissenschaft. Dass er, Jäger, auf der Flucht an ihn schrieb u. ein Vertrauen auf ihn setzte, rührt daher, weil Däubler ihm sonst vielfältig gedient u. 600 fl von ihm zu fordern hat. — Ist nicht der Radlwirt in der Au auch in der Sache interessiert? — Nein, hievon weiss er nichts.

Jäger wird hierauf wieder ad custodiam verwiesen; er bittet, an seinem Weib u. seinen Kindern Barmherzigkeit zu erweisen. Sie haben es einmal so weit nicht ausgerechnet u. wollen ihren Fehler mit künftiger Treue ersetzen.

1706, Jan 11.

Haid sagte aus, er wisse ausser dem Manifest von der Hauptsache nichts. Nunmehr aber zeigt sich, dass er von dem vollkommenen Werk Wissenschaft hat. Er soll daher mit aufrichtiger Konfession herausgehen u. nicht selbst Ursache sein, dass man ihn mit der wirklichen Tortur angreife. — Er weiss nichts als von dem Manifest u. was sonst seine mündlichen u. schriftlichen Depositionen angeben. Er will nur noch beisetzen, dass, als er zum Grafen v. Törring ging, ihm Jäger aufgab, dem Grafen zu sagen, dass er, Jäger, das ganze Werk führe. Er brachte dies auch bei dem Grafen an. Dieser liess ihm andern Tags durch den Kammerdiener sagen, er möge nicht mehr zu ihm ins Haus kommen, bis die Sache in einem andern Stand sei. — Jäger sagte aus, dass er ihm, Haid, schon am 15. Dez. alles erzählt habe. — Hievon weiss er nichts. — Er sagte, er habe das Manifest dem Jäger zugestellt; nun zeigt sich aber, dass er seinen Bruder mit dem Manifest vor das Tor schickte, um es dem Boten von Tölz geben zu lassen. — Jäger kam zu ihm ins Haus, wohin er für ihn, seine zwei Brüder u. Heckenstaller etwas Essenspeise geschickt hatte, u. wartete auf die völlige Verfertigung. Nachdem es fertig geschrieben war, verpetschierte es Jäger, der schon einen Brief dazu fertig hatte; an wen dieser gerichtet war, weiss er nicht. Jäger nahm seinen, Haids, jüngeren Bruder mit in sein Haus u. schickte ihn von dort aus mit einem Brief, in dem das Manifest verschlossen war, zum Tor hinaus. Nach dem ging er, Haid, zum Grafen v. Törring. Er sagte auch dem Jäger ausdrücklich, wenn das Manifest nicht recht sei, könnten es zu Tölz die Beamten, Geistlichen oder andere Leute lesen u. davon oder dazu tun lassen; sie seien nur Kanzlisten u. verstünden das Werk nicht.

Hierauf wurde Jäger vorgeführt. Weiss er über seine letzte Deposition nichts weiter? — Es ist ihm noch beigefallen, dass auch der Kaiserwirt von der Sache wusste. Er war etlichemale bei ihm u. fragte, wie die Sache stehe. Ob er sich aber in etwas eingelassen hat, weiss er nicht. — Er hat ausgesagt, dass er dem Haid nach der ersten Zusammenkunft bei Brix das ganze Intent eröffnete. — Ja, dem ist also u. zwar nicht nur dieses, sondern als er von Königsdorf zurückkam, war er kaum eine halbe Stunde zu Hause, als Haid kam u. fragte, wie die Sache stehe. Er sagte ihm alles. Dies geschah am Pfinztag, wo sie gegen Nacht beim Staudacher sassen u. Haid es übernahm, das Manifest zu machen (Dez. 17.). Bei dessen Verfertigung erinnerte Haid noch absonderlich, wenn es zum Akkordieren komme, solle man ein paar bair. Gemüter von der Kanzlei hinausbegehren u. sonderlich ihn u. Heckenstaller, aber so, dass man nicht merke, dass dieser Vorschlag von ihnen selbst herkomme. Als er, Jäger, mit dem Grafen v. Törring redete, erinnerte dieser nachdrücklich, wenn es zum Akkordieren ankomme, solle man ja sehen, dass der Administration u. allen Kaiserlichen, vom Grössten bis zum Kleinsten, kein Leid geschehe, sondern dass diese so höflich als immer sein könne, traktiert würden, damit das Werk nicht in weitere Kriegsflammen ausbreche.

Confrontantur Haid u. Jäger. Jäger sagt dem Haid seine völlige Deposition unter das Gesicht. — Haid widerspricht, dass er etwas von Jäger erfahren hat. — Jäger beharrt darauf. Er sagte es dem Haid bei dem Fürhang a parte, damit es Kolhund u. der Kommissär Spring, die auch in der Stube waren, nicht hören sollten. Diese werden sich vielleicht noch daran erinnern; er war schon im Schlafrock, als er weggerufen wurde. Haid brachte bei dieser Berufung dem Hausknecht Küttlers, der ihn mit einem Windlicht abholte, ein Gläslein Wein hinaus u. hiess ihn warten. Als er wieder zurückkam, waren Haid, Kolhund u. Spring noch beisammen.

Liess er, Jäger, durch Haid dem Grafen v. Törring sagen, dass er draussen das ganze Werk führe? — Nein, an dergleichen dachte er nicht. Es zeigt sich ja in der Tat, dass er das äussere Werk nicht geführt hat, weil bei ihrem ersten Ausreiten nach Königsdorf die Tölzer

schon in Bereitschaft waren u. an drei Orten, sowie der Dänkel u. andere schon etlichemale im Franziskanerkloster beisammen gewesen waren. — Mit welchem Fundament kann er sagen, dass der Pastetenkoch Kaspar von allem Wissenschaft hatte? — Dieser war öfter in ihrer Gesellschaft, daher sie keine Scheu vor ihm trugen. Er wusste also, dass die Oberen u. die Unteren mit einander anrücken wollten; er wusste auch, dass sie in Königsdorf waren. Dass er sich aber sonst der Sache weiter annahm oder Hand anlegte, kann er, Jäger, nicht sagen. — Wie weit ist der Postmeister Brix in der Sache interessiert? — Bei der ersten Unterredung im Hause des Brix sass dieser dabei; er wusste also so viel wie die andern. Ausser diesem einen Mal sah er Brix nicht weiter; ob Küttler oder Hallmaier noch mit ihm geredet haben, weiss er nicht.

Jäger bittet mit vielen Tränen, sich seines u. der andern Weiber u. Kinder, deren sie elf in der Sache Implizierte etliche vierzig zusammenbringen, um Gotteswillen zu erbarmen u. ihren Fehler, den sie ja nicht ausgerechnet, nicht mit dem Leben zu strafen, da sie nicht verstanden, wie weit die Sache hineingehe.

Hierauf wird Kaspar, der Koch, vorgeführt. Es zeigt sich, dass er schon etliche Tage vor dem heil. Abend von der Sache wusste. — Er hat nicht eher als am heil. Abend davon erfahren.

Jäger: Der Koch muss freilich davon gewusst haben, sonderlich da sie am Samstag (Dez. 19.) beisammen waren, wo es auch Mader erfuhr; der Koch wird da gleichfalls davon haben reden hören.

Kaspar, der Koch, negat; er hat einmal nichts davon gewusst. — Er wird erlassen.

Nun wird Jäger befragt. Aus welchem Fundament kann er behaupten, dass der Koch von der Sache wusste? — Er glaubte, dass der Koch von der Sache gehört habe, weil er mit ihnen wohl bekannt ist. Doch will er ihn nicht weiter damit graviert haben. Wenigstens glaubt er nicht, dass dieser im Hauptwerk etwas getan hat.

1706, Jan. 13.

Haid wird wieder vorgeführt. Er muss von dem ganzen Komplott genaue Wissenschaft gehabt haben, da er des Jäger vertrauter Freund ist. — Er kann nichts anderes sagen, als was er bereits schriftlich u. mündlich öfter bekannt hat. — Hierauf wird er ad locum torturae geführt u. ihm das vorige interrogatorium wiederholt u. er zur aufrichtigen Bekenntnis ermahnt. — Er weiss mehreres nicht zu sagen. — Tortus sufficienter. — Er bleibt bei seiner Aussage.

1706, Jan. 14.

Senser wird vorgeführt. Schickte er nicht den Hauptmann Grass zum Jäger? — Jäger sagte zu ihm, sie brauchten zu Tölz noch Offiziere, ob er keine wisse. Er antwortete, er kenne keinen als den Leutnant Grass, den der Jäger zu ihm zu schicken verlangte. Als darauf Grass vor seinem, Sensers, Haus vorbeiging, rief er ihm zu u. eröffnete ihm die Intention. Grass schüttelte aber den Kopf darüber u. zeigte für sich schlechte Lust; er offerierte sich aber, mit Jäger davon zu reden. Eine Zeit hernach kam Grass wieder zu ihm u. vermeldete, es würden sich wohl ein paar Offiziere dazu gebrauchen lassen, deren Namen er nannte, die ihm aber entfallen sind, da er sie nicht von Person kannte. Er meint, der eine wurde Soyer genannt; er kann es aber nicht für gewiss sagen. — Er wollte in seiner vorigen Aussage ganz nichts von Studenten wissen. Hat er nicht selbst einen Studenten im Haus? Wie alt ist dieser u. von welcher Kondition? — Ja, er hat einen im Haus, dessen Vater in der Au wohnt u. weisses Bier schenkt; er ist in der vierten oder fünften Schule. — Liess er sich nicht gegen Jäger vernehmen, der bei ihm wohnende Student wolle einige hundert Studenten zusammenbringen? — Hievon weiss er nichts. Sein Student ist ein stiller, einsamer Mensch, der seine Studien fleissig abwartet u. nicht weiter als zuweilen zu seinem Vater oder in die Repetition geht. Er, Senser,

hat mit keinem Studenten ein Wort verbrochen oder etwas von ihren Anstalten gewusst, ausser dass Jäger sagte, wenn in der Stadt eine revolta geschehe, würden gleich ein paar hundert Studenten beisammen sein. Wie oder wo dies hätte geschehen sollen, weiss er nicht.

Er wollte niemals etwas von der innerlichen Verabredung wissen; nun zeigt sich, dass er u. andere es übernommen, bei der Administration die Vorstellung zu tun, dass mit den Bauern kapituliert werde. — Von dieser Unterredung weiss er ganz nichts. Wenn dies geredet wurde, muss es an einem Ort geschehen sein, wo er nicht dabei war. Er weiss nur von einer Unterredung bei den Franziskanern, wo ihm übertragen wurde, nach Trudering zu gehen; von dem andern war nicht die Rede. — Er muss ein mehreres wissen, da der Koch Engelhart, der mit Jäger das ganze Werk führte, sein gar guter Freund ist. Engelhart wusste, wo die Leute hereinkommen sollten, hatte einen Schanzenschlüssel u. er, Senser, lieh ihm Flinte u. Pistolen. Dieser wird ihm also auch alle Veranstaltung geoffenbart haben. — Engelhart wusste gar nichts von der Sache, bis er am Sonntag nachts (Dez. 20.) zu ihm kam. Er sagte, nun werden die Bauern bald kommen, wie es dann gehen werde, worauf Engelhart erwiderte, er möchte schon auch mit hinaus zu den Bauern, ob er ihm nicht Pistolen leihen möchte. Er antwortete, Engelhart könne mit Jäger reiten, er wolle ihm schon Pistolen geben, was er auch getan. Die Flinte hatte Engelhart schon vorher entlehnt gehabt. Als er Kugeln zu den Pistolen suchte, lag bei diesen der Schanzenschlüssel, den er von dem verstorbenen Einlassermaxl bekommen hatte; diesen gab er auch dem Koch, weil er ihn vielleicht brauchen könne. Dieser sagte, er wisse schon einen Ort bei der Residenz beim Hofgarten, wo man leicht aus u. ein könne u. wo nur eine einfache Türe sei; er sei dort als Küchenjunge öfter in der Nacht aus u. ein gekommen; dort könne man leicht etliche hundert Mann unvermerkt hereinbringen.

Jäger wurde vorgefordert. Er gab an, Senser habe den Hauptmann Grass zu ihm geschickt, während Senser behauptet, er, Jäger, habe ihn gefragt, ob er keine Offiziere wisse, die man hinausschicken könne. — Senser schickte den Grass zu ihm, den er sonst nicht kannte. Es kann sein, dass er, Jäger, zu Senser sagte, ob er keine Offiziere wisse. — War nicht unter den vorgeschlagenen Offizieren einer namens Soyer? — Ja, er erinnert sich jetzt des Namens; Grass sagte, der Oberstwachtmeister Soyer werde hinauskommen, was aber nicht geschah. — Bleibt er noch auf seiner Aussage wegen des bei Senser wohnenden Studenten? Wo wurde darüber geredet? — In seinem Wirtshaus wurde zwei- oder dreimal im Diskurs von dieser Sache gesprochen. Senser liess sich heraus, er habe einen Studenten im Haus usw. — Bleibt er auf seiner Aussage, dass Senser, Küttler, Hallmaier u. Mader sich anerklärten, wenn die Stadt blokiert sei, mit mehreren Bürgern die Administration zur Kapitulation aufzufordern? — Alle vier waren nie beisammen, jedoch sagte dies jeder in particulari; es war ihrer aller Meinung; wenn sie es leugnen wollen, kann er es ihnen zwar nicht beweisen, aber es ist gewiss, dass es geredet wurde. — Er wollte nichts davon wissen, dass die Studenten beim Bräuhaus usw. zusammenkommen sollten. Beharrt er noch auf dieser negativa? — Eine formale Abredung wurde, so lange er hier war, hierüber nicht genommen, wohl aber wurde im Diskurs erwähnt, dass bei einem innerlichen Aufstand dies die bequemsten Orte seien, um zusammenzukommen.

Confrontantur Jäger u. Senser. Jäger wiederholt seine Aussage wegen des Studenten. — Senser: Er weiss sich einmal nicht zu erinnern, dies geredet zu haben; es kann sein oder nicht sein, dass dergleichen im Diskurs geredet wurde. Er hat wenigstens mit seinem Studenten kein Wort desshalb verloren. — Jäger: Er soll sich nur erinnern u. bekennen. Was würde es ihm, Jäger, helfen, dergleichen über ihn zu sagen, wenn es nicht wahr wäre? Es ist nun doch nichts mehr übrig, als um Gnade u. Barmherzigkeit für sie u. ihre Kinder zu bitten. — Senser: Er hätte kein Bedenken, es zu bekennen, wenn er sich erinnerte. — Jäger bleibt bei seiner Behauptung, dass Bürger wegen der Kapitulation zur Administration geschickt werden sollten. — Senser: Es mag sein, dass dergleichen geredet wurde; er weiss nichts davon. — Jäger: Es erbot sich eben ein jeder, das Seinige nach Möglichkeit dabei zu tun. — Senser: Das kann er nicht in Abrede stellen.

Demnächst wurde Küttler vorgeführt u. ihm vorgehalten, dass er in seinen Aussagen noch immer obskur geblieben sei; er soll jetzt klar herausgehen, damit nicht an ihm die Tortur wiederholt werden muss. Hatte der Postmeister Brix von der ganzen Sache auch Wissenschaft? — Die Unterredung, dass die Unteren herauf u. die Oberen herunter kommen würden, sowie dass er u. andere nach Tölz reiten sollten, geschah im Haus des Brix. Er gab ihn aber nicht an, weil dessen Frau grossen Leibes ist u. er besorgte, es möchte dieser, wenn Brix eingezogen würde, ein Unglück zustossen. — Wusste Brix auch von den übrigen Anschlägen? — Was er, Küttler, wusste, sagte er auch dem Brix. Dieser war bei andern Unterredungen niemals dabei. — Erbot er sich nicht mit andern, die Administration zur Kapitulation aufzufordern? — Hievon weiss er nichts. — Erbot sich nicht jeder, das Seinige zu tun, wenn die Bauern kämen? Redete er nicht desshalb dem Bräumeister zu, das Bräuhaus zu öffnen? — Schon in Königsdorf geschah der Vorschlag, dass man bei dem Bräuhaus hereinkommen könne. Er hat bereits bekannt, desshalb mit dem Bräumeister geredet zu haben. — Er gab vor, Jäger habe ihn nach Trudering geschickt, während sich jetzt äussert, dass er selbst diese Proposition machte. — Jäger verlangte, dass er u. Senser hinabreisen sollten.

Confrontantur Küttler u. Jäger. Jäger wiederholt seine Aussage wegen Aufforderung der Administration. — Küttler: Ihre Abrede war, dass alles ohne einen Schuss Pulver abgehe. — Sind der Kaiserwirt u. der Radlwirt in der Au nicht auch in der Sache interessiert? — Nein, er weiss von keinem das Geringste.

Haid wird vorgeführt. Was für einen Zettel schrieb er an den Grafen v. Törring? — Nachdem das Manifest verfasst war, schrieb er dem Grafen ein Billet, er habe in einer wichtigen Sache mit ihm zu reden; ob er zu ihm kommen solle oder ob der Graf sich heraus bemühen wolle. Dieser liess sagen, er solle zu ihm kommen.

1706, Jan. 25.

Ant. Fichtner, Bürger u. Bräuer in Tölz, 41 Jahre alt.

Er soll den ganzen Verlauf der Unterredung zu Königsdorf gütlich erzählen, damit man nicht durch andere Mittel die Wahrheit herausbringen müsse, wie dies schon viele in diesem Turm erfahren haben. — Am Erchtag vor Quatember (Dez. 15.) kamen der Jägerwirt, Küttler u. der Hallmaierbräu von München nach Königsdorf u. schrieben einen Brief nach Tölz, worin sie den Bruder des Jägerwirts Franz u. den Jägeradam von Fall beriefen. Franz Jäger ersuchte den Bräu Mich. Schandl, den Schwager Fichtners, mitzureiten. Dieser Schandl hatte vorhin des Jägers Schwester zur Ehe gehabt. Jäger ersuchte ihn, ihm ein Pferd zu leihen, was er um der Freundschaft willen tat. Bei ihrer Ankunft in Königsdorf gingen der Weinwirt Franz Jäger u. der Jägeradam mit den drei Münchenern gleich in die obere Stube, während er u. sein Schwager zuvor die Pferde im Stall akkomodierten. Hierauf wurden sie von den Münchenern auch hinaufgefordert u. willkommen geheissen. Diese gaben vor, sie hätten mit ihnen etwas zu reden; weil aber der Wirt u. seine Leute eben den Tisch zum Essen bereiteten, gingen sie mit der Sprache nicht recht heraus; die drei Münchener aber u. Franz Jäger u. der Jägeradam stiessen immer die Köpfe zusammen u. redeten in der Stille mit einander. Endlich vermeldete der Jägerwirt im Diskurs, er müsse ihnen, da sie zusammen Landsleute seien u. sein Vater u. sein Bruder in Tölz hausten, doch vertrauen, dass er immer sorge, sie, Tölzer, würden wegen des vorigen Aufstandes noch eines auszustehen haben; man sage jetzt auch, man wolle die Prinzen von München wegführen. Er gab weiter zu verstehen, es seien nicht viel Soldaten in München, man könnte die Sache wohl hindern. Diesen Diskurs führte Jäger während des Essens; nach dem Essen wollten er, Fichtner, u. sein Schwager wieder nach Tölz reiten; die Münchener sprachen ihnen aber zu, sie würden doch nicht von der Gesellschaft gehen. Er u. sein Schwager setzten sich in Sessel u. schliefen, weil es schon etwas spät in der Nacht war, die Münchener aber gingen mit dem Jägerfranz u. dem Jägeradam verschiedentlich in der Stube auf u. ab u. redeten mehrenteils in der Stille mit einander. Ihm gefiel die Sache nicht

u. er fürchtete gleich, sie möchten etwas anstellen, dass man die Hände über dem Kopf zusammenschlagen werde. Er verlangte daher nicht zu wissen, was sie heimlich unter einander redeten.

Hörte er nicht, dass sie verabredeten, es sollten die Tölzer u. Isarwinkler auf einen bestimmten Tag vor München ziehen u. dessgleichen würden auch die unteren Gerichte tun? — Nein, so deutlich hörte er es nicht. Beim Fortreiten sagte aber der Jägerwirt zu seinem Bruder u. zum Jägeradam, sie sollten bedacht sein, dass das Verabredete fleissig vollzogen werde. Ihm wollte die Sache niemals gefallen u. er erinnerte sich seines Rittmeisters Lohner, den er 15 Wochen im Quartier hatte u. der öfter zu ihm gesagt hatte, die Bauern selbiger Gegend hätten schelmische Köpfe, sie würden gewiss noch nichtsnutzige Sachen anstellen; er solle sich nur nicht dareinmischen u. andere ehrliche Leute davon abmahnen; denn gegen den Kaiser gewinne man nichts. Als sie darauf wieder zu Tölz ankamen, machten der Jägerfranz u. der Jägeradam zuerst die dort gelegenen Offiziere zaum, wobei der Kommissär Fuchs das meiste dazu half. Die Richter von der Nachbarschaft, als der von Vallei, von Reichersbeuern, Zell u. Tölz kamen gar fleissig zusammen, liefen zum Kommissär Fuchs u. trugen den Handel erst recht zusammen. Der Jägeradam führte gleich die Patente aus, die Fuchs u. der Oberschreiber von Tölz gemacht hatten. Als es endlich zum Abmarsch kam, hiess es, man müsse mit fort, oder man werde totgeschlagen. — Warum zeigte er dies nicht an gehörigen Orten an? — Er wusste niemals, was es eigentlich sei oder werde oder wann dies oder jenes geschehen solle. Er sagte wohl hin u. wieder einem Nachbarn, er habe Sorge, die Sache gehe nicht wohl ab. — Er stellt sich, als ob er von der Abrede nichts gewusst habe. Jäger u. Küttler werden ihm aber ein anderes unter das Gesicht sagen. — Was er weiss, sagt er frei; diese werden ein mehreres auf ihn nicht ausgeben können.

Hans Mich. Schandl, bei 48 Jahre alt, Bräuer zu Tölz. Er soll den völligen Verlauf der Sachen gütlich offenbaren, damit man nicht gemüssigt werde, durch andere Wege die Wahrheit herauszubringen. — Der Jägerwirt zu Tölz liess ihn berufen u. ersuchte ihn, mit nach Königsdorf zu reiten, wo sein Bruder von München sei; er habe mit ihm zu reden. Er weigerte sich etlichemale, weil er selbigen Tag Bier gesotten hatte u. sein Knecht krank war. Endlich, auf vieles Bitten erklärte er sich bereit, mit zu reiten u. sprach seinen Schwager Fichtner um ein Ross an, wobei er sagte, er reite nicht gerne in der Nacht, man könne leicht ein Unglück haben; doch könne er es dem Jäger nicht wohl abschlagen. Sein Schwager gab ihm nicht nur ein Pferd, sondern erbot sich auch, selbst mit zu reiten. Als sie beide mit dem Jägerfranz zum Markt hinausritten, trafen sie den Jägeradam an, von dem sie vorher nichts gewusst hatten. In Königsdorf trafen sie den Jägerwirt von München, Küttler u. Hallmaier, die in der oberen Stube im Wirtshaus waren. Der Jägerwirt von Tölz u. der Jägeradam gingen gleich zu ihnen hinauf, während er u. sein Schwager die Pferde in den Stall führten u. abzäumten, worauf sie in die untere Stube gingen. Inzwischen war das Essen fertig geworden u. sie beide gingen zu den andern hinauf. Küttler liess sich mit ihm ins Gespräch ein, wie er in seiner Haushaltung mit seiner jungen Frau lebe, ob es keine Heirat seines Stiefsohnes gebe u. dergleichen. Die beiden Jägerwirte redeten immer in der Stille mit dem Jägeradam; er nahm sich dessen nicht an u. erkundigte sich auch nicht, was es betreffe. Nach dem Essen wollte er wieder nach Hause reiten, die andern aber hielten ihn auf. Er u. sein Schwager schliefen in Sesseln ein, die andern aber führten ihren heimlichen Diskurs immer fort, bis sie andern Tags gegen 4 Uhr früh wieder nach Hause ritten. — Hörte er gar nichts von dem fürseienden Aufstand usw.? — Nein, er hörte nichts dergleichen u. gab auch nicht Achtung, was die andern in der Stille mit einander redeten, er schwätzte allein mit Küttler über Haushaltungs- u. Heiratssachen. — Hörte er nicht, dass der Jägerwirt von München während des Essens sagte, die Tölzer würden wegen des vorigen Aufstandes noch eines auszustehen haben usw.? — Nein, er hörte nichts davon. Er blieb nicht stets in der Stube, sondern sah zuweilen im Stall nach den Rossen. — Kam er allein aus der Stube oder ging sein Schwager allzeit mit ihm? — Er ging zuweilen allein, zuweilen mit diesem. — Sein Schwager selbst sagte, dass der Jägerwirt von München beim Essen öffentlich über obige Dinge redete. Wie ist es möglich, dass er dies nicht auch gehört hat? — Es muss in seiner Abwesenheit geredet worden sein. — Hörte er nicht beim Wegreiten,

dass der Jäger von München zu seinem Bruder u. zum Jägeradam sagte, sie sollten daran sein, dass das Abgeredete fleissig vollzogen werde? — Er hörte dergleichen nicht. Sie, Tölzer, u. die Münchener sassen nicht mit einander auf, sondern die Münchener waren noch oben im Zimmer, als sie aufsassen u. wegritten. — Was geschah in Tölz, nachdem sie wieder nach Hause kamen? — Er weiss von nichts; er redete weder mit Jägerfranz noch Jägeradam. — Sah er denn nicht, dass diese beiden öfter zu den Offizieren liefen u. dass die benachbarten Richter sich zu Tölz einfanden? — Nein; weil sein Knecht krank war, wartete er seiner Arbeit u. seines Hauswesens ab u. kümmerte sich nicht um solches. — Zog er mit vor München, zu Fuss oder zu Pferd? — Ja, er musste auch mitreiten; es wurde vom Pfleger angeschafft. Er kam aber nicht weiter als bis Sendling.

Schandl wird weggeführt u. sein Schwager Fichtner vorgefordert. Er hat ausgesagt, dass auch sein Schwager den Diskurs des Jäger gehört habe. — Sein Schwager sass auch beim Tisch, ging aber öfter zu den Pferden; dieser hat auch sonst kein gutes Gehör (NB. Verum est, quod difficulter capiat, quae illi dicuntur), er weiss also nicht, ob dieser es verstanden oder gemerkt hat. — Ritten die von München gleichzeitig mit ihnen von Königsdorf weg? — Nein, die von München blieben noch, standen aber unten im Hof dabei, als sie, Tölzer, aufsassen. Hier sprach auch der Jäger von München seinem Bruder zu, er solle sich angelegen sein lassen, das Verabredete wohl zu vollziehen. — Zog er auch mit vor München? — Er musste auch mitreiten, weil es der Pfleger also anschaffte. In Königsdorf u. in Wolfratshausen wollte er wieder umkehren, er wurde aber verraten u. angehalten, bis er sich endlich zu Schäftlarn wegmachte; er musste aber seinen Knecht mit dem Pferd zurücklassen. Er sah damals wohl 1000 Bauern, die sich auch abschraubten. Etliche, die ihm begegneten, mahnte er ab, nach Schäftlarn zu gehen; sie dankten ihm nachgehends darum, dass er sie so treulich abgehalten. Der Pfleger von Tölz hatte zu Schäftlarn schon die Briefe vom Kaiser, dass diejenigen Gnade haben sollten, die wieder davon gingen; dieser publizierte sie aber nicht, sonst wäre gewiss wieder alles heimgelaufen. — Woher weiss er, dass der Pfleger diese Briefe hatte? — Man fing Boten auf, die sie nach Tölz tragen sollten; man erfuhr dies nach der Hand, als die Sache schon vorbei war.

1706, Jan. 26.

Jäger wird vorgeführt u. über die Zusammenkunft in Königsdorf vernommen. Wurden von ihnen die vier Tölzer namentlich verlangt oder nur etliche von ihnen? — Fichtner kam freiwillig, die andern drei wurden beschrieben. — Eröffneten sie ihr Vorhaben den vier Tölzern insgesammt oder nur einigen derselben? — Sie sassen alle sieben am Tisch u. redeten öffentlich von der Sache, so dass einer so viel davon wusste als der andere. Von der Anstalt zu Tölz hatte aber der Jägeradam mehr Wissenschaft als die andern; er liess sich vernehmen, er hätte an diesem Tag wieder in die Vallei gehen wollen. — Wurde den vier Tölzern Tag u. Zeit des Aufbruchs, sowie die Anrückung der unteren Gerichte zu wissen getan? — Nein, ein gewisser Tag wurde nicht determiniert; es wurde ihnen nur bedeutet, dass ihnen Tag u. Zeit noch zu wissen getan werde. Sie sagten den Tölzern nur, dass die unteren Gerichte aufstehen wollten, dass die Stadt blokiert werden sollte u. dass man hoffe, ihrer in drei oder vier Tagen Meister zu sein. Man war aber in Tölz so eifrig, dass man dort die weitere Botschaft von unten herauf nicht erwartete, sondern dass sie nach ihrem Belieben aufbrachen u. zwar so frühzeitig, dass er selbst nichts davon wusste u. am Thomastag bis Baierwies hinaufritt, als die Bauern schon in Wolfratshausen standen. — Hörte Schandl diese Eröffnung auch mit an u. liess er sich darüber in Diskurs ein? — Dieser sass mit am Tisch, wo öffentlich von der Sache diskuriert wurde. Der Jägeradam führte das meiste Wort u. hiess zweimal die andern stillschweigen u. ihn reden zu lassen. Es kann aber wohl sein, dass der eine oder andere mehr oder weniger von dem Diskurs beobachtet u. behalten hat. Dass Schandl etwas Besonderes dazu oder davon redete, kann er nicht sagen; er mag wohl dann u. wann ein Wort drein geredet haben, wie dies im Diskurs herzugehen pflegt; er glaubt aber nicht, dass Schandl in Tölz viel getan hat, weil er ein Mann ist, der sich solcher Dinge nicht viel annimmt. — Nahm sich

Fichtner mehr des Werkes an? — Nein, er kann dies ebenso wenig von diesem als von seinem Bruder sagen. Sein Bruder fuhr von Schäftlarn wieder nach Hause u. war ganz unbässlich. Der Jägeradam führte allein das meiste Wort. Die andern Brauer u. sein Bruder wussten aber, dass bei den Franziskanern in Tölz schon einige Zusammenkünfte zwischen dem Pflegsverwalter, Fuchs u. Houis gepflogen worden waren. — Wurde über die Sache nicht schon geredet, als die zwei Brauer von Tölz noch im Stall waren? — Als der Vortrag geschah, warum sie nach Königsdorf berufen wurden, waren alle vier Tölzer beisammen. — Redete er nicht mit seinem Bruder u. dem Jägeradam in dem oberen Nebenstüblein besonders, damit es die andern Brauer nicht hören sollten? — Sie verhehlten nichts vor diesen. In dem Nebenverschlag schlief er mit seinem Bruder; es wurde aber nichts Heimliches geredet. — Tat er nicht den Tölzern den Vortrag, er besorge, sie würden wegen des ersten Aufruhrs noch eines auszustehen haben? — Er kann nicht leugnen, dass dergleichen Diskurse fielen. Die Tölzer liessen sich selbst vernehmen, sie besorgten es selbst noch alleweile. — Kann er behaupten, dass der Vortrag öffentlich geschah? — Ja, das will er behaupten.

Hierauf wird Küttler vorgefordert. Wurden die vier Tölzer alle oder nur etliche von ihnen beschrieben? — Das weiss er nicht. Der Jägerwirt beschrieb sie. — Welcher Vortrag wurde den Tölzern getan? — Schon beim Essen wurde den vier Tölzern gesagt, dass die unteren Gerichte aufstehen wollten; wenn die Tölzer ein Gleiches täten, so würde eine grosse Armee vor der Stadt zusammenkommen, die in wenigen Tagen ohne einen Schuss u. ohne Verlust eines Mannes eingenommen werden könnte. — Verstanden sämmtliche Tölzer u. in Sonderheit die beiden Brauer diesen Vortrag? Wie liessen sie sich darüber vernehmen? — Sie waren alle vier beisammen; es redete bald dieser, bald jener. Was aber ein jeder in specie gesagt hat, kann er nicht wissen. — Das wird er aber doch wissen, dass die vier Tölzer von ihnen, Münchenern, vernahmen, dass sie wegen des vorgehabten Aufstandes nach Königsdorf berufen worden waren? — Sie, Münchener, sagten dies freilich den Tölzern.

Demnach wurde Schandl vorgeführt. Es wird ihm seine gestrige Aussage vorgehalten. Will er darauf bestehen? — Er hörte in Königsdorf nichts dergleichen reden. Als die Truppen von Tölz herunter marschierten, sprach man ihnen zwar zu, sie sollten sich nicht fürchten. In Königsdorf aber hat er einmal nichts gehört; die Jäger müssen es unter einander insgeheim geredet haben.

Schandl wird mit Jäger konfrontiert. War dieser Schandl mit in Königsdorf? Was wurde damals geredet? — Es wurde öffentlich geredet, die unteren Gerichte wollten aufstehen u. man sage insgemein, dass auch sie Tölzer sich in Verfassung setzten; wenn sie zugleich vor München rückten, würde die Bürgerschaft sich auch der Sachen annehmen u. trachten, mit der Administration einen guten Akkord zu machen; es werde zu keiner Tätlichkeit kommen u. man brauche keinen Schuss zu tun. Dies war der Diskurs, der öffentlich unter einander geführt wurde. Es kann aber wohl sein, dass der eine oder andere mehr oder weniger davon behielt.

Schandl: Er verstand nichts von den Gerichten, sondern er vermeinte, es wären die Landbeschützer gemeint, die herauf kommen würden. — Also weiss er doch, dass vom Zug gegen München geredet wurde, während er gestern u. heute leugnete, dass von dieser Materie in Königsdorf geredet worden sei. — Er ist ein einfältiger Mann u. versteht die Sache nicht; er nahm sich um nichts an, ging ab u. zu; die Jäger redeten viel mit einander allein.

Jäger: Er sagte nicht, dass Schandl alles gehört oder behalten hätte. Es ist u. bleibt aber wahr, dass das jetzt von ihm Gesagte in ihrer aller Gegenwart geredet wurde u. dass Schandl wenigstens etwas davon gehört haben muss. Schandl soll es nur nicht leugnen. Er liess sich anfangs auch zum Leugnen verleiten, hat aber doch endlich bekannt. Schandl soll also auch sagen, was er weiss.

Schandl, totus confusus et perterritus: Es wurde ja wohl so etwas geredet; man soll nur schreiben, wie der Jäger sagte. — Man will nicht das schreiben, was der Jäger für ihn sagt, sondern er muss bekennen u. aussagen, was er damals zu Königsdorf hörte. — Es wurde

eben geredet, wie es Jäger erzählte, dass die Unteren herauf kommen u. die Oberen hinunter ziehen würden; es werde niemanden etwas geschehen. — Was weiss er von den Anstalten, die in Tölz gemacht wurden? — Davon wusste er nichts, bis der Handel bei München vorbeigegangen war. Da sagte man unter den Leuten, dass die Offiziere u. die Beamten öfter beisammen gewesen seien.

Hierauf wurde Fichtner vorgefordert. Er soll völlig mit der Sprache heraus, was zu Königsdorf geredet wurde. — Was er weiss, sagt er gerne. Heute Nacht ist ihm noch beigefallen, dass wohl von den unteren Gerichten geredet wurde, die bei 5000 Mann ausmachen würden. Vom Wassernehmen erinnert er sich nicht, etwas gehört zu haben, wohl aber dass es nicht nötig sei, einen Schuss vor der Stadt zu tun; es werde genug sein, wenn sich die Leute nur sehen liessen u. eine Parade machten. — Versprachen sie, Tölzer, nicht den Münchenern, herunter zu ziehen u. mitzuhalten? — Er für seine Wenigkeit versprach nichts u. konnte auch nichts versprechen, weil er nicht wusste, was es sei oder bedeute; eine Obrigkeit wollte er darum nicht befragen.

Hierauf wurde der Radlwirt aus der Au vorgefordert.

Karl Ant. Daller, nächstens 37 Jahre alt. Er soll alles, was er über die Vorgänge vor München in der Christnacht weiss, gütlich angeben, damit man nicht gemüssigt werde, auf anderem Weg die Wahrheit herauszubringen. — Etliche Tage vor den Feiertagen u. etliche Tage nach diesen war er ausser dem Haus. Die Ursache war, dass er viele schwere Quartiere von der Kavallerie gehabt u. bei dritthalbhundert Gulden von den Offizieren zu fordern hatte, auf öfteres Erinnern aber kein Geld, sondern nur die Antwort erhielt, wenn sie der Kaiser zahle, wollten sie auch ihn zahlen. Sie verursachten ihm überdies durch Spielen, Turnieren u. übles Traktieren seiner Frau u. seiner Ehehalten grosse Ungelegenheit, so dass er desshalb bei Herrn v. Löwenau[1]) klagte. Dieser antwortete ihm, er wolle diesen Insolentien schon steuern; wegen des Geldes solle er sich andern Orts beklagen. Oberst v. Hochberg liess darauf den Offizieren durch einen Korporal bedeuten, wenn sie im Haus noch mehr turnieren würden, sollten sie gleich den Gemeinen in Arrest genommen werden. Diese wurden durch diese Botschaft heftig erzürnt, drohten ihm viel Uebles u. passten ihm in seinem Haus auf. Seine Frau liess ihm desshalb sagen, sie bitte ihn um Gottes willen, er solle nicht nach Hause gehen, sondern sich in der Stadt aufhalten. Er blieb also vom 16. bis 18. Dez. in der Stadt, was er durch seine guten Freunde, bei denen er sich aufhielt, beweisen kann. Am 19. Dez. rückte die Kavallerie aus der Stadt u. er ging wieder nach Hause, wo er bis zur späten Nacht des heil. Abends blieb, wo die Kavallerie wieder in der Au einquartiert wurde. Aus Furcht vor den Offizieren u. weil wegen der vorhergegangenen Aktion noch alles in Eifer u. Konfusion war, salvierte er sich zu den Paulanern. Am heil. Tag früh während der Aktion war er, wie er beweisen kann, zu Hause; er liess selbst die Kavallerie durch sein Haus gegen die Isar reiten, was verschiedene Offiziere, die er nennen kann, bezeugen müssen. Sie wollten ihm anfangs nicht folgen, so dass ein Husar sammt dem Pferd unweit seines Hauses ersoff. Am Donnerstag (Dez. 31.) gegen Abend wurde er durch den Diener seiner Obrigkeit in die Stadt berufen; er war schon fast an der Brücke, als ihm sein Weib einen Boten nachschickte u. sagen liess, sie werde niederkommen; es sei schon so spät u. er werde nicht mehr aus der Stadt können, er solle daher wieder zurück u. morgen früh in die Stadt gehen. Er bat also den Diener, ihn aus dieser Ursache zu entschuldigen; am andern Morgen wolle er sogleich erscheinen. Er ging darauf nach Hause u. am andern Tag kam seine Frau wirklich nieder. Am Donnerstag Abend kam der Diener zum zweitenmal u. sagte seinen Leuten, er solle zur Administration kommen. Da er aber aus war, um bei den Paulanern ein paar Messen u. die Weiber zur Niederkunft seiner Frau zu bestellen, so redete er mit dem Diener nicht selbst. Als er nach Hause kam, war das Tor schon gesperrt. Am heil. Tag hatte er sich, wie schon gemeldet, aus Furcht vor den Offizieren aus dem Haus begeben u. sich drei Tage daraus gehalten; nachts

[1]) Kais. Oberkriegskommissär.

aber fand er sich einigemale ein, ohne sich vor den Offizieren sehen zu lassen. Da aber in der Stadt das Geschwätz ging, er sei bei den Bauern gewesen u. totgeschossen worden oder er sei zum Schelmen geworden u. durchgegangen, rief er Herrn Merl, der auf dem Weg zu den Paulanern an seinem Haus vorbeiging, hinein u. bat ihn, er möge sich informieren, was das Geschwätz in der Stadt für einen Grund habe. Dieser schrieb ihm darauf den Zettel, der bei seiner Arretierung bei ihm gefunden wurde, worin dieser versicherte, es sei ein leeres Geschwätz u. er sei von allem Verdacht frei; Merl wolle ihm auch zu seinem Geld von den Offizieren verhelfen. Von den Bauern u. ihrem Aufstand weiss er nichts, als was alle Leute in der Stadt wussten, wo man, sogar die Soldaten, öffentlich sagte, die Bauern würden am heil. Tag kommen. Wenn ein mehreres auf ihn herauskommen sollte, will er der höchsten Strafe u. Ungnade unterworfen sein. Er bittet um seine baldige Erledigung, da seine Frau Kindbetterin ist u. lauter fremde Leute im Haus hat. Er erbietet sich, in der Stadt einen Bürgen zu stellen.

Wo speiste er am Donnerstag vor den Feiertagen (Dez. 24.) zu Mittag? — Bei Bürgermeister Schobinger. — Fiel dabei nicht einiger Diskurs über das Bauernwesen? — Nichts Sonderliches; es wurde nur vermeldet, dass man in der ganzen Stadt erzähle, die Bauern kämen. — War bei ihm nicht Bier u. Brot für die ankommenden Bauern bestellt? — Nein. In sein Haus kam kein Bauer, weil er beständig Offiziere im Haus hatte. Noch in den letzten Tagen lag ein Rittmeister von den Husaren bei ihm, der erst am Donnerstag (Dez. 24.) nachts wieder abreiste. Er erkaufte zwar eine Quantität Bier u. Brot, weil er besorgte, es würden die Tore geschlossen u. er wäre dann nicht damit versehen.

1706, Jan. 27.

Küttler wird abermals vorgefordert. Was wusste der Maderbräu von der Sache u. wie weit war er dabei interessiert? — Er weiss nicht mehr, als dass Mader dabei war, als Küttler den von Haid diktierten Zettel in seinem Haus in der Kammer schrieb. Dann gingen sie mit einander zum Weinwirt Dachenhauser u. tranken ein Glas Wein; doch wurde nichts mehr von der Sache geredet. Als Jäger das letztemal von hier wegritt, sass er beim Mader auf. Sonst weiss er nichts über diesen.

Hierauf wird der Maderbräu vorgenommen. Franz Mader, 34 Jahre alt, Bürger u. Brauer. Er soll von dem Aufstand u. der Belagerung der Stadt gute Wissenschaft gehabt haben. — Er weiss ganz von nichts. — Er soll die Wahrheit freiwillig bekennen oder schärferer Frage gewärtig sein. — Er weiss von dem Aufstand nichts, als was man in gemeiner Stadt redete. Jedermann wusste, dass die Bauern kämen. Am Thomastag, wo er erst um $^1/_2$12 Uhr von der Beichte u. Kommunion bei den Theatinern nach Hause kam, kam gegen 12 Uhr Jäger zu ihm; es fand sich auch Küttler ein u. beide frühstückten mit einander. Darauf sass Jäger zu Pferd u. sagte, er reite auf Tölz seinem Wein entgegen. Er war zuvor mit Jäger entzweit u. sie waren wohl ein Vierteljahr nicht zusammengekommen, so dass er sich wunderte, als Jäger kam. — Wusste er nicht, dass Jäger wegen des Aufstandes nach Tölz reite? — Nein, das wusste er nicht. — Sagte ihm nicht Jäger oder sonst jemand, die unteren Gerichte würden aufstehen u. mit den Tölzern vor die Stadt kommen, die man ohne einen Schuss Pulver zur Uebergabe vermögen könnte? — Nein, hievon hörte er nichts, als dass das gemeine Gespräch war, die Bauern seien unten auf. — Was weiss er von den Zetteln, die hinaus u. herein geschrieben wurden? — Nichts. — War nicht Küttler am heil. Abend in seinem Haus? — Nein, wohl aber andere Leute, nämlich Haid, der Schneider Cäsar, ein Geistlicher, der Paucker Michael u. sein Schwager, der Brauer Schussmann, die mit einander karteten. — War nicht am selbigen Abend der Aumeistermax in seinem Haus? — Ja. — Und ebenso der Pastetenkoch Kaspar? — Ja, dieser kam auch. Sie hatten mit mehreren andern bei seinem Nachbarn, dem Weinwirt Mayer oder Dachenhauser, dessen Namenstag war, gespeist; von da gingen sie in sein Haus. — Suchten nicht der Aumeistermax u. der Pastetenkoch den Küttler aller Orten? — Hievon weiss er nichts. — Weiss er, dass diese dem Küttler einen Zettel brachten, der von den Rebellen hereingeschickt war? — Nein. — Schrieb nicht Küttler in seiner Kammer einen Zettel, der zu

den Rebellen geschickt wurde? — Küttler u. Haid begehrten von ihm Tinte u. Feder. Was sie aber geschrieben, weiss er nicht. — Kurz vorher sagte er, Küttler sei nicht in seinem Haus gewesen, jetzt bekennt er, dass dieser Tinte u. Feder forderte. — Er reflektierte sich nicht darauf. Er kann auch nicht eigentlich sagen, wann Küttler kam. Sein Haus ist ein Wirtshaus, wo die Leute auf u. zu gehen. — War er dabei, als der Zettel in seiner Kammer geschrieben wurde? — Nein. — Diktierte nicht Haid den Zettel, während Küttler schrieb? — Er ging einmal von ungefähr durch; er vermeint, dass Küttler geschrieben hat. — Kam nicht am selbigen heil. Abend der Aumeistermax wieder in sein Haus u. sagte ihm, die Bauern würden in der Nacht kommen? — Max kam wieder vor sein Haus geritten, wo er auf der Gasse mit seinem Nachbarn, dem Bacherbräu, stand. Max fragte, ob die andern noch oben seien, worauf er antwortete, sie seien beim Dachenhauser. — Er muss von dem ganzen Komplott gewusst haben, weil er dem Jäger erklärte, wenn die Bauern kämen, wollte er sehen, andere Bürger aufzubringen. — Er hat dergleichen nie geredet oder getan.

Hierauf wird Küttler vorgerufen. Hörte Mader den Zettel recht u. war er dabei oder ging er nur ab u. zu? — Er ging aus u. ein, aber den Zettel wird er dennoch wohl wissen. — Wie kann er dies sagen? — Mader war in der Kammer, als Haid den Zettel diktierte.

Confrontantur Mader u. Küttler. Mader leugnet. — Liess er, Küttler, sich nie mit Mader in einen Diskurs ein über das, was ausserhalb der Stadt geschehen sollte? — Er hat nie mit ihm von der Sache geredet.

1706, Febr. 12.

wird Haid konstituiert. Welchen Inhalt hatte der Brief, den er während des Anzinger Kongresses an Prielmayr schrieb? — Er schrieb ohne Titel u. Unterschrift beiläufig: Sapienti pauca; es gibt viele spargimenta. Man muss aber nicht alles glauben. Wenn es jedoch zu einem Akkord ankommt, so möge man auf die Kurfürstin reflektieren, damit sie wieder anher komme. Mehr stand nicht darin. Er schrieb dieses auf Veranlassen des Grafen v. Törring, der ihm dazu zwei Goldgulden gab; hievon gab er dem Jägerbuben, der den Zettel überbringen sollte, 1 fl 15 kr. Er glaubt nicht, dass Prielmayr den Brief bekam, da er schon von Anzing weg gewesen sein wird. — Tat er nicht die Bestellung, der Zettel solle dem Postmeister zu Anzing zugestellt werden? — Ja, weil der Bub den Prielmayr nicht kannte, tat er ihm diese Bestellung. — Was sollen die Worte heissen: Es gibt viele spargimenta usw.? — Er schrieb es eben so u. überlegte die Sache so fast nicht.

Hierauf wird der Jägerwirt vorgefordert. Hatte Hauptmann Mayer bei seinem Kommando kein Pferd? — Mayer kam zu Fuss nach Schäftlarn; er hatte nicht einmal einen Degen. Er, Jäger, vermeint, Mayer habe in Baierbrunn ein Bauernross bekommen. — Wurde Mayer genötigt, mitzugehen? — Mayer protestierte gegen das aufgetragene Kommando. Von weiterer Nötigung weiss er aber nichts. — Hätte Mayer nicht wegkommen können, wenn er hätte weggehen wollen? — Mayer hätte wohl weggehen können, zumal da ihn zu Solln die Schützen nicht mehr haben wollten u. ihn totzuschiessen drohten. Er warnte diesen darüber. — Wie salvierte er, Jäger, sich bei der Aktion zu Sendling? — Er legte sich im Wirtshaus zu Sendling ins Bett u. stellte sich krank. Etliche Husaren kamen herein u. fragten ihn, wer er sei. Er antwortete, er sei von Mittenwald u. liege schon zwei Tage hier krank. Die Husaren nahmen ihm hierauf alle Kleider; der Wirt gab ihm ein paar alte Hosen u. Strümpfe. Er ging dann zum Pfarrer, wo er sich eine Nacht aufhielt, hierauf ging er zu Fuss bis auf Diessen, wo ihm der Trappentreu ein Pferd lieh, mit dem er nach Rauhenlechsberg ritt, wo er dann gefangen wurde. Dem Wirt zu Sendling gab er eine silberne Tabaksbüchse, ein goldenes Ringlein u. 70 fl Geld in Verwahr.

1706, Febr. 26.

Hauptmann Mayer wird nochmals vorgefordert u. vernommen. Er hat jüngst vermeldet, er sei zum Mitgehen gezwungen worden. In was bestand dieser Zwang? — Er kam mit einem

Stecken nach Kloster Schäftlarn, wo er dem Prälaten ausrichtete, die Prälaten zu Polling u. Bernried liessen sich ihm schön befehlen u. um Verzeihung bitten, dass sie keine Leute schickten; sie dürften es aus Beisorge, die Tiroler fielen ihnen ins Land, nicht tun. Der Prälat von Schäftlarn antwortete, die Leute hätten ihn schon vor zwei Tagen in seinem Kloster überfallen; er habe kein Wort von der Sache gewusst u. wisse auch jetzt noch nicht, was ihr Tun sei. Dieses erzählte er mit weinenden Augen. Er, Mayer, erzählte dem Prälaten, dass er selbst den Prälaten von Polling u. Bernried missraten habe, Leute zu dieser revolta zu stellen. Nachdem er einige Zeit bei dem Prälaten gesessen war u. in das Kloster zu den Geistlichen gehen wollte, standen schon zwei Schildwachten vor der Türe, die ihm sagten, er solle zu ihrem Kommandanten hinaufgehen. Sie gingen mit ihm den Gang hinter, die Stiege hinauf u. brachten ihn in ein Zimmer, wo Houis, der Pfleger von Tölz, Fuchs, der Jägerwirt, Passauer u. eine Menge anderer Leute waren, darunter Schützen mit grünen Röcken u. dgl. Houis redete ihn an, ob er da sei. Er antwortete, er habe vermeint, sie seien schon marschiert, sonst wäre er nicht daher gekommen, weil er die Intention hatte, über Schleissheim nach Freising zu gehen u. dort seine Sache auszumachen, damit er sich sehen lassen dürfe. Hierauf fielen allerhand Diskurse, dass die Prinzen weggeführt werden sollten u. dass desshalb die Gerichte aufgestanden seien u. vor München ziehen wollten; er solle auch mitgehen; Fuchs u. andere, die mit ihm zu Füssen gewesen, seien auch da. Er entschuldigte sich, dass er von ihren Sachen nichts wissen u. wieder nach Polling gehen wolle. Man antwortete ihm aber, jetzt werde niemand mehr weggelassen; er müsse dableiben u. das Kommando führen. Diese Zumutung wurde sowohl am selbigen Abend als am andern Morgen an ihn gebracht, er refusierte aber allezeit. Dieses Werk dauerte von abends 4 Uhr bis nachts 9 Uhr, wo alles voll war; sie trieben an ihm, dass er mitgehe u. das Kommando führe. Am andern Tag früh setzten sie zum sechstenmal an ihn; da er beim fünftenmal deklarierte, er wisse ja nichts von ihren Sachen, antworteten sie, er brauche nichts zu wissen, er solle sie nur kommandieren. Er versetzte, wenn er gefangen würde, so würde man ihm einen schweren Prozess machen u. ihn als Rädelsführer traktieren, obwohl er von der Sache nichts wisse. Man entgegnete, er könne sich allzeit damit entschuldigen, dass er gezwungen worden sei. Endlich deklarierte er, wenn es sein müsse, so wolle er zwar mitgehen, aber nicht das Kommando haben. Darauf schlugen die Schützen auf ihre Brust, mit Vermelden, man müsse mit, es sei wer er wolle; den, der sich weigere, schiesse man tot. Er schlug Houis u. den Franzosen zum Kommandanten vor, die ohnedem das Kommando führten. Sie stellten aber an dem Franzosen aus, dass er nicht deutsch rede; Houis wollten sie neben ihm zum Unterkommandanten machen, der schon um die ganze Sache wisse. Vor alle Türen waren Schildwachten gestellt u. um das Kloster herum waren Vorwachten zu Fuss gesetzt; auch waren allzeit Pferde gesattelt, damit, wenn jemand hätte durchgehen wollen oder sich sonst etwas ereignet hätte, man gleich nachsetzen könnte. Um 4 Uhr ging der Marsch auf Baierbrunn. Hier kamen die Patente an, dass Kelheim wieder erobert sei u. worin die Untertanen ermahnt wurden, sich der Rebellion zu enthalten. Er sagte sogleich, hier sehe man, wie es gehen werde; sie hätten Sachen angefangen, die sie nicht ausführen könnten. Houis u. Passauer reproschierten ihm, dass er das Patent vor den gemeinen Leuten ablese. Nach einiger Zeit kam ein Mann in bürgerlicher Kleidung zu ihm u. warnte ihn, er möchte sich im Reden in Acht nehmen; die Schützen würden ihm sonst Arm u. Bein entzwei oder ihn gar tot schlagen oder schiessen. Darauf ging der Marsch bis an ein Dorf eine Stunde oberhalb Thalkirchen, es wird das Dorf Solln sein; allda ging der Rencontre mit der Kavallerie vor u. kam ein Zettel aus der Stadt an, worin missraten wurde, die Stadt anzugreifen, weil sie zu schwach sein würden. Er liess darauf die Stücke aufladen u. die Leute wieder zurück marschieren. Er sagte zu Houis, er solle die Schützen hinten anhängen, die Stängler nach Hause schicken u. die Schützen in ihre Quartiere oder auf ihre Postierung setzen. Der Jägeradam u. Passauer jagten aber zu Pferd nach u. machten die Leute wieder umkehren. Er wurde abgesetzt, weil er keinen Eifer habe; die Perücke wurde ihm vom Kopf gerissen, er wurde geschlagen u. gleichsam als ein Gefangener beim Fahnen zu Fuss mit einem Absatz bis Sendling geführt, wo er abermals die Anregung tat, man solle die Leute zurücklassen, weil alles auf die Schlachtbank

geführt werde; Passauer, Houis, der Pfleger von Tölz u. ein dicker Bürgersmann[1]) antworteten, es gehe ihn nichts an, sie täten nun, was sie wollten; sie hätten schon einen Tambour in die Stadt geschickt, um sie aufzufordern. Er hat also allzeit von der Sache abgeraten. Houis vermeldete darüber, wenn der Tambour wieder komme, wolle er die Truppen auf zwei Linien stellen u. Sturm laufen lassen; er wisse schon, was er zu tun habe. Er, Mayer, antwortete, sie werden einen Sturm anfangen, dass sie darüber noch die Hände über dem Kopf zusammenschlagen würden. Passauer sagte ihm bei dergleichen Abmahnungen öfter unter Gesicht, wenn ein jeder so eine alte Hure wäre wie er, so gingen die Leute wohl wieder zurück.

Hatte er nicht Gelegenheit, sich von diesen Gesellen zu ziehen, wie es andere taten? — Er war zu Fuss, von ihnen geschlagen u. gestossen, so dass er keine Gelegenheit hatte, davon zu gehen. — Er hat allzeit freiwillig bekannt, dass er wohl wisse, den Tod verdient zu haben; er hat dabei nie von einem Zwang gesprochen. Warum sucht er erst jetzt diesen vorzuwenden? — Er ist allzeit zum Tod bereit gewesen. Den erlittenen Zwang u. die Gewalt hat er nun genugsam an den Tag gegeben. — Warum ging er von Polling nach Schäftlarn, da er doch wusste, dass er dort den Bauern in die Hände gehe? — Er wollte von einem Kloster ins andere nach Freising u. Landshut ins Kapuzinerkloster gehen. Damals hiess es, die Bauern seien schon marschiert u. alles fort. — Wie konnte er das glauben, nachdem während seiner Anwesenheit zu Polling erst ein reitender Bote mit dem Konvokationspatent kam? — Er marschierte erst zwei Tage nachher von Polling ab, als man glaubte, sie wären schon vor München. — Er sagte aus, dass Vorwachten um das Kloster standen. Warum ging er nicht zurück, als er diese sah? — Wenn er sich hätte retirieren wollen, hätte man zu Pferd nachgesetzt. Gleich nach ihm kam der Bote von Freising an, der auch wieder zurückgehen wollte; er wurde aber eingeholt.

Hierauf wurde Jäger vorgeführt. Wurde Mayer in Schäftlarn gezwungen, mit den Bauerntruppen zu gehen? — Er sah, dass sich Mayer zum vierten u. fünftenmal weigerte, das Kommando zu übernehmen. Vom Mitgehen weiss er nichts zu sagen. — Hätte sich Mayer nicht wegbegeben können? — Oeffentlich liess das Bauernvolk niemanden weggehen. Wenn Mayer weggewollt hätte, hätte er sich heimlich wegpraktizieren müssen.

1706, März 5.

Nachdem von der Administration befohlen wurde, Mayer über seine angegebene erlittene Vergewaltigung zur Tortur zu ziehen, wurde er vorher nochmals gütlich befragt. Ging er mit Fuchs ausser Land, um wieder beim Kurfürsten Dienst zu nehmen? — Nein. Als er Fuchs sagte, er könne seine Wallfahrt nach Maria Einsiedel jetzt nicht verrichten, schlug dieser vor, nach Brüssel zu gehen, während er sich inzwischen in der Schweiz bei dem Kommissär Mering aufhalten könne; Fuchs wolle in Brüssel sorgen, dass er seine ausständigen Monatsgelder bekäme; er könne sich auch in der Schweiz zur Werbung gebrauchen lassen. Er antwortete, er habe die Pflicht abgelegt u. dürfe nicht gegen den Kaiser dienen. Fuchs entgegnete, die Schweiz sei ein neutraler Ort, da könne er schon werben. — Ging er nicht aus dem Kloster Polling nach Schäftlarn, um mit den Rebellen weiter zu gehen? — Nein. Er wollte nicht zu den Bauern, sondern nach Freising u. Landshut gehen, um seine Sache auszumachen, dass er wieder in Kondition gehen könne. Er hatte desshalb schon an den Obersten Mahlknecht geschrieben; er trennte sich desswegen auch von Fuchs auf der Reise. — Er war anfangs Kommandant u. stand drei Tage bei diesen Gesellen. Es ist daher auf keine Weise zu glauben, dass er nicht Gelegenheit gehabt hätte, sich ihnen zu entziehen, bevorab da er zuletzt von ihnen nicht mehr geachtet wurde. — Er war nur zwei Tage bei ihnen, wurde gezwungen, mitzugehen, er hatte kein Ross. Als er die Patente der Administration ablas, legte er das Degenlein, das man ihm bei Uebertragung des Kommandos gegeben hatte, wieder ab u. wollte davon gehen. Man liess ihn aber nicht gehen, sondern man sagte, wer davon gehe, werde totgeschossen. — Er hat anfangs von solchen Umständen nichts gesagt. Wurde er nicht im Gefängnis von jemanden

[1]) Engelhart.

unterrichtet, er solle sich jetzt mit Zwang ausreden? — Nein, er redete mit niemanden; er ist stets angeschlossen.

Hierauf wurde Mayer ad locum torturae gebracht, ihm die vorigen interrogatoria abermals vorgehalten u. er nachdrücklich ermahnt, die Wahrheit zu bekennen. Mayer: Er kann nichts anderes sagen, als was er bereits ausgesagt hat. Wenn er in Tormenten etwas anderes aussagen würde, so müsste er es nachher revozieren. — Er wird hiernach wirklich aufgezogen u. hängend über die interrogatoria vernommen. Er beharrt beständig darauf, dass er nicht beim Kurfürsten Dienst nehmen wollte, dass er nicht nach Schäftlarn gegangen sei, um mit den Rebellen zu halten, sondern dass diese ihn dazu gezwungen, ihn geschlagen u. gestossen, sowie geführt hätten, als wäre er ihr Diszipel; er habe auch keine Gelegenheit gehabt, wieder von ihnen wegzugehen. Nachdem Mayer eine geraume Zeit gehangen, wurde er wieder heruntergelassen u. ad custodiam remittiert.

1706, März 5.

wird der Jägerwirt wegen des Mader vorgerufen. In wie weit war Mader bei dem Aufstand interessiert? — Als er von Königsdorf zurückkam, erzählte er dem Mader, was der Postmeister von Anzing angebracht hatte u. was in Königsdorf beschlossen worden war. Er brachte dem Mader auch einen Gruss von dessen Schwester in Wolfratshausen. Als er am Thomastag beim Mader frühstückte u. aufsass, sagte er dem Mader, er reite zu seinem Bruder nach Tölz, mit dem er eine Abrechnung habe u. wo er eine Bestellung von Wein machen wolle. Mehr weiss er von Mader nicht. Das, was er Mader sagte, erzählte er auch dem Kaiserwirt u. dem Koch Kasp. Eckart. — Er sagte am 9. Jan. ausdrücklich aus, Senser, Küttler, Hallmaier u. Mader hätten sich bereit erklärt, das Wasser zu nehmen u. mehrere Bürger zusammenzubringen. — Von Mader kann er dies nicht sagen, es muss ein Fehler vorgegangen sein. Mader war, als er zu ihm kam, nicht zu Hause, sondern in der Kirche; dieser kam erst kurz, bevor er wegritt, heim. — Hatte er mit Mader nicht vorher in Uneinigkeit gelebt, so dass sie nicht zusammenkamen? — Sie hatten sich im Stillen etwas mit einander zerfallen gehabt, wesshalb Mader etwa 14 Tage nicht mehr zu ihm kam.

Hierauf wird Mader vorgeführt. Er wollte am 27. Jan. ganz nichts von der Unterredung zwischen Jäger, Küttler u. andern wissen. Nun äussert sich aber, dass ihm der ganze Verlauf erzählt wurde. — Er wusste nicht mehr, als man insgemein in der Stadt redete. Als er am Pfinztag in der Quatemberwoche (Dez. 17.) mit andern Wirten der Wirtsrechnung willen beim Weinwirt Staudacher war, vermeldete er im Diskurs, man sage in der ganzen Stadt, dass die Bauern davor kämen. Jäger antwortete ihm: Ja, es wird bald besser werden. Er erzählte dabei, er sei mit Küttler u. Hallmaier in Königsdorf gewesen. Er richtete dabei einen Gruss von Maders Schwester in Wolfratshausen aus. — Erzählte ihm damals Jäger nicht auch, dass ihm der Postmeister von Anzing geoffenbart habe, die unteren Gerichte würden aufstehen? — Ja; Jäger sagte, er sei mit Küttler u. Hallmaier bei Brix gewesen; die Bauern würden aufstehen u. werde es dann schon besser werden. Er, Mader, gab auf den Diskurs so genau nicht Acht, da dies eine Sache war, die ihn nicht weiter anfocht, indem es ein gemeines Gespräch war u. die Metzger auf dem Kälbermarkt davon redeten, dass die Bauern kämen.

1706, März 6.

Anfangs wird Jäger vorgeführt. Er hat ausgesagt, dass er auch dem Kaiserwirt alles erzählt habe. — Kaiser war mit bei Staudacher, als von dem Aufstand geredet wurde. Er erzählte diesem, dass er zu Brix berufen worden, nach Königsdorf geritten, die oberen Gerichte in armis seien, dass Haid das Manifest gemacht habe u. die Akkordspunkte schon aufgesetzt seien. Kaiser sagte hierauf, er möchte diese wohl lesen, worauf er erwiderte, sie seien schon fortgeschickt.

Hierauf wird der Kaiserwirt vorgefordert. — Er heisst Jos. Rud. Kaiser, ist im 32. Jahr, Bürger u. Weinwirt. — Er hat geleugnet, dass ihm Jäger alles von dem Aufstand erzählt habe.

Er soll nun die Wahrheit gestehen. — Er weiss sich nicht zu erinnern, dass Jäger dergleichen mit ihm redete.

Confrontatur mit Jäger. Bleibt er bei seiner Aussage wegen des Kaiser? — Ja. — Jäger sagt ihm die Umstände unter Gesicht. — Kann er, Kaiser, noch leugnen? — Es kann sein, dass bei Staudacher beim Trunk etwas dergleichen geredet wurde. Er weiss sich aber nicht zu erinnern. — Er muss positive Ja oder Nein sagen, ob es ihm erzählt wurde. — Ja, Jäger erzählte es bei Staudacher. — Ist dann auch wahr, dass er zu Jäger sagte, er möchte gerne die Akkordspunkte lesen? — Ja; Jäger sagte, Haid habe diese schon gemacht; er begehrte sie zu lesen, sie waren aber nicht mehr da.

1706, März 8.

Joh. Ulrich Haid, 35 Jahre alt, Secretarius bei dem Hofrat. Er hat das Manifest abgeschrieben; er soll den Verlauf der Sachen erzählen. — Als er vom Hofrat nach Hause ging, fragte ihn sein Weib, ob ihm unterwegs niemand begegnet sei; sein älterer Bruder habe nach dem jüngeren geschickt, mit dem Verlass, wenn dieser nicht bei Handen sei, solle er zu ihm kommen. Er ging darauf zu seinem Bruder; dort traf er Heckenstaller. Sein Bruder verwies ihm, dass er so spät komme, es gebe etwas zu schreiben; er solle es geschwind unter die Hand nehmen. Er fragte, was es denn sei; sein Bruder, der eifrig schrieb, sagte, er solle nur geschwind schreiben, man wolle es ihm hernach schon sagen. Heckenstaller lachte dazu u. sagte, es seien neue Zeitungen, ob er nicht gerne neue Zeitungen schreibe. Er gab ihm darauf ein Blatt u. signierte darauf, wo er anfangen u. aufhören sollte zu schreiben. Er bildete sich ein, es sei etwas von der Administration, weil sein Bruder u. Heckenstaller auf deren Kanzlei sind. Er kopierte es also u. wollte dann nach Hause gehen. Sie hiessen ihn aber, beim Essen zu bleiben. Er blieb zwar da, ass u. trank aber wenig u. ging schon bei der dritten Speise weg. — Er ist doch nicht so einfältig, dass er nicht aus dem Kontext bemerkt hätte, dass dies kein Werk von der Administration sei. Beim Essen wird wohl auch von der Sache diskuriert worden sein. — Er merkte aus dem Schreiben wohl, dass es eine schwere Sache sei; er sah aber weder Anfang noch Ende, führte auch keinen Diskurs darüber. Er hätte nicht geglaubt, dass sein eigener Bruder ihn zu etwas so Ueblem induzieren werde. Er kam nach der Hand nicht wieder zu seinem Bruder u. hatte von der Sache weiter nicht die geringste Wissenschaft. Es tut ihm leid, dass dies geschehen ist.

Ant. Kajetan Haid, bei 26 Jahre alt, bei zwei Jahre lang Akzessist beim Hofrat ohne Besoldung. Er soll erzählen, was er von dem schönen Manifest weiss. — Sein älterer Bruder schickte zweimal zu ihm in den Hofrat; das drittemal fertigte er ihm einen Zettel zu, er solle gleich zu ihm kommen. Da er aber eben mit einer Kommission zu tun hatte, liess er seinem Bruder antworten, er wolle, wenn er damit fertig sei, kommen. Nach 12 Uhr ging er zu seinem Bruder, der ihm das lange Ausbleiben verwies u. ihm anschaffte, gleich zu schreiben. Heckenstaller diktierte ihm ein Blatt, das er schon zur Hälfte geschrieben hatte, zur völligen Ausschreibung. Nach dessen Verfertigung gingen sein Bruder u. Heckenstaller aus Scheu vor dem Dienstmensch in die Kammer u. verpetschierten das Werk. Als es eben fertig war, kam Jäger dazu. Sein Bruder schaffte ihm nun an, er solle mit diesem nach Hause gehen. Jäger zeigte ihm dort einen Mann, dem er das konskribierte Wesen draussen vor dem Tor zustellen sollte. Er ging darauf zum Isartor hinaus; der Mann kam zu Pferd nach, dem er den Brief zu Handen stellte. Während des Schreibens fragte er, was er denn schreibe, worauf Heckenstaller sagte, es wäre eine neue Zeitung.

Er ist doch nicht so einfältig, dass er nicht gemerkt hätte, dass es keine neue Zeitung war. — Er wusste nicht, was er schrieb. Er hatte schon öfter für seinen Bruder geschrieben u. zuweilen einen halben Gulden oder dgl. verehrt bekommen. Er wäre für ihn durchs Feuer gegangen u. hätte nimmer geglaubt, dass dieser ihm etwas Uebles vorlegen werde. — Was sagte ihm Jäger, als er ihm den Mann zeigte? — Sein Bruder hatte ihm schon gesagt, dass ihm Jäger einen Mann weisen werde, dem er das Schreiben zustellen solle. Jäger sagte weiter

nichts zu ihm. Dass er von der Sache nichts wusste, ist daraus abzunehmen, dass er nach der Niederlage der Bauern zu seinem Bruder ging u. ihm sagte, was er angestellt habe u. wie er sie jetzt in eine Not bringe; was nun zu tun sei. Dieser antwortete mit Unwillen, er solle ihn für sich sorgen lassen. Er erinnert noch, dass niemals Pflichten von ihm abgefordert wurden.

1705, Dez. (28.)

Jos. Max Daiser, Sohn des verstorbenen Aumeisters, sagt eidlich: Am Thomastag zwischen 11 u. 12 Uhr kamen der Jägerwirt, der Koch Seb. Engelhart, dann ein langer Kerl, der Passauer genannt wurde, zu seinem Vater u. tranken im Haus. Jäger gab vor, er reise nunmehr um seinen Wein. Dieser nahm ihn vor dem Weggehen auf die Seite u. vermeldete, man werde am Mittwoch (Dez. 23.) mit einer grossen Macht vor die Stadt kommen; er solle dem Lehel u. der ganzen Nachbarschaft bedeuten, vigilant zu sein, beim Haus zu verbleiben u. alert zu sein; man werde keinem ein Leid tun; er solle, um das Wasser zu nehmen, die Teichen[1]) beim Abrecher abhacken u. den Kanal abgraben. Hierauf ritten alle drei weg; Engelhart vermeldete dasselbe gegen ihn. Am Pfinztag als dem heil. Abend kam um 8 Uhr Vormittag ein ihm wohl vom Gesicht, aber sonst unbekannter Mann mit einem roten Bart u. einer gemeinen Fuchshaube zu ihm, liess ihn aus der Stube rufen u. gab ihm einen Brief mit dem Vermelden, er solle den Einschluss, einen Brief, an den Wirt Küttler förderlich zutragen u. übergeben. In dem an ihn gerichteten Briefl war enthalten, dass die Ablieferung baldigst geschehen solle; sie stünden mit 6000 Mann zu Solln u. hätten Stücke bei sich. Der Bote sagte, das Hauptquartier sei zu Baierbrunn; Jäger lasse ihn bitten, er solle den Boten über die Isarbrücke führen, da dieser einen Brief an den Postmeister in Anzing habe. Dies tat er auch. Auf dem Rückweg suchte er Küttler in seinem Haus auf; er fand ihn aber weder dort noch anderswo. Als er eben heimgehen wollte, begegnete er dem Pastetenkoch Meister Kasp. Eckart, der fragte, wo er hingehe. Als er vermeldete, er habe einen Brief an Küttler, den er nirgends finden könne, sagte Eckart, er solle nur zum Tanhauser gehen, er wolle unterdessen dem Küttler den Brief zutragen. Als er mit Eckart weiterging, sah der Registrator Haid beim Maderbräu zum Fenster heraus; er ging zu diesem hinein, während Meister Kaspar, nachdem er den an ihn gestellten Brief gelesen hatte, wegging, um Küttler zu suchen. Beide kamen dann zum Maderbräu, wo sie einen Zettel in der Grösse eines Argumentsblättels schrieben. Meister Kaspar sagte zu ihm: Du musst wieder hinaus u. dies dem Jägerwirt in Solln geben. Er ging darauf weg, wobei sie ihm unter Drohung mit dem Finger zuschrieen, er solle ihn gewarnen; es stehe auch schon im Brief. Dies vermeldete Haid. Er ging nach Hause, ass u. ritt dann durch das Parket nach Solln. Dort traf er im Wirtshaus Engelhart an, dem er den Brief gab u. der versprach, ihn dem Jäger zuzustellen, der in Baierbrunn sei, wo die Vornehmen seien u. Briefe ausschrieben, damit mehr Leute kämen. Engelhart setzte noch bei, es solle jedermann bei Hause bleiben, wenn sie in selber Nacht kämen u. er, Daiser, solle die Teichen abbrechen, den Kanal abgraben u. die Leute alert halten. Die Schützen waren gerade im Anzug. Um 4 Uhr ungefähr war er wieder zurück u. sagte beim Maderbräu dem Haid, dem Meister Kaspar u. dem Mader, dass sie noch heute kommen würden.[2])

1705, Dez. 29.

Kasp. Eckart, Pastetenkoch, sagt aus: Nachdem er den Jägermax getroffen hatte, suchte er Küttler u. behändigte ihm den Zettel. Küttler las ihn im Stall; sein Inhalt lautete: In Gottes Namen u. unter dem Schutz Mariae wollen wir unsere Abrede vollziehen; man soll sich, wie abgeredet, beim Bräuhaus zusammenziehen u. zum Zeichen nachts 1 Uhr drei Raketen steigen lassen. Mehr fällt ihm von dem Inhalt nicht ein. Küttler vermeldete aber gleich, es

[1]) Röhren.

[2]) Anfangs Jan. reicht Daiser, weil es ihm unmöglich ist, wegen des empfangenen Schadens die Sache mündlich zu hinterbringen, ein schriftliches Bekenntnis ein, dass er dem Haid einen Buben zur Beförderung eines Zettels an Prielmayr in Anzing verschafft hat.

gehe nicht an, die Bürgerschaft tue nichts. Vor dem Gebetläuten brachte der Metzger Herrmann dem Maderbräu einen Brief, in dem stand, sie wollten noch diese Nacht anrücken.

1705, Dez. 30.

Der Stadtschreiber teilt mit, ein Osnabrückischer Leutnant habe ihm, als die Visitation in der Stadt vorgenommen wurde, erzählt, Küttler habe schon vor vierzehn Tagen zu der Frau des Leutnants vermeldet, dass sie nicht mehr viel Suppen mit einander essen würden, weil die Bauern kämen; es wäre besser, wenn der Leutnant bei ihnen Dienst nehme.

1705, Dez. 31.

Dem Eckart wird seine Aussage vom 29. Dez. vorgelesen. Er bekennt weiter, dass in dem Zettel stand: Es wäre gut, wenn der Hauptmann Schwaiger bei uns wäre, damit er uns kommandieren könnte.

1705, Dez. 27.

Protocollum

über Examination der im Tegernseerhaus gefangenen bair. Bauern.

Hammerich Kraft, von Helfendorf im Gericht Aibling, Bauernknecht bei Math. Kraft, 19 Jahre alt. Auf Befehl des Pflegers von Aibling boten die Schergen bei Strafe des Brandes am Montag (Dez. 21.) abends auf; sie wurden noch selbige Nacht fortgeführt. Als sie nach Schäftlarn gekommen waren, wurde die Brücke hinter ihnen abgeworfen, damit sie nicht mehr zurück könnten. Sie hatten Brot auf zwei Tage mitgenommen. Nachdem dieses verzehrt war, bekamen sie nichts mehr. Jedes Haus im Dorf musste einen Mann stellen. Der Pfleger ritt bis Schäftlarn mit, sowie die Schergen, die niemanden zurück liessen. Wer kommandierte, weiss er nicht. Es ging die Zeitung, sie wollten München einnehmen.

Balth. Fackler, ein Seiler aus Aibling, verheiratet, 22 Jahre alt. Am Montag nahmen zwei Bräuer aus Aibling u. der Bürgermeister 26 von ihnen zusammen, mit dem Bedeuten, sie sollten auf Kloster Schäftlarn. Von der Belagerung Münchens meldete man ihnen nichts. Die beiden Bräuer hiessen Aman u. Rockinger. Der erstere ging von Schäftlarn wieder zurück, der andere aber blieb mit allen übrigen von Aibling tot. Bürgermeister Leonhart Harter gab ihnen Pulver u. Blei u. ging mit bis Schäftlarn. Hier wurden ihnen zwei Leutnante vorgestellt, den einen hiessen sie Springinsfeld, den andern Greifan. Die Tölzer Schützen verwachteten sie u. liessen sie nicht mehr zurück. Den Kommandanten kann er nicht nennen; Hauptmann Mayer war es nicht, auch der Franzose nicht. Das gemeine Reden war, in der Stadt seien nur 500 Mann, die gleich abziehen würden, wenn sie das Volk nur sehen würden; man sagte, dass man der Stadt das Wasser nehmen wolle.

Hieron. Weber, Bürger u. Kupferschmied von Tölz. Er wurde von Bürgermeister u. Rat bei Verlust des Bürgerrechts dazu gezwungen. Der Pfleger, der Ober- u. der Unterschreiber waren selbst bei ihnen. Bürgermeister u. Rat trug ihnen auf dem Rathaus vor, sie sollten nur auf München marschieren; sie würden keinen Widerstand finden, sondern ohne Verlust eines Schusses Pulver in die Stadt kommen.

Jörg Wimmer, ein Bauer von einem halben Hof, verheiratet, wurde von dem Verwalter von Eurasburg, der dazu gezwungen war, angewiesen.

Max Kellerer, aus der Grafschaft Vallei. Es wurde durch den Pfleger u. die Amtleute aufgeboten. Der Pfleger liess die Fahne machen, die von dem Maler in Aibling gemalt u. von dem Subdechant vom Kloster Weyarn am Thomastag geweiht wurde. Er sah selbst, wie der Maler die Fahne überbrachte u. wie sie geweiht wurde. Der Subdechant mahnte sie auch, treu u. gehorsam zu sein u. den Oberen zu folgen.

Mich. Hetzel, Mich. Westermayer u. Simon Pischetsrieder aus dem Gericht Starnberg wollen von nichts wissen, ausser dass ihnen der Pfleger den kais. u. den Bauernbrief vorlas u. ihnen alles anheimstellte, worauf sie sagten, sie wollten tun, was der Pfleger tue. Sie wurden vom Pfleger ausgelesen u. nach Schäftlarn geschickt.

1706, Jan. 13.

Wurde Joh. Heller, gewesener Landfahnenleutnant, vorgeführt. Wie kam er dazu, mit dem Bauernvolk vor die Stadt zu ziehen? — Am Thomastag traf ihn der Pfleger von Tölz im Franziskanerkloster u. befahl ihm, er solle nach der Kirche gleich ins Schloss kommen. Als er nicht gleich erschien, schickte der Pfleger nochmals nach ihm. Im Schloss waren unterschiedliche Bauern beim Pflegskommissär; dieser befahl ihm sogleich, mitzumarschieren. Er fragte, wohin; man antwortete, er werde es schon sehen. Er ging darauf nach Hause u. erzählte es seiner Frau, mit dem Beisatz, der Handel stehe ihm nicht recht an. Da kam ein Tambour u. mahnte ihn zum Abmarsch an. Er musste also mit dem Haufen fort. Unterwegs kehrte er wirklich einmal um, worauf ihn die Bauern, als sie es inne wurden, tot zu schlagen drohten. Er musste daher beim Haufen bleiben, hatte aber kein Kommando, wie es Hauptmann Mayer bezeugen wird. Er kam nicht weiter als bis Sendling, wo er gleich zu Oberst de Wendt, als er ihn ansichtig wurde, ging u. um Pardon bat; er kannte diesen, weil er ihm bei dem ersten Tölzer Aufruhr aufgewartet hatte. — War ihm vorher nichts von dem Komplott bekannt? — Nein, er wusste von nichts. Man sah wohl, dass der Pfleger u. der Kommissär Fuchs, der beim Krinnerbräu logierte, einander öfter besuchten, wozu auch Leutnant Houis kam. Er galt in Tölz allzeit für gut kaiserlich; man traute ihm desshalb nicht. Er mischte sich in nichts, wie ihm denn beim letzten Aufstand ein Bauer mit Erschiessen gedroht hatte. — Darauf wurde er aus den Eisen geschlagen u. ad custodiam verwiesen.

Joh. Georg Deubler, Hartschierfourier. Stand er nicht jederzeit mit dem Jägerwirt in gutem Vernehmen? — Ja, sie waren gute Freunde zusammen, weil er dem Jäger Geld geliehen hatte. — Hatte er nicht auch Nachricht von dem Komplott Jägers? — Nein, hievon weiss er nichts. Es wird ihn auch niemand dessen beschuldigen können. — Hierauf wird ihm der von Jäger an ihn geschriebene Brief vorgehalten.

Wurde Urban Gärtner, Hofportier, vorgerufen u. ihm vorgehalten, dass, obzwar er den gegen ihn entstandenen Verdacht noch nicht gänzlich von sich abgelehnt, doch der Herr Administrator gnädig resolviert habe, ihn der gefänglichen Haften zu entlassen, dergestalt jedoch, dass er bis zum völligen Austrag unverrückt zu halten u. solches mit einem körperlichen Eid zu bestätigen habe.

1706, Jan. 18.

Wird der auf der Wache verwahrlich angehaltene Postmeister Christoph Brix, 52 Jahre alt, vernommen. Steht er in bürgerlichen Pflichten? — Nein, er stand sonst unter dem Oberst-hofmeisterstab. — Er soll von dem Komplott in der Stadt wissen. Er soll den ganzen Verlauf gütlich erzählen, damit man nicht gemüssigt werde, durch schärfere Mittel die Wahrheit herauszubringen. — Ungefähr acht Tage vor dem Alarm kam der Postmeister von Anzing mit einer Stafette hier an u. kehrte bei ihm ein. Da kamen Küttler, der gleich nebenan wohnt, u. Hallmaier herüber u. fragten den Wirt von Anzing, was es Neues gebe, ob sich die Bauern zu Burghausen noch nicht komportierten. Der Anzinger antwortete, er wisse nichts Sonderliches. Ihm kam eben damals ein Befehl zu, Pferde für den Administrator in die Residenz zu schaffen; er blieb bei einer Viertelstunde im Stall u. als er wieder in die Stube kam, wollten die andern fortgehen. Jäger sagte, er müsse sich nach Haid umschauen u. Küttler sprach ihn um ein Ross an, um mit Hallmaier zu reiten u. Schweine zu kaufen. Er weiss also nicht, was sie damals in seinem Haus mit einander verabredeten. — Er geht mit der Wahrheit nicht heraus. Küttler u. Jäger werden ihm unter Gesicht sagen, dass er dabei sass u. alles hörte, was sie mit einander redeten. — In seiner Gegenwart wurde von ihrem Vorhaben nichts geredet, als dass sie nach

Königsdorf reiten wollten, um Schweine zu kaufen; das Uebrige verhehlten sie vor ihm. Küttler liess ja auch, ohne dass er es wusste, zwei Fässlein, die den Brand hatten, als ob Nägel darin wären, in sein Haus bringen, wo sie zwei Tage lang standen. Als er den Küttler fragte, wohin die Nägel gehörten, sagte dieser, sie gehörten seinem Schwager in Tölz. Hallmaier liess sie dann mit einem Wägelein auf seine Schwaige führen. Erst nach der Hand erfuhr er, dass der Inhalt Pulver u. Blei war, das Senser hergegeben haben soll. Er beklagte sich damals bei der Administration, dass ihm schon drei Pferde u. zwei Knechte weggenommen worden seien; dies würde er gewiss nicht getan haben, wenn er von ihrem Komplott gewusst oder daran Teil gehabt hätte.

Wurde ihm nicht gesagt, dass die unteren Gerichte u. die Tölzer aufstehen u. vor München ziehen wollten? — Nein, sie sagten ihm niemals etwas davon. Ungefähr drei Tage nach dem Erzählten kam der Wirt von Anzing abermals mit einer Stafette zu ihm. Da schickten die andern nach dem Anzinger u. verlangten, er solle zum Maderbräu kommen. Er begleitete ihn bis vor das Haus des Mader u. ging dann selbst in das nebenanliegende Bacherbräuhaus, trank ein Glas Bier u. ging dann gleich wieder nach Hause.

Küttler wird ihm unter Gesicht sagen, dass er ihm alles von Zeit zu Zeit offenbarte. — Küttler sagte niemals etwas. Am letzten Tag brachte ein Metzger einen Brief; er fragte ihn, woher er komme, ob er nichts von seinen Knechten u. Rossen wisse. Dieser antwortete, er habe dem Küttler einen Brief gebracht, den ihm draussen einer mit dem Vermelden gegeben habe, der Brief sei von Küttlers Vater; von den Rossen u. Knechten habe er nichts gehört. Dies geschah im Hause Küttlers, wohin er, Brix, gegangen war, als er den Metzger dorthin reiten sah, um etwas von seinen Leuten zu erfahren. Küttler sagte, da liege der Brief; er, Brix, las ihn aber nicht, da er so fremd in der Sache war. Als ihm der Administrator befehlen liess, er solle jemanden abschicken u. sehen lassen, wohin der abgeschickte Kurier gekommen sei, schickte er seinen Jungen gegen Wolfratshausen, der aber bald umkehrte u. die Nachricht brachte, dorthin lasse sich nicht reiten, weil die Bauern kämen.

Bleibt er also dabei, niemals von Küttler oder anderen dieser Gesellschaft etwas vom Aufstand gehört zu haben? — Nein, das kann er vor Gott u. mit seinem Gewissen behaupten. Er pflog mit diesen Schelmen, die nichts getan, als mit einander gefressen, gesoffen, gespielt u. Kinder an der Seite gehabt, niemals eine Vertraulichkeit, sondern er hat sich allzeit eines ehrlichen Wandels beflissen.

1706, Jan. 19.

Küttler wird vorgeführt u. über des Brix Aussage konstituiert. Küttler: Es ist allerdings wahr, dass Brix während ihrer Abrede in den Stall ging. Er ersuchte Brix nach vollendeter Abrede um ein Pferd u. gab dabei vor, er wolle mit Hallmaier, um Schweine zu kaufen, gegen Wolfratshausen reiten. Damals wurde dem Brix ein Mehreres nicht vertraut. Ein Fässl stellte er dem Brix ins Haus, ohne dass dieser es wusste; das andere muss Hallmaier dahin gebracht haben. Er glaubt nicht, dass Brix wusste, dass Pulver darin sei. Als der letzte Zettel vom Metzger Herrman hereingebracht wurde, fragte Brix bei ihm im Haus, ob er nichts von seinen ausgebliebenen Rossen wisse. Er erwiderte darauf, der Zettel sei von seinem Vater, da liege er. Brix las ihn aber nicht. Als er von Königsdorf zurückgekommen war, sagte er einige Zeit nachher zu Brix, dass die oberen Gerichte aufstehen wollten. Brix sagte aber hiezu keine Hilfe zu, die auch nicht begehrt war. Er, Küttler, wollte sich weder dem Brix noch anderen vertrauen. Es fällt ihm noch bei, dass er von dem Tölzer Aufstand erst sprach, als Brix sagte, er habe seine Rosse verloren.

Jäger wird vorgeführt. Er sagt aus: Die erste, bei Brix gepflogene Abrede bestand darin, dass der Wirt von Anzing erzählte, die unteren Gerichte wollten aufstehen; Küttler, Hallmaier u. er entschlossen sich nun, nach Königsdorf zu reiten, um zu sehen, wie es um Tölz stehe. Diesen Diskurs hörte Brix neben ihm an der rechten Seite sitzend mit an. Er kann sich nicht entsinnen, dass Brix während dieses in den Stall gegangen sei. Er vertraute dem Brix weiter nichts.

Hierauf wurde Küttler wieder vorgeführt. Erinnert er sich gewiss, dass Brix bei der Abredung ab u. zu ging u. dass dieser von dem Vorhaben keine Wissenschaft hatte? — Brix verblieb nicht bei dem Diskurs, sondern ging unter dieser Zeit in den Stall ab u. zu. Er achtete ihrer nicht u. fragte auch nicht. Brix bekam erst auf die letzt, als er um seine Rosse nachfragte, Wissenschaft hievon.

1705, Dez. 29.

Kommission: Bürgermeister Ossinger u. v. Vacchieri u. der Stadtschreiber.

Math. Schneck, Hausknecht beim Weinwirt Küttler im Tal, sagt aus: Sein Herr ging heute früh gegen 9 Uhr aus dem Haus u. kam seither nicht zurück. Ueber Nacht war er aber zu Hause; er sah ihn aber gestern Nacht nicht zu Hause speisen.

Ursula Neumayer, von Pfaffenhofen, 27 Jahre alt, Köchin beim Weingastgeb Küttler, sagt aus: Den Kissen im Bett nach war ihr Herr gestern u. heute Nacht zu Hause. Am letzten Sonntag (Dez. 27.) trank er mit dem Rittmeister im Haus; der Rittmeister war ziemlich bezecht. Sie hörte von der Frau Küttler, Küttler habe diesen um eine sichere Gelegenheit ersucht, seinen Stiefsohn von Schwaben hieher zu bringen. Der Rittmeister vom Regiment Bartels schickte eigens einen Reiter ab, um den Sohn sicher hieher zu bringen. Heute früh zwischen 9 u. 10 Uhr ritt der Sohn mit einem Reiter, der noch keine Montur, sondern einen braunen Rock trug, ins Haus. Küttler war aber nicht mehr zu Hause. Von dem Wechsel von Schreiben zwischen Küttler u. den Bauern weiss sie nichts, ebenso nicht, dass in der letzten Woche Bauern da gewesen wären.

1705, Dez. 30.

Math. Schneck setzt seiner Aussage noch bei: Der Rittmeister sass am verwichenen Sonntag mit seinem Herrn bei Tisch; Küttler liess ein Glas Wein für diesen u. sich einschenken. Frau Küttler vermeldete ausserhalb der Stube, der Rittmeister werde einen Reiter um ihren Sohn nach Schwaben schicken. Er weiss nichts davon, dass Bauern von Tölz oder aus dieser Gegend bei Küttler gewesen sind.

1705, Dez. 31.

Joh. Jäger, 68 Jahre alt, Witwer u. ältester Bürgermeister zu Tölz: Er hat zwei Söhne, den einen hier, den andern in Tölz. — Boten die Bürgermeister nicht unter Androhung des Verlustes des Bürgerrechtes die Bürgerschaft auf? — Nein; er weiss von dem angesponnenen Werk nichts. Der Pflegskommissär liess die Bürgermeister ins Schloss holen u. hielt ihnen vor, sie seien mit 200 Mann belegt; sie sollten dieses Kontingent förderlich stellen. Soviel er sich erinnert, sagte der Pflegskommissär, es sei allein zur Konservation der Prinzen angesehen. Die Bürgerschaft ging auf der Bauern Bedrohung freiwillig, doch kann er nicht in Abrede stellen, dass ein gesammter Rat über diesen Vorhalt des Pflegers deliberierte u. der Bürgerschaft bedeutete, dass, weil die Sache allein auf die Konservation der Prinzen angesehen, die Bedrohung so gross sei u. auch so viele Klöster mithielten, man es geschehen lassen könne, dass, wer wolle, mitgehen möge, worauf die meisten ganz freiwillig mitliefen. Sonst hielt der Pfleger mit dem Leutnant Houis, dem Pfleger aus der Vallei, dem Richter von Dietramszell u. dem von Reichersbeuern, sowie zwei Offizieren, deren Namen er nicht kennt, das eine u. anderemal heimliche Konferenz im Franziskanerkloster. Die Offiziere hielten sich auch öfter bei dem Pfleger auf. Von einer Korrespondenz mit München weiss er nichts, ausser dass sein Sohn, der Jägeradam, der Schandlbräu u. Fichtner nach Königsdorf reisten, wo Leute von München gewesen sein sollen.

Thom. Riesch, Wirt zu Königsdorf, bei 40 Jahre alt, verheiratet, mit neun lebendigen Kindern, sagt aus: Am Quatembermittwoch reiste er auf den Markt nach Tölz, wo er sich bis zum Nachmittag aufhielt. Als er ziemlich bezecht ungefähr um 9 Uhr heim kam, traf er in

seinem Wirtshaus den Jägerwirt, Küttler u. Hallmaier, die bis zum andern Morgen bei ihm blieben u. ihm einen Bocken[1]) Schweine abkauften. Diese hatten nach Tölz geschickt u. den Jägeradam, den Schandlbräu, den Bruder des Jägerwirts u. den Bräuer Fichtner zu sich berufen, die auch bis andern Morgen bei ihnen verblieben. Was sie abredeten, weiss er nicht; sie liessen ihm schon desshalb nichts wissen, weil sie ihn allzeit für gut kaiserlich hielten. Sonst kamen sie nicht mehr zu ihm, ausser dass der Jägerwirt bei ihm wieder die Einkehr nahm, als die Tölzer einrückten u. der Pflegskommissär von Tölz ihn zum Mitgehen nötigte.

Adam Reiffenstuel, Bürgermeister u. Bierbräuer in Tölz, sagt aus: Der Pfleger liess die Bürgermeister vor sich rufen u. bedeutete ihnen, dass ihre Mannschaft, die sie liefern sollten, in 200 Köpfen bestehe; die Bauern wollten es also haben; die Sache sei allein zur Konservierung der Prinzen angesehen. In Ansehung der von der Bauernschaft eingewendeten Bedrohungen bedeuteten sie nach vorhergegangener Beratschlagung den Bürgern, dass, wer gehen wolle, gehen könne. Er weiss bei seinem Gewissen von dem Hauptwerk nichts zu sagen, ausser dass er gehört, der Pfleger habe anderswo mit den Offizieren Unterredung gepflogen.

Joh. Christoph Kirein, Bürgermeister u. Kramer in Tölz, sagt wegen Stellung der Mannschaft dasselbe aus wie die Vorhergehenden. Er setzt bei: Man war so bedrohlich, dass es wohl geschehen sein kann, dass der Bürgerschaft unter Verlust des Bürgerrechtes aufgeboten wurde.

1705, Dez.

Gütliche Aussage

über die interrogatoria, so den im Joseph- u. Elisabethspital befindlichen blessierten Bauern aus dem Gericht Tegernsee vorgehalten wurden.

Wolf Lehner, von Holzkirchen, verheiratet, hat ein Häusl, nach Tegernsee grundbar. Der Richter Oberhamer liess durch den Amtmann vermittelst eines Schreibens an die beiden Bürgermeister in Holzkirchen aufbieten. Es kam auch ein Schreiber mit zwei Leuten von Tölz u. bot bei Feuer u. Schwert auf. Der Richter war mit zu Schäftlarn; er hatte etliche Schützen bei sich.

Veit Reiner, von Tegernsee, ledig, ein Bauernknecht beim Toni unterm Waldberg; dieser hat ein Lehen zum Kloster grundbar. Er wurde durch den Amtmann auf Befehl des Richters bei Feuer u. Schwert aufgeboten. Der Richter ging mit u. hatte Schützen bei sich.

Thom. Schielerer, von Rottach, verheiratet, ein Schmied, hat kein Gütl. — Seb. Kirschenhofer, von Holzkirchen, ledig, ein Zimmererjung, hat nichts. — Math. Härschl, von Tegernsee, ledig, ein Maurergesell. — Mart. Händl, von Weissach, ledig, dient bei dem Oettlmüller, der eine Bauselde hat. — Georg Teisenriederer, von St. Quirin, ein Knecht beim Angerer zu Wiessee; dieser hat einen halben Hof, der nach Tegernsee grundbar ist. — Hans Widmann, aus Kreut, ein Knecht bei Georg Zahler; dieser hat ein Lehen, nach Tegernsee grundbar. — Veit Erhart, von Abwinkel, sein Vater hat eine Bauselde, nach Tegernsee grundbar. — Seb. Grasberger, von Holzkirchen, ein Schneider, hat ein Häusl, nach Tegernsee grundbar. — Stephan Erlacher, von Entenbach, Knecht beim Hagen; dieser hat einen ganzen Hof. — Georg Labhart, von Tegernseerberg, ledig, Knecht bei Georg Schwandler. — Math. Pöll, von Tegernseerberg, Knecht beim Jäger im Graben; dieser hat ein Lehen. — Seb. Mühlbacher, von Tegernsee, ledig, Knecht beim Widmann, der eine Hube besitzt. — Adam Schreier, von Holzkirchen, verheiratet, ein Maurer, hat ein leeres Häusl. — Wolf Filsecker, von Unterwallberg, ledig, ein Knecht beim Westenhofer, der ein Lehen hat. — Jak. Glockner, aus der Pforn, beim Schusser in Diensten, der ein Lehen hat. — Jos. Frank, von Wiessee, ledig; sein Vater hat eine Bauselde. — Quirin Killer, aus der Gassen, ledig, ein Maurerjung.

Alle diese sagen dasselbe aus wie die beiden zuerst Vernommenen.

---

[1]) Ein Bock = 4 Stück.

1706, Jan. 14.

Gütliche Aussage,

so die Benediktbeurer Untertanen über die ihnen vorgehaltenen interrogatoria getan haben.

Math. Oswald, Tagwerker zu Leimgrub, hat nichts im Vermögen. Ihm wurde bei der Nacht vom Dorfshauptmann aufgeboten u. unter Bedrohung mit Feuer u. Schwert bedeutet, er solle neben andern im Wirtshaus zu Benediktbeuern erscheinen u. weiteren Befehl erwarten, sich aber mit Proviant für vier Tage versehen. Nachdem er dort erschienen war, tat ihnen der Klosterrichter bei Leib- u. Lebensstrafe den Vorhalt, sie sollten auf Königsdorf u. dann auf Wolfratshausen marschieren. Er zog nur mit einem Spiessl mit.

Kasp. Häuerl, der Vater besitzt ein Lehen in Leimgrub. Der Scherge bot in der Nacht bei seinem Vater auf, bei Leib- u. Lebensstrafe im Wirtshaus zu Benediktbeuern zu erscheinen. Als sie dort zusammengekommen waren, las ihnen der Klosterrichter ein Patent vor u. befahl ihnen unter Bedrohung mit Leib- u. Lebensstrafe, Raub u. Plünderung, auf Wolfratshausen zu marschieren. Der Richter sprach ihnen zu, sie sollten sich fein wohl halten; er wolle auch selbst mitreisen. Zu Schäftlarn teilte man das Pulver aus, wovon er, weil er mit einer Muskete versehen war, auch etwas bekam; er hatte aber nur zwei Kugeln. Woher die Munition kam, weiss er nicht.

Mart. Jocher, von Benediktbeuern, hat eine blosse Selde. Der Dorfhauptmann bot ihm wie dem Vorigen auf.

Georg Stückel, Lehrjung beim Schmied zu Leimgrub, hat nichts im Vermögen. Der Scherge bot bei Leib- u. Lebensstrafe auf. Hernach las der Klosterrichter im Wirtshaus, wo man zusammenkam, ein Patent vor u. trug ihnen dabei auf, sie sollten, weil er anders nicht helfen könne, um der schweren Strafe zu entfliehen, gleichwohl mitmarschieren; wenn man es verlange, wolle er selbst mitreisen.

Hans Georg Posozki, ein Tagwerker zu Leimgrub, hat nichts im Vermögen. Er sagt dasselbe aus wie der Vorige. Er hat ferner drei bis vier Tage vorher den Pflegskommissär von Tölz in das Kloster Benediktbeuern reiten sehen, wo dieser zu Mittag speiste.

Jak. Oswald, lediger Dienstknecht bei Hans Eigenmann zu Höfen, der einen halben Hof besitzt. Er hörte von seinem Bauern, es sei eine scharfe Post von Benediktbeuern gekommen, dass sie nach Tölz marschieren sollten. Weil ihn der Bauer an seiner Statt hiezu abschickte, so musste er parieren u. fortgehen; der Befehl war bei Leib- u. Lebensstrafe ergangen.

Gütliche Aussage,

so die Graf Herwarthischen Untertanen getan.

Hans Fureiser, von Lenggries, Dienstknecht beim Reham, seine Mutter ist eine arme Tagwerkerin u. Witib. Der Scherge bot ihm mit Gewalt unter Bedrohung mit Feuer u. Schwert auf.

Franz Probst, ledig, befindet sich bei seinem Vater, der einen halben Hof besitzt. Der Dorfhauptmann sagte ihm zur Gemein an, die zu Wackersberg in einem Bauernhaus gehalten wurde u. bei der sich auch ein ihm unbekannter Offizier mit einer Perücke befand. Hier geschah ihm bei Leib- u. Lebensstrafe der Auftrag, sich nach Tölz zu begeben u. dort die übrigen zu erwarten; von dort musste er dann mit fortmarschieren.

Thom. Hoiss, ein verheirateter Tagwerker von Lenggries, hat nichts im Vermögen. Der Jägeradam kam zu seinem Bauern Kasp. Heufeld in Lenggries, bei dem er sich damals in Arbeit befand, u. bot bei Leib- u. Lebensstrafe auf. Der Bauer schickte ihn mit einem Spiessl nach Tölz.

Georg Rumsberger, von Lenggries, ist beim Bauern ausm Tal, der einen Viertelhof besitzt, im Dienst. Der Dorfhauptmann bot in der Nacht auf, mit dem Bedeuten, wer nicht mitgehe, dem werde man Haus u. Hof wegbrennen. Der Dorfhauptmann sagte ihnen zwar zur

Gemein an, allein er ging am Thomastag in aller Frühe gleich nach Tölz, von wo sie dann um Mittag auf Wolfratshausen marschieren mussten.

Paul Reisenberger, Dienstknecht bei Hans Oettl zu Fischbach, der ein Lehen besitzt. Der Dorfhauptmann bot bei Leib- u. Lebensstrafe, auch Verbrennung Hab u. Guts seinem Bauern bei Nacht auf, dass dieser selbst mitgehen oder jemanden andern mit Gewehr nach Tölz abschicken solle, worauf er sich mit einer Muskete nach Tölz begab. In Schäftlarn teilte ihnen ein Offizier, den er nicht kannte, ein Paar Schuss Pulver aus.

Hans Steinhauser ist bei seinem Vetter gleichen Namens in Mühlbach; dieser besitzt einen halben Hof. Der Jägeradam kam von Tölz vor ihr Haus u. bot bei Leib- u. Lebensstrafe auf, dass sie nach Tölz kommen sollten. Dem kam er auf Befehl seines Vetters auch nach. In Schäftlarn stellte ihm der Pflegskommissär von Tölz eine Muskete mit Pulver u. Blei zu.

Georg Sigl, Tagwerker in Lenggries, hat nichts im Vermögen. Der Jägeradam bot mit Vorweisung eines Patentes bei Leib- u. Lebensstrafe nach Tölz auf. Hier las ihnen der Pflegskommissär drei Briefe vor, dass alle umliegenden Gerichte mitgehen müssten; er u. andere ihm unbekannte Offiziere sprachen ihnen zu, sie sollten sich wohl verhalten.

2. Verhör des Grafen Jos. v. Törring.

Ingolstadt im Schloss 1706, Jan. 19.

Phil. Jos. Graf v. Törring, 25 Jahre alt, besitzt Kapitalien, aber keine Landgüter, steht nicht in kais. Pflichten.

Er ist angegeben worden, Wissenschaft von dem Anrücken der Bauern gehabt zu haben. Auf welche Weise erhielt er diese? — An einem Freitag (Dez. 18.), als er bei seiner Frau Mutter zu Hof speiste, schickte ihm der Registrator Haid einen Zettel, er habe notwendig mit ihm zu reden, ob es ihm erlaubt sei, zu kommen. Er liess ihm mündlich antworten, er möge zu ihm in sein Quartier kommen. Haid fand sich da ein u. trug vor, man sage, die Prinzen sollten weggeführt werden; dies könne man einmal nicht zulassen. Er antwortete dem Haid, er habe öfter die Ehre, zum Administrator zu kommen, habe aber niemals etwas von diesem Vorhaben gehört; wenn man es aber tun wollte, so wäre man nicht im Stand, es zu hindern. Haid fuhr fort, die Gerichte wollten aufstehen u. sie hätten schon mit allen Korrespondenz. Er, Graf, wollte dies um so weniger glauben, als er seinem eigenen Beamten, dem Pflegsverwalter Jos. Hötzer,[1]) allzeit eingebunden hatte, die Untertanen in Ruhe zu halten. Haid erzählte weiter, dass bereits ein Manifest verfasst sei, das er ablas. Er, Graf, sagte ihm, die Sache werde sich nicht also tun lassen; solche Unternehmen seien gar gefährlich; er wisse, dass weder der Kurfürst noch die Kurfürstin dieses Bauernwesen approbierten, sondern, besonders die Kurfürstin, sehr darüber lamentierten u. den Ruhestand wünschten, damit diese um so eher wieder zu ihren Kindern komme; dies sei, wie er vom Administrator vernommen, schon auf gutem Weg gewesen, wenn nicht das Bauernwesen dazwischen gekommen wäre. Haid liess sich darüber vernehmen, es sei schon alles wohl abgeredet u. wirklich geschehen; es sei nicht mehr zu hindern; er, Graf, habe sich nicht darein zu mischen. Er antwortete dem Haid, man könne sich auch nicht in ein solches Bauernwesen mischen, wenn man nicht einen schriftlichen Befehl des Kurfürsten habe, denn ein solches Unternehmen ziehe eine gar schwere Verantwortung nach sich; er wolle um so weniger damit zu tun haben, als er wisse, dass es der Kurfürstin zuwider sei. Haid proponierte weiter, dass auch der Jägerwirt u. Heckenstaller mit ihm zu reden verlangten. Diese kamen nachgehends zu ihm u. trugen vor, dass, weil sie gesehen, dass der Kurfürst u. die Kurfürstin in ihn, Grafen, ein Vertrauen u. ihm die Prinzen anvertraut hätten, sie nicht weniger gekonnt hätten, als ihm von der Sache parte zu geben. Er antwortete, er werde zwar seiner Zeit den guten Eifer anrühmen, begehre sich aber, da kein Befehl des Kurfürsten vorliege, nicht einzumischen; auch sie würden es besser unterlassen. Sie antworteten ihm aber,

[1]) Törring war Pfleger des Gerichtes Pfaffenhofen.

es sei schon zu spät, die Schriften seien schon fortgeschickt u. alles sei schon veranstaltet. Wann u. auf welche Weise aber die Vollziehung geschehen sollte, sagten sie ihm nicht; er fragte auch nicht danach, sondern hielt dafür, es werde nichts daraus werden u. wenn sie wirklich in die Stadt kommen sollten, so wären sie nicht im Stand, die Sache zu soutenieren, sondern es würde nur eine Sache von vierzehn Tagen sein u. sie dadurch die Prinzen u. die ganze Stadt in Gefahr setzen; sie sollten ihn nur nicht mit einmischen, da er absolut nichts von der Sache wissen wolle. Am andern oder dritten Tag danach liess er Haid durch seinen Diener nochmals abmahnen. Haid antwortete aber diesem ganz kurz auf der Gasse, es scheine, der Herr Graf fürchte sich; es sei nichts mehr in der Sache zu ändern. Weiter sah er weder Haid noch jemanden andern oder redete über die Sache. Erst nach passierter Aktion liess er Haid wieder warnen, er möge sich salvieren, damit er nicht etwa eingezogen werde; Haid machte aber darauf nichts.

Sagte er nicht zu Haid, Jäger u. Heckenstaller, sie müssten die Sache beim Reichskonvent anbringen? — Er sagte ihnen, sie könnten es beim Reichskonvent nicht verantworten, weil auch dieser wider das Bauernwesen sei u. an alle Fürsten um Truppen geschrieben habe, um die Sache zu dämpfen; wenn die unteren Bauern, anstatt die Waffen zu ergreifen, was den Bauern nicht zustehe, u. sich in die Wälder zu verlaufen, beim Reichskonvent um Assistenz u. Protektion angehalten hätten, so würden sie Gehör u. Hilfe gefunden haben; dermalen aber sei alles wider sie, weil es den Bauern nicht gebühre, Festungen wegzunehmen u. die Waffen wider den Kaiser zu ergreifen, was schon dem Kurfürsten, der doch Herr im Land gewesen, übel aufgenommen worden sei.

Die Inhaftierten sagten ausdrücklich aus, er habe ihnen namentlich gesagt, es sei notwendig, dass gleich etwas an den Reichskonvent verabfasst werde. — Er sagte dies nicht auf solche Art, sondern er sagte ungefähr, da sie vorgeben, dass die Sache schon geschehen u. nichts mehr zu ändern sei, so müsse es wenigstens beim Reichskonvent entschuldigt werden; es könnte dies vielleicht in Regard der Prinzen noch etwas verfangen. Haid u. die andern baten ihn, er möge sie doch nicht verraten, da sie sonst alle verloren wären. Er antwortete, er wolle seine Hände nicht in ihrem Blut waschen u. mahnte sie dabei mehrmals von ihrem Fürhaben ab.

Eröffneten sie ihm nicht den ganzen Dessein, alle Veranstaltungen u. die dabei interessierten Komplizen? — Nein, davon sagten sie nichts; er fragte auch nicht danach. Sie meldeten nur in genere, dass alle Gerichte u. das ganze Land auf sein würden u. dass sich viele Tausende um die Stadt herum begeben würden. Er vermeldete in seiner Dehortation auch in Sonderheit, dass, wenn sie ja in die Stadt kommen sollten, sie allen Glimpf zeigen u. keine Insolentien gegen kais. oder andere in Diensten stehende Personen gestatten sollten, was sonst eine gar unverantwortliche Sache wäre.

Redete nicht der Hallmaier mit ihm, bevor Haid bei ihm gewesen? — An dem Tag, wo das Gespräch in der Stadt u. bei Hof war, dass man die Prinzen wegführen wolle, kam Hallmaier zu ihm u. verlangte, ein paar Worte allein zu sprechen. Nachdem der Diener weggeschafft war, sagte Hallmaier, ob er ihnen nicht einen Fingerzeig geben könne, was an der Sache sei; es seien etliche Bürger, die Leib u. Leben daran setzen würden, um solches zu verhindern; sie könnten gar leicht die Tölzer u. alle aus dem Isarwinkel an sich bringen, ja er glaube, um dieses zu verhindern, werde das ganze Land aufstehen; er bäte um Verzeihung, dass er als ein Unbekannter seine Adresse zu ihm nehme, allein weil er wisse, dass ihm die Prinzen anvertraut seien, glaubte er, er, Graf, werde, wenn ihm etwas hievon bewusst sei, es ihm eröffnen. Er antwortete dem Hallmaier, ihm sei nichts davon bekannt u. wenn es auch geschehen sollte, so könnte er es nicht hindern.

Ist ihm nicht bekannt, wo das Geschwätz herkam, man wolle die Prinzen wegführen? — Nein, er weiss es nicht. Er fuhr an einem Montag (Dez. 14.) mit der Baronin Lösch nach Hause, um bei ihr nachts zu speisen; da sagte ihm der Diener seiner Mutter, der Kammerdiener Dulac habe ihn etlichemale gesucht, worauf er ihm gesagt habe, er könne den Grafen bei der Baronin Lösch treffen. Gleich darauf kam Dulac u. fragte, ob ihm nicht bekannt sei, dass man die Prinzen wegführen wolle; man rede in der ganzen Residenz davon. Er antwortete

mit Nein u. setzte bei, er habe beim Administrator gespeist u. sei dort den ganzen Nachmittag verblieben, habe aber nicht im geringsten eine Apparenz verspürt. Dulac liess es dabei u. ging wieder seines Weges. Etliche Tage vorher war schon einmal das Geschrei durch die Kammerdienerin Däubler ausgekommen. Sie sagte, ein Franziskaner habe ihr gesagt, er habe in der Kirche abends in der Litanei auf dem Gang, wo sich auch Graf v. Seeau befand, gehört, wie jemand zu diesem sagte, man werde die Prinzen wegführen; dies soll ein Offizier gewesen sein. Die Däubler erzählte es dann dem Trabanten, der die Schildwacht hatte, von dem es unter die Trabanten u. die übrigen Bedienten kam. Das Geschwätz von der Entführung der Prinzen war in München nichts Neues u. auch von der Kurfürstin wurde gesagt, man wolle sie ausser Landes führen.

Warum zeigte er den bösen Dessein, der ein gewaltiges Massacre hätte nach sich ziehen können, nicht an, wozu er in Kraft der Treue, die die gemeine Landschaft für den gesammten Adelstand promittiert hat, auf alle Weise verbunden war? — Er ist so gut geboren, dass er keinen Delator abgeben u. die Leute ins Unglück bringen wollte, zumal da er nicht glaubte, die Sache werde ad effectum kommen, da sie ja die Anrückung des zu Anzing gestandenen Corpo vor Augen sahen u. auch jedermann wusste, dass brandenburgische u. andere Truppen im Anmarsch waren. Ueberdies hatte er sie, so viel in seinen Kräften gestanden, abgemahnt. Auch sonst an allen Orten u. besonders Offizieren gegenüber hielt er allzeit das Widerspiel, wenn einer dafürhielt, es sei etwas Grösseres hinter der Sache oder es könne noch etwas Rechtes daraus werden, u. sagte, das Werk könne von keinem Bestand sein.

München im Falkenturm, 1706, Jan. 20.

Haid wird vorgeführt. Was redete er mit dem Grafen v. Törring, als er ihm das Manifest vorlas u. was antwortete dieser? — Am St. Wunibaldtag (Dez. 18.) liess er, nachdem das Manifest schon von Jäger abgeschickt war, aus Einfalt, dieser Heilige möchte das Werk sekundieren, zwei heilige Messen lesen, die eine zu Ehren dieses u. die andere für die armen Seelen. Er wollte die Sache an den Grafen bringen, weil er von dem Haus Baiern künftig eine Erkenntnis verhoffte. Er schrieb desshalb an diesen einen Zettel u. bat, dieser möchte zu ihm kommen oder erlauben, dass er ihm in seinem Logement aufwarte. Als er zum Grafen kam, sagte er, sein Kommen geschehe auf Veranlassung Jägers. Er erzählte, dass viele tausend Mann bereit stünden, München u. die junge Herrschaft von der feindlichen Gewalt zu liberieren. Er las dann in aller Eile das Manifest herunter. Der Graf approbierte es nicht weiter, sondern gab mit deutlichen Worten zu verstehen, es wäre anstatt dessen weit besser u. vorträglicher, wenn man etwas Rechtschaffenes an das gesammte Reich brächte, damit der Kaiser wieder versöhnt u. die Mutter zu ihren Kindern gelassen würde. Er, Haid, meldete dann, ob er nicht Jäger, der ihm gesagt habe, dass er das völlige Werk führe, u. Heckenstaller kommen lassen dürfe. Der Graf gab dies zu u. er nahm seinen Abschied.

Fing er nicht den Diskurs mit der Wegführung der Prinzen an u. dass man dies einmal nicht zulassen könne? Mahnte ihn der Graf nicht mit dem Bemerken ab, er habe beim Administrator, bei dem er öfter sei, nichts hievon bemerkt? — Ausser dem, was die Ablesung des Manifestes mit sich brachte, geschah ganz keine Meldung; vom Administrator hörte er kein Wort.

Mahnte ihn der Graf nicht ab, weil der Kurfürst an dem Bauernwesen kein Gefallen trage usw.? — Hievon wurde kein Wort gemeldet; der Graf soll ihm hierin kein Unrecht tun.

Er sagte dem Grafen weiter, es sei schon alles abgeredet u. nichts mehr zu hindern; der Graf hätte sich nicht darein zu mischen, worauf dieser antwortete, das Unternehmen ziehe ohne Befehl des Kurfürsten eine schwere Verantwortung nach sich. — Er sagt in Wahrheitsgrund, dass ihm von all dem nichts bewusst ist. Er hielt sich damals nicht einmal so lange auf, als dass so viel Wesens hätte geredet werden können, noch viel weniger mahnte ihn der Graf ab. Der Graf möge sich um Gotteswillen nur recht bedenken u. ihm kein unverantwortliches Unrecht tun.

Der Graf liess ihn am andern Tag auch durch seinen Diener abmahnen, dem er auf der Gasse ganz kurz antwortete, es sei nichts mehr an der Sache zu ändern. — Dies war kein

Diener auf der Gasse, sondern der Kammerdiener Volkum des Grafen kam am andern Tag zu ihm ins Haus, mit der Ausrichtung, der Graf liesse ihn grüssen u. ihm wissen, dass der Kurfürst selbst an dem dermaligen Bauernaufruhr ein Missfallen habe. Er gab darauf zur Antwort, er könne weiter nichts brechen u. nichts machen, es sei schon zu spät. Weil der Kammerdiener von der Sache nichts wusste, wollte er nicht sagen, dass das Manifest schon am vorigen Tag verschickt worden war. Ausserdem wurde keine Abmahnung an ihn ausgerichtet.

Er hat ausgesagt, der Graf sei bei Ablesung des Manifests auf den Reichskonvent gefallen u. habe gesagt, es sei gut, dass die Sache bei diesem durch eine nachdrückliche Vorstellung angebracht werde. Nun zeigt sich aber, dass der Graf ihn angelegentlich dehortierte u. ihm vorstellte, sie könnten es beim Reichskonvent nicht verantworten, weil auch dieser wider die bair. Unruhe sei. — Er bezieht sich auf seine gütliche u. peinliche Aussagen. Wahr ist, dass der Graf meldete, man möge die Sache mit Umständen an den Reichskonvent bringen, damit sich dieser dessen annehme.

Der Graf muss ihn ernstlich abgemahnt haben, weil er nichts von der Sache wissen wollte. Er, Haid, bat den Grafen hierauf, sie nicht zu verraten. — So wahr ein gerechter Gott ist, so Unrecht geschieht ihm mit dieser unverantwortlichen Aussage. Er bat den Grafen weder, sie nicht zu verraten, noch hörte er von ihm eine mehrmalige Abmahnung. Er bezieht sich in allem auf seine früheren Aussagen.

Improbierte der Graf nicht den passum wegen der Wegführung der Prinzen u. das ganze Manifest überhaupt? — Er glaubt, dass der Graf, der es für besser hielt, wenn die Sache an das Reich gebracht werde, das Manifest weder ap- noch improbierte. Er wiederholt, dass sein Absehen allein war, dem Jäger u. dem Heckenstaller den Zutritt beim Grafen zu verschaffen.

Hierauf wird Jäger vorgeführt. Verharrt er noch auf seiner den Grafen betreffenden Aussage? — Es ist allerdings wahr u. er will darauf leben u. sterben, dass er an einem Quatemberfreitag (Dez. 18.) abends gegen 2 Uhr zu dem Grafen in dessen oberstes u. hinterstes Zimmer kam. Der Graf tat sogleich Meldung, Haid sei bei ihm gewesen u. er habe von ihm das Manifest gehört; man solle ihm nun sagen, wie es mit der Sache sei. Er, Jäger, vermeldete darauf, die Isarwinkler wollten bei 1500 bewehrte Mann, darunter 100 zu Pferd herstellen, die Gerichte Schwaben, Erding u. Haag offerierten sich gegen 4000 herzustellen, von denen 2000 alle Stunde, wohl bewehrt, zu haben seien; mit diesen wolle man sich um die Stadt herumsetzen, ihr das Wasser nehmen u. den Ort so blockiert halten, dass nichts aus u. ein könne; die Bürgerschaft werde inzwischen in der Stadt das Ihrige tun u. der Administration hinterbringen, dass man auf solche Weise nicht länger in der Stadt subsistieren u. man nicht von ihnen verlangen könne, sich gegen die Bauern zu wehren, inmassen sie bei der Einnahme durch die Kaiserlichen auch kein Gewehr ergriffen hätten; dies sei das Mittel, die Kaiserlichen aus der Stadt u. zu einem Akkord zu bringen. Der Graf vermeldete darauf, man müsse in die Sache gehen u. sobald man anrücke, veranstalten, dass zugleich etwas Nachdrückliches an den Reichskonvent gebracht werde, damit sich dieser der Sache annehme u. vermittle, dass der Kurfürstin wieder das Rentamt abgetreten u. die junge Herrschaft hier gelassen werde; man müsse sich aber beinebens zu dem Reichskontingent anerbieten u. erklären, dass man sich in den franz. Krieg nicht mischen oder mit dem Reich in eine Tätlichkeit einlassen wolle; es sei desshalb nötig, etwas Rechtes schriftlich zu verfassen, das in ipso actu der Anrückung an den Reichskonvent abgeschickt werden könnte; er zweifle nicht, dass man sich von Reichswegen hierum annehmen u. um so eher etwas Gutes ausrichten werde, als er von einer sicheren Hand wisse, dass der mecklenburgische Gesandte bei seinem jüngsten Aufenthalt in Wien sehr viel Gutes für Baiern geredet habe u. auch noch mehrere seien, die sich für Baiern zeigen würden; wenn es zum Akkord käme, sollte die Administration aufs höflichste traktiert u. dahin gesehen u. allen Leuten eingebunden werden, dass man sich nicht an dem Mindesten vergreife u. dass die Sache nicht in eine weitere Kriegsflamme ausbreche. Nach diesem Diskurs nahm er seinen Urlaub u. sagte dem Grafen, es werde ihn niemand haben hereingehen sehen; andernfalls werde er sagen, er habe wegen des Weines zu reden gehabt.

Mahnte der Graf ihn u. Heckenstaller nicht ab, mit dem Vermelden, er begehre sich nicht in die Sache zu mischen, es sei kein Befehl des Kurfürsten vorzuzeigen usw.? — Der Graf mahnte keinen ab u. sagte auch nichts von dem Vorgehaltenen; er würde ihnen sonst auch nicht den Einschlag zum Reichskonvent gegeben haben, denn dieser Vorschlag sah keiner Abmahnung gleich, die sie sonst gar kindlich angenommen u. wodurch sie alles Herz verloren hätten. Durch die Approbation des Grafen u. dessen Ratgebung wuchs ihnen der Mut u. sie standen im Glauben, das Werk werde um so leichter zu einem guten Ausgang kommen, als der eine u. andere Offizier, der Kommissär Fuchs u. andere hievon von ihm Nachricht erhielten, wodurch das Werk erst recht seine Stärke bekam.

Dehortierte sie der Graf nicht mehrmals u. stellte ihnen vor, sie würden es beim Reichskonvent nicht verantworten können usw.? — Hievon wurde kein Wort gemeldet; er will darauf leben u. sterben, dass nicht das mindeste von einer Abmahnung geredet wurde. Es kam ihm hart genug an u. kam erst durch die Tortur heraus, dass er über den Grafen aussagte. Er will diesem kein Unrecht tun, aber es geschieht ihm auch Unrecht, wenn vermeldet wird, er wäre abgehalten worden u. habe wider solche Abmahnung das Werk vorgenommen. Wenn ihm gesagt worden wäre, dass der Kurfürst u. die Kurfürstin die Sache nicht approbierten, so hätte sich gewiss keiner hiezu angemacht. Da der Graf durch sein Einraten das Vorhaben approbierte, stand er im Glauben, der Kurfürst werde die Ausführung gerne sehen.

Vermeldeten nicht er u. Heckenstaller auf des Grafen Dehortation, die Sache sei schon geschehen, worauf der Graf riet, man müsse dies wenigstens beim Reichskonvent entschuldigen? — Es geschah niemals eine Dehortation, er meldete auch nicht, es sei schon zu spät u. die Sache lasse sich nicht mehr ändern. Wenn der Graf sie hievon hätte abhalten wollen, so hätte er das Werk durch ein einziges Briefl hindern können.

Er u. Heckenstaller baten den Grafen, sie nicht zu verraten. — Hierauf kam kein Gedanke. — Deutete er dem Grafen nicht an, welche Bürger unter dem Komplott begriffen waren? — Nein, hievon geschah keine Meldung. Als sie zum Grafen kamen, sagte dieser gleich, dass Hallmaier u. Haid bei ihm gewesen seien. — Was hinterbrachte Hallmaier dem Grafen u. was antwortete dieser? — Hallmaier sagte zu ihm, Jäger, er habe dem Grafen die Sache erzählt; dieser heisse es gut.

Ingolstadt auf dem Schloss 1706, Jan. 21.

Graf v. Törring wird abermals vernommen. Beharrt er auf seiner Aussage, dass er dem Haid, als dieser sagte, man könne die Wegführung der Prinzen nicht zulassen, geantwortet hat, er komme öfter zum Administrator, habe aber nie etwas davon gehört? — Er sagte nicht nur dies dem Haid, sondern auch noch besonders, dass auch Dulac wegen der Abführung der Prinzen angefragt habe u. dass er diesem gleichfalls geantwortet habe, er wisse nichts davon. Haid brach darauf von dieser Materie gar geschwind mit den Worten ab, es sei schon geschehen u. alles richtig; das Manifest habe Händ' u. Füss'. Er las es ab u. eilte wieder fort.

Bleibt er auf seiner Angabe, dem Haid gesagt zu haben, das Unternehmen sei gefährlich, der Kurfürst u. die Kurfürstin trügen daran ein Missfallen? — Er sagte dem Haid, er habe vom Administrator Briefe erhalten, die der Herr v. Lützelburg u. P. Smackers auf Befehl der Kurfürstin geschrieben hatten u. aus denen zu ersehen war, dass die Kurfürstin sehr lamentiere, Andachten anstelle, auch seufze u. weine, weil sie dadurch immer mehr gehindert werde, zu ihren Prinzen zu kommen. Haid erwiderte darauf, man müsse auf solche Briefe nicht reflektieren, weil sie fingiert u. nachgemacht werden könnten. Er machte dagegen die Instanz, dass auch die Gräfin v. Seefeld, die Frau v. Muggenthal u. andere Briefe von Brüssel bekommen hätten, die ganz uneröffnet u. niemals in der Hand des Administrators gewesen waren, in denen ausdrücklich enthalten war, dass der Kurfürst auch an der Eroberung von Burghausen u. Braunau ganz kein Gefallen, sondern ein grosses Missvergnügen habe.

Haid behauptet, von all dem sei kein Wort geredet worden. — Es ist nur gar zu wahr, dass er alles dieses sagte. Haid bat ihn noch, wenn Jäger käme, diesem zu sagen, dass er es

bei der gnädigsten Herrschaft rühmen wolle. Er antwortete, er wolle zwar den guten Eifer rühmen, in diese Sache wolle er sich aber nicht mischen. Haid tat darauf den letzten Satz, er dürfe sich nicht darein mischen, es sei schon alles geschehen.

Haid widerspricht dem allem, sowie dass der Graf ihn abgemahnt habe. — Er sagte dem Haid alles dies gar deutlich. Er führte dabei noch das Exempel des Baron Mayer u. anderer Minister an, die in der angestellten, sonst nur das jüngste Gericht genannten Kommission so hart über Sachen zur Rede gestellt wurden, zu denen sie den mündlichen Befehl erhalten zu haben behaupteten, während sie nichts Schriftliches vorzeigen konnten.[1]) Haid antwortete darauf, der Baron Mayer sei nichts nutz u. ein Schelm; er solle ihm nicht trauen, er mache ihm nur das Herz schwer. Haid drang dabei immer auf Ablesung seines Manifests, das er dabei herausstrich; es habe Händ' u. Füss' u. kein Kanzler könne es besser machen. Solche Dinge zu reden erfordert keine grosse Zeit. — Haid behauptet, der Diener des Grafen habe ihm die Ausrichtung nicht auf der Gasse, sondern in seinem Haus getan. — Er will sich über den Ort nicht aufhalten; es ist aber wahr, dass er ihn durch einen Diener abmahnen liess u. dass Haid eine gar kurze Antwort darauf gab. — Der Graf gab an, er habe zu Haid nur gesagt, sie würden es beim Reichskonvent nicht verantworten können, während Haid behauptet, der Graf habe gesagt, man solle die Sache an das Reich bringen. — Nachdem Haid so beständig asserierte, dass der Sache nicht mehr zu helfen sei, hielt er ihm entgegen, dass sie die Prinzen u. alles in Gefahr setzen würden; es sei der Sache nicht anders zu helfen, als durch den Reichskonvent. Dass sie an diesen etwas machen sollten, hiess er sie aber nicht oder trieb sie dazu an. — Haid leugnet, gebeten zu haben, der Graf möge sie nicht verraten. — Haid gebrauchte sogar die Formalien, er werde sonst lebendig gespiesst.

Hierauf wird dem Grafen die Aussage des Jäger vom 20. Jan. vorgehalten. — Er erinnert sich nicht, dass ihm Jäger von 1500 Mann u. von einigen Gerichten etwas gemeldet hat. Dieser meldete nur, die Gerichte um u. um, sowie das ganze Land wollten mit vielen Tausenden aufstehen, wenn sie hörten, dass München gefallen u. die Prinzen in ihren Händen seien. Ueber den Rekurs zum Reichskonvent sagte er dem Jäger nichts anderes, als was er oben bei Haid angab, dass nämlich, wenn die Sache nicht mehr zu ändern sei, die Prinzen nur durch den Reichskonvent zu salvieren seien u. nichts darin zu versäumen sei. Er sagte aber nicht, dass dies gleich bei der Anrückung geschehen müsse, denn von der Anrückung wurde kein Wort geredet. Dem Jäger sagte er, der mecklenburgische Gesandte habe vermeldet, die Prinzen hätten noch gute Freunde beim Reichskonvent; sie würden auch bedauert; man werde sich ihrer allezeit annehmen. Er erinnert sich nicht, dass das von Jäger über das Rentamt München Angegebene geredet wurde; von der Stellung des Reichskontingents hat Haid in dem Manifest selbst Meldung getan.

Nun wurde dem Grafen die weitere Aussage Jägers vorgelesen. — Er meint, auch dem Jäger wie dem Haid das von der Gräfin v. Seefeld gesagt zu haben. Auf seine Instanz, dass es nur eine Sache von vierzehn Tagen u. nicht von Dauerhaftigkeit sein werde, replizierte Jäger, wenn sie hereinkämen, so würden sie gleich etliche tausend regulierte Truppen anwerben, um mit diesen die Sache zu soutenieren. Er persistierte aber, dass es von keinem Bestand sein könne, wobei er meldete, er werde an diesem Tag, es war eben Freitag, vielleicht noch Briefe bekommen, dass der Kurfürst die Sache nicht gut finde. Er missriet die Sache dem Jäger, Heckenstaller u. Haid, machte sie ihnen schwer u. versicherte ihnen die Displizenz des Kurfürsten. Was er dem einen nicht sagte, sagte er dem andern. Er hielt aber die Sache nie für tunlich u. ausführbar. Jäger sagte ausdrücklich, dass bereits ein reitender Bote mit dem Manifest fort, nichts mehr zu ändern u. alles schon auf sei. Haid gesteht selbst zu, dass er am andern Tag durch den Kammerdiener abgemahnt wurde. Er tat dies auch darum, weil ihn Heckenstaller u. Jäger gebeten hatten, er möge, wenn er etwas erfahre, es Haid wissen lassen. Er glaubt, Hallmaier wollte von ihm nur erforschen, ob das Gespräch wegen Wegführung der

---

[1]) Vgl. Riezler, Geschichte Baierns VIII, 436.

Prinzen gegründet sei. Von dem Fürhaben gegen München wurde damals zwischen ihnen nicht gesprochen u. auch kein Bürger benannt.

München auf dem Falkenturm 1706, Febr. 12.

Haid wird abermals konstituiert u. ihm die letzte Aussage des Grafen v. Törring vorgehalten. Haid erklärt: Dies ist ein lauteres fingiertes Werk. Der Graf liess ihm durch den Kammerdiener sagen, er habe Briefe von der Gräfin Seefeld gesehen, wonach der Kurfürst an der Sache kein Wohlgefallen habe. Er antwortete, er könne nichts brechen u. machen. Der Graf brauchte die Formalien, es wäre besser, wenn man etwas an den Reichskonvent aufsetze, das Händ' u. Füss' hätte. Davon, dass er lebendig gespiesst würde, wurde mit keinem Wort gesprochen.

Hierauf wird Jäger vorgeführt u. ihm die Aussage des Grafen vorgehalten. Er bleibt auf seiner vorigen Aussage. Er hat kein Wort davon gehört, dass es nur eine Sache von vierzehn Tagen sei oder dass es die Herrschaft nicht gerne sehe; auch einer Abmahnung wurde mit keinem Wort gedacht. Es wurde auch kein expresser reitender Bote weggeschickt, sondern er hatte an seinen Bruder ein Pferd um 42 fl verkauft, zu dessen Abholung dieser einen Mann herunter geschickt hatte; diesem wurde das Manifest mitgegeben. Hallmaier ging am Quatemberfreitag (Dez. 18.) um 8 oder 9 Uhr früh zum Grafen, von dem er dann zu ihm mit der Anzeige kam, er habe diesem von der Sache gesagt, er approbiere sie. Am selben Nachmittag gingen er u. Heckenstaller zum Grafen.

Ingolstadt auf dem Schloss Febr. 16.

Dem Grafen v. Törring werden die vorstehenden Aussagen Haids u. Jägers vorgehalten. — Er bleibt bei dem, was er bereits ausgesagt hat. Haid kam zuweilen zu ihm u. fragte, ob er nichts zu schreiben habe; Haid ging als ein früherer Bediensteter seines Vaters bei ihm aus u. ein. Haid raisonnierte wohl öfter von dem Bauernwesen, er opponierte aber allezeit u. hielt nichts auf die Sache. Das mochte wohl auch die Ursache sein, dass Haid mit dem Manifest erst zu ihm kam, als res non amplius integra war. Er sagte Haid, die Sache tue nicht gut, wenn auch alles ginge, wie sie vorhätten; wenn sich nicht das Reich der Sache annehme, würden die Kaiserlichen wieder in vierzehn Tagen vor der Stadt sein. Er sagte auch ausdrücklich, er wolle sich in nichts mischen, worauf Haid entgegnete, er habe sich in nichts zu mischen, da schon alles geschehen sei; es werde alles gar gut gehen. Das übrige, dass nämlich die Kaiserlichen wieder kommen würden, verwarf Haid nach Gewohnheit seines hitzigen Kopfes alles. Er bekennt, freilich gesagt zu haben, wenn denn schon alles geschehen sei, so sei kein Mittel mehr übrig, die Herrschaft, die Prinzen u. die ganze Stadt vor Brand zu salvieren, als dass man die Sache an den Reichskonvent bringe. Er gab keine weiteren Vorschläge, wie es dort anzubringen sei, als dass er sagte, nachdem ihrem Angeben nach nicht mehr zu helfen sei, so müsse man es ohne Zeitverlust an den Reichskonvent bringen. Dies tat er allein aus Treue u. Liebe zu den Prinzen u. um die Stadt vor dem Totalruin zu bewahren. Er hat in der ganzen Sache nie die geringste Anleitung gegeben u. nie Teil an der Sache gehabt, sondern hat bei allen Diskursen die Gegenpartei der Bauern genommen. Das einzige, was ihm ausgestellt werden könnte, wäre, dass er es der Administration nicht anzeigte. Als ein Mensch von Qualität u. da die Sache durch das Anrücken des Corpo de Wendts sich gar leicht ändern konnte, wollte er dies nicht tun u. seine Hände nicht in ihrem Blut waschen. Dass aber Haid von dem angeführten Exempel des Baron Mayer, den Seefeldischen Briefen usw. nichts wissen will, wundert ihn ungemein. Haid kann nicht selig werden, wenn er solche Dinge leugnet. Haid sagte ihm wegen des Mayer, er schwätze die ganze Predigt lang mit ihm u. dieser hänge ihm den Kopf so voll; er solle ihm nur nicht trauen; er sei ein Schelm. Er bleibt auf seiner vorigen Aussage bestehen u. ist bereit, es dem Haid ins Gesicht zu sagen. Wenn dieser kapabel war, diese bösen Dinge anzuspinnen, so ist er auch kapabel, in der Hoffnung der eigenen Sublevation auf einen andern zu lügen.

Er gab an, Hallmaier sei etliche Tage vor Haid u. Jäger bei ihm gewesen. Nun zeigt sich aber, dass Hallmaier am selben Freitag bei ihm war. — Wenn dies wahr ist, so soll ihn Gott auf der Stelle sterben lassen. Dies war wenigstens etliche Tage vorher. — Gab er nicht dem Haid Kommission, an Prielmayr nach Anzing zu schreiben? — Haid kam in der Frühe zu ihm ins Haus; er fragte ihn, was es Neues gebe, ob der Friede gemacht sei. Dieser antwortete, er wisse von nichts. Er sagte darauf, wenn es doch zum Frieden ankomme, so wäre es gut, wenn in die Proposition käme, dass die Kurfürstin wieder ins Land restituiert würde. Haid antwortete, er habe kein Geld, um jemanden dorthin zu schicken. Auf seine Frage, was er denn haben wolle, begehrte er 2 Goldgulden, die er ihm gab. Er glaubt nicht, daran übel getan zu haben, weil er das grosse Verlangen der Kurfürstin zu den Prinzen wusste u. ihr allein dazu beförderlich sein wollte. — Sah er den Brief, den Haid schrieb? Gab er ihm die Formalien an? — Er weiss nicht, was Haid schrieb oder was er für eine mündliche Ausrichtung tun liess. Er gab ihm keine Formalien an, sondern sagte nur, es möge die Wiederhereinkunft der Kurfürstin u. die Restitution ihres Geschmucks in die Akkordspunkte kommen. Haid lief darüber fort u. er weiss nicht, was er in der Sache tat. Dem Administrator ist bekannt, dass er sich offerierte, mit einem Pass zum Kurfürsten oder zur Kurfürstin zu gehen u. deren Displizenz schriftlich mitzubringen, um dadurch die Ruhe um so eher wieder herzustellen. Man kann also von ihm nicht präsumieren, dass er mit den Bauern ein Verständnis gehabt habe. Er schrieb desshalb auch der Kurfürstin u. der Administrator hat den Brief gelesen; der Brief wurde von den Bauern aufgefangen u. dann das Duplikat nochmals abgelassen.

Ingolstadt auf dem Schloss Febr. 19.

Dem Grafen v. Törring wird der Vortrag getan, dass, nachdem seine Aussagen mit denen des Jäger u. des Haid nicht übereinstimmen, die Administration befohlen hat, die wirkliche Konfrontation vorzunehmen. Der Graf antwortete, dass er diese nicht scheue; sie werde aber wenig wirken; hoffentlich werden seine Worte als die eines Kavaliers, die er auch eidlich zu bestätigen sich erbietet, den erforderlichen Glauben finden.

Nun wird Haid vorgeführt. Der Graf gab an, Haid habe ihn wegen der Wegführung der Prinzen gefragt, worauf er dies verneinte. Haid hat diesen Diskurs geleugnet. Beharrt er noch darauf? — Er weiss von all dem nichts. Er nahm den Vortrag von dem Jäger, dass dieser das Werk führe u. etliche tausend Mann vor die Stadt kämen, so dass alles ohne einige Gefahr liberiert werden könne; die Herrschaft werde dies seiner Zeit sonder Zweifel erkennen. Er las hierauf das Manifest ab u. eilte wieder fort, um Jäger u. Heckenstaller zum Grafen kommen zu lassen. Was mit diesen gesprochen wurde, weiss er nicht; sie kamen aber der Apparenz nach vergnügt zurück.

Graf v. Törring. Es wurde damals auch von der Abführung der Prinzen geredet. Wenn sich Haid nicht daran, sowie an die Aeusserung über Dulac erinnert, so wird die Ursache sein, dass er den Kopf voll von seinem Manifest hatte u. das, was ihm gesagt wurde, nicht reflektierte. Er allegierte ihm auch das Exempel des Baron Mayer u. Haid hiess diesen darüber einen Schelmen.

Haid. Von Mayer wurde an diesem Tag nichts geredet, wohl aber hat er etliche Wochen vorher gesagt, Mayer sei ein lauterer Politikus; der Graf solle ihm nicht zuviel trauen.

Törring. Er beharrt darauf, dass dies am selben Tag geschah. Der Kopf des Haid war aber so voll, dass er auf nichts regardierte.

Haid. Von den Briefen Lützelburgs u. der Gräfin Seefeld wurde bei Ablesung des Manifests nicht gedacht.

Törring. So wurde dann des Briefes Lützelburgs schon vorher gedacht. Haid sagte dabei, man müsse solchen Briefen nicht trauen; man könne bei der Administration alles nachmachen. Dies wurde geredet, als der Seidensticker Teschein im Zimmer war; auch der Hauptmann Haubach wird dabei gewesen sein. Damals wurde auch von den Seefeldischen Briefen

u. von Braunau u. Burghausen geredet. Er sagte dabei, dass diese Briefe durch andere Wege gekommen seien u. man ihnen wohl trauen dürfe. Zu eben dieser Zeit gab er Haid die 2 Goldgulden.

Haid. Von diesen Briefen weiss er gar nichts. Den Empfang der 2 Goldgulden stellt er nicht in Abrede.

Es scheint demnach, dass von den Briefen zu einer ganz andern Zeit gesprochen wurde. — Törring. Er gab Haid die Gefährlichkeit der Sache u. seine Improbation genugsam zu verstehen. Er sagte ihm auch deutlich, dass er keinen Teil daran haben wolle. Haid regardierte aber nichts, sondern las nur an seinem Manifest fort, mit dem Vermelden, er, Graf, habe sich nicht einzumischen, die Sache sei schon geschehen. Dies sei doch die Anzeige einer vorhergegangenen Dehortation.

Haid. Er weiss von keiner Dehortation ausser der durch den Kammerdiener am nächsten Tag. Der Graf sagte, es sei besser, man brächte etwas, das Händ' u. Füss' hätte, an den Reichskonvent, damit der Kaiser versöhnt werde u. die Kurfürstin wieder ins Land zu ihren Kindern kommen könnte.

Während der Aussage des Grafen sagt Haid diesem etwas ins Ohr. Er wird befragt, was dies sei. — Törring. Haid gedachte des Grafen Törring-Pertenstein, weil er damals nach Ablesung des Manifests vermeldete, dass auch dieser von der Wegführung der Prinzen geredet habe u. wohl mit andern gut bair. Gemütern portiert sei, solches zu verhindern; auch die Landschaft werde sich wohl darum annehmen. Allein wenn man es absolut tun wollte, so wäre es nicht zu hindern, da ja nichts leichter sei, als die Tore zu sperren, ein Regiment an die Residenz zu postieren u. die Prinzen zum Schwabinger Tor hinauszuführen.

Haid. Von dem Grafen v. Pertenstein u. der Wegführung der Prinzen wurde damals geredet, aber nicht mit so weitläufigen Umständen.

Wann stellte der Graf dem Haid das Exempel des Baron Mayer vor? — Törring. Während der Ablesung des Manifests.

Haid. Damals wurde des Mayer nicht gedacht, wohl aber zu einer andern Zeit, als er sagte, dieser sei ein Politikus.

Törring. Wegen des Reichskonvents sagte er, nachdem der Sache nicht mehr zu helfen sei, müsse man ohne Zeitverlust etwas Rechtschaffenes an den Reichskonvent bringen, damit die Prinzen u. die Herrschaft salviert würden. Dies war allein sein Absehen; im übrigen hat er mit dem Bauernwesen u. der Einnahme der Stadt nichts zu tun gehabt.

Haid. An den Ausdruck „ohne Zeitverlust" weiss er sich nicht zu erinnern. Der Graf sagte, es sei besser, etwas an den Reichskonvent zu bringen. Der Graf nahm sich freilich weder des Manifests noch der Einnahme der Stadt an. Er bat ihn, das Manifest in secreto zu halten; von Spiessen wurde nichts gedacht.

Törring. Er beharrt darauf.

Hierauf wird Jäger vorgefordert.

Törring. Jäger wird nicht sagen können, dass er an der Rebellion, der Attake auf München oder dem Manifest Teil habe.

Jäger. Das hat er auch nicht gesagt.

Törring. Als man ihm sagte, dass in der Sache schon alles veranstaltet sei, meldete er, es bleibe dann nichts mehr übrig, als dass man gleich u. ohne Zeitverlust etwas Rechtes an den Reichskonvent bringe. Er mahnte sie auch gar nachdrücklich, wenn sie in die Stadt kommen sollten, ja niemanden von der Administration oder den bair., jetzt in kais. Pflichten stehenden Bedienten übel zu halten. Er setzte noch bei, wenn sich der Reichskonvent der Sache nicht annehme, sei alles umsonst, weil in vierzehn Tagen die Kaiserlichen wieder kommen u. sie wieder hinausjagen würden.

Jäger. Von diesen vierzehn Tagen hat er nichts gehört.

Törring. Er sagte Jäger u. Heckenstaller, er habe schon mit Haid geredet; es sei eine gefährliche Sache, die besser unterblieben wäre; wenn es aber nicht mehr zu ändern sei, so sei nichts übrig, als die Sache an den Reichskonvent zu bringen u. dadurch die Prinzen u. die Herrschaft zu salvieren u. die Zurückkunft der Kurfürstin zuweg zu bringen.

Jäger. Er weiss sich dessen nicht zu erinnern, sonst hätte er kein Bedenken, es anzugeben, wie er denn nichts verschwiegen hat, was zur Erleichterung des Grafen dienen konnte. Es könnte wohl sein, dass er das eine oder andere Wort so genau nicht vernommen hat.

An welchem Tag war Hallmaier beim Grafen? — Törring. Hallmaier kam an dem Tag, an dem das Geschrei von der Wegführung der Prinzen bei Hof u. in der Stadt entstand (Dez. 14.), u. fragte, ob die Prinzen weggeführt würden, ob keine Truppen herkämen; in Tölz sei schon alles in Waffen; es könnten gleich viele tausend Mann zu Hilfe kommen; auch die Bürger der Stadt würden ihren Eifer bezeigen. Ausser diesem einzigenmal sah er Hallmaier nicht, er hörte aber von seinen Leuten, dieser sei nachher nochmals in seinem Haus gewesen, habe ihn aber nicht angetroffen.

Jäger. Am Quatemberfreitag (Dez. 18.) früh gegen 9 Uhr kam Hallmaier zu ihm u. sagte, er sei bei dem Grafen gewesen u. habe ihm erzählt, wie die Sache in den oberen u. unteren Gerichten stehe. Am Nachmittag desselben Tages waren Haid u. Heckenstaller beim Grafen.

Törring. Am Quatemberfreitag hat er Hallmaier nicht gesehen. Es könnte sein, dass dies eben der Tag war, von dem seine Bedienten sprachen.

Jäger. Wenn Hallmaier vorher schon dem Grafen diese Dinge gesagt hätte, so müsste dieser eher als er, Jäger, von der Sache gewusst haben, wie denn auch Hallmaier ihn ersuchte, mit nach Tölz zu reiten.

München auf dem Falkenturm Febr. 26.

wird Haid abermals vorgeführt. — Bei dem Verhör in Ingolstadt sagte er dem Grafen etwas heimlich ins Ohr. Beharrt er noch auf seiner damaligen Aussage, was dies heimliche Sagen bedeutete? — Er sagte nur das einzige Wort Pertenstein. Er wollte den Grafen erinnern, dass er damals auch erwähnte, wenn die Prinzen weggeführt werden sollten, habe er ein sonderbares Vertrauen zu seinem Vetter Pertenstein,[1]) der sich bemühen werde, dies zu vermitteln. — Er leugnete bisher, dass bei Ablesung des Manifests etwas von der Wegführung der Prinzen geredet worden sei. Nun gesteht er es selbst zu. — Während das Manifest gelesen wurde, wurde der Prinzen nicht gedacht. Erst beim Fortgehen sprach der Graf an der Stiege von seinem Vetter. — Warum bekannte er nicht gleich anfangs diesen Diskurs über Pertenstein? — Es fiel ihm erst bei der Konfrontation bei. Er glaubte auch niemals, dass dies ein gravierender Umstand sei. — Dieser Diskurs u. das auf Pertenstein gesetzte Vertrauen gibt zu verstehen, dass schon vorher consilia oder ein Komplott zur Verhinderung der Wegführung der Prinzen gemacht waren. Worin bestanden diese? — Er weiss von nichts; den Grafen v. Pertenstein hat er seit 3—4 Jahren nicht gesehen. — Warum sagte er diese Erinnerung an Pertenstein dem Grafen so still ins Ohr? — (Nach längerem Zögern:) Er wollte diesem nicht vorbrechen. Er glaubte, man werde darüber fragen u. der Graf werde es selbst sagen. — Er wollte durch das heimliche Sagen Pertenstein nur verschonen; es muss etwas Heimliches dahinter stecken. — Er weiss von nichts. Er hatte seine Lebtag mit diesem kein negotium. — Warum bekannte er bei seiner ersten Aussage nicht, den Brief an Prielmayr nach Anzing geschickt zu haben? — Er reflektierte nicht darauf u. glaubte auch nicht, dass dies etwas Verfängliches sei. Er sagt ja alles, was er weiss. — Gab ihm der Graf an zu schreiben, die spargimenta seien falsch? — Dieser gab hievon nichts an, wohl aber, dass bei den Traktaten dahin getrachtet werden möge, damit die Kurfürstin wieder ins Land komme u. ihr der Schatz restituiert werde. — Glaubt er nicht, dass diese Sendung des Zettels an die rebellischen Deputierten die Bekenntnis bedurft

[1]) Die Grafen von Törring-Pertenstein sassen auf dem Schlosse Pertenstein bei Traunstein.

hätte, zumal da der Eingang gar deutlich eine Abmahnung von den Traktaten u. eine Aufhetzung zu weiterer Unruhe in sich begriff? — Er überlegte die Sache nicht. Der Zettel war auch von keiner Autorität; er kam, wie er glaubt, auch dem Prielmayr nicht einmal zu.

1706, März 15.

wird Haid abermals vorgeführt. — Man muss glauben, dass er dem Grafen zu Ingolstadt etwas anderes ins Ohr gesagt hat. Er soll die Wahrheit bekennen; es kommt nun auf die Tortur los. — Er sagte nichts als das Wort Pertenstein. Er sagte es desshalb, damit man darum frage. Der Graf sagte gleich, als er zur Rede gestellt wurde, dass er nur das Wort Pertenstein gesagt habe. Wenn der Graf selbst an der Folter stünde, könnte er nichts anderes sagen. — Dieses von ihm gemeinte Vertrauen auf Pertenstein gibt genug zu verstehen, dass wegen der Abführung Komplott u. consilia gemacht waren. Worin bestanden diese? — Er weiss einmal nichts. Er hat seit 4—5 Jahren mit Pertenstein kein Wort geredet. — Darauf kommt es nicht an, ob er mit Pertenstein immediate ein negotium hatte. Es mögen aber Törring, Pertenstein u. andere etwas wegen der Abführung der Prinzen unter sich verabredet haben, wovon Törring ihm Apertur getan haben muss u. woran er diesen durch das heimliche Wort Pertenstein wieder erinnern wollte. — Der Graf sagte ihm von Pertenstein nichts weiter, als dass er auf diesen sein bestes Vertrauen setze, wenn man die Prinzen wegführen wollte. Ob diese etwas weiteres verabredet hatten, weiss er nicht; man sagte ihm auch nichts davon. — Der an Prielmayr geschriebene Zettel zeigt, dass er auch im unteren Werk seine Hände hatte, das dann von hier aus eine mehrere Unterstützung nahm. — Er nahm den Diskurs des Grafen für einen Befehl der Kurfürstin auf u. liess desshalb die Worte einfliessen, die spargimenta seien falsch. Er zielte mit diesen dahin, dass, wenn man auch sage, die Kurfürstin sehe den Aufstand nicht gerne, er doch fest das Widerspiel glaube, da dieser Aufstand u. der Vergleich das Mittel sein sollten, sie wieder zu ihren Kindern zu bringen. — Warum zeigte er diese beiden Punkte nicht gleich anfangs an? — Er dachte nicht daran. Er glaubte auch nicht, mit diesem Zettel auch nur eine lässliche Sünde zu begehen. Als man ihn darüber fragte, gestand er alles.

Hierauf wurde Haid ad locum torturae gebracht u. ihm die vorstehenden Fragen nochmals vorgehalten. Weil er aber auf seiner vorigen Aussage beharrte, wurde zur Tortur geschritten. Er wurde zum zweitenmal aufgezogen; weil er aber auf seiner vorigen Aussage beharrte, wurde er wieder abgelassen u. ad custodiam remittiert.

München Kriegs-A.

Ingolstadt auf dem Schloss 1706, Nov. 18.

Auf kais. Spezialbefehl vom 6. Nov.[1]) wird Graf v. Törring ernsthaft ermahnt, die reine, aufrichtige Wahrheit zu bekennen, da davon die kais. Resolution wegen seiner Befreiung allem Ansehen nach gutenteils abhängen wird. Er sagte am 21. März aus, er habe dem Jäger gesagt, der mecklenburg. Gesandte habe vermeldet, die Prinzen hätten gute Freunde beim Reichskonvent; sie würden auch bedauert u. man werde sich ihrer allzeit annehmen. Er soll nun aufrichtig anzeigen, was für ein commercium er mit diesem Gesandten hatte, wo er mit ihm redete, wer diese guten Freunde sind. — Vor mehr als zwei Jahren, noch vor der Höchstädter Bataille, kam er nach Regensburg, um den Grafen v. Königsfeld auf seinem Gut nächst Regensburg heimzusuchen. Er bekam Gelegenheit, mit dem mecklenburg. Gesandten Frhn. v. Eichholz bekannt zu werden. Im Oktober vorigen Jahrs kam dieser Gesandte nach München, wo er die Residenz besah u. endlich auch die Prinzen zu sehen verlangte, jedoch ohne dass man ihn kenne. Er führte ihn zu den Prinzen; der Gesandte verwunderte sich, dass es so liebe u. schöne Prinzen seien, da doch beim dänischen Hof der eine als krumm, der andere als bucklig u. von allerhand Defekten beschrieben seien; er finde sie ganz anders; die guten Herrn seien zu bedauern, dass sie dermalen in so üblem Stand wären. Er fragte, was zu ihrem

[1]) S. II, 473.

Unterhalt ausgeworfen sei, ob er, Törring, die Spesen führe oder wie sie erhalten würden. Er antwortete, dass ihnen der Kaiser alle Erfordernis verschaffen liesse u. dass er, nachdem ihm von der Kammer Diffikultäten gemacht worden seien, nunmehr von dem Administrator den Befehl habe, ohne Anfrage machen zu lassen, was sie bedürften. Dies geschah eben am Maximilianstag (Okt. 12.), wo die Prinzen gar wohl neu gekleidet waren, was ihn zu diesem Diskurs veranlasst haben mochte. Er fragte dabei auch, ob die Kurfürstin zu Venedig von den Landeseinkünften lebe. Er antwortete ihm, es seien ihr einmal 5000 fl übermacht worden; von weiterem wisse er nichts. Der Gesandte fragte auch, welcher von den Prinzen dem Kurfürsten gleich sehe; er antwortete, dass diesem der Kurprinz am meisten gleiche, der auch im Gehen u. sonst ganz gleiche Manieren an sich habe. Der Gesandte vermeldete darauf, der Herr sei zu bedauern, dass er in diese Konjunkturen verfallen sei; bei all dem seien seine persönlichen Meriten aller Orten, wo man ihn kenne, noch in grossem estime u. habe er noch gute Freunde. Ausser diesem hat er mit diesem Gesandten die Tage Lebens keine Korrespondenz oder commercium gehabt. Er weiss auch nichts weiter von guten Freunden, als dass man allzeit zu München generaliter sagte, dass der Kurfürst bei dem brandenburg. u. schwed. Hof u. andern Reichsfürsten wohl stehe. Mit dem mecklenburg. Gesandten redete er aber von dieser Materie kein Wort. Als Jäger u. vorher Haid sagten, an dem Aufstand sei nichts mehr zu ändern, sagte er, man müsse die Prinzen beim Reichskonvent zu salvieren suchen. Dabei gedachte er auch des mecklenburg. Gesandten, dass dieser unlängst viel Gutes von den Prinzen geredet habe. Er reflektierte dabei aber auf nichts anderes als den obigen Diskurs.

Hat er mit dem mecklenburg. Gesandten oder sonst mit jemanden wegen der Rebellion korrespondiert oder hat ihm jemand desshalb einen Rat gegeben? — Im geringsten nicht. Weder mit diesem Gesandten noch mit sonst jemanden in der Welt hat er die geringste Korrespondenz oder Rat oder Teil gehabt. Ausser dem, was ihm Haid u. Jäger mitteilten, hatte er im geringsten nichts mit der Sache zu tun gehabt.

Aus welchem Fundament kann er sagen, dass der Kurfürst bei dem brandenburg. u. dem schwed. Hof wohl stehe? — Dies waren gemeine Diskurse bei Hof u. in der Stadt, als der Kurfürst noch im Land war. In specie sagte man von einem Gratulationsschreiben des Königs von Schweden nach der ersten Höchstädter Schlacht, in dem es hiess, er schätze es sich für eine Ehre, ein cadet oder branche vom Haus Baiern zu sein. Er sah zwar nicht selbst diesen Brief, hörte auch von keinem Minister oder Sekretär solches, sondern dies waren Dinge, die zuweilen bei Hof in der Anticamera zwischen Kavalieren oder Offizieren geredet wurden. Wegen des brandenburg. Hofes war aller Orten diese Meinung, weil der brandenburg. Generaladjutant Berlepsch, der zweimal kurz nacheinander um die Zeit, als der Kurfürst auf Passau ging,[1]) zum Kurfürsten geschickt wurde, in öffentlichen Gesellschaften sagte, er werde die vom Kurfürsten empfangenen grossen Gnaden seinem König rühmen. Man gab zwar damals vor, dieser wäre wegen Auslösung der Gefangenen geschickt worden, das gemeine Sentiment ging aber dahin, dass seine Anwesenheit eine Mediation zwischen dem Kurfürsten u. dem König konzerniere.

Beharrt er auf dieser seiner Aussage u. hat er nichts hinterhalten? — Er hat ausser dem, was er bisher ausgesagt hat, keine Meinung, Verständnis oder Diskurs mit jemanden gehabt. Dies will er mit dem hochwürdigen Gut auf der Zunge beschwören, mit seinem Kopf u. aller Marter in der Welt bestätigen.

Wien H. H. St. A.

3. Verhör des Pflegskommissärs von Rosenheim.

1706, Jan.

Franz Benedikt Greschbeck, Pflegskommissär zu Rosenheim, 53 Jahre alt u. 23 Jahre bei der Amtierung. Wann kam der Oberschreiber von Tölz mit dem Aufstandspatent zu ihm? —

[1]) Der Vorstoss Max Emanuels auf Passau war Anfangs Januar 1704 erfolgt. Der preussische Gesandte v. Berlepsch unterhandelte im Februar, April u. Juni 1704 mit dem Kurfürsten u. dessen Geh. Sekretär v. Reichard. Riezler, Gesch. Baierns VII, 591, 600–605.

Dieser kam am 20. Dez. von Aibling nach Rosenheim u. wies das Aufbotspatent mit dem Anhang vor, dass, wenn die Untertanen diesfalls ihre Schuldigkeit nicht erweisen würden, sie dazu gleich durch 3—400 Schützen angehalten, auch wohl gar geplündert werden sollten. Ihm kam das Begehren u. das Patent gleich widerlich vor u. da es auch schon gegen die Nacht ging, nahm er es weder an noch las er es.

Wie lange hielt sich dieser Kerl auf? — Er ist am andern Tag wieder fort. Er hat ihn nicht mehr gesehen. — Warum verwilligte er in das Aufbot? — Er willigte keineswegs in das von dem Oberschreiber aus Tölz verlangte Aufbot, sagte es diesem auch nicht zu. Er wies auch Bürgermeister u. Rat, die sich am 20. Dez. Rat bei ihm erholten, ingleichen dahin an, dem Oberschreiber zu sagen, dass man wegen der nächsten Nachbarschaft Tirols u. aus mehreren andern Ursachen in sein Begehren nicht einwilligen könne. — Weiss er nicht, dass es seine Schuldigkeit gewesen wäre, sich dieses Kerls zu bemächtigen? — Er hätte wohl gewusst, wie mit ihm zu verfahren gewesen wäre, allein die grosse Gefahr von vorne u. hinten u. auf allen Seiten liess solches nicht zu. Es wäre ohne die äusserste Gefahr auch nicht möglich gewesen, einen Gewalt gegen den Oberschreiber vorzukehren, da der ganze Markt u. das Gericht Aibling schon in völligem Feuer u. Aufstand waren.

Diese Gefahr hätte er nicht über sich gezogen, wenn er die Sache berichtet hätte, wozu er am Sonntag Zeit genug gehabt hätte. Warum hat er dies unterlassen? — Gleichwie er den Oberschreiber ohne die äusserste Gefahr nicht in Arrest setzen konnte, also konnte er auch keinen Bericht nach München abfertigen, da dies gleich im Markt kund u. den nächst benachbarten Rebellischen verraten worden wäre. Er wusste ausserdem, dass der Aufstand u. das Tölzer Aufbot von einigen Beamten u. Herrschaften des Rentamts München berichtet worden war.

Wenn er den Aufstand nicht gerne sah, warum verschaffte er die Trommelschläger? — Er sah den Aufstand keineswegs gerne, sondern hielt ihn für ein ungeschicktes u. liederliches Unternehmen. Er verschaffte auch mit nichten die Tamboure hiezu; er bedeutete ihnen bloss desshalb, sie sollten sich fortmachen, damit der sonst zu besorgende Aufstand unter der Bürgerschaft verhütet werde, der sonst unfehlbar erfolgt wäre. Diese Tamboure hatten etlichen abgedankten Soldaten versprochen, mit ihnen nach Aibling zu gehen, sie verweilten sich aber alsdann so lange, bis diese sich angesoffen hatten u. die Bürger auf öffentlicher Gasse mit Hundstaschen injurierten, sowie ob die Bürger Landesdefendierer seien.

Die eidliche Erfahrung gibt, dass er den Trommelschläger Wundsam aus seinem Haus holen liess u. befahl, wenn er nicht mit wolle, solle man ihm die Eisen anschlagen. — Er hat schon angegeben, dass er den Tambouren das Mitgehen ihrem den abgedankten Soldaten gegebenen Versprechen gemäss nur darum bedeutete, weil er sonst einen Aufstand unter der Bürgerschaft besorgte. Der Tambour Wundsam bekannte, dass er mit andern Kameraden den abgedankten Soldaten freiwillig versprochen habe, nach Aibling mitzugehen, worauf er ihm befahl, sich mit diesen fortzumachen oder er würde in Eisen ins Amtshaus gesetzt werden. Der Tambour, der dies nicht erwartet hatte, machte sich mit den Soldaten fort. — Hat er nicht dem Trommelschläger, als er sich weigerte mitzugehen, gedroht, ihn durch den Amtmann in die Keuche führen zu lassen? — Dem muss er gänzlich widersprechen. — Liess er nicht dem Trommelschläger das Spiel geben? — Der Tambour behauptete, sein Gespiel sei in der Behausung des Pflegskommissärs. Er bedeutete ihm daher, wenn es da sei, solle er es fortnehmen u. sich geben lassen.

1706, Aug. 28.

Hans Astner, Eisenamtmann zu Rosenheim, sagt aus: Als der Schreiber von Tölz nach Rosenheim kam u. vom Pflegskommissär das Aufbot begehrte, sagte der Landtrommelschläger Hans Zahler, man müsse auch den Trommelschläger Wundsam mithaben. Da aber Wundsam u. seine Mutter das Mitgehen ausbaten, so sagten der Schreiber von Tölz u. der Pflegskommissär zu ihm, Amtmann, Wundsam müsse mitgehen, er solle ihn mit dem Marktamtmann holen u. die Eisen mitnehmen. Dies vollzog er auf Befehl seiner Obrigkeit auch. Wundsam zankte nachmals mit dem andern Trommelschläger u. weigerte sich abermals mitzugehen. Der Pflegskom-

missär liess ihm aber durch ihn bedeuten, er solle aufhören, widrigenfalls solle er ihn vom Haus weg in die Keuche führen.

Bartolom. Früher, Marktsamtmann, sagt aus: Der Gerichtsamtmann kam zu ihm u. bedeutete ihm im Namen des Pflegskommissärs, er solle die Eisen nehmen u. den Trommelschläger Wundsam holen. Dies tat er auch u. führte diesen, jedoch ohne wirkliche Anschlagung der Eisen, bis zum Haus des Pflegskommissärs.

Ursula Wundsam, Witib u. Sieberin zu Rosenheim, 60 Jahre alt, ohne Tadel, sagt eidlich aus: An einem Sonntag kam der Trommelschläger Hans Zahler zu ihr in die Stube u. vermeldete, ihr älterer Sohn Georg müsse mit ihm als Trommelschläger zu den aufgebotenen Bauern gehen. Ihr Sohn antwortete, er gehe nicht mit, wenn nicht die Bürger auch mitgingen. Nachdem aber Zahler gar stark an ihn setzte, ging sie zum Pflegskommissär selbst u. liess diesen, da sie nicht selbst vorkommen konnte, durch das Dienstmensch bitten, ihren Sohn dazulassen, da sie ihn zu ihrer Hantierung selbst brauche. Das Mensch brachte von dem gestrengen Herrn, der ganz zornig war u. sich gar nicht sehen liess, die Antwort zurück, sie solle nur fortgehen. Sie ging dann nach Hause. Eine halbe Stunde hernach kamen der Gerichts- u. der Marktsscherge zu ihr u. begehrten, ihr Sohn solle gleich zum Pflegskommissär kommen; wenn er sich weigere, so würden sie ihn in Eisen u. Banden hinführen. Sie glaubt, dass die Schergen die Schellen bei sich hatten, weil sie etwas scheppern hörte. Ihr Sohn musste auf solche Weise gezwungen gehen. Im Haus des Pflegskommissärs gab man ihm dann das Spiel u. schickte die beiden Tamboure mit einander fort.

Bürgermeister Stockinger von Rosenheim sagt aus: Nachdem ein Schreiber das Aufforderungspatent von Tölz gebracht u. das Gericht das Aufbot verwilligt hatte, geschah auch an den Markt das Begehren. Der Schreiber lieferte an sie ein Patent, in dem mit Feuer u. Schwert gedroht war. Sie willigten keineswegs in die Stellung der Mannschaft, sondern fertigten den Schreiber mit dem Bedeuten ab, dass der Kurfürst, wenn er auch Mannschaft nötig hatte, solche doch nie von der Bürgerschaft begehrt habe.

Franz Pontifeser, Bürger zu Rosenheim, sagt aus: Er stand damals auf dem Markt u. sah, wie die Amtleute den Wundsam gegen die Wohnung des Pflegskommissärs führten; er sah dabei, dass ein Amtmann die Eisen unter dem Rock trug.

München Kriegs-A.

4. Verhör des Frhn. v. Berndorf, Pflegers in Weilheim.

Actum zu München auf dem Grafenstüblein 1706, März 8.

Ferd. Karl Frh. v. Berndorf, bei 38 Jahre alt, ist im achten Jahre auf der Pflege. Er ist beschuldigt, sich in den Bauernaufstand impliziert zu haben. Er soll den ganzen Verlauf angeben. — Am Thomastag zwischen 11 u. 12 Uhr, als er sich in Amtsgeschäften bei dem unbässlichen Gerichtsschreiber befand, kamen 3 Jäger zu Pferd vor das Schloss. Sie fragten sogleich mit aufgehobenen Rohren seine Eheliebste, die sie zum Fenster heraus ansprach, nach ihm; sie sagten, sie hätten notwendig mit ihm allein zu reden Seine Liebste liess ihn desshalb nach Hause rufen. Der Jägeradam, sonst Adam Schöttl, Jäger zu Iffeldorf, stieg vom Pferd, kam ins Zimmer u. zog auf Befragen, was er verlange, ein Fazinetl aus dem Sack, worin unterschiedliche Patente eingewickelt waren, von denen er ihm eines präsentierte, das nach Weilheim signiert war. Der Jäger sagte, er werde daraus sein Anbringen vernehmen, worauf er sich sogleich zu resolvieren habe. Nachdem er das Patent gelesen hatte, entschuldigte er sich, dass dieses Werk Zeit zur Ueberlegung erfordere; der Jäger drang aber eifrigst auf eine Resolution. Er verlangte, die Sache wenigstens mit dem Gerichtsschreiber überlegen zu dürfen u. ging dann mit dem Jäger zu diesem; sie waren beide darüber sehr embarassiert, da der Jäger immer ernstlicher auf die Resolution drang; dieser setzte bei, er habe nicht Zeit, sich hier lange aufzuhalten; wenn er ihn, Pfleger, nicht so gut gekannt hätte, wäre er nicht allein, sondern es wäre der ganze Haufen gekommen u. hätte sie mit Gewalt zu der Sache angehalten; wenn er sich nicht absolut erkläre u. die Untertanen zur Erscheinung anhalte, so

würden sie unfehlbar in das Pfleggericht einrücken u. alles ruinieren; er solle nur ein Exempel an dem Gerichtsschreiber in Wolfratshausen nehmen, den sie in Eisen u. Banden mitschleppten; es werde ihm nicht besser, sondern wohl noch übler gehen. Auf diesen bedrohlichen Zuspruch klopfte er dem Jäger auf die Achsel u. vermeldete, wenn das ganze Gericht sammt den Hofmarkischen zusammenkäme, könne er ihnen 2000 Mann versprechen. Der Jäger wollte eine schriftliche Resolution haben, um diese aufweisen zu können, aber er versagte ihm diese. Mithin gingen sie von einander u. der Jäger ging mit gutem contento ins Wirtshaus. Ungefähr um 1 Uhr kam er wieder u. hielt vor, es befinde sich in Weilheim ein Herr namens Heim, der grosse Korrespondenzen nach München habe u. alles, was im Land passiere, berichte; der Pfleger solle diesen gleich in Eisen u. Banden legen, sein Haus ausplündern u. eine Wacht davor setzen lassen, sonst werde man ihn dafür hernehmen. Er antwortete dem Jäger, das könne er nicht tun; er glaube auch nicht, dass dieser Herr sonderbar korrespondiere, ausser dass er seinen Verwandten zuweilen einen Brief schreibe. Hierauf verlangte der Jäger, dass er den seit vielen Wochen gefänglich im Amtshaus liegenden jungen Kerl, den Sohn des Lebzelters in Weilheim, loslasse, da dieser ein Dragoner unter Monasterol gewesen sei u. weil man jetzt solche Bursche zu Offizieren brauche. Er tat dies aber wieder nicht. In der Nacht kam ihm abermals ein Patent zu, was das sei, warum die Leute nicht erschienen, da dies doch dem Jäger mit Hand u. Mund versprochen worden sei. Er berief nun Bürgermeister u. Rat zusammen, die einhellig beschlossen, niemanden zu schicken u. es lieber gehen zu lassen, wie es wolle; die Bürgerschaft deklarierte, sich lieber für den Kaiser verbrennen zu lassen als mitzugehen. Dies geschah sowohl vor als nach dem Empfang des Patents der Administration. Es geschieht ihm also grosses Unrecht, wenn er beschuldigt wird, er hätte dieses Patent verschlagen.

Wer waren die andern zwei, die mit dem Jägeradam in Weilheim waren? — Er kannte sie nicht. Man sagte aber, der eine sei der Sohn des Jägeradams u. der andere ein verdorbener Kupferschmied von Tölz. — Wo kehrte der Jäger mit seinen Konsorten ein? — Er vermeint bei dem Huter Klaus. — Führte nicht der Amtmann diese drei Kerle zum Schloss? — Das weiss er nicht, da er nicht zu Hause war. — War er niemals auf dem Rathaus dabei, als über diese Sache deliberiert wurde? — Nein; wenn ein Patent kam, liess er die Bürgermeister u. einige aus dem Rat in das Haus des Gerichtsschreibers kommen. — Waren nicht unter Bürgermeister u. Rat einige, die zu dem Aufstand inklinierten u. andere dazu anreizten? — Nein, das kann er von ihnen nicht sagen, er täte ihnen sonst vor Gott Unrecht, da die Bürgermeister ihm nie etwas anderes deklarierten, als dass sie auf keine Weise mithalten wollten. Sie seufzten auch immer danach, wie sie einen Boten nach München bringen u. Verhaltungsbefehle einholen könnten. Dafür aber will er nicht gut sprechen, ob sich nicht der eine oder andere Bürger, der nichts mehr hatte, darauf spitzte, dass es angehen möchte. Was aber ehrliche Leute waren, von diesen hatte keiner Lust dazu.

Es verlautet, dass die Bürgermeister Speisser u. Reindl sowie der junge Küpfinger sich sehr übel aufführten. Insbesondere soll sich Speisser haben vernehmen lassen, dies sei eine von Gott geschickte, allerbeste Okkasion, dem Kurfürsten wieder zu seinem Land zu verhelfen, der dies ihnen mit höchsten Gnaden vergelten werde; sie, Weilheimer, seien in ihrem Gewissen schuldig, solches zu tun. — Er weiss hievon nichts; in seiner Gegenwart wenigstens wurde dergleichen nicht geredet. Küpfinger war zwar in andern Sachen schon einmal verdächtig, er brachte sich aber mit Leugnen durch; er ist sonst ein geschwätziger Mann, der alleweile neue Zeitungen hat.

Ist ihm nicht bekannt, dass beim Rat der Schluss per majora dahin ausfiel, sich zu der rebellischen Rotte zu schlagen u. dass zu dem Ende ein Viertel der Stadt darum spielen sollte? — Ja, es wurde vom Rat der Schluss dahin genommen, sie wollten das, was das Landgericht tun werde, auch tun. Dies geschah vor dem Eintreffen des kais. Patentes. Nachdem dies angelangt u. ihnen publiziert worden war, resolvierten sie sich, lieber sich verbrennen zu lassen als mit den Rebellen zu halten. Bei diesem Schluss ist es auch verblieben, obschon nach dem kais. Patent noch ein Patent der Rebellen de dato Baierbrunn den 24. Dez. ankam. Auch vom Landgericht hat sich kein Mann bei ihnen eingefunden.

Beschrieb er nicht die Pfleggerichts- u. Hofmarksuntertanen nach Weilheim, die auch wirklich erschienen? — Er kann nicht in Abrede setzen, sie beschrieben zu haben. Es erschienen auch einige, denen er die eingelaufenen ersten Patente vorlas; er animierte sie aber keineswegs zum Mitgehen, sondern er stellte ihnen vor, es sei leicht etwas anzufangen, aber schwer vorauszusehen, wie es ausschlage. Die Untertanen bezogen sich darauf, was er ihnen rate, wollten sie tun. Er hiess sie aber wieder nach Hause gehen; sie dankten ihm nachgehends gar treulich, dass er sie nicht hatte mitgehen heissen.

War diesen Untertanen befohlen, bewaffnet zu erscheinen? — Sie kamen mit Spiessen u. Stecken, wie dies im Ausschreiben an sie begehrt war. — Wer expedierte die Ausschreibung? — Die Expedition war mit Vorwissen des Gerichtsschreibers dem Oberschreiber kommittiert. — Warum liess er den Leuten gebieten, mit Gewehr zu erscheinen, wenn er ihnen nur die Patente vorlesen lassen wollte? — Er tat dies desshalb, damit die andern nicht Anlass nehmen möchten, sie zu überziehen u. zu plündern. Die Bauern hatten ausser ihren Hausspiessen kein Gewehr mehr; nur zwei oder drei Jäger kamen mit ihren Rohren. Wenn die Bauern Schiessgewehre gehabt hätten, so hätte er ihnen diese abnehmen lassen. Das andere Gewehr der Untertanen u. der Bürgerschaft hatte er mit etlichen Doppelhacken nach dem ergangenen Befehl schon in Verwahr. Der Jägeradam setzte stark an ihn u. wollte das Gewehr haben, indem er sagte, er wisse, dass Gewehr da sei, er, Berndorf, leugnete es aber beständig ab u. gab vor, es möchten etwa 3—4 Büchsen bei der Bürgerschaft vorhanden sein, das übrige habe er nach München geschickt. Weil er besorgte, die rebellischen Bauern könnten ihrer Drohung nach selbst nach Weilheim kommen, versteckte er das Gewehr da u. dort.

Wer hätte der Kommandant sein sollen, wenn sie ins Feld gezogen wären? — Es bestand niemals der Gedanke mitzugehen, es wurden daher seines Wissens auch keine Anstalten dazu gemacht. Nicht nur das Gericht Weilheim, sondern auch die andern umliegenden Gerichte passten auf ihn u. was er vornehmen werde. Wenn er eine solche Intention gehabt hätte, so hätte er viele Leute zusammenbringen können. Es kann wohl sein, dass der eine oder andere von der Bürgerschaft beim Bier aus Spass gesagt habe, dieser oder jener müsse kommandieren. — Sollte nicht der sogenannte Schneidergörgl den Kommandanten abgeben? — Hievon weiss er nichts.

Nachdem verlautet, dass der Pfleger von Weilheim Konvokationspatente ausgeschrieben u. in ihnen ausdrücklich vermeldet habe, er wolle selbst mitreiten, wurde desshalb dem Richter zu Seefeld zugeschrieben, der unterm 14. April die Patente einschickt, die von dem Pfleger am 21. Dez. 1705 an ihn ergangen sind.

1706, Apr. 16.

Simon Sedelmayer, Amtmann zu Weilheim, wird seiner Pflichten erinnert u. ihm auferlegt, zu sagen, wie es mit Aufgebot des Gerichtes herging. — Der Jägeradam kam zum Pfleger, mit dem er sich unterredete. Darauf wurde den Untertanen geboten, mit Gewehr zu Weilheim zu erscheinen. Am Montag vor Weihnachten erschienen die Leute u. blieben bis Erchtag. Da während dieser Zeit von Schäftlarn nichts kam, wurden sie wieder nach Hause gelassen. Der Pfleger tat den Leuten den Vorhalt, sie seien zu den aufgestandenen Bauern berufen u. er habe versprochen, 2000 Mann zu schicken; wer also mitgehen wolle, könne mitgehen; nöten könne er keinen. Er liess dabei durch den Oberschreiber den Brief ablesen, den der Jägeradam mitgebracht hatte. Es hatte aber niemand rechten Lust dazu, wesshalb die Leute auch wieder nach Hause gingen. Am Pfinztag den 24. Dez. wurden die Bauern abermals zusammenberufen u. ihnen das Patent der Bauern sowie das gedruckte Patent der Administration abgelesen u. sie befragt, ob sie gehen wollten oder nicht; sie antworteten aber, sie hätten dem Kaiser Pflicht abgelegt, sie gingen nicht.

Wurde den Bauern bei Ablesung des ersteren Patentes nicht gesagt, der Pfleger wolle selbst mitgehen? — Er kann dies nicht für gewiss sagen. Der Pfleger liess sein Pferd richten, das weiss er wohl. Er glaubt, wenn die Bauern gegangen wären, so wäre auch der Pfleger mitgegangen. — Mahnte u. reizte der Pfleger die Leute nicht an, mitzugehen? — Das kann er nicht sagen.

Eustach Vordermayer, Amtmann zu Pähl, wurde befragt wie der vorige. — Es wurde ihm ein Amtszettel zugeschickt, er solle bei Verlust seines Dienstes u. bei Leib- u. Lebensstrafe die Leute nach Weilheim verschaffen; sie sollten mit Gewehr, so gut sie es hätten, erscheinen. Er kam dem auch nach. Die Leute erschienen am Montag vor Weihnachten; es wurde ihnen das von den Bauern gekommene Patent vorgelesen u. sie wurden gefragt, ob sie gehen wollten oder nicht. Die Leute mussten über Nacht warten, bis der ausgeschickte Bote wieder zurückkam. Die Leute wollten aber den Boten nicht erwarten, wesshalb sie der Pfleger wieder heimliess; sie sollten jedoch wieder erscheinen, wenn man es ihnen wieder geböte. — Kann er den abgeschickten Boten nennen? — Nein, er kannte ihn nicht.

Wie geschah die zweite Berufung? — Die Amtleute mussten zu Weilheim warten. Am Mittwoch wurde ihnen dann befohlen, die Leute wieder zusammen zu bieten. Am Pfinztag erschienen diese wieder. Es wurde ihnen zuerst ein von Schäftlarn, dann ein von München gekommenes Patent abgelesen u. sie befragt, was sie tun wollten. Sie antworteten sämmtlich, sie wollten wieder nach Hause gehen, was auch geschah. — Reizte sie der Pfleger nicht an, mitzugehen? — Nein, er liess ihnen den freien Willen.

Melchior Landsberger, Bürgermeister in Weilheim, der zur Zeit des Aufstandes im Amt war, referiert über den Vorgang. — Als der Jägeradam nach Weilheim kam, wurde er in das Haus des Gerichtsschreibers berufen, wo sich auch der Pfleger, der Oberschreiber u. Bürgermeister Gattinger einfanden. Der Jäger machte die Sache gar gut u. sicher, so dass auch er ihn darüber besprach, er mache ja die Sache gar gut, worauf der Jäger antwortete, sie sei auch nicht lez. Ihm gefiel es aber gar nicht, da er den Jäger schon viele Jahre kannte. Der Pfleger sagte auf vieles Schwätzen des Jägers endlich, wenn die Leute ja gehen müssten, so werde man wohl ein paar tausend Mann zusammenbringen. Im Diskurs wurde auch gefragt, was die Stadt tun werde. Er u. sein Mitbürgermeister antworteten, von der Stadt gehe niemand. Der Stadtschreiber meldete, es werde alles sein, wenn man 130—140 Mann in der Stadt zusammenbringe. Der Pfleger liess nachgehends das Landgericht zusammenrufen u. ihnen die Patente der Bauern, sowie die der Administration vorlesen; er fragte sie, was sie nun tun wollten; sie antworteten sämmtlich, sie wollten zu Hause bleiben, wie dann ein jeder wieder nach Hause ging. Es wurde desshalb ein Bote mit einem Brief an die sogen. Landbeschützer geschickt, dass niemand kommen werde. Ehe der Bote wieder zurück war, langte über Starnberg abermals ein Schreiben der Bauern an, die 2000 Mann sollten anmarschieren, wie versprochen worden sei. Der Pfleger sagte aber, da die Leute schon wieder aus einander seien u. nicht gehen wollten, wisse er niemanden zu schicken.

Mahnte der Pfleger die Leute nicht an, mitzugehen, er wolle selbst mitreiten? — Das kann er nicht sagen; er hat davon nichts gehört u. gesehen. — Wurde das Begehren der Bauern nicht im Rat vorgetragen u. der Bürgerschaft vorgehalten? Erklärten sich nicht einige zur Willfährigkeit? — Dem Rat u. der Bürgerschaft wurde es vorgehalten; diese antworteten aber einhellig, was sie der Jäger angehe, sie seien ja kaiserlich. Im Rat liessen zwar der Bürgermeister Speisser u. der junge Kupfinger das eine u. andere Wort fahren, wenn es sein müsste, so hätte man sich doch dazu anzuschicken. Man liess ihnen aber nichts angehen. — Sagte Speisser nicht, dies sei eine von Gott geschickte Gelegenheit; man würde es vor der Herrschaft künftighin nicht verantworten können? — Im Rat wurde solches nicht geredet. Man sagte aber, Speisser habe dergleichen Reden hie u. da zu dem einen oder andern Bürger getan.

Augustin Reindl, Bürgermeister zu Weilheim, wurde über den Vorgang des Aufstandes befragt. — Er war damals etwas unbässlich u. konnte desshalb nicht zum Pfleger kommen, so dass er über den ersten Anfang nichts sagen kann. Am andern Tag wurde er mit andern in der Nacht in das Haus des Gerichtsschreibers berufen; der Pfleger u. der Gerichtsschreiber taten den Vortrag, es seien abermals Briefe unter Bedrohung mit Mord u. Brand eingelaufen, dass einige Mannschaft zu den Bauern abgeschickt werde. Er eröffnete seine Meinung dahin, man solle dies nicht tun, weil sonst die aus Tirol u. Schwaben bei ihnen einfallen u. alles verbrennen u. verderben würden. Es wurde damals verabredet, man solle sich auf alle Weise

daraus zu halten suchen. Als endlich der Befehl der Administration kam, blieb man um so beständiger bei der gefassten Resolution. Warum der Pfleger die Leute aus dem Gericht hereinkommen liess u. was er mit ihnen vorhatte, weiss er nicht. Es war einmal im Konzept, einige Bauern im Städtlein zu behalten, um sich desto besser defendieren zu können, wenn die aufgestandenen Bauern etwas tentieren sollten.

München Kriegs-A.

5. Verhör des Joh. Weinzierl, Vogtrichters in Schliersee.

1706, Mai 18.

Joh. Franz Adam Weinzierl, 33 Jahre alt, Vogtrichter zu Schliersee; er trat den Dienst erst 4 Wochen vor seiner Inhaftierung an; er ist zu Neustadt a. d. Waldnab gebürtig. — Wo hielt er sich zur Zeit des Aufstandes auf? — Am heil. Christtag ging er um $^1/_2$10 Uhr vormittags aus dem Wirtshaus zu Schliersee, wo er die Kost hatte u. reiste nach Regensburg, um dort Hochzeit zu halten, die auf den 12. Jan. angestellt war, nachgehends aber bis zum 18. verschoben wurde.

Hat er nicht die Untertanen zu Schliersee zum Aufstand verleitet u. ihnen dies angeschafft? — Er schaffte niemanden dazu an; am Sonntag vor Weihnachten (Dez. 20.) liefen die Patente ein, wonach bei Feuer u. Schwert befohlen wurde, zu erscheinen. Gleichwohl ging niemand, bis am Erchtag vor Weihnachten (Dez. 22.) ein Kommando von einem Fähnrich u. 10—12 Mann zu Pferd anlangte u. drohte, wenn die Bauern nicht gehen würden, solle das exequiert werden, was in den Patenten angedroht sei, wie zu solchem Ende etliche hundert Kommandierte nur ein paar Stunden entfernt stünden. Auf dieses Aufbot liefen die gräflichen Untertanen aus Schliersee u. die des Kapitels, die in Höfen zerstreut herumliegen, aus Furcht vor Brand u. Plünderung mit. Er aber liess sich die Sache nicht anfechten, sondern dachte mehr auf die Vollziehung seiner Hochzeit. Er unterliess jedoch nicht, bei dem Kommando gegen das Aufbieten zu protestieren, was aber nichts half.

Wer waren der Fähnrich u. die Kommandierten? — Er sah den Fähnrich nicht selbst, weil dieser nur einen zu Pferd hereinschickte, der die schriftliche Ordonnanz publizierte. Er hörte aber, dieser sei ein Mensch von etlichen dreissig Jahren gewesen, bürgerlich gekleidet. Er mahnte die Leute ab, sich in die Sache zu mischen; er kann dies beweisen durch den Pfarrer, den kapitlischen Unterpropst zu Fischhausen u. den Pfleger zu Miesbach. — Es scheint nicht, dass er die Leute abmahnte, da er in seiner Abwesenheit nach Schliersee schrieb, man solle die Stücke aufführen. — Das war ein Scherzwort, das nicht auf den Aufstand, sondern auf seine Hochzeit u. die Heimführung der Braut gemeint war. Er schrieb ja expresse, wenn auch nochmals Bauernkrieg wäre, er müsse halt doch heiraten. — Er schrieb, wenn nochmals Bauernkrieg sei, so müsste es doch seinen Fortgang nehmen. Was ist damit gemeint? — Nichts anderes als seine Hochzeit. Er fürchtete sich selbst wegen der Bauern zu reisen. Als er sich über die Sicherheit des Weges bei dem gewesenen Kriegskanzlisten Klatt in München schriftlich informierte, antwortete dieser, es sei ganz sicher zu reisen.

Welche Verfügung sollte der Pfarrer tun, wenn sich etwas bei Aibling movieren sollte? — Wenn von Aibling Patente wegen Steuern oder Fourage einlaufen sollten, so sollte der Pfarrer anstatt seiner gleich andern unterschreiben, da er den Gerichtsbeamten diese Kommission nicht gerne vertraute.

Mit den Untertanen des Kapitels liefen auch die des Grafen v. Maxlrain mit. Wer verschaffte diese? — Diese wurden eben so wenig wie die des Kapitels von jemanden verschafft, sondern sie liefen, als das Kommando kam, eben auch mit, um nicht verbrannt zu werden, obwohl der Graf v. Maxlrain durch den Pflegsschreiber allen Beamten bei Verlust des Dienstes hatte befehlen lassen, keinen Untertanen zum Mitlaufen zu verschaffen.

Bei seiner Arretierung in Regensburg gab er an, dass ihn der Pfleger, der in einem andern Ort gewesen sei, bereden wollte, die Leute zu stellen, dass er sich aber geweigert habe.

Wer war dieser Pfleger? — Es wollte ihn niemand persuadieren; der Hauspfleger in Regensburg muss dies unrecht verstanden haben.[1])

München Kriegs-A.

IV. Cham.

1. Gütliche Aussage

des in causa rebellionis bei Wiedereroberung von Cham verhafteten Simon Gulder, vormaligen Stadtschreibers zu Furt. Amberg 1706, Febr. 8.

Kommissäre: Reg.räte v. Fronau u. v. Hagenau. Anwesend: der Vizedom u. der Kommandant Hauptmann Doffins.

Sim. Gulder, 27 Jahre alt, im fünften Jahr verheiratet, hat ein Kind sammt einem schwangeren Weib.

Wo hielt er sich in den letzten zwei Jahren auf? — Vor $1^1/_2$ Jahren wurde er von der Regierung Amberg auf den Stadtschreiberdienst zu Furt angeschafft u. nach erfahrener Satisfaktionsverschaffung von Richter u. Rat allda wirklich verpflichtet. Er versah den Dienst etwa ein Vierteljahr, bis der vormalige Stadtschreiber Morgenstern bei der Generalkriegskommissariatamtssubstitution in Landshut ihn vom Dienst zu stossen trachtete. Vom Rentamt Straubing wurde Morgenstern wieder als Stadtschreiber angestellt, obwohl er zur gefährlichsten Zeit entwichen war, während er, Gulder, den Dienst von Zeit der erworbenen kais. Protektion an auch in grössten Gefahren im kais. Interesse versehen hatte. Er musste sich folglich in totum konsumieren u. wusste endlich nicht mehr, wie er sich von dem Bettelstab erretten könne, bevorab da er noch drei Schweindl in seiner fast einzigen Substanz hatte, die er versilbern u. das Geld dahin anwenden wollte, einen Bericht an die Administration zu befördern. Unterdessen verfiel die Stadt Cham in die Hand der rebellischen Untertanen. Sechs Tage nachher erhielt er von der aufgeworfenen Kommandantschaft durch eigenen Boten einen Brief, er solle sich sogleich nach Cham begeben, dem er auch folgen musste.

Was für Dienste wurden ihm in Cham konferiert? — Er begab sich in Cham zuerst zu dem Gerichtsschreiber, um Rat einzuholen. Dieser sagte, es sei sehr gefährlich, in dieser Sache einen Vorschlag oder eine Meinung abzugeben. Er wurde von dem aufgeworfenen Brigadier u. dem Blauen Fürtuch zur Uebernahme des Proviantwesens angehalten. Er verweigerte dies, so dass es der Gerichtsschreiber übernehmen musste. Er kam erst fünf Tage, bevor die Kaiser-

---

[1]) Dem Verhör liegen die folgenden beiden Briefe bei.

Weinzierl an Joh. Rechthaler, kapitlischen Unterpropst des Vogtgerichts Schliersee. Bei Frhn. v. Mandl in München abzulegen.

Mein langes Ausbleiben wird ihm Zweifel machen u. wenn nochmal Bauernkrieg wäre, so muss es seinen Fortgang gewinnen. Das von München ist mir schon bewusst, dass die Freiwilligen schön empfangen wurden. Bitte um wenige Nachricht, jedoch caute, damit niemand disgustiert werde u. ich mich regulieren kann. Wenn sich beim Amt wegen Aibling etwas movieren sollte, so wird der Herr Pfarrer schon die Verfügung tun. In drei Wochen bin ich wieder zu Hause; führts die Stück' auf; mithin lade Euch zum Mahl. Regensburg 31. Dez. 1705. (Ohne Unterschrift).

Der Kanonikus Joh. Ign. Mandl v. Deutenhofen an den Hofratssekretär Ostern.

Den Namen des unlängst von dem Grafen v. Maxlrain aufgestellten Richters kenne ich nicht, man kann ihn aber aus dem Schreiben ersehen, das dieser vor kurzem an das hiesige Kapitel abgehen liess u. das ich Herrn Unertl behändigt habe, damit man die Schrift mit dem ohne Unterschrift von Regensburg gekommenen Brief an den Unterpropst zu Schliersee vergleichen möge. Er ist Vogtrichter über die Grunduntertanen des Kapitels im Amt Schliersee u. vom Grafen v. Maxlrain bestellt, die jurisdictionem hofmarchialem zu administrieren. Doch ist er schuldig, beim kais. Hofrat die Pflicht abzulegen, was er aber bis jetzt unterlassen hat. Er soll, wie die unglückseligen Untertanen unseres Stiftes aussagen, sie angehalten haben, dass sie sich zu den aufrührerischen Bauern schlagen mussten. München den 19. Jan. 1706 um $^1/_2$8 Uhr.

lichen anrückten, in die Stadt u. musste seine meiste Zeit mit Hin- u. Herschicken bei der Bezahlung u. dgl. applizieren. Er legte weder bei der Bezahlung noch bei Ausschreibung der Patente Hand an; nur zuletzt empfing er 250 fl, um diese den Hauptleuten u. der Miliz zu bezahlen. Hievon blieben ihm etwa 10 fl übrig, die er an dem Tag, an dem die Kaiserlichen einrückten, den Leutnanten Neusinger u. Preiss, die aber nach einem Hausarrest von etlichen Tagen entlassen worden sind, auf ihre Abforderung behändigen musste, weil sie sagten, sie seien von Anfang bis zum Ende in Cham gewesen, während er erst vor wenigen Tagen angekommen sei u. ihm daher nichts gebühre. So hat er nicht einen Kreuzer, sondern bloss das offertum empfangen, dass man ihm bei Uebernehmung des Proviantwesens monatlich 40 fl vereichen werde.

Er wird nicht in Abrede stellen, dass er mit dem Blauen Fürtuch die Kommission empfing, die Bürgerschaft zu Furt in die Pflicht zu nehmen. Daraus ist klar zu erkennen, dass er sich mit sonderem Eifer angelegen sein liess, die Leute von dem rechtmässigen Landesherrn, dem Kaiser, mit Gewalt abzuwenden. Er soll daher alle Umstände anzeigen u. dabei herkommen lassen, warum sie beide sich unterstanden, mittelst Arretierung der zwei Stadtrichter die Ablegung der Pflicht zu fazilitieren.[1]) — In seiner Abwesenheit wurde von dem Vizekommandanten, dem Blauen Fürtuch, mit dem Pfaffen abgeredet, die Bürgerschaft in Furt in Pflicht zu nehmen. Er wurde vorgefordert u. von ihm die Form der Pflicht begehrt. Da ihm diese unbekannt war, musste der Stadtsyndikus in Cham dem Blauen Fürtuch den Aufsatz abstossen. Dieser nahm ihn mit nach Furt. Er verweigerte diese Reise um so weniger, als er membrum inutile war u. nichts zu sagen hatte u. weil er dadurch Gelegenheit bekam, unterschiedliche Sachen von seiner Hauswirtschaft, wie etliche Klafter Holz zu versilbern. Die Stadtrichter Christ u. Altmann, sowie der Stadtschreiber Morgenstern, obwohl diese seine Hauptkontrateile sind u. ihn bis auf den Tod verfolgt haben, sowie Gerber u. Präntl werden bei ihrem Gewissen aussagen müssen, dass er fast kein Wort vorbringen durfte, sondern dass das Blaue Fürtuch alles proponierte u. veranstaltete, sowie ihn ermahnte, stillzuschweigen. Er war fast der einzige Mittler, dass die Verpflichtung unterblieb u. Christ u. Altmann des Arrestes entlassen u. nicht, wie das Blaue Fürtuch vorhatte, nach Cham geliefert wurden. Er unterbrachte dies auch dem Ratsbefreundeten Präntl, der von Richter u. Rat zu ihm geschickt wurde; er hat aber hierinfalls nicht einen Kreuzer empfangen, sondern er haftet noch bei seinem Schwager über das damals Verzehrte, während das Blaue Fürtuch von Richter u. Rat mit einem Pferd regaliert wurde.

Er soll sich nicht so unschuldig machen, da das Gegenteil sattsam bekannt ist, dass er nicht akquiesziert, sondern die Bräugefälle abgefordert hat. Ausserdem liess er zur Expression des an allem gehabten Vergnügens Spielleute kommen u. schmähte schimpflich wider die Obrigkeit. — Er war nur inutile instrumentum; alle Propositionen wurden vom Blauen Fürtuch gemacht, auch bei dem Bräugegenschreiber. Dass das Blaue Fürtuch auf dem Rathaus wider den Obersten Walser, Christ u. Altmann sehr hart schmälte u. diesen die Schuld des bei Furt erlittenen Schadens[2]) zumass, werden der Bäcker Reitmayer, der Weissgerber Thom. Reitmayer, der Sattler u. andere bezeugen. Die Spielleute wurden vom Blauen Fürtuch bestellt u. mit 1 fl bezahlt; er trug kein sonderes Gefallen daran.

Was weiss er von dem Leutnant Zelsch?[3]) Was für Expeditionen verrichtete er mit diesem? — Zelsch wurde von Cham nach Furt geschickt, von wo er 3 Pferde mitbrachte. Als am andern Tag desshalb die Bürger nach Cham kamen, wurden ihnen die Pferde wieder verabfolgt, da man sie nicht bezahlen konnte. Da beim Pfarrer auch noch Klagen über das von Zelsch in Eschlkam u. Neukirchen Verübte vorkamen, wurde er alsogleich abgesetzt.

Wer führte die Prinzipaldirektion in der ganzen Rebellion? — Der Pfaff u. das Blaue Fürtuch werden besser als er jene anzugeben wissen, die mithielten u. die Prinzipalen spielten. Er selbst hielt sich nur fünf Tage in Cham auf. Seines Orts kannte er den Leoprechting aus der Pfalz, Stettin,[4]) Leopart, die Leutnante Neusinger, Preiss u. Zelsch, den Landleutnant von

---

[1]) S. II, 120. [2]) Am 13. Aug. 1703. [3]) S. II, 437. [4]) Wohl Reitzenstein.

Oberviechtach[1]) u. den krummen Hauzenberg.[2]) Die letzteren vier sollen sich schon bei der Einnahme Chams eingefunden, der Landleutnant sich sogar mit dem Pfaffen, um die Rebellion anzuspinnen, in den untern Wald begeben haben. Der Landleutnant wurde von dem Pfaffen um Sukkurs nach Braunau geschickt u. blieb so von der Gefangennehmung frei. Er hörte auch, dass sich ein Sohn des Obersten Walser in Cham eingefunden u. Dienst begehrt habe. Er selbst hat niemals das mindeste Wohlgefallen an diesem Handel getragen. Wenn die Sache noch zwei Tage länger gedauert hätte, wäre er ohnedies auf die von seinem Gevatter, dem Bestandtner zu Thannstein, erhaltene Nachricht davon gegangen. Bei Anrückung der Kaiserlichen wollte er diesen mit dem Stadtsyndikus u. andern Abgeordneten entgegengehen u. die gutwillige Uebergabe befinden. Als aber die Miliz die Torschlüssel aus den Händen des Torsperrers riss, wichen der Syndikus u. andere Chamauer aus Beisorge der Lebensgefahr zurück, während er sich allein unter die Miliz begab u. um des Blutes Christi willen bat, die Schlüssel zu extradieren u. dadurch das grössere Blutbad zu verhindern.

1706, Mai 3.

Er hat angegeben, dass in Furt alles Adam Schmidt vollzogen habe. Nun zeigt sich das Widerspiel, dass er sich auf die nachgesuchte Begebung der Pflicht gleichwie Schmidt entschuldigte, dies stehe nicht in ihren Rechten. Als Schmidt fast auf die Nachsehung inklinieren wollte, vermeldete er mit lächelnden Geberden: Herr Vizekommandant, Sie sind ja Kommissär. Er soll die Wahrheit bekennen. — Er hat in Furt keine Beförderung verlangt oder den Schmidt angetrieben, noch ihn mit lächelndem Mund u. höhnischen Geberden zur Vollziehung der Kommission angetrieben. Die Gelegenheit der Reise nach Furt ergriff er, um seine wenige Armutei mit Nutzen zu beobachten u. nicht um der Verpflichtung abzuwarten, da er hieran selbst ein Missfallen hatte u. zu Cham selbst die Gelegenheit gesucht hatte, den Pfarrer zur Nachsehung der Pflicht anzuhalten, indem er das daraus entstehende Unheil wohl ersah. Als einem daselbst gebornen Kind u. gewesenem Stadtschreiber wäre es ihm auch leid gewesen, wenn er hätte trachten sollen, Furt einiges Unheil auf den Hals zu ziehen.

Warum hat er sich in dem an Richter u. Rat ausgefertigten u. von ihm selbst konzipierten Patent als Proviantkommissär intituliert? — Das Patent oder vielmehr die Legitimation, wodurch dem Schmidt u. ihm die Verpflichtung in Furt aufgetragen wurde, hat er zwar verfasst u. mit kurzen terminis aus der von dem Syndikus in Cham konzipierten Pflichtsformel herausgezogen; allein dies geschah auf Spezialbefehl des Geistlichen. Er erachtete es auch nützlicher für Furt, dass er dem Schmidt beigegeben wurde u. so Gelegenheit hatte, die Verpflichtung rückgängig zu machen, als wenn ein anderer verordnet worden wäre, der mit allem Rigor die aufgetragene Kommission zu vollziehen gesucht hätte.

Die Erfahrung gibt, dass er in Furt von guten Freunden mit Nachdruck erinnert wurde, was er um tausend Gotteswillen angefangen habe, er solle von diesem Gesind abstehen u. sein Weib verschonen, worauf er bloss mit in die Höhe geschupften Achseln sich dahin entschuldigte, man möchte einen wohl zu einer solchen Resolution treiben. — Er erinnert sich nicht im mindesten, von jemanden abgemahnt worden zu sein. Aus purer Not u. in Konsideration seines miserablen Standes, aus dem er sich nicht zu helfen wusste, wurde er in der gefassten Resolution gestärkt. Wenn ihn nur ein einiger Mensch abgemahnt hätte, hätte er es unterlassen, wie er sich in Cham bei dem Gerichtsschreiber Rat erholte.

Ein Bote brachte die Nachricht, dass in Kötzting gegen 40 Bürger bereit wären, nach Cham zu kommen. Wer war dieser Bote? — Er schrieb keinen Buchstaben nach Kötzting, dass die Bürger nach Cham kommen sollten. Der Pfarrer aber als Brigadier schrieb dorthin u. berief die Leute. Dieser gab auch vor, dass ausserhalb Cham 3000 Landdefendenten stünden;

---

[1]) Christoph Albrecht.

[2]) Adalbert Franz v. Hauzenberg, Besitzer der Hofmark Ränkam, 4 km südwestlich von Furt.

er befahl ihm, sich zu diesen zu verfügen u. sie in die Stadt zu begleiten. Er verweigerte dies aber rotunde.[1])

1706, März 1.

Kommissäre: Reg.Räte Werner u. v. Hilpert.

2. Jos. Ant. v. Leopart, geb. in Messkirch am Bodensee, 24 Jahre alt, war Oberleutnant im bair. Leibregiment, sein Vater ist ein Landsasse zu Höflarn, bei dem er sich eine Zeit lang aufhielt.

War er nicht bei der Rebellion in Cham u. wie lange? — Zwei oder drei Tage, nachdem die Rebellen nach Cham gekommen waren, kam er in die Stadt, wo er sich gegen fünf Tage aufhielt. Als er wieder heraus wollte, machte man ihm Schwierigkeiten, bis er endlich sagte, er wolle bei ihnen bleiben. Man schickte ihn dann mit 123 Mann nach Kötzting, um diesen Ort zu besetzen. Nach zweitägigem Aufenthalt ging er zu seinem Vetter Pelkhofen nach Stachesried.[2]) Von den 123 Mann blieben nicht mehr als 20 in Kötzting, da es lauter Bauern waren, die sich wieder verliefen.

Wann u. warum kam er zu den Rebellen? Wer verleitete ihn dazu? Wer war mit dabei? — Er kam erst dazu, nachdem Cham schon eingenommen war. Ausser dem jungen Reitzenstein war niemand bei ihm. Sie beide gingen von Höflarn früh gegen den Tag ab. Er reiste nach Cham, um zu sehen, wie der Ort beschaffen sei, weil er verschiedentlich davon gehört hatte. Gegen 2 Uhr nachmittags trafen sie dort ein u. nahmen ihre Einkehr beim Goldenen Hirschen. Vom Wirtshaus brachte sie eine Wacht zum Pfarrer, der ihnen erzählte, wie es mit Einnehmung der Stadt hergegangen war. Darauf liess man ihnen das Zeughaus u. anderes sehen. Als sie wieder weg wollten, liess man sie nicht mehr fort, sondern sagte, nachdem sie ihr Zeughaus u. anderes gesehen hätten, müssten sie bei ihnen bleiben.

Kennt er den Pfarrer Müller? Stand er mit ihm in Korrespondenz oder Gemeinschaft? — Er kennt ihn weiter nicht, hat ihn auch niemals gesehen, ausser vor ungefähr einem Jahr. Da war der Pfarrer nach Nabburg geritten u. bei dem Kronenwirt eingekehrt. Er, Leopart, der eben mit seiner Flinte spazieren gegangen war, kam auch in die Wirtsstube, wo der Pfarrer mit seinem Knecht an einem Tisch sass, auf dem seine Pistolen lagen. Der Pfarrer hatte einen Hirschfänger an der Seite, so dass er nicht geglaubt hätte, dass dies ein Pfarrer sei, wenn es nicht der Wirt gesagt hätte. Sonst hat er ihn nicht gesehen, noch weniger eine Korrespondenz mit ihm gehabt.

Wer holte ihn zu den Rebellen nach Cham ab u. zu welcher Tageszeit? — Es kam niemand zu ihm nach Höflarn, der ihn nach Cham abgefordert hätte. Sie ritten früh ganz allein weg. In Nabburg sagte der dort im Prison gelegene Leutnant Dupré, ob sie nach Cham gehen wollten, der Pfarrer habe ihm von dort geschrieben, er solle mit seinen Leuten hinunterkommen.[3])

War nicht auch der franz. Leutnant von Rötz dabei? — Nein. Dieser war schon eine gute Zeit vorher auf dem Katzberg bei der Frau Kohlerin.[4])

Was für eine Bekanntschaft hatte er mit dem jungen Reitzenstein, dem jungen Sechser zu Nabburg u. dem franz. Leutnant, der dort im Prison lag? — Er kann nicht in Abrede sein, dass er mit dem franz. Leutnant Bekanntschaft hat, weil sie öfter beim Gottesdienst beisammen waren, zu dem er, da Höflarn dort eingepfarrt ist, gegangen war. Nach dem Gottesdienst sprach er mit ihm. Am Tag, bevor er nach Cham ging, es war ein Sonntag, war er mit dem franz. Leutnant, dem Reitzenstein u. dem jungen Sechser Nachmittag in der Krone beisammen, wo der Leutnant meldete, von Cham sei der Befehl gekommen, dass sie, Franzosen, dorthin kommen sollten oder man werde sie abholen lassen. Reitzenstein sagte darauf zu ihm, Leopart,

---

[1]) Auf Antrag der Regierung in Straubing verfügt die Administration am 2. Juni 1706, dass Gulder zu entlassen u. ihm die ausgestandene Gefängnis als Strafe zu imputieren sei, da sich nicht bezeigt habe, dass er in crimine perduellionis so viel partizipiert habe, dass er eine mehrere Strafe verdient hätte.

[2]) 7 km östlich von Furt. [3]) S. II, 41.

[4]) Die Witwe des Joh. Bapt. Koller, Besitzers des Ritterlehens u. der Hofmark Katzberg, 2 km nordwestlich von Cham.

anjetzo wollen wir mit dahin. Er liess sich dann bereden u. ritt auf öfteres Zusprechen Reitzensteins am andern Tag mit diesem nach Cham, wozu sich auch der Sechser verstand, der 3—4 Tage später nach Cham kam, an dem Tag, als er nach Kötzting ging.

War er nicht öfter u. besonders jüngst, nachdem sich der Pfarrer nach Cham praktiziert hatte, nächtlicher Weile zu Nabburg im Haus des Sechser? — Er war öfter in des alten Sechser Behausung. Ob u. wann dies aber zur Nachtszeit gewesen, kann er sich nicht entsinnen. — Was redeten sie da? Machten sie nicht ein Verbündnis mit einander, nach Cham zu den Rebellen zu gehen und die franz. Gefangenen mitzunehmen? — Die Abrede wegen der Gefangenen geschah in der Krone. Hiebei wurde auch gedacht, dass sie unter sich zusammenhalten wollten u. so lange einer etwas habe, sollte er es den andern mitteilen, sie wollten einander nicht verlassen. Reitzenstein tat dabei meist das Wort.

Warum sandte er in der Neujahrsnacht oder in der nächsten Nacht um 1 Uhr den Schneider Kasp. Schönauer zu dem Leutnant nach Nabburg mit der Nachricht, wenn er mit wolle, wäre es Zeit, sie würden bald reiten? — Dies geschah mehrernteils auf des Reitzenstein Angeben, dem er endlich zustimmte u. dem Schneider diese Post aufgab. Der Schneider vermeldete bei seinem Weggehen, er wolle schon in die Stadt kommen, weil er die Gelegenheit am Mauntor schon wisse.

Haben nicht andere in seiner Gegenwart dem Franzosen den Weg u. die Gelegenheit, in der Nacht zu echappieren, entdeckt? — Bei der Abrede in der Krone wurde gemeldet, die Franzosen könnten beim Dechantstürl hinaus. Sechser hielt dies aber für unpraktizierlich, weil dies jede Nacht versperrt würde. Weiter wurde über die Auslassung nichts gemeldet. Wie die Franzosen aus der Stadt kamen, weiss er nicht; auf dem Marsch erzählte ihm Leutnant Dupré, sie seien durch die Stadtzwinger hinausgekommen.[1]) Vermutlich hat ihnen der Schneider den Weg gezeigt.

Was für Gewehr nahmen die franz. Gefangenen aus Nabburg mit sich? — Keiner von ihnen hatte ein Gewehr, sondern nur einige hatten Stecken.

Was trug ihnen der Kommandant zu Cham, der gewesene Pfarrer von Oberviechtach, vor? Was versprach er ihnen? — Als sie aus dem Goldenen Hirschen zum Pfarrer gebracht wurden, sagte dieser, es seien Befehle vom Kurfürsten da, dass man das Land für ihn behaupten solle; er selbst habe die Schreiben gelesen; ein franz. General Terrain sei aus den Niederlanden gekommen u. habe ihm 14 Mann mitgebracht; durch diesen Anfang habe er dann so viele Leute im Baierland aufgebracht. Der Pfarrer versprach ihm nachher eine Kompagnie, mit der er dann nach Kötzting kommandiert wurde. Nachdem er aber sich besser begriffen, ging er von dort wieder weg u. hat diese gefährliche Partie verlassen.

Wo halten sich dermalen der junge Sechser u. Reitzenstein auf? Gaben diese nicht schon vor den Weihnachtsferien bei dem alten Sechser vor, sie wollten nach Altötting reisen? — Kurz vor Weihnachten sagte der junge Sechser im Hause seines Vaters in seinem, Leoparts, u. Reitzensteins Beisein, sie wollten mit einander nach Altötting reisen. Er antwortete, er habe dort nichts zu tun; Reitzenstein sagte, er könne sich hier im Land nicht länger halten; er wolle suchen, in Baiern Dienst zu bekommen, da 6000 Schweizer u. Franzosen in Baiern angekommen seien u. Burghausen schon über wäre. Sechser aber sagte nur, er habe sich nach Altötting verlobt.

Wenn dem also ist, so müssen sie ja schon damals den Gedanken zur Rebellion u. um solche auszuführen, mit dem Pfarrer Korrespondenz gehabt haben. Er soll alles getreulich anzeigen, um sich vor noch grösserer Ungelegenheit zu bewahren. — Was er von der Rebellion von Cham weiss, hat er bereits angezeigt. Wegen der Franzosen kann er noch angeben, dass, als von Cham der Befehl kam, diese sollten dahin kommen, Reitzenstein oder Sechser zu den Franzosen sagte: Es ist besser, wenn Ihr freiwillig geht u. nicht wartet, bis Ihr von Cham aus abgeholt werdet; wir wollen mit Euch. So viel er weiss, befindet sich Reitzenstein dermalen bei seinen Verwandten im Voigtland.

---

[1]) S. II, 41.

3. Gütliche Aussage,

die von den bei Okkupierung der Stadt Cham gefänglich genommenen Personen über die abgefassten interrogatoria ad protocollum genommen worden.

1706, Febr. 5.

Franz Wolfg. Joh. Diez, 29 Jahre alt, ledig, in Straubing geboren; sein Vater war Regierungsrat in Amberg, wo er zur Zeit der vorgegangenen Bombardierung verstarb.[1])

Wo hielt er sich in den letzten Jahren auf? Was war seine Verrichtung? Wie kam er zu den Rebellen? — Er hielt sich eine geraume Zeit bei dem Bruder seines Vaters in Wernberg auf. Als er vernahm, dass der Bruder seiner Mutter, der Pfarrer von Oberviechtach, sich in das verdammliche Laster der Rebellion verfallen hatte u. er wohl wusste, dass dessen Bruder, der Vizerentmeister zu Amberg, sich in der Sache nicht viel annehmen werde, drang ihm der einer ganzen Freundschaft zustossende Nachklang dergestalten zu Herzen, dass er sich endlich resolvierte, nach Cham zu gehen u. als nächster Verwandter dem Pfarrer die Gefahr, den Schimpf u. den einer gesammten Freundschaft anwachsenden Nachklang nach Möglichkeit vorzustellen, damit er sich etwas mehr begreifen u. von der unverantwortlichen Rebellierung abstehen möge. Zu dem Ende verfügte er sich auch nach Oberviechtach, wo er sich eine Nacht aufhielt, um die Gewissheit wegen des Pfarrers Person zu erforschen. Seine Erinnerung beantwortete der Pfarrer aber damit, dass es nunmehr schon allzu weit gekommen u. er um so weniger im Stand sei, wieder zurückzukehren, als er wegen seiner anhaltenden Krankheit sich des Bettes bedienen müsse. Auch von dem Bruder des Pfarrers lief aus Amberg ein Schreiben ein, in dem dieser auf alle ersinnliche Weise dehortiert wurde. Aber auch dies verfing nicht, so dass er, Diez, nach seinem vergebentlichen Zusprechen sich entschloss, sich wieder aus Cham zu verfügen. Er war am Abend des Dreikönigstages dort angekommen, hielt sich dort zwei Tage auf u. reiste am dritten wieder ab.

Er soll ohne Verhüllung der Wahrheit frei bekennen, wann er sich hinunter begab, was ihn hiezu bewog u. welche Charge er dort trug. — Bei seiner Abreise liess ihm der Pfarrer, ohne dass er es wusste, beim Satteln des Pferdes auch einen Mantelsack aufbinden, in dem der Pfarrer einige Stücke seiner Beute inschliessig hatte. Obwohl er den Mantelsack nicht übernehmen wollte, schwätzte ihm der Pfarrer diesen mit dem Ersuchen ein, ihn nach Oberviechtach zu überbringen u. seiner Pfarrersköchin zu überantworten, was er dann endlich, nachdem der Mantelsack schon aufgepackt war, vollzog u. zwar um so leichter, da er den Gedanken führte, dass man den Mantelsack mit andern Sachen, die vom Pfarrer nach Oberviechtach gekommen wären, schon finden werde. Er war weiter konsoliert, mit Manier wieder von dem Pfarrer u. aus der Stadt zu kommen, wo er sich fast zwei Tage über die vorgehabte Zeit aufgehalten hatte.

Er soll frei u. ungescheut offenbaren, wer mit ihm hielt, wer alles kommandierte, was er auf die Hand bekam, wo man ihn verpflichtete u. wer dies tat. — Er hat schon erinnert, dass er sich wieder bei seinem Vetter zu Wernberg einfand u. hier aufhielt, bis er auf Befehl des Obersten d'Arnan durch einen Wachtmeister u. 12 Dragoner abgeholt u. zuerst nach Cham u. dann hieher gebracht wurde. Er hat das Obige nur in Regard der Freundschaft resolviert; ansonst hatte er keine Ursache, sich um die Person des Pfarrers viel anzunehmen, da dieser das Vermögen, das er, Diez, von mütterlicher Seite zu verhoffen hatte, nicht vermehren half u. er von Zeit der Grammatik bis auf diese Zeit niemals zu ihm gekommen ist.

Welche Personen kennt er, die an dieser Rebellion teilnahmen? Wer gab ihnen Geld u. Gewehr? — Er sah zwar viele, kann aber keinen mit Namen angeben, ausser den Landleutnant von Oberviechtach.

NB. Weil von diesem Diez keine anderen Umstände vorgekommen, er auch anderwegs nicht graviert ist, sondern vielmehr seine Aussage durch den Knecht u. das Blaue Fürtuch bestätigt werden, so hat man in Gegenwart des Vizedoms nach ordentlich in pleno beschehener

---

[1]) 27. Nov. 1703.

Proposition den Schluss abgefasst, ihn nach vorgehender Dehortation, sich künftig behutsamer aufzuführen, zu entlassen.

1706, Febr. 8.

Kommissäre: der Vizedom, die Reg.räte v. Fronau u. v. Hagenau, Hauptmann v. Biberg.

Hans Hugler, von Hof im Gericht Murach, ledig; sein Vater ist ein Bauer, doch so erlaltet, dass er die Uebernahme alltäglich gehaben könnte.

An welchen Orten befand er sich im Dienst? Wie kam er zu dem Pfarrer Müller in Oberviechtach? — Er hat seine Lebtage nicht gedient. Auf die Instanz des Pfarrers begab er sich in dessen Dienst u. zwar um so mehr, als Hof nur eine Viertelstunde von Oberviechtach entlegen ist.

Worin bestand seine Dienstverrichtung? Wohin verreiste er mit seinem Herrn? — Während der anderthalb Jahre, die er im Dienst war, wartete er meist seiner Arbeit ab. Soviel er beobachtete, besuchte der Pfarrer im verwichenen Sommer zweimal seinen Bruder, den Vizerentmeister, in Amberg, der auch einmal in Oberviechtach war, als sie eine verlobte Wallfahrt bei dem heil. Blut zu Neukirchen[1]) abgerichtet hatten. Am Fest St. Barbara (Dez. 4.) reiste der Pfarrer nach Schöntal, um seinem Vorgeben nach die Beichte abzulegen; nach zweistündigem Aufenthalt ging die Reise auf Neukirchen,[1]) wo er den Rossen bloss ein Futter geben liess u. nach einer Stunde gegen Vilshofen zuging. Er, Hugler, durfte in Neukirchen nicht vermelden, wer der Pfarrer sei; dessen Name durfte erst in Cham offenbar gemacht werden. Aus welchen Ursachen dies geschah, weiss er nicht. Von Neukirchen wandten sie sich nach Niederaltaich, schlugen zu Altaich das Nachtquartier u. gingen dann Vilshofen zu.

Wer reiste mit seinem Herrn nach Vilshofen? Wer kam dort mit ihm zusammen? Worin bestand ihre Verrichtung? Wie lang blieben sie dort? — Ausser dem Landleutnant ging auf dieser Reise niemand mit. In Vilshofen kehrten sie bei dem Ochsenwirt ein, wo ihm vom Pfarrer die Wartung der Pferde angeschafft wurde; wenn der Pfarrer ausging, wurde er nicht mitgelassen. In Vilshofen verweilten sie in die drei Tage; der Pfarrer hatte einen Boten nach Braunau geschickt u. blieb, bis dieser zurückkam.

Wo ging die Zusammenkunft in Vilshofen vor u. wie oft? — So viel er weiss, geschah dies bei dem Kommandanten, der Leutnant in Baiern gewesen sein soll. Sein Herr, der etwas unbässlich war, ging nur einmal hin, meist der Landleutnant. Sein Herr konnte wegen seiner Unbässlichkeit die Messe nur im Krankenzimmer der Kapuziner lesen, wie dies am Liebfrauenfesttag (Dez. 8.) geschah.

Wie hiess der Kommandant in Vilshofen?[2]) — Er hatte einen platteten[3]) Kopf u. war schon ziemlich bei Jahren; soviel er weiss, hat er viele Kinder. Er kam einmal zu seinem Herrn u. trug einen weissen Rock. Er, Hugler, musste alsogleich aus der Stube abweichen.

Wohin begab sich der Pfarrer von Vilshofen aus? Wer begleitete ihn? Wer kam unterwegs zu ihm? — Von Vilshofen ritten sein Herr u. der Landleutnant allein in einem Tag wieder bis Oberaltaich, wo in dem Wirtshaus das Nachtquartier geschlagen wurde. Sein Herr wollte sich nirgends zu erkennen geben u. hier um so weniger, weil ihn der Prälat gleich erkannt hätte. Die nächste Nacht kamen sie zu Agendorf zu stehen, wo sie einen Tag blieben. Obwohl er nie anwesend sein durfte, wenn sein Herr etwas vornahm, so beobachtete er doch, dass ein Bauer aus dem Gericht Mitterfels, der bei Cham niedergemacht wurde, zu seinem Herrn kam, worauf sich dieser mit dem Landleutnant auf den Pilgramsberg[4]) begab, wo schon bei 16 Bauern in Verwart standen. Dazu stiess noch ein Leutnant mit 6 Mann, der vorher Feldscherer im Regiment Maffei gewesen war. Der ganze Schwarm begab sich nun in den Wald hinein; er kann die Orte nicht benennen, da er in diesem Revier unbekannt ist. Er weiss nur, dass sie in Regen u. Unterviechtach waren.

Welchen Anhang fand sein Herr? Wie zog er die Leute an sich? — Als sie vor Cham kamen, waren gegen 390 Mann beisammen. Die Werbung geschah auf die Weise, dass sie

[1]) 10 km südöstlich von Furt. [2]) S. II, 275. [3]) kahlen.
[4]) 6 km nordwestlich von Mitterfels.

vor den Rathäusern einen Brief ablesen liessen u. den Leuten, die mithalten würden, ein Freijahr versprachen.

Kam sein Herr vor der Einnahme der Stadt nicht mit Leuten aus dieser zusammen? — Bevor sie sich nach Cham begaben, ging sein Herr wieder nach Neukirchen; das Blaue Fürtuch, das sich in Regen eingefunden hatte, war dabei. Da sich der Landleutnant mit seinen Leuten in Stachesried aufhielt, reisten sie mit allen Leuten ebenfalls dahin in das Schloss. Nach einer halben Stunde marschierten sie gegen Furt zu, wo sie sich wieder zwei Stunden aufhielten u. bei dem Gevatter des Blauen Fürtuchs einkehrten. In Furt mussten die Müller ihre Hebeisen hergeben, worauf sie auf Cham zugingen. Er musste bei den Pferden bleiben u. kann nicht sagen, wie es eigentlich herging. Das Blaue Fürtuch führte die Leute an. Nach Eröffnung des Tores brachte er die Pferde in die Stadt.

Wie war es möglich, die Stadt ohne einen Schuss bei eitler Nacht zu überrumpeln? Wer half hiezu? Wer war der Rädelsführer? — Wenn man im Bräuhaus frühzeitig Lärm gemacht u. Nachricht auf die Wacht gegeben hätte, so wäre, wie er glaubt, Cham nicht okkupiert worden. Er hörte, dass desshalb auch die Bräuknechte abgestraft wurden u. 100 fl erlegen mussten. Sein Herr, das Blaue Fürtuch u. der krumme Hauzenberg drangen mit etwa 100 Mann, die Gewehr hatten, durch das ausgebrochene Fenster in die Stadt ein; die übrigen stiegen erst nach, als der erste Lärm in der Stadt schon vorüber war. Als bald darauf das Tor eröffnet wurde, begaben sich nur mehr die in die Stadt, die wie er sich bei den Pferden hatten aufhalten müssen.

Wie ging es in der Stadt her? Was hörte er von dem gehabten Verständnis? — Nachdem er in die Stadt gekommen war, musste er seinen Herrn bedienen. Wenn er auch bei den Hauptsachen nicht in der Stube sein durfte, so nahm er doch aus den Diskursen so viel wahr, dass vermeldet wurde, ein Bräuknecht habe den Rebellen, als sie das bestimmte Fenster verfehlten, zugerufen, sie sollten von diesem Ort ablassen u. sich zu dem andern Fenster verfügen, was dann auch auf solche Weise geschah, dass nach kaum einer halben Stunde der Fensterstock gewonnen u. die Einsteigung vollzogen wurde.

Wer drang damals mit in die Stadt oder fand sich später ein? — Mit seinem Herrn stiegen durch das Fenster ein: das Blaue Fürtuch, der Landleutnant von Oberviechtach, ein Leutnant, der vormals Feldscherer war, der Leutnant Zelsch, der in Neukirchen zu ihnen gekommen war, der Leutnant Wolfsecker mit seinem Sohn, der Päumler von Rötz, der Adjutantendienst versah, der Leutnant Neusinger, der krumme Hauzenberg, der allein eine Kompagnie aufrichten wollte u. dessen Töchterl nach der Einnahme Chams durch ein Fenster springen wollte u. sich dabei zu Tod fiel. Hienach kamen nach Cham: der Leoprechting, der Leopart u. der Stettin; sie hatten entweder Dienst oder suchten solchen. Stettin befand sich eben auf der Hauptwache, als die Kaiserlichen die Stadt wieder besetzten.

Kennt er den Herrn Diez? Wie kam dieser zu seinem Herrn u. in welcher Verrichtung? — Herr Diez kam erst drei Tage nach der Okkupierung nach Cham. Er suchte mit allem Eifer seinen Herrn, den Pfaffen, wieder zurück u. auf bessere Gedanken zu bringen. Als er dies nicht vermochte, wäre er gleich zurückgekehrt, wenn ihn der Pfaff gelassen hätte. Ebensowenig folgte dieser einem Abmahnungsschreiben seines Bruders in Amberg u. würdigte es keiner Antwort. Diez musste so über die vorgehabte Zeit in die 7 Tage in Cham verweilen. Als Diez abreiste, musste er, Hugler, ihm einen Mantelsack aufbinden, den dieser mitnehmen musste u. in dem einige von dem Pfaffen in Cham erwischte Sachen eingepackt waren. Diese wurden sämmtlich von Diez nach Oberviechtach gebracht u. in dem Pfarrhof überantwortet; bei geschehener Abforderung u. Visitation überkamen die Kaiserlichen alles wieder mit Ausnahme eines Mantels, der dem Hauptmann Nicolai vom Dalbonischen Regiment gehörte u. der ohne Verschulden des Diez verloren ging.

Aus seiner Aussage geht hervor, dass er selbst Anteil an dieser Rebellion genommen hat, denn sonst wäre er nicht bei seinem Herrn verblieben. — Er wünschte wohl, seinem Herrn dieses schädliche Vorhaben widerraten oder wenigstens von ihm abkommen zu können. Allein dieser entliess ihn nicht u. sein Dienst erreichte erst an Lichtmess 1706 sein Ende; ausserdem

drohten ihm der Landleutnant u. der Gerichtsschreiber, dass er sich, wenn er vor der Zeit den Dienst verliesse, in Oberviechtach u. zu Hause nicht mehr blicken lassen dürfe. — Er soll alles angeben, was er sonst noch weiss, damit man nicht mit der Schärfe gegen ihn verfahren muss. — Er weiss sonst nichts zu sagen. Er glaubt aber, das Blaue Fürtuch werde anzeigen können, was für ein Verständnis mit den Bräubedienten gepflogen war, weil dieser etlichemale vermeldete, er wolle gar füglich ohne Verlierung eines Schusses in die Stadt kommen.

1706, Febr. 11.

Kommissär: Reg.rat v. Hagenau.

Moritz Oberhofer, 57 Jahre alt, Bürger u. Bräuknecht im Weissen Bräuhaus zu Cham, gibt an, welchergestalt Cham durch die Rebellen in Possess genommen wurde. Nachdem diese rebellische Rotte beiläufig um 5 Uhr gegen den Tag unverhofft an das Fenster bei dem Bräustübel kam u. sich allda einige Stösse vernehmen liessen, verfiel er mit seinen zwei Kameraden in ziemlichen Schrecken, der sich noch vermehrte, als durch das Fenster hineingeschrieen wurde, keinen Lärm zu machen, sonst werde man sowohl sie als ihre Weiber u. Kinder totmachen u. alles ruinieren. Sie wussten mithin vor Schrecken nicht, was sie anfangen sollten; endlich vermeldeten sie, sie sollten dies Orts doch nachlassen, hereinzukommen suchen u. dies anderwärts versuchen, weil sie hofften, es werde sich auf dem Rundell eine Wacht befinden, die Lärm machen werde. Nun wich die rebellische Rotte von dem Fenster am Bräustübel ab u. begab sich zu dem Fenster an der Dörre u. brach dort durch. Wie sich dies zutrug, kann er nicht vermelden, weil der Schrecken bei ihm u. seinen Kameraden also gross war, dass sie ganz erdattert waren u. sich nicht aus dem Stübel zu gehen trauten. Er sah daher nicht, wie sie durchbrachen u. weiter in die Stadt kamen. Die Sache kam ihm aber sehr suspekt vor, weil die zwei Tore, die vom Bräuhaus in die Stadt führen, nicht verschlossen gewesen sein müssen. Wäre dies der Fall gewesen, so hätten sie nicht so geschwind in die Stadt rücken können. Es ist zwar nicht ohne, dass bei der Malztenne innen ein Licht stand; dies geschah aber zu dem Zweck, damit man sehen könne, wenn genug Wasser zur Weiche angelaufen sei; einigen argen Gedanken hatte man nicht dabei. Er empfindet es daher desto schmerzlicher, dass er wegen dieser Sache acht Tage im Arrest enthalten wurde u. sein Weib jemanden 48 fl u. einem andern 1 fl 45 kr behändigen musste, welche Summe auch von seinen Kameraden abgefordert u. erlegt wurde.

Andr. Präntl, Bräuknecht im Weissen Bräuhaus u. Bürger in Cham, 48 Jahre alt, gibt zu vernehmen, dass er sich im Bett befand, als unverhofft die rebellische Rotte zu ihrem Fenster im Bräustübel kam, was beiläufig zwischen 3 u. 5 Uhr war. Oberhofer rief aus: Wer schaut zum Fenster herein?, machte sich vom Bett auf u. eilte zum Fenster, um zu sehen, was es sei. Oberhofer redete mit jemanden; er verstand es aber nicht. Er kam nun gleichfalls an das Fenster, wo er mit Schrecken vernahm, sie sollten still sein u. keinen Lärm machen; wenn sie sich dessen unterstehen würden, so wolle man sie mit Weib u. Kind zu Fetzen hauen; sie wollten nicht aussetzen, bis sie in der Stadt wären. Er verfiel in solchen Schrecken, dass er nicht mehr weiss, was weiter geredet wurde. Er verharrte also mit seinen Kameraden aus Furcht u. Schrecken in dem Stübel u. erwartete mit verweinten Augen den Ausgang. Er wurde dieser Ursache halber etwa 10 Tage im Arrest enthalten, musste 48 fl hergeben u. a parte einem andern Offizier 1 fl behändigen. Ausserdem fordert der Adjutant des jetzigen Kommandanten auch Geld von ihm.

Aussage des Adam Schmidt, Vizekommandanten, sonst Blaues Fürtuch oder Hauptmann Bratwurst genannt.

Er kam von Regen nach Neukirchen, wo ihm der Pfaff befahl, Quartier zu machen u. die Leute zu verteilen. Dieser wollte inzwischen eine Messe hören. Er begab sich alsdann in das Franziskanerkloster, wo er im Refektorium den Pfaffen von Stachesried u. den v. Hauzenberg antraf, die auf der Seite viel mit einander redeten. Von Neukirchen ging der Edelmann

von Stachesried[1]) nach Hause; er folgte nach einer Weile nach u. ritt in das Schloss, wo ihm der Edelmann entgegenkam u. fragte, wo der Herr Oberstwachtmeister sei, womit er den Pfaffen meinte. Er antwortete, dieser werde gleich nachkommen. Hierauf ging er mit dem Edelmann in ein Zimmer, wo sich ein Burggraf aus Böhmen u. ein Karmeliter befanden. Nachdem er einen Trunk Bier getan, kam auch der Pfaff an u. fragte: Habts denn nicht schon alle Anstalt gemacht? Darauf sass die Frau v. Pelkhofen am Tisch nieder, fing an zu schreiben u. fragte den Edelmann: Kind, soll ich schreiben aus Befehl des P. Guardians? Der Edelmann sagte Ja, worauf sie erwiderte: So will ich dann schreiben, dass auf Befehl des P. Guardians die Bräuleute nachts aus dem Bräuhaus gehen sollen. Es wurden aber zwei Zettel geschrieben; der eine war an das Franziskanerkloster in Cham, der andere an den Stadtmedicus. Der Bote war angewiesen, den einen Zettel zu verstecken, den andern an den Medicus aber am Tor vorzuweisen.

1706, Apr. 14.

Franz Jak. Friedl, Stadtsyndikus in Cham, erläutert folgendes: Nachdem Adam Schmidt, brauender Bürger in Cham, bei dem die Hauptwacht stand, von den kais. Soldaten in seinem eigenen Haus das eine u. anderemal hart mit Schlägen traktiert u. in den Bock gespannt worden war, ging er endlich zum Kommandanten, um Hilfe zu suchen. Der Fourier des Kommandanten liess ihn aber nicht vor, sondern schmierte ihn über die Stiege hinunter. Schmidt erzürnte sich darüber u. verschwor, aus der Stadt zu gehen u. nicht mehr zurückzukommen, bis er die bair. Rebellen mit sich bringe u. sich revanchieren könne. Man lachte nur darüber, bis er sich am letzten Dezember zwischen 4 u. 5 Uhr bei dem Weissen Bräuhaus, wo er gegen den Stadtgraben einen Fensterstock ausheben liess, mit ungefähr 100 Mann in die Stadt praktizierte, im Bräuhaushof das Tor abwarf, in zwei Trupps sich in die innere Stadt begab u. der Wacht u. der dort gestandenen Stückeln bemächtigte. Als die auf der Wacht u. in der Bereitschaft gestandenen Bürger sich opponierten u. das Gewehr nicht von sich geben wollten, wurde einer gleich erschossen, einer durch die Hand geschossen u. im ganzen zehn blessiert. Von den Soldaten hingegen liessen sich wenige sehen; vorab mussten die Offiziere erst in ihren Quartieren aufgeweckt werden. Nachgehends bemächtigte sich Schmidt der Schlüssel, öffnete die Tore u. liess die sämmtliche Rotte hereinmarschieren. Schmidt versah anfänglich die Adjutantenstelle, dann die des Hauptmanns u. zuletzt die des Vizekommandanten. Er dirigierte meist alles. Nachgehends, da die Verpflegung der Rebellen der Bürgerschaft unmöglich fiel u. die Nachricht vom Anmarsch der Kaiserlichen einlief, wandte der Magistrat mit Zuziehung des Pflegers alle Mittel u. allen Fleiss an, um vorzustellen, welches Unheil der Bürgerschaft, der umliegenden Landschaft u. den vermeinten Landschützern selbst zustossen werde. Man bewog Schmidt dahin, dass man mit dem in Katzberg angelangten Obersten d'Arnan korrespondieren durfte, unter dem Versprechen, dass man ihnen von Seite der Stadt einen durchgehenden Pardon verschaffen werde. Zu diesem Ende liess er, Syndikus, sich zweimal brauchen u. half die Akkordspunkte ausbitten. Da er während der Nacht in Katzberg blieb, gingen wohl bei anderthalb hundert der verzweifeltsten Rebellen in der Nacht durch. Um 8 Uhr morgens nahm der Oberst durch eine Anzahl Mannschaften das Spitaltor in Besitz u. marschierte selbst zwischen 3 u. 4 Uhr abends ein; der Pfleger, die Beamten u. der Magistrat, sowie vier Franziskaner gingen ihm bis vor das Tor entgegen. Im Namen aller dieser beneventierte er, Syndikus, u. bat, den Rebellenoffizieren, weil sie zu d'Arnan Konfidenz trügen u. sich des gegebenen Pardons getrösteten, diesen in Gnaden geniessen zu lassen. D'Arnan versprach dies auch öffentlich mit den Worten: Ich habe diesen Canaillen Pardon gegeben; ich halte auch meine parola; sie werden ja ausmarschiert sein. Auf die Erinnerung, dass der Kommandant, der Pfarrer nämlich, sowie Schmidt noch hier seien, wurde dieser, der sich im Kloster befand, zum Obersten berufen. Dieser fragte ihn, warum er nicht dem Akkord gemäss mit dem Pfarrer ausmarschiert sei u. liess ihn dann in Arrest führen. Am andern Tag früh 9 Uhr

[1]) Franz Wilhelm Frh. v. Pelkhofen; er hatte 1689 ein Freifräulein v. Ow geheiratet.

trug der Oberst dem Magistrat ernstlich auf, der Bürgerschaft zu bedeuten, es sollten alle, die mit den Rebellen interessiert waren, sich selbst anzeigen oder angezeigt werden; es werde keinem etwas geschehen. Darauf vermeldete der anwesende kais. Hauptmann Nicolai, er wisse bei 15 Bürger, die die Rebellen gerne gesehen u. geduldet hätten. Diese, die in Verdacht kamen, sind aber ganz erarmte u. unkräftige Bürger.

Andr. Kuttner, des Rats zu Cham, 53 Jahre alt, sagt folgendes aus: Nachdem der Ruf entstand, dass die sogenannten Landesdefendenten in dem benachbarten Waldrevier sich einfindig machten, wurde der Metzger Meister auf Kundschaft ausgeschickt. Er brachte zurück, dass sich die Rebellen um u. gegen Kötzting bezeigten u. Adam Schmidt bei ihnen sei. Aus Verordnung von Kämmerer u. Rat, sowie Verlangen des Kommandanten stand nicht nur die Bürgerschaft auf wachsamer Hutschaft, sondern sogar auch die Ratsglieder liessen sich auf der Parade u. Reserve, sonderlich zur Nachtszeit gebrauchen u. zwar so lange, bis der Kommandant unter Danksagung für den bezeigten Eifer ihnen durch den Fourier sagen liess, sie sollten sich nur nach Hause begeben, da hoffentlich sich in dieser Nacht keine Gefahr ereignen werde. Trotzdem standen sie in 3—4 Häusern auf guter Hut; das Gewehr aber wurde auf dem Platz mit einer Schildwacht gelassen. Bei dem nach 5 Uhr Frühe entstandenen Lärm begaben sich sämmtliche auf den Platz, wo sie von den eingedrungenen Rebellen ein solches Feuer ausstanden, dass der auf der Schildwacht gestandene Bürger totgeschossen u. etliche sehr hart blessiert wurden. Da aber die Soldaten sogleich entwichen u. sich von ihrer Wacht bei einem Bäcker gleich zur hintern Tür hinaus salvierten, konnte die Resistenz der Bürger auch nicht mehr zulänglich sein, bevorab da sich die Rebellen des Gewehrs u. der auf der Hauptwache gestandenen Stücklein bemächtigt hatten. Am andern Tag wurde die Pflicht erfordert. Adam Schmidt, der fast alles dirigierte u. auch die Schlüssel der Stadt empfing, die er zwar dem Geistlichen überantwortete, liess die Tore eröffnen u. die Leute einquartieren. Er, Kuttner, bekam einen Korporal, den er mit Kost u. Trunk versehen musste. Nachdem der Schall von der Anrückung der Kaiserlichen ergangen war, muteten Schmidt u. der Geistliche der Bürgerschaft mit allem Nachdruck zu, das Gewehr zu ergreifen; sie konnte aber nicht dazu vermocht werden, ebenso wenig wie die inzwischen in die Stadt gebrachten Franzosen, die gleichfalls die Ergreifung des Gewehrs verweigerten. Bei solcher Beschaffenheit entfloh mit der Annäherung der kais. Miliz den Rebellen das Herz dergestalt, dass sie um so leichter zur gütlichen Uebergabe zu disponieren waren. Ihre grösste Sorge war nur, wie sie einen versicherten freien Abzug gewinnen könnten. Obschon in dieser Sache verschiedene Unordnungen, Tumult u. Konfusionen entstanden, so dass man fast nicht wusste, wie man sich gesichert halten könnte, so entwichen doch die meisten u. prinzipalen Rebellen so frühzeitig in der Nacht aus der Stadt, dass alsdann die andern sich nicht mehr getrauten, dem getroffenen Akkord gemäss zu rechter Zeit auszuziehen, so dass sie gleichsam mit Stecken hinausgetrieben werden mussten. Vermutlich wäre Schmidt mit dem ersten Haufen zeitlich entronnen, wenn er sich nicht verschlafen u. wegen des zu viel zu sich genommenen Trunkes verspätet hätte. Er musste daher den ferneren Verlauf abwarten. Er, Kuttner, war zwar nicht bei Schliessung der Akkordspunkte; er weiss aber gar wohl, dass darin allen u. jeden der Pardon versprochen wurde; trotzdem wurden der Geistliche u. das Blaue Fürtuch nur darum in Arrest genommen, weil von den Rebellen der Auszug nicht zur bestimmten Zeit erfolgt war u. der Geistliche, weil er an Podagra erkrankt war, ohnedies nicht fortkommen konnte.

Egidius Kaltenkraut, 27 Jahre alt, Bürger zu Cham, sagt aus: Nach erschollenem Ruf, dass sich die Rebellen in der Nachbarschaft sehen liessen, begehrte der kais. Kommandant von Kämmerer u. Rat die Verstärkung der Wacht; es zogen nun täglich 80—100 Mann, hierunter auch die Ratsverwandten selbst, auf u. liessen sich an den drei oder vier ihnen angezeigten Orten sowohl auf der Parade als in der Reserve gebrauchen. Er selbst hat fünf ganze Nächte solche Wachten abgewartet. In der Nacht aber, in der der Einbruch geschah, entliess der Kommandant gegen 10 Uhr die Ratsverwandten nach Haus, mit der Erinnerung, es werde hoffentlich in dieser Nacht nichts zu befahren sein. Ganz unverhofft entstand aber

um 5 oder $^1/_2$6 Uhr ein solcher Tumult, dass auf die die Wacht haltende Bürgerschaft Feuer gegeben wurde, wobei die in Bereitschaft auf der Wacht gewesene kais. Miliz sich nach einem abgegebenen Feuer, so gut sie konnte, retirierte, so dass, da die Bürgerschaft zu ihrem auf dem Platz stehenden Gewehr nicht mehr völlig gelangen konnte, nichts mehr zu tun war. Er selbst wurde nach bezeigter Resistenz u. abgezwungener Salvierung von den Rebellen erwischt, mit dem kurzen Gewehr u. umgekehrter Muskete zu Boden geschlagen u. so zugerichtet, dass man ihm viele Stücke u. Schiefer aus der verletzten Hirnschale herausnehmen musste. Er befand sich daher während der ganzen Zeit, als die Rebellen Cham okkupiert hielten, zu Hause in der Kur u. kann keine Erläuterung geben. Soviel er weiss, war der Fensterstock, durch den der Einbruch geschah, in einem so alten u. zermoderten Gemäuer, dass es keine Kunst war, ihn ohne sonderliche Mühe zu gewinnen. Doch wunderte er sich, dass die Schildwacht, die auf der Mauer gewesen ist, keinen Lärmschuss machte, da ihr der Anmarsch unmöglich verborgen bleiben konnte; vermutlich hat sie geschlafen.

Math. Langhaus, Bürger u. Rotgerber zu Cham, 45 Jahre alt, sagt aus: Er befand sich in selbiger Nacht als Korporal auf der Wacht, als die Rebellen ganz unverhofft eindrangen. Er weiss nichts von einer Abrede, kann auch keine Personen angeben, die sich bei dieser Rebellion besonders ereifert hätten, zumal da er in der Vorstadt wohnt. Er weiss nur, dass sich in der Nacht, als die Kaiserlichen anrückten, ein guter Schwarm der Rebellen aus dem Staub machte, so dass sich die Verbliebenen nicht mehr auszuziehen getrauten u. gleichsam mit Stecken aus der Stadt getrieben werden mussten, welche Verrichtung den Husaren kommittiert wurde. Wie er gehört, befand sich unter den Rebellen ein Bürger von Furt u. einer von Kötzting; der erstere wurde durch die Husaren aus der Stadt getrieben, der andere aber soll durch einen Husaren, der mit ihm verwandt war, salviert worden sein. Wie die andern entkamen, weiss er nicht, ebenso wenig, wie es mit der Plünderung herging, da er sich bis zum Tag zu Hause hielt. Als er in die Stadt kam, sah er mit Verwunderung, dass das Blaue Fürtuch noch vorhanden war u. nicht mit andern in der Nacht durchgegangen war.

Christoph Silberhorn, Bürger u. Rotgerber zu Cham, 32 Jahre alt, sagt aus: Er befand sich auf dem Paradeplatz, als die Rebellen zwischen 5 u. 6 Uhr in die Stadt eindrangen. Da er bei Ergreifung des Gewehrs von einem Rebellen durch einen Hieb über die Achsel sehr verwundet wurde u. sich infolge dessen zu Hause halten musste, so weiss er von dem, was nachher passierte, nichts. Ein bei ihm im Quartier gelegener Rebell, ein Trägler aus dem Gericht Mitterfels, erzählte, sie seien bei 100 Mann stark bei dem Weissen Bräuhaus durch ein Fenster eingedrungen u. hätten das Tor gegen die Stadt mit Gewalt aus den Angeln gehoben u. abgeworfen.

Egidius Löffler, Bürger u. Färber zu Cham, 34 Jahre alt, sagt aus: Er befand sich, als die Rebellen in die Stadt kamen, auf dem Paradeplatz. Er eilte, als er den Lärmschuss hörte, seinem Gewehr zu, wurde aber durch einen Schuss in den Fuss blessiert, so dass er sich vier Wochen zu Hause halten musste. Er kann daher keine weitere Erläuterung geben. Von den 3 Rebellen, die er im Quartier hatte, aus den Gerichten Mitterfels, Regen u. Waldmünchen, kannte er keinen.

Joh. Georg Walch, in Schönsee geboren, 34 Jahre alt, Torsperrer in Cham, sagt aus: Nach dem entstandenen Ruf, dass die Rebellen herumstreiften, trug zwar der Kommandant alle Sorgfalt, allein die inneren Stadttore waren niemals gesperrt, sondern es wurden nur die Tore an der Stadtmauer nachts zugemacht. Wären auch die ersteren verschlossen gehalten worden, hätten die Rebellen schwerlich in die Stadt eindringen können. Er erhob sich nach entstandenem Tumult ganz erschrocken aus dem Bett u. bemerkte nach Eröffnen des Fensters, dass die Rebellen schon wirklich auf dem Platz u. im Feuer mit der auf der Parade gewesenen Bürgerschaft waren, da die auf der Wacht gewesene Miliz gleich entwich u. sich durch den Stöckerlhof salvierte. Dies änderte sich aber bald. Nachdem er aus Beisorge eines Schusses die Fenster zugemacht hatte, vermerkte er über ein Kurzes ein Klopfen an seiner Haustüre. Nach Eröffnung

dieser ersah er Adam Schmidt, der die Oeffnung des Tores begehrte. Als er sich entschuldigte, dass die Schlüssel beim Kommandanten seien, holte sie Schmidt selbst ab u. verfügte sich dann mit ihm zum Tor, das er öffnen u. die zurückgelassenen 5—6 Pferde hereinlassen musste. Er erinnert sich nicht, dass einige Mannschaft nachgefolgt wäre, indem schon alles in der Stadt war. Als nach Anrücken der Kaiserlichen eine Abordnung der Stadt nach Katzberg geschickt wurde, um auf alle Weise einen Generalpardon zu sollizitieren u. mit dem Bitten nicht nachzulassen, hatte die Gemein der Rebellen gleichwohl ein solches Misstrauen, dass ihn gegen dreissig mit geladenem Gewehr umstanden u. ihm, wenn er die Tore öffnete, die Totschiessung dermassen androhten, dass er zur Rettung seines Lebens dem gemeinen Pöbel die ihm entrissenen Torschlüssel in Händen lassen u. sich salvieren musste. Weder Schmidt noch Gulder, die die Oeffnung der Tore gerne gesehen hätten, durften ein Wort mehr sagen. Als aber in selbiger Nacht der meiste Schwarm der Rebellen durch ein aufgebrochenes Türl sich unvermerkt in aller Stille aus der Stadt u. dem Staub gemacht hatte, suchte Schmidt ihn auf, damit die Abordnung befördert u. zum Tor hinausgelassen werde. Er vollzog dies auch. Nachdem die Abgeordneten die Akkordspunkte u. in diesen auch den Generalpardon zurückgebracht hatten, hätten die noch nicht entwichenen Rebellen zur verordneten Zeit ausrücken sollen. Allein sie waren aus Beisorge, man werde ihnen den Akkord nicht halten, nicht zum Auszug zu disponieren, obwohl Schmidt ihn auf alle Weise befördern wollte. Nach dem Einzug der Kaiserlichen wurden sie dann endlich aufgesucht u. mit Gewalt hinausgetrieben u. der Kommandant der Rebellen in Arrest genommen. Wie es weiter ging, weiss er nicht. Von den Rebellen kannte er nur den krummen Hauzenberger u. einen Bürger von Kötzting, Namens Wiser.

Andr. Sämer, von Cham, ledig, 39 Jahre alt, sagt aus: Nach dem Eindringen der Rebellen musste er die gefangenen kais. Offiziere bedienen u. ihnen die Notdurft zutragen. Er hörte von diesen, sowie auch von dem Vizekommandanten Schmidt, dass, wenn die inneren Stadttore, die damals nicht zugerichtet waren, jetzt aber wieder verfertigt sind, verschlossen gehalten worden wären, die Rebellen nicht in die Stadt hätten kommen können. Er seines Orts durfte den Rebellen um so weniger trauen, als er ihnen als gut kaiserlich suspekt war, wie er denn, so oft er die Schlüssel zur Bedienung der Offiziere bei dem Geistlichen abholte, ein kais. Hund gescholten wurde; der Pfaff u. das Blaue Fürtuch kamen ihm sehr hart an u. fuhren ihn mit den Formalien an: Du kais. Hund, man soll Dich nur totschlagen. Von den Rebellen kannte er niemanden. Nach der Wiedereinnahme der Stadt wurde auf die, so mit den Rebellen gehalten, stark inquiriert, so auch auf den Kämmerer Leutner, weil dieser mit dem Blauen Fürtuch aqua vitae getrunken haben sollte. Leutner wurde um 500 fl in Strafe genommen, die er, Sämer, dem Sekretär Isenbeck des Obersten d'Arnan behändigen sollte. Da der inzwischen gestorbene Leutner das Geld nicht hatte, musste es die Ehekonsortin Sämers hergeben, da die von dem Kämmerer Maurer vorgeschossenen 300 fl nicht angenommen wurden, weil es keine anständige Münze war.

Paulus Güttler, Kämmerer von Regen, sagt aus: Der Pfarrer von Oberviechtach Müller, der sich damals für einen Obersten ausgab, u. den er nicht kannte, kam mit einem Hauptmann u. etwa 50 Gemeinen ganz unverhofft in Regen an, wo gleich der Amtmann in Arrest genommen wurde. Am andern Tag in der Frühe stellte der vermeinte Oberst an den Markt das Begehren, einige Mannschaft zusammenzurichten u. unter sein Kommando zu stellen, da er vom Kurfürsten den Befehl empfangen habe, die Leute solchergestalt aufzumuntern u. an sich zu ziehen, dass die schweren Bürden vom Land gehoben u. die Kaiserlichen hinausgetrieben werden möchten, mithin das Land wieder in vorige Freiheit u. Schutz hergestellt werde. Der Markt trachtete aber sich auf alle Weise zu entschuldigen, da der Ort jedermann offen u. die Stellung einiger Mannschaft um so weniger möglich sei, als man sich vor einem Anfall nicht halten könnte. Der Pfarrer liess es auch in so lang bewenden, bis das Blaue Fürtuch ankam, worauf die vom Markt zum zweitenmal berufen u. mit mehrerem Nachdruck, gleichwohl aber vergeblich, in sie gesetzt wurde. Sie wandten sich nun an das Gericht u. suchten von dort aus die Stellung der Mannschaft mit solchem Effekt, dass in kurzem gegen 500 Mann zusammengebracht wurden.

Besonders aus dem Bärnrieder Winkel im Gericht Mitterfels kamen Trupps von 10 u. 20 Mann; dabei befanden sich auch der Sohn des gewesenen Pflegsverwalters Neusinger von Viechtach u. ein ehemaliger bair. Feldscherer als Leutnante. Den Namen des letzteren[1]) weiss er nicht; dieser hat aber eine Deggendorferin zur Frau u. wird vielleicht selbst ein Deggendorfer sein. Nach viertägigem Aufenthalt brachen sie insgesammt von Regen auf mit dem expressen Vorgeben, direkt auf Cham zu gehen. Das Blaue Fürtuch vermeldete ungescheut, dermalen sei es die beste Zeit, sich hievon zum Meister zu machen; er wolle schon die Gelegenheit zu Emportierung der Stadt dergestalt an die Hand geben, dass kein Mann zu Verlust gehe; der Edelmann zu Ränkam werde gleich einige hundert Mann zusammenzubringen wissen.

Mich. Seidenader, des Rats von Regen, sagt aus: Der Geistliche, der damals noch unbekannt war u. sich für einen Oberstwachtmeister ausgab, kam mit einem Hauptmann ungefähr um 5 Uhr abends an; noch selbigen Tag gegen das Gebetläuten folgte das Blaue Fürtuch nach. Sie schlugen alle bei ihm das Nachtquartier, weil sie sich nicht auseinander legen lassen wollten. Ihre Anstalten u. Unterredungen hielten sie aber solchermassen verborgen, dass man hievon nichts vermerken konnte, als dass ein Böte über die Donau u. einer zu dem Edelmann von Ränkam verschafft werden musste. Sie verlangten von dem Markt ganz eifrig die Stellung der Schützen u. der bewehrten Leute, sowie dass das vorgewiesene Patent sogleich an die Dorfschaften ausgeschrieben werde. Allein vom Markt wurde kein Mann gestellt u. wegen der Ausfertigung der Patente auf das Gericht verwiesen. Schmidt liess die Leute auf das Rathaus zusammenrufen u. verlangte positiv durch einen kurzen Vortrag ohne Beisein des Geistlichen die Mithaltung u. Stellung der Leute. Als dies verweigert wurde, musste die Ausschreibung durch das Gericht in der Gerichtsschreiberei geschehen. Der Geistliche u. Schmidt lockten die Leute zur Mithaltung nicht nur durch Bedrohung von Feuer u. Schwert, sondern auch mit dem Vorgeben an, der Kurfürst stehe mit der Hauptarmee droben im Reich; nunmehr sei es Zeit, mittelst der Wegnahme von Cham sich einen sicheren Rücken zu machen. Leutnant Neusinger reiste in das Gericht Zwiesel, um die Leute aufzumuntern u. zur Mithaltung zu disponieren. Einige andere wurden von dem Geistlichen zu gleichem Ende nach Bodenmais geschickt. Dies geschah seines Behalts auf Zureden Schmidts, da der Geistliche etwas gelinder gegen die Untertanen gegangen war u. nur die nehmen wollte, die sich freiwillig mitzuhalten resolvierten, während Schmidt erinnerte, einen mehreren Ernst zu gebrauchen; er wisse alle Gelegenheit um Cham u. getraue sich schon, es einzubekommen, bevorab da bei der Mälze am füglichsten hineinzukommen wäre u. man sich der Stücke ohne sondere Beschwerde bemächtigen könne. Die auf diese Leute erlaufenen Unkosten betragen wenigstens 200 fl, da sie keinen Kreuzer bezahlten; dem Markt ist dies schmerzlich genug gefallen.

Andr. Dorner, Weissbierwirt u. Bürger zu Regen, sagt aus: Der Geistliche langte unter dem Titel eines kommandierenden Offiziers mit einem Hauptmann in Regen an u. umsetzte gleich anfangs das Amthaus dergestalt, dass der Amtmann gefangen genommen wurde. Er begehrte Quartier für 50 oder 60 Mann, sowie dass man die wehrhaften Leute u. sonderlich die Schützen stellen solle, wobei er zwar den Leuten, wenn sie nicht freiwillig mithielten, keine sondere Zumutung mit Zwang antat. Als aber Schmidt angekommen war, wurden die Leute mit mehr Rigor u. die vom Gericht verschafften, in den Markt gekommenen Bauernburschen nicht nur mit Gewalt angehalten, sondern ihnen auch von dem Geistlichen u. Schmidt versprochen, dass jeder für jedes Monat, das er mithalte, ein Freijahr geniessen solle. Er hörte zwar dies nicht selbst, aber die 15 Mann, die er von dieser Rotte bis in den fünften Tag im Quartier hatte, eröffneten ihm dies. Bei ihrem Aufbruch wandten sie sich zwar gegen Ruhmannsfelden, der gemeinen Sage nach ging aber ihr Absehen auf Cham. Die Unkosten des Marktes für diese Leute erlaufen sich auf mehr als 200 fl; der Geistliche gab zwar die Anweisung an das Gericht, doch steht dahin, ob etwas davon zu erhalten ist. Von den Offizieren kannte er nur den Neusinger, der seinen Eifer ziemlich erwiesen hat. Die Bauernburschen, die unter dem

[1]) Preiss.

bair. Landfahnen gedient hatten, wurden als Korporale u. dgl. angestellt. Nach der Wiedereinnahme Chams durch die Kaiserlichen kam Neusinger nochmals nach Regen, um nach Zwiesel zu gehen, wozu man ihm ein Reitpferd verschaffen musste. Neben Stellung der Leute des Gerichtes Regen, die von Cham mit einigem Gewehr abgewichen waren, begehrte er auch einiges Geld; er wurde aber wenigstens in Regen abgewiesen u. erhielt nichts. Ob Neusinger dies auf Verlangen der Kaiserlichen in Cham oder aus Eigennützigkeit tentierte, weiss er nicht.

1706, Mai 3.

Adam Schmidt, Vizekommandant. In seiner vorigen Aussage gab er an, er habe bis nach Regen den sogenannten Landesdefendenten nachgefragt u. dort den ihm unbekannten Pfarrer angetroffen, der ihn aufforderte, bei ihm zu bleiben u. die Antwort des zur Generalität geschickten Boten zu erwarten. Die bisherige Erfahrung gibt aber, dass er, Schmidt, selbst gegen den Pfarrer in die Worte ausgebrochen ist, man solle ihn nur machen lassen, er wäre ein Soldat u. in solchem Stand gewesen, wo er manche gute Anschläge gegeben habe, er wolle schon anzeigen, wie man die Sache veranstalten u. sich der Stadt Cham bemeistern könne u. sich damit einen sicheren Rücken schaffen werde. Er soll eröffnen, warum er von diesen Umständen nichts erwähnt hat. — Er verharrt darauf, dass ihm, als er in Regen eintraf, von dem ihm damals unbekannten Geistlichen die Intention der Okkupierung Chams angemeldet wurde. Dieser setzte bei, er habe von einem Metzger die Nachricht empfangen u. habe die Versicherung, dass nach Besetzung dieser Stadt die ganze Pfalz zum Aufstand u. zur Mithaltung bereit sei. Bevor er, Schmidt, nach Regen kam, hatte der Pfaffe bereits den Neusinger nach Zwiesel u. den Leutnant Sutor nach Bodenmais geschickt, so dass also nicht er, sondern der Geistliche den ersten Entschluss zur Okkupierung Chams gefasst hat. Ueberdies vermeldete dieser in Regen, dass er bereits nach Braunau geschrieben u. die Versicherung gegeben habe, innerhalb 8 Tagen Meister der Stadt zu sein.

Wo wurde abgeredet, wie man sich Chams bemeistern wolle? Wer war dabei anwesend? Man kann nicht glauben, dass erst zu Stachesried oder Neukirchen eine solche Abrede geschehen sei. — Er weiss von keinem andern Schluss, als dass der Geistliche ihm seine Intention, Cham zu nehmen, eröffnete u. er, Schmidt, alsdann vermeldete, wenn die Sache also beschaffen sei, könnte es endlich wohl sein, dass man sie einbekäme, besonders wenn man sich auf die Seite gegen Runding ziehe u. bei der Mölz des Braunen Bräuhauses einen Versuch tun wollte. Wenn nicht der Geistliche im Kloster zu Neukirchen u. dann in Stachesried alles abgeredet u. den Schluss auf das Weisse Bräuhaus ohne seine Zuziehung gefasst hätte, er wäre in Ewigkeit nicht darauf gekommen, da ihm dieses Revier ganz unbekannt war.

Die Erfahrung legt an den Tag, dass er schon vor seiner Abreise von Cham bedrohlich war u. sagte, er werde die Landesdefendenten nach Cham bringen. Er soll die Wahrheit redlich anzeigen. — Als er wegen des unerschwinglichen Quartiers, üblen Traktaments u. völlig gestörten Gewerbes von Cham wegging, vermeldete er im Unwillen: Ei, so wollt' ich wünschen, dass die Rebellen alsogleich ankämen u. die von so üblem u. allzu hartem Traktament bedrängten Bürger u. Inwohner von diesem Elend u. der Miserie entledigten. Dass er aber gedroht habe, nicht nachzulassen, bis er die Rebellen in die Stadt gebracht habe, ist eine unbegründete Aussage.

Die Erfahrung gibt weiter, dass er in Regen den Pfarrer mit allem Nachdruck erinnerte, mit mehr Rigor zu verfahren u. dass er sogar zweimal die Zitierung der dortigen Inwohner verlangte. Daraus ist sattsam zu ermessen, dass er vorgriff u. schon in Regen den Pfarrer nicht mehr viel gelten liess. — Bei seiner Ankunft in Regen war schon alles veranstaltet, die Offiziere zur Beibringung der Leute schon nach Zwiesel u. Bodenmais abgeschickt u. vom Gericht die Stellung der Leute ausgeschrieben. Der Geistliche sass mit den Leutnanten Albrecht u. Preiss beisammen; sie beschrieben die vorgeführten Leute u. nahmen die taugsamen heraus, wobei er sich anfangs gar nicht in der Stube befand, sondern erst von dem Geistlichen berufen wurde. Er vermeldete das wenigere dabei; nur wenn ihn der Geistliche bei Examinierung u.

Beschreibung eines vorgestellten Mannes zu Zeiten fragte, ob dieser Mensch zum Dienst tauglich sei, vermeldete er, freilich, wenn man ihn nehmen wolle, werde er anständig sein, worauf es dann hiess, nehmt ihn fort. Wenn der eine oder andere sich etwas härter dazu entschliessen konnte, erinnerte er, Schmidt, ihm, er solle es sich nicht so schwer fallen lassen u. es auf eine Zeit probieren, da allezeit Gelegenheit sei, wieder zurückzugehen. Wenn die beiden Leutnante u. der Geistliche einen Landesinwohner, der etwa mit Weib u. Kindern beladen war, unter Vorhaltung der in dem Patent angedrohten Strafen bezwingen wollten, so bat er öfter selbst um Entlassung solcher Leute. Nachdem der Geistliche eigenmächtig, ohne sein, Schmidts, Erinnern von Kämmerer u. Rat in Regen die Zusammenrufung der Bürger begehrt hatte, um von ihnen die Stellung der Schützen u. wehrhaften Leute zu begehren, ersuchte ihn der Geistliche, sich zu der Versammlung zu begeben u. ihr die Erinnerung zu tun, dass man die Leute nur bis Cham brauchen wolle. Auch der Wirt, bei dem sie die Einkehr genommen, bat ihn, sich zu der Bürgerschaft zu verfügen, damit diese nicht glaube, dass es nur das Geschäft von Kämmerer u. Rat sei. Trotz dieser Erinnerungen liess er sich erst bereden, als er vom Ratsdiener wirklich geholt wurde. Im Rathaus wurde er vor seiner Anrede gleich von einem verbürgerten Riemer schimpflich angeredet: Ihr Chamauer vermeint gewiss, wir sollen Euch Cham zu dem Ende einnehmen helfen, dass Ihr darin in Ruhe sicher fressen u. saufen könnt; aber das lassen die Regener wohl bleiben; sie lassen sich für keine solche Lappen halten. Er musste sich also vielmehr entschuldigen, dass sie zu solchem Ende nicht gekommen seien. Hierauf erschienen die von Regen bei dem Geistlichen u. trugen sehr beweglich die Begebung von der Stellung einiger Mannschaft vor; dieser aber wollte die Stellung der Schützen, deren es sieben waren, ohne alles Nachsehen haben, ja er wollte sogar das zu dem Abdecker geflüchtete Gewehr der Schützen wegnehmen lassen. Er, Schmidt, bat aber den Geistlichen, dies zu unterlassen.

Es ist klar, dass der völlige Schluss schon in Regen gemacht wurde, da sie sich gegen 5 Tage dort aufhielten, die verschaffte Mannschaft auffingen u. sich ganz ungescheut vernehmen liessen, sie wollten auf Cham losgehen usw. — Er war nur zwei Nächte in Regen u. marschierte am dritten Tag ab. Der Geistliche aber war mit dem Leutnant Albrecht schon $1^1/_2$—2 Tage vorher angekommen. Sie waren in einem aparten Zimmer einquartiert, während er in der Erdstube verbleiben musste. Der Pfarrer u. der Leutnant machten also das meiste unter sich ab. Wenn sie anders aussagen, tun sie ihm Gewalt u. Unrecht. Er offerierte sich sogar, seine Zeche zu bezahlen. Der Geistliche hatte aber die Verordnung gemacht, dass, weil Regen keinen Mann gestellt hätte, ihnen billig die Bezahlung der Unkosten aufzubürden sei. Er widerspricht nicht, dass er, als er von dem Pfarrer den Entschluss, Cham zu nehmen, vernommen, erinnerte, man könne sich, wenn man bei der Mölz des Braunen Bräuhauses den Ansatz tentiere, gleich bei seiner Behausung hindurch ziehen u. sich der daselbst auf dem Platz stehenden Stücke versichern, ohne dass man viel Gefahr zu besorgen hätte. So wenig aber dieser Vorschlag beliebt wurde, so wenig hatte er von einer andern Abrede die mindeste Wissenschaft; er hörte nur, dass der Geistliche, als er von dem Franziskanerkloster in Neukirchen kam, vermeldete, nunmehr wollten sie auf Cham gehen, weil schon alles gerichtet u. dahin verabredet sei, dass die Bräuknechte in der künftigen Nacht sich aus dem Bräuhaus begeben würden.

Die Erfahrung gibt, dass er nicht nur schon in Regen von Cham sprach, sondern dass auch ein eigener Bote nach Ränkam geschickt wurde. Er begehrte auch von der Bürgerschaft zu Regen die Stellung aller Leute u. verordnete, als dies verweigert wurde, die Ausfertigung der Patente auf das Land. — Er teilte in Regen dem Geistlichen mit, dass Hauzenberg um eine Kompagnie angehalten habe, worauf dieser sogleich dem Hauzenberg schrieb u. er, Schmidt, nur ein Postskriptum beisetzte, dass er die Sache bei dem Geistlichen schon gerichtet habe. Der Bote wurde auf Verlangen des Geistlichen abgeschickt. Die Patente waren in Regen schon vor seiner Ankunft ausgefertigt.

Er kann nicht widersprechen, dass den Leuten Freijahre versprochen wurden u. man ihnen sagte, der Kurfürst stehe schon im Reich. — Von Erteilung der Freijahre stand nichts in den Patenten. Der Pfarrer trug solches vor u. Leutnant Albrecht sprach den Leuten mit solcher Versprechung mit grossem Eifer zu. Er, Schmidt, erinnerte nur das, was ihm der Pfarrer an-

befahl. Dieser sagte auch, er habe über Deggendorf Briefe empfangen, dass der Kurfürst mit der Armee wirklich in Friedberg angekommen sei, es sei also der Handel schon geraten; in zwei Tagen werde man vor Straubing sein u. dieses bald in der Hand haben.

Er, Schmidt, spielte nicht nur in Regen den Meister, sondern führte auch in Cham das Direktorium. Er soll daher alles angeben, damit man nicht mit der wirklichen Tortur an ihn kommen muss. — Der Pfarrer führte das völlige Direktorium nach seinem Belieben; er war nur ein Instrument, das die ihm aufgetragene Order vollzog. Der Pfarrer verlieh ohne sein Wissen die Offiziersstellen, schickte Kommandos nach Neukirchen u. Furt um Pferde, forderte die gefangenen Franzosen ab. Er wandte grosse Mühe an, dass diese wieder entlassen würden, da sie die besten Quartiere genossen u. der Bürgerschaft ohne einigen Nutzen die grösste Bedrängnis verursachten. Wenn alles seiner freien Disposition überlassen gewesen wäre, so hätte er auch ein grösseres Kommando überkommen, während er nicht mehr als 35 Mann unter seiner Direktion hatte. Erst vier Tage vor dem Anrücken der Kaiserlichen wurde er von dem Pfarrer wegen dessen Unbässlichkeit zum Vizekommandanten ernannt. Er hätte auch hundertmal Gelegenheit gehabt, aus Cham zu entweichen u. sich zu salvieren. Er blieb aber, da ihm Kämmerer u. Rat bei Verpfändung Guts u. Bluts versicherten, es werde weder ihm noch den Seinigen etwas beschehen. Es war auch der Akkord also getroffen, dass sie mit Gewehr freien Abzug haben sollten. Er ist keinem Menschen in der Stadt überlästig gefallen, sondern befliss sich jederzeit, bei entstandenen Unruhen die Konfusion zu verhindern u. die Bürgerschaft nach Möglichkeit von allen Bedrängnissen zu befreien. Kämmerer u. Rat machten sich denn auch erbietig, da sie seinen Fleiss u. seine Schutzhaltung gegen die Bürgerschaft selbst erkennen müssten, ihm u. den Seinigen dies künftig vergelten zu wollen.

1706, Mai 7.

Joh. Wolfgang Moser, des Rats u. Kämmerer zu Viechtach, bei 50 Jahre alt, sagt aus: Vor ungefähr einem halben Jahr erscholl ganz unverhofft der Ruf, dass einige Truppen der sogenannten Landesdefendenten im Anrücken seien. Bald darauf kam der Landleutnant von Oberviechtach Christoph Albrecht sowie der dortige Pfarrer Müller mit etwa 30 Mann aus dem Gericht Mitterfels über St. Engelmar angerückt, denen der Marktkämmerer Jak. Grimm trotz der eingewendeten Entschuldigung Quartier verschaffen musste. Von der Bürgerschaft wurde die Stellung der jungen Mannschaft sowie die Lieferung des Gewehrs begehrt, wobei dem Amtskämmerer mit geladenem Gewehr gedroht worden sein soll. Trotzdem ging weder vom Markt noch vom Gericht jemand mit ausser 2 Knechten u. dem Sohn des alten Pflegsverwalters Neusinger, der dann nach Wiedereinnahme Chams von den Kaiserlichen mit einem Pass wieder nach Hause gelassen wurde. Am andern Tag brachen die Rebellen wieder auf u. begaben sich über Ruhmannsfelden nach Regen. Wenige Tage später traf ganz unverhofft Schmidt von Cham ein. Als man ihn fragte, was er hier verrichten wolle, sagte er, er sei entschlossen, nach Burghausen oder Braunau zu gehen in Ansehung des Totalruins, den er in Cham durch so viele Bürden, Quartiere, Drangsale, harte Traktierung mit Streichen u. auf den Eselsetzen erlitten habe; er wolle sich dort bei der Landesdefension instruieren. Man wollte ihn zwar dehortieren, er ging aber nach einer Stunde wieder fort auf Ruhmannsfelden zu, wo er zu dem Pfarrer kam. Dieser Rebellionshaufen stellte nach der Einnahme Chams einige Anforderung an Geld u. Fourage; er hat aber nichts erhalten. Die Unkosten für die Einquartierung von mindestens 60 fl sind den Bürgern noch unbezahlt; der Pfarrer u. Albrecht erteilten zwar die Anweisung auf das Gericht u. den Markt.

Thom. Müllner, 40 Jahre alt, bräuender Bürger zu Viechtach, sagt aus: Kämmerer u. Rat legten den Pfarrer u. seinen Leutnant zu ihm ins Quartier; durch den Marktdiener wurde befohlen, dass ihnen die gewöhnliche Verpflegung gegeben werde. Die Unkosten, die 12 fl 54 kr betrugen, sollten auf Anordnung der Offiziere durch eine gemeine Anlage erstattet werden. Der Pfarrer u. der Leutnant sagten, der Kurfürst werde denen, die sich zur Defension des Vaterlands gebrauchen liessen, einige Freijahre erteilen. Dadurch wurden einige Bauernburschen

angelockt, von denen aber nach der Hand wieder etliche davonliefen. Neben dem Pfarrer u. dem Leutnant war noch ein Offizier vorhanden, ein ehemaliger Feldscherer, der vor andern seinen Eifer erwies.

Wien H. H. St. A.

V. Verhöre

des Gerichtsschreibers Wolfgang Schmidt u. des Schreibers Lorenz Kirchmayer von Abensberg.

München auf dem Falkenturm 1706, Febr. 23.

Laurentius Kirchmayer, 21 Jahre alt, von Siegenburg; er hat bis in die achte Schule studiert u. sich dann bei dem Gerichtsschreiber zu Abensberg zur Schreiberei begeben.

Wann, wie u. warum kam er ausser Land? — Nachdem der Gerichtsschreiber Schmidt von Abensberg flüchtig gegangen war,[1]) begab er sich nach Siegenburg. Dorthin kam der damalige Oberschreiber u. jetzige Gerichtsschreiber zu Abensberg Hans Mich. Stich u. holte ihn ab, damit er seinem Herrn etwas Geld in die Schweiz bringe. Sie ritten daher beide nach Abensberg, wo ihm der Oberschreiber 5—600 fl in Gold zu Handen stellte, die er in die Hose nähte. Er marschierte dann über Scheiern, München, Benediktbeuern usw. auf St. Gallen. In Scheiern hatte er vermeint, einen Vorschub für seine Reise zu erlangen; als er aber dem P. Herman seine Intention eröffnete, wollte man ihm nicht an die Hand gehen.

Wann reiste er ab? — Am Tag nach dem Güllenmoosmarkt.[2]) — Wann ist dieser Markt? — Er kann sich an die Zeit nicht eigentlich erinnern. Auf Maria Himmelfahrt (Aug. 15.) war er noch da, auf Bartelme (Aug. 24.) war er schon fort.

Was tat er zu Benediktbeuern? — Er informierte sich bloss bei dem P. Prior, ob sein Herr schon lange passiert sei, was dieser mit Ja beantwortete. — Ging er ganz allein von Benediktbeuern weg? Was für Kommissionen wurden ihm dort aufgetragen? — Er nahm einen Boten auf, der ihm den Weg wies. Der P. Prior gab ihm einen Gruss auf, mit dem Bemerken, Schmidt möge einen Ort aussuchen, wo er subsistieren könne, er wolle dann auch hineinreisen. Auch verlangte er eine spanische Grammatik.

Wo traf er seinen Herrn an? — Zu St. Gallen beim Wirt zum Ochsen, Kasp. Noff, der zugleich Unterbürgermeister ist. — Wie lange hielt er sich dort auf? — Nur einen Tag; dann sandte ihn sein Herr wieder hinaus, um Geld bei den Karmelitern abzuholen. Er reiste über Füssen, Weilheim, Traubling u. Freising nach Abensberg, wo ihm auf Vorzeigen des Petschierringes seines Herrn die Karmeliter zwei verpetschierte Säcklein mit Gold zustellten, die er in die Schweiz brachte. Schmidt schickte ihm zwei Boten entgegen; der eine wurde zu Bregenz gefangen, der andere aber, der Hausknecht des Kronenwirts zu Rorschach, wohin sich sein Herr inzwischen begeben hatte, kam zu ihm zwei Stunden vor Lindau.

Was geschah alsdann weiter? — Er reiste mit seinem Herrn über St. Gallen, Basel, Charmes in Lothringen nach Brüssel, in Gesellschaft des Hauptmanns Urban, den sie in Charmes getroffen hatten u. der in Strassburg 300 Mann angeworben hatte. — Wann kamen sie in Brüssel an? Wie lange hielten sie sich dort auf? — Die Zeit weiss er eigentlich nicht. Sie werden etwa fünf Wochen dort gewesen u. nach dem Christmonat wieder abgereist sein. — Was war die Verrichtung Schmidts in Brüssel? — Er weiss nur, dass Schmidt Dienst suchte. Er musste selbst ein Memorial abschreiben, worin Schmidt um den Dienst als Rechnungsjustifikant anhielt; den Dienst erhielt aber der Schreier.

---

[1]) Vgl. I, 266.

[2]) Der Gillamoosmarkt wird am Tag nach Egidi (Gilg, 1. Sept.) gehalten. Bis zur Säkularisation fand er bei der Kapelle St. Gilg im Moos u. dem Gilgenhof, 1/4 Stunde unterhalb Abensberg, statt; damals wurden beide abgebrochen u. der Markt in die Stadt verlegt.

Mit wem ging sein Herr meist um? — Mit den Herrn v. Prielmayr[1]) u. Hofmihlen. — Ging er nicht auch mit Dulac um? — Diesen kennt er nicht. Schmidt ging zwar öfter zu Hof, er weiss aber nicht zu wem. — Wann reisten sie von Brüssel wieder ab? — An Neujahr waren sie noch in Brüssel. Sein Herr sagte einmal, er wolle einen salvum conductum begehren, um wieder auf seinen Dienst zu kommen, wo er auch die Nürnberger kontentieren wolle; wenn er dies nicht erlangen könne, wolle er zu den Rebellen nach Burghausen u. Braunau gehen. Er, Kirchmayer, wollte nicht länger in Brüssel bleiben u. begehrte Geld, um nach Hause reisen zu können. Schmidt gab ihm 40 fl. Nachdem er etwa drei Tage auf der Reise war, kam ihm sein Herr nach, dem er das Geld zurückgab u. mit dem er auf der Post in die Schweiz ritt.

War bei ihrer Abreise von Brüssel die Niederlage vor München schon bekannt? — Nein, sie erfuhren sie erst in Rorschach. — Von wem erfuhren sie diese? — Drei Schweintreiber von Weilheim u. ein durchreisender Materialist brachten die Nachricht.

Wie lange blieb er in Rorschach? — Nur einen Tag, dann gab ihm sein Herr die Kommission, zu den Rebellen nach Burghausen u. Braunau zu gehen u. sich zu informieren, was ihnen an Geschütz, Munition u. sonst abgehe. Um den Bericht zurückzubringen, wurde der Hausknecht mit ihm geschickt, der in Benediktbeuern warten sollte. Er blieb eine Nacht in Benediktbeuern u. sagte am andern Tag zu dem Hausknecht, er solle wieder nach Hause gehen; er, Kirchmayer, nehme die Kommission nicht an. Er gab ihm ein Zettulein mit, in dem er dies seinem Herrn schrieb. — Wann ging er von Rorschach ab? Hatte er keinen Pass? — Am 25. Jan. Er hatte einen Pass von der Stadt St. Gallen, den er aber, als er ins Baierland kam, zerriss. Ein oder drei Tage vor Lichtmess kam er in Siegenburg an. — Wie ist es möglich, dass er am 25. Jan. abreiste, nachdem sein Herr schon am 22. Jan. schrieb,[2]) er habe bereits zwei fortgeschickt, die glücklich fortkommen würden, da sie mit Pässen von St. Gallen versehen seien? — Er erinnert sich ganz gewiss, dass der Pass vom 24. Jan. datiert war u. er am 25. abreiste. — Korrespondierte sein Herr nach der Rückkunft von Brüssel nicht dorthin u. mit wem? — Davon weiss er nichts, weil er nur einen Tag bei seinem Herrn blieb. Bevor sie nach Brüssel reisten, teilte sein Herr dem Herrn v. Hofmihlen seine Ankunft mit. — Was für Kundschaften aus Baiern hatte sein Herr u. von wem? — Bevor sie nach Brüssel kamen, erhielt sein Herr einen Brief von seiner Frau u. einen vom P. Prior in Benediktbeuern. Von andern Briefen weiss er nichts. — In dem Schreiben seines Herrn vom 22. Jan. ist enthalten, er, Kirchmayer, werde die Sache bei den Rebellen schon recht inkaminieren. Er soll also sagen, was er in commissis hatte. — Er sollte sich bloss bei dem kommandierenden General der Rebellen Kriechbaum informieren, was ihnen abgehe u. sie anmahnen, bis auf den Frühling gegen Pfingsten zusammenzuhalten, wo ihnen schon ein Sukkurs zukommen werde. Er sollte, wenn er bei den Rebellen sei, schreiben, worauf ihm Schmidt mitteilen würde, was zu tun sei. — Wie kommt er auf den General Kriechbaum, der ja ein kais. General ist? — Dann war es der General Wurm, der die Rebellen kommandieren sollte. Er erinnert sich, dass die Schweintreiber erzählten, Kriechbaum habe die Rebellen so übel zugerichtet. — Hatte er keine weitere Instruktion, wie die Korrespondenz mit den Rebellen einzurichten sei, u. woher der Sukkurs kommen sollte? — Nein, er hatte nichts als das bereits Angegebene in commissis. — Was schrieb er aus Benediktbeuern durch den Hausknecht an seinen Herrn in der Schweiz? — Nichts anderes als dass die Bauern still seien u. dass er sich der aufgegebenen Kommission nicht unterziehen wolle, sowie dass der Prälat von Benediktbeuern nichts zu geben brauchte. — Wie kam er auf das letzte? Von wem hörte er es? — Sie hatten in Rorschach gehört, der Prälat habe viel Geld erlegen sollen. Sein Herr befahl ihm, sich darüber zu erkundigen, wesshalb er die Leute im Wirtshaus danach fragte. — Was redete er mit dem Prälaten zu Benediktbeuern? — Er sagte diesem, er komme aus der Schweiz u. von Brüssel. Der Prälat antwortete gleich, er wolle mit ihm nichts zu tun haben; er käme sonst in die grösste Leib- u. Lebensgefahr. — Schrieb er dies auch seinem Herrn? — Er erzählte es dem Hausknecht, der es vielleicht diesem gesagt haben mag.

---

[1]) Der mit dem Kurfürsten in Brüssel weilende Geh. Rat v. P., der Vater des Kastners.
[2]) S. II, 213.

Sein Herr schreibt am 1. Febr.,[1]) dass er, Kirchmayer, das Feuer schon recht anblasen werde. Er muss also noch eine andere Kommission gehabt haben. — Er hatte keinen andern Auftrag als den angegebenen; er ist auch nicht nach Burghausen u. Braunau gekommen. — Warum ging er nach Benediktbeuern u. nicht den geraden Weg nach Siegenburg über Weilheim? — In der Gegend von Weilheim lagen damals Soldaten. — Weiss er nichts von einer Ziffer, die sein Herr in der Korrespondenz gebrauchen wollte? Von wem bekam er diese? — Hievon weiss er nichts. — Er sagte seinem Herrn zu, alle Nachrichten zu überschreiben. Auf welche Weise sollte dies geschehen? — Sein Herr sagte ihm, er solle das Alphabet verkehrt brauchen. Der Bote sollte mit nach Burghausen u. Braunau gehen u. die Antwort zurückbringen. — Früher sagte er, der Bote habe in Benediktbeuern warten sollen, jetzt aber, dass dieser mit nach Braunau gehen sollte. Wie schickt sich dies zusammen? — Dem Boten war geschafft worden, mit nach Braunau zu gehen, er wollte aber nicht mitgehen, sondern in Benediktbeuern warten. Er, Kirchmayer, sagte ihm, er möge warten oder nicht; er wolle nichts damit zu tun haben.

1706, März 15.

Kirchmayer wird abermals vorgeführt. Er wiederholt seine Aussage vom 23. Febr. Der ihm in der Schweiz ausgestellte Pass lautete auf den Namen Jak. Alois Glasmayer. — Was schrieb er seinem Herrn aus Baiern? — Er schrieb ihm nur einmal, dass die Bauern vor München geschlagen worden seien u. dass dem Vernehmen nach wieder alles still sei. Im Wirtshaus, das voll von Bauern war, sagte man auch, der Türk sei auf. — Schrieb er nicht seinem Herrn, die für Baiern Streitenden hielten sich wegen überhäufter Gewalt heimlich im Land auf? — Nein. — Wie kann er es leugnen, da es sein Herr am 22. Febr. an Dulac schrieb? — Bleibt auf der negativa. — Aenderte er nicht in seinem letzten Brief, den er hier in der Gefangenschaft schreiben musste, das A u. U? — Nein, mit Fleiss veränderte er nichts; es ist nichts Ungewöhnliches, dass man beim Schreiben zweierlei Buchstaben führt. — Wie sollte er seinen Herrn auf den Briefen titulieren? Wie schrieb er diesem aus Benediktbeuern? — Darüber wurde nur verabredet, dass er die Briefe an den Wirt in Rorschach schicken solle. In Benediktbeuern setzte er keine Ueberschrift auf den Brief, sondern übergab ihn ohne Ueberschrift dem Hausknecht. — Schrieb er niemals seinem Herrn mit der Post? — Nein. — Hatte er nicht in commissis, seinem Herrn die Pferde hineinzubringen? — Das letztemal nicht, wohl aber das erstemal, als er das Geld abholte; es waren aber keine Pferde mehr da.

Schmidt meldet in seinem Schreiben, der Herr v. Lichtenau werde zur Wiedereroberung Ingolstadts alles tun. Was sollte dieser tun? — Dieser ist ganz unschuldig. Es wurde mit keinem Wort von ihm geredet. — Sagte nicht ein Kramer zu Abensberg dem Schmidt die Verschaffung einiger Montur zu? — Hievon weiss er nichts. Er redete mit keinem Kramer zu Abensberg. — Kennt er den Herrn v. Lichtenau? — Ja, er kennt ihn, redete aber nichts mit ihm. — Was für Leute hat Schmidt dermalen um sich? — Als er von ihm ging, hatte er niemanden bei sich. — Von wem bekam er den Pass in St. Gallen? — Von einem Kanzlisten, dem er einen halben Gulden dafür gab.

Hierauf wird er ad locum torturae geführt u. nochmals befragt, ob er nicht mehr von der Korrespondenz mit Dulac u. davon wisse, was Schmidt veranstalten u. ausführen wollte. — Nein, er weiss nicht mehr, als er ausgesagt hat. — Er wird hierauf aufgezogen u. weil er auf seiner Aussage beharrt, wieder abgelassen u. ihm ein Stein von 25 ℔ angehängt, worauf er nochmals aufgezogen wird. Er bleibt aber beständig dabei, dass er nicht mehr zu sagen wisse, als er bereits im gütlichen Examen ausgesagt hat. Ad locum custodiae remissus.

1706, April 23.

wird Kirchmayer wieder vorgeführt. Er hat ausgesagt, er sei allein von Brüssel abgereist u. ihm sein Herr nachgekommen. — Er irrte sich damals. Er reiste mit seinem Herrn zugleich

[1]) II, 254.

von Brüssel ab. — Dies ist kein Irrtum, sondern eine formale Lüge, weil er gar zu partikulare Umstände angab. — Er besorgte, man möchte ihn hart anstrengen, wenn er dies sage, nachdem er von den Sachen seines Herrn nichts wusste. — Im übrigen bleibt er bei seinen früheren Aussagen.

1706, April 29.

wird Kirchmayer vorgeführt. Schrieb er von Benediktbeuern nichts anderes, als dass alles still sei, der Prälat kein Geld geben dürfe u. der Türk auf sei? — Er schrieb noch, dass man den Bauern vor München dreimal Pardon gegeben, sie aber gleichwohl niedergemacht habe. Dies hatten aber die Sautreiber u. der Materialist auch schon erzählt.

Offenbarte ihm Schmidt nicht, er wolle in das Land herein, um einen neuen Aufruhr zu erwecken? — Nein, dieser sagte niemals etwas davon. — Er hat selbst ausgesagt, sein Herr habe gesagt, er wolle einen salvum conductum begehren u. wenn ihm dieser abgeschlagen würde, wolle er zu den Rebellen gehen. — Dies sagte Schmidt zu St. Gallen. Dort begegneten ihm, Kirchmayer, auf der Gasse zwei Bäckenknechte, die er fragte, wo sie herkämen u. ob man sicher ins Reich reisen könne. Sie antworteten, sie seien Ländler; die Bauern seien vor München u. Burghausen geschlagen worden u. die Rebellion habe nunmehr ein Ende, wesshalb man auch wieder reisen könne. Er sagte hievon seinem Herrn nichts, aus Beisorge, dieser möchte ihn, wenn die Rebellion zu Ende, nicht mehr ins Reich schicken u. ihm kein Geld zur Reise geben.

1706, April 22.

Nachdem der gewesene Gerichtsschreiber zu Abensberg Wolfg. Schmidt, 42 Jahre alt, zu Bregenz gefänglich eingezogen u. heute hier eingeliefert worden, wurde er folgendermassen examiniert. Wann, wie u. mit wem kam er nach Brüssel? — Er reiste um sein Geld mit Lehenrossen, bis er den Hauptmann Urban zu Charmes antraf, der 400 Angeworbene nach Brüssel führte. Mit diesem marschierte er weiter nach Brüssel. Er hatte seinen Schreiber Kirchmayer bei sich.

Bei wem hielt er sich in Brüssel auf? — Er bestand beim Rittmeister Kroner ein Zimmer um monatlich einen Doublonen. — Bei wem traktierte er dort seine negotia? Mit wem ging er meist um? — Er reiste wegen der Nürnberger Kaufleute nach Brüssel u. adressierte sich meist an Prielmayr, Hofmihlen u. Dulac. Bei seiner Abreise sagten die beiden letzteren, er möchte nach seiner Herauskunft ihnen berichten, wie das Rebellionswesen geführt werde, wer es kommandiere u. was dabei intendiert werde, ob man vielleicht ein freies Land, wie die Schweiz, daraus machen wolle. In seinem negotio gab ihm Prielmayr die Resolution, er solle sich hier im Land stellen u. seine Unschuld vorbringen; wenn dann gleichwohl auf ihn gedrungen würde, so werde der Kurfürst bedacht sein, wie die Nürnberger satisfiziert werden könnten.

Wann u. mit wem reiste er wieder von Brüssel ab? — Am 18. oder 20. Jan. reiste er mit seinem Schreiber auf der Post ab. Sie reisten sehr langsam u. machten im Tag nicht mehr als 2—3 Posten. — Wo befindet sich dieser Schreiber? Wann ging er von ihm weg? — Dieser reiste um Lichtmess von Rorschach in seine Heimat nach Siegenburg ab, da er, Schmidt, krank war u. dieser bei ihm keine Kondition mehr haben konnte. Er ersuchte ihn, ihm zuweilen zu schreiben, wie die Sache im Land eigentlich vorbeigegangen sei, damit er solches verlangtermassen nach Brüssel berichten könne.

Wann kamen sie wieder in Rorschach an? Wie lange blieb der Schreiber bei ihm? — Sie kamen um Lichtmess an. Der Schreiber blieb nur einen Tag. — Was tat er in der Schweiz? — Er war allda in der Kur. — Führte er keine Korrespondenz nach Brüssel u. mit wem? — An Dulac schrieb er fast alle Posttage; das Copert war an den Kaufmann Amillon in Brüssel gestellt. — Antwortete ihm Dulac auch? — Nein, dieser antwortete niemals. — Auf welche Art schrieb er? In Platt oder in Chiffern? — Er schrieb platt u. in Chiffern; er berichtete, wie es in Baiern hergehe, was er eben von den Schweintreibern u. Kaufleuten hörte. — Von wem erhielt er den Schlüssel zu den Chiffern? Wo ist er? — Dulac gab ihm diesen; er hat ihn zerrissen. — Kann er den Schlüssel vielleicht auswendig? — Nein, er war

sehr weitläufig, bis auf hundert Zahlen. Wenn man nur 6—8 Zeilen schreiben wollte, füllte man einen ganzen Bogen damit an. Sobald es geschrieben war, konnte er es selbst nicht mehr lesen, wenn er nicht den Schlüssel dabei hatte.

Welche Korrespondenz hatte er aus Baiern in die Schweiz? — Er bekam von niemanden einen Brief; nur einmal kam ein Brief aus Stadt Ayssele, der von seinem Schreiber geschrieben sein sollte; darin stand, dies sei das bewusste Abc. Er konnte es aber nicht lesen, weil ihm nichts davon bewusst war. In dem Brief stand weiter in gewöhnlicher Schrift, dass das Land wieder in vorigem Stand sei. Da ihm der Brief verdächtig vorkam, schickte er ihn wieder zurück.

Er sagte vorhin in discursu, er hätte diesen Boten in Arrest nehmen lassen wollen. Warum wollte er dies tun? — Weil dieser im Herbst vor einem Jahr seinen silbernen Degen u. seine Kleider, die er hereinbringen lassen wollte, verraten hatte, so dass sie in Bregenz weggenommen wurden. — Er sagte ferner vorhin in discursu, dass damals kais. Offiziere in Eyssele gewesen seien, die ihn gefänglich wegführen wollten. Woher hatte er diese Nachricht? — Der Bote sagte es zum Hausknecht u. setzte bei, es seien ihm 100 Taler versprochen, wenn er ihn nach Eyssele bringe.

Wie kam sein Schreiber aus der Schweiz? — Der Hausknecht von der Krone wies ihm den Weg. — Wie weit ging der Hausknecht mit? — Er ging bis in ein Kloster mit. Er weiss nicht, ob dies Benediktbeuern oder ein anderes war. — Brachte der Hausknecht keinen Brief oder eine mündliche Ausrichtung zurück? — Nein, er richtete nur aus, der Schreiber habe keine Tinte u. Feder bekommen können u. könne daher nicht schreiben. — Schickte ihm der Schreiber gar keinen Brief? War der von Eyssele nicht von des Schreibers Hand? Verabredete er nicht mit diesem ein besonderes Abc oder eine andere verdeckte Schreibart? — Er bekam vom Schreiber keinen Brief. Ob der Brief von Eyssele von des Schreibers Hand war oder nicht, kann er nicht sagen. Eine besondere, verdeckte Schreibart wurde nicht abgeredet. — Gab er dem Schreiber nicht einige Kommissionen ins Land herein auf? — Nein, er sollte ihm nur Nachricht geben, wie es im Land stehe, weiter nichts.

Uebernahm er nicht in Brüssel einige Kommissionen? — Nein. — In welcher Absicht wollte er wieder in das Land herein? — Er wollte nur seine Güter wieder beziehen, weil ihm zu Brüssel gesagt wurde, es gezieme sich nicht, ihn wegen alter, unter der Regierung des Kurfürsten vorgegangener Sachen anzufechten. — Ging er nicht ins Land, um neue Rebellion zu erwecken oder die alte zu unterstützen? — Nein. — Gab er nicht seinem Schreiber die Kommission, zu den Rebellen zu gehen u. einige Ausrichtung zu tun? — Nein, dieser ging freiwillig von ihm weg, da er nichts mehr bei ihm zu tun hatte.

Er gab vorhin an, dass er an jedem Posttag an Dulac schrieb. In was bestand diese Korrespondenz? — Was er eben von Kaufleuten, Schweintreibern u. andern Fremden hörte, schrieb er. Die Schweiz ist ein freies Land, wo man schreiben u. reden kann, was man will; hier im Land kann man ihm solches nicht aufrechnen. — Schrieb er nicht ausdrücklich, er wolle die Rebellion im Land wieder anstellen u. das Feuer anblasen; er habe darum schon Leute ausgeschickt, er wolle desswegen auch selbst in das Land gehen usw.? — Er kann eigentlich nicht wissen, ob er dergleichen geschrieben hat. Wenn er es aber geschrieben hat, so war keine Intention dabei.

Nun wird ihm der an Amillon adressierte Brief vom 8. Febr.[1]) vorgezeigt, sowie ein Brief vom 22. Jan. — Den letzteren Brief erkennt er nicht für ein Original. Wenn es aber auch so geschrieben ist, so war doch keine Intention dabei. Auch der Schreiber wird nicht sagen können, dass er etwas dergleichen in commissis hatte. — Wer waren dann die beiden, von denen das Schreiben meldet, dass sie fortgeschickt seien? — Er schickte niemanden herein. Der Hausknecht u. der Schreiber gingen mit einander fort.

Hierauf wird ihm der Brief vom 8. Febr. vorgelesen, sowie der vom 1. Febr., worin er meldet, dass er seinen Schreiber zur Anblasung der Rebellion ausgeschickt habe. — Dies war eine blosse schweizerische Korrespondenz; in der Tat wurde niemals dergleichen intendiert.

---

[1]) II, 272.

Alsdann wird ihm der Brief vom 22. Febr.[1]) vorgehalten, in dem er schreibt, der Schreiber habe ihm die Nachricht geschickt, dass sich die Streitenden in den Wäldern aufhielten usw. — Er schrieb es zwar also, in der Tat wurde von dem Schreiber aber niemand zu ihm geschickt. Er hatte dies nur von andern gehört u. nach Brüssel geschrieben, es sei ihm durch einen Expressen mitgeteilt worden.

Erhielt er nicht in Brüssel die Kommission, das Rebellionsfeuer in Baiern anzublasen u. empfing er nicht dazu einiges Geld? — Da er wegen der Nürnberger Sache nach Brüssel gegangen war, in der der Kurfürst 8000 fl bekommen hatte, so bat er, dass ihm wenigstens die Reisekosten vergütet werden möchten; er erhielt desshalb von Dulac 50 Doublonen[2]) bezahlt.

Seine Schreiben vom 1. u. 8. Febr. zeigen, dass die Doublonen zur Anstiftung der Rebellion bestimmt waren. — All das in den Briefen Stehende erfuhr er von Leuten, die aus Baiern in die Schweiz kamen. — Er spricht in seinen Briefen von einem vertrösteten Sukkurs. Wer hatte diesen versprochen? — Er weiss von keinem Versprechen eines Sukkurses. Wenn man von Haus u. Hof vertrieben ist, verfällt man in solche Desperation, dass man nicht genau überlegt, was man schreibt. Jedermann begreift, dass kein Sukkurs geschickt werden kann, da der Kurfürst die Leute zur Behauptung der span. Niederlande braucht u. der König von Frankreich am Rhein u. an andern Orten genug zu tun hat; die Niederländer würden gleich auf sein, wenn sich der Kurfürst mit seinen Leuten wegbegeben würde. — Er schrieb, dass 20 verkleidete Offiziere über Schaffhausen nach Brüssel gingen. Wer waren diese, was führten sie für ein Kommando? — Der Postillon von Schaffhausen, der einmal wöchentlich nach St. Gallen kommt, erzählte dies im Wirtshaus. Er selbst sah die Offiziere nicht, er weiss also nicht, wer sie waren. Den passum von dem Kommando setzte er selbst dazu. — Dass er sich Dulac gegenüber zu einer Korrespondenz verbindlich gemacht hat, ist daraus abzunehmen, dass er mit diesem eine Chiffrekorrespondenz verabredete, die doch nur zu geheimen Sachen gebräuchlich ist u. nicht zur Schreiberei gemeiner Zeitungen. — Wenn dieser einen Chiffre hergab, so geschah es doch nicht wegen Anstiftung zu einer solchen Korrespondenz. — Am 8. März schrieb er, er habe einen eigenen Boten ausgesandt, damit der Schreiber das Schreiben auf der Post unterlasse; dieser befinde sich bei einer heimlichen Partei. — Wiewohl er es schrieb, hat er doch keinen Boten hereingeschickt. Er weiss auch nichts von einer Partei oder wo sich der Schreiber aufhält. — Man hat verlässliche Nachricht, dass er Leute ausschickte, um sich nach dem Schreiber zu erkundigen. — Hievon weiss er nichts.

In dem Brief vom 22. Febr. meldet er, es seien um Weihnachten viele Leute nach Abensberg gekommen u. hätten nach ihm gefragt. Wer waren diese Boten u. wer schickte sie? — Als die Maria Mittermaier, die mit ihm arretiert wurde u. die er u. sein Weib von Jugend auferzogen haben, in die Schweiz kam, um ihm in seiner Krankheit zu assistieren, erzählte sie, es hätten um Weihnachten verschiedene Leute nach ihm gefragt, ob er noch nicht von Brüssel zurückgekommen sei. Wer diese Leute waren, weiss er nicht. — Am 15. Febr. schrieb er, man wisse nicht, wo der Wurm hingeschloffen sei. Was für ein Wurm ist dies? — Man sagte insgemein, es sei einer bei den Bauern, der sich Wurm nenne. Er weiss aber nicht, wer er war. — In demselben Brief meldet er, der v. Lichtenau werde alles tun. Was für ein Lichtenau ist dies? — Es ist der sogenannte Jockerl von Lichtenau gemeint. Er hat aber mit diesem nie die mindeste Abrede oder Korrespondenz gehabt. Er verfiel nur darauf, weil man insgemein glaubte, dieser meine es wohl mit Baiern.

Er verlangte, dass ihm der Kramer in Abensberg Monturen für ein neues Regiment verschaffe. Wer ist dieser Kramer, was für ein Verständnis hatte er mit ihm? — In Abensberg ist nur ein Tuchkramer Gregorius Kaspar, ein wohlhabender Mann. Er pflog aber mit diesem nicht die geringste Korrespondenz. Er bildete sich nur ein, dieser könne auf allen Fall mit Tüchern an die Hand gehen. — Er schrieb weiter an Dulac, er werde anfangs April nach Baiern gehen usw. — Wenn er auch solche Dinge schrieb, so war doch die Intention nicht so böse; es ist an sich nicht möglich, dergleichen zu effektuieren. — Die Tat selbst hat gezeigt,

---

[1]) II, 300. [2]) 1 Doublon = 7 fl.

dass er, wie er geschrieben, die Reise nach Baiern antrat, da er am 1. April gefänglich eingezogen wurde. Seine Worte sind daher nicht als ein leeres Geschwätz anzusehen; es ist vielmehr zu präsumieren, dass auch der übrige Inhalt gegründet ist. — Er ging in ganz keiner bösen Meinung herein. Er wollte sich selbst stellen, um seine Sache wegen der Nürnberger Kaufleute auszumachen. — Wie oft schrieb er seinem Weib? Wie adressierte er die Briefe? — Einmal schrieb er aus Brüssel an die Adresse eines Kaufmanns in Nürnberg, den er nicht mehr nennen kann, das anderemal aus der Schweiz. Diesen Brief liess er lediglich auf der Post laufen u. rekommandierte ihn nur mit ein paar aufgeschriebenen Worten dem Postmeister in Neustadt.

1706, April 23.

wird Schmidt nochmals vorgeführt. — Er soll erzählen, wie er in die Schweiz kam. — Als er wegen der Nürnberger Kaufleute aus Beisorge, mit Arrest angesehen zu werden, auswich, schickte er von Walkertshofen[1]) in das Kloster Scheiern einen Boten u. liess bitten, ihn sicher nach Benediktbeuern zu befördern; er verlangte zu diesem Zweck den P. Hermann, der ihm eine Kutte mitbringen sollte. Dieser erschien denn auch mit einem Habit, den er anlegte, worauf er mit dem Pater nach Benediktbeuern fuhr. — Vertraute er diesem nichts an? — Ja, er sagte es ihm unterwegs. — An wen wurde er in Benediktbeuern adressiert? — Als sie dort ankamen, eröffnete P. Hermann dem P. Prior, er habe hier jemanden, der in die Schweiz fahren wolle; sie möchten ihm dazu beförderlich sein. Er speiste darauf mit 8—9 Geistlichen Mittag u. am andern Tag fuhr der P. Prior mit ihm nach St. Gallen. — Hatte der Prälat von Benediktbeuern hievon Wissenschaft? — Dies ist ihm nicht bekannt.

Es wird ihm ein bei ihm gefundener Depositionsschein der Kramerin Maria Kaspar zu Abensberg vorgezeigt u. die Explikation darüber erfordert. — Er gab diese Sachen der Kramerin zum Aufheben, die dann seiner Frau einen Geldvorschuss tat u. der er schon vorher 3—400 fl schuldig war. Das Depositum befand sich vorher bei dem Pfarrer Korbinian Neumaier in Walkertshofen, der es der Kramerin zustellte; es mag etwa 800 fl wert sein. — Was hat er ausserdem an Geld in Klöstern liegen? — Dermalen nichts. Bei seiner Ausweichung hatte er bei den Karmelitern zu Abensberg 2500 fl liegen, die er durch seinen Schreiber abholen liess. Hievon verzehrte er unterdessen 1000 fl, 500 fl wurden ihm bei seiner Verhaftung abgenommen u. 250 Kremnitzer Dukaten hat er noch beim Kronenwirt zu Rorschach liegen. — Ist dies amtliches oder eigenes Geld? — Es war sein Eigentum; er hat noch über 4000 fl an Borgschaftsgeldern u. Anlehensresten zu fordern.

Wie kam er aus der Schweiz heraus u. wie wurde er gefangen? — Er fuhr mit dem Hausknecht des Kronenwirts über den Bodensee, der ihn zu seinem Bruder in ein Dorf, zwei Stunden von Bregenz führte, um dort Pferde zu bekommen. Sie ritten etwa eine halbe Stunde weit, als sie ein Leutnant mit etlichen Musketieren gefangen nahm.

Hinterliess er nicht in Abensberg einige verborgene Sachen? — Er weiss wohl, dass in den Zeitungen stand, er habe Gewehr u. Proviant vergraben gehabt. Dies verhält sich aber ganz anders; er hatte das der Bürgerschaft auf kais. Befehl abgenommene Gewehr im Zeughaus hinterlegen lassen, wo sich auch 20 eiserne Doppelhacken, Pechkränze, alte Piken usw. befanden. Als Hauptmann Thomas vom Tolettischen Regiment nach Abensberg ins Quartier kam, zeigte er diesem alles vor, der die brauchbaren Flinten unter seine Leute austeilte u. sie damit die Wacht verrichten liess. Er hätte auch kein Bedenken gehabt, dem Hauptmann die Schlüssel zum Zeughaus zu übergeben, wenn sie dieser verlangt hätte. In den Gewölben lagen unversperrt 900 Zentner Mehl, die dem Pflegsverwalter in Riedenburg gehörten, der sie von Ingolstadt nach Abensberg hatte bringen lassen u. der sie von der Hofkammer anstatt baren Geldes hatte annehmen müssen. Auf dem Kasten lagen 30—40 Schäffel Haber, die er von dem Pfleger zu Abensberg übernommen hatte u. wegen deren er noch abzurechnen hat. — Wo befindet sich sein Schwager, der Gerichtsprokurator Neubauer von Kelheim? — Das weiss er nicht.

[1]) 16 km südlich von Abensberg.

wird Schmidt abermals vorgeführt. — Er hat ausgesagt, dass er von seinem Schreiber keine Briefe empfangen habe. Nun ist das Widerspiel am Tag, dass nämlich dieser ihm ausführlich aus Benediktbeuern schrieb u. dass er dieses nach Brüssel berichtete. — Er erhielt von dem Schreiber keinen Brief, sondern der Hausknecht machte nur eine mündliche Ausrichtung, die er dann nach Brüssel überschrieb. — Schickte er nicht den Schreiber mit der Kommission ins Reich, die Rebellen anzumahnen, bis Pfingsten beisammen zu bleiben, wo man ihnen zu Hilfe kommen werde? — Der Schreiber reiste von selbst herein; er wollte schon in Brüssel von ihm weg; dergleichen Kommission gab er ihm nicht auf. — Wenn der Schreiber von selbst wegging, warum schickte er dann den Hausknecht mit? — Weil der Schreiber den Weg nicht wusste, bat er, den Hausknecht mitgehen zu lassen. — Schickte er den Hausknecht nicht desshalb mit, damit dieser von Benediktbeuern Antwort zurückbringen sollte? — Nein. — Befahl er dem Schreiber nicht an, mit umgekehrtem Alphabet oder umgekehrten Ziffern zu schreiben? — Nein, hievon hat er niemals etwas geredet.

Seine Briefe geben klar, dass er zu Brüssel einige commissiones übernommen hat. Es ist nun an der Zeit, dass er hierüber die Wahrheit bekennt. — Alle seine Briefe sind nur aufgeklaubte Zeitungen. Er schrieb nur, was man dort gerne vernahm. Das eine korrespondiert denn auch nicht mit dem andern u. geht so weitschichtig auseinander, dass man mit Händen greifen muss, dass solche Sachen unmöglich geschehen könnten. Da er ganz keine Intention hatte, solches zu vollziehen u. da es in der Schweiz geschehen, so hofft er, dass es ihm nicht aufgerechnet werde. — Er schrieb an Dulac, es solle nur der vertröstete Sukkurs geschickt werden. In was bestand dieser? — Er weiss von keinem Sukkurs. Dies ist auch ein solches Wort, das er nicht überlegt u. penetriert hat. Es ist nicht menschenmöglich, dass ein Sukkurs vom Kurfürsten heraufkomme. Die Briefe waren nicht ins Reich, sondern nach Brüssel adressiert u. daher auch nicht so genau überlegt. — Sagte er nicht dem Schreiber, er wolle wieder auf seinen Dienst gehen u. wenn er dies nicht erlangen könne, wolle er zu den Rebellen gehen? — Nein.

Nun wird zur Konfrontation geschritten u. dem Schmidt der Schreiber Kirchmayer unter das Gesicht gestellt.

Was schrieb er, Kirchmayer, aus Benediktbeuern? — Er schrieb, dass die Bauern vor München geschlagen seien, dass der Prälat kein Geld habe geben dürfen u. dass von den Bauern alles still sei.

Schmidt: Der Hausknecht brachte keinen Brief, sondern richtete dies mündlich aus, mit dem Zusatz, Kirchmayer habe in Benediktbeuern keine Tinte u. Feder haben können; wenn er einen Brief gehabt hätte, so wäre ihm dieser unterwegs abgenommen worden, da er von einem Wirt genau ausgesucht worden sei.

Kirchmayer: Er konnte zwar anfangs keine Tinte u. Feder haben, doch bekam er endlich solche, worauf er den Brief schrieb u. dem Hausknecht mitgab. — Wurde er, Kirchmayer, mit der Kommission hereingeschickt, zu den Rebellen zu gehen u. sie zu trösten, bis Pfingsten beisammen zu bleiben? — Kirchmayer: Ja, mit dieser Kommission wurde er ins Land geschickt.

Schmidt: Er gab ihm diese Kommission nicht auf; Kirchmayer wollte schon in Brüssel von ihm weg.

Kirchmayer: Er wäre freilich längst gerne von ihm weg gewesen, wenn er ihm nur Geld zur Reise gegeben hätte. Es ist aber wahr, dass Schmidt ihm beim Weggehen eine gewisse Kommission aufgab. Er war froh, wegzukommen u. wenn er diese nicht übernommen hätte, so hätte er kein Geld zur Reise bekommen.

Wurde ihm, Kirchmayer, nicht der Hausknecht bis Benediktbeuern mitgegeben, damit er dort warte u. Antwort in die Schweiz bringe, wie es mit den Rebellen stehe? — Kirchmayer: Ja, dazu wurde ihm der Hausknecht mitgegeben, der sonst nicht mitgegangen wäre. — Schmidt:

Der Hausknecht ging mit, damit Kirchmayer durchkomme. Er schaffte diesem nicht, dass er warten solle.

War dem Hausknecht befohlen, auf eine Antwort zu warten, wie es mit den Rebellen stehe? — Kirchmayer: Schmidt sagte ihm, er solle durch den Hausknecht antworten; dieser musste freilich auf die Antwort warten, wie dies der Hausknecht ihm selbst sagte. Er sagte aber dem Hausknecht, er möge warten oder nicht, er gehe nach Hause u. reise nicht zu den Rebellen. — Schmidt: Er schaffte dem Hausknecht nichts. Was die beiden mit einander getan haben, weiss er nicht. Eine schriftliche Antwort brachte der Hausknecht nicht zurück.

Schaffte Schmidt dem Kirchmayer an, mit umgekehrtem Abc oder umgekehrten Ziffern zu schreiben? — Kirchmayer: Ja, er schaffte es an. — Schmidt: Wie hätte dies möglich sein können? Man hätte sich gegenseitig einen Schlüssel geben müssen, um so schreiben zu können. — Kirchmayer: Einen Schlüssel gaben sie einander nicht; er hat auch niemals also geschrieben. Schmidt sagte aber, man müsse die Ziffern umgekehrt für das Abc nehmen. — Schmidt: Wenn er dies gesagt hätte, so hätte er ihm auch einen Schlüssel gegeben.

Sagte Schmidt nicht zu Kirchmayer, er wolle sehen, wieder auf seinen Dienst zu kommen u. wenn er dies nicht erlangen könne, wolle er zu den Rebellen gehen? — Kirchmayer: Ja, das sagte er zu St. Gallen. — Schmidt: Er sagte allerdings, er wolle sich stellen, um die Sache wegen der Nürnberger Kaufleute auszumachen u. wieder zu dem Seinigen zu kommen. Dass er aber sagte, er wolle zu den Rebellen gehen, dem ist nicht also.

Hierauf wird Schmidt ad locum torturae geführt u. ihm das Vorstehende nochmals vorgehalten. Er bleibt bei seiner Aussage. Nun wird zur wirklichen Tortur geschritten; es wird ihm das spanische Fusswasser appliziert u. ihm 25 Streiche mit Spitzgerten gegeben. Es werden ihm die obigen Fragen wieder vorgehalten. Er bleibt aber in negativa, dass er in Brüssel keine Kommission übernommen, den Schreiber mit keiner Kommission ausgeschickt u. ihm keine besondere Schreibart anbefohlen habe, sowie dass er von der Sukkursvertröstung nichts wisse. Nach genugsamer harter Tortur, wobei ihm die Spiessruten das Blut austrieben, er aber gleichwohl mehr nicht gestehen wollte, wurde er von der Tortur erlassen u. ad custodiam remittiert.

1706, Mai 17.

Die Administration hat sich mit der Aussage des Schmidt nicht befriedigen lassen, sondern resolviert, die Tortur zu wiederholen. Er wird vorher nochmals zum gütlichen Examen gezogen.

Schmidt: Dulac gab ihm die 50 Doublonen zur Bestreitung der Reisekosten, die er wegen der Nürnberger Sache ausgelegt hatte; er verlangte dabei, er möchte ihm zuweilen schreiben, wie es im Land stehe, was die Leute intendierten u. warum sie den Aufstand gemacht hätten, ob sie dies für sich oder für wen sonst getan hätten. Die Ziffer gab er ihm nur desshalb, damit nicht gleich jeder lesen könne, was er geschrieben.

Hierauf wird er ad locum torturae gebracht u. werden die Fragen wiederholt. — Schmidt: Er hatte keine andere Kommission als die schon öfter zu Protokoll gegebene. Die Offiziere in Brüssel, wie Hauptmann Urban u. Oberstleutnant Remoschi sagten öffentlich, vielleicht gingen sie im Sommer wieder nach Deutschland. Zu der Mitteilung, dass kein Gewehr vorhanden sei, veranlasste ihn der Landleutnant von Viechtach, der mit dem Pfarrer Miller Cham einnehmen half; dieser kam nachgehends nach Rorschach u. erzählte ihm, die Leute wären nicht mit Gewehr versehen; dies schrieb er dann an Dulac. — Er muss bekennen, was für Konzepte zu Brüssel wegen des Sukkurses u. anderer Unternehmungen in Baiern gemacht wurden. — Er weiss von nichts.

Hierauf wird mit der wirklichen Tortur der Anfang gemacht u. ihm der Bock in der Schärfe appliziert. Er bleibt aber beständig darauf, nichts anderes mit Dulac geredet zu haben, als was er angegeben hat. Das Schreiben wegen des Sukkurses entnahm er den Aussagen des Viechtacher Landleutnants.

Sufficienter tortus ad custodiam remissus.

München Kriegs-A.

B. Tagebücher und Berichte von Augenzeugen.

1. Partikularprotokoll des Regierungsrates v. Werndle.[1])

Bauernaufstand,
wie solcher in privato, so viel möglich gewesen u. der Gedächtnus beigefallen, von Tag zu Tag von mir Endsunterschriebenen annotiert worden ist.

1705, November.

10. Nachdem vorher vielfältig die wiederholte Ausschreibung geschehen, die Landfahnenmannschaft der ledigen Bauernburschen zur Anwerbung exekutive zur Stelle zu bringen, ist von dem anwesenden kais. Kriegskommissär Dietrich endlich die Resolution dahin ausgebrochen, dass der in Oetting anwesende Oberst de Wendt mit 600 Husaren zur Exekution beordert sei; es solle hier der Anfang gemacht werden, mit Schwert u. Strick zu exequieren u. solle hiezu unverzüglich der hiesige Freimann verschafft werden, was auch geschah; dieser ist noch späten Abends bei Oeffnung der Tore dorthin verschafft worden.

11.—13. Es gingen allerhand Rumor u. Spargimente herum, dass der revoltierende Bauernpöbel immer näher u. näher allher anrücke, bis sich solcher endlich ganz unvermerkt u. unenttraut per stratagema über das Lindach in der Dunkelheit gegen das Griestor herumzog, sich

---

[1]) Vgl. S. 53.

In der Hof- u. Staatsbibliothek München befindet sich (Cgm. 1943): Diarium über das, was sich in dem Bauernaufstand zu Burghausen von Tag zu Tag anbegeben anno 1705. Als Verfasser ist wohl der Bürgermeister u. Landsteuerer Joh. Ferd. Hagen, Bruder des Regierungssekretärs Joh. Georg Hagen anzusehen, vgl. II, 245a. Dieses Tagebuch wird im folgenden unter dem Text des Tagebuchs Werndles mitgeteilt. — Ein kurzes drittes Diarium, das die Ereignisse in Burghausen behandelt, befindet sich im Kriegsarchiv München; der Verfasser ist nicht genannt. Es bietet Werndle u. Hagen gegenüber nichts Neues.

13. Nachts zwischen 7 u. 8 Uhr überfielen die revoltierenden Bauern bei dem unweit der Herrn Kapuziner gelegenen Gries- oder Wassertörl die dort gestandene kais. Schildwacht vom Regiment z. F. Zum Jungen in aller Stille, verjagten sie u. praktizierten sich nun, 6—700 Mann stark, von denen aber gar wenige zu Schiessen, sondern meist u. fast sämmtliche Morgensterne, Ländlerkolben, Spiesse, Gabeln, grossknopfete Stecken oder Prügel, sowie Hacken bei sich hatten, in die Stadt herein. Sie rangierten sich beiderseits in der Vorstadt bis unter den Spitlturm gegen die Maut u. nach weiter in den Grieben hinauf u. erhoben sich dann mit grossem Geschrei zugleich mit der noch ausser der Stadt enderhalb des Wassers gestandenen Mannschaft u. rückten in aller Furie durch die Grieben u. die Messerzeil über den Kirchhof gegen den Stadtplatz, um sich des mit der Hauptwache versehenen Bruck- oder Salzatores, sowie der Schlossfestung zu bemächtigen. Durch das so urplötzlich entstandene jämmerliche Geschrei, das Andringen u. das zugleich stattfindende Sturmläuten entstand ein grosser Lärmschrecken, unter dem sich einige von der kais. Miliz zusammenzogen, auf dem Platz postierten u. unter die Bauern ein kontinuierliches solches Feuer machten, dass die ganz konfuse Bauernschaft in noch mehrere Unordnung kam; ein Feldweibel mit kaum 6 oder 7 Füsilieren avancierte mit grossem Mut, in stetem Feuer liegend immerzu auf selbige u. brachte sie über Hals u. Kopf auf die Flucht; gleichwohl taten sich noch

daselbst der Vorwachten bemächtigte, einige davon niederschoss, sodann mit völligem Gewalt, bei 600 Mann stark, durchdrang, seinen Anmarsch durch die Kapuzinervorstadt u. vordere Grieben herauf mit völligem Alarm tat u. unter fortwährendem Tumult u. lautem Geschrei gegen $^1/_2$8 Uhr gegen den vorderen oberen Platz avancierte. Indessen wurde ihnen ringsum alle Helle u. Lichte durch Ausstreckung der Nachtlichter in der Gasse gemacht; es geschah bald da, bald dort ein Schuss von ihnen gegen die Häuser hinauf u. von diesen hinab, wobei die Bauern folgende formalia gebrauchten: Bürger, die Ihr kais. Soldaten habt, tut die Häuser u. Türen auf u. gebt uns solche heraus. Wir verlangen im übrigen nichts mit Euch vorzuhaben. — Indessen war die ganze Rotte übereinander gehäuft u. füllte die enge Gasse der Grieben dergestalt an, dass sie bald vor sich, bald hinter sich getrieben wurde, wegen der Soldateska, die sich vor ihren Augen nächst des Pfarrfreithofes u. des Baron Lerchenfeldischen Hauses hinter den daselbstigen Brunnen retirierte u. ganz beherzhaft auf sie Feuer gab, so dass bald da, bald dort einer über den Haufen purzelte. Indessen zogen sich die meisten über das Freithofstiegl u. ein Teil rückwärts über den Grasbichl in die Messerzeil hinter die Pfarrkirche, wo sie dann in eitler Nacht Posto fassten. Während der ganzen Nacht wurde nichts Feindliches tentiert, sondern es lag alles still bis gegen den anbrechenden Tag u. frühen Morgen.

Während dieser Investierung bemächtigte sich die Soldateska alsogleich der sämmtlichen Tore u. fasste dies Orts u. in dem oberen Schloss u. der Festung Posto, wo sie von der inneren Schlossbrücke etlichemale auf die auf dem Pfarrfreithof stehende Bauernrotte mit Flinten herabschoss u. auch etliche Schüsse aus den Stückeln u. anderem Geschütz machte. Die Pfarrglocke wurde zweimal zur Animierung der Bürgerschaft angeschlagen. Ingleichen wurde in der Grieben hin u. her, bald da, bald dort, auf ebener Gasse u. über die Fenster herab vielfältig geschossen u. etwelche gefällt. Der hiesige kais. Kommandant, ältester Hauptmann im Regiment Zum Jungen, Joh. Ferd. Frh. v. Kirchstetten, mein Herr Vetter, machte sich aus allem Eifer u. grosser Courage an den herunteren Schlossberg, wo er, man weiss nicht von wem, durch jemanden, der sich, wie man sagt, aus den Fenstern herabgelassen hatte, durch das Haupt geschossen wurde, nächst dem Haus des Kaminkehrers Wassanet, wo er dann hingelegt u. folgends sein entseelter Leichnam zur Erde bestättigt wurde.

14. Vormittag gegen 6 u. 7 Uhr ging die wiederholte Attakierung vor sich. Die encouragierte Soldateska suchte die Bauernrotte da u. dort auf, trieb sie hin u. her u. jagte sie von einer Gasse in die andere, über die Bichl u. Berge hinauf u. herab, wo sie ihnen nur ankommen konnte; beiderseits sind einige gefallen, von der Rotte aber wurden, absonderlich im völligen Haufen, sehr viele blessiert u. lahm geschossen, bis sich endlich alles nach u. nach aus einander verzog u. sich bei 200 Mann in das Kapuzinerkloster u. die Pfarrkirche, sowie hin u. wieder auch in die Häuser zogen. Die Bürgerschaft u. der Adel movierten sich nicht im geringsten, weil sie nicht wussten, wie u. auf wen solche Invasion gemeint sei u. mit wem diesfalls Konjunktion zu machen wäre. Kriegskommissär Dietrich retierte sich ingleichen, so viel

---

einige dann u. wann hervor u. liessen sich sehen. Dieser nächtliche Lärmen u. das Schiessen nahm erst am frühen Morgen zwischen 2 u. 3 Uhr seine Endschaft. Gleich zu Anfang des entstandenen Lärmens veranstaltete Hauptmann Kirchstetten die Besetzung der Schlossfestung; er wollte sich dorthin begeben, wurde aber unterwegs am Hofberg von einer Kugel durch den Kopf geschossen u. gleichsam augenblicklich entgeistert. Einige von der Miliz verloren sich gleich zu Anfang des Tumultes, wie nicht weniger als drei Leutnante sammt einem Kadetten sich per Wasser auf einem Schiffl salvierten, wobei sie aber das Unglück hatten, unweit unterhalb der Stadt auf die Bauern zu stossen u. von diesen gefangen zu werden. In dieser Nacht ist von den Bauern alles hereinröhrende Bräuwasser der Stadt benommen worden.

14. Früh vor 7 Uhr, als es etwas Licht oder Tag werden wollen, suchte der genannte Feldweibel mit etlicher Mannschaft den einen u. andern versteckten Bauernburschen auf u. traf deren sonderbar auf dem Kirchhof nicht wenige an, wo dann der Lärmen wieder anfing u. bis 8 Uhr noch einige von den Revoltanten erschossen wurden. Zugleich kamen unterschiedliche Bürger zu den Bürgermeistern u. brachten an, es möchte doch dahin gesehen werden, dass Ruhe verschafft u. verhindert werde, dass die von dem Kriegskommissär angekündigten u. von der Bürgerschaft zu verpflegenden 600 Mann zurückbleiben möchten, weil die unweit der Stadt stehenden Bauern keine Viktualien mehr hereinliessen u. alsdann unter der ohnedies bis aufs Mark ausgesaugten u. erarmten Bürgerschaft gar bald ein Hunger entstehen würde.

möglich, in das Schloss hinauf, um folgends solchem Unheil weiters vorzubiegen. Man deliberierte u. resolvierte, die Bürgerschaft vorderst anzusuchen, ob u. wie sie sich wehren wolle. Diese entschloss sich, wenn sie sich keiner grösseren Macht zu besorgen hätte, gegen Zulassung des Gewehres mit Beistand der Soldateska, des Kommissariats u. des Regierungsstabes sich bis auf den letzten Blutstropfen zu wehren. Sie legte solchemnach auf öffentlichem Platz das juramentum ab u. alliierte u. verschwor sich zu der Regierung u. Soldateska. Es wurde ihr alles benötigte Gewehr beigeschafft, ihr die Torschlüssel u. die Wachten auf halb, sowie alles mit ihrem Vorwissen u. Einverstehen bewilligt. Die Haupttore wurden mit sechspfündigen Stückeln versehen. Indessen hat jedermann seine Habschaft so viel möglich in das Schloss oder in die Keller unter die Erde salviert.

15. Am Sonntag Vormittag wurde die Kirchweih bei den P. P. Jesuitis zelebriert u. unterdessen ein interzipiertes Felleisen uneröffnet von Marktl überbracht, das sogleich von der Regierung in Verwahr genommen wurde. Um 2 Uhr kamen die Regierungsglieder auf Intimation des Kanzlers zusammen u. wurde das Felleisen in Gegenwart des Kriegskommissärs u. der beiden Offiziere, der kommandierenden beiden Fähnriche v. Dendit u. v. Ernsheim eröffnet. Es enthielt unterschiedliche grosse Pakete mit Schreiben der Administration nach Wien, Linz u. an

---

Die Bürgermeister antworteten, dass Regierung u. Magistrat schon vor etlichen Tagen darüber an die Administration berichtet hätten u. eine willfährige Resolution erwarteten; sie führten weiter zu Gemüt, dass die nur 149 Mann starke kais. Miliz die Stadt u. Schlossfestung bei nochmaliger u. stärker zu besorgenden Anrückung der Bauern schwerlich oder gar nicht erretten könne u. man daher der kais. Garnison alle Assistenz u. Beihilfe leisten müsse. Dies wurde sogleich zugesagt u. einhellig versprochen, dass die sämmtliche Bürgerschaft, wenn ihr auf das kais. Schlosszeughaus gelieferte Obergewehr ihr wieder behändigt werde, mit der Miliz die Stadt u. Festung mit zusammengesetzten Kräften, Aufsetzung Leibs, Guts u. Bluts vor dem rebellischen Bauernschwarm schützen u. also vor einen Mann stehen wolle. Diese löbliche Erklärung (I, 103) inkaminierten die Bürgermeister alsobald bei dem Kanzler u. baten zur Beschleunigung der Sachen die Regierung zu berufen, welchem man sogleich mit war. Unterdessen wurde mittelst Rührung der Trommel der ganze Stadtfahnen durch den Stadthauptmann u. Bürgermeister Harter auf dem Platz rangiert versammelt u. sodann von der Regierung im Beisein des Kriegskommissärs, der beiden Fähnriche, der Bürgermeister u. der Oberoffiziere des Stadtfahnens von den Sachen mehrers gehandelt u. sich kürzlich dahin verabredet, dass die sämmtliche Bürgerschaft mit aufgehobenen Fingern gegen Gott einen leiblichen Eid schwören u. sich verbinden solle, dass sie mit der Miliz für einen Mann stehen u. in zusammengesetzten Kräften, Hilfe, Ehre, Leib, Gut u. Blut die Stadt u. das Schloss vor den mit List oder Macht ansetzenden Bauernburschen retten u. beschützen wolle, hingegen aber sie aus dem Zeughaus mit tauglichem Ober- u. Untergewehr versehen werden u. alle Posten zur Hälfte mit Bürgern besetzt, sowie gleiche Torsperre gehalten werden solle; ferner solle der Kriegskommissär keine weiteren Truppen hereinziehen. Vormittag 10 Uhr begab man sich zu der auf dem Platz rangiert stehenden Bürgerschaft; der Kanzler las nach getaner Proposition die obigen Punkte ab, die sie dann mit aufgehobenen Fingern laut beschwor. Noch selbigen Tag wurden alle ledigen jungen Burschen, die zum Gewehrtragen tauglich waren, beschrieben, die Gewehre ausgeteilt u. die Wachen u. Posten besetzt. Das weggenommene Wasser wurde wieder in die Stadt geleitet. Von den Bauernburschen sollen sich zu den Kapuzinern 200 u. in die St. Jakobspfarrkirche 52 Mann salviert haben; 31 wurden gefangen, 16 blieben tot u. mehr als 15 wurden tödlich blessiert. Von den Soldaten wurden ausser dem Kommandanten nur 5 gemüssigt u. etliche beschädigt. Es wurde die Kundschaft eingebracht, dass die Bauern in dieser Nacht nichts tentieren, sondern erst wieder am Sonntag anrücken, die Mühlen wegnehmen u. alle enderhalb der Salza nächst der Stadt liegenden Städel abbrennen wollten.

15. Die Bürgerschaft brachte über die abgeschworenen Punkte beim Magistrat verschiedene Beschwerden vor: 1. sie sei mit so altem, rostigem u. unbrauchbarem Obergewehr versehen, dass daraus kein Schuss zu tun wäre; 2. die Garnison lasse sich vernehmen, sie wolle bei anrückender Gewalt die Stadt verlassen, sie in Brand stecken u. sich in das Schloss retirieren; 3. die Korporale seien gegen die Bürger ziemlich insolent, während man sich doch verbunden habe, in Einigkeit zu resistieren; 4. die Miliz habe nicht, wie der Kriegskommissär zugesagt, das Gegenjurament abgelegt; 5. die versprochene Hälfte der Torschlüssel sei der Bürgerschaft noch nicht eingehändigt worden; 6. der Kriegskommissär schicke einseitiger Weise ohne Vorlegung, dem Akkord zugegen, Briefe u. Boten aus der Stadt; 7. die gefreiten Personen würden nicht auf die Wacht geschickt. Ferner sei die Kundschaft gekommen, dass die Bauern schon in der verlittenen Nacht die enderhalb der Salza nächst der Stadt stehenden Städel in Brand gesteckt hätten, wenn es nicht der Nagelstätter mit seinem Weib erbeten hätten; sie wollten es aber in heutiger Nacht vornehmen u. dabei den Wind dergestalt in Obacht nehmen, dass es zugleich der Stadt gelte; die vor der Stadt bei St. Johannes entlegenen Müller liessen erinnern, die Bauern hätten

das Kommissariat, sowie andere Privatschreiben. Im übrigen wurde in Eventualunterredung geschlossen, wie das weitere Unheil abzuwenden sei, da verlautete, dass eine Macht von 7—8000 Mann, mit vielem Gewehr u. Schützen versehen, vorhanden sei u. da auch ein Befehl der Administration eingelaufen war, man solle alle Akkomodation in Güte beobachten u. was dem kais. Dienst angedeihen möge, tentieren. Zu dem Ende wurde resolviert, den Kirchherrn u. einen Regierungsrat abzuordnen; der erstere sollte sie als ihr Seelsorger nach aller Möglichkeit dehortieren u. ihre Intention u. petita erforschen. Sie begaben sich mit Zuziehung zweier von der Stadt u. zweier aus der gefangenen Bauernschaft zu der bei St. Johannes unweit der Mühle stehenden feindlichen turma, nachdem vorher schon zwei P. Capucini den Versuch gemacht, aber nur die Antwort erhalten hatten, man solle sich in der Stadt bis längstens 9 Uhr resolvieren, sonst würden die umliegenden Mühlen abgetragen, Stadt u. Schloss das Wasser benommen u. die nächstgelegenen Städel in Asche gelegt werden. Der Kirchherr nun avancierte alldahin u. stellte sich persönlich; er tat alle beweglichen Remonstrationen, um ihre petita zu penetrieren; endlich bat er um einen Instand, der ihm von der Anwaltschaft der Bauern bis Montag gegen 10 Uhr Vormittag bewilligt wurde. Bis dahin sollte ein Ganzes gemacht u. folgendes adimpliert werden: die kais. Soldateska zieht ohne Ober- u. Untergewehr ab; Kriegskommissär Dietrich wird den Bauern ausgeliefert; den Bauern wird die Besetzung der Stadt auf halb mit den Bürgern bewilligt. Wenn ihnen dies nicht bewilligt werde, wollten sie das oben Angedrohte exequieren. Nach Gegenresolution u. Gegenremonstration wurde endlich am Nachmittag beschlossen, zu kapitulieren.

16. Die Akkordspunkte (I, 110) wurden gegen einander aufgesetzt, vice versa unterschrieben u. ausgehändigt. Gegen 7 Uhr abends hatte dies seine Endschaft erreicht. Gegen 8 Uhr wurde der entseelte Hauptmann mit völligem Kondukt sollemniter bestättigt.

---

ihnen angekündigt, dass, wenn sie sich auf die Wache gebrauchen oder ein Malter in die Stadt führen liessen, sie sie mit Brand heimsuchen wollten; es sei nur gar zu richtig, dass die Bauern, die etliche tausend Mann stark beiderseits der Stadt stünden, morgen vor Tagesanbruch anrücken wollten, um sich der Stadt u. des Schlosses mit aller Gewalt zu bemeistern; sie wollten, es koste, was es wolle, nicht eher aussetzen, als bis sie beides in Händen hätten. All dies hinterbrachten Bürgermeister u. Rat bei der Regierung. Da nun im Zeughaus kein besseres Gewehr vorhanden war, da das gute schon vorlängst abgeführt worden war, so wurde hohen Orts beschlossen, dass sich der Kirchherr mit einigen Bürgern zu den Bauern hinausbegeben u. sie nach ihrem Begehren u. Vorhaben fragen sollte. Dies wurde um 4 Uhr abends bewerkstelligt. Er brachte die Antwort zurück, die Bauern verlangten nichts anderes, als dass die Kaiserlichen mit Zurücklassung allen Gewehres ab u. aus dem Land zögen, die gefangenen Bauern wieder auf freien Fuss stellten; sie wollten so lange nicht aussetzen, bis nicht alle Kaiserlichen aus dem Land wären; sie wollten, könnten u. wüssten die bisher von ihnen aufs Blut erpressten Ob- u. Anlagen nicht mehr zu erschwingen u. zwar um so weniger, als man ihnen Söhne u. Knechte nehmen wolle; sie liessen sich der Regierung u. dem Magistrat befehlen, die Abordnung gefiele ihnen gar gut; sie wollten noch in dieser Nacht durch einen Reitenden der nächst Braunau um Ranshofen stehenden Armee hievon Nachricht geben; morgen früh um 7 Uhr wollten sie wissen lassen, was verlangt werde; Regierung u. Magistrat mögen zur Uebernehmung jemanden hinüber über das Wasser schicken; indessen versicherten sie, dass in der heutigen Nacht von ihnen u. von ihren jenseits des Wassers stehenden Leuten nichts Feindliches vorgekehrt werde. Heute hat die in Hohenwart postierte Mannschaft der von München nach Wien gehenden Ordinaripost das Felleisen abgenommen u. es sammt den darin befindlichen verschlossenen Paketen uneröffnet der Regierung überschickt, die es dem Vernehmen nach verschlossen dem Kriegskommissär einhändigen liess.

16. Die enderhalb des Wassers stehende Bauernschaft gab Nachricht, dass das gestern Verabredete von der Mannschaft, die herenderhalb des Wassers diesseits unweit der Höhe von St. Johannes postiert sei, angemeldet werden werde. Gleich darauf schickte diese den nächst ausser der Stadt zu St. Johannes wohnhaften Müller Zenz herein, der Regierung u. bürgerlichen Rat vernachrichten sollte, dass sie ihre Punkte in einem Kurzen schriftlich abfassen u. hereingeben wollten; sie verlangten, dass zu solchem Ende der sog. Handl, gewester Piramenter (Pergamentmacher), Vormittag 10 Uhr zu ihnen hinausgelassen u. ihm ein Schreiber mitgegeben werde. Die Regierung deliberierte darüber. Da aber der Kriegskommissär, der sich am Samstag aus seinem Quartier in der Stadt zu dem Kastner v. Prielmayr ins Schloss begeben hatte, wegen des ihn angestossenen Podagras nicht herabkommen u. der Konferenz beiwohnen konnte, wurde beschlossen u. dies auch den Bürgermeistern u. dem Offizier vom Stadtfahnen bedeutet, sich mit u. neben den Regimentsräten zum Kriegskommissär in das Schloss zu erheben, um weiter zu deliberieren. Dort wurde mit Einverstehung der zwei dermalen kommandierenden Fähnriche Joh. Dentit u. Joh. Harris

17. Früh u. Nachmittag zogen bei 1500 Mann in die Garnison ein u. logierten sich durch die Stadt mit Bolleten ein, wie ich denn selbst 4 Mann habe pernoktieren u. verpflegen lassen müssen.

Heinil einhellig für genehm gehalten, den begehrten Handl sammt einem Schreiber oder Prokurator hinausgehen, der Bauern Begehren anhören u. sich darüber referieren zu lassen. Um 12 Uhr kehrte Handl zurück u. gab zu vernehmen, der Bauern Begehren bestehe in folgenden Punkten: alle gefangenen, sowie die in die Freiungen retirierten Bauern u. Bauernburschen sollen ohne den wenigsten Schaden alsogleich losgelassen werden; sie, Bauern, sollen bei ihren alten Privilegien gelassen u. von ihnen ein mehreres nicht, als sie vorhin dem Kurfürsten gegeben, erfordert werden; ihre Söhne u. Knechte sollen ausser zu der benötigten Landesdefension, wozu ein jeder das Gewehr nach Belieben haben möge, nicht mehr zur Musterung begehrt, sondern zu Haus gelassen werden; die Garnison u. alle in Burghausen liegenden Offiziere sollen ohne Ober- u. Untergewehr alsobald ausziehen u. um aller Sicherheit willen sollen Geiseln zurückbleiben. Hierauf trat die Regierung in Beisein des Kriegskommissärs u. der andern oben Genannten im Wohnzimmer des Kastners zusammen; es wurde alles wohl erwogen u. hauptsächlich folgendes in Konsideration gezogen: es fällt einerseits schwer u. sonders nachdenklich, sich in einer Stadt u. Festung von revoltierenden Untertanen gleichsam Gesetz u. Punkte vorschreiben zu lassen; andrerseits steht im Weg u. ist wohl erwägend zu beratschlagen, dass Stadt u. Schlossfestung dies- u. jenseits des Wassers mit einigen tausend des aufgestandenen Bauernvolkes eingeschrankt ist, von denen der Kundschaft nach eine starke Anzahl mit Ober- u. Untergewehr, vorab mit gezogenen Feuerrohren, auch einige mit Flinten versehen ist u. unter denen sich auch vormalige regulierte Soldaten befinden; dass das Wasser sammt den Mühlen benommen ist; dass alles Fleischwerk u. andere zum Unterhalt täglich benötigten Viktualien abgeschnitten sind; dass, was das allererschrecklichste ist, die wegen ihrer so vielen erschossenen Leute erbitterten Bauern die mit Holz, Heu u. Stroh gefüllten Städel in Brand stecken wollen, wodurch die mit zwei Bergen beschlossene Stadt ohne Mittel in die Asche gelegt wird u. durch die allzu grosse Hitze nach Gestaltsame des Windes es auch der Schlossfestung selbst gelten kann; dass man keine Retirade hat, ausser man wollte den beiderseits stehenden rasenden Bauern in die Hand kommen; dass ausserdem Vieh u. Leute verbrennen würden, da es zum Abbrechen der Städel nicht nur an Zeit, sondern auch an Leuten u. deren Bedeckung ermangelt; dass man sich nimmermehr einbildete, die Bauern würden dergestalt anwachsen, dass die kais. nicht mehr als 100 Mann starke Miliz, auch mit Zuziehung der Bürgerschaft u. der ledigen Burschen, nicht einmal die Tore u. die importierlichsten Posten genügend besetzen, geschweigens ordentlich abgelöst werden kann; dass die Bürgerschaft, was besonders erheblich u. nachdenklich ist, mit keinem zur Defension tauglichem, sondern mit altem, verrostetem Gewehr versehen ist, aus dem ohne Lebensgefahr nicht zu schiessen ist u. das mithin nur zum Zuschlagen dienlich ist; dass es fast insgemein an allen zur Defension behörigen Kriegsgerätschaften fehlt, wie denn ausser den wenigen gegossenen Kugeln, die nicht zu einer Tagesdefension erklecklich sind, im ganzen Zeughaus kein Pfund Blei vorhanden ist u. eben solcher Abgang auch an Stückkugeln erscheint; dass man sich auf einen Sukkurs keine Hoffnung machen darf; dass es der kais. Dienst nicht erfordert, alles auf den Spitz des Unterganges zu setzen; dass sonach kein anderes Mittel übrig ist, als sich dahin u. auf solche Weise zu lenken, die am räsonnabelsten ist. Der Kriegskommissär liess sich hierauf vernehmen, er habe alles, was den Dienst u. das Interesse des Kaisers berühre u. ihm Pflichten halber obliege, bereits zur Genüge der Regierung vorstellig gemacht; es gezieme ihm nicht, den beiden kommandierenden Fähnrichen, die das Handwerk besser als er verstünden, das mindeste einzureden. Diese erwiderten, es sei dermalen noch nicht Zeit, einen Akkord einzugehen, sondern man müsse die wirklichen extrema abwarten. Infolge dessen war man bemüht, der Bürgerschaft zuzusprechen, alle Möglichkeit aufzuwenden u. vor einen Mann zu stehen; sie erklärte sich bereit, dem gern u. willig nachzukommen, wandte aber nochmals die in obigen Punkten enthaltene Unmöglichkeit vor. Während dieses Aktes brachen die zu den Kapuzinern u. in die Pfarrkirche geflüchteten Bauern ungefährlich hervor u. strichen truppweise in der Stadt herum. Man sah sich also sowohl inwendig als auswendig von den aufgestandenen Bauern umgeben. Auf das ihnen gemachte Anerbieten, aus der Stadt zu gehen, bezeigten sie ganz keine Lust. Auf diese von Stunde zu Stunde anwachsenden Gefahren hin machte mit einhelliger Einstimmung sämmtlicher Regimentsräte, der Bürgermeister u. der Stadtoffiziere der Kanzler eine öffentliche Proposition, die Regierung habe dem Kriegskommissär u. den beiden Fähnrichen wegen Defendierung der Stadt u. Festung kein Mass zu geben, sie wolle allein so viel erinnern, dass das kais. Interesse durch die Verabbrennung einer ganzen Stadt u. völlige Ruinierung aller Inwohner nicht befördert werde; man könne nicht verhalten, dass man gedacht sei, zu einiger Sublevierung u. Abhelfung eine Abordnung aus dem Kirchherrn, dem Kastner, dem Bürgermeister Mayr u. zwei Bürgern an die Bauern zu machen u. ihnen zu bedeuten, Regierung u. Rat hätten der Zeit mit ihnen im wenigsten etwas Feindliches zu tun, daher sie sich freundlich bezeigen u. die Stadt mit Brand verschonen sollten; ihre Prätensionen wegen des Abzuges der kais. Miliz u. anderem sollten sie mit den kommandierenden Offizieren austragen; man rate ihnen wohlmeinend, sie sollten sich wieder nach Haus in Ruhe begeben u. ihre Anliegen schriftlich übergeben. So wurde es 1 Uhr abends; mit Bewilligung der beiden Fähnriche u. des Kriegskommissärs wurde verfügt, die obgenannten Deputierten durch das Johannestor zu den Bauern hinauszulassen, die beim Müller Zenz in Verwart standen. Man war kaum herunter in die Stadt gekommen, als die beiden Fähnriche aus dem

18. Gegen Mittag zogen erstere wieder auf Braunau ab, während letztere auf Oetting marschierten; sie nahmen 4 sechspf. Stückl mit fort. Nach vollendeter Ratmesse trat man zusammen, las das von der Bauerngemein eingesandte Projekt ihrer anbegehrten Punkte ab (I, 130) u. deliberierte, was zu tun sein möchte. Die Punkte bestanden in folgendem: 1. das kais. Signet soll ihnen ausgefolgt werden; 2. der Akzis soll aufgehoben werden; 3. ebenso das kais. Stempelpapier; 4. sie sollen bei ihren vorigen Freiheiten gelassen werden, so dass sie ausser den gewöhnlichen jährlichen Steuern keine anderen Anlagen geben oder Quartier zu tragen brauchten. Ueber dieses wurden die commissarii ad separatum abgeordnet; sie mussten die Remonstration dahin tun, dass man den zweiten u. dritten Punkt geschehen lassen möge, wenn sie wenigstens das bair. Stempelpapier nicht introduzieren wollten; der erste Punkt aber stehe nicht in unseren Mächten, sondern man müsse diesfalls bei der kais. Administration anfragen. Wenn sie aber weder das bair. noch das kais. Signet zugeben wollten, ob dann nicht wenigstens das Landwäppl mit den Wecken allein zu gebrauchen wäre, wie es vorher tempore intermedio geschehen. Sie nahmen dies ad referendum u. seither ist noch keine Resolution aus ihrem Lager erfolgt. Dieses ist zu Nacht gegen 10 Uhr beschlossen worden.

Schloss nachkamen, sich vor das Hauptquartier des verblichenen Hauptmanns auf dem Platz verfügten u. sich mit der dort gestandenen Miliz unterredeten; sie schickten dann einen Feldweibel mit den Deputierten hinaus zu den Bauern. Dieser akkordierte im Namen der ganzen Garnison, dass diese ohne Obergewehr mit Sack u. Pack, sowie aller Equipage morgen ausziehe; den Oberoffizieren, den vier Feldwebeln, dem Fourier u. dem Musterschreiber sollten die Flinten passieren; ein Konvoy von 100 Bürgern sollte sie an ein sicheres Ort geleiten, wo sie auf freien Fuss gestellt würden; zur Fortbringung ihrer Sachen sollten die nötigen Fuhren verschafft werden; die Garnison sollte das Gewehr noch heute ablegen, von dem die eine Hälfte die Bauern, die andere die Bürger erhalten sollten; Tore u. Schloss sollten von Bürgern u. Bauern gemeinsam besetzt werden. Von den übrigen Forderungen der Bauern wurde weiter nichts gemeldet. Die Deputierten u. der Feldwebel kamen um 4 Uhr zurück. Die Regierung, der Kriegskommissär, die beiden Fähnriche, der Roccavionische Kornet, die Feldwebel, die vier Bürgermeister, die Offiziere des Stadtfahnens traten abermals im Wohnzimmer des Kastners zusammen; im Beisein der zwei bevollmächtigten Gewalthaber der Bauern, des Nagelstätter von Nagelstätten u. des Guglreuter von Guglreut, las der Kastner den Akkord öffentlich ab. Nachdem weder die Fähnriche noch die Bauernbevollmächtigten etwas dagegen einwandten, sondern ihn durchgehends allerdings beliebten, wurde er doppelt zu Stand gerichtet. Das eine Exemplar wurde von den beiden Fähnrichen unterzeichnet u. verfertigt, das andere wurde auf Ersuchen der Bauerngewalthaber, die des Lesens u. Schreibens unkundig waren, von den Prokuratoren Franz Benno Traut u. Maxim. Augustin Wilhelm ebenmässig unterschrieben u. verfertigt u. den Fähnrichen eingehändigt. Nachts zwischen 6 u. 7 Uhr wurde von der Garnison das Obergewehr abgelegt u. die Torwachen von Bürgern u. Bauern besetzt.

17. Die Bauernschaft rückte aus ihren beiden dies- u. jenseits der Stadt gehabten Lagern wieder aus; die, so schlosswärts gestanden, zogen sich zurück auf Hohenwart, von denen, die enderhalb der Salza postiert waren, ist ein Teil nach Haus oder in das um Braunau stehende Lager gegangen, der andere Teil, gegen 700 Mann stark, ist früh um 9 Uhr mit Trommeln u. Pfeiffen in die Stadt einmarschiert; sie stellten sich rangiert auf den Platz u. blieben so lange stehen, bis die kais. Garnison, die mit Einrechnung der Ober- u. Unteroffiziere aus 82 Köpfen bestand, um 2 Uhr auszog u. nach Tittmoning convoyiert wurde. Als sich die Bauern nach dem Abzug kaum einquartiert hatten, kam zwischen 3 u. 4 Uhr von der vor Braunau stehenden Armee ein mit Flinten, Zielrohren, Spiessen, Gabeln, Stecken u. dergleichen wunderseltsamen Waffen versehenes Detaschement von 400 Mann unter dem sog. Hauptmann Meindl an, der der Sohn eines Brauers in Altheim ist u. zu Salzburg in studiis stand. Die Armee hatte von dem Uebergang Burghausens noch nichts gewusst, es sollte diese Mannschaft als Sukkurs dienen, der noch 300 Mann gefolgt wären, die aber kontramandiert wurden. Diese 400 Mann erhielten gleichfalls Quartier, wobei auf Verordnung Meindls zur Haltung einer durchgehenden Gleichheit ohne Ansehung einer Person oder Standes oder Dignität niemand befreit wurde; jeder Mann erhielt ohne Bezahlung 1 ℔ Fleisch, für 2 kr Brot u. 1 Kändl oder meist 1 Viertel (= 2 Mass) Bier. Fast zur selben Zeit kam reitend der Wirt von Schweigersreut von der Armee an u. überbrachte der Regierung ein kleines Täferl, worauf folgendes geschrieben stand: 1. das kais. Signet nicht mehr gebrauchen, 2. den Akzis abschaffen, 3. das Siegelpapier unterlassen, 4. Kommissbrot backen u. 5. keine Anlagen ausschreiben.

18. Hauptmann Meindl entliess die bei der Belagerung Burghausens gestandene u. gestern um 9 Uhr früh eingezogene Mannschaft mit Ausnahme der auf Wache Stehenden nach Hause, mit der Order, wann u. wo sie sich wieder einzufinden hätten. Jene aber, die abends als Sukkursvölker angekommen waren n. kein Geschoss hatten, wurden anstatt ihrer Spiesse, Gabeln u. Stecken aus dem Schlosszeughaus mit Musketen versehen u. in Korporalschaften eingeteilt. Das Zeughaus wurde besichtigt u. hieraus 2 Falkonete zu der vor Braunau stehenden Armee abgeführt.

19. Vormittag 8 Uhr kam man zu gewöhnlicher Ratszeit zusammen; verschiedene Berichte aus der Nachbarschaft wurden abgelesen, so die von Neuötting u. Trostberg. In dem ersteren empfing der Hauptmann Paur von dem Obersten de Wendt scharfe Order, sich in Defensionsstand zu halten; er werde ihn mit 600 Mann ehestens sukkurieren u. 1000 Mann des Castellischen Regiments sollten nachfolgen. In dem andern wurde berichtet, dass im dortigen Gericht nunmehr auch das Landaufbot geschehen sei. Wegen des Berichtes an die Administration wurde beschlossen, ihn in eventum in parato zu halten, um ihn auf vorfallende sichere Gelegenheit abschicken zu können.

Abends 7 Uhr brachte ein Amtmann u. Kommandierender aus dem Hauptquartier Haselbach ein verschlossenes Schreiben von der Bauernarmada (I, 135). Kastner v. Prielmayr u. die beiden Kriegskommissäre, die Reg.räte v. Hagenau u. v. Sattelbogen, konferierten mit den Abgeordneten u. remonstrierten ihnen, dass man geschehen lassen müsse, dass sie das Verlangte abführten, nachdem sie aus dem Zeughaus schon mehreres abgeführt u. die Schlüssel von selbst bei Handen hätten; wegen des Mehles, das ungefähr 250 Zentner oder 100 Münchener Schäffel ausmache, würden sie selbst die Veranstaltung u. Verabfolgung zu machen u. durch die Amtleute die nötigen Bauernfuhren beizuschaffen wissen.

20. Wegen des Votivamtes, das die Stadt verlobt hatte, in U. L. Frau Haar Kapelle mit Exponierung des Venerabile, sowie nachmittägiger Noven, Litanei u. Rosenkranz sammt Salve Regina, ferner des für Hauptmann v. Kirchstetten gehaltenen Dreissigsten wurde keine Ratssession gehalten.

Zwischen 7 u. 8 Uhr abends lief der verschlossene Kommissionssack ein mit dem offenen Memorial der sämmtlichen Gemeinde des Rentamts (I, 140). Weil man zu Nacht nicht mehr alle vota schriftlich zusammenbringen konnte, wurde die Konvokation des Rates bis Samstag nach vollendetem Gottesdienst verschoben.

21. Die von der Gemein abgeordneten Bauern Nagelstätter usw. machten die Proposition (I, 147), alles u. jedes in Form des regulierten Landfahnens auf- u. einzurichten, solchemnach ihnen der Landleutnant schon ein Genügen sei oder in Abgang dessen der Bonifacische Fähnrich; ausserdem hielten sie sich an den Landfahnenhauptmann v. Prielmayr selbst. Sie wollten aber, damit es zwischen ihnen u. ihren Truppen keine Dissension gebe, dem unteren Corpo Nachricht geben u. erwarten, ob sie von dort jemanden verschafften. Die von der Stadt beschwerten sich über die Quartiere u. die Wacht. Sie waren in dem irrigen supposito, dass ohne Unterschied jedermann von der Stadt, der Regierung u. andern gefreiten Personen hieran gleichen Teil u. gleiche Bürde haben solle. Es hat aber niemals diesen Verstand gehabt, sondern nur in extraordinario casu der feindlichen Invasionen u. allzu grosser Durchmärsche sollte dies Platz greifen; wenn nämlich die auf die Stadt treffende Zahl von 300 Mann auf 400 Mann stiege, so sollen die minder gefreiten Personen diese 100 Mann tragen u. wenn die Zahl von 400 Mann überstiegen würde, so solle es auch auf die Regierung u. die befreiten Häuser springen.

Ueber die Beschwer der Bauern wider die Stadt wegen verweigerter Verpflegung wurde diese dehortiert, hiedurch nicht einen Zwiespalt zwischen sich u. der Bauerngemein zu verursachen, sondern ihnen die gebührende Kost zu reichen.

22. Sonntag. Auf Verlangen des kommandierenden Offiziers Meindl wurde allen Räten um 1 Uhr im Rat zu erscheinen angesagt. Da aber etliche eifrige marianische Diener erst die

---

19. Hauptmann Meindl ist früh wieder zur Armee nach Braunau abgegangen; er liess die Bauern, die am weitesten entfernt von Burghausen wohnen, wiederum abmarschieren; zur Burghauser Besatzung soll jene Bauernschaft gezogen werden, die am nächsten im heroberen Revier entlegen ist.

20. Heute ist nichts weiter vorgegangen, als dass ein Stück von der Schlossfestung ab auf dem Wasser in das Lager vor Braunau geführt wurde.

21. Aus dem Lager vor Braunau wurden 7 gefangene kais. Offiziere hieher gebracht u. in Arrest gesetzt. Unter ihnen befinden sich auch jene drei Leutnante u. der Kadet, die sich am 13. bei dem Bauerneinfall aus der Stadt salviert hatten.

22. Sonntag. Hauptmann Meindl kam aus dem Lager hieher. Nachdem die Nachricht eingelaufen war, dass sich von Mühldorf einige kais. Husaren über den Inn gegen Tüssling gezogen hätten, liess er

gewöhnliche Kongregation abwarten mussten, so erschien der mehrste Teil erst gegen 2 Uhr. Vor allem wurde wegen der Absenz des Reg.rates Frh. v. Tauffkirchen deliberiert, der trotz dreimaliger ernstlicher Zitation nicht erschienen ist, weil er noch keine kais. Pflicht abgelegt habe u. dies erst nach Zurückkunft des Vizedoms vollziehen müsse. Dem wurde entgegen gehalten, dass es sich um das allgemeine Interesse des ganzen Vaterlandes u. des Rentamtes handle u. er alsdann gedulden müsse, wenn er trostlos gelassen an seinen Gütern Schaden leiden sollte.

Folgends vernahm man durch die beiden Kriegskommissarien v. Hagenau u. v. Sattelbogen die Proposition des kommandierenden Offiziers Meindl (I, 165), so in drei Punkten bestand: 1. sie verlangen allhier einen Administrator oder Kommandanten, der alles u. jedes anordne; 2. sie begehren die Akzisgelder u. dass diese fürohin abgetan werden; 3. einen commissarium über das Magazin. Darüber wurde nun deliberiert, weil nicht klar entworfen war, was sie unter dem Administrator verstanden, was dessen Amt u. Verrichtung sein sollte, in wessen Landesfürsten Namen die Regierung supplieren würde.

Indessen flog ein weiteres Anlangen ein, nämlich der hiesigen Garnison täglich das Kommissbrot u. 4 kr zu verreichen; da sie mit der Bürgerschaft zur Hälfte die Wacht bezögen, wollten sie wissen, woher solche Mittel könnten beigeschossen werden, widrigenfalls würden sie selbst die Kassen da u. dort visitieren. Sie gaben selbst den Fingerzeig, die vorhandenen Steuergelder seien hiezu antizipationsweise zu nehmen; für 400 Mann mache es täglich 26 u. wöchentlich bei 150 fl aus; der Gemeinkassier solle den Befehl erhalten, das Geld vorzuschiessen.

Das Vorhergehende wurde dahin vermittelt, dass der gewöhnliche Landfahnenleutnant oder der Bonifacische Fähnrich das Kommando vertreten soll, in Abgang dieser aber Herr v. Prielmayr selbst. Im übrigen müsse u. möge man geschehen lassen, dass das, was an Akzisgeldern vorhanden, abgefolgt u. der Akzis fürohin in suspenso gelassen werde. Da sie das Kommissariat über das Magazin schon selbst angetreten hätten, würden sie dies durch ihre Offiziere auch weiter zu prosequieren wissen.

23. Heute war wieder ordentliche Ratssession. Ueber die weiter beschehenen Vortragspunkte wurde also geschlossen: die Bauernschaft will zwei Begewaltete aufstellen, die Bürgerschaft soll einen Unterkriegskommissär u. die Regierung einen Oberkriegskommissär ernennen, der in allem seine Dependenz von der Regierung hat u. von ihr Order empfangen soll; sie begehren hiezu expresse den Herrn v. Prielmayr. Dem musste applazitiert werden; dieser soll alles ad protocollum in Regimine nehmen u. aller Information u. Instruktion hierüber gewärtig sein. Er will für seine Person aber solemnissime protestieren, dass er es anders nicht als extreme nezessitiert u. postulierter annehme u. zu verrichten verlange (I, 181).

---

von der hiesigen Garnison zur Verstärkung der dortigen landwärts stehenden Bauernschaft ein Detaschement von 200 Mann nach Oetting marschieren. Der Regierung liess er durch einen bei sich gehabten Ausschuss von Bauern verschiedene Punkte proponieren: man soll Kommissbrot zu backen verordnen; von den hiesigen Aemtern soll Geld ad interim verschafft werden, damit der hier einquartierten Mannschaft täglich neben dem Brot 4 kr verreicht werden können; die Bauern verlangen einen Kommandanten u. schlagen hiezu den Kastner vor. Dieser aber soll, wie man vernimmt, solches rekusiert haben. Abends zwischen 3 u. 4 Uhr ist ein kais. Oberstwachtmeister (de Valair), der auf die von den Bauern gegebene parola nach München zur Administration gehen wollte, ungehindert der erteilten parola von den Bauern aufgehoben u. hieher in Arrest gebracht worden. Die Regierung zitierte den Landsteuerer Bürgermeister Hagen u. den Landaufschlagseinnehmer Bürgermeister Mayer, stellte ihnen die drohenden Gefahren vor u. vernahm, was bei beiden Aemtern an Barschaft vorhanden war. Dem Landsteuerer Hagen wurde durch einen ausgefertigten Befehl (I, 166) aufgetragen, sogleich zur Verpflegung der hier in Garnison liegenden Bauern dem Kanzleiverwandten Franz Mich. Schwarzmann aus der Steuerkasse 400 fl gegen Schein zu verabfolgen.

23. Auf die von den Bauern weiter bei der Regierung gemachte Instanz nahm Herr v. Prielmayr das Amt u. den Titel eines commissarii dergestalt an, dass nach Vorfallenheit der Sachen der Regierung die Oberinspektion, Erörterung u. Anbefehlung gebühren soll. Zugleich wurde von den Bauern der Anfang mit der Werbung unter dem Namen des Kurfürsten gemacht. Der Bediente des gestern aus dem Braunauer Lager hieher in Arrest gebrachten Oberstwachtmeisters hat sich ein 14 Klafter langes Seil verschafft, darob man ihn ertappt u. gefangen gesetzt hat.

Nachmittag geschah nach glücklicher Anheimkunft des Vizedoms u. nach verrichteter Noven abermals eine Konvokation ad Regimen. Der kommandierende Meindl stellte coram commissione folgende zehn Anbegehren (I, 182): 1. die Vermauerung aller Wassertüren; 2. die Lieferung aller landesfürstlichen Gefälle, Renten u. Einkünfte zu der Kriegskommissariatskasse; 3. den fundo zu bevorstehender Anwerbung; 4. die Garnison hiesiger Festung u. deren Unterhalt; 5. die Assekuration der gefangenen Offiziere u. Gemeinen in haltbaren Arrestorten; 6. die Herbeischaffung von rauher u. glatter Fourage für die aufzurichtende Dragonereskadron; 7. die Beischaffung von Holz u. Licht für die Wachen; 8. das Magazin- oder Proviantkommissariat; 9. die Abfolgelassung der noch vorhandenen Stücke, Gewehre, Monturröcke; 10. die ordentliche Verpflegung des Garnisonsvolkes mit dem Kommissbrot u. 4 kr täglich. All dies wurde ad protocollum genommen, dem pleno proponiert u. einhelliger Schluss gemacht, dass sie, was die militaria betreffe, an das Kriegskommissariat gewiesen würden, das die Veranstaltung zu tun wissen werde; die Geldsachen stünden aber nicht in unseren Mächten oder Gewalt; sie würden von selbst Vorschläge zu geben wissen, wo, wie, wann, woher u. von wem das Geld zu nehmen sei; man werde dies gern anhören u. dann weitere Resolution geben.

Per parenthesin wurde erinnert, dass sie den hier anwesenden Frhn. v. Paumgarten ersucht hätten, ihnen zur Werbung 1000 fl vorzustrecken; da er aber vorgab, solche diesorts nicht zu haben, hätten sie ihm angedrungen, wenigstens ein Hand- oder Schiessgeld auf Abschlag zu geben, so er auch mit 6 bair. Goldgulden habe vollziehen müssen; folgends habe er seinen Abmarsch nach Hause in Begleitung etlicher wehrhafter Bauern u. des Meindls selbst getan, die den übrigen Erlag erhalten wollten, widrigenfalls sie diesen, wie sie drohten, bei Ering selbst suchen würden.

24. Nach vollendeter Ratmesse war ordinari Ratssession. Die gesammte Gerichtsgemein von Wildshut liess durch einen Ausschuss von 60 Köpfen die Beschwer anbringen: weil sie von dem alten Pfleger Frhn. v. Lerchenfeld u. dem Gerichtsschreiber keinen Schutz oder Manutenenz hätten, verlangten sie, die Regierung solle ihnen einen andern aufstellen, der sich ihrer annehme; widrigenfalls wollten sie mit Zuziehung anderer Gerichte u. unter grosser Gewalt selbst einen herausnehmen. Per signaturam wurde ihnen bedeutet, dass solches in der Regierung Mächten nicht stehe, auch vom Kurfürsten übel aufgenommen werden dürfte; sie sollen daher ihre Beschwerde ad protocollum geben, man werde dann gar gerne, so viel möglich, hilfbare Hand reichen; im übrigen sollen sie angeben, wo sich der Gerichtsschreiber aufhalte; man wird ihn dann zur Stelle kommen lassen, da eine Inquisition seiner Person halber unter der Hand sei. (Vgl. II, 239).

25. Keine Ratssession. Nachmittag kam der von der Oettingischen Bauernschaft über 4000 Mann aufgestellte Hauptmann v. Ginsheim mit 3 Offizieren per posta an u. erhob sich dann zu dem Hauptquartier in Haselbach. Gegen den anbrechenden Tag in aller Frühe kehrte er zu Pferd auf der Post zurück u. ging nach Trostberg u. in das Traunsteiner Revier, um die Leute zusammenzuziehen u. gegen den Feind zu avancieren, der sich nach Wasserburg retiriert haben u. noch bei 900 Mann stark sein soll, da sich die übrige auseinandergestreute Soldateska mit dem Obersten de Wendt konjungiert haben soll.

Nächstdem wurde diskurriert, dass von Dr. Mayer dem älteren 400 fl auf Abschlag der anbegehrten 1000 fl verlangt worden seien; Dr. Ludwig Mayer soll anstatt der 300 fl, die er geben sollte, von ihnen zum Advokaten in vorfallenden militärischen Beschwerden angesucht worden sein.

---

24. Da bei dem Gericht Wildshut weder Pfleger noch Gerichtsschreiber in loco, begehrten die Bauern von der Regierung, den Regimentsrat Gugler zu verordnen, den sie wirklich dahin begleiteten.

25. Aus dem Zeughaus wurde per Wasser abermals ein Stück in die Belagerung von Braunau abgeführt. Die 200 Mann, die am Sonntag von hier nach Oetting detaschiert worden waren, sind, ohne von den Kaiserlichen etwas anzutreffen, von Tüssling wieder hier eingerückt. Laut Kundschaft sollen die Kaiserlichen zu Wasserburg über die Innbrücke gegangen sein u. im Gericht Kling einige versammelte Bauern überfallen u. viele davon niedergemacht u. gefangen haben.

26. In der ordentlichen Ratssession liefen zwei Berichte aus Mauerkirchen ein (I, 79 u. 88), dass dort die Wohnung u. die Fahrnis des Gerichtsschreibers von den revoltierenden Bauern in Grund ruiniert worden sei.

Kriegskommissär v. Prielmayr referierte über zwei neuerlich angebrachte Punkte, erstens dass Hauptmann v. Ginsheim u. Hauptmann Fischer 4000 Mann zu kommandieren übernehmen mussten; zweitens dass die Bauern ein öffentliches Ersuchen an den Erzbischof von Salzburg hätten aufsetzen lassen u. bäten, dass es von Seite der Regierung mit requisitionalibus begleitet werde (I, 210). Da aber solches hauptsächlich ratione sigilli Diffikultäten nach sich zieht, ist ihnen remonstrando per discursum per commissarium die Erinnerung dahin beschehen, dass der Erzbischof als Reichsfürst kein anderes Insiegel als das kaiserliche akzeptieren u. sowohl das kurbair. als das Landwappen rekusieren werde; da sie das kaiserliche zu adhibieren nicht gedenken, so würde ein so anderes unverrichteter Dinge ablaufen; sie würden es daher am füglichsten durch ihren begewalteten Prokurator oder Advokaten fortbringen. Dies wurde auch von der Gemein applazitiert. Das Anbringen betraf die Abwendung der Eventualgefahr einer Einrückung oder Durchmarschierung kais. Truppen.

Per indirectum wurde angebracht, dass allerseits dissensiones u. ambitiones mitunterliefen, weil die Bauern vom Kommando der Offiziere u. die Offiziere einer von dem andern independent sein wollten; die Entblössung des hiesigen Ortes an Munition u. Viktualien würde die anwesenden Bürger u. Bauern in die äusserste Gefahr des Ruins setzen. Um ein gütliches Akkomodement zu ergreifen, wurde daher der Kirchherr ersucht, mit Zuziehung der Prälaten von Raitenhaslach u. Baumburg die seelsorgliche Erinnerung zu tun.

Nachts gegen $^1/_2$6 Uhr wurde abermals im Rat angesagt; der Kriegskommissär brachte ad proponendum vor, dass von de Wendt ein Schreiben an die hier gefangen sitzenden Offiziere eingelaufen sei, wonach er ihren Vorfall bedauere, aber mit einem so konsiderablen Corpo im Anzug sei, dass er damit der so konsiderablen Bauernarmee den Ernst werde sehen lassen, sofern sie nit ohne Zeitverlierung fussfällig den Kaiser um Gnade bitten würden, u. solle mithin der Burghauser gewiss nicht vergessen werden. Das Schreiben wurde vorderst den Arrestanten, dann der Gemein u. denen von der Stadt in Abschrift kommuniziert, um sich hierüber ohne Zeitverlierung die Nacht hindurch zu resolvieren u. die Vorschlagspunkte zur Abhelfung ihrer Beschwerden verfassen u. sodann an de Wendt gelangen zu lassen. Ein Gleiches sollten sie auch an die untere Armada gelangen lassen, damit alles einhellig sich miteinverstehen u. hierüber resolvieren könne, weil man diesorts ohne Verstärkung der Garnison nicht im Stand der Defension sei. Sodann ist man wieder von einander gegangen u. hat das Werk überlegen lassen, wozu auch die Regierung in eventum sich verstehen lassen, durch den Vizedom als caput Regiminis

---

26. Es kommt die Nachricht, dass sich de Wendt auf Mühldorf gezogen habe, allermassen er von dort an die hier gefangen sitzenden Offiziere geschrieben, u. sie einer baldigen Erlösung getröstet habe; er fügte an, es werde Zeit sein, dass die Bauern das Gewehr niederlegten u. um Gnade bäten, wozu auch die Stadt Burghausen nur gar zu grosse Ursache habe; sie sollten durch ihr Verharren nicht Ursache zur Vergiessung so vielen Blutes sein, wozu er mit den Seinigen in genugsamem Stand sei, da er auch morgen die Artillerie erwarte. Dieses Schreiben wurde abends 7 Uhr bei versammelter Regierung coram commissione den hiesigen gewalthabenden Bauern u. den Bürgermeistern öffentlich abgelesen. Sie wurden gefragt, was man zu tun gesinnt sei. Es wurde so viel an Handen gegeben, ob es nicht tunlich u. rätlich sei, an de Wendt zu schicken u. zu hören, wie u. welchergestalt ein gütliches Akkomodement, wozu der Vizedom in eigener Person zu erbitten wäre, auszufinden wäre. Die Bauern respondierten, sie seien auf keine Weise für Rebellen zu halten, sondern sie verlangten Ruhe u. wie in den Burghauser Akkordspunkten stehe, bei ihren alten Privilegien gelassen zu werden; wegen einer Abschickung hätten sie allein nicht zu resolvieren, sondern man müsse desshalb die vor Braunau stehende Armee befragen; allein es sei zu fürchten, dass, wenn schon de Wendt alles Gute verspräche, es doch, wie allzeit zu erfahren gewesen, nicht gehalten u. alsdann das Uebel nur ärger werde. Die Bürgermeister antworteten, sie wollten das Schreiben u. die darauf erfolgte Proposition der Bürgerschaft vorhalten; diese werde sich aber so wenig wie der Magistrat in Sachen, an denen sie keinen Teil haben, melieren, da der angefangene Streit sich nicht mit ihnen, sondern zwischen den Kaiserlichen u. den Bauern erhoben habe. Die Bürger antworteten alsdann, nachdem sie die Sache vernommen, ein ganz Gleiches u. setzten bei, sie könnten weder schaffen noch wehren, dass die Bauern einen Vergleich eingingen; nur sei gar besorglich, dass, wenn die Kaiserlichen wieder hereinkämen, das Traktament noch übler sein dürfte.

die Remonstration mit allen Umständen u. gehorsamster Submission zu erzeigen, soviel diesem zur benötigten Exkusation dienstlich fallen würde.

27. Um 8 Uhr ist wieder die ordinari Ratssession vor sich gegangen. Der Kriegskommissär referierte nachrichtlich, es sei vom Obersten Hoffmann ein Schreiben eingelaufen, dass der hiesige Stadtprokurator Sallinger sogleich per posta nach Braunau zur Aufsetzung der Akkordspunkte abreisen solle, was auch nachts 12 Uhr auf einlaufende blasende Stafette geschehen sei. Mit der Kapitulation soll um 9 Uhr früh der Anfang gemacht werden, da Braunau zur Uebergabe bereits bezwungen worden; durch eingeworfene Feuerkugeln, die ihnen der Kramer u. Feuerwerker Destouches aus dem Märktl verfertigt haben soll, sollen bei 19 Häuser, vorderst das Spital u. die ganze selbige Seite in völligen Brand gesteckt worden sein. Oberst de Wendt soll in völligem Marsch begriffen sein, sich dorthin ad succurrendum u. zum Entsatz zu verfügen; er soll 3—4000 Mann stark sein, ohne das, was sich immerdar dazu konjungiert. Der Pflegskommissär Koller von Kraiburg soll geschlossen sein, der von Mermoosen aber soll wirklich unter den simulierten Prozess des Scharfrichters geraten sein u. ihn der Mühldorfische Pflegsverwalter Griennagel durch Remonstrierung des kais. Interesses halber vom Tod erbeten haben; er soll aber noch eng geschlossen arretiert liegen.

28. Bei dem ordinari Ratssitz kam vor, dass gestern Nacht zwischen 8 u. 9 Uhr zwei Stafetten eingetroffen u. über u. über eingelassen worden seien; die eine kam über die Grieben herauf beim Johannestor, die andere über den Berg herab von Braunau mit einer mit drei Rossen bespannten Lehngutsche, die den Prokurator Sallinger mit sich brachte. Die Uebergabe Braunaus soll auf folgende Weise vorgegangen sein, dass trotz des Akkordes alles von der Garnison massakriert werden sollte. Endlich wurde aber der Abzug mit 3 Schiffen, jedoch ohne Ober- u. Untergewehr, nur mit Stecken in der Hand bewilligt; dem General wurden 3 Wägen, 8 Pferde u. die Bagage nach vorheriger Besichtigung bewilligt; der Abmarsch soll bis an die oberösterreich. Grenze gegen Passau oder an das Land ob der Enns bewilligt worden sein; General Graf Tattenbach, Frh. v. Weickel u. Bürgermeister Dürnhart sollen als Geiseln um allen Schaden u. dessen Satisfaktion reserviert sein. Die Festung wurde gleich von den Bauern besetzt u. das Lager aufgehoben; der Abmarsch der Bauern erhob sich gegen Schärding, um es zu bombardieren. In dieses sollen sich 300 böhm. Rekruten geworfen haben. Der Anfang der Belagerung wurde heute mit 4000 Mann, unter Zuziehung der hiesigen Schützen u. wehrhaften Mannschaft gemacht.

De Wendt hat sich indessen Alt- u. Neuöttings bemächtigt, sie mit 4—600 Mann besetzt u. die dortige Nachbarschaft u. Bürgerschaft auf seine Seite gezogen.

Die andere Stafette brachte einen Bericht des Mautgegenschreibers in Braunau über Märktl, der alles umständlich überschrieb u. Schiffe u. Mannschaft zur Abführung der Miliz von Braunau begehrte. Es sollen sich noch bei 150 Mann von der Infanterie, 100 Husaren u. über 100 Tiroler Bergknappen eingefunden haben; die ersteren sollen mit Pfeifen u. Trommeln in ihr Land begleitet, die letzteren zum Festungsreparationswerk appliziert u. die Husaren abgeführt worden sein.

---

27. Aus dem Lager vor Braunau kommt die Nachricht, dass, nachdem in der Festung durch Hineinschiessen von Feuerkugeln ein grosser Brand entstanden war, die Garnison zu kapitulieren begehrt habe; nachts um 7 Uhr seien den Belagerern alle Posten u. Tore eingeräumt worden, die sogleich zur Hälfte mit Bürgern u. zur Hälfte mit Bauern besetzt worden seien; morgen soll die Garnison ausziehen.

28. Zufolge der Akkordspunkte zog die Braunauer Garnison mit dem Untergewehr aus u. wurde bis an die Landlerische Grenze konvoyiert; von den Belagerern zogen dagegen 2000 Mann, alle mit Feuergewehr versehen, ein. Den Oberoffizieren liess man neben dem Obergewehr auch die Bagage passieren; die Husaren wurden zu Kriegsgefangenen gemacht; alle neuen kais. Monturen, die Remontepferde, sowie die den auf Kommandos Ausgeschickten gehörige Bagage, sowie die Minierer wurden zurückbehalten, ebenso ein Oberstleutnant als Geisel. Die Garnison soll den Winter hindurch nicht wider Kurbaiern oder die bair. Landesbeschützer dienen. Da sich de Wendt zu u. um Oetting aufhält, hat man aus dem Braunauer Lager über 100 Schützen zur Verstärkung der an der Alz stehenden Bauernschaft abgeschickt, die am späten Abend dorthin durch Burghausen marschierten. Dem Vernehmen nach soll auch Schärding von einigen tausend Bauern eingeschlossen sein.

Zur Abforderung der Gelder, der Registratur u. deren Inventierung wurde der neue Pflegskommissär Gugler von der Wildshuter Gemein anbegehrt u. von der Regierung dahin befohlen.

Das Salzb. Pfleggericht Tittmoning hat an die Regierung um Präkavierung fernerer Gefahr u. Erhaltung allen nachbarlichen Verständnisses ersucht, es möchten die ferneren Feindseligkeiten — es waren zwei rekognoszierende Parteireiter von den Salzb. Dragonern attrapiert worden —, sowie die um Wildshut herum aufgestellten Wachten inhibiert werden. Dies ist auch geschehen; man brachte in Erfahrung, dass es ein Amtsknecht u. ein Bauernknecht in bair. Montur waren, die von dem Hohenwartischen Gemeincorpo abgeordnet waren, um das Aufbotschreiben nach Traunstein, Reichenhall u. in selbige Gegend zu bringen.

Nachmittag war nach vollendeter Novenandacht abermals eine Session; es geschah der gefangenen Offiziere halber das Anbringen, dass sie, weil sie in die Akkordspunkte miteinverleibt seien, durchgehends den freien Abzug geniessen sollten (I, 233). Dies wurde der Gemein zu überlegen intimiert, die sich dahin verstehen liess, sie sollten gegen die von de Wendt gefangenen Untertanen ausgewechselt werden. Nächstdem geschah die Beschwer wegen der Holzfuhr des Vizedoms, der das Holz bei dem oberen, verschlossenen Hechenberger Tor mit seinen Rossen hereinfahren lassen wollte, da seine Pferde so kostbar u. der mit dem weiten Umfahren verbundenen Strapaze nicht gewohnt seien, während die Gemein hieran grosses Bedenken u. Argwohn hatte u. ihn eines anderen Absehens wegen des so nahe stehenden de Wendts beargte. Durch Remonstrierung der Kommission wurde es in Güte beigelegt u. dem Vizedom von der Gemein auf den benötigten Fall Holz genug zugesagt. Die Gemein hat gegen fünf Herrn von der Regierung absonderlichen Argwohn, dass diese gar zu kaiserisch seien, nämlich Graf v. Fränking, Frh. v. Werndle, Frh. v. Tauffkirchen, Frh. v. Fraunhofen u. v. Hagenau. v. Hartenstein u. Mägerle sind a parte etwelcher Revelationen in Verdacht gefallen. Hierauf trug man sub arresto et incarceratione das silentium auf zur Abwendung weiterer Todesgefahren.

Vom Braunauer Lager gelangten 200 Schützen ein, die hier ihren Durchmarsch gegen Hohenwart nehmen. Heute früh zogen sich eben so viele an die Alz hinauf, um die Streiferei de Wendts zu verhüten, der sich in der Gegend von Altötting postiert haben soll.

29. Heute, Sonntag, ist alles still gewesen.

30. Nach vollendetem Gottesdienst war die erste Session, die dahin lautete, dass von Braunau von der dortigen ganzen Gemein, sowie den kommandierenden Offizieren ein Ersuchschreiben (I, 249) an die Regierung abgegangen sei, sie wollten den Pflegskommissär u. den Gerichtsschreiber zu Braunau nicht mehr, sondern den Frhn. v. Tauffkirchen zu diesem Pflegamt haben, dem sie den Herzinger, einen getreuen bair. Patrioten, adjungieren wollten; wolle er gehen, so sei es wohl u. gut, widrigenfalls aber wollten sie Gewalt vorkehren. Man erinnerte ihnen, dass die Hauptpflege dem Grafen Nogarola u. seinem Sohn angehöre, der mit einer Gräfin Törring verehlicht sei; damit es vom Kurfürsten nicht ungleich aufgenommen werde, hätten sie nur einen Pflegsverwalter aufzustellen.

Nächstdem verlangten sie zur Einrichtung des Braunauer Werkes den Herrn v. Prielmayr als Kommissär (I, 248 u. 254). Die hiesige Gemein erwiderte, dass sie diesen im Burghauser Distrikt als Kommissär aufgesetzt habe; dadurch würde die hiesige Anliegenheit gehemmt oder gar hinterstellig werden; sie wollten sich daher mit der Braunauer Gemein konferieren u. fernere Anstalt erwarten; wenn sie wegen des Kommandos dies- u. jenseits nicht auf ein Einhelliges verstanden wären, möchten sie in eventum den Fingerzeig auf Herrn Mägerle geben, der ihnen für anständig gedünken wolle.

---

29. Mit anbrechendem Tag wurden abermals 100 Schützen, die in verlittener Nacht hieher gekommen waren, nach Hohenwart kommandiert.

30. Weil sich in vergangener Nacht einige Husaren über die Alz gegen die zwischen Burghausen u. Raitenhaslach liegende Pulvermühle zogen, enstand in selbiger Gegend Lärmen; an verschiedenen Orten wurde Sturm geläutet u. dadurch die Husaren abgetrieben. Abends 2 Uhr brachte eine Wacht zwei P. P. Franziskaner von Altötting hieher, die vermöge eines Patentes de Wendts die Bauern zur Ruhe

Der kommandierende Meindl insinuierte schriftlich, dass man morgen oder übermorgen mit dem noch übrigen völligen Corpo, so im Braunauer Lager stehe, hier einrücken werde. Zu welchem Ende dies geschieht, ist noch unbekannt; vermutlich sind zwei interzipierte Schreiben de Wendts an die Regierung u. den Vizedom die Ursache; de Wendt soll zwischen beiden Wassern zu Mühldorf u. Oetting stehen, die Husaren aber meist schon in Oetting, mit denen sich die bei Raitenhaslach gewesenen 100 Mann hätten konjungieren sollen; diese wurden aber attrapiert u. gaben beide Parteien auf einander Feuer. Der Prälat soll neuerlich, obwohl er schon über 500 fl gegeben, auf 200 fl angesucht worden sein.

Dezember.

1. 1. Beim ordinari Ratssitz wurde von der Stadt beschwersweise die Einquartierung angebracht; 2. dass des Meindls Bauerncorpo, 2000 Mann stark, hier einrücken u. den Marsch auf Oetting zu nehmen soll. 3. Diskursweise kam vor, dass die zwei P. P. Franciscani arrestati sich nicht einmal beim Vizedom sehen liessen, sondern im Wirtshaus beim Harter enthalten würden; sie wurden in Chaise mit Vor- u. Hinterwacht hieher begleitet u. sollen von de Wendt öffentliche Vergleichspatente haben, um ein Mittel zwischen der Gemein u. Bauernschaft zu treffen, wozu Salzburg pro mediatore im Vorschlag sein soll.

Nachdem Prielmayr mit Nagelstätter schon abmarschiert war, um das Braunauer Corpo möglichst zu redressieren u. auf andere Raison zu persuadieren, langte der eine u. andere gefangene Offizier um Wiederabfolgung des ihm Abgenommenen ein, was dies Orts ab- u. an die Gemein gewiesen wurde.

2. Vormittags kam man in der ordinari Ratssession zusammen u. erfuhr, dass zwei „verbundene“ Trompeter angekommen seien, von denen jeder ein offenes Patent (I, 284) an die Regierung u. Gemein abgelegt habe; die Sache sollte nicht verweilen, sondern das Werk möglichst maturiert werden. Die Trompeter wurden, nachdem man ihnen die „Verbindung“ abgetan, in ein Wirtshaus geführt u. befohlen, sie mit Essen u. Trinken ehrlich zu halten. Unterdessen wurde die Sache von allerseits überlegt; nachdem von einem die Intimation geschah,

---

u. Ablegung des Gewehres anmahnen sollen. Prielmayr ist mit einem von der Landesdefension Gewalt habenden Bauern Nagelstätter nach Braunau abgegangen.

Dezember.

1. Die Husaren u. Dragoner de Wendts setzten über die Alz; die zu Hohenwart postierten Bauernschützen haben, um nicht abgeschnitten zu werden, ihren Posten verlassen u. sind hieher gezogen. Abends 3 Uhr rückten die Husaren an u. flankierten auf dem sog. Lindach vor der Schlossfestung herum. Man verstärkte daher alle Wachen u. tat etliche Stückschüsse auf sie hinaus. Nachts war alles still; die Kaiserlichen brannten sehr viele Wachtfeuer.

Nachdem die gestern nach Braunau Abgereisten nachts zwischen 8 u. 9 Uhr wieder zurückkamen, wurde Regierung gehalten u. dazu die Bürgermeister berufen. Coram commissione wurde ihnen vorgehalten, die zu Braunau stehende Mannschaft habe sich persuadieren lassen, mit de Wendt ein gütliches Akkomodement einzugehen, da hiezu von der Administration u. der Landschaft Frh. v. Gemmel abgeordnet worden u. in Oetting angelangt sei; die Bauernschaft habe Prielmayr zu solchem Ende ein, wiewohl sehr kurzes Memorial (I, 275), das der Prokurator Diller geschrieben, mitgegeben u. dabei angefügt, dass, wenn eine Güte stattfinde, sie ihr eigentliches Verlangen schriftlich überreichen wollte. Den Bürgermeistern wurde bedeutet, solches der bürgerlichen Gemeinde mit Umständen vorzustellen, deren Resolution zu vernehmen u. dies sogleich der Regierung zu hinterbringen. Auf der Bürgermeister Erinnern, dass es schon spät u. nicht rätlich sei, die Bürger wegen der vor der Stadt stehenden feindlichen Truppen abzufordern, blieb die Sache bis auf den andern Morgen ausgestellt. Die Bevollmächtigten der Bauerngemein schickten heute zwei Stafetten an Hauptmann Meindl nach Braunau mit der Nachricht, dass die Kaiserlichen schon wirklich vor Burghausen angelangt seien; dieser versprach genugsamen Sukkurs zu schicken.

2. Früh 7 Uhr wurde ein bürgerlicher Rat gehalten u. den im Namen einer ganzen Gemein Erschienenen der obige Regierungsvorhalt entdeckt. Sie liessen sich gleich dahin vernehmen, dass es ihnen nicht gebühre, hierüber etwas zu resolvieren, da sie ganz unverschuldeter Dinge in diesen Bauernaufstandskrieg mit eingeflochten worden seien; um der Bürgerschaft nichts Schädliches anzuwachsen, erfordere die Notdurft, sich zu den Gevollmächtigten der Bauern zu verfügen u. zu hören, in was deren abzufassende

wurde Mägerle u. der Kirchherr abgeordnet. Indessen beruhte das weitere Appelle u. warfen sich nach u. nach immer mehr Schützen u. Regulierte in die Stadt, so dass fast gegen 4000 Mann in die Quartiere ohne Unterschied der Personen eingeschafft wurden, wovon mir leider bei 18 zuteil wurden.

3. Während des Amtes u. der Predigt am Fest des grossen Indianerapostels S. Francisci Xaverii wurde zum Rat angesagt. Hier geschah der Vortrag, dass Frh. v. Gemmel als von der Landschaft deputierter Geleitskommissär de Wendts sich entweder hieher verfügen oder an einen dritten Ort zur Konferenz kommen wolle. Um den Anfang zu dem Hauptwerk zu machen, wurde der Kirchherr als Seelsorger u. Mägerle als Abgeordneter der Regierung in einer „Gutschen" des Kirchherrn abgeschickt; in einer andern folgten die Bürgermeister Mayer u. Geibinger, in der dritten der Ausschuss der Bauernschaft, Achinger u. Nagelstätter, in der vierten die hier in Arrest gewesenen beiden Franziskaner, in der fünften die 8 gefangenen kais. Offiziere, von denen aber schon drei ihren Abweg zu Wasser genommen hatten, der neunte Offizier war über Tittmoning u. Salzburg nach Kopfstein gegangen, wo er Kommandant sein u. seine Kompagnie stehen soll; er ist ein Schweizer von Nation u. soll Valair heissen; sämmtliche Offiziere sollen nicht wider Baiern oder die Gemein in bair. Landen dienen; die drei ersten sollen die Garantie abgelegt haben. Der Abmarsch der Abgeordneten geschah gegen $^1/_2$12 Uhr mittags; gegen

---

Punkte bestünden; man könne sich dann weiter vorsehen u. darüber vernehmen lassen. Kurz darauf kam ein Trompeter mit einem offenen Patent de Wendts vom 2. Dez., wonach sich die Stadt innerhalb dreier Stunden zu resolvieren habe, ob sie sich der kais. Gnade unterwerfen u. die Stadtpforten den kais. Truppen eröffnen wolle; geschehe dies nicht, so werde er mit den vor der Stadt gelagerten Truppen, die noch vom Salzburgischen her jenseits der Salza stündlich verstärkt würden, u. mit der noch heute eintreffenden schweren Artillerie die Stadt mit aller Gewalt forcieren, alles mit Feuer u. Schwert zu Grund richten u. niemanden, ja das Kind im Mutterleib nicht, verschonen, auch solchergestalt gegen die Rädelsführer auf dem Land verfahren. Bürgermeister u. Rat antworteten namens der Bürgerschaft, dass, nachdem die gesammten Landesuntertanen bereits im Werk begriffen seien, Gemmel ihre Notdurft u. Remonstration, sowie alle schuldigste Submission vorzutragen, u. an einem glücklichen Sukzess nicht zu zweifeln sei, de Wendt bis dahin die Stadt verschonen wolle. Auf dieses liessen sich die Gewalthabenden der Gemein vernehmen, dass, wenn das, was man durch die Waffen suche, in Güte zu erlangen wäre, dies um so besser sei; zur Abhandlung eines allgemeinen, durchgehends vollständigen Werkes sei aber vor allem notwendig, dass auch die untere, viel stärkere Station der Bauernschaft als die hierinfalls die Prinzipalen, ohne die die in Burghausen Anwesenden sich weder in viel noch in wenig einzulassen befugt seien, durch alsbaldige Abschickung einer Stafette beschrieben würde u. dass bis zu deren Erscheinen Instand gehalten werden möge; man werde alsdann eine Abordnung tun; Gemmel möge hiezu den dritten Ort benamsen. Mit dieser schriftlichen Resolution der Bauern, dem Schreiben der Stadt u. dem, was die Regierung durch Prielmayr Gemmel antworten liess, ging der Trompeter mit verbundenen Augen wieder zur Stadt hinaus. Nachts 9 Uhr kam er mit einem offenen Patent Gemmels vor das Stadttor; in diesem hiess es, dass de Wendt auf bewegliches Ersuchen noch bis morgen früh beiwarten wolle u. dass man die beabsichtigte Abordnung zu dieser Zeit unmittelbar erwarte, ausserdem werde er, Gemmel, wieder zurück nach München gehen; er wolle aber vorher der Gemein nochmals alles vorseiende Uebel erinnern. Der nachmittags 2 Uhr hier angekommene Hauptmann Meindl, der sich zur Visitierung der Posten auf dem Wall befand, nahm das Patent in Empfang u. liess durch den Trompeter mündlich antworten, die Erscheinung werde ohne Mittel also geschehen. Die Regierung, die nochmals zusammenkam, befand aber, dass es nicht möglich sei, so früh die Abordnung zu bewerkstelligen. Zwischen 11 u. 12 Uhr wurde ein Tambour in das kais. Lager spediert, mit der Mitteilung, man werde um 9 Uhr vormittags dort eintreffen. Während dieses Tages marschierten einige hundert gewaffnete Bauern aus den Gerichten Braunau u. Mauerkirchen in die Stadt, denen Quartier gegeben wurde. Der am 22. Nov. von Braunau hieher in Arrest gebrachte kais. Oberstwachtmeister wurde abends zwischen 3 u. 4 Uhr entlassen u. bis an die Salzb. Grenze konvoyiert.

3. Die Regierung berief die Bürgermeister, einen Ausschuss der bürgerlichen Gemein u. die Bevollmächtigten der Bauernschaft; sie tat den Vortrag, es sei nötig, eine Abordnung zu Gemmel zu schicken, um zu hören, was in den Sachen verlangt werde u. was zu tun sei. Der Schluss fiel dahin aus, dass sich von der Regierung Mägerle u. der Kirchherr, von der Stadt Bürgermeister Mayer u. der innere Ratsfreund u. Obersteuerschreiber Zöllner, ferner zwei Bürger u. von den Bauern vier Gevollmächtigte gebrauchen lassen sollten. Unter dieser Deliberation kam ein von Gemmel abgeschickter Trompeter, der die Beförderung der Erscheinung begehrte. Zwischen 10 u. 11 Uhr begab man sich in das kais. Lager, wo mit Gemmel u. de Wendt konferiert wurde. Da die Bauern von der untern Station als die Hauptprinzipalen noch nicht anwesend waren, wurde verabredet, dass de Wendt noch bis morgen Instand halten

½3 Uhr kehrten sie zurück u. referierten in pleno Regiminis consessu über das, was draussen im Lager sowohl bei Frhn. v. Gemmel, der auf dem Lindach im Baron Imhofischen Palatiolo oder Tusculano einquartiert ist, als mit de Wendt vorging: in Anwesenheit der Gemein u. der Bauernschaft wurde die erste Proposition bei Gemmel intimiert u. nachdem er umständig informiert war, illo comitante zu de Wendt geschritten, der auf abgelegte ganz submisse u. allerhöflichste Bitte u. Ehrenkompliment sogleich in die äusserste Hitze u. fervor ausbrach, sprechend: „Mordieu! So soll mein Kaiser u. ich dem verfluchten rebellischen Bauerngesind nachgeben u. tun, was sie wollen? Das soll aber in Ewigkeit nicht geschehen, sondern wenn dieser rebellische „Pöfel“ nicht alsogleich das Gewehr ablegen u. sich dem Kaiser alleruntertänigst fussfällig submittieren will, so bin ich beordert, alles in äussersten Ruin mit Feuer u. Schwert zu setzen, alles der Erde gleich zu machen u. auch das Kind im Mutterleib nicht zu verschonen; es soll also ohne Zeitverlierung ins Werk gegriffen u. die Resolution darüber ausgefolgt werden, widrigenfalls ich mit meinem Corpo näher avancieren, 5 Regimenter Sukkurs anrücken u. ich das ganze Land ob der Enns stündlich, ja augenblicklich zu Handen haben werde.“ Auf die alleruntertänigsten Gegenremonstrationen der Regierungsdeputierten u. der Gemein überlegte de Wendt die Sachen mehrers u. wehemütiger; er, sowie die von der Gemein u. die Bauern nahmen einen Abtritt u. es gewann das Ansehen, dass man näher zu den Traktaten zu schreiten gesinnt sei. Die Deputation bat inständig um die Gnade, dass Gemmel sich etwas näher in die Nachbarschaft ziehen möge; einer aus der Gemein namens Seiler gab den Fingerzeig, ob Gemmel ein Misstrauen hätte oder etwas Widriges besorge u. fürchte, nachdem der Bauernpöfel sogar der Regierung selbst bedrohlich gewesen sei u. gedroht hätte, sie wollten diese, wenn sie nicht die Abordnung in das Lager zum Traktieren maturieren würden, beim Schopf herausreissen u. mit sich auf die Wälle führen, es möchte ihm ein solches auch begegnen. Gemmel entgegnete, dass er, wenn Regierung, Gemein u. Bauernschaft ihm garantieren u. eine dreifache Geisel der drei Stände hinausschicken würden, nicht ungeneigt sei, sich selbst nach Burghausen zu verfügen. Bei gesessenem Rat wurde darüber deliberiert, dass, nachdem Gemmel ein Kavalier des Herrnstandes u. Landstand sei, einer seinesgleichen dagegen abgeschickt werden solle. Frh. v. Werndle wurde daher ersucht, solches zu verrichten; er zeigte sich zwar ganz willig, was die Deputation betraf, erinnerte aber, dass er als kais. Rat u. Comes Palatinus, sowie als oberösterr. Landmann der tiroler Ritterschaft in dreifacher kais. Pflicht stehe; ob solches nicht vielleicht bei der revoltierenden Gemein eine widrige Suspicion oder Ombrage verursachen möchte. Dies wurde in nicht wenige Reflexion gezogen; er musste mit dem Mautner v. Oexl aufstehen u. weitere Resolution erwarten. Das Los fiel auf den Mautner; die Regierung bedankte sich aber bei Werndle gar höflich wegen seiner Bereitwilligkeit. Um 6 Uhr abends fuhren Oexl, der Bürger u. Ratsfreund Schattenkirchner u. der Bauer N. N. in der Postkalesche ab, in Begleitung des Trompeters, der vorher die drei ersten Abgeordneten konvoyiert hatte.

Gegen 9 Uhr abends geschah der solenne Einzug Gemmels in einem vierspännigen Hofwagen, zwischen 3 Fackeln, der Trompeter voran, hinter dem Wagen der Sekretär. Er nahm die Einkehr beim Harter; Prielmayr fuhr mit ihm begleitungsweise u. bediente ihn bis 11 Uhr, wo man sich sodann zur Ruhe verfügte.

Dem Vernehmen nach begehrte Meindl das bair. Kanzleisignet zur Ausfertigung der Pässe.

---

u. Gemmel nach Auslieferung gewisser Geiseln sich noch heute in die Stadt begeben wolle, um ein beiderseits beliebiges, beilängliches expediens aufzufinden. Um 2 Uhr kamen die Abgeordneten zurück u. referierten. Gegen 6 Uhr wurden von der Regierung Herr v. Oexl, vom Magistrat Joh. Messerer, innerer Ratsfreund, aus der bürgerlichen Gemein Phil. Laurer, Metzger, von Seite der Bauern zwei Bevollmächtigte als Geiseln extradiert. Nachts zwischen 8 u. 9 Uhr wurde Gemmel in die Stadt zum Bürgermeister Harter eingebracht u. die beiden am 30. Nov. hieher gebrachten Franziskaner von Oetting wieder nach Hause entlassen.

Bei dem bei der Regierung gehaltenen Kongress musste auf Anbefehlung der Bauerngemein Prokurator Sallinger sich expresse dahin vernehmen lassen, die Gemein verspüre gar wohl, dass ihr an Seiten der Regierung kein rechter Zug geschehe; sie dringe daher darauf an, dass die Herrn Regimentsräte sich mehr um ihre Sachen ereifern, den Bauern vorgehen u. deren Führer sein sollen; ausserdem wollten sie selbe bei den Haaren bekommen, aus der Regierung herausziehen, ihnen die Muskete auf die Achsel legen

4. Um 8 Uhr war ordinari Ratssitz; wegen des Signets geschah kein weiteres petitum Meindls. Per discursum ging herum, heute früh sei der Trompeter ins Lager respediert worden, der eine Schilderung des status moderni mitnahm; in der Nacht sei eine Stafette an den Obersten Meindl angekommen, dass die Bauern die Brücke von Märktl u. die Alzbrücken besetzt hätten u. dass von der von den Kaiserlichen aufgeschlagenen Schiffbrücke zwei Stückeln gesunken seien.

Im übrigen hat es das Ansehen, es werde zu einem 8 oder 14tägigen armistitio kommen, um Gemein u. Bauern besser kapabel zu machen, dass sie mehrer begreifen, wie diesem gefährlichen, weitaussehenden Werk abzuhelfen sein möchte.

5. In aller Frühe gegen 3 Uhr wurde in der Stadt Lärmen gemacht, durch alle Gassen Auf! Auf! geschrieen, die Trommel u. die Pfarrglocke gerührt u. Lärm geschlagen. Da man

---

u. veranstalten, dass neben ihnen in der Regierung allwegen auch zwei Bauern u. zwei Bürger sässen, um sich vorzusehen, dass nichts wieder in favorem der Kaiserlichen gehandelt werde.

4. Durch den Kastner liess man öfter mit den Bauern konferieren, dass mit Gemmel ein zulängliches expediens zur gütlichen Beilegung gefunden werden möge. Gemmel verwandte hierin auch alle Möglichkeit u. gab den Bauern zu verstehen, wenn die Güte nicht stattfände u. sie sich nicht der kais. Gnade unterwürfen, werde er wieder nach München zurückreisen. Er stellte ihnen beweglich vor, dass solches den allgemeinen Untergang nach sich ziehen werde, da es dem Kaiser zur Behauptung des Gehorsams an Macht u. Mitteln nicht fehle. Dies war aber um so mehr vergeblich, als sich die Gewalttragenden der Gemein immer dahin entschuldigten, sie hätten von der untern Bauernschaft auf die abgefertigte Stafette noch keine Resolution. Man musste es also dabei beruhen lassen. Kurz darauf kam vom Lager ein Trompeter mit einem Befehl u. einem Schreiben der Administration an Gemmel, die er dem Hauptmann Meindl, in dessen Quartier er durch die Wacht geführt worden, aushändigte. Dieser brachte mit der Bauernschaft die Schreiben Gemmel u. verlangte, dass beide in deren Anwesenheit geöffnet u. vorgelesen würden. Der Inhalt des Befehls (I, 295) war, dass man zwar vernommen habe, die Rebellen erböten sich zu einem gütlichen Vergleich, dass sie sich aber unter der Hand nur mehr verstärken dürften; de Wendt solle daher ohne einigen Anstand sich Burghausens bemeistern; sollte dies unmöglich sein, so solle er, bis mehr Truppen kämen, an den Inn zurückgehen u. sich dort so postieren, dass die Rebellen abgehalten würden, sich weiter aufwärts, etwa gar bis München zu ziehen; man habe auch von Franken u. Württemberg Truppen begehrt.

Abends 4 Uhr kam der von den Bauern gebrauchte Prokurator Sallinger von Braunau zurück u. zu gleicher Zeit der von den Bauern zum Erzbischof von Salzburg gesandte Regimentsadvokat Lic. Ludw. Math. Mayer. Um deren Verrichtungen anzuhören, wurde sogleich ein bürgerlicher Rat gehalten, dem Prielmayr u. Meindl beiwohnten; hiezu wurde auch die bürgerliche Gemein berufen. Hier wurde öffentlich vorgetragen, dass der Erzbischof auf dreimalige Memorialien erklärt habe, er wolle, nachdem sie als Schäfl zu ihrem Hirten die Zuflucht genommen, nicht ermangeln, sich zu interponieren u. eine Stafette nach Wien senden, damit diese gefährliche Ruptur durch seine Mediation in Güte beigelegt werden möchte. Dies wurde durchgehends beliebt u. von den Bürgern sowie den gewalthabenden Bauern mit untertänigster Veneration angehört u. angenommen. Sallinger berichtete, dass die untere Bauernschaft von einer gütlichen Beilegung nichts hören u. wissen wolle u. dem von dem Prokurator Diller auf ihr Begehr am 1. Dez. aufgesetzten u. in ihrer aller Namen unterzeichneten Memorial (I, 275), das Prielmayr eingehändigt worden war, durchgehends widerspreche; sie liessen sich vernehmen, dass, wenn die heroberen Bauern u. Bürger einen Vergleich zu tentieren suchten, sie sich doch zu allen Zeiten dagegen opponieren würden. Unter der Hand war ausserdem zu vernehmen, dass sie sich an denen, die hier Anteil u. Gemein genommen, rächen, die Stadt Burghausen aber gar verbrennen wollten. Prielmayr protestierte dagegen u. die dazumal in Braunau gewesenen hiesigen Gevollmächtigten der Bauernschaft kontestierten durchgehends einhellig, dass die untere Bauernschaft die Abfassung dieses Memorials in aller Namen von Diller verlangt habe. Meindl liess sich auf solche Kontestation vernehmen, dass es ungehindert des jetzigen Widersprechens dabei sein Verbleiben haben könne u. man auf sein Wort die Punkte abfassen u. mit Gemmel konferieren möge. Der Bäcker Niedermayer beschwerte sich namens der ganzen bürgerlichen Gemein, es sei auf die Bauern oder deren Defension lediglich nichts zu halten, sintemalen sie sich der Wachten gänzlich entzögen, alles der Bürgerschaft allein aufbürdeten u. wohl gar heimlich von den Posten weggingen, wie denn beim Johannestor, dem schwächsten Fortifikationsort, sich gegenwärtig nicht mehr als 10 Bürger auf der Wacht befänden u. die Bauern sich alle abgeschrauft hätten, so dass es, wenn die Kaiserlichen hievon Nachricht bekämen, gar bald um die Stadt geschehen wäre. Hauptmann Meindl stand auf solches Anhören sogleich auf u. ging davon, um die benötigte Verfügung zu tun. Da de Wendt die in Oetting gefangenen mehr als 300 Bauern entlassen, hat man hingegen die am 21. Nov. hieher gebrachten 7 kais. Offiziere auch des Arrestes begeben, von denen vier, die sich bei dem Bauerneinfall per Wasser salviert hatten, an die Salzburg. Grenze, die andern drei in das Lager konvoyiert wurden.

5. Früh zwischen 2 u. 3 Uhr entstand in der ganzen Stadt mit Schreien, Sturmläuten u. Trommelrühren ein allgemeiner Schrecken u. Lärm, wodurch Bürger u. Bauern alert u. mit gewaffneter Hand

nicht wusste, ob etwa die kais. Truppen gegen das Johannestor avanciert seien, lief alles zusammen. Man erhielt aber die Nachricht, es habe dies ein kais. Kundschafter verursacht, der auf die bair. Vorwacht geschossen hätte; der Schuss habe aber versagt. Nach einer halben Stunde war wieder alles still. Indessen sagte man, die Truppen seien so voll Begierde zum Angreifen gewesen, dass sie den wirklichen Bruch gegen 9 Uhr erwarteten.

Um $^1/_2$9 Uhr wurde allen Räten angesagt, im Rat zu erscheinen. Hier wurde der vorige Lärm proponiert, dass ein unverhoffter Schuss, der aber versagt habe, auf die Schildwacht geschehen sei, dass mithin von einer Wacht zur andern Lärm worden u. man im Lager bemüssigt gewesen sei, dagegen mit einer Haubitze zu kanonieren. An den Pfarrmesner erging scharfe Order, dass er sich im geringsten nicht unterfange, die Glocken anschlagen zu lassen.

Sodann kam Prielmayr mit der Nachricht, Gemein u. Bauernschaft seien einverstanden, dass ein Tambour in das Lager geschickt werde, um die Nachricht zu bringen, dass die Geiseln hereinkonvoyiert werden sollten u. dass sie mit Zuziehung Prielmayrs gleich folgen würden, um wegen der Salzburg. Mediation um einen Interimswaffenstillstand zu ersuchen; wenn de Wendt solchen nicht bewilligen könne, sollte sogleich eine Abordnung zur Administration abgehen, um die umständige Remonstration zu tun. Prielmayr trat alsdann ab u. begab sich zu Meindl in sein Quartier beim Schattenkirchner; er nahm so viel von der Bauernschaft u. Gemein mit sich, als zu der Mediation inklinierten. Die gesammten Räte sollten sich wieder nach Hause verfügen u. keiner in die Regierung kommen, sondern in wichtigen Sachen den Kommissionssack erwarten, da man sich der angedrohten Fatalität halber gegen die Bauern sehr sicher stellen müsse.

Von Salzburg erfolgte ein Patent mit der eifrigsten Ermahnung u. Dehortation des Diözesseelenhirten (I, 281), das in Abwesenheit Gemmels der Gemein u. der Bauernschaft abgelesen

---

gegen das Johannestor zu eilen beordert wurden. Die Sache war aber falsch u. dermassen gestaltet, dass sich bei hellem Mondschein eine unbekannte Mannsperson in einem weissen Fuhrkittel dem Wall näherte u. der Schildwacht auf dreimaliges Zurufen keine Antwort gab, daher diese auf selbige losbrannte; diese zog sich auf eine Planke zurück, kam aber bald darauf wieder hervor u. schoss auf die Schildwacht, worauf sie sich verlor. In Folge dieses Schiessens gab eine Wacht der andern durch Losbrennung das Zeichen, wodurch der Lärmen entstand. Allein bei dieser Anbegebenheit hat man mehrmalen verspüren müssen, dass die sonst in der Stadt in allem dominierende Bauernschaft sich gewaltig auf die Seiten gezogen u. sich viele gar versteckt haben, so dass man sie mit aller Gewalt aus den Häusern treiben musste. Ueber den gestern abgefassten allgemeinen, Gemmel mitgeteilten Schluss hielt man um 6 Uhr früh einen weiteren Rat; den Bürgern u. den Gewalthabern der Bauern wurde dies vorgetragen u. verabredet, dass sich Gemmel, der ohnedies seinen Rückweg nimmt, mit Prielmayr, dem Kirchherrn, dem Bürgermeister Mayer, dem Obersteuerschreiber Zöllner, zwei Bürgern, dem Schneider Wolf Schiederer u. dem Sattler Mart. Höchstätter, nebst etlichen Bevollmächtigten aus der Bauerngemein zwischen 11 u. 12 Uhr in das Lager verfügen u. dort mit allem Fleiss de Wendt zu persuadieren suchen sollte, dass er sich, weil der Erzbischof einen Mediator abgeben wolle, ad interim mit seinem Corpo dies Orts wegbegebe u. aus dem Rentamt ziehe, wogegen die in Burghausen stehenden Bauern wieder nach Hause gehen würden; sollte de Wendt nicht die Mächtnis haben, solches einzuwilligen, so möge er gestatten, dass man sich gesammter Hand der Auswirkung willen zur Landschaft nach München verfügen dürfe, indessen aber beiderseits Stillstand gehalten werde. De Wendt erwiderte, er sei nicht beordert, dies Orts abzuziehen oder einen Stillstand mit zu sein; er wolle aber, bis die nach München Gehenden wieder zurück wären, mit der Exekution Instand halten u. nichts Feindliches vorkehren lassen; er hoffe, dies werde auch jenseits also gehalten werden. Dies wurde dann angenommen u. man begab sich wieder in die Stadt. De Wendt vermeldete auch, wenn die Bauern so stark u. mächtig seien, wie ihr Prokurator Sallinger anrühme, warum sie dann nicht kämen u. ihn vertrieben; sie sollten es probieren u. etliche hundert gewaffnete der allerstreitbarsten Bauern hinausschicken; er wolle nicht mehr als 50 Husaren dagegen anrücken u. chargieren lassen, um zu sehen, wer das Beste davontrage. Sonst musste Prielmayr, als er auf offenem Platz einigen Bauern vormittags 10 Uhr vorlesen wollte, was man im kais. Lager zu tun gesinnt sei, durch eine Ungestümigkeit des berauschten Wirtes von Ybm bald eine gefährliche Ungelegenheit ausstehen.

Schärding soll, weil die kais. Garnison nicht stark genug zur Resistenz war, sich an die Bauern ergeben haben u. die Garnison mit Ober- u. Untergewehr ausgezogen sein. Abends kamen neben einigen Bauern mit Spiessen 200 Schützen hier an; etliche hundert mit 200 berittenen Dragonern sollen über Braunau u. Schärding in Märktl eingetroffen sein.

6. Sonntag. Nachdem noch gestern spät abends deputierte Gewalthaber von der untern Bauernschaft hier eingetroffen waren, reassumierte man im Beisein Prielmayrs, des Rentmeisters v. Widmann, des Regierungsrates v. Imhof, des Kirchherrn, des Bürgermeisters Mayer, des Ratsfreundes Zöllner, eines

wurde. Es wurde aber von ihnen mehrernteils explodiert; unter den Bauern ist der Tauffkirchische Wirt von Ybm namens Schödinger der insolenteste, der alles u. jedes am härtesten kontradiziert u. der den Kastner beim Schopf nehmen wollte wegen der so langen Hemmung des Werkes, was doch an diesem nicht im geringsten erwunden hat. Zu dem Kirchherrn gebrauchte er die formalia: Du Sakramentspfaff, geh' auf die Seite, sonst wollen wir Dir ein anderes zeigen.

Von der Gemein wurde gemeldet, dass ein Abgang an Pulver sei; es könne diesfalls nicht in die Länge gefolgt werden, sondern es sollte auf Mediationsmittel gedacht werden. Ferner wurde erinnert, es solle die Repartition der Mannschaft zeitlich geschehen, so dass die Schützen vorderst ihre Posten, die Regulierten das Schloss u. die Wälle zu besetzen u. die Spiessler die Brandrettung zu beobachten hätten. Ferner wurde erinnert, dass bei vorigem contrasto so viele fatalia vorgegangen seien, indem man, als aus dem Eggenberger Turm hinausgeschossen wurde, mitten durch den Leibwagen Gemmels geschossen haben soll; dies soll die Ursache gewesen sein, warum Geiseln zur Sicherstellung begehrt wurden.

Gegen späten Abend wurde aus dem Lager abermals eine Geisel geschickt in Substitution Gemmels; es war ein Grenadieroffizier, der nach einer oder zwei Stunden wieder abgefertigt u. mit dem Hornbläser der Schützen zurückkonvoyiert wurde. Die Regierungsgeiseln sind bis jetzt nicht zurückgekommen, eben so wenig der Kirchherr, Prielmayr usw.

Gegen die Nacht wurde gemeldet, längstens bis 9 Uhr werde der Angriff geschehen, weil das andere Corpo jenseits des Märktls de Wendt in den Rücken kommen solle. Der Angriff erfolgte aber nicht, sondern man erfuhr, dass ein armistitium von 4 Tagen anbefohlen sei, vermutlich weil unterdessen die Sache zur Administration u. zum Erzbischof belangt werde.

7. Vorgehende Nacht um 12 Uhr lief durch den Kanzleiboten Franz ein verschlossener Umfrage- oder Votantenzettel ein, dass der Prokurator Sallinger namens der Gemein u. Bauern von der Regierung begehrt habe, Reg.rat Leitner solle sich bis längstens 6 Uhr früh an Stelle des interim zur Administration gereisten Reg.rats v. Oexl im kais. Lager einfinden. Die majora gaben den Schluss, solches durch den Vizedom als Prinzipaldirektor Regiminis auftragen zu lassen.

Nachdem Vormittag gegen 10 Uhr der Lärm wurde, der Feind sei über die Salza wärts im Anzug, was aber ein leeres Spargiment war, wurde gegen 12 Uhr in den Rat angesagt; weil man der öfter angedrohten Fatalität der Bauern ohne besorgliches Unglück in der herunteren Regierungswohnung nicht mehr sicher trauen durfte, sollte man collegialiter beim Kastner im Schloss erscheinen. In Anwesenheit des sog. Hauptmanns Meindl, der Gemein u. des Bauernausschusses wurde das von Dr. Schürfer auf Angeben der Bauern verfasste Memorial an den Erzbischof (I, 335), sowie die beigelegte Spezifikation der aus 24 Punkten bestehenden grava-

---

aus der bürgerlichen Gemein u. zwanzig bevollmächtigter Bauern in der Wohnbehausung des Bürgermeisters Harter als Stadthauptmanns das, was gestern im Lager wegen Abordnung einer Deputation an die Landschaft abgeredet worden war. Während dies von den Burghausern für genehm gehalten wurde, willigten die von Braunau Erschienenen keineswegs ein, sondern wandten vor, sie könnten zu nichts ihre Zustimmung geben; sie hätten nur so viel Gewalt, den Vortrag dies Orts anzuhören u. ihren Prinzipalen umständige Relation abzulegen; die erfolgende Resolution wollten sie mit Stafette mitteilen. Dies alles liess man durch einen Tambour de Wendt mitteilen (I, 318). Nachts 7 Uhr kamen aus dem Braunauer Zeughaus 4 mit Musketen beladene Wägen an.

7. Früh 8 Uhr wurden auf Begehren des Reg.rats Gugler zur Verstärkung der Wildshuter Konfinwachten 60 Schützen von hier kommandiert. Gleich darauf entstand unter dem leeren Vorwand, de Wendt moviere sich in seinem Lager, abermals ein blinder Lärm, also dass sich durch Rührung der Trommel alles zu den Waffen begab u. auf dem Platz eine Stunde rangiert stand. Um 9 Uhr verlangte de Wendt durch einen Trompeter gemäss des gestrigen Abredens bis 12 Uhr eine endliche Resolution. Unterdessen war von Braunau die Antwort gekommen, man wolle dort von einem Vergleich nichts wissen u. sich zu keiner Abordnung zur Landschaft einverstehen. Ungehindert dessen wurde einhellig dies Orts von den Bürgern u. Bauern geschlossen, die Abordnung ihrerseits vorzukehren. Dies wurde de Wendt durch den Trompeter vernachrichtet u. auf den Abend zufolge des beiderseits beliebten Instandes die Geiseln, nämlich Reg.rat v. Hartenstein, Joh. Kissling, innerer Ratsfreund u. Weingastgeb, vom Magistrat, Dav. Katzenberger, Huterer, von der bürgerlichen Gemein, dann zwei Bevollmächtigte der Bauern an de Wendt extradiert gegen zwei in die Stadt geschickte Kapitäns.

minum ganz eilfertig abgelesen, wonach einige termini rigorosi geändert wurden; es ist mir aber nicht erinnerlich, welche formalia geändert wurden; das Konzept wird dies wohl zeigen.

Folgends wurde deliberiert, ob die Deputation nach München zur Administration schon dermalen oder erst auf weiteren Erfolg abgeschickt werden sollte, weil auf die dreimalige nach Braunau geschickte Stafette vom Obersten Hoffmann keine Resolution eingelaufen sei. Man resolvierte, zur Gewinnung der Zeit die Geiseln abzuschicken u. weil Leitner wegen seiner Waiseln des Auftrages zu reisen begeben wurde, so fiel von der Gemein u. den Bauern der Ausspruch auf Hartenstein, der sich vielmals weigerte u. sich mit seinem Alter entschuldigte; er musste aber doch fort, mit empfindlichen Worten der Bauern: No, hüh! der Herr gehe, es muss doch sein. Was die Abordnung zur Administration anlangt, so soll selbe in Bereitschaft stehen, bis die Resolution von Braunau erfolgt, ob Oberst Hoffmann jenseits des Märktls angreifen will oder ob sie es zu den Traktaten gelangen lassen. Indessen steht das de Wendtische Corpo in seinem Posto; es hat sich von Lindach etwas zurück hinter den Hechenberg gezogen, willens die Diversion abzuwarten, wodurch dem herinneren Corpo Luft zum Angriff gemacht werden soll.

8. Heute als dem Fest Immaculatae Conceptionis ist alles still gelegen.

9. Vormittags erscholl ein leeres Spargiment, de Wendt habe sich moviert u. sei nach Oetting retiriert. Während des Xaverianischen Kirchenamtes kam ein Bauer mit einem Schreiben de Wendts an Meindl u. einem verschlossenen Schreiben Hartensteins an den Kanzler (I, 349). Meindl liess recommunicative wissen, dass er de Wendt der Abstellung halber avisieren, dem Corpo in Märktl bedeuten lasse, sie sollten ihre Schreiben nicht hieher, sondern an Oberst Hoffmann als ihren Kommandanten nach Braunau abgehen lassen, weil dies Orts das armistitium gleich wie gegenseits sancte gehalten werde; im übrigen solle sich de Wendt des Plünderns enthalten, ansonst er zu anderer Resolution gedrungen würde. Der Kanzler liess per signaturam Hartenstein dies wissen. Im übrigen wurde vermeldet, dass die Deputation zur Schliessung eines Ruhestandes abgereist sei. Das allgemeine Geschrei war aber, die Bauern würden gerne angreifen.

---

8. Früh 8 Uhr gingen die Deputierten, Prielmayr, der Kirchherr, Bürgermeister Mayer, Obersteuerschreiber u. innerer Ratsfreund Zöllner, Lederer Franz Robl u. Sattler Mart. Hochstätter, beide Bürger, sowie bevollmächtigte Bauern per posta in das Lager u. nach erhaltenen Passporten mit Gemmel nach München zur Landschaft ab. Regimentsadvokat Mayer wurde mit den Beschwerspunkten der Bauern an den Erzbischof geschickt. Am Abend musterte Meindl die in der Stadt befindlichen Schützen, teilte sie in Kompagnien ein u. stellte ihnen Unteroffiziere vor.

9. Meindl fuhr mit der Musterung der mit Musketen u. Flinten Versehenen fort. Durch einen früh 9 Uhr aus dem Lager gekommenen Trompeter beklagte sich de Wendt, dass die in Märktl stehenden Bauern trotz des Instandes ihn mit Feindseligkeiten bedrohten; er verhoffe die Abstellung. Meindl antwortete, man habe dem dort kommandierenden Offizier Hoffmann von dem gemachten Instand Nachricht gegeben; de Wendt möge belieben, seine Husaren nicht zu weit aus dem Lager ausreiten oder wohl gar feindselig herumvagieren zu lassen; es sei diesem auch bekannt, dass die untere Station in den hier beliebten Instand keineswegs eingewilligt habe.

Unter der Hand vernahm man, Hoffmann habe an Meindl gebracht, de Wendt anzugreifen; durch eine gewisse Losung sollte dies von hier aus zu gleicher Zeit u. mit gesammter Hand geschehen. Die Antwort aber soll dahin ergangen sein, dass, weil eine Deputation nach München geschickt worden sei, um die Sachen in Güte beizulegen, u. indessen beiderseits Stillstand beliebt u. Geiseln ausgeliefert worden seien, sei es dermalen nicht an der Zeit, etwas Feindliches zu tentieren.

10. Früh zwischen 1 u. 2 Uhr wurden von Braunau 2 Feldschlängl hieher gebracht. In dem um 1/2 9 Uhr gehaltenen bürgerlichen Rat wurde beschlossen, die beiden im Lager als Geiseln Befindlichen durch den inneren Ratsfreund u. Handelsmann Schruckmayr u. den Riemer Lebenscheidt abwechseln zu lassen. Von Braunau kamen vier Bauern u. zwei Bürger; sie begehrten, dass mit ihnen, den hiesigen bevollmächtigten Bauern, etlichen Bürgern u. den Viertelsmeistern ein ordentlicher Rat gehalten werde. Hiebei wurde von ihnen angebracht, dass sich in Braunau ein vorher in kurbair. Kriegsdiensten gestandener, in Kriegssachen wohlerfahrener Offizier befinde; die Notdurft erfordere, ihn hier als Kommandanten aufzustellen. Bürgermeister u. Rat antworteten, es möchte damit bis auf Wiederkunft der Münchener Deputation zurückgehalten werden. Es haben aber alle gut meinenden Erinnerungen keinen Verfang gegeben, sondern die bürgerliche u. die Bauerngemein beschlossen, ihr Vorhaben durch Abordnung zu bewerkstelligen.

11. Die beiden Geiseln wurden ausgewechselt. Hartenstein schrieb an die Regierung, dass de Wendt gesinnt sei, sich über die Wässer zurückzuziehen, die Brücken zu Hohenwart u. Oetting jedoch mit der

12. Gegen 10 Uhr wurde im Rat angesagt, um das von Hartenstein an den Vizedom eingelaufene Schreiben zu vernehmen, worin er im Namen de Wendts von dem einen u. andern Nachricht gab.

Der Bonifacische Fähnrich u. neuerlich von der Gemein aufgestellte Hauptmann brachte vor der Kommission an, Bürger u. Bauern wollten hier einen regulierten Kommandanten aufstellen; sie stellten hiezu den Oberstleutnant Lechner vor; man wolle sehen, ob die Regierung hieran Bedenken trage. Da der unbässliche Vizedom sich nicht des Zimmers begeben sollte, bedeutete man ihnen, wenn sie sich zu diesem hinauf in das Schloss bemühen wollten, so würde sich auch das gesammte Reg.kollegium dorthin verfügen u. der weiteren Konferenz beiwohnen. Dies geschah auch, wobei auch Bürgermeister u. Ratsfreunde, sowie die von der Gemein u. die Ausgewählten der Bauern erschienen. Bei ihrer Vorstellung erinnerten sie, weil sie als Bürger u. Landeskinder, gleichwie die Regierung in kurbair. Pflichten gestanden u. die kais. Pflicht nur coacte per intermedium tempus zu konsiderieren sei, so habe man auf eine neuerliche Pflicht nicht reflektieren wollen, so ohnedas nur dem natürlichen Landesherrn oder nomine dessen seinem Anwalt gebühren würde; mithin müsse alles auf eine regulierte Disziplin einzurichten applazitiert werden, damit das angefangene militärische Werk in regulierter Ordnung nur defensive bestmöglich eingerichtet werde u. sowohl gegen den einen als den andern Landherrn zu verantworten leicht falle. Das absolute Kommando solle von dem neuerlichen Kommandanten Oberstleutnant Lechner dirigiert werden; um zu einem glücklichen Ausgang zu gelangen, solle jeder Hof einen Mann geben u. die Verpflegung von ihnen gegeben werden. Bei dieser Kollegialerscheinung erschien Frh. v. Tauffkirchen das erstemal.

Nachmittag nach geendeter Samstagslitanei in der Pfarrkapelle wurde dem ganzen pleno aufgetragen, im Rat zu erscheinen, weil die Gemein der Bürger u. Bauern unverzüglich haben wolle, dass die Regierung die vorhin gegen den Kurfürsten getragene Pflicht erneuere u. den

---

nötigen Mannschaft zu besetzen, wenn er Sicherheit habe, dass diese von den im Märktl stehenden Bauern u. Bürgern nicht angegriffen würde. Jener Offizier, der dies Orts einen Kommandanten abgeben soll, traf zwischen 3 u. 4 Uhr abends hier per posta ein. Der am 8. nach Salzburg geschickte Lic. Mayer kehrte zurück mit der Nachricht, dass der Erzbischof sogleich eine Stafette an den Kaiser schicken u. den Salzburg. Koadjutor Grafen Harrach beauftragen wolle, die Sache zu befördern, wobei er erinnerte, es könnte nicht undienlich sein, wenn man die Sache auch an das Reichskollegium gelangen liesse u. sich hiezu eines Kavaliers bedienen würde. Dies war den Bauern allerdings gefällig u. war gleich ihr Schluss, hiezu den Frhn. v. Tauffkirchen zu erkiesen, der aber den Bürgern auf keine Weise anständig war; sie wollten, wenn die Deputierten von München wieder zurück wären, hiezu den Grafen v. Fränking gebrauchen. Dies wurde auch andrerseits beliebt u. die Sache einstweilen ausgestellt.

12. Der gestern von Braunau gekommene Offizier Lechner, sowie die hier befindlichen Offiziere begehrten heute früh 9 Uhr einen bürgerlichen Rat zu halten, zu dem die ganze Gemein berufen werde. Auf die beschehene Willfahrung proponierte er, nachdem die Stadt wieder in die kurfürstl. Hände gekommen, erfordere die Notdurft, dem Kurfürsten die schuldige Pflicht abzulegen u. ihn, Lechner, als ordentlich aufgestellten Kommandanten zu erkennen. Man antwortete ihm ganz einhellig, man werde ihn als Kommandanten respektieren; es sei aber nicht gewohnlich, die Pflicht einem Kommandanten, sondern namens des Kurfürsten der Regierung abzulegen; dies sei auch jüngstlich, als dem Kaiser gehuldigt wurde, also observiert worden; wenn die Regierung zuvor ihre selbsteigene Pflicht abgelegt habe u, Magistrat u. Bürgerschaft der kais. Huldigung entlassen seien, dann erst u. nicht eher werde es sich gebühren, die Pflicht der Regierung im Namen des Kurfürsten abzulegen. Es wurde sogleich eine Deputation an den Vizedom u. den Kanzler gemacht u. gebeten, Regierung zu halten. Nach deren Zusammentritt erfolgte nach des Kommandanten Begehren u. der von Bürgermeister u. Rat gegebenen Antwort die Aeusserung der Regierung, sie werde Lechner für einen Kommandanten erkennen; übrigens sei man dem Kurfürsten mit der vorigen, alten Pflicht nochzumal beigetan. Die Gegenantwort war, Magistrat u. Bürger wollten sich des Gleichen erinnern; nachdem aber die Regierung, nachdem sie zuvor dem Kaiser die Pflicht abgelegt hätte, auf dem Rathaus durch Eidschwur namens des Kaisers von Magistrat u. Bürgern die Huldigung vorgenommen habe, solle es dabei sein Bewenden haben; wenn der Kommandant mit der Bauerngemein eine neue weitere Pflicht aufzubringen gedenke, so wolle man dies nur nach dem vormaligen Fuss geschehen lassen.

Nachmittags 1 Uhr kam der Kommandant mit andern Offizieren auf das Rathaus zu versammeltem Rat u. Bürgerschaft u. trug vor, dass die Regierung ihn als Kommandanten erkannt u. ihm hiezu wirklich gratuliert habe; wegen Ablegung der Pflicht habe es mit der Regierung u. den Kavalieren eine ganz andere Beschaffenheit; es sei nur notwendig, dass der hiesige Rat u. die Bürgerschaft, wie dies bereits

Eid dahin ablege, sich zur gegenwärtigen Landesdefension in allen Begebenheiten, die die Regierungsfunktionen beträfen, gebrauchen zu lassen, widrigenfalls seien vor der Rattüre 30 wehrhafte Mann vorhanden, um den Verweigernden sogleich totzuschiessen (I, 382). Dieses inevitable u. todsgefährliche frangens wurde sodann auf Vortrag der Kommissäre Leitner, Imhof u. Hagenau in eine von ihnen begehrte Juramentsformel eingerichtet u. musste sodann in Beisein des Kommandanten Lechner, des Obersten Hoffmann, der beiden Bürgermeister, der innern u. äussern Ratsfreunde u. von zwölf Bauern durch laute Vorlesung durch den Regierungssekretär geschehen. Darauf wurde erinnert, dass es gleichen Verstand mit Magistrat, Gemein u. Bürgerschaft habe u. dass dies am andern Tag nach vollendetem Kirchenamt durch den Kanzler, da der Vizedom unbässlich war, auf dem Rathaus beschehen solle, wogegen sie alle Garantie u. Sicherheit versprachen.

13. Die Deputation von München kam wieder per posta an; sie soll einen elftägigen neuen Instand mitgebracht haben. Man konnte nicht mehr zusammenkommen, weil der Gottesdienst in der Kirche entzwischen kam. Nach vollendetem Amt u. Predigt wurde die Gemein u. Bauernschaft auf das Rathaus zitiert, wo ihnen in Beisein des neuen Kommandanten durch den Kanzler die sog. Pflicht vorgehalten werden musste. Nachmittag soll der Kommandant in das Schloss hinaufgefahren sein, weil die Gemein den Instand nicht zu halten gedenke.

14. Nachts gegen 7 Uhr wurde Lärm geschlagen; es sollen sich etwelche Husaren vor dem Johannestor haben merken lassen, die aber auf gemachte Veranstaltung nicht mehr gefunden wurden. Der neue Kommandant soll sich unter dem Prätext, den zurückgehenden Trompeter zu begleiten, spornstreichs aus dem Staub gemacht haben u. ein von Tauffkirchen dem Posthalter Glass geliehenes Pferd haben mitgehen lassen. Dies setzte Bürgerschaft u. Gemein neuerlich in Schrecken, so dass sich alles auf die Wälle begab u. die Posten die Nacht hindurch besetzt wurden.

---

in Braunau u. Schärding geschehen, die heute Vormittag anbegehrte Pflicht ablege. Ihm wurde einhellig entgegengesetzt, dass es mit hiesiger Haupt- u. Regierungsstadt eine ganz andere Beschaffenheit habe als mit andern Städten, also zwar, dass man sich aus den Schranken der vormaligen Stadtfreiheiten u. Privilegien keineswegs begeben wolle, daher wenn zufolge aller früheren u. des jüngsten Exempels die Regierung vorher ihre Pflicht abgelegt haben werde, man sich hinwieder von ihr für den Kurfürsten verpflichten lassen werde. Darauf schrieen Bürger u. Bauern einhellig auf: Ja, Ja, geschwört muss sein, aber dem alten Herkommen nach! Die Regierung vorhero! Der Kommandant liess sich nun vernehmen, wenn es vorher also gewohnlich gewesen, so müsse es auch dermalen dabei verbleiben u. gehalten werden. Unterdessen stand die sämmtliche hier liegende Bauernschaft mit Ober- u. Untergewehr rangiert auf dem Platz, wurde aber um 2 Uhr wieder in die Quartiere gelassen u. auf die Wacht gezogen. Abends 6 Uhr kam die Regierung zusammen u. reassumierte oder renovierte gleichsam die Pflichten, mit denen man schon vorhin dem Kurfürsten beigetan war, im Beisein des Kommandanten, mehrerer Offiziere, verschiedener Bevollmächtigter der Bauern, des amtierenden Bürgermeisters u. einiger Ratsfreunde. Es wurde bedeutet, dass Rat u. Bürgerschaft morgen nach dem Gottesdienst auf dem Rathaus ein Gleiches zu tun hätten, wozu der Kanzler abgeordnet werde.

13. Früh 8 Uhr kam die zur Landschaft gemachte Deputation mit einem sehr beweglichen Rekreditiv (I, 380) zur Erhaltung des Ruhestandes von Anzing zurück; die Administration bewilligte einen zehntägigen Stillstand der Waffen; de Wendt wurde befohlen, sich nach Oetting zu ziehen; während dieser Zeit soll die Bauernschaft ihre gravamina der Landschaft überreichen, damit man nach billigen Dingen hierin steuern könne. Ueber all dies legten die Deputierten in der Amtswohnung des Rentmeisters v. Widmann im Beisein des Magistrats, der Bürgerschaft, der Oberoffiziere u. der Bevollmächtigten der Bauern umständige Relation ab. Man machte sich die Hoffnung, alles wieder in einen guten Ruhe- u. Friedensstand zu setzen u. verabredete zu solchem Ende, morgen weiter zusammenzutreten. Auf Vortrag des Kanzlers wurde von Rat u. Bürgerschaft die Pflicht, in Mass, Weise u. Form, wie dies von der Regierung geschehen, dem Kurfürsten abgelegt.

14. Früh 8 Uhr wurde das gestern Vorgegangene auf dem Rathaus reassumiert u. auf Begehren der Bauernbevollmächtigten u. der Offiziere geschlossen, von allem der untern Station der Wissenschaft u. Einverstehung willen Nachricht zu geben. Der also intitulierte Oberst Hoffmann, der sich vor einigen Tagen hier eingefunden hatte u. der sonst das Kommando über die untere Station führt, wurde dorthin abgeschickt. Bürgermeister u. Rat versprachen dem Hoffmann, der bei der Braunauer Bürgerschaft u. den Bauern der ganzen untern Station viel vermag u. sonders gesehen ist, unter der Hand eine Real-

15. Gegen den Tag wurde eine Freikompagnie gegen das Lager hinausgeschickt, die es rein ausgeleert fand u. erfuhr, sie hätten sich nach Neuötting gezogen. Das jenseits stehende Märktlische Corpo unter Oberst Hoffmann geht ihnen entgegen u. heute wurden die Schützen u. Regulierten gemustert, die etliche hundert Mann stark hinausrücken u. am andern Tag den Marsch fortsetzen sollen. Indess geschah bei allen Obmannschaften von der völligen Gemein das weitere Aufbot, dass alles bis zum 14. Jahr bei Feuer u. Schwert erscheinen u. allerseits die Ausrückung u. Musterung der Truppen geschehen müsse.

16. Gegen 9 Uhr vormittags vernahm man im Rat die Proposition des neuerlichen Braunauer sog. Oberkriegskommissärs Seb. Plinganser, dass von der Regierung jeder Rat einen Diener mit Gewehr stellen solle u. dies auf ihre bezwingende Anbefehlung geschehen müsse. Ich habe meinem Diener keines gegeben, weil ich zum Glück keines hatte u. es auch von selbst nicht hergegeben hätte; aus behutsamer Reflexion lizenzierte ich ihn meines Dienstes u. zog ihm die Liverei aus, damit er nicht als auf mein Geheiss abgeordnet erscheinen könnte; ich erinnerte ihm, dass er ohne augenscheinliche Leib- u. Lebensgefahr nicht schuldig sei zu parieren. Wie es andere beobachtet haben, weiss ich nicht.

---

verehrung oder Rekompens, falls er diese bisher einem Frieden widerspänstigen Gemüter durch seine Mögenheit persuadieren würde, einen besseren, nämlich den Gnadenweg anzutreten. De Wendt verlangte durch einen Trompeter zu wissen, wie man über das Zurückbringen der Deputierten gesinnt sei; ihm sei befohlen, sich gegen Oetting zu ziehen u. zehn Tage Stillstand zu halten. Man antwortete, dass man der untern Station Nachricht gegeben habe u. deren Resolution erwarte. Die gestern zurückgekommene Geisel meldete, de Wendt habe dem wider seinen Willen vor einigen Tagen geplünderten Pfarrvikar in Mehring alle Satisfaktion gegeben u. ihm nach seinem Begehren 200 fl bar auszahlen lassen; die Husaren aber, die das Gotteshaus angegriffen, das Tabernakel eröffnet, das Ciborium herausgenommen u. dabei grosse Insolentien verübt haben, sollen am nächsten Mittwoch, nachdem ihnen das Leben bereits abgesprochen, gehängt werden. Der von den Bauern am 11. Dez. durch Gewaltanlegung hieher gebrachte Kommandant Lechner, der vormals im Santinischen Dragoner-Regiment Oberstwachtmeister gewesen sein soll, liess sich heute abends zwischen 4 u. 5 Uhr unter dem Vorwand, die Posten beim Johannestor zu visitieren, ein Pferd fertig machen u. ritt den Posten zu, kam aber nicht mehr zurück, sondern begab sich unvermerkt zum de Wendtischen Corpo. Darüber wurde Lärmen, so dass Bürger u. Bauern in Bereitschaft kamen, die ganze Nacht Wachtfeuer brannten, u. auf dem Platz im Gewehr standen, auch alle Posten u. Wachten wurden verstärkt.

15. Nachdem de Wendt gestern aus seinem Lager über die Alz nach Oetting marschierte, brachte zwischen 8 u. 9 Uhr ein von den Bauern gegen Raitenhaslach ausgeschicktes Kommando von der Pulvermühle einige Fässl Pulver herein. Eben um dieselbe Zeit kam aus dem Märktl von Hauptmann Meindl ein Brief, man solle, weil gestern der Kommandant heimlich durchgegangen sei, einen andern tauglichen u. treueren Kommandanten setzen u. innerhalb drei Tagen den Feind mit einer solchen Anzahl Volkes aufsuchen, die kapabel sei, ihn mit lauter Stecken zu erschlagen; man solle sich daher hier wohl in Postur setzen u. Stadt u. Festung manutenieren.

Noch diesen Abend wurde über ein Reskript der Landschaft (I, 393), das durch Vermittelung Gemmels eingelaufen war, ein bürgerlicher Rat gehalten, wozu ein Ausschuss von den Bürgern u. Bevollmächtigte der Bauerngemein oder sog. Landesdefension berufen wurden. Man vernahm, man möchte doch zur Beförderung der Sachen die gravamina abfassen u. überschicken lassen. Allerseits wurde ein nicht ungeneigter Wille hiezu verspürt u. man glaubte am nächsten Tag früh das Werk in einen guten Stand zu setzen.

16. Die gestern gefasste gute Hoffnung ist von Seite der Bauern auf einmal gänzlich u. zwar dergestalt verschwunden, dass man wegen der von ihnen gezeigten Schwierigkeit nicht mehr der Sache gedenken oder gar eine Zusammenkunft anstellen durfte, indem es durchgehends hiess: den Feind aufsuchen, schlagen, sich durch die Waffen selbst Recht schaffen. Dies entsprang alles daher, weil in der Nacht von der untern Station ein ganz Widriges erfolgte. Am Vormittag wurde durch die Trommel alles in Waffen gebracht u. der Bürgerschaft von den Bevollmächtigten der Landesdefension angekündet, sie müsse sich ebenfalls versammeln u. neben der hier bleibenden Bauernschaft alle Wachten u. Tore besetzen, da die Intention sei, noch heute abends gegen Oetting auszurücken; ein Gleiches geschehe von Braunau über das Märktl; enderhalb des Inns bei der Oettinger Brücke seien schon einige Truppen postiert, um den dort stehenden Feind wirklich anzugreifen u. zu schlagen. Die Ausrückung geschah nachts zwischen 7 u. 8 Uhr, wobei auch Stücke, Proviant, Hauen, Schaufeln, Karren u. andere Kriegsgerätschaften mitgeführt wurden. Die Bauern nötigten auch einige Bedienten der Kavaliere u. Regimentsräte mit zu marschieren, sowie die Handwerks- u. andere ledige Burschen. Den ersteren wurde auf Weigern u. Remonstrieren der Bürger, dass sie dem Wachten abzuwarten u. daher die Handwerksburschen

Gegen 7 Uhr nachts rückte das völlige Corpo, das 3—3500 Mann, Schützen, Dragoner, Pikeniere, Spiessler, stark war, aus mit einem Fahnen u. 5 Stückeln, die gewalttätig bei wirklicher Exekution der Gemein selbst vom Adel hinausgeführt u. dessen Rosse eingespannt werden mussten. Der Verweigerung halber musste ich nicht geringe scommata schlucken.

17. Nach vollendetem Corporis Christi Umgang geschah die Ratskonvokation; Plinganser aus Braunau stellte folgende Anbegehren (I, 421): 1. die Regierung soll sich in die Abtuung des Stillstandes nicht im geringsten mehr melieren; 2. die Stellung von 500 berittenen Dragonern mit aller Montur u. Zeug durch den Adel; 3. die Abtuung des Akzises; (der 4. Punkt fehlt) 5. das Bier Herabsetzen; 6. die rauhe Fourage, 1 Zentner Heu u. Schäb Stroh von jedem Hof; 7. die avocatoria an alle in bair. u. französ. Diensten gestandenen Offiziere, die indessen kais. Dienste genommen; 8. die Einpflichtung der Landsassen u. Beamten auf vorigen Fuss der Regierung; 9. die Belegung der Höfe mit 4 fl; 10. von der Geistlichkeit wie vorhin 4 Schäffel Getreide u. 100 fl, hievon dermalen die Hälfte.

Auf Proposition Hagenaus wurde anbegehrt, 6 schlägelmässige Rinder u. 7000 Portionen Brot nach Hohenwart ins Lager zu liefern. Der Kanzler stellte zu seiner Sicherheit die Anfrage, wie man sich mit dem Signet u. der Titulatur zu verhalten habe. Was den ersten Punkt betrifft, so soll das vorhin gebrauchte Landwäppel mit den Wecklen u. der Ueberschrift: Regierung Burghausen gebraucht werden; im andern Punkt soll es so gehalten werden wie bei den kais. Kommissariaten, also: Löbl. kurbair. Kriegs- u. Landdefensions Kommissariat; Besonders liebe Herren u. Freunde! Kurbair. Regierung Burghausen. Sie drucken ihrerseits folgendes Wappen vor: ein bekrönter Schild mit zwei kleinen Ovalschilden; der rechte Schild trägt das einfache Landwappen mit den Wecklen, der linke ist in der Mitte durchschnitten u. hat rechts den silbernen Balken im rubinfarbigen österr. Schild; rechts zeigt er den stehenden bair. Löwen, der in den Pratzen das Schwert hält. Dieses Wappen habe ich auf Schreiben an die Regierung gesehen mit höchster Erstaunung u. Verwunderung über das so weit aussehende Unterfangen dieser Gemein u. dieses Kongresses oder der sog. Landesdefension. Diese Schreiben trugen innen die Titulatur: Hoch u. Wohlgeboren, Wohledelgeborene, insonders liebe Herren u. Freunde! Die Unterschrift lautete: das sammtliche kommandierende Oberkriegs- u. Landdefensions-Kommissariat zu Braunau.

Nachmittags wurde, wie ich höre, der so betitelte Braunauer Oberkommissär Plinganser in Arrest genommen. Die sämmtlichen kommandierenden Offiziere u. das Oberkriegskommissariat der heroberen Gemein richtete nach Braunau die Anfrage, ob sie einhellig mit dem einverstanden seien, was Plinganser in ihrem Namen vorgebracht hatte.

18. Etliche hundert Spiessler u. Schützen wurden ausgemustert u. nachgeschickt.

---

zu Hause nötig hätten, wiederum nachgegeben. Zu Abführung der Stücke u. der Wägen mussten die Lehnrössler, die Bürger, die mit Rossen versehen, sowie die Kavaliere u. Räte anspannen.

17. Die von hier u. dem Märktl ausmarschierten sog. Landesdefensionstruppen postierten sich heute, über 8000 Mann stark, im Oettinger Feld am Holz, worauf de Wendt einige Husaren u. Dragoner anrücken u. chargieren liess, die sich aber mit Hinterlassung einiger weniger Toten wieder zurückwandten. Darauf retirierte das de Wendtische Corpo u. zog sich gegen Mühldorf, wo es über die Brücke gegangen sein soll. Heute wurde von hier aus mit einem Konvoy Proviant in das Lager nach Oetting geführt. Ueber die Salza kamen wieder einige Spiessler u. Schützen in die Stadt, die das Quartier empfingen. Der Landsteuerer Bürgermeister Hagen erhielt von dem kurbair. Landesdefensions-Oberkriegskommissariat ein Schreiben mit der Unterschrift G. S. Plinganser u. der Fertigung mit dem Landesdefensionswappen, worin ihm ernstlich befohlen wurde, die Quittung über den letzten Steuererlag nach München im Original u. in einer Abschrift sogleich vorzulegen, was hievon noch vorhanden, zur Bestreitung der Kriegsausgaben bei Vermeidung wirklicher militärischer Exekution abzufolgen u. keine Steuergelder mehr nach München zu liefern.

Bei der Regierung sollen verschiedene Punkte eingegeben worden sein, unter andern dass der Adel auf eigene Kosten bis zum neuen Jahr 500 Dragoner mit Montur zur Landesdefension stellen soll; ferner soll täglich Brot u. Fleisch in das Lager geliefert werden.

18. Von den gestern einmarschierten Schützen u. Spiesslern wurden über 300 zur Armee nach Oetting geschickt, wo heute Rasttag gehalten wird; auch Proviant wurde dorthin geführt. Die Bauern

19. Die herobere Gemein bat neuerlich mündlich, Prielmayr zur Hebung der Differenzen nach Braunau zu schicken; anstatt der weiteren Zusammenkunft wurde per majora geschlossen, diesem desswegen einen Befehl zuzufertigen. Dem Verlaut nach schlug sich de Wendt durch Mühldorf u. steht nun oberhalb dieser Stadt mit ungefähr 2000 Mann. Am 17. soll um 1 Uhr nachmittags die 12000 Mann starke Bauerngemein das Scharmützel bei Neuötting angefangen haben, das de Wendt im Rücken hatte, während die Bauern im Burghauser Wald Posto gefasst hatten.

20. Von der sämmtlichen Gemein wurde in der St. Jakobspfarrkirche ein Lobamt u. Te Deum Laudamus mit Paucken u. Trompeten, Lösung der Kanonen u. kontinuierlicher Salvengebung angestellt, weil sie den Feind aus dem Rentamt verjagt u. auseinandergesprengt hätten.

21. Heute war alles still.

22. Wegen der neuerlichen Anbringung der Kongresspunkte (I, 487) wurde das Plenum zusammengerufen; diese wurden ad protocollum genommen: 1. man soll alsbald ein Patent abschicken, dass die vormaligen bair. Offiziere u. Gemeinen sich bei Strafe der Rentamtsverweisung beim Generalkriegskommissariat in Braunau einfinden sollen wegen beabsichtigter Regulierung der bair. Regimenter; dem zu einem ordentlichen General, da dermal nur der Hauptmann Jehle kommandiert, vorgeschlagenen Oberst d'Ocfort soll ein eigener Befehl zugefertigt werden; 2. es soll die Stellung eines bewehrten Dragoners von jeder Herrschaft ausgeschrieben werden; 3. Frh. v. Paumgarten, Frh. v. Neuhaus, der Kastner, der Rentmeister sollen sich sogleich nach Braunau verfügen, wo sich die Abgeordneten der vier Stände befinden.

---

plünderten in Neuötting die Amtswohnung des Pflegskommissärs u. den Eisenamtmann, ferner den Probsteiverwalter in Altötting.

19. Die bair. Landesdefensionsarmee soll de Wendt diesseits des Inns bis auf Kraiburg gefolgt sein, wo man Posto fasste. Von der Plünderung des Eisenamtmanns in Neuötting wurden heute zwei beladene Wägen hieher gebracht u. beim Bierbrauer Schattenkirchner abgeladen. Einige Herrendiener u. andere ledige Personen, die am 16. nachts mitmarschiert waren, sind wieder zurückgekommen. Man sagt, Frh. v. Paumgarten zu Ering sei durch Gewalt selbiger Bürger u. Bauern als oberster Befehlshaber aufgestellt worden.

20. De Wendt soll von Altenmühldorf aufgebrochen u. mittags durch Ampfing gegen München marschiert sein. Die Bevollmächtigten der Bauern liessen Vormittag 10 Uhr im St. Jakobsgotteshaus bei ausgesetztem hochwürdigstem Gut das Te Deum Laudamus halten, in der Schlossfestung die Stücke dreimal losbrennen; sodann hielten sie unter sich selbst, wozu auch andere eingeladen waren, eine Mahlzeit beim Schattenkirchner u. liessen bei dem vorgegangenen Gesundtrinken fast den ganzen Nachmittag aus Feuerrohren schiessen. Auf Verordnung der Bevollmächtigten der Bauern wurden einige Schützen kommandiert, um die Frau Mautnerin zu plündern, weil ihr Herr, der v. Oexl, als er als Geisel in das kais. Lager geschickt war, nicht mehr zurückgekommen, sondern dort verblieben ist, schädliche Worte geredet u. sich zu seinem Vater nach Teisbach begeben haben soll. Die Frau Oexlin erbat es aber noch, musste aber dafür 100 Taler bezahlen.

21. Die Bevollmächtigten der Bauerngemein schickten zur Herbeibringung des Mautners ein eigenes Gefährt, wobei sich dessen Diener u. ein Bauer befand, nach Teisbach.

22. Früh 7 Uhr kamen Deputierte von Braunau, die anbrachten, man wolle dort einen Kongress halten, wie das Reglement bei den jetzigen Konjunkturen einzurichten sei. Sie begehrten, dass mit Beiziehung der Gemein ein bürgerlicher Rat gehalten werde, um zu dem Kongress Bevollmächtigte zu erkiesen. Man willfahrte aber nur in soweit, dass namens des Magistrats der innere Ratsfreund Hartinger, aus der bürgerlichen Gemein der Seiler Franz Platianer u. von den Bevollmächtigten der Bauern Nagelstätter sich nach Braunau begeben, dem Kongress zwar beiwohnen, jedoch nur anhören u. ohne weiteres Einverstehen alles ad referendum nehmen sollen. Die Braunauer verlangten auch von der Regierung die Beorderung verschiedener Adeliger, die sich des Werkes annehmen sollen. Brigadier d'Ocfort soll kommandierender General sein. Schützenhauptmann v. Hackenbuch ging um 4 Uhr per posta ab, um d'Ocfort auf seinem Landgut Schedling abzuholen.

23. D'Ocfort u. Hackenbuch reisten mit der Post hier durch nach Braunau, wohin sich auch der Rentmeister begab. Zu der gegen Wasserburg stehenden Defensionsarmee führte man von hier 8 Wägen mit Proviant. Die hier gelegene Bauernschaft wurde gemustert u. alles, was man nicht zu den Wachten benötigt, nach Hause gelassen.

24. Nachts von 8 bis 10 Uhr wurde man collegialiter zusammenberufen; es wurden die in Braunau geschlossenen Punkte abgelesen, die der Kongress mit dem Rentmeister u. dem Kastner abgeredet hatte (I, 512).

25. Nach der Predigt kam man um $^1/_2$3 Uhr im Rat zusammen u. nahm die militärische Einpflichtung des von der sämmtlichen in Waffen stehenden Gemein vorgestellten Obersten d'Ocfort, nunmehr aber wirklichen Generals über die kurbair. Landdefensionsarmada vor (I, 533). Ihm wurden als wirkliche Landobersten Landrichter v. Leyden u. Kastner v. Prielmayr adjungiert, die ebenfalls per juramentum corporale verpflichtet wurden. Ferner wurde der Aufsatz der verlangten Remonstration an den Reichskonvent in möglichst submissen terminis resolviert (I, 611). Während der Session sass General d'Ocfort auf der Referentenseite neben dem Vizedom u. nächst ihm Frh. v. Leyden.

26. u. 27. war keine Session. Die resolvierten Patente, Punkte u. die Beschwerden an den Reichskonvent wurden hinausgeschrieben.

28. Nach dem Amt u. Gottesdienst war Ratssession. Die aufgesetzten Punkte, die nach Regensburg gehen sollen, werden durch einen Kurier mittelst Direktion des Generals d'Ocfort über Landau u. Landshut befördert. Zugleich wurde das Münchener Manifest publik gemacht. Die aus München ausgefallene u. die unter de Wendt über Ebersberg zu dieser gestossene Soldateska soll mit den Tölzer Bauern ein Treffen bei München gehabt haben, in dem von diesen 2—400 massakriert wurden; es würden bei 2000 geblieben sein, wenn sie nicht von dem Trostberger u. dem Wasserburger Corpo sekundiert worden wären. Diese sollen angefangen haben, das Schloss in Wasserburg zu attakieren u. wirklich zu bombardieren.

1706.

Januar.

4. Nachmittag 1 Uhr wurde das Plenum zusammenberufen; es wurden die interim vorgefallenen Anlagen des Kongresses u. der Gemein proponiert. Die für den Bischof von Passau u. den Reichskonvent bestimmten Schreiben wurden in Passau zurückgewiesen u. zur Regierung

---

24. Die aus 10 Wägen bestehende Bagage d'Ocforts ging nach Braunau. Zur Armee wurden aus der Schlossfestung 2 schwere Stücke abgeführt, die aber dem Vernehmen nach in Oetting stehen blieben. Eine neue Quartiersverteilung wurde vorgenommen. Die Abgeordneten kamen am späten Abend vom Kongress zurück mit dem, was dort abgehandelt worden war (I, 512).

1706.

Januar.

1. Der sonst fahrende ordinari Landshuter Bote kam reitend an; er musste alle Briefe den beim Schattenkirchner logierenden Bauernbevollmächtigten vorlegen. Darunter befand sich ein von der Landschaft Unterlands an das Landsteueramt Burghausen gerichtetes Befehlschreiben vom 5. Dez., das die Bevollmächtigten durch vier Abgeordnete verschlossen dem Landsteuerer u. Bürgermeister Hagen mit der Ausrichtung einlieferten, er solle es in ihrem Beisein eröffnen, öffentlich vorlesen u. ihnen eine Abschrift zustellen, so zu Verhütung grosser Gefährlichkeiten vollzogen werden musste. Der Inhalt des Schreibens war, dass mit den Rechnungen wegen der Hybernalanlagen förderlich zu verfahren sei.

2. Am späten Abend kamen 350 ledige Bauernburschen, die in Oetting gemustert worden waren, hieher ins Quartier.

3. Zu den gestern gekommenen Bauernburschen wurden auch andere in verschiedenen Gerichten gemusterte hieher beschrieben u. hierauf durch Prielmayr ein Landesdefensionsregiment aufgerichtet. Auf Begehren des Kongresses fertigte die Regierung unterm 2. Jan. an hiesigen Bürgermeister u. Rat aus, es solle zur Aufrichtung u. Berittenmachung der Dragoner von der Bürgerschaft ein Anlehen in Höhe der ganzen Steuer antizipationsweise eingebracht u. innerhalb 4 Tagen zum Rentamt erlegt werden; bei Ausschreibung der nächsten Steuer solle es wieder abgezogen werden.

4. Das gestern durchgehends aus ledigen Bauernburschen aufgerichtete Regiment legte, nachdem es Prielmayr in Kompagnien geteilt hatte, den von der Landesdefension bevollmächtigten Bauern auf öffentlichem Platz das Jurament ab; zwei äussere Ratsfreunde u. die Viertelsmeister der Bürgerschaft

gebracht. Sie wurden der Gemein behändigt, damit sie diese dem per accidens durchreisenden Reichsboten von Nürnberg zur Beförderung gegen Rücklieferung eines Rezipisse behändigte. Der Bote war in Arrest gesetzt worden, weil er mit einem Schreiben ohne Unterschrift attrapiert wurde, in dem jemand in Salzburg einem in Tübingen wohnhaften Hofmeister überschrieb, er hoffe, die württemberg. Truppen würden nunmehr gegen das Baierland einrücken; alle Henker im röm. Reich seien schon aufgeboten, mitzureisen u. der vorhabenden Exekution beizuwohnen. Der Bote wurde bis morgen früh zurückgehalten, weil der nach Braunau reisende Prielmayr die beiden Pakete dort revidieren lassen wollte, damit anstatt „des falsch erdichteten Prätextes" ein linderer terminus, „ausgesonnener Prätext", gebraucht werde u. dgl. mehr. Er konnte aber nicht alles erwirken; der Bote soll ohne Betretung irgend einer Stadt oder eines Ortes, wo Kaiserliche liegen, a dirittura über Märktl, Adldorf, Geiselhöring nach Regensburg reisen.

Ferner wurde schriftlich anbegehrt, auf alle unbefreiten Personen zur Tragung gleicher Bürden al solito eine Konditionssteuer auszuschreiben u. diese an der Jahresbesoldung zu defalkieren, wonach einen Rat, der kein gefreiter Stand ist, 50 fl treffe, während die unter die drei Stände begriffenen Räte ihre ritterlichen Steuern u. Anlagen zu geben hätten.

Es wurde remonstriert, dass der zu Abführung aller piarum causarum gewidmete Aufschlag allein zu solchem Ende appliziert werde, obwohl beide Gemeinden nicht weichen u. ihn ebenfalls ad cassam militarem schlagen wollten. Weiter wurde befohlen, den Kürschner Federl wegen der Insolentien u. Attentate, mit denen er sich am Bürgermeister Zumhammer in Neuötting vergriffen, zur Verantwortung zu ziehen u. Erfahrung einzuholen.

Der mit 1500 Mann in Vilshofen liegende Oberst d'Arnan forderte in glimpflichen terminis die Stadt Schärding auf (I, 606), widrigenfalls sie mit aller militärischen Raison bezwungen würde. Im Diskurs wurde angeführt, dass d'Arnan Vilshofen u. Kelheim in die kais. Devotion gebracht u. bei 300 Rebellen erlegt habe; sie sollten sich an der erschrecklichen Massacre spiegeln, die sie sich selbst hin u. wieder verursacht hätten. Bei dieser Gelegenheit wurde das ganze Faktum wegen der Tölzer Bauern erzählt. Dieses geschah auf Veranlassung des Kommissärs Fuchs, der in Tölz alles alarmierte; er konvoyierte sie dann unter guter Konduite bis nach Thalkirchen, wo er sie sitzen liess u. sich mit der Flucht retirierte. Indessen tat die kais. Garnison mit dem Kriechbaumischen Corpo einen Ausfall u. erlegte in der ersten Furie 3—600 Mann, die übrigen, als sie um Pardon gebeten u. sich erboten, das Gewehr abzulegen, pardonnierte Kriechbaum, liess sie aber, nachdem sie das Gewehr abgelegt, sämmtlich, bei 1500, massakrieren. Dies verursachte einen solchen Schrecken unter der Gemein, dass die übrigen auseinander gesprengt u. niemand mehr sukkuriert wurde. München ist de facto weder blokiert, noch mit der wenigsten Mannschaft umgeben, wie das Geschrei unter den Leuten ausgab; es hat sich sogar die Armada vor Wasserburg auseinander gezogen, weil die Offiziere sich mit Ebersberg, Au, Attl, Gars divertieren wollten, von welchen Klöstern sie viele honoraria gratis bekamen. Oberst Hoffmann hat aber alles unter sich gebracht u. auf den Mann nicht mehr als 24 kr, auf die Offiziere aber 3, 6, ja 8 fl fliegen lassen.

Indessen wurde die Musterung der rekrutierten Mannschaft vorgenommen; von dem exequierenden Kommando wurden aber solche Exzesse, Räubereien u. andere Plünderungen, wie bei dem Amtmann zu Gundertshausen u. dem Guglmüllersohn zu Ostermiething, vorgenommen, dass die Generalität beschloss, scharfe Exempel zu statuieren. Die Gemeinden beschlossen daher, einen Kriegsauditor aufzustellen u. hiezu Dr. Schmalzgruber vorzuschlagen; er soll über alle Standrechte das Urteil formieren, was militärischen Rechtens u. Gewohnheit ist, mit Zuziehung der Gemein u. der gewöhnlichen Assessoren von der Generalität, eines Obersten, eines Oberstleutnants, mit zwei Hauptleuten, zwei Leutnanten, zwei Korporalen, zwei Gefreiten u. vier Gemeinen, um den Schluss Leib u. Leben betreffend zu machen.

---

mussten dem beiwohnen. Als der Magistrat auf dem Rathaus dem jährlichen Herkommen gemäss die Aemter durchgehen u. der Notdurft nach ersetzen wollte, erschienen neben den Viertelsmeistern auch Bevollmächtigte der Landesdefension u. begehrten, hiemit bis zum Mittwoch, 6. Jan., für welchen Tag der Kongress hieher ordentlich ausgeschrieben sei, innezuhalten. Diesem ungereimten, schimpflichen Begehren musste man gleichwohl zur Verhütung der Konfusion statt tun.

Wegen des Saliters geschah eine Ausschreibung im Zirkel, wie hoch u. wo er den Ueberlieferern bezahlt werden soll u. dass niemand hieran zu hindern sei.

Wegen der Schärdinger u. Vilshofer Konjunkturen sollen morgen alle Schützen hier eintreffen, wo sie gemustert u. an die gehörigen Orte kommandiert werden sollen. Gestern u. heute wurde der Burghauser Landfahnen gemustert, die Freiwilligen herausgenommen, die übrigen aber entlassen.

5. Nachmittag 3 Uhr wurde dem pleno wieder angesagt; man stand bis 5 Uhr in Verwart, ob der Landoberst v. Prielmayr kommen werde. Er kam endlich an, wusste aber nichts, als dass das Manifest an den Reichskonvent unter dem Signet der Gemein vom Prokurator Sallinger dem Nürnberger Reichsboten aufgegeben wurde.

Nächstdem kam vor, dass der Verwalter zu Wildenwart, Chiemsee u. Kling sich in Wasserburg befinde u. dass durch den allein anwesenden schlechten Schreiber den Aufsuchungspatenten der Gemein des oberen Landgezirkes nicht pariert werde, auch selbige Gemein sich von selbst nicht moviere, weil sie von den Tirolern in ihrem Rücken mit Abbrennen bedroht würden. So geschehe denn von Wasserburg ein Ausfall in den andern, wie denn Schnaitsee wirklich ausgeplündert worden sei. Kriechbaum soll sich mit 2—3000 Mann von München über Haag, Dorfen u. Ampfing, welche Orte er alle ausgeplündert hat, nach Neumarkt u. von da auf Vilshofen zu wenden, das mit 800 Mann Infanterie besetzt sein soll. In München soll alles still u. ohne Ruptur oder einige Bewegung sein.

Heute gelangten hier 600 Schützen ein, die morgen zu Wasser nach Braunau abschiffen werden. Das Landesdefensionscorpo soll nächst Mühldorf stehen, wo alle Joche der Brücke abgetragen u. der Ort mit 3—500 Salzburg. Regulierten besetzt sein soll; er zeigt sich neutral u. will weder Kaiserliche noch Bairische einlassen.

7. Nach vollendetem Pfinztagamt wurde die Regierung zusammenberufen u. die interim vorgefallenen Anlangen vorgenommen. Die gesammte herobere Gemein stellte ad protocollum das petitum, Oberst v. Prielmayr solle über die abmarschierenden Truppen oder 400 Schützen das Kommando führen; sie wollten ihm alle Parition leisten; ferner solle ihnen das Gewehr, mit dem etliche noch nicht versehen seien, zugelegt werden. Auf beschehenen Vortrag rekusierte aber Prielmayr, weil niemand parieren wolle u. schon der eine u. andere tergiversando geschehene Eingriff des Stadthauptmanns vermerkt worden sei, daher er ohne Auftragsbefehl nichts tue oder sich des Geringsten unterfange. Man beschloss: da er aber seine Pflicht als Oberst abgelegt habe u. weil die Aufnahme als solcher vom General d'Ocfort geschehen, so dependiere die Genehmhaltung seiner Resignation von dessen u. des Kongresses Applazitierung; er habe daher bis auf weitere Resolution der Generalität das Kommando zu führen, nicht nur als Regierungskommissär, sondern zugleich als kommandierender Oberst über das völlige Regiment (II, 85).

Vom Pflegsverwalter Loichinger u. den Städten Traunstein u. Reichenhall trafen protestationes ein; sie wollen durchaus nicht zu der Burghauser Allianz treten, auch die hiesige Regierung nicht syndizieren, dass sie sich in ein solches Werk mische; sie befürchteten auch einen Ausfall der Tiroler, wenn Wasserburg attakiert werden würde; sie wollten sich daher des Aufgebotes des Kongresses, das ihnen vom Hauptquartier Kraiburg zugefertigt worden, gänzlich entschlagen.

---

5. Auf Begehren des Kongresses befahl die Regierung den Gerichten, Stadt- u. Marktaufschlägern, alle zu Weihnachten verfallenen halbjährigen Aufschlagsgefälle unverzüglich einzubekommen u. in den nächsten 3 Tagen zum Rentamt Burghausen als gewöhnlicher Hauptkriegszahlamtskasse zu liefern.

6. Von dem durch Prielmayr aufgerichteten Regiment z. F. wurden abends um 2 Uhr 4 Kompagnien per Wasser nach Braunau abgeführt.

7. Hauptmann Meindl marschierte mit einigen Schützen von hier nach Märktl, um den feindlichen Streifen zu wehren u. die Innbrücke zu besetzen. Zu einem Generalaufbot gingen verschiedene Kommandos aus. Sechs von der Landesdefension bevollmächtigte Bauern begehrten abends 6 Uhr von dem Landsteuerer Hagen, ihnen eine unterfertigte Attestation zu erteilen, was für Steuern u. Anlagen in den Jahren 1705 u. 1706 von der Landschaft ausgeschrieben u. wieviel davon vom Gericht Braunau erlegt worden sei, damit sie sich dieser gegen den dortigen Gerichtsschreiber bedienen könnten, der im Vergleich zu andern Gerichten von dem Hof um 5 fl zu viel eingebracht habe.

Der Rentmeister erinnerte, Schattenkirchner u. etliche andere ruminierten die Rentgefälle u. wollten eine gleiche Kasse führen; es solle ihnen der gemachte Kongressvergleich umständig remonstriert, sowie die Unmöglichkeit dieses vorgestellt werden, ebenso auch durch den Gemeinsanwalt Sallinger, wie unentbehrlich die Abführung der Besoldungen wegen der starken onerum u. der Quartierstragung sei. Dem Reg.rat Leitner wurde aufgetragen, mit ihnen da privato zu reden u. sie dahin zu disponieren, dass nichts Widriges von der Gemein vorkomme, was alsdann dem Kongress vorgetragen werden müsste.

Nachmittags sollten die 4 Kompagnieen Schützen gegen Reischach (10 km nordwestlich von Marktl) abreisen, um den Rekognoszierungsparteien Kriechbaums zu begegnen, die das Wirtshaus zu Schiltern (Schildthurn 6 km nördlich von Marktl) abgebrannt hatten.

9. Beim ordinari Ratssitz wurden folgende Punkte proponiert: die herobere Gemein lässt sich an die untere nicht binden u. will einen absonderlichen Kongress machen u. ihre Kasse hier haben. Man remonstrierte ihnen, dass wenn nicht uniforme corpus wäre, eine Konfusion u. ein Unheil aus dem andern entspringen würde.

Im Diskurs wurde gemeldet, Plinganser, der sich vorhin also jaktierte, sei als Oberkriegskommissär reformiert worden u. sei nunmehr Sekretär beim Kongress. Der Kommissär Fuchs, der von Brüssel mit einem kurf. Kreditiv charakterisiert worden sein sollte, wurde dem Vernehmen nach wegen ermangelnder Legitimation von d'Ocfort in Arrest geschafft.

Die untere Kongressgemein begehrte die Einpflichtung des Landadels sowie von Herrn v. Weickel ein Anlehen von 30000 fl, das diesem aus der Gemeinkasse wieder ersetzt werden soll, ferner ein Anlehen bei der Geistlichkeit in Form u. Qualität, wie es der Graf v. Heimhausen nomine Serenissimi aufgeboten hat.

Von den Gemeingefällen sollen dem Kastengegenschreiber etliche hundert Gulden abgenommen worden sein, die zum Rentamt u. von da zu einer Abschlagszahlung der Besoldung vermeint waren.

Das Amt Kriehbach beschwert sich, es seien ihm von dem Pfleggerichtsschreiber Pachmayr über die Hofanlage von 45 fl noch 5 fl abgenommen, sowie ihre Ross- u. Scharwerkfuhrengelder anderwärtshin appliziert worden; sie wollen den Schreiber so lange mit Arrest anhalten, bis er die zuviel eingenommenen Gelder restituiert oder verifiziert hat, dass sie zum Rentamt als eine Schuldigkeit der Untertanen verwendet wurden.

Dato discursu wurde vermeldet, eine Partei Plingansers habe in Haag u. Mattighofen die Bräugefälle unter sich verteilt, wobei der Oberoffizier 8, der Unteroffizier 2—3 fl, der Gemeine nur 24 kr bekommen habe.

In Brüssel u. Venedig soll das Aufstandswerk totaliter improbiert worden sein; beide Herrschaften sollen durch Kaufleute über Nürnberg u. Salzburg alle umständige Nachricht über den Verlauf haben.

---

8. Der in der oberen Station für Mittwoch, 6. Jan., angesetzte Kongress nahm im Wartezimmer des Rathauses seinen Fortgang. Im Namen der Regierung wohnten der Rentmeister v. Widmann u. der Forstmeister v. Imhof, dann Herr v. Prielmayr als Oberst bei; auf Begehren der bevollmächtigten Bauern mussten neben dem innern Ratsfreund Hartinger die Burghauser Viertelmeister erscheinen. Es wurde nur abgehandelt, dass der Rentmeister, Prielmayr, Hartinger, der Seiler Platianer neben zwei bevollmächtigten Bauern sich sogleich nach Braunau begeben u. beim Kongress suchen sollten, dass gemäss der ersten in Braunau abgehandelten Punkte der Kongress fürohin allein zu Burghausen gehalten werde u. dass die Regierung in allem das Direktorium führe; wolle man dem nicht beilangen, so solle wenigstens in allem, was zur Landesdefension dienlich, treulich mit einander korrespondiert werden u. wegen der Mediation mit gesammter Hand von allen Ständen eine weitere Abordnung an den Erzbischof geschehen. Zufolge des Generalaufbots kommt viel Bauernvolk hier an, von dem die Schützen nach Marktl marschieren.

9. Die von der Landesdefension bevollmächtigte Gemein beorderte auch das übrige mit Spiessen u. anderem Gewehr erschienene Bauernvolk nach Marktl. Ausser 60 einquartierten Schützen blieb nur so viel hier, als zur Wacht u. deren Ablösung nötig.

10. Sonntag. Die zum Kongress Gereisten kamen am späten Abend zurück. Obschon die vornehmsten Glieder des Kongresses einhellig waren, dass zufolge der alleranfangs abgefassten Punkte der Hauptkongress zu Burghausen, als dem Ort der Regierung gehalten werde, so wollte man doch der

Oberst Meindl soll auf Einraten u. Remonstration des Obersten Hoffmann dem injurierten Grafen v. Wartenberg Abbitte getan haben, da es sonst zu seiner Zeit den Kopf kosten würde, wenn es dahin intimiert würde.

Es wurde dissuadiert, die Adel u. Regierung betreffenden Konditionssteuern u. dergleichen landschaftliche Anlagen zu exequieren, da man sehr ansteht, ob ausser dem Landesfürsten jemand hiezu befugt sei.

11. In der ordinari Ratssession referierten Prielmayr u. Widmann über die Braunauer Kongressaffären, dass nämlich resolviert worden sei, auf das von Salzburg Eingelaufene drei Punkte zurückzuschreiben: 1. man bedanke sich für die erzbischöfliche Erklärung; 2. man akzeptiere quocunque modo die Interposition, Interzession oder Mediation; 3. man bitte um Instandhaltung, so wie es jetzt stehe; beiderseits solle nichts Feindliches tentiert werden.

An den Kaiser u. nach Regensburg möge der Erzbischof als ihre Forderungen gelangen lassen, dass alle kais. Truppen aus dem Land ziehen, dass der Kurfürstin wieder das Land eingeräumt u. sie zu ihren Prinzen gelassen werde u. dass die Festungen nur mit Kreisvölkern, die aus Freisingischen, Passauischen u. Salzburgischen Truppen bestehen, besetzt würden.

Alsdann wurde wegen des Anlehens von 30000 fl u. der Einpflichtung des Landadels zu überlegen vorgetragen, dass man sich hieranfalls dies Orts ganz nicht meliere, da es von der Landschaft allein dependiere u. die landesfürstliche Herrschaft betreffe, also durch den Landschaftskanzler geschehen müsste.

Im Diskurs wurde gemeldet, dass die kais. Garnison in Wasserburg das Gericht Kling durch einen Ausfall in die pflichtliche Devotion gezogen u. Trostberg ein Gleiches von beiden Seiten gedroht worden sei, wenn es sich mit dem herunteren Corpo der Gemein alliieren sollte.

Nachts gegen 5 Uhr war abermals Extraratssitz; es wurden nur die drei Punkte reassumiert, die der Kongress durch je einen Abgeordneten der vier Stände nach Salzburg spedieren liess, nämlich vom Prälatenstand den schon in Salzburg anwesenden Prälaten von Ranshofen, von der Ritterschaft u. vom Adel Frhn. v. Paumgarten, von der Bürgerschaft die Bürgermeister Dürnhart von Braunau u. Harter von Burghausen, von der Bauernschaft Nagelstätter.

Im Diskurs wurde moviert, Jehle habe von dem bei Vilshofen stehenden Corpo dem Kongress geschrieben, er sei zwar ein Soldat, aber er könne sich unmöglich in Gegenstand setzen, zumal da das feindliche Corpo sich täglich verstärke, während seine Mannschaft nicht im Stand sei, sich zu widersetzen, auch nicht fest halte oder in ihren regulierten Gliedern verbleibe. So soll das kais. Corpo aus Vilshofen eine Rekognoszierung getan haben, wobei 17 Husaren die in einen Hohlweg retirierten Bauern dergestalt attakierten, dass sie viele hundert zu Schanden hauten u. die übrigen fast alle auseinander sprengten.

Braunauer bürgerlichen Gemein u. den von der Landesdefension der unteren Station bevollmächtigten Bauern wegen ihrer gezeigten Widerwilligkeiten zur Verhütung zu besorgender Ungelegenheiten von all dem nichts in die öffentliche Proposition bringen, daher dieser Hauptpunkt dermalen noch ruhend verblieben ist. Durchgehends einhellig wurde aber beliebt, an den Erzbischof zur Fortsetzung der Mediation aus allen Ständen eine Abordnung zu machen, sowie durch General Grafen Tattenbach an Kriechbaum schreiben zu lassen, dieser möge einen Instand der Waffen belieben, damit die Vergiessung vielen unschuldigen Blutes vermieden, das Land im kais. Interesse verschont u. die Truppen zu einem erspriesslicheren Avantage verwendet werden könnten. Tattenbach fand sich hiezu ganz bereitwillig ein, der Brief wurde aufgesetzt u. der Zurichtung willen dem Kriegssekretär Plinganser behändigt; nach kaum zwei Stunden liessen sich aber ein Teil der bevollmächtigten Bauern, sowie die Fünfundzwanziger der bürgerlichen Gemein vernehmen, sie wollten, nachdem Tattenbach selbst ein kais. General u. demnach die Sachen nachdenklich seien, das Schreiben auf keine Weise abgehen, sondern nur geschehen lassen, dass nach Salzburg eine Deputation gemacht werde. Dabei verblieb es dann. Uebrigens lief die Kundschaft ein, die von der Landesdefension zur Wiedereroberung Vilshofens marschierte Mannschaft sei von den Kaiserlichen bei Aidenbach angegriffen u. hievon eine grosse Zahl niedergemacht, viele gefangen, die übrigen zerstreut u. ihnen ihre 4 Stückl abgenommen worden.

11. Frh. v. Paumgarten, Bürgermeister Dürnhart u. zwei Bauern der unteren Station trafen auf der Reise nach Salzburg abends hier ein; von der Regierung u. einem eilends gehaltenen bürgerlichen Rat sollen Prielmayr, Sekretär Hagen u. zwei Bauern der unteren Station mitgehen.

Prielmayr u. der Rentmeister meldeten, die Gemein wolle das beim Rentamt vorhandene Geld haben, damit sie die Abordnung nach Salzburg schicken könnten, widrigenfalls wollten sie bei den Räten plündern u. den Anfang beim Vizedom machen. Prielmayr gab zu bedenken, ob man die Besoldung von dem, was vorhanden sei u. soweit es gelange, haben oder ob man Geduld tragen wolle, bis andere Amtsgefälle eingingen oder solche Antizipationserlagen von der Gemein durch die eingehenden Hofanlagen wieder ersetzt würden.

12. Die Gemein machte repraesentative nebst dem Prokurator Sallinger coram commissione die wiederholte Praetendierung der eingegangenen 1500 fl vom Rentmeister, die sie ohne Gewalt, also gutwillig erwarten wolle; sie seien im übrigen urbietig, das Geld von der Gemeinanlage wieder zu ersetzen, damit keine confusiones unter die Amtsgefälle kommen; da die Regierungsräte selbst warten müssten, so könnten auch die andern mit ihren Interessen, Pupillengeldern, piis legatis warten. Es wurde ihnen aber remonstriert, sie sollten sich keine Strafe von Gott u. kein Unglück über den Hals ziehen. Wegen der Anlehensgelder des Grafen v. Heimhausen u. anderer Kavaliere u. vermöglicher Standespersonen wollten sie so lange Instand halten, bis sie sähen, auf was für einen Fuss diese in Braunau anbegehrt u. eingebracht worden seien; die, welche ansonst Anlehen gegeben, sollten auch dermalen geben. Man stellte ihnen vor, was sie für eine Garantie, es gutzumachen hätten. Darüber wollen sie nun deliberieren lassen u. soll das Rentamt auf den Notfall antizipationsweise auf Wiederbezahlung tun, so oft sie unentbehrliche Ausgaben haben u. an Geld aufliegen.

Gegen Nacht langten von Trostberg 400 Husaren, Spiessler u. anderes Volk, zum Teil unberitten u. unbewehrt, mit 2 Haubitzen oder Falkonetten hier ein; sie blieben über Nacht hier u. marschierten am nächsten Tag gegen 8 Uhr nach Braunau ab, wo sie gemustert, beritten gemacht u. bezahlt werden; sie sollen dann gegen Vilshofen ziehen.

13. Diskursweise wurde ante consessum vorgebracht, dass viele nur zum Rauben u. Plündern mitreisen, dass die Paumgartener Untertanen ihrem Herrn sehr bedrohlich gewesen seien

---

12. Früh 8 Uhr reiste die Deputation nach Salzburg ab, wobei die Frage entstand, wer die nötigen Gelder hergeben solle. Die Bauern verlangten, der Rentmeister solle sie aus gemeiner Kriegskasse bezahlen. Als man der Meinung war, die Kosten sollten aus den in den Händen der Bauernbevollmächtigten befindlichen Einnahmen bestritten werden, beschlossen die Bauern, nachdem sie vorgewendet, sie hätten keine Mittel, ein Kommando von 50 Mann zum Rentmeister abzuordnen, so dass ihrem Begehren willfahrt werden musste. Sie verlangten auch, die Miliz, die Feuerwerker u. andere sollten aus der gemeinen Kriegszahlamtskasse befriedigt werden; der Rentmeister wandte aber vor, es müsse auf die Bezahlung der Besoldung der Regimentsräte gedacht u. diese vor allem kontentiert werden. Die Bauern replizierten, der Soldat, der allein von seiner täglichen Gage leben müsse, habe das Seinige, um Ungelegenheit zu verhüten, gleich vonnöten; die Räte könnten am Ausgang des Quartals befriedigt werden; es sei ganz keine Meinung, das, was in der Zeit der kais. Pflichten verfallen, von der jetzigen Kriegskasse abführen zu lassen. Darauf wurde moviert, die Notdurft erfordere, dass, wenn man die Gelder dem Kriegszahlmeister Löffler erfolge, zur Sicherheitsstellung alle Listen u. Zettel von den erkiesten Kommissären vor der Bezahlung adjustiert u. unterschrieben würden, indem einige aus der bürgerlichen Gemein zum amtierenden Bürgermeister gekommen seien u. die Vollstreckung dessen begehrt hätten; man bedeutete ihnen, sie müssten ihr Anbringen zuerst den Kommissären vorstellen u. erst wenn in billigen Sachen keine Folge gegeben würde, könnten sie die obrigkeitliche Hand suchen; es erscheine fremd, dass erst jetzt solches verlangt werde, während früher bei der Bauerngemein, die bisher absolut gewesen, nie davon die Rede war; unzweiflich werde der Gegenwurf sein, es müsse erst von dem Vergangenen Rechnung abgelegt werden; die Bürgerschaft habe sich in fremde Gelder nicht eingemischt u. die nur zu bürgerlichen Sachen aufgestellten Kommissäre würden sich nicht hiezu gebrauchen lassen.

Die Bauernbevollmächtigten verlangten, dass, weil sie über die Aufstellung eines Kommandanten deliberieren wollten, die sämmtlichen bürgerlichen Viertelsmeister u. vier äussere Ratsfreunde der Unterredung beiwohnen sollten.

Abends 5 Uhr kamen 400 Mann, berittene u. unberittene Dragoner, Husaren, auch Fussvolk, mit 3 Feldstückln u. 15 im Schloss zu Kling mit Korn u. Hafer beladenen Wägen hier an; sie waren in Trostberg auf der Postierung gestanden u. wurden über Nacht hier einquartiert.

13. Die obige Mannschaft marschierte um 8 Uhr früh von hier nach Braunau ab, wo man sie nicht einliess; sie logierte sich in den umliegenden Orten ein; das Getreide wurde hier abgeladen u. in den Salzstadel gebracht. Die hiesige Miliz wurde bezahlt u. zu solchem Ende auch 800 fl nach Braunau übermacht.

mit Plündern u. Niedermachen u. dass einem dieser Finger u. Hand gestutzt u. der Fuss abgehaut worden sei, dass 15 oder 16 Bauern, die parteiweise auf Plünderung des Pflegskommisärs von Mörmoosen ausgegangen, von einer kais. Gegenpartei unverhofft massakriert worden seien. Der Oberstleutnant von den Dragonern, der sich mit Meindl beim Grafen v. Wartenberg zu Tüssling so insolent aufführte, heisst Grempelbeck; die Gräfin soll ihm unter den Augen stehend gesagt haben: Dich fürcht' ich noch nit, worauf dieser hinwieder sprach: Ich Dich auch nit. Dem Kammerdiener, der sie nicht gleich vor den Grafen kommen lassen wollte, setzten sie die Pistolen aufs Herz usw., bis sie endlich toll u. voll vom roten Wein wieder abzogen.

Bei gesessenem Rat wurde die Resolution der Gemein abgelesen, sie wollten, weil die Ausschreibung der Rittersteuer in Mächten der Landschaft stehe, damit inhalten u. abwarten, wie es in Braunau gehalten werde; die Konditionssteuer der unbefreiten Räte aber betrage, da nur drei hierin begriffen seien, nur ein weniges, 150 fl, die nachgesehen würden; wegen der Beamten u. der übrigen unbefreiten Personen müsse von der Regierung sub termino dreier Tage die Ausschreibung beschehen, ebenso die Zitierung der Beamten u. Amtleute, in specie des Pflegskommissärs von Oetting, dem wegen Ruinierung des Pfleghauses interim eine Wohnung in der Stadt zu verschaffen sei.

Dem Herrn v. Mägerle wurde seine Abwesenheit sehr hart von der Gemein aufgenommen, wie auch Herrn v. Oexl, dem die Zitation beschah, sich beim Mautamt einzufinden.

Gewiss ist, dass Graf v. Tattenbach durch Plünderung einen Schaden von 12000 fl an Geld u. Geldeswert gelitten hat; Plinganser soll die Verrechnung zu sich genommen haben.

Es wurde auf den Kanzlisten Pizl verwiesen, der der Regierung Husaren u. nicht gemeine Leute eingelegt habe; jene seien ein sehr insolentes Volk u. nicht leicht zu befriedigen.

14. Nachmittag $^1/_2$5 Uhr wurde ganz eilends zum Rat angesagt, wo die patenta avocatoria des vor Schärding stehenden Generals v. Kriechbaum u. Gemmels an Braunau proponiert wurden. Der Kommandant von Schärding. Oberstwachtmeister Zwigler, teilte dies der Generalität in Braunau u. der in Braunau befindlichen Landdefension, Oberst v. Leyden dem hiesigen Rentmeister mit (II, 144). Das Patent der Landschaft (I, 532) enthält alle landesväterliche Dehortation, sowie den Extrakt eines kurf. Briefes, wonach der Kurfürst an diesem Bauernaufstand ein ungnädigstes Missfallen trage. Der Kommandant von Schärding verlangte 300 regulierte Mann, sonst getraue er sich nicht sich zu wehren.

Das Patent Kriechbaums (II, 134) hält in sich die Vorstellung u. Zugemütführung des erschrecklichen Massacres, das den Tölzer Bauern über 3000 Mann gekostet, sowie dass von oben herab bis Griesbach u. Aidenbach schon bei 7000 Mann Mangel gehen. Er droht mit dem äussersten Ruin, zumal da er noch bedeutend verstärkt werde.

Gemein u. Bürgerschaft erwählten Frhn. v. Tauffkirchen zum Kommandanten; sie begehrten, dass ihm solches befehlsweise von der Regierung aufgetragen werde u. trotz aller absterrierenden Motive, Gegenremonstrationen u. Vorstellung der vor Augen stehenden Gefahr, in die sie ihn setzten, wollten sie nicht weichen, sondern sie nöteten den Auftragsbefehl per-

---

14. Vormittag gegen 11 Uhr kamen die Viertelsmeister mit einigen bevollmächtigten Bauern zum amtierenden Bürgermeister u. begehrten, dass ohne Zeitverschub ein ordentlicher Kommandant, wozu sie Tauffkirchen vorschlugen, aufgestellt werde; es solle unverlängt ein Rat angesagt werden, zu dem die sämmtliche Bürgerschaft zitiert werde. Dem wurde statt gegeben u. da Tauffkirchen einhellig beliebt wurde, wurde er durch eine Abordnung angelegentlich ersucht. Er rekusierte aber solches wegen der vielen daraus entstehenden Gefährlichkeiten u. liess sich vernehmen, wenn es ihm die Regierung auftrage, so werde er wie ein rechtschaffener Kavalier mit Leib u. Blut dienen. Darauf erhoben sich die Deputierten zum Vizedom u. baten desshalb Regierung halten zu lassen. Diese wurde gleich gehalten, um so mehr, weil Patente von Kriechbaum u. Gemmel eingelaufen waren, die ohnedies eine Sitzung nötig machten. Zur Kommunizierung der Patente versammelte der Magistrat die ganze Bürgerschaft auf dem Rathaus, wo in Gegenwart zweier von der Regierung abgeordneter Kommissäre die beiden Patente abgelesen wurden (II, 146). Die Bevollmächtigten der Bauern antworteten, man werde hierüber alle Gerichte der oberen Station vernehmen u. sodann ein Endliches hören lassen. Die Regierung trug Tauffkirchen die Kommandantenstelle auf, der in Anwesenheit der gesammten Bürgerschaft u. der Bevollmächtigten der Bauern den Eid ablegte.

missive heraus. Sie stellten dann Tauffkirchen auf dem Rathaus vor u. nahmen ihn in eidliche Pflicht, wenigstens so lange die Kommandantencharge zu versehen, bis von d'Oefort, da es sich um eine Militärcharge handle, eine andere Disposition oder die Konfirmation erfolgen werde. Für den besorgten Ruin oder Verlust seiner Güter, Leib- u. Lebensgefahr wollten sie kavieren u. alles nach Möglichkeit manutenieren (II, 145).

15. Wie im ordinari Ratssitz mitgeteilt wurde, lief um 9 Uhr von Kraiburg die Nachricht ein, die dortige etwa 300 Mann starke bair. Garnison u. Postierung an der Brücke unter Oberstwachtmeister Büttner habe sich aus Furcht vor dem vor Kraiburg liegenden Obersten v. Hochberg nach Braunau retiriert. Hochberg soll mit 900 Mann in Tüssling u. Oetting eingerückt sein u. sich mit den in Neumarkt stehenden, von Landshut kommenden württemberg. Vortruppen konjungieren. Drei in Landshut gewesene franz. Offiziere sollen sich bei Tauffkirchen sehr verwundert haben, dass man nirgends zur Sache tue u. sich gegen Landshut konjungiere, wo alles Volk voll Begierde u. Verlangen in Verwart stehe, wenn man ihnen mit 5—6000 Gewehren an die Hand ginge; die kais. Garnison in Landshut sei nicht vierthalbhundert Mann stark.

Tauffkirchen brachte um Begebung der Kommandantenstelle folgende Gegenmotiva an: das feindliche Corpo sei nur 1 Stunde von seiner Hofmark Elperting entfernt; es werde dieser wie der Hofmark Ybm ergehen u. alles in Asche gelegt werden; der Kurfürst nehme es selbst zu ungnädigstem Missfallen; er würde sich daher als Regimentsrat, Kämmerer u. kurbair. Landeskind eine todesgefährliche Ungnade über den Hals ziehen; kundbar sei auch, dass de Wendt ihm durch einen zurückkommenden Burghauser Abgeordneten drohen liess, weil er die Wälle u. Wachten besucht, der Kaiser habe noch genug Galgen sowohl für Kavaliere als Gemeine; er solle jetzt die Kommandantenstelle annehmen, nachdem bereits die avocatoria wirklich eingelaufen seien; auch Prielmayr, der dermalige Landdefensionsoberst, habe vorhin keinen Kommandantencharakter gehabt, sondern nur einen Regierungskommissär in militaribus rebus proponendis vertreten u. befinde sich nun in Salzburg. Die Gemein fand aber einen Kommandanten für notwendig wegen der allerseits annahenden feindlichen Truppen u. wegen der rivolta, die ganz neuerlich entstanden. Die beiden Grenadierkompagnien nämlich, sowie die Leibkompagnie Prielmayrs wollten aus Ermangelung des Gewehres nach Hause gehen u. drohten, mit Gewalt durch die Tore zu dringen. Sie setzten sich auf dem Paradeplatz in Positur, wurden aber von dem neuen Kommandanten wieder auseinander getrieben u. die Bürgerschaft drohte, unter sie Feuer zu geben. Der mehrere Teil von ihnen waren Leute, die sich obligiert hatten, nicht mehr wider den Kaiser zu dienen u. die mehr gezwungen als freiwillig angeworben waren u. sich auch nur unter solchen Konditionen verbindlich gemacht hatten. Da nun die hier liegenden 800 Mann, Regulierte u. Bauernbuben, die meist ohne Gewehr waren, vorderst aber die Grenadiere u. die Leibkompagnie mit Gewalt zu eschappieren gedachten u. sich nicht mehr wehren wollten, hingegen die Bürger, ausser es resolviere sich Braunau eines andern, das contrarium zu tun gedachten, so musste der neue Kommandant, so viel in der Eile möglich war, veranstalten, dass die Wasser ab- u. aufwärts besetzt, die ausgezogenen spanischen Reiter u. Palisaden aus-

---

15. Nachdem sich die Kaiserlichen aus Wasserburg immerzu verstärkten u. Burghausen mehrer nähern, die in Kraiburg gestandene Mannschaft der Landesdefension heute früh durchmarschierte, nachdem die Gefahr von Passau über Schärding täglich grösser anscheint u. demnach eine unmittelbare Belagerung zu besorgen ist, worüber unter der Bürgerschaft unterschiedlich geredet werden will, so wurde zur allerseitigen Sicherheit für nötig erachtet, einen Rat zu halten, hiezu die sämmtliche Bürgerschaft zu zitieren, ihr die täglich anwachsende Gefahr vor Augen zu legen u. sie zu erinnern, ob man, wenn die kais. Truppen näher rückten, ohne dass von der in Salzburg stehenden Deputation etwas erfolge, sich nicht akkomodieren u. nichts Feindliches erwarten, noch weniger dergleichen bezeigen solle, u. falls dieses heilsame Mittel der Bürgerschaft nicht gefiele, was sie sonst vorzukehren gesinnt sei. Während dieses Vortrages kamen neben dem Kommandanten drei von der Regierung abgeordnete Kommissäre auf das Rathaus u. lasen ein von versicherter Hand an den Rentmeister gekommenes Schreiben ab, dass bereits 7000 württemberg. Völker über Friedberg in Baiern eingerückt seien u. das Corpo Kriechbaums täglich über die Donau verstärkt werde, was alles auf die äusserste Verheerung des Rentamts angesehen sei; man bitte sie um Gotteswillen sich doch besser zu begreifen u. nicht alles dem endlichen Ruin zu unterwerfen. Der mehreren Versicherung wegen wurde nun ein jeder Bürger in Abwesenheit der andern

gebessert, das Batterieholz, das um Lindach herum stand, weggeführt u. die Postierung an den Toren doppelt u. dreifach verstärkt wurden.

Nachmittag 2 Uhr wurde eilends zum Rat angesagt. Der Rentmeister hatte zwei vom 11. u. 12. Jan. datierte Dehortationsschreiben vom Geheimen Administrationssekretär Unertl erhalten, dass der Herzog von Württemberg mit 7000 Mann Friedberg passiert habe, dass also keine Minute zu verlieren sei, um sich zur Submission zu bequemen; man solle daher alle äussersten Mittel vorkehren, da noch Gnade u. ein Generalpardon zu hoffen sei. Dies wurde sammt den Patenten Kriechbaums u. Gemmels der Stadtgemein auf dem Rathaus um deren Resolution abgelesen. Sie entschlossen sich dann einhellig, gleich eine Stafette nach Braunau an Tattenbach abzuschicken mit der Nachricht an Gemmel (II, 157), er möge einen Instand pro interim effektuieren, weil man es in momento an die Landschaft gelangen lassen u. durch diese den gnädigen Akkord bei der Administration anhängig machen wolle; man sei dann bereit auf die emanierten Patente zu reflektieren u. die Waffen niederzulegen. Man erinnerte den Vizedom, er möge bei Ausfertigung dieser Reskripte bei der noch sirigen Gemein das gewöhnliche Regierungswappen mit dem bair. Wecklschild u. den Buchstaben R. B., id est Regierung Burghausen, brauchen; das Schreiben an den Administrator solle unter dessen eigenem Titel abgehen u. des Vizedoms angeborenes Wappenpetschaft gebraucht werden; sollte es aber an die Administration abgehen, so wäre es unter der kais. Titulatur mit Vizedom, Kanzler u. Räte zu unterzeichnen u. das kais. Regierungswappen zu verwenden.

Die eingelaufenen Patente wurden sogleich im Zirkel durch die Kanzlei more solito an alle oberen Gerichte ausgeschrieben u. intimiert. Ich habe bei dieser durch die Gnade Gottes erfolgten Liberation die Patente an meine Untertanen des Sitzes u. der Hofmark Pilsting mit solchem Nachdruck intimiert, dass sie sich in continenti bei Haus u. Hof einfanden, obwohl ich ihnen dieses Unheil schon vorher vielfältig prophezeit hatte u. sie auf alle mögliche Weise habe abhalten u. dehortieren lassen, was sie aber alles in den Wind geschlagen hatten, weil sie mit allen Zwangsmitteln unter Bedrohung der Wegführung ihres Nahrungsviechels u. der Abbrennung von Haus u. Hof von den rebellischen Mitkonsorten fortgetrieben u. fortgeschleppt wurden. So war mir alle herrschaftliche Gewalt benommen, ja das Blättl war umgekehrt; sie führten sich als Herren auf u. hielten mich gewalttätig an, sie der Scharwerksrosse zu überheben.

Die nach Salzburg Abgeordneten erwartete man schon gestern Abend; sie sollen aber noch zu Müllen (Vorstadt von Salzburg) stehen u. noch nicht zur Audienz gelassen worden sein, so dass sie erst in acht Tagen zurückerwartet werden.

16. Im ordinari Ratssitz wurde ante consessum erzählt, Meindl sei gestern spornstreich hier durch u. zu dem zerstreuten Bauerncorpo nach Neukirchen (6 km westlich von Mauerkirchen) gerückt; dort sollen sich 5000 oder nach sicherem Vermeinen 2500 Mann befinden; zu ihnen sind 300 Dragoner u. Husaren, die aus Braunau herausgejagt wurden, ferner die 3—400 Mann, die von Kraiburg hier durch nach Braunau gewollt, aber dort abgewiesen wurden, gestossen. Braunau soll gestern bei guter Zeit an die kais. Generalität übergegangen u. Tattenbach zum Komman-

---

hierüber in particulari gefragt u. seine Meinung u. fester Wille begehrt u. angehört; sie fielen durchgehends dahin aus, sie seien wie jeder Zeit des gänzlichen Entschlusses, da sie niemals an der Revoltierung der Bauern Gemein u. Teil gehabt, sich zu submittieren u. um kais. Pardonnierung zu bitten; inmittelst solle man bei der Administration u. der Landschaft solche conditiones suchen, dass man nicht wie im fertigen Jahr mit Portionsgeldern u. Quartieren belegt werde, sondern so, dass es der Bürger gleichwohl mit seinem täglich daran streckenden Schweiss erwerben möge u. nicht von Haus in das bittere Elend getrieben werde. Von all diesem wollte man durch eine Stafette dem bei der Deputation in Salzburg befindlichen Bürgermeister Harter Nachricht geben; dies wurde aber von den Bevollmächtigten der Bauern heimlicherweise hinterschlagen, indem sie die Stafette nicht abgehen liessen.

16. Die ledigen Bauernburschen des Regiments Prielmayrs, die immerzu einen Lust zum Plündern verspüren liessen, begehrten nach Hause zu gehen; dies wurde zur Abkommung dieser lang genug überlästig gewesenen Gäste gar gerne zugelassen u. vom Kommandanten bewilligt, damit die Bürgerschaft eine freiere Disposition habe; die bevollmächtigte Bauerngemein suchte es aber zu verhindern, jedoch mit keinem andern Erfolg, als dass ihnen von den ledigen Burschen Streiche gewährt wurden. Der sich nunmehr Schützenoberst titulierende Meindl liess an die hiesige bevollmächtigte Bauerngemein ein Schreiben

danten aufgestellt sein; Kriechbaum wurden die Schlüssel nach Altheim entgegengeschickt u. alle Bauern nebst der Gemein liefen aus Braunau heimwärts.

Den Tag vorher ging Schärding über; die Schlüssel wurden auf den Fingerzeig Gemmels durch Bürgermeister Keck u. etliche von der Stadt Kriechbaum eingehändigt.

Ferner wurde gemeldet, Meindl habe ein sehr grobes Schreiben nachts 9 Uhr hieher abgehen lassen, darin die Braunauer Uebergabe sehr hart angezogen war u., um sich wider diese zu setzen, die hiesigen Stücke begehrt wurden. Dies wurde ihm aber rotunde abgeschlagen, da man sie dies Orts selbst vonnöten habe. Meindl vermeldete noch, er werde sich an den kais. Schelmen in Braunau mit seinen durch ein Generalaufbot verstärkten Schützen u. Bauern rächen.

Nachdem sich schon am Nachmittag etwelche rivolta der heimgehenden Bauernburschen ereignen wollte u. diese sich sehr laut verlauten liessen, sie wollten eine Plünderung in der Stadt vornehmen, mussten sie nachts 7 Uhr auf dem Paradeplatz zusammenkommen u. das Gewehr niederlegen; nachdem sie ihre Gage u. das Kommissbrot erhalten, wurden die Bauern des Trostberger, Kraiburger u. Klinger Gerichtes durch das Johannestor, die Braunauer, Kriehbacher u. Gschwandter Untertanen durch das Brucktor hinausgelassen. Dies geschah durch gute Veranstaltung u. Vorsorge Tauffkirchens, der ihnen das Gift meisterlich zu nehmen u. ihren Mutwillen u. ihre ferneren Bedrohlichkeiten meisterlich aus dem Weg zu räumen wusste.

Da sich Meindl bei Ueberacker (5 km unterhalb Burghausen) über das Wasser gezogen u. sich bei Haiming gegen Märktl wärts postieren soll, so wurden wegen der besorgten Ueberrumplung alle Posten u. Wälle mit bewehrter Mannschaft besetzt u. vom Kommandanten die Visitation vorgenommen. Dieser beobachtete, von Ort zu Ort herumreitend, dass alles wohl verwahrt sei.

17. Gegen $^1/_2$12 Uhr mittags wurde zum Rat angesagt; diskursweise wurde erzählt, Meindl lagere noch zu Neukirchen mit 400 Schützen u. 3000 Spiesslern; er sei aber sehr melancholisch u. angstvoll, weil er allein stehe u. sein Vater zu Altheim wirklich ausgeplündert u. abgebrannt wurde, was die rechte Strafe Gottes auf solches Rebellengesindel gewesen ist. Ferner wurde erzählt, dass die noch vorhanden gewesene Gemein u. Bauernburschen gestern den Vizedom u. den Rentmeister auf die Hauptwache führen, den Kommandanten aber gar erschlagen wollten, weil die ersteren in ihren Schlosswohnungen auf verborgenen Gängen durch Fackeln solche Lichte hätten machen lassen, wodurch den auf das Lindach anrückenden kais. Vortruppen Anlass zu einer Ueberrumplung gegeben werden sollte. Dies wurde aber alles falsch u. erdichtet befunden, auf Nachsehen des Kommandanten, der selbst mit Patrouillieren u. Rundgehen alle Posten inner- u. ausserhalb durchsuchte. Die württemberg. Truppen sollen dergestalt avanciert sein, dass der vorhin in Kraiburg gestandene Oberst v. Hochberg jetzt schon mit 3000 Mann in Neuötting stehe u. diesen Platz sowie Mörmoosen schon völlig in kais. Devotion genommen habe; seine Vortruppen, die sich gar honnet verhalten, sollen schon in Hohenwart stehen u. gute Späh auf den Metzger halten; auf Meindl u. Hoffmann soll eine taglia von 1000 Reichstalern, auf Plinganser eine von 900 fl geschlagen sein.

Als Hauptpunkt kam in der Ratssession vor, dass die Gemein durch Nagelstätter die gute Vertröstung erhalten habe, der Erzbischof habe den Koadjutor zum Kaiser u. einen Kurier an

---

abgehen, worin die Stadt Braunau mit sehr scharfen, ehrenrührigen Worten der Untreue, des Verrates beschuldigt wurde, dass sie die kais. Partei amplektiere; er begehrte von den Bevollmächtigten Antwort, wessen er sich bei dem Einfall Kriechbaums von der Stadt Burghausen zu versehen habe.

Heute kamen 300 Mann der Landesdefension vor das obere Stadt- oder Schlosstor u. begehrten eingelassen zu werden. Nachdem dies abgeschlagen worden, sind sie auseinander u. wieder nach Hause gegangen.

17. Erhaltener Nachricht zufolge kamen kais. Völker in Oetting an u. werden andere aus Landshut über Neumarkt erwartet; sie sollen dann recte ihren Marsch hieher nehmen. Dies bemüssigte die Regierung, dem kommandierenden Offizier zu schreiben, man habe sich dem Kaiser unterworfen u. die Administration gebeten, einen Ort zur Aufsetzung der Akkordspunkte auszustecken; man erwarte stündlich die Resolution darauf; man möge bis dahin Instand halten u. sich der Festung Burghausen nicht weiter nähern.

Kriechbaum nach Passau, sowie einen zur Administration geschickt, um mit allem Ernst den Akkord zu effektuieren u. indessen mit aller Feindseligkeit Instand zu halten. Dies wurde auch dem Obersten v. Hochberg nach Oetting intimiert, er möge die auf dem Lindach gegen den Renzelbauer anfangenden Plünderungen inhibieren u. den allerseits gehofften Instand halten. Die Regierung sekundierte dies durch ein Begleitschreiben (II, 172); indessen sollten die Tore verschlossen u. alle Feindseligkeit beobachtet werden; Meindl wurde nach Neukirchen bedeutet, dass man sich bis zu erfolgendem wirklichem Akkord weder defensive noch offensive, sondern neutral erzeigen wolle; so sei man gedacht weder Feind noch Freund hereinzulassen, ohne gemessene Order u. Aufbot der hohen Generalität, so diesen Festungsplatz aufzufordern habe.

Diskursweise wurde weiter gemeldet, dass man wegen des vorigen falschen Spargiments dem Vizedom die Wacht vor die Türe stellen u. den Rentmeister auf die Hauptwache führen lassen wollte, weil er gesagt haben sollte, die Garnison sei das Kommissbrot nicht wert; der Kommandant habe es aber verhindert u. ihnen wieder aus dem Sinn geredet.

Das hiesige Kommando fand für ratsam, die hier befindlichen 120 kais. Deserteure, die hier Dienst genommen u. die nicht in die Amnestie oder noch weniger in den Generalpardon eingeschlossen werden möchten, auf Tittmoning u. selbiges Revier ausrücken zu lassen, u. den hinweg verlangenden Offizieren, vorab denen von der Grenadierkompagnie, die sich obligiert hatten, nicht wider den Kaiser zu dienen, die Passeportes zu geben.

Ferner wurde erzählt, dass ausser dem Begehr der Vorspannfuhren von Mörmoosen u. Kraiburg bis Oetting nicht die geringste Hostilität oder militärische Insolenz verübt worden sei u. auch die hier rekognoszierende wenige Mannschaft sich wieder zurückgezogen habe.

18. Früh gegen 4 Uhr wurde eilfertig zum Rat angesagt u. war bis 10 Uhr vormittags Session. Erster Hand kam vor, es seien zwei geschriebene Patente an die Stadt (II, 170) u. die Bauernschaft eingelaufen, worin die Stadt aufgefordert u. die Gemein zur Niederlegung des Gewehres u. zum Nachhausegehen dehortiert werde; bis längstens 12 Uhr werde die kategorische Resolution erwartet. Unterdessen kamen aus München an die Regierung ein verschlossenes Schreiben der Landschaft, eine Signatur an die gesammte Gemein u. ein offener Kanzleizettel aus der Administrationskanzlei (II, 168). Die letzteren beiden persuadierten die Submission, ohne eine Minute zu verlieren, u. gaben Nachricht, dass Kriechbaum zu aller gütlichen Beilegung plene instruiert sei u. dass nach Ablegung des Gewehres auch dieser Platz abgetreten

---

18. Früh 1 Uhr kam eine Stafette von Kriechbaum aus Braunau an die Stadt, wodurch sie aufgefordert u. für die kais. Pardonnierung der Termin bis abends 12 Uhr gegeben wurde. An die Bauerngemein brachte die Stafette ein Reskript, dass Gemmel, wenn sie akkomodierten, alles Gute im Namen der Landschaft auszuwirken sich angelegen sein lassen werde. Hierauf wurde sogleich Rat bei der Regierung u. der Bürgerschaft gehalten u. Kriechbaum geantwortet, dass man sich allerdings unterwerfe; Stadt u. Bauerngemein habe schon ehedessen die Submission genommen u. bei der Administration durch eigenen Kurier um Generalpardonnierung gebeten, worauf man stündlich die Resolution erwarte; man werde nach erhaltenem salvo conductu eine Abordnung an den General tun; Gemmel möge wegen der namens der Landschaft angetragenen Interponierung zur Konferierung sich hieher begeben oder einen andern Ort, wie etwa Ranshofen, zu erkiesen belieben. Unterdessen begehrte aber der anrückende Oberst v. Hochberg wegen der von der Stadt bezeigten Submission u. des erbetenen Pardons eine Abordnung, die er eine Stunde von der Stadt in Hohenwart erwarten wolle. Dem wurde alsobald willfahrt u. hiezu von der Regierung Graf v. Fränking u. der Rentmeister, von der Stadt Bürgermeister Geibinger, der innere Ratsfreund Joh. Schruckmayr u. zwei aus der bürgerlichen Gemein bestimmt; sie wurden dahin instruiert, den Obersten auf alle mögliche Weise zu persuadieren, mit dem Anmarsch so lange zurückzuhalten, bis die Sachen mit Kriechbaum ausgemacht wären; sollte er nicht dahin zu vermögen sein, so sollten sie ihm die Einantwortung der Schlüssel zur Festung u. zu den Stadttoren, sowie die Besetzung dieser anbieten. Wäre aber der Oberst nicht mehr zu Hohenwart, sondern schon vor der Stadt auf dem Lindach anzutreffen u. zu keinem Verzug mehr zu bewegen, so sollten sie ihm ohne Weigerung sogleich die Schlüssel einräumen, wogegen er versprechen solle, keine Feindseligkeit zu erzeigen, sondern jedermann die kais. Pardonnierung geniessen zu lassen. Gleich darauf abends zwischen 1 u. 2 Uhr zogen etwa 1600 Mann zu Fuss u. zu Pferd in die Stadt ein u. besetzten die Schlossfestung, die Stadttore u. alle andern Posten; die übrige Miliz wurde einquartiert. Demnach ist Burghausen wieder in kais. Hände gekommen u. also dieses Diarium beschlossen worden.

Diarium Hagens. München, Hof- u. Staatsbibliothek, Cod. germ. 1943.

werden solle; wie der erste zum Aufstand, solle er auch der erste zur Submission sein. Dies begleitete auch der Geheime Sekretär v. Unertl in einem patriotischen Schreiben an den Rentmeister in privato, wobei er alle erdenklichen terminos persuasionis einmengte u. alles fernere Unheil u. den Totalruin cujuscunque in privato vor Augen stellte.

Um 9 Uhr kam eine Stafette vom Obersten v. Hochberg mit der Meldung zurück, er habe die Anlangen der Regierung, der Bürger u. Bauern wegen des Instandes ersehen; er habe aber von seinem General die Order, noch heute wirklich anzurücken u. feindlich zu agieren; er verhoffe also, man werde ihm allerfreundlichst nicht im Weg stehen u. eine Abordnung nach Hohenwart machen, wo er indessen einzutreffen gedenke; man habe sich also nicht zu verweilen, wenn noch etwas in den Sachen zu unterreden wäre, zumal da von keinem Akkord die Rede sein könne; die Administration wolle daher die gestellten petita nicht mehr anhören, sondern versehe sich der Submission u. Abtretung des Platzes, womit man an den diesfalls plene instruierten General v. Kriechbaum gewiesen werde.

Solchemnach lief gleich eine doppelte Stafette über Märktl u. zu Wasser nach Braunau an den General ab; damit man sich weiter unterreden könne, wurde Gemmel requiriert, der einen Ort ad conferendum bestimmen sollte; eine Deputation der Stadt u. der Gemein werde gleich nachfolgen (II, 183). Der Vizedom sammt den Stadtdeputierten u. denen von der Gemein stand in eventum schon reisefertig, um dahin per mare nachzufolgen, weil es zu Land wegen der hin u. wieder noch streifenden Bauernburschen nicht allerdings sicher sein sollte. Auf Hohenwart aber reisten die Bürgermeister Mayer u. Hartinger, sowie von der Regierung Graf Fränking u. der Rentmeister, um Hochberg so lange zu bedienen u. zu soutenieren, bis von Kriechbaum die weitere positive Order vorliege, mit dem man wegen der Punkte, die die Abtretung betrafen, vorher sprechen wollte, die in dem Generalpardon erga quoscumque, Sublevierung der Quartiere u. dgl. bestehen würden; man werde diesem dann die Schlüssel aushändigen u. Bürgerschaft u. Miliz werde nach abgelegtem Gewehr auf dem Paradeplatz zur Aufwartung erscheinen, wobei der Kommandant zu beobachten wissen werde, was Kriegsgebrauch u. Herkommen ist, der auch in dergleichen passu submissionis sich persönlich vorstellen werde, damit die Eröffnung der Tore tempore congruo geschehe u. nichts Widerwärtiges unterlaufe.

Die etwa 60 kais. Deserteure erhielten ihre Passeportes u. nahmen ihren Abzug. Meindl aber soll auf die erhaltene Nachricht bestürzt den Hut über sich gedreht u. sich mit der Flucht von seinem Corpo hinwegbegeben haben, weil sein Vater total geplündert war u. seine Mannschaft auseinander gelaufen ist; er soll vorher seine Mannschaft knieend gebeten haben, ihn zu erschiessen.

Das Corpo Hartmanns, das in Braunau nicht eingelassen wurde, soll sich bei dem Prälaten von Ranshofen aufgehalten, den Dechant ins Wirtshaus hinunter geschleppt u. dem Kloster 1000 Taler abgedrungen haben; dann setzte es den Marsch nach Neukirchen fort. In Märktl u. selbigem Revier sollen die Bauern in der vergangenen Nacht ein Aufbot getan haben u. zusammenziehen, was sie können u. mögen; sie sollen neben vielen anderen Ravagen hin u. wieder über 100 Pferde weggeführt haben, um ihre Dragoner u. Husaren beritten zu machen; es ist also jenseits des Wassers noch grosse Feindseligkeit zu besorgen.

Nachmittag 1 Uhr rückte das Corpo Hochbergs an u. nahm, bei 2000 Mann stark, meist Infanterie u. nur 200 Pferde, Husaren u. Dragoner, Schloss u. Stadt in Besitz; sie wurden ohne Unterschied der Personen in Stadt u. Schloss einquartiert.

Mit diesem wird nun das Diarium beschlossen, das pro coronide[1]) die glückliche Liberation erreicht hat, wodurch es wieder in den vorigen Stand fortschreiten kann. Wenn ich auch jederzeit das Glück hatte, meine Person u. Habschaft unter den schutzreichen Adlerflügeln zu bewahren u. unverletzt zu erhalten, zumal da ich die mehrere Zeit eine kais. salvaguardia bei meinem Sitz Pilsting genoss, so habe ich doch im ferten u. in diesem Jahr nur an Anlagen u. Quartierstragung bei 900 fl aus meiner Armutei beigetragen, wodurch mir neben so langwieriger

[1]) Coronis, Schlußzeichen. Vgl. Thesaurus ling. lat.

Besoldungskarenz die Lebens- u. Alimentationsmittel nicht wenig geschwächt worden sind, von andern Ungemächlichkeiten zu schweigen, jedoch alles zu alleruntertänigsten Ehren mit herzlicher Geduld überdauert. Modo finis coronet opus. Omnia ad majorem Dei et Josephi gloriam.

Baron v. Werndle mp.

Diarium des Regierungsrates Freiherrn v. Werndle. München Kriegs-A.

---

2. Aus: **Archivia antiqua Vetero- et Neo-Oettingae.**[1])

Bauernkrieg.

Unter der Zeit, da der achttägige vollkommene Ablass, den der hiesige Herr Propst Graf v. Kaunitz, Auditor Rotae zu Rom, ausgebracht, vom 8. Nov. an zu gewinnen war, hat sich der Bauernkrieg ereignet u. sind die bair. Bauern rebellisch worden, weil sie von den Kaiserlichen mit Steuern u. Anlagen überlegt wurden; es kam soweit, dass sie Braunau, das damals eine schöne Festung war, sowie Burghausen einnahmen. Als die Bauern das erstemal im Anzug waren, ging ihnen P. Vulmarus Reidhofer als Prediger vor Altötting hinaus entgegen u. ermahnte sie zur Ruhe oder einem Vergleich. Sie gaben aber zur Antwort, es sei schon zu weit gekommen. Sie kamen also mit Spiessen, Stangen, Morgensternen u. anderen rostigen Gewehren nach Altötting; sie waren bei 300. Ihr Führer war der Metzger von Hohenwart, der ritt; die andern waren zu Fuss; keiner hatte ein Seitengewehr an.

Den 18. Nov. erschienen bei 1000 Bauern bei der Propstei, begehrten das Gewehr u. von Altötting Bier u. Brot, das ihnen auch gegeben wurde. Die Franziskaner kamen abermals u. baten die Bauern, die bei der Propstei standen u. vormittags in Neuötting das Schloss geplündert u. ziemlich ruiniert hatten, nichts Gewalttätiges wider Altötting zu verüben. Die Jesuiter mussten mehr als 100 Portionen geben; eine Portion war ein Viertel[2]) Bier u. für 2 kr Brot.

Am 21., nachdem die Bauern das Schloss in der Stadt also zugerichtet hatten, dass es unwohnlich war, u. auch das Gewehr u. einen kais. Fahnen mit sich genommen, kamen bei Mühldorf 500 Kaiserliche über den Inn u. postierten sich bei der Brücke. Da sich aber die Bauern im Oettinger Wald stark versammelten, wichen die Kaiserlichen wieder nach Kraiburg.

Am 22. übernachteten bei 2000 Bauern in Neuötting; am andern Tag liessen sie dort ein Amt für ihre glücklichen Waffen halten.

Am 23. kamen 400 wohl montierte Schützen in Altötting an u. übernachteten da. Am andern Tag liessen sie in der h. Kapelle ein Hochamt halten, dass Gott durch Fürbitte der seligsten Mutter Gottes ihre Waffen segnen wolle. Nachmittags marschierten sie nach Mühldorf. Inzwischen waren die Bauern, sonderlich aus dem Gericht Kling, geschlagen worden, wesshalb unsere Bauern von Mühldorf wieder nach Oetting zurückkamen; viele gingen gar heim.

Am 26. früh kamen die zwei Bürgermeister aus der Stadt zum P. Guardian, weil sie fürchteten, die Stadt möchte ausgeplündert oder gar angezündet werden; sie hielten um zwei Patres an, um ihnen in der Stadt beizustehen u. sie zu erretten. Es ist also das „Flechen“ in unser Kloster wieder angegangen. Die beiden Bürgermeister u. der Stadtkämmerer entflohen.

Am 28. ging es übel her; um $^1/_2$9 Uhr früh, als es witterte u. gäh windete, kam Oberst de Wendt mit den kais. Truppen in Alt- u. Neuötting an u. verjagte die Bauern. Die Kaiserlichen waren bei 800 Mann; sie machten gegen 30 Personen nieder u. verwundeten viele. Während des Mittagessens kam Baron v. Gemmel als commissarius der bair. Landschaft, wie er sagte; er begehrte vom P. Guardian zwei Patres u. noch zwei, die nach Neuötting gehen u. den Bauern Gnade u. Pardon ankünden sollten, wenn sie sich ergeben u. die Waffen niederlegen würden. Dies geschah; da aber aus der Stadt heraus etliche Schüsse geschahen, wurden

[1]) Die handschriftliche Chronik ist in dem Franziskanerkloster zu Altötting verfasst. Der Bauernkrieg ist den mit dem Jahr 1716 abschliessenden Aufzeichnungen angefügt.

[2]) 1 Viertel = 2 Mass.

die Bauern, die in der Stadt waren u. das Gewehr niedergelegt hatten, gefangen u. ausgeplündert; bei allen wurden etwa 100 fl gefunden. Nachmittags machte man zu Alt- u. Neuötting Quartier; da ist ein Merkliches an Fleisch, Bier u. Brot aufgegangen. Während der Litanei kam ein von de Wendt geschickter Offizier zum P. Guardian u. sagte: Wir Soldaten haben heute bis 30 Mann niedergemacht; es sind kaum zwei darunter, so schuldig sind. Damit also nicht soviel unschuldiges katholisches Christenblut vergossen werde, begehrt der Herr Oberst vier Franziskaner, die zu ihm in das Wirtshaus zum Kastenmaier kommen sollen; er will zwei nach Burghausen u. zwei nach Braunau schicken, um den Bauern die kais. Gnade anzukünden, wofern sie sich bequemen, sich auf gewisse Traktate u. Konditionen zu begeben. Der P. Guardian schickte hierauf beide PP. Lectores M. V. P. Antonium Mändl et M. V. P. Nicolaum Amberger hinein. Sie blieben bis 11 Uhr nachts aus u. wurden von de Wendt mit Patenten versehen. Morgens um 5 Uhr reisten sie, jeder mit einem Fr. Clerico fort. Als sie nach Hohenwart kamen, liessen sie die Bauern nicht weiter passieren. Alle vier erschienen um 9 Uhr vormittags wieder vor dem Oberst u. mittags kamen sie wieder nach Altötting. Da aber der Oberst befahl, die beiden Fratres Clerici sollten nur zu Hause bleiben, die beiden Patres Lectores aber sehen, wie sie zu Wald über die Alz u. nach Burghausen kämen, so reisten die beiden Patres um 12 Uhr mittags nach Wald u. Burghausen mit einem Konvoy von Soldaten ab, die die Patente von den Patribus nahmen u. an ihren Orten ablegten. In Burghausen verordnete der Kastner v. Prielmayr, dass die Patres bei ihm logieren sollten; sie verblieben dort bis zum 3. Dez. An diesem Tag traktierten die Kaiserischen mit den Bauern u. den Herren von Burghausen auf freiem Feld. Die Patres begehrten die Erlaubnis nach Hause zu reisen; sie kamen auch am 3. Dez. wieder in Altötting an. Inzwischen waren in Alt- u. Neuötting die Viktualien ausgegangen, also dass man von Tüssling etliche Fass Bier geliefert hat. Die Husaren ritten aus, um zu rekognoszieren, ob Braunau an die Bauern übergegangen sei, denn sie konnten es nicht glauben.

Am 1. Dez. sind alle Soldaten gegen die Alz zu; sie gewannen den Pass über diese u. marschierten gegen Burghausen zu. — Den 3. fingen die Kaiserlichen an, mit den Burghausern zu traktieren; am 8. kamen etliche Gutschen von Burghausen auf München hier durch, mit etlichen Regimentsräten, dem Herrn Pfarrer, Bürgern u. Bauern.

Den 14. gingen die kais. Truppen wieder von Burghausen zurück u. quartierten sich zu Alt- u. Neuötting ein, so dass in Altötting bis 900 Mann waren. — Am 18. kamen die Bauern von Burghausen zu Altötting an u. postierten sich bei dem Burghauser Wald u. enderhalb der Innbrücke. Beide Parteien standen von 1 bis 2 Uhr in offenem Feld gegen einander u. feuerten mit Stücken auf einander. Weil aber die Kaiserischen sahen, dass ihnen die Bauern an Stücken u. Volk überlegen waren, retirierten sie sich in guter Ordnung gegen Tüssling u. Teising, so dass von ihnen keiner mehr in sein Quartier zu Oetting gekommen ist. — Den 20. kam de Wendt bei Ampfing zu stehen, die Bauern aber bei Mühldorf.

Am 24. unterstanden sich die Tölzbauern u. andere, München einzunehmen; Oberst Kriechbaum verjagte sie aber u. am h. Christtag war zu Sendling eine grosse Niederlage der Bauern.

Den 16. Jan. 1706 kamen zu Neuötting abermals kais. Truppen an, mit dem Mautgegenschreiber von Wasserburg u. einer Schiffbrücke u. anderem Zugehör, willens, solche vor Braunau zu gebrauchen. Unterdessen schickte Salzburg Patente an seine Pfarrherren aus u. gebot, die Bauern auf den Kanzeln u. in den Beichtstühlen zum Gehorsam zu bereden.

Am 19. verliessen die Bauern bei Anrückung der kais. Truppen Burghausen u. Braunau wieder u. die Kaiserlichen zogen wieder ein. Hiemit hat der Bauernkrieg nach u. nach ein Ende genommen.

München R. A.

---

3. Aus den Tagebüchern des Benediktiners P. Karl Meichelbeck im Kloster Benediktbeuern.

1705.

Octobris 4. Venit fatale mandatum Caesareum[1]) jubens, ut coram Administratione Caesarea Monachii conpareant P. Angelus et D. Judex. Cum igitur aegrotaret P. Prior, jubeor ego subire aries. Heu me! Suspicor casum abductionis. — 5. Abimus mane cum immenso metu. Celebro Wofratshusii ad aram B. V. pro successu prospero. Venimus Monachium et audimus, rem aliam non agi nisi fatalem illam abductionem hominis illius factam a P. Priore nostro. — 6. Stamus coram Directore Cancellariae et videmus interceptas P. Angeli literas. Ex Unertl audimus, rem istam usque adeo aggravari a Caesareanis, ut vel expediendi sint ad minus 80000 fl vel monasterium solo aequandum. Permittor ego abire domum. Hodie novum mandatum citat nostrum Reverendissimum. Prandemus apud Wachterum, ubi singularia audimus. — 7. Abeo et venio domum ac mandatum citatorium esse (?) . . . (?); narro Reverendissimo nostro omnia uti et P. Priori. Video innocentiam in hoc casu nostram. — 8. Rursus nolens volens debeo cum Reverendissimo redire Monachium. — 9. Reverendissimus noster et Rev. Schyrensis et P. Hermannus habent audientiam. Loewensteinius est nimium quantum exacerbatus, omnes rationes, etiam summe vincentes spernuntur; fiunt comminationes inauditae. Jubentur non tantum duo Abbates, sed et Tegernseensis hic manere. Stupent omnes. Dimittitur hac vice Judex noster. — 10. Auditur a Loewensteinio Rev. Tegernseensis. Sed tum fiunt eaedem nuperae comminationes. Jubentur Reverendissimi hic manere. Stupet civitas. Unertelius cum tribus Reverendissimis loquens nullam facit, nullam promittit spem melioris et mitioris eventus. Curro, recurro interea per urbem usque ad maximam defatigationem. — 11. Audio ex P. Hermanno sinceriorem rei totius relationem. Ohe! Quam stupendo modo Benedictoburanum nostrum Monasterium devolutum, imo tractum est in has tantas miserias! Interea tractantur consilia, quid facto opus. Certe Rev. Tegernseensis multum laborat et bonum est, eum hic adesse. — 12. Scribo nostro D. Judici et P. Culinario et moneo, non esse rem in eo statu, quem putavit Judex noster. Petieram heri facultatem abeundi domum hodie, sed nullo modo concessit Reverendissimus noster. Rev. Tegernseensis nomine totius Congregationis gratulatur Loewensteinio natalitium et commendat causam nostram. Sed dicit postea, se nil boni effecisse. Patientia! Tandem efficio, ut scribatur nostra legitima excusatio. — 13. Reverendissimi petunt conferentiam seu tempus conferendi cum Loewensteinianis. Saluto P. Dave (?), inspectorem domus Gregorianae . . . . . narrat aliqua nova parum faventia Caesareanis partibus. — 14. Crescunt curae nostrae, cum Schyrenses, qui seduxere nostrum P. Priorem, nunc sese excusare et totum onus in nos rejicere satagunt (?) et insuper eam in rem pro se habent Rev. Tegernseensem et maxime Unertelium. Vae! — 15. Post cursus, recursus et mille labores tandem ab 80000 fl descenditur ad 50000 fl, inde ad 30000 et post nostras preces per tres dies repetitas, post tot commonstrationes, remonstrationes tandem acceptamus mulctam 20000 florenorum. Gott seye es geklagt! Schyrenses nec obolum spondent. Hinc gravissimae illis fiunt comminationes. Sic igitur res se habent. Ob incuriam P. Angeli nostri, hominem alienigenum deducentis in Helvetiam sine accepta a superioribus licentia, pendendi sunt 20000 fl. Cave posteritas! Interim passim per Bavariam fiunt seditiones inter rusticanos homines, maxime Toelzii. Unde mittuntur Monachio fere 1200 Caesareani. Et jam metuit Loewensteinius, ne et nostri rustici accedant. Hinc media nocte mittit Unertelium ad nostrum Reverendissimum datque schedas für den Einlass u. Postpferdt suadetque media nocte abire. Sed non facit Reverendissimus, utpote qui a me rogatus jam prius miserat Michaelem nostrum domum ad sopiendos per Judicem nostrum rusticos. — 16. Eximus tandem Monachio durch den Einlass. Venimus domum. Domi conprandent hodie Attilenses, Raittenhaslacenses, Ulricani.[2]) Judex hodie redit ex arresto Toelzii, ubi suspectus erat veluti particeps seditionis.

---

[1]) Vgl. I, 267. [2]) Von den Klöstern Attl, Raitenhaslach, St. Ulrich u. Afra in Augsburg.

Novembris **1**. Audio, Schyrensium rem modo esse in longe meliori statu Monachii. Num credendum? — **3**. In vicinia extra Loysam sunt multi equites milites Caesareani. Ajunt, se destinari ad rebelles rusticos inter angustias Isarae debellandos, sed probabilius ibunt in Italiam. — **4**. Missa brevis erat propter Capitulum habendum. In illo constituitur P. Bernardus pro Priore. Deliberatur, quomodo pendenda 20000 fl. Nam adest novum mandatum Caesareanum. Concluditur, argentum ex ecclesia esse desumendum, cetera mutuo accipienda; mittendum esse novum P. Priorem et unum alium de Conventu. Audimus, vicinos milites abire in Italiam per Murnau, Garmisch. — **5**. Narrat P. Cellarius, quam improbetur Monachii, quod Reverendissimus noster se obligaverit ratione der 20000 fl. Verum id facile dicitur, quando ignorantur circumstantiae et angustiae, in quibus fuimus. His diebus exploratores dicuntur missi a Caesareanis, ut indagarent, quid agatur ad Alpes. — **6**. Parantur scripturae ad Caesareanos, Loewensteinium, ad Status Bojariae in nostra causa der 20000 fl. — **7**. Sacra vasa quaedam colliguntur tradenda Loewensteinio pro mulcta illa. — **8**. P. Prior, P. Romanus et Cellarius abeunt Monachium in causa illius mulctae. Discursus varii. (Durchstrichen: Audio, graviter in me tonare quosdam de Conventu, quod subscripserim, rem Monachii incautius egerim.) Bone Deus! Ita est. . . . . post omnes meos possibiles . . . . labores. Das ist der Welt Dank. Patientia! — **11**. Redeunt nostri tres Monachio, sed non accedunt mensam communem. Fuere apud Loewensteinium, qui ait, eos sero venisse; rem jam esse delatam ad Caesarem; statutum iri exemplum grande; hiberna apud nos habituros esse milites, quae constatura sint grandiori summa pecuniarum. De pecuniis non fecit amplius mentionem, sed dixit, postquam omnia fuerint hic loci consumpta, locum nostrum esse dandum aliis religiosis. Ohe! Ceterum Monachii nemo id credit. Rebelliones continuantur in inferiori Bavaria. Cardinalis de Lamberg scripsit Loewensteinio et suasit mitiora. Episcopus etiam Frisingensis spondet manum auxiliarem. Interea vivendum est inter spem et metum. Nostri adhibuere genuflexionem. — **12**. Toelzenses petiere milites ob rusticos alpestres. Adest sub crepusculum bajulus literarum missus ab Unertelio Monacensi, qui datis propriis literis monet Reverendissimum, ut adhuc hac septimana afferat illa 20000 fl, alias nostrum Monasterium solo aequatum iri. Mirabile dictu! — **13**. Statim post primam deliberatur, quid agendum sit, et dicunt — praeter me — omnes, nihil esse dandum praeter illos 1500 fl pro dono gratuito. Meum consilium erat, ut prius audiatur consilium Statuum deputatorum per unum aliquem ex nobis mittendum Monachium, sed exploditur hoc consilium. Deus optimus bene vertat consilia aliorum! P. Prior scribit Unertelio et persistit in eo, quod simus innocentes et commendemus rem Deo. Repeto mea consilio a prandio P. Cellario. Item rogo, ut scribatur Episcopo Augustano. — **14**. Abit per postam Monachium P. Cellarius extra urbem — ut audio — invigilaturus rebus nostris. Item scribi inquit Episcopo Augustano. — **16**. Fama est, milites redituros ex Italia. Utinam non in Bojariam! — **17**. Narrant, in inferiori Bavaria crescere rusticorum seditionem magnopere; Monachii praeter vigilias vix alios esse milites. — **19**. Redit tandem Monachio P. Cellarius. Audio, eum non afferre adeo mala nova. Fama est, etiam Palatinos et Bohemos conspirare in seditionem rusticorum; jam aliqua loca Boica a Bojis agricolis esse recepta; Monachii esse inexplicabilem terrorem inter Caesareanos; vigilias ibi agi mirandas. — **20**. Sub crepusculum veniunt e Tyroli ad nos 40 equites Caesareani e Tyroli reduces. — **21**. Hodie hic persistunt et ad noctem iterum veniunt fere 200; seindt Reiter ohne Pferdt, sollen in Bayern beritten werden. — **22**. Adsunt quidam famuli Domini Generalis Stillen. Is amice scribit Reverendissimo et transit per ratem in Isara. Hoc biduo vix potuere cohiberi rustici a seditione et occisione militum. Aegerrime res acta fuit. Immensae querelae contra Reverendissimum, quod subditis opem subtrahat. Desolatissimus et vix non plane desperatissimus D. Judex est hodie per totum diem, cogitat abire efficacissime. — **23**. Pichlenses[1]) adsunt cum querelis. — **25**. A rustico quodam aus dem Isarwinkel comprobo, quod insidiis trajicitur Judex in Hohenburg his diebus idque ideo, quod non plene consenserit rusticis seditiosis. Multa recensentur de seditione in Bavaria inferiori; augeri mire rusticos tumultuantes. Etiam nostri rustici tumultuari incipiunt. Archigrammateo alapa infligitur a fabro ferrario nostro. Judici

[1]) Die von Bichl bei Benediktbeuern.

multa ingrata dicunt in faciem. — **26**. Rustici in scripto accusant Judicem. Iterum Monachio scribitur, esse magnum tumultum inter rusticos inferioris Bavariae; aliquas urbes a rusticis jam esse receptas, Straubingam, Brunovium, Burghusium, Scherdingen; neminem per Danubium vel Oenum permitti ire in Austriam. Aliquot millia rusticorum congregata esse prope Eberspergam. Jachenaugienses pronissimi ad vias impediendas lignis caedendis. — **28**. Ettalensis Reverendissimus scribit nostro, in Tyroli colligi rusticanos homines ad defensionem suae regionis contra 13000 Bavaros imminentes Kufsteinio. Idque sibi esse narratum a suo hortulano, qui ibi fuerit et viderit. Novellae loquuntur mitius de seditione rusticorum in Bavaria. — **29**. Ajunt, Status Provinciales optime agere causam nostram. Etiam Generalem Stille a Domino Wachter informatum optime locutum esse de Monasterio nostro apud Loewensteinium.

Decembris **2**. Continuari dicuntur tribus in locis turbae rusticorum. Parati esse dicuntur Monacenses Caesareani ad illos aggrediendos. P. Bonifatius abit iterum Monachium ob monilia. — **3**. Testantur plures epistolae, ultra 300 rusticos esse caesos in territorio Clingensi ab husaris, item direptos ab iis esse vicos. — **5**. Legit mihi mandata Defensionis Boicae D. Judex. Plurima nova de seditione Bavariae. — **6**. Continuantur novellae Bavariae de seditione. Tyrolenses iterum accingunt se ad arma et Scarantiae imponunt praesidia, tormenta. Novellae per literas de capto a Boica Defensione Passavio, Brunovio, item de Generali Tattenbachio et aliis similibus plurimis, maxime comminationibus. Dicuntur velle obsidere Ratisbonam. — **9**. Tumultus magnus inter nostros rusticos volentes dejicere pontem Loysae et . . . montem (?) ad Wallersee. Petunt licentiam a Monasterio insolenter. Jam stant in ponte, sed non audent. Interim veniunt 200 pedites coacti, homines miseri et in Bichl et Laimgrueben divertunt sine armis. Pessima res videtur, quod sint admissi per pontem, quia timendum, ne succedere velint posthac et alii. — **10**. Iterum adsunt novi 200, cum ceteri 200 hoc die hic quiescant. Magna miseria nostrorum subditorum. — **11**. Abeunt milites ex Bichl et Laimgrueben. Redit Monachio P. Bonifatius referens, Commissarios Provinciales profectos nuper esse ad rusticos seditiosos in Anzingen. Brunovium, Scherdingam et Vilshovium esse ab iis recepta una cum plurimis tormentis. Etiam tum nostro Monasterio minitari Caesareanos et quidem exigere modo 60000 fl. — **12**. Nuntiat Hauspflegerus, periculum esse, ne propediem claudatur civitas Monacensis. Tyrolenses suam Scarantiam pulvere nitrio, tormentis muniunt. — **14**. Nocte praeterita conveniunt rustici nostri et ob Tyrolensium praeparationes conjurant et foedus ineunt. P. Angelum in Heilbrunn pergentem intercipiunt et ab ipso petunt arma a Monasterio. Circa mediam primam variae duae armatae turmae rusticorum, una per januam templo vicinam, altera per portam ordinariam intrant et ab Abbate arma petunt. Consternatio inter nostros. Judicem, quem domi non invenerant, e Monasterio abducunt, ducturi eum ad locum prope Stallauweyar, ubi dicitur futurus congressus der Isarwinkler et der Benedictbeurer Bauern. Res nuntiatur Monachium. Ajunt aliqui, Mühldorfium fuisse combustum a Bavarica illa Defensione, sed nihil credimus. Dictum etiam hodie est, vias nostras ad lacum Wallersee jamjam esse impeditas caesis lignis a tumultuante rusticorum populo. Initur foedus inter nostros et Isarwinklianos. Etiam loci Dynasta et Judex noster debent foedus inire. Rustici nostri jam agunt vigilias ad locum Wallersee. Tempus serenissimum, nullae nives modo apparent. De nocte postea scribitur in Mittenwald, — **15**. ne hodie audeant per loca nostra transire quidam militum praefecti. D. Judex cum rusticis pergit in Wallersee et ibi omnia disponit. Audio, eum a rusticis petiisse conditiones egregias ad hoc, ut cum ipsis rem agat. Spargunt flagellatores nostri territis Augustanis annuntiata esse 10000 Gallorum hiberna. Sed nos rem inter figmenta computamus. — **16**. Veniunt ad nos Dynasta Toelzensis et Capitaneus quidam Bavaricus. Ajunt, Wasserburgum actu obsideri a Bavaris, quos ducat Generalis Lizelburg; heri auctum fuisse praesidium Caesareanum Monachii; voluisse Loewensteinium abducere tres filios Serenissimi, sed iterum rem fuisse impeditam. Vicini extra Loysam respuunt foedus nostrorum rusticorum. In Scarantia nemo permittitur ingredi, nemo egredi. Dicuntur ibi parari multi equi ad excurrendum et succurrendum Monacensibus Caesareanis. Verum esse, quod Mildorfium arserit, sed culpa ipsorum Mildorfensium. Postea nuntiant, Tyrolenses ex Scarantia nihil machinari contra Bavaros. — **17**. Fama, Gallos venisse Augustam. Alii credunt, Caesareanos illuc venisse. Nuper war zu München die Schrannen nit in der Statt,

sondern bei der Schiesshütten. Metuebant seditionem Caesareani. Ajunt, Loewensteinii filium nuper volentem abire Monachio, non reperisse viam et rediisse. — **18.** E Tyroli venere per Fissen reduces milites Brandenburgici et modo degunt Weilhemii, Landspergae et in illa vicinia, ut hodie nobis refert nuntius ex Wessenbrunnen. Res ea novos terrores causat inter nos! — **19.** P. Cellarius proficiscitur Monachium, nescio qua ex causa. Ut periculum a miserrimis nobis delegat Loewensteinius. Sparguntur apud nos hodie mendacia multa. Reverendissimus noster, Judex et Capitaneus ille Toelzensis habent consultationem aliquam. — **20.** Efficaciter rustici sensim cogitant depellendis Monachio Caesareanis et jamjam accingunt sese itineri. Adfuit his diebus Gallus aliquis nobilis per interpretem locutus secreta Reverendissimo nostro. Hic multum decepit Loewensteinium. — **21.** Abeunt rustici nostri subditi, obsidione cincturi Monachium una cum ceteris superioris Bavariae colonis. Egregius nostrorum apparatus. Junguntur Toelzensibus in Königsdorf. (Durchstrichen: et ad intentionem antea habitam adhuc hodie pergunt Wolfratshusium. Res sit . . . . . prospera.) (Darüber geschrieben:) Horret animus, dum recordor. — **22.** Rustici nostri alpestres intercipiunt literas Loewensteinii ad Eugenium Sabaudum datas, ubi suppetias rogat additque ex Imperio ne unum quidem militem sperari posse. Redit P. Cellarius et narrat, quid sit sibi promissum Monachii ratione faciendae compensationis . . . (?) transitionis militum, scilicet nullos amplius apud nos fore transitus, item reponendas etiam pecunias rusticis, dummodo in pace rusticos conservemus. Et tum in literis ad Eugenium datis rogant et monent, venturis ex Italiam Benedictoburanum esse transeundum. Oenum jam esse occlusum. Ohe! Nostri alpestres milites nuntiant nobis, ut caesis arboribus impediatur der Katzenkopf. Sed cunctamur, quia vina nostra sunt in via e Tyroli. (Durchstrichen: Weilhemienses eunt ad obsidionem.) Comes Bayersperg non permittitur a rusticis abire Monachium et hinc revertitur ad nos. Etiam nostri duo tibicines debent abire urgentibus rusticorum tumultibus. — **23.** Abit Comes Bayersperg. — **24.** Ordinaria omnia. Petuntur et mittuntur panes nostris Monachium. Nulla plausibilia nova. Incauta stultitia rusticorum videtur exposita maximo periculo. — **25.** Nativitas Domini. Equites nostri et Toelzenses repulsi et fugati sunt a Caesareanis. Itaque cum signifero suo et cum tibicinibus redeunt domum. Narrant, duo parvula tormenta nostra esse in periculo amissionis. De cetero sclopetarios jam occupasse vallum bei dem Einlass et rem gerere strenue. Exspectari etiam propediem majorem numerum malecontentorum ex Bavaris prope Oettingam. Verum oh! Hodiernus dies nostris fit causa profundissimi doloris. Jam vallum Monacense occuparunt, cum, eheu, praefectorum tum infidelitate tum negligentia includuntur, trucidantur, fugantur, dissipantur. Vahe! tristissimam catastrophen! Deus, nisi tu modo adjuvas portentoso brachio, redacti sumus ad nihilum. Veniunt aliquae tristes reliquiae, vahe quam miserabiles! — **26.** Continuantur novellae tristissimae. Et redeunt aliqui e clade superstites. Dolor ea re vix non cor findit. O Deus! quid enim modo praestolamur nisi plenissimum excidium. Verum tum potest Deus etiam hac vice juvare, potest parcere. — **27.** Etiam hodie adhuc aliqui redeunt, adeo ut jam non amplius desideretur magnus numerus nostrorum. Consultatur, quid et quomodo sit scribendum Loewensteinio. Verum de nocte venit nuntius deferens pro interitu a nostro Monasterio 12000 fl sub poena incendii tam Monasterii quam totius substantiae omnium subditorum. — **28.** Hinc P. Cellarius abit Monachium. Deus sit comes et faciat iter prosperum, cum ab illo videatur dependere salus Monasterii nostri. Explicari nullis verbis potest, quanta sit consternatio inter subditos nostros de imminenti excidio sollicitissimos. Abbas habet Capitulum, ubi legit mandatum heri missum, nimis austerum et falsitatibus maximis mixtum, quasi si Monasterium nostrum animasset subditos nostros ad invadendum Monachium, quod plane aliter (?) se habet. Pro nimia afflictione animi impossibile fuit, his S. S. feriis vel ad quadrantem horae studere. — **29.** Prandeo cum Reverendissimo, ubi audio, nuper de nocte rusticos nostros jamjam invexisse Monasterium et pulverem nitratum . . . . . (?) . . . . . (?) ab ulteriori ausu. Confusio maxima inter Bichlenses et Laimgruebenses, cum audiant, husaros jam esse Toelzii. In Monasterio erat major consternatio. Venit postea nuntius, qui refert, husaros nil hostile Toelzii agere, sed tantum desiderare pecunias. Hinc timor noster minuitur aliqualiter, maxime quia P. Cellarius jam heri fuit Monachii demonstraturus innocentiam nostram. — **30.** Venit a Caesareanis decretum jubens, rusticos deinceps esse in quiete et arma mittere

Wolfratshusium. Redit per postam domum P. Cellarius et venit valde sero, fere media nocte. Audio, maximas comminationes fieri Toelzensibus et nostro ac Tegernseensi Monasteriis. Regimen Caesareum Oenipont. scribit Reverendissimo et interrogat, num et nostrales sint inter rebelles; paratas esse in Tyroli copias ad succurendum petenti Loewensteinio. Res ista nostris videtur lepida. — **31.** Respondet Tyrolensibus Reverendissimus, quosdam nostrorum esse participes rebellionis, quosdam non esse participes; ceterum se in statu illo non esse, ut possit aliquid imperare vel prohibere subditis; nescire etiam, an consultum sit erumpere per nostras angustias; se nolle esse participem ejus rei, si quid mali Tyrolensibus obveniret; cupere nostros esse sub Regimine Oenipontano. P. Cellarius refert, se non auditum fuisse ab Loewensteinio, bene tamen a Kriechbaumio, cui is olim in Wallersee servierat. Bene esse factum, quod petita fuerit Commissio Caesarea ad inquirendum, qualiter se gesserit Monasterium nostrum in nupero casu invasionis Monacensis. Ceterum petiere Caesareani, ut scripto ageremus rem nostram. Id quod non fit ex certis causis licet. P. Cellarius jam iterum abit per postam Monachium, jussus etiam afferre pecunias, nullas affert. His diebus nullae manent nives, bene tamen flosculi quidam coloris violacei. Et sic finitur hic turbulentissimus annus.

1706.

Januarius **1.** Nil nisi tristissima nova. Venit noster Michael Stockh et narrat, in crastinum venturos Caesareanos expilaturos. Et certe non erat vanus augur, nam ita res se ipsa fuit disposita et intenta. Ceterum quomodo exarmentur cives Monacenses et quomodo agantur cetera, fuse narrat, item de civibus et Burgimagistris Toelzensibus. Habemus quidem prandium commune, sed parum sumus hilares, imo usque ad summas angustias redactos et vix non desperatos nos cognoscimus. — **2.** Nunciat P. Cellarius, se monente Michaele Stockh . . . (?) jam venisse Monachium et impedisse, quominus pergerent ad nos milites Caesareani jam destinati. Itaque res aliqua manet sub inquisitione. Ceterum pro Monasterio nostro dedere literas pro libero commeatu curruum nostrorum ad avehendum Monachio frumentum. Rustici deponunt arma, etiam illi, qui angustias Isarae incolunt et nostri Jachenaugienses. **3.** Audio, scripsisse P. Cellarium domum, Monasterium jamjam esse absolutum a Caesareanis; subditorum tamen nomine pendenda esse 3 millia florenorum, solvenda olim a subditis. Sed nescio, num id sit verum. Admirabilis serenitas, aestus hoc tempore plane insolitus. Germinant gramina et jamjam arbores reflorere incipiunt. — **4.** Reverendissimus ducit Convictum ad jucundam et copiosam piscationem sub glacie auf den Rettensee. Intersumus omnes praeter duos. Res erat visu jucunda. Tempestas serenissima sine ullis nivibus praeterquam in summis montium cacuminibus. — **5.** Redit Monachio P. Cellarius ex spinosissima commissione et quantum hactenus apparet, rem non male egit. Expendit mulctam 3000 fl. Gravia passus dicteria a Comite Seeau. Utinam hac ratione esset finis impositus exactionibus. De 20000 fl jam non facta est ullo in loco minima mentio. Mirum. Adest tibicen missus a Caesarea Administratione nuntiaturus rusticis veniam et sopiturus agrestes anxios ac in pace esse jussurus; arma, equi consignandi sunt Wolfratshusium, quibus nuper usi sunt nostri illi equites inglorii; sed recte fuere inglorii, nam si gloriam reportassent, quis deinceps potuisset (?) imperare (?) rusticis? — **6.** Tibicen, cum processus esset cum Reverendissimo, abit in Laimgrueben et ibi fungitur munere suo. — **7.** Reverendissimus totum Conventum invitat et ducit in aedes nostras Cochlenses. Ibi habemus egregium prandium. Certe si in posterum murmurant aliqui, ingratissimos sese esse pudeant. Adfuit de nocte Commissarius missus ad quosdam nuperae seditionis auctores captivos abducendos, inter quos ajunt inquiri Dynastam Toelzensem. — **9.** Frisinga scribit P. Edmundus P. Josepho, quam fatalis rumor illuc venerit de nostro Monasterio. Mirum dictu, quam nostrum Monasterium toti Bavariae sit in ore, condolentibus aliis, aliis invidentibus. P. Josephus cum Culinario iterum abit Monachium. Rumor ex locis plurimis, Caesareanos recentissime iterum esse caesos graviter a Bavaris inferioribus. In Palatinatu oppidum Chamb esse receptum a rusticis loci. — **17.** Accipio literas a Domino Baumgartner scribente mirabilia de iis, quae spargebantur nuper Augustae de nostri Monasterii excidio. Nec imparia dicebantur Monachii. Nemo hominum potest credere,

quam sinistram famam diabolus contra nos ubique spargat. Certe est res stupenda. Etiam primores Monachii velut certum nuper tenebant, periisse in clade Monacensi equites nostros 150 cum equis; 800 primores in pugna fuisse nostros homines. — **21.** Nova mala de caesis iterum aliquot millibus rusticorum. Rumor pessimus de Monasterio nostro etiam ad Tyrolenses pervenit. — **22.** Nova pessima de caede Bavarorum inferiorum, eorum submissione, haereticorum, maxime Marlboroughii Angli promotione per Imperatorem. Ex his non possunt non oriri nobis causae maximae novarum exactionum. — **24.** Petiere nuper Weilhemienses 800 fl et ultra a nostris subditis contribuenda ob hiberna militum. Quaesitum est Monachii, an id factum sit jussu Caesareanorum, qui negant. — **25.—27.** Nova perpetua de caesis variis turmis rusticorum Bavaricorum, receptis per Caesareanos Scherdinga, Brunovio, Cambio. Res miserae. — **28.** Indicuntur iterum transituri 1500 milites. — **29.** Festus S. Anastasiae egregie celebratur. Sed timor magnus ratione hodie futuri transitus tot militum. Verum a prandio evasit timor, quod narretur, neminem transiturum. Adscribimus rem Beatissimae Anastasiae. — **30.** Monachii esse aliquos plexos capite ob nuperam seditionem, etiam unum mercatorem Monacensem. Admodum non penitus esse sopitam seditionem in inferiori Bavaria. — **31.** Nuntiantur adventuri fere 700 Caesareani et veniunt, weiss nit, von wie viel Regimentern sie seyn.

Februarius **1.** Abeunt mane milites. Globis trajiciendi erant duo vel tres et jamjam debuere P. Waldramo confessionem dicere, sed donantur. — **2.** Iterum milites transeunt. Ductor eorum iterum prandet in Monasterio ut heri. Narrat, graviter sibi ab Eugenio Sabaudo esse inculcatum, ut compesceret milites in Bavariae transitu. — **4.** Dies infausta. Adest missus a Caesareanis satelles Bavaricus iterum de novo exigens illos 20000 fl. Habetur capitulum et fit resolutio non expectandi executionem et dandi pecunias et mittendi Abbatem Monachium. Verum nihil apud Reverendissimum efficit Conventus. Itaque de novo sumus in magna consternatione. Iterum adsunt transeuntes milites. — **5.** Audio, Abbatem non velle nisi scribere Loewensteinio. Prandeo cum ipso, suadeo, ut mittat saltem alium cito; periculose cunctatur. — **6.** In his circumstantiis abit Reverendissimus in Etall. Oh! Redeunt nostri ad nos cum Tegernseensibus quatuor. Continui transitus militum. Hungari viciniam Viennensem vastant. — **7.** Sumus in maxima desolatione. O, si hac vice eriperit nos Deus, quas ipsi debebimus gratias! Quaeso etiam scribens! Per errorem heri iterum plurimi milites ad nos venerunt missi a Praefecto Werdenfelsiano. Narrant milites et militum praefecti, se in Italia plus audisse de nostro Monasterio in novellis quam de Monachio; dici non posse, quanta sit Austriacorum in nostrum locum exacerbatio. — **8.** Miror visam iridem sereno caelo fulgentem. O, ut signum sit pacis. Audimus, iterum seditionem recrudescere in inferiori Bavaria. Fiunt hodie per literas gravissimae et inauditae exactiones a subditis nostris. — **9.** Scribit Monachio P. Prior, nos esse ibi summe iterum denigratos; se detineri donec. Redit Reverendissimus ex Ettal cum nostris et Ettalensibus. Circa nonam noctis redit P. Prior Monachio. — **10.** Narrat P. Prior, quid sibi Monachii etc. scilicet non cedere Loewensteinium. Etiam Schyrenses esse paratos ad dandum aliquid. Itaque deliberandum esse. — **12.** Capitulum, quid resolvendum ratione 20000 fl. Ajunt et consentiunt, aliquid, sed non totum esse dandum; postea, nisi sint contenti, scribendum Imperatori. Deus secundet vota. Iterum nuntiatur pax rusticis rebellibus et gratia Caesarea et interim fiunt exactiones omnino jam non tolerabiles. Audio, me esse scriptum inter eos tres Benedictoburanos, qui simus Caesari addicti, idque fuisse narratum ab ipsis Caesareanis. Multa alia fuisse scripta de nostro Monasterio et scripta haberi in manibus Caesareanorum. Sed scriptionis author nescitur. — **13.** Cogitat P. Prior scribere Unertelio et insinuare, er wolle diese Zeit keine Unglegenheit machen. Utinam fiat per hoc bene! — **15.** Moesta Bacchanalia. Musica in luctu importuna. Veniunt literae, quae urgent Monachium ire P. Priorem et P. Cellarium. Hyberna husarorum indicuntur nostris desolatissimis subditis. Imminet abyssus miserarum. — **16.** Abeunt illi duo Monachium. Imminiscet executio a Caesareanis in crastinum, nisi nostri abissent hodie. Ita ex ore Unertelii scribit noster Zareiner. — **17.** Tristitia augetur, quod resciamus, venturos cras ultra 200 milites hic hibernaturos. O Deus! Et tamen steirae sunt pendendae tantae! Augentur fere in horas singulas mala nostra. — **18.** Veniunt 190 Brandenburgici hybernaturi hic loci. Capitaneus est in Monasterio. — **19.** Ad noctem redit Monachio P. Cellarius. —

20. Refert, executionem Schyrae a Caesareanis factam, nobis imminuisse graviorem; peti pecunias. Concedimus 10000 fl. Narrat, gravia contra nos innotuisse Caesareanis. Iterum abit Monachium. — **21.** Capitaneus invitat vicinos praefectos militum, ex Monasterii culina eos laute tractat. Post coenam inter illos fiunt gravia jurgia, rixae, pericula, cadunt aliqui per scalas. — **23.** Sparguntur et confirmantur multa et mira de imagine Crucifixi prope Monachium, quae vertit ab urbe faciem et versus Alpes nostras convertit. Ajunt, esse concursum maximum ad videndum. Audimus, quod noster P. Prior sit admissus tandem ad audientiam Loewensteinii.

Martius **1.** Audio, nostros jam expendisse Loewensteinio 10000 fl, sed Loewensteinium non esse contentum, Unertelium tamen fecisse spem. Argentum in templis Monachii ubique abscondi. Etiam Jesuitos nuper passos violentiam a militibus, sed nescio quam illam. — **2.** Iterum milites ex Italia hic transeunt. — **3.** Audio, praeceptum esse a Loewensteinio, ut nostros milites revocent Weilhemenses (?), et damnum illatum nobis resarciant. — **4.** Narrat P. Cellarius, nondum esse contentum Loewensteinium. Timendum esse, ne adhuc aliquid innotescat ex capite (?) facundo abducti Archigrammatei. Venit iterum acerrimum mandatum reddendi sclopeta. — **5.** Venit mandatum, ut abeant nostri milites Toelzium. — **6.** Milites nostri iterum jubentur hic subsistere, donec extra Loysam fiunt . . . (?). — **9.** Manent milites et in crastinum iterum ultra 500 huc venturi, die 2. mansuri indicuntur. Assueti malis sensim opprimimur. Negligentia nostrorum in rogando Deum et homines summa. Gott sey es geklagt! — **10.** Veniunt iterum coacti Bohemi milites. In 4 casis zu Untersteinbach locantur 100 homines. Oh! bone Deus! — **11.** Iidem hic quiescunt. — **12.** Abeunt Caesareani prope 600 homines, sed et Prussici indicuntur abire. Hospites habet illorum praefectos Reverendissimus; intersum. — **13.** Deo immensae laudes! Hodie abeunt Prussici. — **15.** Iterum indicitur transitus plus quam 500 militum. O Deus! — **16.** Veniunt illi milites et iterum clauduntur domibus. Nunc nives et copiosae. — **17.** Manent hodie milites. — **18.** Iterum transitus 1200 militum indicitur. O mi Deus! Abit P. Cellarius Monachium, rogaturus, dass die Durchmarschierenden doch möchten keinen Rasttag hier halten. — **19.** Ordinaria omnia in magna desolatione. Sed sub crepusculum redit P. Cellarius et mitiora nonnihil nova affert. Die Rasttage möchten ausbleiben. — **23.** Iterum ultra 500 milites huc veniunt, cras iterum abituri. — **29.** Video enim per Bichl transeuntes milites versus Sindelsdorf et audio circiter 900 hodie illic transisse.

Aprilis **10.** Mandatum Caesareanum nuper datum ad nostrum D. Judicem continet jussionem, ut invigiletur Archigrammateo Abensbergensi redituro in vestibus sacerdotalibus. — **17.** Terrent nova ob futuros, ut ajunt, transitus militum Prussorum, Hollandorum, Saxonum. — **22.** Narratur, repertam tandem aliquando per Caesareanos fuisse viam prope Tegernsee veniendi in Tyrolin. Missos fuisse 4 exploratores vix et hodie ibi jam incipere transitum militum Caesareanorum. Nos non gratulamur nobis de aliorum malis, sed tamen gaudemus de eo, quod nostri pauperrimi subditi hac ratione aliquo modo subleventur in posterum. — **26.** Milites e Tyroli.

Majus **2.** Identidem milites e Tyroli debilissimi. — **9.** Audimus, Electorem nostrum esse exauthoratum solemniter ab Imperatore uti et Coloniensem. Filios Electoris vectatum ductos esse in Dachau, Liechtenberg. Suspicionem esse, eos omnino abductum iri Viennam aut in Tyrolin. — **12.** Etiam Monachii solemniter proclamatam et affixam esse axauthorisationem Electoris. Abductos esse duos filios Electoris Oenipontum. In crastinum indicuntur 600 milites in Italiam properantes. — **13.** Adsunt praedicti milites. Quando Vienae exauthoratus fuit Elector, statim postea orta est gravissima tempestas, adeo ut etiam plura fulgura delapsa sint in civitatem. Mira res! (Späterer Zusatz: At non verum.) — **14.** Remanent dicti milites et sunt insolentissimi. — **15.** Adhuc persistunt hic, eo quod dicant, se non admittere sibi praescribi leges itineris. Mi Deus! Parce tandem pauperculis nostris! Certe tam crudeles nunquam hic transierunt. Duos exercitus grandes ducunt Galli ad Rhenum; his sese propediem jamtum juncturum dicunt Electorem cum 20000 militibus. Terror maximus inter Caesareanos. 4 filii Electoris abducti sunt Monachio; dicuntur etiam propediem abducendi duo posteriores seu juniores, filia in Monasterium detrudenda. Comes Seeau vendit pecora Electoris Judaeis. Avehuntur pleni currus e palatio Electoris. Plena desolatio. — **16.** Tandem abeunt crudeles tyranni et insolentissimi. O mores! — **17.** Peto et impetro licentiam eundi in aedes Cochlenses et venio.

Ibi audio de reditu hesternorum militum ex Mittenwald versus Eschenlohe, ubi castra metati subsistunt; incertum cur. Suspicamur, id fieri ad impediendam seditionem in abductione destinata tum thesauri Monachii, tum juniorum 2 filiorum Serenissimi Electoris. — **18.** Iterum exactio contributionis ad sustentationem militum in campo Eschenlohensi. Omnia ad desperationem vergunt. Cum nuper praecones Monachii legerent exauthorisationem Electoris, parvuli per urbem dicebant parvulis: Heu heu! (?) ecce praedicantes praedicant religionem Lutheranam! Ex ore infantium! Hodie per postam transit Serenissimus Alexander Wirtembergensis, cui inservit P. Culinarius et gratias agit, quod pro Monasterio nostro fuerit tam carus coram Imperatore et Comitiis Ratisbonensibus. Is reposuit, se fuisse obligatum. — **19.** P. Cellarius abit Monachium amoliturus intolerabilia contributionum onera. — **22.** P. Cellarius pergit in Seeshaupt ad praefectos militum cum mandato, ut nostrum territorium hac vice non accedant. Sed timemus tamen deteriora ob absentiam Wachteri, quem, nescio quorsum, discessisse a militibus ajunt. Rediens tamen P. Cellarius jubet sperare meliora, non venturos equites illos desultores, quos timebamus vehementer. — **25.** Hohenburgum insidetur a 50 Caesareanis in 4 partibus vigilias agentibus. Per Tegernsee pergunt identidem aliqui milites. — **28.** Iterum comminatio transitus militum. — **29.** Iterum certificamur de futuro militum transitu. O Deus! — **30.** Es sollen annoch 16 Regimenter in Italien dieser Orten durch Bayrn durchgehen. O Deus!

Junius **2.** Venit ad nos der unter Holland diensthabende, sonst kurpfälz. General cum suis impedimentis. Fit ipsi musica non obstante Vigilia Corporis Christi. Nempe . . . (?) diabolum, ne tibi . . . (?). — **3.** Festus Corporis Christi. Abit ille Generalis. Adveniunt 350 equites sub Holandii stipendio merentes, homines insolentes. Cupiunt, non cras duntaxat, sed etiam perendie hic manere. Hinc P. Cellarius per postam abit Monachium adhuc hodie. Processio maxima erat sine casulis, sine strepitu tormentorum sclopetorumque. — **4.** Manent milites, homines mixti, 260 equites. — **5.** Reverendissimus narrat, Caesareanos Monachii videri cogitare de facienda nobis restitutione ob 10000 fl; Abensbergensem in tortura dixisse, se venisse Argentorato ob id, quod mori mallet quam damnificari videre Monasterium nostrum innocentissimum; eum non deprehendi reum mortis. — **6.** Tandem abit equitatus 260 virorum. — **12.** Constans omnium opinio est, ab hominum memoria tam aptam pro frugibus terrae tempestatem non fuisse ac hoc anno. — **25.** Iterum indicitur transitus militum e Tyroli, circiter 300. — **26.** Iterum adsunt equites pervecturi in Italiam. D. Judex tandem audet aliquando ire Monachium ad impediendos ibidem transitus sevituroruм militum Hassorum. — **27.** Milites heri huc delati hic manent contra suam ordinationem. Literae D. Judicis videntur spondere aliquam meliorationem ratione futuri transitus. Deus det! — **30.** Judex noster potest fieri Commissarius itinerum militum, sed timet odia viciniae.

Julius **4.** Indicuntur iterum maximi transitus militum. D. Judex iterum urgetur, ut acceptet munus Commissarii in distribuendis transitibus militum e Tyroli reducum. Is non vult acceptare. — **8.** Redux Monachii Judex satis videtur propendere in Caesareanorum petita ratione acceptandi Commissariatum. — **26.** Statim mane praeter exspectationem adest Generalis major Hassorum, quem sequuntur deinde equites Hassi. Monasterium plenum hospitibus et equis. Habent secum egregiam musicam Hassi et meliorem quam quivis alii, qui hactenus hic transierunt. — **27.** Media nocte abeunt Hassi. Non erant insolentes. Relinquunt hic currus. Es war ein ganzes Regiment Dragoner von auserlesenen Pferden. Abit etiam Generalis Aurox. — **28.** Summo mane iterum veniunt Hassi et manent tota die. Non multum tamen tribularunt nos. Iterum in Monasterio ipsis servitur. — **29.** Media nocte abierunt residui Hassi.

Augustus **4.** P. Cellarius abit Monachium. — **7.** Innotescit, nostrum P. Cellarium cum Loewensteinio pervexisse ad recreationem in Stahrenberg, eo invitatum. — **9.** Audimus, ramum lauri ex leone aeneo prope aulam Serenissimi progerminasse his diebus[1]) et sunt, qui dicant, id se vidisse oculis. Quis credat? — **10.** Mane redit P. Josephus ex Stahrenberg, ubi invitatus interfuit recreationi Loewensteinii Administratoris. Singularis sane gratia. Retulit spem singularem, propediem a Caesare restitutum iri nostras vineas. — **12.** Narratur mihi audacia con-

[1]) Vgl. II, 446.

fidentialis nostri Cellarii erga Caesareanos Loewensteiniumque nuper in Starnberg non sine multo risu. — **14.** Caesareani maxime parcunt nostro loco et committunt . . . . (?) nostro Judici, ut 110 transeuntes equites alia quam nostra via dirigat ad Tyrolenses. — **17.** Non sufficiunt horrea ad capiendum copiosissimam messem, foenum. — **26.** Adsunt hodie iterum fere 150 equites, sed tamen non cum equis, pergentes in Italiam.

Decembris **2.** Adsunt milites equites ituri in Italiam. — **3.** Subsistunt hodie. — **8.** Audio, P. Cellarium diu mansurum Monachii ob pericula militum hic hybernaturorum. — **9.** Ex Italia venere milites vulnerati. Hic pernoctant. — **23.** Adsunt multi milites ex Italia. — **24.** Cum duce militum et aliis praefectis prandeo. Sunt homines boni. Loquuntur de fama nostri Monasterii maxima. — **25.** Abeunt. D. Gugler, praefectus in Werdenfels, in nos est grobissimus, sine conscientia. 104 milites mittit in Wallersee.

München Hof- u. Staatsbibliothek, Meichelbeckiana 18b, Diaria, II, f. 39–67.

---

4. Aus den Aufzeichnungen des Franziskaners F. Michael Pletz in München.

In den h. Weihnachtsferien begaben sich der Weinwirt u. Ratsherr Küttler, der Hallmaierbräu u. ein Hofkoch (Sebast. Engelhart) wegen des Aufstandes der Tölzer Bauern zu uns in die Freiung, da sie für die Rädelsführer gehalten wurden. Küttler wurde aber erkundet u. unsere Gasse ganz voll von Soldaten postiert. Nachts gegen $^1/_2$9 Uhr wurde sehr stark an dem grossen Tor des Klosters[1]) geläutet. Als ich es eröffnete, war der Platzmajor mit einem Begleiter da; er begehrte, sogleich zum P. Guardian zu kommen; ich konnte dem nicht widersprechen. Das Tor blieb offen u. wurde von den Soldaten besetzt, ebenso das Kloster aussen um u. um. Ich ermahnte die beiden Herren zur Geduld u. sagte, ich wolle den P. Guardian gleich rufen; sie gingen mir aber nicht vom Fuss. Ich ging ganz eilends der Zelle des P. Guardians zu, wobei sie mir eilends nachfolgten. Der P. Guardian war nicht in seiner Zelle, sondern befand sich beim A. R. P. David, dessen Namenstag sie zelebrierten. Ich sagte, ich wolle ihn suchen; sie gingen mir aber nicht vom Fuss. Ich ersah aber meinen Vorteil, entwische u. laufe gleich dem hinteren Krankenzimmer zu, wo die drei Flüchtlinge waren. Ich bedeutete ihnen, es seien Offiziere da; ich wisse nicht, was sie wollten, glaube aber, dass es sie angehe. Darüber erschracken sie höchlich. Nun eilte ich wieder zu den beiden Herren, die indessen durch jemanden andern zum P. Guardian, P. Provincial u. andern geführt worden waren. Sie stellten gleich das Begehren, ihnen Küttler auszuliefern; von den beiden andern wussten sie nichts. Man konnte nicht widersprechen, dass er bei uns sei. Die Auslieferung wurde aber nicht zugestanden. Sie verlangten nun per force an den Ort, wo er sich befinde. A. R. P. Provincialis u. P. Guardianus gehen mit, um diesen zu zeigen. Ich gehe hinter dem P. Guardian u. sehe, dass er die Hand auf den Rücken legte u. einen Schlüssel zeigte. Mir kam gleich zu Sinn, was dies bedeute. Ich nehme alsobald den Schlüssel, laufe eines Laufens durch die Bibliothek, eröffne von hinten die Krankenzimmer, wo jetzt das Archiv ist, bis zu jenem, in dem die drei Flüchtlinge beisammen waren; F. Ignatius befand sich bei ihnen. Ich sprach ihnen eilfertig zu, zu fliehen; sie folgten mir in grosser Aengstigkeit durch die Zimmer in die Bibliothek, die Stiege herunter in das Holzkämmerl bei der Porten; ich brachte eine Leiter u. F. Ignatius u. ich hoben sie alsdann auf das Kreuzganggewölbe bei der Porte hinauf. Indess hörte man das Toben, Wüten, Suchen u. allerhand Schmähen, wobei sie verlangten, man solle sagen, wo Küttler hin sei; dessen Gewand, sowie die drei Liegerstätten hatten sie im Zimmer gefunden. Nach den beiden andern fragten sie zwar nicht viel, weil sie keinen Wahn auf selbe hatten u. wir ihnen sagten, es seien die Klosterdiener bei ihm zur Gesellschaft, wie denn eben gerade ein solcher darin war. Indessen wurde der Tumult u. das Getöse immer grösser; es kam auch Graf Seeau dazu, der uns grosse Bedrohungen antat, wenn wir Küttler

[1]) Das Franziskanerkloster befand sich auf dem Platze, auf dem jetzt das Hoftheater steht.

nicht stellten; man werde uns aus dem Kloster verjagen, ja man wolle es zu einem Steinhaufen machen. Sie visitierten das Kloster fast allenthalben aus u. stellten überall bei den Gängen u. Stiegen Soldaten. Unterdessen machte ich Gelegenheit u. bringe die drei Flüchtlinge durch die Haslangische Kapelle in das Behaltnus u. bereite ihnen eine Schlafstätte, denn wegen der grossen Kälte hätten sie nicht auf dem Gewölbe bleiben können. Nachdem ich alles gerichtet, wurde ich in die Zelle des P. Guardians berufen, wo A. R. P. Provincialis, P. Benno u. die weltlichen Herren waren. Die ersteren schafften mir, wenn ich wüsste, wo Küttler sei, sollte ich ihn herfür bringen. Ich antwortete, ich wollte sehen, ob ich ihn fände. Der Grund, warum mir solches geschafft wurde, war, dass der Administrator u. Graf Seeau die parola gegeben, sie wollten ihn nicht aus dem Kloster nehmen, sondern darin verwachten lassen u. den ganzen casum nach Freising berichten; wenn der Bischof nicht erlaube, ihn herauszunehmen, so wollten sie nichts dagegen unternehmen. Ich ging denn aus dem Guardianat; ein commissarius wollte mit an den Ort, wo sich Küttler befinde. Dies konnte ich wegen der beiden andern nicht geschehen lassen. Ich eile also durchaus, der commissarius mir nach; ich aber ziehe meine Schlarfen aus, verberge das Licht, springe hin u. herum, so dass mein Nachjager in der Finstern mit der langen Nase auf bolderische Weise zurückbleiben musste. Als ich zu meinen drei Gästen kam u. ausrichtete, Küttler solle sich auf das obige Versprechen hin stellen, wollte er anfangs nicht, doch auf das Zusprechen der andern u. meiner Oberen Gutbefinden stellte er sich; ich führte ihn in das Portenstübl, wohin sogleich der Platzmajor u. der commissarius, sowie der P. Guardian kamen, bei deren Anblick er, wie nicht zu zweifeln, heftig erschrocken sein wird; der P. Guardian sagte ihm aber, er solle nicht besorgen, dass man ihn hinausnehme. Von da führten sie ihn hinauf in das S. Antonigastzimmer u. stellten bei den zwei äusseren Türen eine Wacht mit blossem Degen auf u. eine hinein, wobei noch ein Offizier mit noch einem Soldaten im Kammerl war. Als nun Küttler also versichert war, wurden gleich alle andern Wachten in u. ausser dem Kloster abgeschafft u. war keine weitere Obsicht mehr. Immittelst praktizierten wir Hallmaier u. den Hofkoch aus dem Kloster sammt vielen Bauern, die sich zu uns salviert hatten, als sie von der Stadt fliehen mussten, oder die als Gefangene, nachdem sie dreimal mörderischer Weise zu Sendling traktiert worden, hieher gebracht worden waren. Küttler wurde so die ganze Nacht verwachtet u. niemand zu ihm gelassen. Am andern Morgen gehe ich ohne weiteres Fragen durch die Wachten zu ihm hinein u. frage, ob er nichts nötig sei. Sonst konnte ich nichts mit ihm reden, da der bei ihm befindliche Offizier nächst dabei stand. Er gab mir aber weiter keine Antwort, als dass er mir einen Büschel kleiner Schlüssel u. eine silberne Sackuhr gab, was alles ich seiner Frau zustellte. Dann fragte er um seinen Rock, an dem silberne Knöpfe waren, die auf 80 u. mehr Gulden geschätzt wurden; dieser war aber in dem nächtlichen Tumult von einem Kaiserlichen gestohlen worden, den man wohl gewusst hätte. Sie legten den Rock des Hofkochs, den sie im Zimmer gefunden, dem Küttler zu. Als ich von Küttler ohne weiteres Reden wegging, nahm ich, ohne zu fragen, des Hofkochs Rock u. Mantel mit. Hernach war wegen dieser Kleider viel Fragens u. Disputierens, da es ihnen in etwas suspekt vorkam; ich foppte sie aber nur, sonderlich einen Fähnrich, der ein gar rissiges u. bissiges Manndl war. Um 10 Uhr Vormittag, als alles ohne weiteres Bedenken in den Chor ging — denn wir u. die Administration hatten eigene Boten an den Bischof geschickt —, kam der Platzmajor mit einiger bewehrter Mannschaft ohne unser Wissen ins Kloster, geht zu Küttler ins Zimmer u. beruft ihn, mit zu kommen. Küttler als ein wohl generoser, braver Mann geht ohne unser Wissen gleich mit. Als sie an die Türe im Schlafhaus kamen, wo man in den oberen Chor hineingeht, sieht solches A. R. P. Fortunatus Hueber, der sie anschreit: Ich protestiere dawider, dass Ihr Küttler von uns hinausnehmt. Diese liessen sich aber nicht irren, sondern gehen mit ihm auf dem oberen Chor an der unteren Kirche an dem höchsten Gut vorbei u. bringen ihn zum Grafen Seeau hinüber, wo er examiniert u. dann in den Falkenturm gebracht wurde. Als unser Bote von Freising zurückkam u. vom Bischof brachte, wir sollten Küttler nicht aus dem Kloster geben u. die weltliche Obrigkeit sollte ihn nicht gewalttätig herausnehmen, war schon alles geschehen, ohne dass sie die Gewalt u. das Recht des Bischofs erwartet hätten. Auch hielten sie ihre parola nicht, wie es bei jetziger

Regierung durchgehends praktiziert wird, da sie versprochen hatten, ihn vor dem Eintreffen des bischöflichen Verlaubs nicht wegzunehmen. Als wir nun der Administration bedeuteten, sie habe unrecht getan, Küttler so hart von uns zu nehmen, wurde dies nur verlacht, daher wir solches ohne Verzug wieder berichteten. Der Bischof bedeutete alsdann der Administration, sie sei sammt allen Mithelfern oder Hinausnehmern der wirklichen Exkommunikation verfallen, wenn Küttler nicht in die vorige Freiheit zu uns gestellt werde. Aber alles wurde gleich dem ersten verlacht, mit dazu gesetzter grober, schimpflicher u. ernstlicher Bedrohung, dass man intentioniert sei, den Bischof feindlich zu traktieren, wenn er sich eines solchen unterfangen sollte. Der Bischof aber war aus Schrecken oder durch anderwärtige Art gleichsam gezwungen, seine geistliche Gewalt stumm zu machen. So wurde denn nach wenigen Tagen dem Küttler hier auf dem Platz auf einer aufgerichteten Bühne der Kopf abgeschlagen u. er gevierteilt; die vier Teile wurden an den vier Strassen aufgehängt u. der Kopf auf den Isarturm gesteckt, wo die Bauern zuerst den Angriff getan hatten. Als der Bischof dieser Sachen wegen ausdrücklicher zu wissen verlangte, warum man diesen Flüchtling aus der Freiung genommen, wurde geantwortet, er sei der Freiheit nicht fähig gewesen; ausserdem sei er nicht gewalttätig herausgenommen worden, sondern der Platzmajor habe ihm, als er zu ihm vor das Zimmer kam, nur mit dem Finger gewinkt, worauf er sogleich mit fortgegangen sei; also sei es geschehen u. also müsse man es glauben.

München R. A.

---

5. Nachrichten des Pflegers von Aibling Franz Casp. Frhn. v. Schmid über den Aufstand.[1])

14. Betrachtung. Von den Rebellen.

Will man einer Rebellion den Garaus machen, so greife man nach dem Haupt u. lege ihm den Kopf zu Füssen, wie dies in Neapel[2]) geschehen. Nachgehends, als die Kaiserlichen Neapel wieder in Besitz genommen hatten, wurden aber die Leiber der Hingerichteten wieder ausgegraben, in ein herrliches Mausoleum gelegt u. auf sie folgendes Distichon gemacht:

Fata beata, mori est oriri, plaga triumphus,
Patria nec meritam vult et habere necem.

Wenn diese Neapolitaner also hoch geehrt u. für keine Rebellen gehalten wurden, was wird man wohl denen zu München so unschuldig Hingerichteten für eine Ehrenbezeigung schuldig bleiben, von denen mit mehr Fundament gesagt werden kann:

Patria nec meritam vult et habere necem.

Nicht unschwer kann ich zeigen, dass die Entschuldigungen, womit die Kaiserlichen die Rebellion der Neapolitaner defendiert haben, nicht allein auf die aufrichtigen Baiern u. Landeskinder appliziert werden mögen, sondern noch ein merkwürdiges additamentum leiden, das die Kaiserlichen wohl gelten lassen müssen. Indessen u. bis ich die Probe mache, beehre ich die

---

[1]) Unter den Handschriften der Hof- u. Staatsbibliothek München befindet sich ein vom Pfleger Franz Casp. v. Schmid verfasstes historisches Werk: Mundus-Christiano-Bavaro-Politicus (Cgm 3009); als Ergänzung zu diesem scheint das dreibändige handschriftliche Werk wohl desselben Verfassers Cgm 4006 gedacht zu sein. Das Werk führt keinen Gesammttitel; der 3. Band ist betitelt: Von einem Generalen. Aus ihm sind die oben stehenden Auszüge entnommen. Als Abfassungszeit ist am Schluss des Bandes das Jahr 1712 angegeben. Vgl. Riezler, Geschichte Baierns VIII, 630 u. 121, Anm. 1; Döberl, Entwickelungsgeschichte Bayerns II, 136. — Ueber den Anteil Schmids am Aufstand vgl. II, 163; 443; 519; 526; 531; 542; 544; 545, ferner III, S. 100, 130. — Einer der Brüder Schmids, Joh. Martin, war Rentmeister in Straubing, auch während der kais. Administration.

[2]) Gemeint ist der im September 1701 in Neapel ausgebrochene Aufstand. Vgl. über diesen Marcus Landau, Rom, Wien, Neapel während des span. Erbfolgekrieges. Leipzig 1885.

unschuldig gelitten habenden mit Kränzen u. Palmzweigen u. setze sie zu ihrem unsterblichen Ruhm in das bair. Martyrologium, zu deren Gedächtnis ohne das in Sendling nächst München ein Altar aufgerichtet worden ist.

Pro patria sit dulce mori licet atque decorum,
Vivere pro patria, dulcius esse puto.

Die Kaiserlichen sollen in Neapel unter einem verdeckten Namen ein Manifest haben ausgehen lassen oder dieses mit der Tat gutgeheissen haben, worin vorgestellt wurde, dass die Ergreifung der Waffen nicht unrecht u. die Neapolitaner keineswegs für Rebelleu zu halten seien. Nicht ungleich ist das von der bair. Landschützenarmee am 22. Nov. 1705 zu Simbach herausgegebene Patent zu vernehmen.

Soll ich nun die Gleichheit zwischen Neapolitanern u. Baiern zeigen, so frage ich, wer ist rechtmässiger Herzog in Baiern u. wem hat das Volk den Eid der Treue abgelegt? Denn Rebellion wird ein Aufstand wider die rechtmässige Obrigkeit genannt; wenn man sich wider einen Tyrannen auflehnt, mag es nicht Rebellion genannt werden. Die weltlichen Gesetze schreiben zweierlei Gattungen der Tyrannen für: unum titulo, alterum exercitio; beide kommen bei den Kaiserlichen in Baiern überein, da das Land ohne rechtmässigen Titel in Besitz genommen — soviel wenigstens das Rentamt München belangt, das sogar wider die geschlossenen Friedenstraktate mit Gewalt okkupiert worden ist — u. auch im Werk alle Tyrannei mit Erpressungen, Schändungen, Schwächungen, Verwundungen u. andern Gewalttätigkeiten gegen die armen Untertanen exerziert wurde. Der bair. Aufstand ist von einer wahren Bauernempörung in diesem merklich unterschieden, dass die Baiern sich nicht zur Obrigkeit aufwerfen u. alles Gehorsams entschlagen wollten, sondern ein solches Unternehmen aus Treue u. Pflicht gegen ihren natürlichen Kurfürsten u. Herrn, auch zur Defension von dessen Landen vermeinten.

Was könnte wohl kräftigeres zu ihrer Entschuldigung, bevorab im Rentamt München, beigebracht werden, als dass an sie ein Dekret mit des Kurfürsten Handzeichen unterschrieben, das ein Kanzlist in München ganz künstlich nachmachen konnte, herumgeschickt wurde, in dem enthalten war, die Administration habe von Wien den Befehl bekommen, sie solle sich, nachdem der Aufstand im Unterland so überhandnehme, dass in Ermanglung einer behörigen Miliz kein Mittel zur Behauptung Baierns aufzufinden sei, in das Tirol salvieren, die Prinzen mit sich wegführen u. die Stadt München an vier Orten anzünden. Dies gewann bei dem gemeinen Mann um so viel mehr Beifall, als ohnedas schon zuvor einige Veranstaltung zur Wegführung der Prinzen entdeckt u. desshalb der getreue Trabantenfourier, der es gemerkt u. zeitlich offenbar gemacht hatte, seines Dienstes entsetzt worden war. Wer sollte es wohl einem getreuen Untertanen verargen können, wenn er bei solchem Zustand die Waffen ergriff u. sich das besorgte Elend tief zu Herzen gewann?

Die Mutter des jungen Tobias sprach seufzend: Mein Sohn, all unsere Lust war allein in Deiner Person, derohalben sollten wir Dich niemals von uns hinweggelassen haben. Dies hätten die lieben Baiern u. Landuntertanen zu ihren Kindern sagen mögen, als man selbe aufsuchte u. mit Gewalt in den Krieg wegführte. Diese treuen Untertanen wollten aber lieber ihre Söhne für das gute Vaterland sakrifizieren, als diesem die Ruhe benehmen. Als es aber dahin ankam, dass man die Prinzen auch entführen wollte, setzten sie sich aus grosser Liebe gegen ihre gnädigste Herrschaft hierwider. Wenn die Untertanen ihre Herrschaft geliebt u. sie auf alle Weise zu erhalten suchten, kann man ihnen nicht unrecht geben; wenn die Tauben sich einen König auserwählen könnten, würden sie allzeit lieber einen geschnitzelten als einen lebendigen Sperber haben, d. h. ein Volk soll mehr einen sanftmütigen, milden u. gütigen König verlangen, als einen strengen, überlästigen u. gewaltigen Tyrannen. Sind mithin die bair. Untertanen mit keiner Rebellion behaftet, so sind sie folglich auch mit ganz unverdienter Abstrafung angesehen worden. Will man objizieren, dass die Baiern auch im Rentamt München gehuldigt u. den Eid der Treue abgelegt, mithin wider solchen gehandelt u. sich allerdings strafmässig gemacht hätten, wird jene Protestation, die in Neapel wider die abgelegte Huldigung herausgegeben wurde, noch mehr den Baiern zugestanden werden müssen, weil sie ganz gewalttätiger-

weise dazu genötigt wurden; denn nachdem die Kaiserlichen in München eingelassen worden, kampierten sie drei Tage völlig auf der Gasse, bis die Bürger alles Gewehr abgelegt u. gehuldigt hatten.

Ohne ist zwar nicht, dass die rebellierenden Untertanen von Natur u. Geburt eines ungeschliffenen Wandels seien, so dass sie durch die Vorstellung des dem Fürsten als ihrem Landesherrn schuldigen Respektes u. anderer Obligationen, womit sie ihm verpflichtet sind, wenig bewegt werden; wohl aber wird man etwas ausrichten können, wenn man ihnen einige Furcht in die Seele bringt. Damit man aber solchem Volk desto besser mit der Furcht zusetzen möge, ist wohl zu beachten, ob die Rebellion erst im Wachsen begriffen ist oder bereits die Macht in Händen hat u. so stark ist, dass man nicht wagen kann, eine Schlacht zu liefern. Im ersteren Fall muss man durch geschwindes Anmarschieren der Soldaten die Rebellen gar bald zertrennen u. ihnen Furcht einjagen; für den andern Fall raten die politici ein, man solle sich nicht übereilen oder etwas tentieren, sondern man solle zuwarten, bis die erste u. grösste Hitze der Empörung vergangen ist. Zu ihrer Schwächung bedarf es nichts anders als die Zeit. Mit der Zeit wird ihnen der Schaden zu Herzen gehen, den sie an ihren Gütern erleiden, es wird ihnen an Proviant u. Geld fehlen, den Krieg fortzusetzen, sie werden durch Krankheiten u. andere Zufälle geschwächt, sie werden erkennen, dass es ihnen an einem rechten Oberhaupt u. an guten Offizieren fehlt u. dass sie nur durch unterschiedliche Beredungen etlicher aufrührerischer Menschen angefrischt u. verleitet wurden, sie werden mithin ihren Fehler u. ihre Schwäche erkennen u. sich zur alten Schuldigkeit bequemen.

Sollte nun ein rebellierendes Volk in sich gehen, die Waffen niederlegen u. um Pardon bitten, so wird man dies nicht abschlagen. Wie haben sich aber die Kaiserlichen gegen die Baiern verhalten? Erschreckliche Tat, worüber die frommen Herzen erzitterten, wenn ich mich in diesem weitläufig erzeigen wollte; ich würde Sachen erzählen, darob auch die harten Felsen weinen möchten. Ich begehre aber nicht, in unseren Uebeln beredt zu sein; ich bearbeite mich vielmehr, sie, soviel mir möglich, zu mildern u. keinen einzigen Menschen zu verbittern. Ich gehe mit meiner Feder über dieses leidige Wesen wie einer mit blossen Füssen über eine lebendige, mit Asche bedeckte Glut; ich wollte gerne gar schweigen, wenn ich nicht hoffte, durch diese erschreckliche Tat, die ich nur obenhin mit Schmerzen berühre, einen heilsamen Schrecken zu erwecken u. dergleichen Tat künftig einzuhalten.

(Es folgt ein Auszug aus dem „Ausführlichen Bericht", abgedruckt bei v. Hormayr S. 174.)

Da aber diese Relation ganz unwahrhaft vorgetragen ist, so muss ich meiner Feder, die nur gar zur Genüge über den wahren Umstand informiert ist, den freien Auslauf lassen. Zwar möchte mir das Mark in den Beinen zerfliessen, die Nerven erstarren, das Blut in den Adern verstocken, mein Herz vor Furcht entfallen u. alle Kräfte entweichen bei dem Unternehmen, den weiteren Verlauf auf das Papier zu stellen, wenn nicht die Feder selbst eine Elefantennatur angenommen hätte u. mich anmahnte, durch Ansehung des vergossenen Blutes ihre Eigenschaft zu vergessen u. jetzt mit Blut zu schreiben.

Die Belagerer waren 2900 Bauern mit Sensen u. Prügeln armiert, mit Ausnahme der Schützen, die mit Feuerrohren versehen waren. Als sie sahen, dass Kriechbaum mit 1000 Reitern über den Fluss gesetzt war u. aus der Stadt 1200 Mann zu Fuss mit 6 Stücken zu ihm gestossen waren, formierten die Bauern eine Wagenburg, mit der Resolution, sich bis auf den letzten Mann zu wehren. Nachdem sie aber aufgefordert worden, sich zu ergeben u. ihnen dabei Pardon versprochen wurde, betrachteten sie ihre schwache Armatur u. führten sich zu Gemüt, dass die Kaiserlichen an der Macht überlegen seien, da sie alle wohl beritten u. bewaffnet waren. Sie entschlossen sich daher, den versprochenen Pardon anzunehmen, dessen sie nochmals vertröstet wurden, mit dem Anhang, sie sollten sich aus der Wagenburg in das flache Feld herausbegeben u. das Gewehr ablegen. So taten sie auch; als man ihnen das Gewehr abgenommen, beorderte man sie in einen Kreis zusammen in die Enge zu gehen; man befahl, sie sollten sich auf die Kniee niederwerfen u. nochmal um Pardonnierung bitten. Als sie solches bewerkstelligt, ritt der Oberstwachtmeister von den Husaren hervor, machte mit seinem Säbel das Kreuz über den Haufen, so das Loszeichen war, worauf ein ganzes Geschwader Reiter in

das Volk fiel u. ein volles Feuer mit allem Geschoss auf dieses arme Bauernvolk machte, da dann fast alles tot, verwundet u. erschrocken zu Boden fiel. Man schrie abermals, was noch bei Leben, solle aufstehen u. Pardon haben, worauf sich wieder viele über sich gemacht. Gleichwie aber eine angezündete Fackel je länger, je heftiger brennt, so auch der Zorn je länger, je mehr wütet. Dieses Wüten vermochte weder die demütige Niederwerfung noch flehentliches Bitten zu lindern, sondern alles Bitten u. Beten diente dem unlöschlichen Zornsfeuer zu einer angenehmen Speise u. Aufenthaltung. Also ergriffen die Soldaten hierauf die Schwerter u. gab es abermals ein unbarmherziges Metzgen u. Töten; ja zwei verwegene Gesellen suchten sogar unter den Toten herum, der eine mit einer Holzaxt in der Hand, der andere mit einem Waidmesser versehen; sie versetzten den Toten, Halbtoten u. Verwundeten ohne Unterschied einen Streich auf die Hirnschale u. den Kopf oder einen Hieb in die Gurgel u. machten so vielen unmenschlich den Garaus. Die beiden Generale de Wendt u. Kriechbaum kamen wegen solcher unmenschlichen Tat mit scharfen Worten fast aneinander, indem es der letztere nicht gutheissen u. dem ersteren die Schuld solcher Grausamkeit zulegen wollte; man glaubte, es würde zu einem Zweikampf ankommen, der eine oder der andere hat aber nachgegeben.

Der heil. Ambrosius redet ihnen scharf zu Herzen, wie auch wunderschön der heil. Hieronymus. Aber diese Predigten gaben den beiden Generalen nicht viel zu schaffen; die Unbarmherzigkeit u. Grausamkeit hatte selbe völlig eingenommen.

In wenigen Stunden wird ein volkreiches Revier seiner Einwohner beraubt, mit toten Leibern angefüllt u. wie eine verlassene Insel in einem Flusse aus lauter Blut umgeben. Soviel Weiber rufen ihren Ehemännern u. soviele arme Waiseln schreien nach ihren Vätern, die doch keine Stimme mehr haben, Antwort zu geben. Will man sagen, man habe die Soldaten nicht mehr innehalten können u. man hätte sich solchen Unfall nicht eingebildet, so hätte man dies vorher mehr überlegen u. sein Wort den mit Rachgierigkeit entzündeten Kriegsgurgeln nicht so füreilend geben sollen. Ein General ist, weil er den Degen an der Seite trägt, eben nicht der Meister über Leben u. Blut der Menschen. Das Eisen hat man allein aus der Erde wider die wilden Tiere oder die Menschen, die ärger als diese sind, herausgegraben; inmittelst aber wird es gebraucht gegen die armen, unschuldigen Bäuerlein, die man vielmehr beschützen als massakrieren soll. Es ist eine seltsame Sache, dass die Menschen, die allein zur Beihilfe u. zur Beschirmung der Schwachen erschaffen sind, heutzutage viel schädlicher als Wölfe, Schlangen, Wassergüsse, Feuersbrunst, Pest u. Hunger selbst sind. Ueber die Häupter der Generale, die solche grausame Taten gutheissen, wo nicht selbst anbefehlen, giesst die Gerechtigkeit Gottes den Kelch des Zorns vermischt mit Wermut, Galle u. Drachengift aus. Denn die Zächer der armen Witwen u. Waiseln, deren Eltern u. Männer also übel hergenommen worden, steigen ohne Unterlass auf für den Thron Gottes, allda wider jene Rache zu fordern, die solche Grausamkeit verübt. Oh wie erschrecklich war dieses Kreuzzeichen, auf das in einem Augenblick so viele unchristliche Schwerter u. Pistolen aufgezuckt wurden, die keine Augen hatten zu sehen, wen sie trafen, noch einige Handhabe, mit der man sie aufhalten mochte, wenn sie anfingen zu wüten.

Ich bekenne, dass die Blutvergiessung, die aus so vielen hundert Entleibten sich zusammen gequält u. die Feder mit entsetzlicher Grausamkeit gefärbt hat, viel leichter den Augen entzogen als mit erbleichtem Angesicht zu Herzen wiederholt werden kann, wesshalb ich die Feder inhibiere, hievon ein mehreres zu schreiben, wobei ich aber die Zächer ab den Augen nicht völlig abdrücken oder diese traurige Geschichte jemals vergessen kann.

21. Betrachtung. Von den Ueberwundenen u. wie solche zu halten.

Nichts kann schändlicher, unchristlicher u. unevangelischer erdacht werden, als die Mitbrüder u. Glaubensgenossen, die also elend zugerichtet worden u. verwundet daliegen, ohne Hilfe krepieren zu lassen, sich ihrer nicht erbarmen u. annehmen, ja wohl gar sie mit höhnischen Stichelreden traktieren u. affligieren, wie es leider in Baiern die Kaiserlichen gemacht u. nach nicht gehaltenem Pardon zu Sendling viele Landeskinder unschuldigerweise u. abscheulich aufgemetzget, auch bei 900 meist elend Blessierte als Gefangene in die Stadt gebracht, im kalten

Wetter u. Schnee auf der Gasse mehrere Stunden unbarmherzig stehen u. labloserweise dahin krepieren lassen, unter spöttlichem Zurufen sogar von etlichen Baiern, aber bestgesinnten Kaiserlichen: Es geschieht Euch recht, Ihr Lumpenhund', warum fangt Ihr solche Händel an; das ist billig der Lohn Eurer Untreu. Ich verschweige, was noch mehr anderes gewesen, woran nur zu gedenken, einem recht patriotischen Gemüt der Wehetum die Sinne benimmt.

24. Betrachtung. Von den Friedenstraktaten u. dem Eidschwur der Fürsten, so sie hierüber tun.

Wir haben bisher erfahren, dass den Kaiserlichen ebensowenig als den Türken zu trauen ist. Diese schwören äusserlich, wie hoch u. teuer sie immer wollen, wenn es ihnen nicht vom Herzen geht, sind sie nach Ausweis ihres Alkoran nicht schuldig, es zu halten. Aber leider ist man am Wiener Hof mit Baiern umgegangen, als wäre Trau u. Glauben nicht besser als bei den Türken bewandt u. als hätten sie auf den Alkoran geschworen. Der bair. Friede hat nicht länger stand gehalten, als viermal der veränderliche Mond am Himmel sein volles Angesicht erzeigt hat, denn nach vier Monaten bemeisterten sich die Herren Oesterreicher der Residenzstadt u. des Rentamts München gewalttätig u. brachen meineidig den Frieden, wodurch sie ein unauslöschliches Schandmal ihrem Namen anhängten. Ach wie ist bei jetzigen Zeiten die Haltung von Trau u. Glauben so rar; es heisst heutigentags, das Promesse halten wie der Hund das Fasten, sonderbar bei jenen, die durch ihren abgetriebenen Verstand gar geschwind einen Prätext erfinden mögen, um den Friedensschluss wieder zu brechen. Also will auch die Klugheit fordern, dass man so leichter Dinge nicht traue u. dass man sich zu allen Zeiten in einem guten Defensionsstand antreffen lasse, sonderbar da ein Fürst schon öfter sein Wort nicht gehalten. Ach hätten die Bauern zu Sendling nicht gar zu viel getraut u. sich auf den versprochenen kais. Pardon verlassen, so hätten sie die Zeche mit ihrem Blut nicht so teuer bezahlt. Zu verübeln soll mir nicht sein, wenn ich hier den Bauern einen Advokaten abgebe, nobile enim semper est officium advocatorum; ich leiste ihnen keinen unrechten Beistand, wenn ich sage, quod credulitas sit error magis quam culpa et in optimi cujusque mente consistat. Vor diesem durfte man den Franzosen nicht wohl trauen, heutigentags heisst es, traue keinem Kaiserlichen.

Hätten die Bauern im Oberland Baiern sich auch also verhalten wie die im Unterland, so wäre ihnen so grosses Unglück u. Unheil nicht begegnet; diese wollten nicht trauen, als man ihnen liebkosend den Frieden u. Ruhestand anbot u. ihnen versicherte, dass Kaiser u. Reich diesen garantierten. Sie schlugen solches mit dem Vorwurf ab, dass schon der erste Friede in Baiern auf solche Weise mit der Kurfürstin abgehandelt, aber keineswegs gehalten worden sei; ein Kind, so sich gebrannt, fürchtet das Feuer u. ein Schliffinger das Eis, auf dem er gefallen.

Auf gut alt Deutsch: ich kann mich nicht genug verwundern, wie die Herren Oesterreicher so gar aus dem Geschlecht schlagen u. der ganzen deutschen Nation einen solchen Schandflecken des nicht gehaltenen Trau u. Glaubens anhängen wollen. Vermeinen sie sich damit auszureden, sie seien solche den Baiern zu halten nicht obligiert, weil selbe mit der schändlichen Rebellion behaftet waren, so ist diese Lehre secundum Grotium falsch; man ist schuldig, auch den Rebellen Trau u. Glauben zu halten, mit jedermann aus reinem Willen Frieden zu machen, den Krieg allein aus Not u. um den Frieden zu erlangen, zu führen u. unter den Waffen nicht weniger friedsam zu sein, denn solche werden Kinder Gottes genannt. Wenn es vonnöten ist, im Streit den Feind zu erlegen, so soll sich allzeit zu Ende des Streites die Barmherzigkeit befinden, fürnämlich wenn keine Gefahr der weiteren Rebellion mehr übrig ist, man auf gegebene parola Wehr u. Waffen niederlegt, sich zu Füssen wirft u. um Pardon bittet. [1])

München St. B. Cgm. 4006.

---

[1]) Eine anonyme handschriftliche „Kurze Beschreibung, was sich Denkwürdiges von anno 1683 bis 1732 zugetragen" schildert die Ereignisse am 25. Dez. 1705 vor München folgendermassen:

6. P. Romanus Krinner, Florilegium sacrum seu collectio religiosorum florum, qui a quatuor Reverendissimis D. D. Hortulanis in inclyto Tegernseensi Monasterio viridario sunt plantati.[1])

Alias dicitur: finis coronat opus. Nos autem dicimus: finis funestat hunc annum, quod Monasterium nostrum iterum novo turbine pressum experiebatur. Aliquibus inferioris et superioris Bavariae rusticis Caesarea Administratio erat exosa; hinc ut Caesareum militem eliminarent et suo dilectissimo Duci Maximiliano Emanueli Bavariam denuo vindicarent, turmatim se congregaverunt, aliquibus exauctoratis Bavariae militibus et officialibus sese his adjungentibus. Primo impetu tentatum multum. Ast ubi Caesareus miles se contraxit, caesi devictique sunt tumultuantes rustici haud procul Pfarrkirchen in loco Aidenbach Bavariae inferioris. Triste fatum, quod aliis debuisset incutere timorem, addidit Toelzensibus et ad Isaram Angularibus animum, ut Monachium eriperent et occuparent; hinc in omnem circum viciniam commissarios ordinarunt, qui dicerent, ut se una cum illis ad expeditionem conjungerent, ni velint postea igne et flamma absentiam luere. Haec eadem et nobis quoque sunt minitati et duo vexilla in Ecclesia nostra superius ad chori musici clathra suspensa, nos ad haec passive habentibus, secum abstulerunt. Cuncta rescivit Administratio, quae, milite ex inferiore Bavaria a caede rusticorum attracto, montanorum exspectaverat adventum, ut breviori impendio eos in plano extra montes plecteret. In hunc labyrinthum ne nostrum Monasterium inflecteretur, illustris et gratiosus Dominus Franciscus Josephus[2]) de Unertl, tunc Caesareae Administrationis Secretarius intimus ac R. P. nostri Bennonis frater germanus per nuntium intempesta nocte currentem die 22. Decembris anno 1705 paterne nos monuit, caveremus conjungi. Nihil de his venerabili Conventui fuit communicatum: et hinc in Divan seu Consilio dumtaxat aliquorum fuit permissum, subditos nostros ire et se tumultuantibus associare. Proh! male fausta consilia in re tanti momenti privata, ubi Monasterii communitatisque salus dependet. Principio velut jam victor ovans ibat conglomeratus rusticus, ast ubi pone Monachium in Sendling movit, vidit catastrophen, cum Caesareo milite undique cincti tumultuantes die 24. Decembris miserrime sunt trucidati. Multi nostrorum ex

---

In der h. Christwoche wurde den Gerichten Aibling, Tölz, Wolfratshausen u. den umliegenden Dörfern in der grössten Stille bei Feuer u. Schwert aufgeboten, mit allem Gewehr, so viel ein jeder habe, zu erscheinen. Die guten Bauern wussten aber nicht, auf was es angesehen war; es erschien also der grösste Teil mit Schaufeln, Sensen u. Holzhacken. Am h. Christabend rückten sie nachts 12 Uhr vor die Stadt, nahmen gleich den Wasserturm beim Isartor ein u. machten alle Wachten nieder. Die völlige Mannschaft von 4—5000 Mann stand zu Sendling. In der Frühe bekamen die Kaiserlichen Kundschaft, dass die Bauern vor der Stadt seien. Sie zogen daher ihre ganze Reiterei u. alles Fussvolk zusammen, taten einen Ausfall, eroberten gleich wieder den Wasserturm u. machten die Bauern nieder. Die Reiterei ging in der grössten Eile u. Furie nach Sendling, umringte die Bauernmannschaft u. nahm den Hauptmann u. den Leutnant gefangen. Die Bauern aber warfen alle ihr Gewehr weg u. baten mit aufgehobenen Händen um Gnade. General Kriechbaum, der die Kaiserlichen kommandierte, versprach ihnen gleich Gnade u. Pardon u. befahl, alle Bauern sollten ihre Rosenkränze in die Hand nehmen, niederknieen u. beten. Die guten Leute waren voller Freude. Der General hatte aber unterdessen seinem Volk die Losung gegeben, sie sollten, sobald er eine Pistole losschösse, drein hauen u. schiessen. Dies erfolgte auch gleich, indem gleich bei 300 tyrannisch niedergehaut wurden. Endlich schrieen die Kaiserlichen wieder auf, die noch bei Leben sind, sollen aufstehen; das Leben ist ihnen geschenkt. Die einfältigen Bauern glaubten es abermals u. standen auf; es wurden aber wiederum bei 350 Mann niedergesäbelt. Hernach zogen sie die Toten nackend aus, verkauften deren Kleider u. führten 500 Blessierte in die Stadt halbnackend herein, so dass ihnen die Leute Hemden u. Fürtücher zuwarfen, damit sie sich ehrlich bedecken könnten; beim Hereinführen wurden sie ärger als die Hunde traktiert. Die Blessierten nahmen die Jesuiter, Augustiner, Franziskaner u. das Herzogspital an. Doch sind die meisten gestorben; die aber gesund worden, mussten schanzen. Darauf suchte man die Anfänger u. Rädelsführer in der Stadt auf. Dies waren von der Bürgerschaft Joh. Jäger, des Rats u. Weinwirt, Franz Senser, des Rats u. Eisenhändler, u. Joh. Georg Küttler, der sogenannte Buber im Tal, Weinwirt, u. noch mehrere andere Bürger. Sie wurden alle in den Falkenturm gelegt.

München R. A. Fürstensachen Nr. 114a.

[1]) Krinner wurde 1678 in Haidhausen geboren u. trat 1698 in das Kloster Tegernsee ein, wo er 1738 starb. Das Werk trägt am Schluss den Vermerk: finiebam in festo nativitatis S. Joan. Bapt. 24. Junii anno 1736.

[2]) Krinner gibt ihm den Namen Franc. Xaverius.

Holzkirchen, multi in Gmund, multi in Tegernsee, plures, nempe aliquot triginta in Egern emanserunt, pauci vel fuga elapsi vel graviter sauciati remearunt domum, ut de alibi locorum occisis nihil dicam. Funestae profecto et luctuosae feriae Natalitiae fuerunt! Vix haec ad Monachium sunt acta, jam adveniunt literae ab Administratione exprobrationis, mulctae et comminationum plenissimae. Hic demum Reverendissimus venit ad Capitulum et quid in tam lamentabili statu agendum, requisivit. Responderunt plerique, Conventum esse innocuum, qui de anterioribus non fuit interrogatus, quare ii consilium dent, qui ad priora consilio fuerunt. Miserabilis rerum facies erat et arduum, quid factu opus aut quem patronum adire, quorum praecipuus in non respectatis literis fuit offensus. Minus consultum erat, Reverendissimum Monachium abire, ne, dum vellet expurgare culpam, incideret in poenam. Unicum paene remedium in hoc situ esse videbatur, R. P. Bennonem persuaderi, ad illustrem et gratiosum suum germanum D. Franc. Jos. de Unertl proficisci. Rem arduam in se demum amore Monasterii suscepit R. P. Benno. In conspectum admissus audire debuit: „Si unquam fratris praesentia possit esse gravis aut molesta, nae mihi haec est, quia scio, quid velit. Justus mihi dolor est, mea consilia a vobis fuisse repudiata. Quare luetis, quod temere peccastis. Ipsus modo in ausu tam publico ligatas manus habeo ad adjuvandum.“ Mitius tamen egit gratiosus patronus, postquam rationes percepit: 1. per tumultuantium emissarios non Monasterio, sed Judici fuit indicatum, ut subditi se illis conjungerent et in partes auxilii venirent et quidem sub gravibus minis; 2. habuisse se Monasterium ad haec non cooperative, sed passive, sicut etiam tali modo duo vexilla de Ecclesia nostra fuerunt abrepta; 3. literae non venerunt amplius in tempore, quando res erat integra, sed jam omnia in motu; 4. experti satis ex priore rebellione sumus, quam grave sit, rusticum, si semel persuasioni inhaeret, in freno continere. Quidquid tamen sit de relevantia horum punctorum, memori debet mente reponi, quod praedictus Dominus, cum alii sint rari in necessitate patroni, nos ab his fatis sine ullo damno feliciter et gratiose eripuerit, nunquam eapropter a nobis satis colendus; in aliqualem gratitudinis theseram ei obtulimus nos anniversarium unius missae de requiem per venerabilem Conventum cantandae pro ejus familia perpetuo habituros. Et haec pro anno 1705.[1])

München St. B. Cl 27148.

7. Bittschrift Plingansers an die Administration.[2])

Gedr. in d. Verh. d. Hist. Ver. f. Niederbayern, 8. Bd.

8. Denkschrift Plingansers über den Aufstand.[3])

Gedr. ebenda.

9. Denkschrift des Pflegers Maximilian Alram von Vallei.[4])

Gedr. im Oberbayer. Arch. 17. Bd.

10. Tagebuch des Bürgermeisters u. Stadtoberrichters v. Vacchieri in München.[5])

Ein die Ereignisse des 25. Dez. 1705 behandelndes Bruchstück ist gedruckt bei Lor. Hübner, Beschreibung v. München, München 1803, 1. Bd. S. 454; Rastlos (v. Aretin) S. 144; v. Hormayr S. 184.

---

[1]) Zum Jahre 1715 berichtet Krinner: Post Pascha celebratum Rev. D. Quirinus inter primos patriae proceres apud Serenissimum Electorem clementissimae audientiae gratiam habuit, in qua Sua Serenitas tum erga D. Abbatem, tum erga ipsum Asceterium nostrum suam gratiosissimam mentem contestabatur ob vindicatam a nobis de Caesareanorum manibus Electorale Archivium, ut antehac literis, ita modo vivis verbis gratias rependens. [2]) S. II, 417. [3]) S. II, 562.

[4]) Alram kam 1708 in die Niederlande. Am 17. März 1708 wurden ihm „zu seiner Subsistenz“ 3 Louisdor = 22 fl 30 kr u. am 22. Mai 30 Patacons = 60 fl bewilligt. Vom 1. Aug. an wurde er als Kanzlist im Oberkriegskommissariat verwendet; am 1. Mai 1710 wurde er zum Montierungskommissär ernannt u. vom 1. Jan. 1713 an als Kriegskommissär verwendet. Er starb als solcher am 7. Juli 1739 in Straubing. — München Kriegs-A.

[5]) Der 2. u. 3. Band der handschriftlichen Tagebücher Vacchieris, die die Jahre 1710—21 umfassen, befinden sich in der Hof- u. Staatsbibliothek München (Cg 1945 u. 1946). Der 2. Band trägt auf dem Vorsatzblatt folgenden aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammenden Vermerk: Der erste Band, enthaltend die Jahre 1694—5 u. 1703—9, liegt in der freih. Aretinischen Bibliothek zu Haidenburg.

C. Berichtigungen und Ergänzungen

zum I. Teil.

S. 19 Z. 24 v. o. lies statt Rumpel in Roding: Rumpler von Wetterfeld.
S. 31 Z. 24 v. u. lies statt Reichenberg: Passau.
S. 34 Z. 22 v. u. lies statt Pachner: Pacher.
S. 37 Z. 13 v. o. u. Z. 12 v. u. lies statt Rosser: Raster.
S. 57 Z. 25 v. o. ist anzufügen: München Kriegs-A.
S. 57 Z. 10 v. u. lies statt Franz Dan. Crarer: Franz Benno Traut.
Die Nummern 151, 164a, 192 sind an die Administration, wohl an Unertl, gerichtet.
S. 90 Z. 22 v. u. lies statt Gebrach: Gebrath.
S. 142 Z. 13 v. o. lies statt Ziegler: Zwigler.
Nr. 464 ist vom 18., nicht vom 19. Dez. zu datieren.

Zu Nr. 467 ist am Schluss anzufügen: Je continuerai de ménager avec la même économie les sommes que le Roi veut employer pour les affaires de ce pays. J'ai payé assez grassement ceux qui ont intercepté les secondes lettres qui venaient au secrétaire de l'ambassadeur de l'Empereur.

Je vous suis extrêmement obligé des ordres que vous avez bien voulu donner pour que l'on me payât la gratification que le Roi m'a fait la grâce de m'accorder. J'aurai encore recours à votre bienveillance et, j'ose le dire, à l'honneur de votre amitié pour l'affaire de ma capitation (*so die Abschrift; verschrieben st. capitulation? oder dotation?*); j'espère que vous écouterez avec bonté les prières que M. Bignon aura l'honneur de vous faire sur ce sujet et que vous ne refuserez pas d'entrer dans mes très humbles remonstrances, ayant un véritable besoin de cette grâce surtout dans les premières années de ces emplois dont la dépense est très considérable.

S. 242 Z. 16 v. u. lies statt S. 18: S. 143.
Nr. 569 ist nach Verwalter noch zu setzen: des Tegernseer Hauses.

Zum **Literaturverzeichnis.**

(I. Teil S. XVII.)

Brunhuber Jos., Zur Geschichte d. ehemaligen Hofmark Holzolling. o. O. u. J. (1911.)
— K., Wasserburgs Erinnerungen an d. Erhebung v. 1705—1706. Bayerland 1906.
Lieb Adolf Ant., Beiträge z. Geschichte d. oberpfälz. Bauernaufstandes 1705. Mit e. Anhang: Z. Entstehungsgeschichte d. Schmied v. Kochel-Legende. Amberg 1914.
Raab Mart., Beiträge z. Geschichte d. ehemaligen Pflegamts Wetterfeld. o. O. u. J. (1911.)

Nachträge zum I. Teil.

1705, November 7. Passau.

63a. Statthalter u. Räte an den Bischof von Passau Kardinal Joh. Philipp Grafen v. Lamberg in Regensburg.

Der domkapitlische Syndikus Fröhlich hat eben jetzt am Nachmittag angebracht, dass vor dem Mittagessen die beiden älteren Söhne seines Schwagers Hormayer, Pflegskommissärs in Pfarrkirchen, mit Pistolen u. anderem Gewehr behängt, zu ihm gekommen seien u. vermeldet hätten, dass sie sich aus Furcht, von den zusammengerotteten Bauern erschlagen zu werden, sammt ihren Eltern u. Geschwistern hätten salvieren müssen; diese seien auf dem Wasser auch bereits angelangt. Fröhlich begab sich gleich vor das Tor zum Wasser; sein Schwager berichtete ihm folgendes: auf kais. Befehl wurde die Musterung, u. zwar das drittemal sehr scharf ausgeschrieben; er hatte die Untertanen auf vergangenen Pfinztag (5. Nov.) berufen lassen. An diesem Tag erschienen bei 290 Bauern mit Stangen u. Spiessen, ein Teil auch mit Gewehr vor dem Markt. Unter Anführung der zwei Brüder Kagerl, von denen der eine ein Kürassierreiter u. der andere ein Santinischer Dragoner gewesen war, marschierten sie in Ordnung in den Markt, direkt vor das Pfleghaus, vor dem sie sich postierten u. anläuteten. Der älteste Sohn Hormayers sah hinaus, redete sie ganz manierlich an u. vermeldete, es sei gar recht geschehen, dass sie zur Musterung erschienen seien. Sobald sie von der Musterung hörten, fingen sie an zu fulminieren u. zu fragen, wer solche begehrt habe. Als der Sohn ganz bescheidentlich erwiderte, dass es der Befehl des Kaisers sei, wurden sie noch furioser u. brachen in die Worte aus, der Kaiser sei gestorben; sie wüssten von keinem Kaiser, sondern nur von einem König, der mit ihnen nichts zu schaffen habe; der Pflegskommissär solle also Geld hergeben, sonst würden sie das Pfleghaus stürmen u. alles massakrieren; der älteste Sohn, dem bereits die Pflege anvertraut worden, der also ihr Hauptmann sei, solle in solcher Charge zu ihnen gehen, sie wollten ihn sonst erschlagen. Darauf fingen sie an, mit Steinen in die Fenster zu werfen, worauf er, Hormayer, um nicht als Kranker im Bett versteinigt zu werden, ihnen gegen 800 fl Geld hinabwerfen liess. Sie begehrten nun alles Gewehr; er entschuldigte sich aber damit, dass dieses, wie sie wüssten, vom Kaiser abgefordert worden sei. Hierauf gingen sie wie rasend dem Schloss zu, während er mit den Seinigen in Eile entwich u. die kümmerliche Flucht wahrnahm, weil sich der Kämmerer auf das gestellte Begehren, die Markttore zu sperren, damit entschuldigte, er könne dies wegen der vielen aussen wohnenden Bürger nicht tun. Unterdessen drangen die Bauern mit Gewalt in das Schloss u. nahmen das Vieh Hormayers u. die eingepackte völlige Soldatenmontur mit sich. Der Dechant u. Pfarrer Staudacher dehortierte als ihr Seelsorger die Bauern vom Fenster herab, worauf der eine u. andere, um auf ihn zu schiessen, anschlug u. ihm schimpfliche Reden beimass, so dass sich der Pfarrer mit ihm salviert u. hieher begeben hat. Unter Griesbach sind gleichfalls bei 600 Burschen aufgestanden, die ein Gleiches getan haben sollen. Sie sollen alle Knechte durch Gewalt mit sich nehmen, so dass in wenigen Stunden einige Tausend beisammen sein können. Sie drohen allen Herrschafts- u. Gerichtsbedienten mit dem Tod, wie sie denn den Pfarrkirchener Amtmann, als sie ihn mit der lista der Untertanen in der Hand vor sich gesehen, sogleich getötet haben. Auf den Strassen geben sie solche Obsicht, dass sie jeden visitieren u. wenn sie einen Brief bei ihm finden, ihn massakrieren.

Da nun dies ein weit aussehendes u. sehr gefährliches Werk u. der Stadt ganz nahe ist, berichtet man dies mit eigener Stafette. Man hat zur Vorsorge Bürgermeister, Syndikus u. Stadthauptmann kommen lassen u. ihnen aufgetragen, bei den Haupttoren gute Aufsicht zu halten u. die Wacht an jedem Ort wenigstens mit 3 Mann zu verstärken. Sie fragen an, ob nicht die Garnison des Oberhauses mit einigen Gemusterten verstärkt u. auch solche zur Beihilfe bei den Torwachen genommen werden sollen, ferner ob Flüchtlingen aus Baiern der Einlass u. Unterhalt verstattet werden dürfe.

München R. A.

1705, November 8. Regensburg.

66a. Der Bischof von Passau Kardinal Joh. Philipp Graf v. Lamberg an seine anheim gelassenen deputierten Räte.

Oberleutnant Karl v. Waldkirchen ist sogleich nach Passau zu berufen; sämmtliche Torwachen sind mit 1 Korporal oder Gefreiten u. 3 Mann vom Landfahnen zu verstärken. Der Landrichter hat als Stadtkommandant bei den Toren fleissige Acht zu halten u. sich alle, die in die Stadt kommen, ganz unverlängt anzeigen zu lassen, nicht die Nachtzettel der Wirte abzuwarten; er soll keinen länger als 24 Stunden in der Stadt lassen, der nicht erhebliche Ursachen für den Aufenthalt vorbringen kann. An alle Pfleger des Bistums ist unverlängt Befehl durch eigenen Boten auszuschicken, dass sie auf jeden Befehl 2—300 Mann stellen können. Der von hier nach Passau geschickte Kommandant wird das Weitere vorkehren.

München R. A.

1705, November 8. Passau.

67a. Aussage.

Georg Kühberger, Amtmann von Neudeck, wohnhaft in Schweibach, sagt aus:[1] Am verwichenen Freitag (6. Nov.) kamen von Pfarrkirchen bei 300 Bauernsöhne u. Knechte vors Schloss; er u. der Verwalter Atzenberger hatten sich auf erhaltene Warnung um Mittag nach Ortenburg retiriert. Die Burschen fielen in Neudeck ein u. als die hinterlassene Frau Verwalterin sie fragte, was das bedeute, fügten sie ihr einen blutrissigen Streich am Kopf zu. Sie plünderten alles aus, zerschlugen u. vernichteten alles. In die Amtsbehausung des Jägers brachen sie verwichenen Erchtag (3. Nov.) ein, zerschlugen wie im Schloss alle Truhen u. Kästen u. nahmen ihm ein Kugelrohr, einen Säbel u. ein Waidmesser weg. Weder er noch sein Herr dürfen sich sehen lassen, da sie sagen, sie wollten alle Beamte u. Schergen erschlagen. Sie sollen gestern den Pfarrer zu St. Wolfgang auch ausgeraubt haben. Man sagt, sie wären nach Griesbach marschiert, wo sie mit andern zusammenstossen u. noch mehrere Orte ausplündern wollen. Zwei abgedankte Dragoner sollen sie kommandieren. Es soll sich unter ihnen kein Bauer selbst befinden, sondern alle sollen ledige Burschen sein, die unter dem Landfahnen begriffen waren. Sie ziehen auch andere junge Mannspersonen an sich u. geben vor, dass sie jetzt keinen Herrn hätten; sie wollten daher selbst dergleichen abgeben. Sie sollen bereits die in Pfarrkirchen weggenommene Montur angezogen haben. Er hat gehört, dass auch der Pflegskommissär Reindl von Griesbach sich nach Landshut retiriert habe. Er u. sein Herr haben nichts als das Leben davon gebracht u. Weib u. Kinder sammt all dem Ihrigen verlassen müssen. Er hat sein refugium gestern hieher genommen, weil in Ortenburg ebenfalls alles in grösster Konfusion u. Furcht ist u. dort alles in das Schloss geflüchtet wird. Er hat die Einkehr im Haus seines Herrn zu Anger genommen; er ist bloss in die Stadt gekommen, um Tabak zu kaufen. Er bittet, ihn u. seinen Herrn einige Tage zu dulden.[2]

München R. A.

---

[1]) Vgl. II, 286.

[2]) Am 9. Nov. übersenden Statthalter u. Räte die Aussage dem Bischof; sie bemerken: Sonst ist nichts passiert, ausser dass von Ortenburg vier Wägen mit Gütern hieher geflüchtet u. auf bewegliches Bitten eingelassen worden sind. A. a. O.

1705, November 9. Oberhaus.

69a. Relation des Landgerichtsverwalters J. Müller an Statthalter u. Räte in Passau.

Ein Bürger von Windorf namens Reichfellner berichtete, er habe mit Augen gesehen, dass bei 50 Bauern, darunter fünf mit Rohren, einer mit einem Morgenstern, die übrigen mit Stöcken, vor das Haus des Pflegskommissärs in Vilshofen gekommen sind, mit Scheitern u. Steinen hinaufgeworfen u. etliche Schüsse in die Fenster getan haben. Darüber schrieen sie: Du Schelm, gib uns das Geld wieder, mit dem wir unsere Söhne losgekauft haben, so wollen wir sie als Soldaten fortschicken. Der Pflegskommissär retirierte sich zu den Kapuzinern. Der Tumult währte gegen eine Stunde; dann gingen sie ungehindert wieder zum Tor hinaus. Die Bürger von Vilshofen sagten, die Sache des Pflegskommissärs gehe sie nichts an, zumal da er mit der Bürgerschaft gar unnachbarlich wäre.

München R. A.

1705, November 10. Passau.

75a. Aussage.

Franz Ruedolph, bei sechs Jahren Musterschreiber im Kriechbaumischen Regiment, sagt aus, er sei mit einem Hauptmann, einem Fähnrich u. andern Soldaten, im ganzen 25 Mann, diesen Sommer durch in Griesbach gelegen. Gestern seien alle diese neben der Bagage von den Bauern in Birnbach gefangen, etliche ganz ausgezogen, mit Streichen übel u. todsgefährlich traktiert u. dann in das Kloster Asbach geführt worden. Sie hätten nach Ingolstadt marschieren sollen; unterwegs erhielten sie aber Kontraorder; er sei voraus nach Griesbach geschickt worden, um Quartier zu machen. Dort erfuhr er beim Marktschreiber die Ankunft des rebellischen Gesindels; dieser behielt ihn, bis die Burschen vorbei waren u. half ihm durch.[1])

München R. A.

1705, November 12. Obernberg.

88a. Der Pfleger Andr. Heinr. Drexler an den Hofkammerdirektor Ruprecht Kräuvogl zu Stauff in Passau.

Wie übel es ihm u. dem Amtsschreiber gestern um 8 Uhr abends nach dem Neuratinger[2]) Verhör ergangen ist,[3]) kann er unmöglich beschreiben. Der Ueberbringer dieses wird es mündlich berichten. Er steht in grossen Sorgen, dass denen in Obernberg bei diesem Aufruhr nicht auch dergleichen widerfahren möchte, da die Bauernburschen u. anderes Lumpengesindel sich dem Tausend nach versammeln u. Obernberg sehr bedrohlich sind. Sie nennen die Obernberger nur kais. Hunde, wie ihm auch leider gestern widerfahren ist. Der Markt könnte leicht von ihnen geplündert werden, besonders das Mauthaus, wo man Geld weiss. Er hat dermalen ein ziemliches Quantum bei der Stelle, das er für den Weizenkauf verwenden wollte. Er fragt an, ob er es nach Passau schicken soll u. bittet um 20 Soldaten in das Schloss, denn es hat das Ansehen, dass, wenn nicht bald kais. regulierte Völker kommen, es über u. über gehen wird.

München R. A.

1705, November 12. Obernberg.

88b. Der Pfleger Andr. Heinr. Drexler an Statthalter u. Räte in Passau.

Heute Nachmittag gegen 4 Uhr sind von Katzenberg bei 300 Bauernbuben hier eingezogen; die Bürger mussten alles Gewehr u. jeder einen Laib Brot geben. Sie bleiben heute

---

[1]) Am 16. Nov. bittet die Frau des Hauptmann Ramschüssl, ihr ein gnädigstes beliebiges Subsidium mit zu sein, da sie unter die bair. Rebellen geraten u. von ihnen völlig spoliiert worden sei. Statthalter u. Räte schaffen ihr aus verstandener wahrhafter Ursache beim Steueramt 6 fl an. A. a. O.

[2]) Neurating, Hofmark des Hochstifts Passau, 11 km südlich von Obernberg.

[3]) Vgl. I, 95e (Nachträge).

Nacht hier. Wenigstens der dritte Teil von ihnen ist blau montiert, die übrigen sind Bauernknechte u. zum Teil bair. Bürgersleute. Ein Teil hat Gewehre, ein anderer Sensen, die geradehinaus mit eisernen Ringen angemacht sind, ein dritter hat Spiesse, Stecken u. Stangen. Ihr Führer ist ein Oberschreiber von Pfarrkirchen u. ein alter Soldat neben ihm. Sie haben mit einer Mannschaft u. 6 Zimmerleuten auch im Schloss angesetzt u. allein die Rüstung begehrt. Zur Verhütung grösseren Uebels hat er ihnen, da heute oder morgen früh noch 1000 Mann erwartet werden, die alten Doppelhacken hinausgegeben. Die Bürgerschaft musste ihnen 8 Feuerleitern geben, womit sie Schärding besteigen wollen. Sie begehrten zwar vom Pflegamt Geld, sind aber auf getane Remonstration abgestanden. Da aber noch so viele nachfolgen, bittet er um Resolution, auf wieviel er sich einlassen darf, damit nicht etwa dem Schloss ein grösseres Unheil zuwachse, denn sie sind undisziplinierte Leute, wie er gestern zu seinem u. des Bischofs Schaden erfahren hat.

München R. A.

1705, November 12. Aign.

88c. Der Pflegsverwalter Wolfg. Stöckl an die Deputation in Passau.

Etliche hundert rebellische Bauernburschen sind zu Malching, eine Stunde ober dem Aign gestanden, bei denen auch einige Bürger von Rottalmünster u. Kösslarn waren. Sie waren willens, wirklich das Aign zu plündern, wozu Christoph Seppenhofer unfehlbar aus Passion wegen des seinem Schwager Heimschwanger zu Obernberg in Safferstetten angegriffenen Hafers sehr stark angehetzt hat.[1]) Der Kämmerer von Kösslarn, Peyer, der auch mitreist, u. der Wirt Zeller von Malching haben aber solches gänzlich widerraten, weil, wenn kais. Völker in das Revier kämen, die hiesigen Untertanen sich dann dazu schlagen u. ihnen Baiern noch übler mitfahren möchten. So ist gottlob dieses Unheil hinterstellig geblieben u. die Burschen sind von Malching gegen Rottalmünster gezogen. Da sich aber die Rebellen täglich verstärken, so hat er die meisten Herrschaftsschriften zusammengepackt u. übersendet sie hiemit in einer Truhe u. drei Verschlägen durch den Nauflözer Andr. Sibenhart, der gar ein treuer Mann ist u. bei dem er jederzeit seine Zuflucht genommen hat.

P. S. Eben kommt aus Obernberg die Nachricht, dass die rebellischen Burschen von Pocking willens seien, heute auf Safferstetten herein u. durch die Herrschaft hinauszureisen. Sie verlangen alles Gewehr u. Geschütz neben den jungen Burschen, die in der Herrschaft sind. Wenn sie aber kommen, dürfte es mit diesem allein nicht abgehen. Um 11 Uhr mittags.

München R. A.

1705, November 12. Passau.

88d. Aussage.

Hans Heindl, 3 Jahre Soldat unter dem Kriechbaumischen Regiment, Ramschüsslsche Kompagnie, ist am verschienenen Sonntag (8. Nov.) mit andern von den Bauern in Birnbach gefangen, wirklich ausgezogen u. nachgehends von ihnen gelassen worden. Sie trachteten den Offizieren nach; er weiss aber nicht, ob sie diese angetroffen u. wie sie mit ihnen gehaust u. was sie mit den drei dabei gewesenen Bagagewägen getan haben, denn er wurde von andern ausgebeten u. wurde, wie er geht u. steht, erlassen. Er ging auf Griesbach u. von da, um ihnen aus dem Weg zu kommen, auf St. Salvator zu. Hier geriet er wieder einem sogenannten Bauernkorporal mit 2 gemeinen Kerlen in die Hand. Er musste knieend schwören, dass er bairisch sein u. mit ihnen halten wolle. Nachdem er aber gestern in Tödling, wo ein Gotteshaus u. drei Bauernhäuser sind, übernachtet, ersah er seinen Vortl u. ging ihnen hieher durch. Er will von hier nach Linz u. dann nach Prag zu seinem Regiment gehen.

München R. A.

---

[1]) Vgl. I, 127 u. 157.

1705, November 12. Rathsmansdorf.

90a. Der Verwalter Wolf Bernh. Mayr an den Hofkammerdirektor Rupert Kräuvogl v. u. zu Stauff in Passau.

Sein Maier Nik. Fischer hat im Wirtshaus zu Schwarzhöring mit drei gemusterten, aber wieder erlassenen Buben gezecht. Sie meldeten, sie dürften der Enden schon raufen, denn es sei kein Pfleger zu Haus. Sieben andere anwesende Buben u. Bauern antworteten, dass sie Rebeller u. die Bistumischen nichts seien. Sie hätten auch, wo sie einen bistumischen Buben oder Untertan gesehen, auf ihn geschlagen u. ihn zur Türe ausgewiesen. Ihm, Mayr, hätten sie nichts getan, sondern ihn in seiner Zeche geruhen lassen. Die drei Gemusterten hätten noch gesagt, sie liessen sich von keinem Pfleger oder Amtmann mustern; wenn aber ein Soldat komme, um sie zu mustern, so wollten sie mit ihm gehen; dann könnten sie wissen, dass der Kaiser mustern lasse.

München R. A.

1705, November 13. Rathsmansdorf.

95a. Der Verwalter Wolf Bernh. Mayr an die Deputation in Passau.

Eben kommen zwei bair. Amtsknechte von Vilshofen u. Lissing u. ersuchen, ihre Rosse in das Schloss tun zu dürfen, da die gemusterten Buben schon auf Vilshofen zugingen u. sich 300 versammelten, um die Festungen u. Schlösser auf dem Donaustrom zu besetzen; sie würden mit ihren Pflegern aufs ärgste verfolgt; ihre Herren u. Frauen, sowie die Amtsknechte würden hieher kommen u. im Schloss ihr refugium suchen. Er hat interim die Pferde der Knechte in den Amtmannshof tun lassen; nachts aber werden sie diese wohl in das Schloss einstellen wollen. Er will aber sehen, dass sie mit der Maierhofstallung oder der Wirtsbestallung vorlieb nehmen. Hilgartsberg wollen die Buben noch heute besetzen. Er bittet um Anweisung, wie er sich verhalten soll, wenn eine Attake vor das Schloss kommen sollte.[1])

München R. A.

1705, November 13. Zell.[2])

95b. Der Pfarrvikar Math. Rabenpaur an Andr. Paumann, des Rats u. Fleischhacker in Perlesreut.[3])

Gleich jetzt haben hier die rebellischen Burschen des Schönauers 22 Ochsen[4]) weggenommen u. fortgetrieben. Wenn ich Herrn Vetter für einen Rat gut bin, so sollen Herr Vetter die Eizl[5]) wieder nach Haus kehren, damit nicht auch Herr Vetter mit solchen in Ungelegenheit u. Schaden gerate. Und wenn schon Herr Vetter hier keinen Anstoss hätte, so steht es dahin, ob nicht an andern Orten dergleichen zu besorgen, massen sie den Bistumern sehr aufsässig u. ihnen mit Plünderung drohlich sein wollen.[6])

München R. A.

---

[1]) Am gleichen Tag antworten Statthalter u. Räte in Passau, er solle weder den Amtleuten noch jemanden andern einiges Quartier mit sein u. hiedurch zu einem Widrigen Anlass geben. Zur Defension des Schlosses hat er 12 Mann Landmiliz zu erwarten. — Am selben Tag berichtete der Marktrichter Georg Petermüller in Windorf, dass der Markt von den Burschen bedroht werde. Er erhielt von der Deputation die Mitteilung, dass 15 Mann von der Oberhauser Kompagnie nach Windorf kommandiert würden. A. a. O.

[2]) Aussernzell, 10 km nördlich von Vilshofen. [3]) 25 km nördlich von Passau.

[4]) Vgl. I, 120.

[5]) Heuzel = junges Schwein, auch Schwein überhaupt. Herm. Fischer, Schwäb. Wörterb. — Heizel, als Name für ein junges Tier. Grimm, Deutsches Wörterb.

[6]) Der Verwalter Karl Jos. Kräuvogl in Fürsteneck schreibt am gleichen Tag um 9 Uhr nachts an seinen Vater, den Hofkammerdirektor in Passau: Eben kommen Sim. Azinger, des Rats, u. Bart. Fenzl, beide von Perlesreut, u. bringen den obigen Zettel. Sie sagen, die in Baiern aufgestandenen Burschen liessen sich 4—5 Stunden vom Bistum sehen u. hätten sich öffentlich vernehmen lassen, sie wollten in

1705, November 13. Passau.

95c. Der Stadtrichter Kölbl an Statthalter u. Räte in Passau.

Heute Nacht wurde ihm vom Wirt zum Schwarzen Ochsen am Neumarkt nächst dem Burgtor ein Nachtzettel eingeschickt, wonach vier bair. Schergen unter dem Prätext hereingekommen sind, sie wären von den rebellischen Bauern versprengt u. hätten ihren Schutz hieher genommen; auch der eine u. andere bair. Beamte befindet sich hier. Ob diesen hier zu verbleiben verstattet werden will, steht dahin, zumal da noch in frischem Gedächtnis ist, dass die Beamten u. die Schergen der Stadt Passau alles Uebel gedroht haben. Gleichwohl wollen sie nun ihr refugium hieher nehmen, da sie dieses doch viel mehr in ihren Landen zu Schärding suchen sollten. Er steht in Sorgen, dass, wenn die bair. Bauernrebellion zunehmen sollte, die Stadt alsdann den Feind nicht allein ausserhalb haben dürfte.

Da er eben an der Berichterstattung laboriert, kommt einer der hiesigen Gerichtsdiener u. berichtet, dass viele bair. Bauern in die Stadt kämen u. Pulver u. Flintensteine einkauften, so dass die Stadt entblösst wird u. den bair. Rebellen die Munition in die Hand kommt.[1])

München R. A.

1705, November 13. Oberesternberg.

95d. Kaplan Joh. Jak. Sebald an den Pfleger Jak. Herrnpöck in Viechtenstein.

Gleich jetzt bekommt er von dem Amtmann Görzer die unliebliche Zeitung, der Landrichter u. der Gerichtsschreiber in Schärding liessen intimieren, dass das im Land entstandene Rebellengesindel sich habe vernehmen lassen, es wolle Viechtenstein u. die umliegenden Pfarrhöfe plündern. Um auf mehrere Gewissheit der Sache zu kommen, hat er gleich den Kaplan nach Münzkirchen u. den Schulmeister zum Amtmann Görzer geschickt. Dass heute Nacht der Pfleger zu Obernberg, doch nicht der Markt, ausgeplündert wurde, ist gar gewiss.[2])

München R. A.

1705, November 13. Passau.

95e. Statthalter u. Räte an den Bischof von Passau Kardinal Joh. Philipp Grafen v. Lamberg in Regensburg.

Uebersenden die eingelaufenen Berichte über die Rebellion in Baiern. Nach mündlichen Nachrichten ist Obernberg u. Riedenburg ein anderes nicht widerfahren, als dass dort die mutwilligen Burschen das Gewehr abforderten. Ein Gleiches ist auch im Schloss Obernberg mit den zwei eisernen Stückeln u. etlichen Doppelhacken geschehen. Man hofft, der Pfleger werde noch heute Nacht die sämmtlichen Amtsgefälle hieher in das Hofpfennigamt bringen lassen; er hätte dies ohne Anfrage tun sollen, wie er es mit seinen hieher geflechten Sachen bereits gemacht hat. Nach Aussage des Boten Mundigler hat der Pfleger von Obernberg zu Neurating

kurzem in das Bistum hereinstreifen u. es totaliter plündern. Da die Gefahr sehr gross anscheint, fragt er an, was zur Remedierung zu tun sei. — Am 14. Nov. schreiben Statthalter u. Räte in Passau an Kräuvogl, er soll von seiner Kompagnie 12—15 Mann an sich ziehen u. nach Perlesreut zur Wachthaltung kommandieren. A. a. O.

[1]) Sitzungsprotokoll: Dem Berichtgeber wird gleich mündlich bedeutet, dass an seiner Erinnerung recht geschehen ist u. dass er daher die Amtleute verweisen soll, aus seinen Ursachen weiter zu gehen; die hieher geflüchteten Beamten sind unangelangt zu lassen. Stadtrichter u. Bürgermeister haben den Kaufleuten ernstlich zu gebieten, keiner ausländischen Person unzt Veränderung des Stands bei Vermeidung empfindlicher Strafe Pulver oder Blei zu verkaufen. A. a. O.

[2]) Herrnpöck sendet das Obige am gleichen Tag an die Deputation in Passau u. fügt an: Rufe also um unverlängten Sukkurs an; interim habe den Pfleger zu Obernzell hierum ersucht, der mir etliche Schützen, was er bekommen kann, versprochen hat.

Sitzungsprotokoll der Deputation in Passau vom selben Tag: Herrnpöck soll sich der Obernzeller Hilfe u. der Landmiliz bedienen u. in allem gute Anstalt verfügen, auf allen Fall aber die Amtsgefälle u. die vornehmsten Herrschaftsdocumenta unverlängt hieher liefern lassen. A. a. O.

nicht geringe Tribulation, Lebensgefahr u. Plünderung ausgestanden. Mehr denn 50 Personen umringten in eitler, finsterer Nacht das Wirtshaus, verwahrten die Leicht im untern Zimmer u. überfielen im obern den Pfleger mit dem Amtsschreiber u. dem Prokurator. Sie rissen dem Pfleger das Tuch vom Hals, setzten ihm blosses Gewehr an die Brust u. begehrten unter Bedrohung des Ermordens das eingegangene Zehentgeld. Zu allem Glück hatte der Wirt einen Teil davon vorgehends erwischt u. im Stall versteckt. Als selber Enden zum Teil wohl bekannte Leute wussten sie aber wohl, dass mehr eingegangen war; sie traktierten daher die drei sehr übel mit Streichen, schleppten sie zwei Büchsenschuss weit mit sich, rissen folglich dem Pfleger Hut u. Perücke vom Kopf u. setzten ihm ein kleines, altes, nichtsnutzes Bauernhütl auf; seinen Degen mit silbernem Griff, sowie die Ringe am Finger nahmen sie ihm u. übten noch mehr Insolentien. Der Verlust an Geld wird so viel nicht sein, da erst gestern der andere Erlag des Zehentgeldes gewesen wäre, der aber auf diese Weise unterbrochen worden ist.

München R. A.

1705, November 14. um 3 Uhr früh. Viechtenstein.

103a. Der Pfleger Jak. Herrnpöck an den Deputationsrat in Passau.

Er ist zwar von dem Pfleger in Obernzell einiger Schützen vertröstet worden, ausser dem Amtsschreiber u. dem Glaser hat sich aber keiner brauchen lassen. Da er ohne mehrere Hilfe einmal zu schwach ist, um die nötige Gegenwehr zu tun, massen mit den Untertanen nichts auszuschaffen, die ohnedem mit Flüchtung des Ihrigen zu tun haben, so wird es ihm nicht ungnädig verdacht werden, wenn er sich vor der wirklich angedrohten Totschlagung in mehrere Sicherheit stellt. Er wird sich gleichwohl um das Schloss herum aufhalten u. veranstalten, was möglich ist. Sollte er aber einen Sukkurs zu hoffen haben, so ist er bereit, seine Person ebenfalls darzustellen.[1])

München R. A.

1705, November 14. Obernzell.

103b. Der Pfleger Christian Graf an die Deputation in Passau.

Auf den Befehl hin, Schützen u. Gemusterte nach Viechtenstein zu schicken, liess er Gemein u. Bürgerschaft vor sich berufen u. trug es ihnen vor. Sie wollen zwar ihre Schuldigkeit observieren, glauben aber von diesem heillosen Gesindel bei nächtlicher Uebersetzung selbst nicht sicher zu sein u. zwar um so weniger, wenn ihre anderweitige Hingehung vernachrichtet würde. Sie bitten daher, das Schloss mit Gemusterten der hiesigen Kompagnie, die sich in Passau befindet, besetzen zu lassen. Er ist erbietig, sich selbst dahin zu begeben; er bittet aber, die Leute mit Pulver u. Blei zu versehen; auch der hiesigen Bürgerschaft fehlt es hieran, wie auch an Gewehr, da die Schützen in die Musterung genommen worden sind. Die Zillen in Pyrawang hat er an einen andern, wohl bedeckten Ort bringen lassen.

München R. A.

1705, November 14. Obernberg.

103c. Der Pfleger Andr. Heinr. Drexler an die Deputation in Passau.

Die am 12. Nov. eingetroffenen Buben sind hier über Nacht geblieben, gestern Abend aber sind noch eben so viele angekommen. Da sie vernahmen, dass etliche hundert Kaiserliche gegen Schärding marschierten, fuhren sie gestern Mittag nach Egglfing über u. rückten weiter hinaus. Sie wollten, wie einige von ihnen selbst bekannten, den hiesigen Markt ausplündern; doch wurde es diesmal hintertrieben. Wir leben aber in täglicher Gefahr. Vorgestern holten

[1]) Sitzungsprotokoll: Dem Pfleger ist zu bedeuten, dass man seine hier gestandene Miliz der Dienstleistung erlassen u. sie mit solcher ihrer Schuldigkeit an ihn verwiesen hat; er soll sich im Notfall auch der Hilfe von Obernzell versehen. A. a. O.

sie das Gewehr zu Ried, Aurolzmünster u. St. Martin, heute zu Reichersberg u. Katzenberg;[1]) wo man es nicht gibt, brauchen sie Gewalt, wie sie den Verwalter von St. Martin übel traktiert haben sollen. Sie nehmen alle Bauernbuben mit sich u. haben nunmehr auch den Bauern selbst andeuten lassen, sich ebenfalls zu stellen, widrigenfalls würden sie ihnen ihre Höfe abbrennen. Der Scheibl zu Weigrating,[2]) ein hiesiger Freihöfler, erzählte ihm mit weinenden Augen, er wollte gerne sein Dienstgetreide liefern, er dürfte es aber bei Lebensgefahr nicht tun, denn sie wollten nicht, dass die Untertanen ihren Obrigkeiten das mindeste mehr prästierten. Viele Pfleger u. Beamte lassen sich nicht mehr sehen, weil dieses Gesindel die Brandschatzung androht. Wenn nicht bald Völker kommen u. das Gesindel zerstreuen, so bekommt es immer mehr Gewalt; er, Drexler, gerät mithin in grössere Gefahr als jemals. Er hofft, man werde es nicht ungnädig aufnehmen, wenn er sich wie andere Pfleger retirieren muss, denn er kann das Schloss ohne Mannschaft nicht halten; die Maut würde ohne Zweifel auch spoliiert werden.

P. S. Eben Nachmittag kommen abermals 300 Bauernbuben, die hier pernoktieren u. morgen nach Braunau marschieren.[3])

München R. A.

1705, November 14. Fürsteneck.

103d. Verwalter Jos. Kräuvogl an den Hofkammerdirektor Rupert Kräuvogl v. Freienstauf in Passau.

Hier ist die sichere Nachricht eingelaufen, dass das bei Zell gelegene rebellische Gesindel sich gestern Abend gegen Hilgartsberg u. Vilshofen gezogen hat, so dass der Orten die Furcht wieder in etwas geschwunden ist. Nichts desto weniger hat er veranstaltet, dass die hiesigen Landgerichtsuntertanen Tag u. Nacht auf den Konfinen so lange Wacht halten, bis des besorglichen Plünderns halber mehrere Sicherheit anscheint. Er wird ferner mit Zuziehung der Landmiliz alles zur Vorkehrung des komminierten Unheils vorkehren. Die Amtsgelder sind bereits zusammengerichtet; er will sie, sobald er von hier abkommen kann, überliefern.

München R. A.

1705, November 14. Aign.

103e. Verwalter Wolfg. Stöckl an den Deputationsrat in Passau.

Nachdem am vergangenen Pfinztag (12. Nov.) die Burschen, so auf dieser Seiten um Rottalmünster u. Malching gestanden, zu Ering über das Wasser gegangen sind u. jenseits hinunter auf Obernberg marschierten, wo sie über Nacht blieben, gab des Heimschwangers Eidam Christoph Seppenhofer,[4]) Bräu in Kösslarn, der ein Rädelsführer ist, dem Schreiber Lorenz N. zu Obernberg auf, ihm, Stöckl, Post zu tun, er solle den Hafer, den er seinen Untertanen zu Safferstetten abgegeben habe u. über den beim Hofrat noch nicht gesprochen wurde, wer ihn gut zu machen habe, unverlängt bezahlen oder er, Seppenhofer, werde mit seinen Leuten herauf ins Aign reisen u. das Pfleghaus also zurichten, dass nicht viel Ganzes bleiben werde; er wolle, wenn Stöckl nicht 100 fl für den Hafer u. 15 fl Unkosten bezahle, seine Leute so lange in der Herrschaft einquartieren, bis er das Geld habe. Der Wirt Reisbacher zu Obernberg erinnerte gestern früh, die bei ihm einquartierten Burschen hätten sich herausgelassen, sie verlangten im Aign die Gotteshauskasse u. wollten den Dechant u. Stöckl heimsuchen; er solle sich beobachten, dass er ihnen nicht unter die Hand komme. Reisbacher redete ihnen aus, er u. der Dechant seien mit den besten Sachen u. der Gotteshauskasse schon nach Passau verreist. Er hat mit dem Pfleger Drexler in Obernberg verabredet, dass dieser

[1]) 5 km südwestlich von Obernberg. [2]) 2 km nordöstlich von Altheim.

[3]) Sitzungsprotokoll: Drexler wird verstattet, zwei Tage in Passau zu bleiben, indessen sich vielleicht der Status ändert. A. a. O.

[4]) Vgl. Nr. 88c (Nachträge).

eine Bescheinung von sich gebe, dass der Hafer in 14 Tagen bezahlt werde. Dies muss auch geschehen, es würden denn vorher die rebellischen Burschen zertrennt u. der Bräu beim Kopf genommen. Gestern Nachmittag sind die rebellischen Burschen, bei 500 Mann stark, über das Wasser nach Egglfing u. wieder nach Baiern hinaus. Etliche von ihnen taten in der Herrschaft zu Safferstetten ein Zechbier, das die Bauern bezahlten. 12—14 Personen, worunter zwei Metzger von Kösslarn, beraubten spät abends den hiesigen Abdecker in Irching; sie setzten dessen Eheweib nach vielfältigem Schlagen u. Stossen das Gewehr auf die Brust u. zwangen sie, alles herzuweisen; sie nahmen 20 fl in barem Geld u. für 20 fl Kleiderwerk weg; sie drohten, in drei Tagen wieder zu kommen, sie müssten noch mehr suchen. Daraus u. aus ihrer Drohung, ihn, den Dechant u. die Gotteshauskasse zu besuchen, erscheint, dass sie anstatt der Landesdefension, wie sie es nennen, Räuber u. Mörder abgeben. Die gestern in der Nachbarschaft einquartierten Burschen sind in der Nacht aufgebrochen u. Kösslarn zu marschiert, weil ihnen die Nachricht gekommen, um Eggenfelden hätten kais. Husaren u. anderes Volk einen Schippel Rebellen umfangen; sie liessen desshalb in dem Revier von Haus zu Haus ansagen; es sind auch unterschiedliche Bauern mitgereist, was ingleichen jenseits des Wassers beschehen ist. Wohin aber die etlichen hundert Burschen, die um Altheim stehen, ihren Marsch nehmen, steht zu erwarten.[1])

München R. A.

1705, November 15. Regensburg.

104a. Der Bischof von Passau Kardinal Joh. Philipp Graf v. Lamberg an Statthalter u. Räte in Passau.

In dem gestrigen Bericht ist ihm am nachdenklichsten gefallen, dass diese Bösewichte auch in andere benachbarte Territorien einfallen u. sie mit Plünderung beschweren wollen. Um dagegen auf guter Hut zu sein, erachtet er es für nötig, die 4 Kompagnieen des Landfahnens in Musterung zu nehmen. Der Hofkammerdirektor Kräuvogl u. der Kommandant der Residenzstadt haben dieser beizuwohnen u. sie durch Anhandgebung guten Rats zum Vollzug gelangen zu lassen, wie es bei Thyrnau in seiner Gegenwart projektiert u. von Kräuvogl zu Papier gebracht worden ist. Der Stadtkommandant hat dem Landoberhauptmann zu befehlen, die Kompagnieen wechselweise wöchentlich zu exerzieren u. mit den Flinten u. Musketen auf die Scheibe schiessen zu lassen, um ihnen die Feuerschiehigkeit abzugewöhnen, in Summa alles so zu veranstalten, dass, im Fall die rebellierenden Burschen in das Bistum einiger Orten eindringen sollten, man diese Kompagnieen durch Feuer- u. andere Zeichen in wenigen Stunden zusammenbringen kann. Es wird nötig sein, vor allem von Windorf aus, gewisse Leute nach Vilshofen u. in selbiges Revier auszuschicken, damit man zeitlich Nachricht bekommt, was es in selber Gegend mit dem Aufruhr für eine Bewandtnis u. wohin sich dieses Gesindel begeben hat. Es ist daher an Kundschaftsgeldern nicht zu sparen, um sichere Nachrichten zu erlangen, wie man sie auch zu der Zeit, bevor Passau von dem Kurfürsten besetzt wurde, überkommen hat. Wegen Obernberg ist Veranstaltung zu machen, dass der Ort nicht wieder unversehens von den Burschen überfallen oder gar mit Gewalt besetzt werde, was ihn bei der übel gesinnten Welt von neuem in verkleinerlichen Ruf setzen würde. Es war ihm ohne dem sehr unbeliebig zu vernehmen, dass die zwei eisernen Stückl mit Gewalt abgeführt worden sind.

München R. A.

---

[1]) Sitzungsprotokoll: Die Veranstaltungen des Verwalters werden approbiert. Wenn es nicht anders sein kann, will man von ihm die Bezahlung geschehen lassen. Mit der Vernachrichtung soll er fortfahren, sich aber dabei in Obacht nehmen, dass er nicht unter das Gesindel gerate. A. a. O.

1705, November 16. Passau.

117a. Statthalter u. Räte in Passau an den Bischof von Passau Joh. Philipp Grafen v. Lamberg in Regensburg.[1])

Bei den Deputationsakten ist keine Musterrolle vorhanden; bei Thyrnau wurden nur die best qualifizierten Leute ohne Beachtung, wieviel jeder Ort zu stellen gehabt hätte, in der Musterung behalten. Dermalen kann die Musterung nicht ins Werk gesetzt werden, weil nach Viechtenstein, Fürsteneck, Perlesreut, Rathsmansdorf u. Windorf je 12—15 Mann kommandiert u. 200 Mann in hiesige Stadt ordiniert sind, um sie im Notfall bei der Hand zu haben u. den einen oder andern Ort sukkurieren zu können. Die Beamten als vorgesetzte Hauptleute wurden aber angewiesen, ihre Musterrollen durch Aufnahme neuer Leute als Ersatz für die Abgegangenen zu ergänzen. Es wird sich daher die Exerzierung, bevorab bei nunmehr so kurzem Tag, nicht wohl tun lassen. Wegen des Scheibenschiessens fragt man an, was ihnen der Bischof zu einem Vorteil u. wer ihnen das Pulver u. Blei verreichen soll. Der Pfleger Drexler hat sich gestern späten Abends hieher salviert. Der vor zwei Stunden von Obernberg gekommene Marktrichter[2]) referierte, dass das dort über Nacht gelegene Bauerngesindel, das bei 650 Köpfen stark war u. sich Bier u. Brot verreichen liess, gegen den Tag wieder abmarschiert ist; die zwei eisernen Stückl, die Doppelhacken u. die acht Leitern liessen sie in Obernberg. Sie haben dort niemanden als ihn, den Richter, spoliiert. Indessen ist die Nachricht eingelaufen, dass sich die Burschen alle um Braunau postiert haben u. 6—7000 Mann stark sind; sie sollen dort den Mühlen das Wasser abgegraben haben. Hingegen ist es bis über Vilshofen u. jenseits der Donau bis gegen Deggendorf dermalen still; sonst sind sie in mehrerlei Trupps verteilt bald da u. dort. Sichere Kundschaften sind gar hart zu überkommen, weil sich niemand wegen des Totgeschlagenwerdens, das auf Betreten droht, brauchen lassen will.

München R. A.

1705, November 20. Hauptlager Haselbach.

139a. Die sämmtlichen kommandierenden Oberoffiziere allda an den Herrn v. Hackenbuch in Hackenbuch.

Gleich nach Empfang dieses hat sich die sämmtliche Mannschaft mit den in selbigem Revier befindlichen Schützen hieher zu verfügen u. sich im Widrigen vor Brand u. Plünderung zu hüten. Es ist Bericht eingelaufen, dass die Schärdinger Garnison abgezogen sei. Wenn dem also ist, kann der Herr mit seinen Leuten nach Belieben in Schärding einziehen, soll uns jedoch von Tag u. Stunde Nachricht geben. Er kann auch sämmtlichen Untertanen im Landgericht aufbieten lassen u. zwar um so mehr, als bereits die Festung Burghausen in unsern Händen ist. Sollte aber die Garnison sich noch in Schärding befinden, so erwarten wir den Herrn mit seinen Leuten allernächstens hier im Lager.

Wien H. H. St. A.

1705, November 24. München.

189a. Die Landschaftsverordnung Oberlands an die zum kais. Hof Deputierten, Abt Wolfgang von Vornbach, Graf Leonh. v. Törring u. Bürgermeister Ulr. Oberhofer von Straubing, in Wien, beim Wilden Mann in der Kärntner Strasse.

Die Schwierigkeit, die sich unter den jungen Bauernburschen zeigt, beängstigt uns wegen ihrer nachdenklichen Ursachen sehr u. geht uns sehr zu Herzen u. zwar um so mehr, als es nicht von unsern Mitteln u. Kräften dependiert, den Aufstand zu dämpfen oder zu verhüten. Wir müssen hierinfalls die Wirkung der göttlichen Verhängnis überlassen u. uns allein mit dem konsolieren, dass unseres Wissens von unseren drei Ständen niemand hiebei interessiert ist u.

---

[1]) Antwort auf Nr. 104a. [2]) Alexander Carusa, Handelsmann.

dass bis jetzt das Feuer nur im Rentamt Burghausen grassiert. Es kann nicht lange dauern; erst gestern sind etwa 1000 junge Burschen, die vor Wasserburg gegangen, um enderhalb des Inns eine unschuldige Blokade zu formieren, von der regulierten Miliz überfallen, 300 davon niedergeschossen, noch mehr gefangen u. die übrigen versprengt worden.

Auf Befehl der Administration haben wir angefangen, einen Fuss zur Verteilung der 24000 Winterportionen auf die vier Rentämter zu machen. Da aber nach den eingelangten Berichten die Armut u. das Verderben der Untertanen dergestalt erscheint, dass auch mit einem weit geringeren Quantum nicht auf- u. fortzukommen ist, so haben wir unsern miserablen Stand nochmals in einer handgreiflichen Remonstration der Administration überreicht. Wir hoffen, der Kaiser werde auf unsern Bericht die Portionsbelegung auf ein leidentliches Quantum herabsetzen, so dass es die armen Stände u. Untertanen ertragen u. bei häuslichen Würden bleiben können. Dieses Prinzipalstück Eures Wiener negotii erfordert, dass Ihr noch nicht abreist, sondern noch länger in Wien stehen bleibt.

Landshut Kr. A.

1705, November 25. nachm. 2 Uhr. Schärding.

198a. Oberstwachtmeister J. A. Büttner an den kais. Oberstleutnant u. Kommandanten der Festung Oberhaus Maximilian Grafen v. Lamberg.

Durch einen hiesigen Jungen, der gestern in Braunau gewesen u. mit General Graf Tattenbach u. General Weickel geredet hat, erhalte ich soeben von diesen beiden die Mitteilung, ich sollte keinen Kummer tragen u. wenn etwas von den rebellischen Bauern hieher kommen würde, mich brav wehren. Es dürfte aber schlecht mit mir hergehen, weil meine Garnison aus nicht mehr als 79 Köpfen besteht, wovon nur 52 zu Diensten. Man hat mir von Linz geschrieben, dass gestern mein Sukkurs hätte anlangen sollen; ich höre aber nichts von ihm u. fürchte, wenn die Rebellen etwas davon erfahren sollten, möchten sie ihm vielleicht den Pass verrennen. Der Junge sagte noch aus, die Bauern hätten nach Braunau hineingeschickt, um die Festung aufzufordern; General v. Tattenbach habe ihnen aber zur Antwort gegeben, es wäre nicht Gebrauch in der Welt, dass man eine Festung mit Prügeln, Stangen u. Spiessen belagere; er hätte noch keine Ursaehe, mit ihnen zu kapitulieren. Nichts desto weniger wären darauf Bürgermeister u. Rat mit dem General auf dem Rathaus zusammengekommen; was dabei geschlossen wurde, weiss der Junge nicht. Er erzählte noch, dass Brot, das früher 1 kr gekostet, jetzt 10 kr koste; an Fleisch sei gar nicht zu denken, ebenso nicht an Bier u. Wein; es sei nur eine Rossmühle in der Festung, mit der sie sich jetzt behelfen müssten. Heute ist es ganz still mit Schiessen; was dies bedeutet, wird man bald erfahren. Ich bitte den mit dem Brief nach Passau kommenden Kommissär an die Hand zu stehen, damit er auf das eilfertigste die noch dort befindliche kais. Munition u. andere Kriegsrequisiten anher bringen kann, da ich mit dergleichen Sachen ganz schlecht hier bestehe u. das hier befindliche Pulver leicht in 3 oder 4 Tagen verschiessen kann.

München R. A.

1705, Dezember 6. Ingolstadt.

324a. Der fränk. Generalwachtmeister P. Tucher v. Simmelsdorf u. Winterstein an die Administration.

Auf das an ihn erlassene Schreiben hin hat er die hier befindlichen Offiziere wegen der ausstehenden Fourage zur Geduld verwiesen. Da sich aber nun dieser Ausstand ins andere Monat erstreckt u. es den Offizieren schwer fällt, sich ferner zu behelfen, bittet er um Abhilfe. Er kann ansonst nicht unverhalten lassen, dass die hiesigen Metzger u. Apotheker für die Kranken der fränk. Truppen weder Fleisch noch Medizin mehr abreichen wollen, weil ihnen für ihre Lieferungen seit drei Monaten nichts bezahlt worden ist. Mit dem Kriegskommissär Lohrer, der doch zweifelsohne für sämmtliche Truppen hieher geordnet worden ist, ist nichts auszumachen; er gibt vor, für die fränk. Truppen nicht bestellt zu sein. Auch in Sachen, die doch

das kais. Interesse betreffen, will er nicht an die Hand gehen. Als er, Tucher, gestern ihm die Anschaffung des nötigen Vorspanns für den Transport der vier schweren Stücke nach Landshut rekommandierte, liess Lohrer zurücksagen, er habe desshalb schon von seiner Instanz Nachricht; wenn er diese nicht gehabt hätte, so hätte Tucher so oft, als er gewollt, zu ihm schicken können, er hätte es doch nicht getan. Wenn er sich nicht auf den kais. Zeugwart u. den Bauschreiber, die ihre Funktion bestens versehen, verlassen könnte, würde er nicht fortkommen können.

München Kriegs-A.

1705, Dezember 10. Anzing.

358a. Die Deputierten der Landschaft C. Frh. zu Hegnenberg genannt Dux, J. S. F. v. Wämpl, Wolf Heinrich Frh. v. Gemmel an den Administrator.

Es scheint mit der schwierigen u. verzweifelten Bauernschaft ein so gefährliches Aussehen zu haben, dass das angeflammte Feuer sich weit ausbreiten u., wenn es sich in das Waldrevier hinein ausdehnen würde, auch in Böhmen angezündet werden dürfte. Sie haben sich nun aber so weit herbeigelassen, bittlichst um Instand zu supplizieren, damit sie ihre allgemeinen Landesbeschwerden der gedeihlichen Abhelfung willen in untertänigster Submission anbringen können. De Wendt ist in hoc puncto zwar schon weit gegangen; seine Miliz schürt aber durch ihre schweren Pressuren u. Exzesse das Feuer wieder an. Sie bitten daher, da es auf den Totalruin des vorher schon so bedrängten Vaterlands ankommt, der Administrator möge in seiner tiefsinnigen prudence auf Mittel antragen, dass das anglimmende Feuer noch in tempore gedämpft werde. Dies könnte wohl geschehen, da sie selbst die Ruhe suchen u. des Kaisers getreue Untertanen abzugeben verlangen, wenn nur ihren zum Teil in Wahrheit billigen gravaminibus abgeholfen werde. Sie haben auch ihre Zuflucht zu dem Erzbischof von Salzburg u. dem Bischof von Passau genommen, damit diese, nicht per modum mediatoris, sondern per modum intercedentis ihnen zur Beförderung ihres Intents zugelassen werden.

München Kriegs-A.

1705, Dezember 18. München.

435a. Der Administrator Graf v. Löwenstein an den Schwäbischen Kreiskonvent in Memmingen.

Durch eigenen Kurier teilt er eiligst mit, dass in der abgewichenen Nacht per Stafetta die Nachricht eingelaufen ist, de Wendt sei von dem Bauernvolk angegriffen worden; über das, was weiter erfolgt ist, hat man keine Sicherheit. Des publici Bestes erfordert aber auf allen Fall unumgänglich, hiesigen Ort in möglichste Sicherheit zu stellen. Der Konvent möge desshalb die dem Sohn des Administrators angebotenen 300 Mann oder so viel deren nur immer sein können, aus Memmingen u. Ulm auf Wägen Tag u. Nacht anher überbringen lassen, sowie eifrigst daran sein, dass die württemb. Truppen schleunigst anrücken. Der Ueberbringer dieses, Regierungsrat Hilpert v. Heldenberg aus Amberg, hat den Auftrag, sich zum Herzog von Württemberg zu begeben.[1])

München Kriegs-A.

1705, Dezember 21. Braunau.

487a. Patent.

Beim hiesigen Landesdefensionscorpo hat man missfällig vernommen, wasmassen die beim Gericht Landau zu Defendierung des Vaterlands zusammengezogene Mannschaft, ungeachtet sie

[1]) Am 19. Dezember antwortet der Kreiskonvent: Der Konvent hat dem Herzog schon das Kommando über die Expedition gegen die revoltierten bair. Untertanen aufgetragen u. die Order dahin gestellt, die in Memmingen u. Ulm liegende Kreismannschaft dazu mitzuverwenden. Der Herzog wurde auch ersucht, seine eigenen gesammten Truppen mit dahin gehen zu lassen. Man kann daher nicht wohl in das Kommando des Herzogs eingreifen; man hat ihm aber durch Stafette solches bestens rekommandiert. A. a. O.

keine sondere Gefahr zu besorgen hatte, sich nach u. nach dergestalt verliere u. nach Hause ziehe, dass mit dem übrigen Rest fast nichts mehr auszurichten oder jene weitere Expedition zu vollbringen ist. Damit aber diesem in der Hauptsache nur den Untertanen selbst schädlichen heimlichen Hinweggehen noch in Zeiten vorgebogen werde u. eine dem Ansehen nach höchst nötige Veranstaltung, Verfügung u. Anordnung des Werks geschehe, werden zwei Hauptleute, die Vorweiser dieses, mit der Order dahin abgesandt, nicht nur sich der Kommandierung selbiger alldorthin zusammengeführten Völker zu unternehmen, sondern auch die bisher heimlich vom Corpo weggegangene, sowie die noch vorhandene taugliche Mannschaft mit möglichstem Fleiss zusammenzuziehen u. mit dieser ganzen Macht den Landesfeind zu verfolgen. Damit die sämmtliche Mannschaft baldigst mit dem bedürftigen Gewehr versehen u. dem Feind mit diesem der notdürftige Widerstand erzeigt werde, haben diese beiden Offiziere den jungen Burschen oder wer sich sonst gebrauchen lassen will, Befehl zu geben, dass sie alles Gewehr, wo es bei solchen, die nicht mitzuoperieren gesinnt sind, zu finden ist, wegnehmen. Die Namen desjenigen, der das Gewehr genommen hat, sowie desjenigen, von dem es erfordert worden ist, sind hieher kundzumachen, weil man jedem, der eine Flinte von einem Widrigen bekommt, für jedes Stück einen Speziesdukaten zum Rekompens geben will. Die beiden Offiziere haben dies jedermännig-lich kundzumachen; sie haben auch den wohlgemeinten Landesuntertanen u. -defensores, die dies Werk präzise anbetrifft, ihrer guten Konduite nach bestens anzugehen. Man versieht sich gänzlich, dass die gesammten Landesuntertanen u. Inwohner dieser allgemeinen Landesdefension willig beitreten, da es einzig u. allein auf ihren selbsteignen Nutzen u. die vorige Landesfreiheit abzielt. Die beiden Offiziere haben daher auch den Befehl, alle Widrigen u. jene, die dieser zu ihrem eigenen u. des Vaterlandes Nutzen abzielenden, so gerechtsamen als notgedrungenen Landesdefension nicht alsogleich beitreten wollen, nicht anders als Feinde des lieben Vaterlands ohne allen Respekt u. Barmherzigkeit zu halten u. zu traktieren, wonach sich dann männiglich zu richten hat.

Der kurbair. Landdefension bestellter Oberst u. Kommandant der Festung Braunau
Joh. Alois Jehle.

Wien H. H. St. A.

Berichtigungen zum II. Teil.

S. 11 Z. 22 v. o. lies statt Geldmachen: Goldmachen.
S. 33 Z. 12 v. o. lies statt Hinter: Huetter.
S. 37 Z. 15 v. u. lies statt Hofschmelz: Hofschmalz.
S. 63 Z. 13 v. u. lies statt Rosser: Raster.

Nachträge zum II. Teil.

1706, Jan. 5. Amberg.

67a. Sekretär Faber an den Geheimsekretär N. N. des Pfalzgrafen Christian August von Sulzbach.

Im Auftrag des Vizestatthalters, der durch die vielen bei dem gegenwärtigen emergenti vorzukehrenden Veranstaltungen verhindert ist, selbst zu schreiben, ersucht er, dem Pfalzgrafen mitzuteilen, dass dermalen die Gefahr nicht so gross ist, wie sie von einigen gemacht wird. Nach heute Früh eingelangten Berichten wollen sich die gestern nach Nabburg gelangten Rebellen wieder zurückziehen u. vielleicht gar verlieren, vermutlich weil sie die Nachricht erhalten haben, Oberst d'Arnan werde in 2 oder 3 Tagen mit einigen tausend Mann nicht weit von Cham zu stehen kommen, um den mutwilligen Bauernbuben den Hochmut zu dämpfen. D'Arnan liess gestern Nacht durch eine Stafette weiter wissen, dass das wolfenbüttel. Leibregiment den Marsch durch die Obere Pfalz über Amberg recta auch nach Cham nehmen wird u. hier 200 Mann zur Verstärkung lassen soll. Der Vizestatthalter hofft, dass der dieses Regiment kommandierende Oberst v. Hacke die ihm desshalb von General v. Bagni zugesandte Order parieren wird. Sonst erwarten wir morgen oder übermorgen einen renfort der hiesigen Garnison durch 100 Pferde u. 80 Mann z. F. vom fränk. Kreis. Heute früh wurde der Sekretär Huetter aufgehoben, der sich in etwas bisher verdächtig gemacht hat.[1])

München R. A.

1706, Anfang März. Burghausen.

311a. Alleruntertänigstes Anlangen u. Bitten der sämmtlichen in dem Geschloss in Verhaft liegenden Offiziere.

Bekanntlich wurden alle im Land befindlichen Offiziere u. gemeinen Soldaten, die vormals unter dem Kurfürsten gedient hatten, auf ungestümes u. violentes Begehren der in Waffen gestandenen Gemeinde von der Regierung unter Drohung mit der Landesverweisung zu erscheinen u. Dienst zu nehmen berufen. Dem zufolge haben wir uns, um der tobenden Gewalt der Bauern zu entgehen, hieher begeben u. mussten unter dem hier neu aufgerichteten Regiment zu Fuss Dienst nehmen; wir wurden aber bei diesem weder vorgestellt noch verpflichtet, haben auch keinen Dienst geleistet. Wir haben im Gegenteil geholfen, die hier gewesenen etwa 800 verpflichteten Bauernbuben, die ohne vorhergehenden Raub, Plünderung u. Totschlag des einen u. andern nicht abziehen wollten, mit guter Manier aus der Stadt hinauszubringen. Der zum Kommandanten gezwungene v. Taufkirchen wird dies attestieren müssen. Dieser hat uns auch nachgehends den Generalpardon vorgelesen u. versprochen; wir haben uns dessen getröstet, denn sonst hätten wir zu den offen gestandenen Stadttoren hinausgehen u. uns ohne Hindernis anderwärtighin retirieren können. Als wir bei Anrückung der kais. Truppen erfuhren, dass kein Akkord angesehen werde, sondern dass sich Stadt u. Schloss auf Diskretion ergeben müssten, begaben wir uns, da niemand wusste, was für ein procedere bei Einrückung der kais. Truppen

[1]) Vgl. II, 67.

vorbeigehen werde, zu den hiesigen Kapuzinern, um den Ausgang zu erwarten. Unsere Retirade dauerte aber nicht lange, indem die Soldaten mit grossem Ungestüm in das Kloster eindrangen, uns, als ob wir die grössten Uebeltäter wären, gewalttätiger Weise herausnahmen u. in das Schlossamthaus führten, wo wir schon in die sechs Wochen verschlossen liegen, vor Gestank u. Ungeziefer schier verschmachten, ja aus Hunger, indem uns nur Wasser u. Kommissbrot vereicht wird, gleichsam entseelen müssen. Wir glauben durch das oben Angezogene dergleichen Prozedur nicht verdient zu haben, bevorab da alle unsere Kameraden vom Obersten v. Hochberg, bei dem weder unsere Bitten noch die für uns eingewandten Interzessionalien das mindeste verfangen haben, dem Vernehmen nach des Arrestes entlassen worden sind. Wir bitten daher, uns arme Gefangene, da wir uns nicht der geringsten Tat schuldig wissen noch einer solchen bezichtigt werden können, in die vorige Freiheit zu setzen u. sich unser zu erbarmen.[1])

Joh. Paul Wagenhuber, Kapitän. — Math. Kirchmayr, Leutnant. — Joh. Georg Sedelmayr, Feldwebel. — Hans Adam Stangensbacher, Gefreiter.

München Kr. A.

1706, März 9. München.

328a. Die Administration an die Hofkammer.

Wegen der Erholung der 367 fl 6 kr, die aus der Salzamtskasse zu Vilshofen an die rebellischen Bauern verabfolgt wurden, werden die Beamten an die gewiesen, denen sie dieses Geld dargeschossen haben; es ist ihnen hiebei mit gerichtlicher Assistenz an die Hand zu gehen. Was die von den Ansbachischen Grenadieren gewalttätig weggenommenen 349 fl 25 kr betrifft, so wird verweislich bemerkt, dass man hierüber bei Zeiten bei dem kommandierenden General, der eine so geraume Zeit in der Gegend gewesen ist, keine Erinnerung getan u. die Restitution angetragen hat. Von dieser Post kann daher so lange nichts in Abgang passieren, bis sich die Beamten diesfalls gründlich verantwortet u. die gewalttätige Wegnahme durch authentische, valable attestationes doziert haben werden.

München R. A.

1706, März 10. München.

330a. Die Administration an die Hofkammer.

Es ist verweislich geschehen, dass man den rebellischen Bauern bestanden hat, dass in der Salzamtskasse zu Burghausen einige Salzgelder im Betrag von 444 fl 45 kr 1 h vorhanden seien. Man gedenkt nicht, das wenigste hievon dem Kaiser aufrechnen zu lassen, sondern die Beamten sind zum Ersatz sogleich anzuhalten, wogegen ihnen der Regress an jene rebellischen Bauern gestellt bleibt, denen sie das Geld verabfolgt haben; man hat ihnen hiezu die Hand zu bieten.

München R. A.

---

[1]) Am 5. März legt die Regierung das Gesuch der Administration vor u. bemerkt dazu: Man hat alsogleich mit dem Oberstwachtmeister u. Kommandanten allhier konferiert; dieser erinnerte, er habe wegen der arretierten Offiziere unlängst der Administration berichtet, aber noch keine Resolution erhalten. Die Administration hat am 2. März die Verhaftung der Rädelsführer befohlen; man ist in Vollzug des Befehls begriffen. Es ermangeln aber hiezu hier die nötigen Gefängnisse, da neben diesen Offizieren noch andere Arrestanten vorhanden sind. Gegen die Offiziere ist nichts anderes vorgekommen, als dass sie dem Vernehmen nach mit Gewalt gezwungen wurden, Dienst zu nehmen u. dass sie sich vor ihrer Verhaftung nicht länger als 4—5 Tage hier aufgehalten haben. Die Regierung fragt desshalb an, ob sie nicht entlassen werden sollen. — Am 8. März antwortet die Administration: Die Offiziere sind bis zu der Untersuchung, die vorgenommen werden wird, verwahrlich aufzubehalten. A. a. O.

1706, Mai 20. München.

388a. Die Administration an die Regierung in Burghausen.

Der Propsteiverwalter zu Altötting hat den gewesenen Oberkommissär Plinganser zur gefänglichen Verhaft gebracht. Da wir die Verfügung getan haben, dass Euch selber wohlverwahrt in die Gefängnis überliefert werde, so habt Ihr ihn sogleich zu übernehmen u. solchergestalten eng zu halten, dass keine Gefahr seines Austretens besteht u. dass kein Mensch mit ihm zu reden kommen kann. Ihr habt desshalb mit dem Kommandanten zu konferieren, denn es kommt vor, dass zu den andern Gefangenen vielen der freie Zutritt gestattet werde, wie daraus abzunehmen ist, dass diese sogar Memorialien verfassen lassen. Ihr habt derentwillen die nötige Abstellung zu tun.

Wien H. H. St. A.

1706, Mai 24. Burghausen.

391a. Die Regierung an die Administration.

Dem hiesigen Kommandanten wurde aufgetragen, den freien Zutritt zu den Gefangenen nicht zu gestatten. Er entdeckte uns hierauf, dass ihn Plinganser gleich nach seiner gefänglichen Einkehrung bittlich ersucht habe, ihn gegen 100 Reichstaler Rekompens des Arrestes zu entlassen; er, Kommandant, habe es aber abgeschlagen. Wir wurden hiedurch bemüssigt, dem Schlossamtmann bei Leib- u. Lebensstrafe mit allem Ernst aufzutragen, zu Plinganser niemanden kommen zu lassen, sowie ihn dergestalten wohlverwahrlich angeschlossen zu halten, dass keine Gefahr seines Austretens zu besorgen ist. Der Amtmann hinterbrachte uns hierauf, dass P. in seiner Wohnstube, da es ausser zwei Keuchen an anderer Gelegenheit mangelt, stets an der Bank angeschlossen ist u. Tag u. Nacht von seinem Knecht verwachtet wird, so dass wegen dessen Auskommens nicht die wenigste Sorge zu haben ist.

Wien H. H. St. A.

1706, Juli 20. Burghausen.

427a. Die Regierung an die Administration.

Den Befehl vom Gestrigen, wonach Plinganser, Löffler u. Sedelmayer sogleich wohlverwahrlich nach München überbracht werden sollen, haben wir heute um 1 Uhr Nachmittag per Stafette erhalten. Wir haben alsdann mit dem Kommandanten Joh. Abraham Büttner korrespondiert; er erbot sich einen Konvoi von 6 Dragonern unter einem Wachtmeister beizuordnen. Wir haben daher befohlen, dass die Arrestanten noch heute aufbrechen u. auf einem Wagen mit umgewechseltem Vorspann abgeführt werden; sie werden am Donnerstag (22.) abends in München eintreffen.

Wien H. H. St. A.

1706, August 10. München.

447a. Wahrhafte Remonstration, so die von der Stadt Braunau Abgeordneten u. Ratsfreunde wegen des Uebergangs der Stadt an die tumultuierenden Bauern bei der Administration getan.

Von der Bürgerschaft ist mit den Belagerern einige verdächtige Gemeinschaft oder Korrespondenz nicht gepflogen, viel weniger zu ihrem bösen Unternehmen Anlass oder Rat gegeben worden. Magistrat u. Bürgerschaft haben alles, was der dermalige Kommandant General Graf v. Tattenbach während der Belagerung begehrt hat, jederzeit vollzogen. Bürgermeister Dürnhart hat ihm etliche Tage vor der Uebergabe versprochen, die Garnison noch 3—4 Wochen mit Brot u. Fleisch zu versorgen. Als die Feuersbrunst entstanden war, liess Tattenbach den Bürgermeister aufsuchen. Bevor dieser nur ein Wort mit ihm geredet hatte, schrie er ihm von weitem auf offenem Platz freiwillig zu, er wolle akkordieren; Dürnhart solle mit einem Offizier zu den Bauern hinausgehen, dies andeuten u. morgen zur Schliessung des Akkords einige hereinkommen

lassen. Ob zwar damals drei, seither in Arrest gesetzte Bürger mit dem General dispntiert u. ihm vielleicht etwas hart zugeredet haben mögen, so ist doch solches ganz vor keinen Zwang zu halten u. einzig u. allein darum beschehen, dass er zur Löschung des Feuers das innere Lab- oder Tränktor eröffnen lasse; bei Ankunft des Bürgermeisters begaben sie sich gleich zur Ruhe u. gingen zur Löschung des Feuers. Die Hacke aber, die der, wie bekannt, nicht allerdings weltläufige Binder[1]) bei sich gehabt, war allein zum Abbrechen der Dächer u. zu keinem bösen Vorhaben angesehen, massen wohl mehr Bürger bei einem Brand mit Hacken u. andern Werkzeugen erscheinen müssen. Dieser schrie denn auch nur im Vorbeigehen von weitem dem General zu, er solle das Tränktor aufmachen lassen; in die Nähe des Generals ist er nicht gekommen. Von den zwei andern Bürgern aber hat keiner ein Gewehr oder ein anderes Instrument gehabt; von einer Forcierung ist nichts gemeldet worden u. der General kann die Bürgerschaft dergleichen nicht mit Recht bezichtigen, anerwogen die bewehrte Garnison der Bürgerschaft, wenn man den Unterschied zwischen einem bewehrten Soldaten u. einem friedliebenden, angesessenen Bürger konsiderieren will, in der Macht weit überlegen war. Die etlichen 70 Flinten u. Karabiner, die der anfangs bei der Bürgerschaft gestandene, hernach zu den Bauern übergegangene Hauptmann Prindl nach dem Uebergang der Festung bei einigen Offizieren gütlich u. nicht gewalttätig abgeholt u. unter die Bürgerschaft ausgeteilt hat, sind ordentlich beschrieben worden u. waren nur zur Defension wider die Bauern, die verschiedenen vom Rat u. von der Bürgerschaft mit Plünderung drohlich waren, bestimmt; sie wurden keineswegs gegen die kais. Soldateska gebraucht oder den Bauern hinüber gegeben, sondern es wurde alles Gewehr bei Ankunft des Generals v. Kriechbaum mit anderem bürgerlichen Gewehr dem General v. Tattenbach extradiert. Dem Vernehmen nach soll dieser vorgeben, man hätte andern u. zwar in specie dem General v. Weickel eher als ihm eine Wacht gestellt. Dem wird aber mit Grund widersprochen. Als die Bauern Tattenbach zu plündern anfingen u. ihre Offiziere solches nicht mehr verwehren konnten, wurden die Bauern von der Bürgerschaft mit Gewalt abgetrieben, einige Stückl aufgeführt u. die Wacht vor sein Quartier u. erst hernach auf beschehenes Anhalten auch dem General v. Weickel gestellt. Hätte Tattenbach früher eine Wacht begehrt, so hätte man gleichwie in andern Sachen ganz willig willfahrt. Von der Zeit an, wo man gesehen, dass die Bauern die Offiziere plündern wollten, ist die Bürgerschaft, bis die Garnison auszog, stets im Gewehr gestanden, beschützte selbe u. begleitete sie sicher bis auf die Grenze, weil sie sich dem Bauernkonvoi nicht allein anvertraute. In dieser importanten Sache wurden meist nur solche Offiziere vernommen, die diesfalls interessiert sind u. die Praetendenten gegen die Stadt sind. Wenn Tattenbach mit der Uebergabe einen Fehler begangen haben sollte, so wären diese der allgemeinen Kriegsregel nach ebenfalls zu kulpieren; es wird daher gegen deren Aussage in optima forma protestiert u. gebeten, den bei der Belagerung u. der Uebergabe der Stadt verursachten Schaden bei den tumultuierenden Bauern der Gerichte Braunau, Friedburg, Mattighofen, Uttendorf, Mauerkirchen, Julbach, Griesbach, Pfarrkirchen, Amt Wurmannsquick, Eggenfelden, Vilshofen u. der Herrschaft Ering zu suchen u. uns zu absolvieren u. wenn sonst noch etwas Bedenkliches gegen uns vorgekommen wäre, es uns um die Verantwortung u. Erläuterung eröffnen zu lassen.

Franz Dürnhart, Bürgermeister u. Stadtrichter. —
Franz Jos. Pocher. — Franz Wübmer.

Wien H. H. St. A.

1706, Oktober 29. München.

470a. Die Administration an die Hofkammer.

Es wird hiemit bewilligt, dass die während des Bauernaufstandes beim Bräuhaus zu Vilshofen beschehene Konsumtion einiger Naturalien u. sonst erlaufene Unkosten im Betrag von 527 fl 26½ kr als eine unerholige Sache aufgerechnet werden. Die den Rebellen aber bar

[1]) Der Fassbinder Altendorfer.

verabfolgten 679 fl 51 kr sind von den Quittierern wieder zu erstatten. Sollte von diesen keiner mehr vorhanden sein, so werden doch den Beamten oder einigen von der Stadt Vilshofen etwelche vermögliche Bauern bekannt sein, die sich unter den Rebellen befanden; von diesen ist die Ersetzung alsogleich zu erholen.

München R. A.

1706, Dezember 14. Wien.

488a. Der Kaiser an die Administration.

Graf Jos. v. Törring wird auf den Bericht vom 23. Nov. u. auf verschiedene bei uns eingelegte vielgiltige Rekommendationen des Arrestes in Gnaden entlassen unter der Bedingung, dass er sich zu München oder anderwärts in Baiern nicht lange, sondern seinem Erbieten nach im Salzburgischen bis auf weitere Erlaubnis aufhalte, sich auch aller Gefährlichkeit u. verbotenen Korrespondenz entmüssige u. nichts wider unsern Dienst handle u. unternehme, auch da er erführe, dass dergleichen von andern geschehe, dies sogleich getreulich offenbare. Es soll ihm aber vorgehalten werden, dass er durch zeitliche Entdeckung des ihm von den rebellischen Anhängern eröffneten Vorhabens vielleicht viel Blutvergiessen hätte verhüten können u. daher eine schärfere Korrektion als den bisherigen Verhaft wohl verdient hätte.

Wien H. H. St. A.

1713, März 24. München im Falkenturm.

553a. Bittschrift des Gerichtsschreibers Wolfgang Schmidt von Abensberg an den Kurfürsten Max Emanuel.

Teilweise gedr. bei Schäffler, d. oberbayer. Landeserhebung S. 43.[1])

1715, Januar 23. München.

560a. Die Administration an die bair. Deputierten in München.[2])

Dies Orts wurde vorgebracht, dass die beiden in crimine laesae Majestatis et patriae ad perpetuos carceres kondemnierten Uebeltäter Haid u. Gerichtsschreiber Schmidt von Abensberg wirklich aus dem Gefängnis entlassen worden sind. Da der Kaiser sich der Landesregierung nicht abgetan hat, sondern des allzeitigen Versehens ist, dass die von ihm abgefassten rechtlichen Urteile von niemanden andern geurteilt werden mögen u. können, u. dies auch niemals zugeben wird, so wird die kurbair. Deputation, wenn auf ihren Befehl die Entlassung geschehen ist, die Wiederherstellung unfehlbar verfügen u. die diesfalls gebührende Satisfaktion zu verschaffen wissen, inmassen man auch genötigt ist, die Entlassung dieser geurteilten Uebeltäter, welche Ursache von so vielem dem Vaterland überschobenen Ungemach u. von so viel ver-

[1]) Die abgedruckte Stelle bildet den Schluss eines längeren Schreibens, in dem Schmidt berichtet, dass seine an die Administration gerichteten Gesuche, ihm wieder zu seinen bei der Verhaftung ihm abgenommenen Sachen zu verhelfen, erfolglos geblieben seien. Das klein zusammengefaltet gewesene Schreiben scheint aufgefangen worden zu sein; es befindet sich in einem Akt des Reichsarchivs München, der die Untersuchung gegen Personen betrifft, die im Verdacht standen, mit dem Kurfürsten zu korrespondieren.

[2]) Gemäss der Friedensschlüsse von Rastatt u. Baden musste alles, was bei der Besitznahme Baierns in kais. Hände gefallen war, an Baiern zurückgegeben werden. Zur Regelung dieser „Restitution" traf anfangs Oktober 1714 der bair. Obersthofmeister Maxim. Joh. Franz Graf v. Preysing mit dem Hofratskanzler Dr. Joh. Georg v. Lueger in München ein; am 1. Nov. kam noch der Geh. Rat u. Minister Joh. Alois Frh. v. Malknecht dazu.

gossenem Menschenblut sind, das Schmidt noch weiter zu vergiessen intendiert hat, an den Kaiser zu berichten.[1])

München R. A.

1715, August 22. München.

564a. Die Hofkammer an den Rentmeister in Burghausen.

Joh. Georg Meindl von Altheim hat um Konferierung des Forst- u. Beimautdienstes in der Stelzen,[2]) Wildmeisteramts Mauerkirchen, gebeten. Da der jetzige Förster u. Mautner Jak. Staindl den an den Grenzen gelegenen Dienst keineswegs zur Genüge zu versehen vermag, sonderbar weil er des Schreibens u. Lesens nicht kundig ist, so werden, nachdem auch das Oberjägermeisteramt darüber vernommen worden ist, dem Meindl auf sein Wohlverhalten die beiden Dienste verliehen. Er ist bei dem Wildmeisteramt Mauerkirchen auf den Forstdienst u. von dem Rentmeister auf den Beimautdienst zu verpflichten.

München Kr. A.

---

[1]) Am 24. Jan. wiederholte die Administration ihre Forderung; „aus dem beikommenden Hofratsprotokoll ist zu vernehmen, dass Haid u. Schmidt auf Veranlassung Luegers, der seinen Bedienten desshalb in das Gefängnis schickte, bereits am 18. Jan. entlassen wurden; man ist der Herstellung dieser Uebeltäter ohne Verweilung u. der gebührenden Satisfaktion noch heute gewärtig, im übrigen müsste man zur Beihaltung der Autorität des Kaisers u. seiner Gerechtsame andere zulängliche Mittel ergreifen." — Die bair. Deputierten antworten am gleichen Tag der Administration: Die Entlassung war der Deputation ganz unvermutet u. nicht ohne sonderbares Befremden zu vernehmen. Man ist erbietig, alle Anstalten zu verfügen, damit diese Personen wieder handfest gemacht u. zur Exequierung des kais. Urteils in das Gefängnis, aus dem sie entwichen, zurückgebracht werden. „Im übrigen beteure ich, v. Lueger, bei meinem Gewissen u. ehrlichen Mannes Wort, dass mir von der Ausrichtung, die mein Bedienter in den Falkenturm getan haben soll, ganz nichts bewusst ist u. dass es mir niemals in den Sinn gekommen, diesem solches aufzugeben."

Am 26. Jan. berichten die Deputierten an den Kurfürsten: Aus den beiliegenden Schreiben ist zu sehen, wie hart die Administration die Entlassung des Haid u. des Schmidt empfunden; sie drohte, wenn wir nicht Reservalien erteilten, dass diese auf Betreten wieder handfest gemacht würden, die Räumung Ingolstadts u. die Einpflichtung des Landes zu kontremandieren. Dies hat uns nicht wenig entrüstet, weil E. Ch. D. diese Leute begnadigt, die Administration aber diese Pardonnierung als eine dem Kaiser schimpfliche Umstossung des Urteils sehr empfindlich angezogen hat u. weil durch diesen Vorfall das ganze Restitutionswesen verzögert werden konnte. Wäre der Auspflichtungsakt schon geschehen gewesen, so würden wir keinen Anstand genommen haben, den kurf. Befehl wegen der Begnadung zu vollziehen. Man stellt es daher zu gnädigster Erwägung, ob nicht vor der Verbescheidung von derlei Supplikanten über die Beschaffenheit der Sachen von hier Bericht erfordert werden solle.

Am 12. Febr. beantragt der Hofrat bei dem Geh. Rat die Entlassung des Eisenmeisters im Falkenturm u. seiner Frau aus dem Arrest, in den sie wegen des aus der Gefangenschaft gegangenen Haids u. Schmidts gesetzt worden waren, da sie bei den Gefangenen nötig seien. Am 16. Febr. verfügt der Geh. Rat deren Entlassung. — A. a. O.

[2]) Stelzen liegt an der Strasse von Ried nach Salzburg, 16 km südwestlich von Ried u. 2 km südwestlich von Kobernaussen. Vgl. II, 510 u. Riezler, Gesch. Baierns, 8. Bd., S. 180.